

Vasile Arvinte

DIE DEUTSCHEN ENTLERNUNGEN IN DEN RUMÄNISCHEN MUNDARTEN

DEUTSCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

Schriften des Instituts für romanische Sprachen und Kultur

Herausgegeben von WERNER KRAUSS und WERNER BAHNER

Band 4

VASILE ARVINTE

DIE DEUTSCHEN ENTLEHNUNGEN
IN DEN RUMÄNISCHEN MUNDARTEN

(nach den Angaben des Rumänischen Sprachatlases)



AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

1971

BRITISH LIBRARY
SERIALS ACQUISITION
90, GOWER STREET, LONDON WC1E 6BT
TEL: 01-636 9100
FAX: 01-636 9101

Diese Arbeit stellt die erweiterte Fassung der 1962 an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin vorgelegten Dissertationsschrift *Împrumuturi germane în graiurile populare românești* (pe baza Atlasului lingvistic român) dar.

Ins Deutsche übertragen von SIEGFRIED BRONSERT.

Erschienen im Akademie-Verlag GmbH, 108 Berlin, Leipziger Straße 3–4

Copyright 1971 by Akademie-Verlag GmbH

Lizenznummer: 202 · 100/267/71

Karten: 517/70

Offsetdruck und buchbinderische Weiterverarbeitung: VEB Druckerei „Thomas Müntzer“, 582 Bad Langensalza

Bestellnummer: 2122/4 · ES 7 H

EDV 751 687 2

Die Frage der rumänisch-deutschen Sprachbeziehungen stellt noch immer ein unzureichend erforschtes Kapitel der rumänischen Sprachgeschichte dar. Die Forschung beschäftigte sich zwar - vornehmlich zwischen den beiden Weltkriegen - eingehender mit den altgermanischen Elementen; das Studium der Bezeichnungen deutscher Herkunft, die in verschiedenen Mundarten und Berufsterminologien recht häufig zu belegen sind, wurde indessen stark vernachlässigt. Die Lücke ist umso fühlbarer, als die beiden Arbeiten von Simion C. MĂNDRESCU (*Influența culturalei germane asupra noastră. I. Influența germană asupra limbii noastre*, Iași 1904) und Ion BORCEA (*Deutsche Sprachelemente im Rumänischen*, Leipzig 1903) heute in vielfacher Hinsicht veraltet sind.

Die vorliegende Arbeit, die einen Beitrag zur Erhellung des deutschen Einflusses in den rumänischen Mundarten leisten soll, fußt auf dem bisher veröffentlichten Mundartmaterial des Rumänischen Sprachatlas. Der Charakter des untersuchten Materials brachte es mit sich, daß der regionalen Verbreitung der Lehnwörter siebenbürgisch-sächsischer Herkunft sowie des nach dem 18. Jahrhundert, während der österreichischen Herrschaft über das eigentliche Siebenbürgen, das Banat, das Kreischgebiet, Maramureș und die Bukowina eingedrungene Lehnworts die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Es wurden aber auch jene Sprachkarten herangezogen, die neue Angaben über die Wörter zu geben versprachen, für die von verschiedenen Forschern altgermanische Herkunft angenommen wurde. Somit konnten erstmalig sowohl die einzelnen Schichten deutscher Lehnwörter im Dakorumänischen als auch die heutigen Verbreitungsgebiete der (vornehmlich) jüngeren deutschen Lehnwörter näher beleuchtet werden. Dabei wurden oftmals den Verbreitungszonen deutscher Elemente die entsprechenden Areale türkischer oder neu-griechischer Lehnwörter gegenübergestellt. Gleichfalls in sprachgeographischer Sicht wurden in einem besonderen Abschnitt die Entlehnungen behandelt, die durch ukrainische, polnische, ungarische oder serbokroatische Vermittlung ins Rumänische gelangt sind. Neben den Wörtern, die zusammenhängende Verbreitungszonen bilden, wurden auch solche berücksichtigt, die nur vereinzelt auftauchen.

In einem besonderen Kapitel erscheint das gesamte Mundartmaterial nach Sachgruppen geordnet. Diese Einteilung veranschaulicht nochmals, welcher Art die rumänisch-deutschen Sprachbeziehungen im Mundartbereich waren. Dabei ist das fast völlige Fehlen von Abstrakta besonders auffällig.

Jedes Wort wurde aufmerksam im Hinblick auf seine Etymologie untersucht. An Hand von 49 nach dem Rumänischen Sprachatlas zusammengestellten Übersichtskarten werden die Verbreitungsgebiete zahlreicher deutscher Entlehnungen sowie die bedeutendsten sprachlichen Ausstrahlungszentren gezeigt.

Diese Arbeit entstand in den Jahren 1960 bis 1962 im Rahmen der rumänischen Abteilung des Instituts für romanische Sprachen und Kultur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Die Zuordnung der Ortsangaben entspricht daher der damaligen administrativen Einteilung. Wertvolle Anregungen und Hinweise gaben mir die Herren Professor Dr. Iorgu Iordan (Bukarest), Professor Dr. Eugen Seidel (Berlin) und Professor Dr. Werner Draeger (Berlin).

Mein besonderer Dank gilt den Herausgebern der Schriften des Instituts für romanische Sprachen und Kultur, Herrn Professor Dr. Werner Krauss und Herrn Professor Dr. Werner Bahner, Direktor des Instituts für romanische Sprachen und Kultur.

Zu großem Dank bin ich Herrn Siegfried Bronsert verpflichtet, der die nicht leichte Aufgabe übernahm, die vorliegende Arbeit aus dem Rumänischen ins Deutsche zu übertragen.

Einführung

Die rumänisch-deutschen Sprachbeziehungen	1
Gegenstand der Arbeit	9

I. Die gebietsmäßige Verteilung der deutschen (und altgermanischen) Lehnwörter

1. Die altgermanischen Lehnwörter	19
2. Die siebenbürgisch-sächsischen Lehnwörter und ihre Verbreitung	27
a) Die Schicht sächsischer Elemente im Innern Siebenbürgens	35
b) Siebenbürgisch-sächsische Lehnwörter in Nordrumänien	53
c) Siebenbürgisch-sächsische Lehnwörter im Altreich	60
d) Über das gesamte dakorumänische Sprachgebiet verbreitete sächsische Lehnwörter	75
3. Deutsche Entlehnungen nach dem 18. Jahrhundert und ihre Verbreitung	95
a) Schwäbische Elemente im Banat	97
b) Deutsche Elemente in der Bukowina	107
c) In allen rumänischen Provinzen des ehemaligen österreichisch-ungarischen Kaiserreiches verbreitete deutsche Lehnwörter	110

α) Die deutschen Lehnwörter im Verhältnis zu den türkischen Elementen	118
β) Die deutschen Lehnwörter im Verhältnis zu den neugriechischen Elementen	122
γ) Die deutschen Lehnwörter im Verhältnis zu den Neologismen	125
δ) Nur im Altreich verbreitete deutsche Elemente	129
4. Auf verschiedenen Wegen eingedrungene deutsche Lehnwörter	132
II. Das Verhalten der Gewährspersonen gegenüber den deutschen Entlehnungen	145
Volksetymologische Bildungen	148
III. Lehnprägungen	152
IV. Gliederung der Lehnwörter nach Sachbereichen	155
V. Deutsche Lehnwörter im Istrorumänischen	177
Schlußfolgerungen	181
Anmerkungen	186
Verzeichnis der Abkürzungen	198
Literaturverzeichnis	201
1. Sprachatlanten	201

2. Wörterbücher	
3. Bücher und Zeitschriften . . .	
Wortregister	
Kartenanhang	

.	201
.	203
.	206
.	236

Einführung

Die rumänisch-deutschen Sprachbeziehungen

Die Berührung der Vorfahren der heutigen Rumänen, der romanisierten Thraker und Daker, mit den zur Zeit der Völkerwanderung in Bewegung geratenen germanischen Völkerschaften hat schon in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung eingesetzt. Nacheinander sind über das Gebiet des heutigen Rumäniens die Markomannen, Goten, Vandalen, Langobarden, Heruler und Gepiden hinweggezogen. Letztere haben sich sogar längere Zeit hier aufgehalten und ein über hundertjähriges Königreich (454 - 566) gegründet. Die Gepiden, die schon etwa seit Mitte des 3. Jahrhunderts im nördlichen Siebenbürgen gewohnt hatten, dehnten ihre Herrschaft nach dem Abzug der Vandalen nach dem Westen Europas auch auf den mittleren und südwestlichen Teil dieser Provinz aus. Nach der mit dem Tode Attilas (454) zusammenfallenden Zerstörung des Hunnenreiches, in das auch die Gepiden eingegliedert waren, schloß das nach diesem Ereignis gegründete gepidische Königreich in seinen Grenzen die heutigen rumänischen Provinzen Maramureş, das eigentliche Siebenbürgen, das Kreischgebiet, das Banat und Oltenien sowie Gebiete südlich der Donau ein. Die Hauptstadt des Staates befand sich in Sirmium. Es ist anzunehmen, daß es, wie in anderen Teilen des Römischen Imperiums, während des mehr als hundertjährigen Bestandes dieses Königreiches (bis zu seiner Zerstörung durch die mit den Awaren verbündeten Langobarden im Jahre 566), einer Zeit, in der in diesen Teilen Europas relative Ruhe herrschte, zu Berührungen zwischen der romanisierten Bevölkerung an der unteren Donau und den neuen germanischen Beherrschern gekommen ist. Sogar nach der Zerstörung des Gepidenreiches haben, wie die jüngsten archäologischen Ausgrabungen in Rumänien beweisen, die Träger der Gepidenkultur noch bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts u. Z. hinein fast ungestört fortgelebt.¹ Aber nicht nur die Gepiden, sondern auch andere germanische Völkerschaften haben sich längere oder kürzere Zeit in den Gebieten des heutigen Rumäniens aufgehalten. Es wurde sogar die - wissenschaftlich übrigens unzureichend gestützte - Behauptung aufgestellt, daß in Siebenbürgen bis zur Ankunft der ersten deutschen Siedler,

die um die Mitte des 12. Jahrhunderts von den ungarischen Königen herbeigeholt wurden, eine germanische Kontinuität bestanden habe.²

Ausgehend von diesen historischen Tatsachen haben sich nun mehrere auf dem Gebiet des Rumänischen arbeitende Sprachforscher bemüht nachzuweisen, daß im rumänischen Wortschatz Spuren aus der Zeit dieser ersten Berührungen der romanisierten Bevölkerung in den Donauprovinzen des römischen Imperiums mit den verschiedenen germanischen Völkerschaften erhalten seien. Nachdem sich die Sprachwissenschaftler B.P. HASDEU³ und R. LOEWE⁴ bereits sehr früh zu dieser Frage geäußert hatten, wurde das Problem später wieder aufgegriffen und von Gelehrten wie G. GIUGLEA⁵ und C. DICULESCU⁶ zum Gegenstand leidenschaftlich geführter Erörterungen gemacht. In den Arbeiten dieser beiden Forscher wird die Meinung vertreten, die rumänische Sprache enthalte in ihrem Wortschatz eine ziemlich große Anzahl altgermanischer Elemente.⁷

Gegen diese Richtung haben sich Forscher wie O. DENSUSIANU, AL. PHILIPPIDE, A. ZAUNER, P. SKOK, J. BRÜCH, AL. ROSETTI und S. PUŞCARIU gewandt.⁸ Einige von ihnen haben das Vorhandensein solcher Wörter im Rumänischen ganz in Abrede gestellt. Andere haben sich, obwohl sie einen germanischen Einfluß auf das Rumänische grundsätzlich anerkennen, gegen die meisten der von den Gelehrten der ersten Gruppe vorgeschlagenen Etymologien ausgesprochen. So könnte zum Beispiel nach PUŞCARIU⁹ in den von DICULESCU, GIUGLEA oder GAMILLSCHEG aufgestellten Listen, die eine Vielzahl von germanischen Elementen enthalten, nur für nasture, a cotropi, strănut, rapăn - arapune und die Wurzel got- in den Ortsnamen Muntele Gotului, Pirăul Gotului, Gotestii, Gotea altgermanischer Ursprung angesetzt werden. Ebenso hält AL. ROSETTI lediglich bei den Wörtern brusture, a cutropi, nasture altgermanische Herkunft für wahrscheinlich.¹⁰

Im gegenwärtigen Stadium der Forschungen ist bei einem so schwierigen Problem der zurückhaltendere Standpunkt am ehesten gutzuheißen. Es ist zwar unbestreitbar, daß es im rumänischen Wortschatz einige Wörter dieser Herkunft gibt, aber ihre endgültige Erschließung auf streng wissenschaftlicher Grundlage und unter Heranziehung neuer Argumente ist eine schwierige Aufgabe. Zu ihrer Lösung kann eine entsprechende Auswertung des Rumänischen Sprachatlas (im folgenden ALR) beitragen. Der ALR, die Stoffquelle der vorliegenden Arbeit, enthält neue und aufschlußreiche Angaben über die gebietsmäßige Verteilung einiger Wörter, für die altgermanische Etymologien vorgeschlagen wurden.

Es ist wahrscheinlich, daß die Überbleibsel germanischer Bevölkerung, die archäologisch bis zum 7. Jahrhundert bezeugt sind, sehr früh in der Masse der romanisierten, mit Slaven vermischten Bevölkerung aufgegangen sind. Einige Jahrhunderte später, zu Beginn des 2. Jahrtausends, nachdem die anfangs in der Pannonischen Ebene ansässigen und zum Christentum übergetretenen Ungarn begonnen hatten, ihre Herrschaft auch auf Siebenbürgen auszudehnen, erschienen in dieser Provinz wiederum germanische Siedler. Es handelt sich um die sogenannten Siebenbürger Sachsen, die in den lateinischen Urkunden der ungarischen Kanzlei Saxones (rum. sas, Plural saşi; Adjektiv săşesc, Adverb săşeşte; ung. szász) genannt wurden, eine Bezeichnung, die später auch in der siebenbürgisch-sächsischen Mundart Verbreitung gefunden hat. Sie selbst bezeichnen sich indessen bis zum heutigen Tag auch als Detsche, Daitschn.

Die Frage nach der Herkunft dieser deutschen Siedler, nach dem Zeitpunkt ihrer Ankunft in Siebenbürgen und nach der von ihnen gesprochenen deutschen Mundart war Gegenstand ausgedehnter Forschungen von Geschichtswissenschaftlern, Sprachwissenschaftlern und Völkerkundlern, ohne daß jedoch die Ergebnisse endgültig wären. Es wird im allgemeinen angenommen, daß die Heimat der meisten Siebenbürger Sachsen in dem Gebiet des Niederrheins, und zwar links des Flusses, in Flandern, Luxemburg, in dem Gebiet zwischen Rhein und Mosel, zu suchen ist. Die von ihnen gesprochene Mundart hatte westmitteldeutsches Gepräge und war mit der mittelfränkischen und der luxemburgischen verwandt.

Eine ausführliche Zusammenfassung der Ergebnisse, zu denen man in dieser Frage gelangt ist, hat jüngst Karl Kurt KLEIN in seiner Arbeit 'Zur Siedlungsgeschichte und Sprachgeographie der mittelalterlichen deutschen Siedlungen in Siebenbürgen', in: Siebenbürgische Mundarten, Berlin 1959, gegeben, und zwar auf der Grundlage einer sehr reichhaltigen Bibliographie und unter Angabe der bei den künftigen Forschungen einzuschlagenden Wege. Über die Beziehungen zwischen den deutschen mittelalterlichen Siedlungen und dem rumänischen Volk finden sich - besonders unter dem Gesichtspunkt der Kultur im engeren Sinne (aber auch unter dem der materiellen Sachkultur) - in der Arbeit von Fr. VALJAVEC, 'Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa', Bd. I - III, vornehmlich im zweiten Band, wichtige, auf zahlreichen älteren und jüngeren Forschungen fußende Angaben. Unter Zugrundelegung dieser Arbeit seien hier kurz die bedeutenderen Ergebnisse aus der Siedlungsgeschichte

der Siebenbürger Sachsen und der Geschichte ihrer Beziehungen zur rumänischen Bevölkerung erwähnt, in deren Mitte sie sich niedergelassen hatten.

Die Auffassung K. K. KLEINS in der Frage der Siedlungsgeschichte der Siebenbürger Sachsen wird gedrängt auf Seite 43 der zitierten Arbeit wiedergegeben: "Das grundsätzlich Neue der hier im Gegensatz zu SCHULLERUS (und in Übereinstimmung mit SCHEINER) vertretenen Auffassung besteht darin, daß den urkundlichen und siedlungsgeschichtlichen Zeugnissen vor jenen der sprachlichen Aussagen der Vortritt eingeräumt und die Erklärung der Mischungs- und Ausgleichverhältnisse in den Rahmen der geschichtlich gegebenen Möglichkeiten verwiesen wird. Aus der 'Buntscheckigkeit der Sprachlandschaft', der Gemengelage der Mundarten, aus Rest- und Vereinzlungsformen früherer Sprache, wie sie uns unter Überdeckung durch alte Schreib- und Schriftsprachen entgegentreten, muß dann versucht werden, die Aussagen der Siedlungsgeschichte zu überprüfen." Auf diese Frage, die für die Erforscher der deutschen Mundarten von großer Bedeutung ist, kann hier nicht näher eingegangen werden.¹¹ Im folgenden sollen, ausgehend von KLEIN, a.a.O. S. 44 - 46, lediglich die wichtigeren Etappen der Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen und der geschichtlichen Entwicklung dieser Siedlungen dargestellt werden.

Die erste Gruppe deutscher Siedler kam in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts - vor der Herrschaft des ungarischen Königs Geysa II. - nach Siebenbürgen. Diese Siedler stammten aus Bayern und ließen sich in der Ortschaft Sathmar-Németi nieder. Zur gleichen Zeit kamen auch die sogenannten Latini aus der Diözese Erlau, die wahrscheinlich mit den sogenannten Flandrenses aus Batár identisch sind, ferner die Saxones, ein mit Vorrechten ausgestatteter Verband kriegerischer Adliger aus dem niederdeutschen Raum, die in der Umgebung der Stadt Alba-Iulia und in Orăştie ansässig wurden.

Viel zahlreicher waren die Siedler, die in der Zeit Geysas II., um das Jahr 1150, ins Land kamen. Nun wurden die flämischen Siedlungen im Hermannstädter, im Leschkircher und im Schenker Kapitel (Priores Flandrenses) und danach die im nördlichen Siebenbürgen (Rodna) gegründet; es begann die Besiedlung von Bistritz-Reen, und es erschienen deutsche Bergleute in den Salzbergwerken sowie deutsche Händler und Fuhrleute für Salz (Thorenburg, Desch).

Nach dem Tode Geysas, am Ausgang des 12. Jahrhunderts, dauerte die Besiedlung an. Sowohl für diesen Zeitraum als auch für den Beginn des 13. Jahrhunderts sind in dem alten sächsischen Siedlungsraum

in Südsiebenbürgen (Hermannstadt und Umgebung) die alii Flandrenses bezeugt. Die Saxones- und Flandrenses-Siedlungen im Unterwald, westlich von Hermannstadt, im Kosder Kapitel und an anderen Orten dehnten sich ebenfalls aus. Nach 1200 erfaßte die Besiedlung auch das Burzenland und andere Gebiete.

Der Tatareneinfall (1241) fügte diesen Siedlungen schwere Verluste zu. Nach diesem Ereignis wurde der Stuhl von Schässburg und der von Mediaş gegründet, und es entstanden neue Siedlungen in Klausenburg, Winzberg, Burgberg, im Tîrnava-Gebiet sowie an anderen Orten.

Im 14. Jahrhundert bildeten sich bei den deutschen Siedlern die sozialen Unterschiede heraus. In Maramureş gab es nunmehr Salzbergwerke mit deutschen Arbeitern, und im Erzgebirge in der Westkarpaten-Kette arbeiteten bei der Goldgewinnung ebenfalls deutsche Arbeiter.¹² In diesem Jahrhundert entstanden auch die deutschen Siedlungen außerhalb des Karpatenbogens, in der Moldau und in Muntenien (Cîmpulung, Suceava, Baia usw.). Gleichzeitig erfolgten in Siebenbürgen neue Einwanderungen aus dem ostmitteldeutschen Raum.

Im 15. Jahrhundert wurde die türkische Gefahr auch für die deutschen Siedlungen in Siebenbürgen immer drohender. Die Sachsen riefen in diesem Jahrhundert eine eigene politische Organisation, die "Nationsuniversität", ins Leben. Einige der Siedlungen im Unterwald-Gebiet erlitten Verluste. Innerhalb der sächsischen Gesellschaft kam es zu heftigen sozialen Widersprüchen, die durch die Entfernung des Adels aus der Gemeinschaft gelöst wurden. Schließlich fällt in dieses Jahrhundert auch eine gewisse Belebung der Einwanderung. Ein weiterer Schub Siedler kam über das Zips-Gebiet aus Deutschland, aber nicht direkt, sondern etappenweise von Stadt zu Stadt.

Im 16. Jahrhundert wurde die politische Einheit der Sachsen vollendet, und es bildete sich die "gemeine Landsprache" heraus. Die Sachsen nahmen die Lehre Luthers an. Ebenfalls in dieser Zeit gingen einige deutsche Bevölkerungsteile in der Masse der ungarischen oder rumänischen Bevölkerung auf. So nahm zum Beispiel in Klausenburg die Zahl der Deutschen zugunsten des ungarischen Bevölkerungselements rasch ab, während die Siedlungen außerhalb der Karpatenkette rumänisiert und einige von ihnen vielleicht auch magyarisiert wurden.

Auf die folgenden Jahrhunderte braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Die sächsischen Siedlungen in Rumänien bestehen noch heute. Hinzuzufügen wäre noch, daß sich im 13. Jahrhundert auch die Deutschritter für eine kurze Zeit im Burzenland niederließen und dort mehrere Burgen errichteten.

Die inmitten der rumänischen Bevölkerung ansässigen Sachsen haben jahrhundertlang ziemlich enge wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen zu der rumänischen Landbevölkerung in Siebenbürgen wie auch zu den rumänischen Fürstentümern außerhalb des Karpatenbogens unterhalten. Die Geschichte dieser Beziehungen ist bisher recht gründlich erforscht. Wie schon gezeigt, enthält die zitierte Arbeit von Fr. VALJAVEC eine Fülle an Stoff und viele bibliographische Auskünfte zu dieser Frage. An Hand zahlreicher historischer Dokumente läßt sich das Bestehen enger Kontakte zwischen den sächsischen Handelsstädten (Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz) und den rumänischen Fürstentümern (Muntenien und die Moldau) nachweisen. Die ersten rumänischen Druckerzeugnisse verdankten ihr Entstehen den kulturellen Beziehungen zu diesen Städten. Zahlreiche Luxusartikel wurden von hier bezogen. Die ersten Schußwaffen sowie ein großer Teil des in den Fürstentümern verwendeten mittelalterlichen Kriegsmaterials stammten ebenfalls aus diesen Städten. Sächsische Maurermeister halfen in der Moldau und in Muntenien beim Bau von Kirchen und Burgen (obgleich der Baustil byzantinisch war; denn die Rumänen standen, was das geistige Leben betrifft, unter dem Einfluß von Byzanz). Die moldauischen Fürsten hatten oft aus den siebenbürgischen Städten stammende deutsche Söldner in ihrem Dienst. Die Dokumente bezeugen die Anwesenheit siebenbürgisch-sächsischer Handwerker, Ärzte und Apotheker in den rumänischen Fürstentümern. Aus diesen engen Beziehungen heraus, die die verschiedensten Gebiete umfassen, jedoch in erster Linie mit der materiellen Sachkultur zusammenhängen, erklärt sich die ziemlich große Anzahl siebenbürgisch-sächsischer Elemente im Rumänischen (man könnte sie auch als mitteldeutsch bezeichnen).

Da die vorliegende Arbeit in erster Linie die sprachlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern behandelt, die sich in den rumänischen Entlehnungen aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen widerspiegeln, brauchen die wirtschaftlichen Beziehungen hier nicht näher untersucht zu werden. Wo es notwendig ist, werden auch historische Dokumente herangezogen, um das Eindringen der sächsischen Wörter besser aufzuhellen und die gebietsmäßige Verteilung dieser Wörter zu begründen.

Die Zahl der Deutschsprechenden auf dem Territorium Rumäniens nahm beträchtlich zu, nachdem die Türken Siebenbürgen gegen Ende des 17. Jahrhunderts (1687) an die Österreicher abgetreten hatten. Das Habsburgerreich dehnte sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts auch auf das Banat aus und griff für kurze Zeit sogar auf das südlich der Karpatenkette liegende Oltenien über. Diese Provinz stand von 1718 bis 1739 unter österreichischer Herrschaft. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde eine weitere rumänische Provinz, die Bukowina, in das österreichische Kaiserreich eingegliedert (1775 - 1918).

Der österreichische Einfluß machte sich auf den verschiedensten Gebieten des materiellen, sozialen, ökonomischen und politischen Lebens der Rumänen in den erwähnten Provinzen bemerkbar. Ein neuer Schwall von Germanismen ergoß sich über die neuerobernten Gebiete; er ging von Wien aus, dem politischen, ökonomischen und kulturellen Zentrum des Kaiserreiches. Nun wurden im Banat und in der Bukowina zahlreiche deutsche Siedlungen mit nicht nur aus Österreich, sondern vor allem aus Deutschland stammender Bevölkerung gegründet. Die neuer Siedler wurden ganz allgemein unter dem Namen "Schwaben" bekannt, obwohl in Wirklichkeit nur ein sehr geringer Prozentsatz (wahrscheinlich nur zwei Prozent) aus Schwaben stammte. Ungefähr 75 Prozent kamen aus der Pfalz, und die übrigen waren Rheinfranken, Alemannen usw. (siehe Zeitschrift für Mundartforschung XIII, S. 60 - 61). Über diese Siedler gibt es eine reichhaltige Literatur.¹³

In einigen der neugegründeten siebenbürgischen Dörfer ließen sich im Laufe des 18. Jahrhunderts die sogenannten Landler nieder, die zuvor in Österreich, im Salzkammergut, ferner in Kärnten und in der Steiermark beheimatet waren.¹⁴

Neben diesen Siedlern, die in ihrer überwiegenden Mehrheit Ackerbau trieben oder sich in ihrer neuen Heimat mit dem Ackerbau zu beschäftigen begannen, wurden während der österreichischen Herrschaft, im Zuge der Entwicklung des Kapitalismus, auch Bergleute, Hüttenarbeiter, Forstarbeiter¹⁵ und Angehörige anderer Berufsgruppen ins Land geholt. So haben sich in der Forstwirtschaftsterminologie, im Fachwortschatz des Bergbaus und in anderen Berufsterminologien - besonders von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an - durch die Mitwirkung der deutschen Arbeiter und Handwerker zahlreiche Elemente deutscher Herkunft eingebürgert. In den von Schwaben besiedelten Gebieten machte sich der deutsche Einfluß sogar in der Landwirtschaft bemerkbar.

Deutsche Elemente gelangten in die rumänischen Mundarten auch über die Grenzschutzregimenter, in denen rumänische Soldaten, mitunter sogar rumänische Offiziere dienten, hauptsächlich die beiden Grenzschutzregimenter aus dem Făgăraş- und dem Năsăud-Gebiet.¹⁶

Während der österreichischen Herrschaft war die Verwaltungssprache Deutsch, was ebenfalls zur Aufnahme einer Reihe deutscher Wörter in die rumänischen Mundarten führte. Außerdem ist zu bemerken, daß die gepflegte deutsche Hochsprache selbst zu einer Quelle deutschen Einflusses im Rumänischen wurde, denn die rumänischen Gelehrten Siebenbürgens beherrschten die deutsche Literatursprache und ließen sich sogar in ihren Schriften von ihr beeinflussen. Auf die unkontrollierte Verwendung von Germanismen durch die rumänische Intelligenz in Siebenbürgen hat seinerzeit Titu MAIORESCU in seiner bekannten Arbeit *Limba română în jurnalele din Austria*, in: *Convorbiri Literare* II, Iaşi - Bukarest 1868, S. 97 - 105, 113 - 118, 138 - 141, 225 - 231, aufmerksam gemacht.

Der österreichische Einfluß ist aber nicht nur in Siebenbürgen und in der Bukowina beträchtlich, er hat sich auch im Altreich (diese Bezeichnung wird im folgenden gelegentlich für die Moldau und Muntenien verwendet) auf gewissen Gebieten, wie Nahrungs- und Genußmittel, Handel und Gewerbe, recht stark bemerkbar gemacht.

Eine gewisse, bisher jedoch wenig erforschte Rolle bei der Verbreitung der deutschen Elemente mögen wohl auch die zahlenmäßig ziemlich unbedeutenden deutschen Siedlungen in der Dobrudscha wie auch die jüdische Bevölkerung gespielt haben, die sich etwa von der Mitte des vergangenen Jahrhunderts an vornehmlich in der Moldau anzusiedeln begann.

Diese nur in sehr groben Zügen gegebene Übersicht zeigt schon, wie zahlreich die Wege gewesen sind, auf denen die deutschen Elemente in die rumänischen Mundarten gelangten.

Hinzuzufügen sind noch einige Worte über den deutschen Einfluß auf das Istrorumänische. Von den rumänischen Dialekten weisen bekanntlich nur der dakorumänische und der istrorumänische Lehnwörter aus dem Deutschen auf, und zwar dank der unmittelbaren Berührung der Sprecher der beiden Sprachen. Die Aromunen und Meglenorumänen hatten keine Kontakte dieser Art. S. PUŞCARIU¹⁷ ist der Meinung, daß die deutschen Lehnwörter dort ausschließlich durch slowenische Vermittlung eingedrungen seien. Es darf aber nicht unbeachtet bleiben, daß auch die Istrorumänen bis zum ersten Weltkrieg innerhalb des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches gelebt haben und

daß sich der deutsch-österreichische Einfluß demzufolge auf sie unmittelbar auswirken konnte, wie es auch bei den anderen Völkern des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates der Fall war. In einem besonderen Kapitel am Schluß der Arbeit werden auch die durch den ALR belegten deutschen Elemente dieses Dialektes behandelt.

Gegenstand der Arbeit

Die Frage der rumänisch-deutschen Sprachbeziehungen ist zweifellos bisher noch nicht in genügendem Maße untersucht worden. Es gibt zwar eine Reihe von Arbeiten zu dieser Frage (einige wurden bereits erwähnt), aber es fehlt noch eine eingehende Monographie über die deutschen Lehnwörter des Rumänischen, ähnlich der von L. ŞĂINEANU für die orientalischen Elemente oder der von L. GĂLDI für die Wörter neugriechischer Herkunft in der Phanariotenzeit.¹⁸ Die Arbeiten I. BORCEAS und S. MĂNDRESCU (siehe Anmerkung 13), die am Anfang unseres Jahrhunderts erschienen sind und zu ihrer Zeit wertvoll waren, können heute nicht mehr befriedigen. Das von ihnen erfaßte Material ist bei weitem nicht vollständig, und die Forschungsmethode - das trifft besonders auf MĂNDRESCU zu, der nur ein einfaches Verzeichnis der deutschen Lehnwörter zusammengestellt hat - ist heute überholt. Die Abfassung einer solchen Monographie, etwa nach Art der jüngst über die deutschen Elemente im Serbokroatischen erschienenen (vgl. Hildegard STRIEDTER-TEMPS, Deutsche Lehnwörter im Serbokroatischen, Berlin 1958; Edmund SCHNEEWEIS, Die deutschen Lehnwörter im Serbokroatischen in kulturgeschichtlicher Sicht, Berlin 1960), bleibt eine wichtige Aufgabe der rumänischen Sprachwissenschaft.

Die vorliegende Arbeit setzt sich nicht zum Ziel, alle deutschen Bestandteile des rumänischen Wortschatzes aus Vergangenheit und Gegenwart zu behandeln. Ihr Gegenstand ist begrenzter. Sie will an Hand des wertvollen Mundartmaterials, das der noch viel zu wenig ausgewertete Rumänische Sprachatlas enthält¹⁹, nur einige Seiten des umfangreichen Problems der rumänisch-deutschen Sprachbeziehungen untersuchen, namentlich die gebietsmäßige Verteilung der deutschen Lehnwörter, die bisher überhaupt noch nicht erforscht worden ist.²⁰ Die Bedeutung dieser Frage ergibt sich aus der Natur des Materials. Bei seiner Sammlung wurde die Methode der Sprachgeographie

angewandt. Sie ermöglicht es, für eine große Anzahl von Wörtern die Verbreitungsgebiete festzulegen, die verschiedenen Wortschichtungen, die sich im Laufe der Zeit herausbildeten, zu unterscheiden und die Konkurrenz zwischen den verschiedenen Synonymen zu zeigen. Oft läßt sich mit Hilfe dieser Methode auch feststellen, warum einige Wörter sich weiter ausgebreitet haben, während andere in Vergessenheit gerieten. Diesen fortwährenden Wandel, das Erscheinen, die Ausbreitung, die teilweise oder völlige Verdrängung von Wörtern kann man an Hand der Sprachkarten sehr gut verfolgen. In diesem Sinne werden zahlreiche deutsche Elemente behandelt, über deren geographische Verteilung der ALR reichhaltiges Material enthält.

Bisher wurde im allgemeinen angenommen, daß die Verbreitungsgebiete der deutschen Wörter besonders das Territorium umfassen, das bis zum ersten Weltkrieg zum ehemaligen österreichisch-ungarischen Kaiserreich gehörte. Nur in seltenen Fällen hätten sich einige deutsche Wörter auch auf den Süden und Osten der Karpaten im Altreich ausgedehnt. So werden die Dinge auch von I. BORCEA dargestellt. Im großen und ganzen ist diese Meinung richtig, im einzelnen jedoch ist die Lage viel verwickelter. Es gibt sogar einige im ALR bezeugte deutsche Lehnwörter, die nur im Altreich vorkommen, in Siebenbürgen aber, wo sie durch jüngere ungarische Entsprechungen ersetzt wurden, unbekannt sind.

Vor längerer Zeit wurde die Behauptung aufgestellt, daß die ehemalige Grenze zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien vor dem ersten Weltkrieg gleichzeitig auch die Sprachscheide zwischen den hauptsächlich dakorumänischen Mundarten sei. Die Mundartuntersuchungen haben jedoch schon seit WEIGAND den Beweis erbracht, daß die Karpatenkette für die zu beiden Seiten des Gebirgsmassivs ansässigen Rumänen niemals ein Hindernis gewesen ist. Im Gegenteil, sie haben ergeben, daß Siebenbürgen in Wirklichkeit keine eigene Mundart besitzt. Der nördliche und der östliche Teil dieser Provinz weisen eine Mundart moldauischen Gepräges auf, während im südlichen und südwestlichen Siebenbürgen eine Mundart muntenischen Typus anzutreffen ist. In beiden Fällen greifen die sprachlichen Verbreitungsgebiete über die Karpatenlinie hinaus. Die politischen Grenzen haben in dieser Hinsicht keine entscheidende Rolle gespielt. Zur Aufrechterhaltung dieser Einheit haben in hohem Maße die Wanderungen beigetragen, die im Laufe der Jahrhunderte besonders von Siebenbürgen aus nach der Moldau oder nach Muntenien unternommen wurden. Diese Tatsache, die von zahlreichen Karten des ALR bestätigt wird, ist unbestreitbar, sie ist eine in der rumänischen Mundartforschung allgemein anerkannte Wahrheit. Die sprachwissenschaft-

liche Beweisführung in dieser Hinsicht bezieht sich auf das Wesentliche, auf das am meisten Charakteristische in der phonetischen und morphologischen Struktur sowie im Wortschatz der betreffenden Mundarten.

Auf einigen ALR-Karten wird das Territorium Rumäniens durch ein Isoglossenbündel, das ungefähr mit der Karpatenkette zusammenfällt und Siebenbürgen vom Altreich scheidet, in zwei große Gebiete geteilt. Diese Karten lassen sich in zwei Gruppen aufteilen.

In die erste Gruppe fallen Wörter, grammatikalische Formen oder Gegebenheiten lautlicher Natur, die eine enge verwandtschaftliche Beziehung zwischen der muntenischen Mundart und einigen moldauischen Mundarten erkennen lassen. Nach Ansicht GAMILLSCHEGS²¹ ist diese alte Verwandtschaft zwischen den beiden Mundarten ein Beweis für die Annahme, daß sich im 10. oder 11. Jahrhundert die mit Slawen vermischte romanisierte Bevölkerung von dem Gebiet der unteren Donau her nach dem Norden, der Moldau hin, verlagert hat. Die Moldau ist demnach nicht, wie bisher angenommen wurde, nur durch die Wellen rumänischer Bevölkerung, die sich vom nördlichen und nordöstlichen Siebenbürgen her über die Bukowina ergossen, romanisiert worden, sondern auch durch eine Wanderbewegung geringeren Ausmaßes, die im Süden begann und deren Wellen bis in das Innere der Provinz vorstießen. Die in jüngster Zeit in der Sozialistischen Republik Rumänien vorgenommenen archäologischen Forschungen bestätigen diese Theorie. Auf diese Frage soll hier aber nicht näher eingegangen werden; sie ist Gegenstand einer besonderen, in Vorbereitung befindlichen Arbeit über die Romanisierung der Moldau.

Von größerem Interesse ist jedoch die zweite Gruppe von Karten. Es handelt sich hierbei um rein lexikalische Gegebenheiten, wobei festzuhalten ist, daß die aufgezeichneten Wörter nicht zum Grundwortschatz gehören. Die meisten sind außerdem ortsgebunden und folglich nicht in die Literatursprache eingegangen. Der Herkunft nach sind es teils türkische oder neugriechische Lehnwörter - die jedoch noch eher in die Literatursprache einzudringen vermögen -, teils ungarische oder deutsche. Die türkischen und neugriechischen Lehnwörter begegnen nur im Altreich, während die anderen vornehmlich in den rumänischen Provinzen anzutreffen sind, die zum ehemaligen österreichisch-ungarischen Kaiserreich gehörten.

Während also im ersten Fall die sprachliche Grenzlinie längs der Karpatenkette einen uralten Zusammenhang zwischen dem Munte-nischen und einigen moldauischen Mundarten erkennen läßt, ist die

im zweiten Fall zu beobachtende Scheidung ein Ergebnis der fast bis in unsere Zeit hineinreichenden politischen Zugehörigkeit der Rumänen zu verschiedenen Staaten. Dieser Tatbestand politischer Natur hat jedoch nicht vermocht, an der engen Verwandtschaft zwischen den rumänischen Mundarten zu beiden Hängen der Karpaten zu rühren. Die in den letzten Jahrhunderten entlehnten türkischen, neugriechischen, ungarischen oder deutschen Elemente blieben in den meisten Fällen auf den Mundartbereich beschränkt; ihre Verankerung innerhalb des Wortschatzes der betreffenden Mundarten ist im allgemeinen recht schwach.

Auf die sich nur bis zur Karpatenlinie, in einigen Fällen allerdings auch auf einen schmalen Streifen Südsiebenbürgens erstreckende Ausbreitung der türkischen Lehnwörter hat schon L. ŞĂINEANU²² hingewiesen: "Was Siebenbürgen anbelangt, sind die Turzismen, von den an Muntenien angrenzenden Städten abgesehen, so gut wie unbekannt. An ihre Stelle treten ungarische, seltener sächsische oder deutsche Entsprechungen." Er stellt dann eine Reihe von türkischen Wörtern im Altreich ihren ungarischen oder deutschen Entsprechungen in Siebenbürgen gegenüber. Später griff G. REICHENKRON²³ diese Frage wieder auf und gelangte dabei zu derselben Schlußfolgerung: "Die ehemalige österreichisch-ungarische Grenze gegenüber dem Regat ist zugleich auch die sprachliche, bis zu der von Süden her die osmanischen Sprachwellen gekommen sind."

Ähnlich verhält es sich mit den neugriechischen Elementen. Auch diese Wörter sind im allgemeinen nur im Altreich bekannt, zuweilen sind sie aber auch in Südsiebenbürgen zu belegen. Über diese Bestandteile fehlt jedoch noch eine auf den ALR-Angaben fußende Untersuchung.

Die gebietsmäßige Verbreitung der jüngeren Schicht ungarischer Wörter wurde bereits von G. REICHENKRON²⁴ erörtert. Allerdings beschäftigte er sich nur mit dem Material des ersten Bandes des ALR I, das von S. POP gesammelt wurde. Die Untersuchung ließe sich bei Heranziehung des späterhin, besonders im ALR II (Autor: E. PETROVICI) erschienenen Materials weiterführen. Denn bekanntlich sind sprachgeographische Schlußfolgerungen um so stichhaltiger, je mehr Sprachkarten in die Erörterung einbezogen werden. Dieser Grundsatz liegt in der vorliegenden Arbeit der Untersuchung der gebietsmäßigen Verteilung der deutschen Elemente zugrunde.

Das zu erörternde Material, das zum größten Teil lexikalischer Natur ist, wurde von den beiden Exploratoren des ALR, Emil PETROVICI und Sever POP gesammelt, die gleichzeitig auch die Verfasser dieser von Sextil PUȘCARIU angeleiteten Arbeit waren. Die Aufnahmen wurden in den Jahren 1929 - 1938 vorgenommen. Daher ist dieses Material in gewisser Hinsicht veraltet. Hinzu kommt noch, daß die rumänischen Mundarten infolge des immer stärkeren literatursprachlichen Einflusses einem rasch voranschreitenden Einebnungsprozeß unterworfen sind. Weiter gehören die meisten der folgenden Ausdrücke dem beweglichsten Teil des Wortschatzes an und können demzufolge leicht durch neue Wörter ersetzt werden. Deshalb ist es durchaus möglich, daß einige Wörter, deren mundartliche Verbreitungsgebiete noch Gegenstand der Erörterung sein werden, in den heutigen rumänischen Mundarten bereits nicht mehr anzutreffen sind. Das trifft besonders auf eine Reihe von deutschen (oder ungarischen) Elementen zu, die in den Provinzen, die bis 1919 zu Österreich - Ungarn gehörten, zur Bezeichnung von Amtsberufen sowie von Begriffen der Verwaltung und des Kriegswesens dienten. Sever POP²⁵ hebt so zum Beispiel bei der Besprechung von Wörtern wie șpan (fișpan), canoane, comitat bzw. bețirc, țucor (bzw. miere albă oder coste de miere), die nach 1919 durch prefect, tun, judet, zahăr aus dem Altreich ersetzt wurden, die Schnelligkeit hervor, mit der die Sprecher in weniger als zwei Jahrzehnten die alte Terminologie verändert haben.²⁶ Von den angeführten Beispielen sind bețirc, canoane und țucor deutscher Herkunft. Sie sind heute kaum noch zu belegen. Bei Mundartaufnahmen in der Bukowina traf ich jedoch die Bezeichnung bețirc noch bei älteren Menschen an. Dazu ist zu bemerken, daß heute infolge der Verwaltungsreform auch Bezeichnungen wie prefect 'Präfekt' oder comitat 'Komitat' in Vergessenheit geraten.

Zu dem Zeitpunkt jedoch, vor mehr als einem Vierteljahrhundert, als die Aufnahmen für den ALR stattfanden, waren die entsprechenden deutschen Wörter noch recht lebendig und im Sprachbewußtsein der Sprecher fest verankert, denn bekanntlich sind auf Sprachkarten die Antworten aufgezeichnet, die unmittelbar auf die Fragen gegeben wurden. Somit zeigt der Rumänische Sprachatlas den Sprachzustand, der zu dem Zeitpunkt seiner Ausarbeitung angetroffen wurde. Das Studium des Sprachatlas läßt die damalige Stellung der deutschen Elemente im Gesamtgefüge der rumänischen Mundarten deutlich werden. Die Herausarbeitung dieser Stellung ist ebenfalls ein Anliegen der vorliegenden Arbeit.

Andererseits läßt sich jedoch nicht sagen, daß die im ALR enthaltenen Bezeichnungen die in den explorierten Punkten einzig bekannten wären. Die ALR-Angaben sind immer mit Vorsicht zu deuten. In sehr vielen Fällen, nämlich dann, wenn ein Wort in einer bestimmten Ortschaft auf der Karte nicht belegt ist und an seiner Statt eine andere Bezeichnung erscheint, braucht das nicht unbedingt zu bedeuten, daß das entsprechende Wort in jener Ortschaft nicht auch existiere, mitunter sogar in einem ziemlich weiten Anwendungsbereich. Das rührt daher, daß der ALR die unmittelbar gegebene Antwort enthält, die dem Gewährsmann gewissermaßen "von selbst" in den Sinn kam, so daß der ihm zur Verfügung stehende Vorrat an bedeutungsähnlichen Wörtern unangetastet blieb. S. PUŞCARIU²⁷ meint in diesem Zusammenhang: "Diejenigen, die mit dem ALR I arbeiten, dürfen also den Umstand nicht aus dem Auge verlieren, daß die bei jeder Kartenummer anzutreffenden Formen nur das Wort wiedergeben, das der befragten Person in dem Augenblick in den Sinn kam, als ihr die Frage gestellt wurde. Auf keinen Fall darf das Wort auf der Karte als die einzige im Dorfe bekannte Bezeichnung aufgefaßt werden." Es darf also angenommen werden, daß die Anzahl der deutschen Elemente in den rumänischen Mundarten zur Zeit der Aufnahmen für den ALR viel größer war, als aus den verzeichneten Antworten hervorgeht. Das trifft wohl vor allem auf den ALR I (Autor: S. POP) zu, wo in jeder Ortschaft jeweils nur ein Gewährsmann befragt wurde. E. PETROVICI, der Verfasser des ALR II, hat dagegen nicht die Methode GILLIÉRONS mit einer einzigen Gewährsperson angewandt, sondern er hat vielmehr gleichzeitig mehrere Mundart sprecher in einem Dorf befragt und so ein vollständigeres Abbild der betreffenden Ortsmundart (nicht nur einige individuelle Sprechweisen!) erhalten.

Dem wäre noch hinzuzufügen, daß die Anzahl der deutschen Elemente im ALR zwangsläufig durch die Anzahl und den Inhalt der Fragen bestimmt wird, die in den verwendeten Fragebögen enthalten sind. Sicherlich hätten andere, auf die verschiedenen Beschäftigungen besonders abgestimmte Fragebögen eine noch größere Anzahl deutscher Bezeichnungen zutage gefördert. Man braucht nur die große Anzahl deutscher Ausdrücke in der volkstümlichen rumänischen Forstterminologie²⁸ mit dem äußerst dürftigen Material vergleichen, das die neununddreißig dieser Fachsprache gewidmeten Karten des ALR II, Neue Serie, für den Norden Rumäniens liefern. Zweifellos bietet der ALR andere Vorzüge. Mit seiner Hilfe lassen sich zum Beispiel Wortverbreitungsgebiete abstecken, weiter kann man an Hand der

Sprachkarten die verschiedenen Wortschichtungen wie auch die "Konkurrenz" zwischen den bedeutungsähnlichen Bezeichnungen untersuchen.

Wie bereits dargelegt, befragte Sever POP, der Verfasser des ALR I, jeweils nur eine Gewährsperson. Außerdem war der Fragebogen Sever POPSim Gegensatz zu dem von Emil PETROVICI ausgearbeiteten Questionnaire nur auf die wichtigsten und bekanntesten Begriffe ausgerichtet. Die im ALR I erfaßten Bezeichnungen gehören in ihrer großen Mehrheit dem sogenannten Grundwortschatz an. So sind im ALR I u. a. Ausdrücke aus folgenden Bereichen verzeichnet: Körperteile, Krankheiten, Verwandtschaftsbeziehungen, Geburt, Taufe, Hochzeit, Tod. Die meisten Bezeichnungen aus diesen Bereichen sind im Rumänischen lateinischer Abkunft, sie machen, wie nach HASDEU auch von jüngeren Forschern²⁹ gezeigt wurde, den Kern des Grundwortschatzes der rumänischen Sprache aus. Daher sind in dem von Sever POP gesammelten Material kaum fremde Elemente jüngerer Datums anzutreffen, unter denen auch Wörter deutscher Herkunft zu vermuten wären. Eine Ausnahme bilden die Karten, auf denen die Ausdrücke für Krankheiten und ihre Heilmittel verzeichnet sind.

Auch im ALR II gibt es Karten zu den obengenannten Bereichen. Sie enthalten aber im Gegensatz zu den von Emil PETROVICI verfaßten Karten sehr viele Fachtermini aus den verschiedensten Beschäftigungsbereichen des rumänischen Bauern. Ein großer Teil dieser fachsprachlichen Bezeichnungen ist fremden Sprachen entlehnt. Die Anzahl der ihrer Herkunft nach deutschen Ausdrücke ist recht bedeutend, größer jedenfalls, als es auf den ersten Blick hin scheinen könnte. Übrigens hat auch E. GAMILLSCHEG nach dem Erscheinen des ALR II auf die Rolle aufmerksam gemacht, die der deutsche Einfluß bei der Färbung der rumänischen Mundartlandschaft gespielt hat: "Die Aufnahmen von PETROVICI bringen gegenüber denen von POP, auch abgesehen von den Ergebnissen auf dem Gebiet der Volkskunde, gelegentlich wichtige allgemeine Erkenntnisse. Erst in der speziellen Terminologie, die PETROVICI behandelt, kommt zum Beispiel der starke deutsche Einfluß zum Vorschein, der sich in den erst 1919 zu Rumänien gekommenen Teilen des dakorumänischen Sprachgebietes, namentlich auf dem Gebiet der materiellen Kultur, fühlbar macht. Vielfach tauchen dann die gleichen deutschen Ausdrücke einerseits im Banat, dann im Norden von Siebenbürgen, in Maramureş auf, und dringen von dort aus in Teile der Bukowina und nördlichen Moldau. Diese Erscheinungen treten im Atlasmaterial POPS nicht in Erscheinung".³⁰ Nachdem GAMILLSCHEG anschließend kurz einige Kar-

ten aus dem Material von E. PETROVICI interpretiert hat, kommt er zu folgender Schlußfolgerung: "Das sind Zeugnisse von dem Einfluß der alten deutschen Kultur, die zum Teil von Wien, zum Teil von den deutschen Volksgruppen im Banat und in Siebenbürgen ausging."³¹

GAMILLSCHEG ist in der Arbeit, aus der soeben zitiert wurde (siehe Anmerkung 31), nicht ausdrücklich auf alle Fragen eingegangen, die von den Karten, die Bezeichnungen deutschen Ursprungs enthalten, aufgeworfen werden. Es ging ihm zunächst einmal nur darum, auf die Bedeutung dieses Problems aufmerksam zu machen. In der vorliegenden Arbeit wird nun versucht, das gesamte im ALR erfaßte Material zu dieser Frage zu sichten und in die Erörterung einzubeziehen.

Die beiden Teile des ALR unterscheiden sich auch hinsichtlich der Dichte des Punktnetzes voneinander. Die Karten Sever POPS weisen ein dichteres Netz (301 Punkte) auf, was sich bei der genaueren Abgrenzung der Wortverbreitungsgebiete günstig auswirkt. Demgegenüber erschweren die Karten Emil PETROVICIS, mit ihrem viel weitmaschigeren Netz (85 Punkte, davon 11 den nationalen Minderheiten vorbehalten), die genauere Bestimmung der Isoglossen.

Schließlich verdient noch Beachtung, daß E. PETROVICI, abweichend von S. POP, auch zwei siebenbürgisch-sächsische Ortsmundarten exploriert hat. Die Aussagen der Gewährsleute aus diesen sächsischen Dörfern werden sich in dem Kapitel der vorliegenden Arbeit, das den sächsischen Elementen gewidmet ist, oft als sehr wertvoll erweisen. Es handelt sich dabei um die Ortschaften Dipşa (in der Aussprache der sächsischen Ortsansässigen dırboł, im ALR II mit dem Punkt 245 bezeichnet), Gemeinde Iuda, Kreis Bistriţa, Bezirk Cluj und Richişul (in der Aussprache der Sachsen rehăstrăf, in der der Rumänen rikıştorf, im ALR II mit dem Punkt 143 bezeichnet), Kreis Mediaş, Bezirk Kronstadt³².

Neben dem auf Karten übertragenen Material, dem an Rande noch umfangreiches kartographisch nicht erfaßtes Material beigelegt worden ist, hat E. PETROVICI noch einen Band Texte dialectale veröffentlicht. Diese Textsammlung wurde in der gegenwärtigen Arbeit ebenfalls verwendet, allerdings ist die Anzahl der deutschen Elemente in diesen Texten sehr gering.

Die deutschen Elemente der rumänischen Mundarten werden in der vorliegenden Arbeit wie folgt behandelt: Zuerst werden die häufigsten und bedeutendsten deutschen Lehnwörter im Dakorumänischen und danach die deutschen Lehnwörter im Istrorumänischen erörtert.

Im ersten Kapitel steht die gebietsmäßige Verbreitung der Bezeichnungen im Mittelpunkt der Erörterungen, wobei zuerst einige Elemente behandelt werden, für die bisher altgermanische Herkunft angenommen wurde. Nach der Erörterung dieser Elemente wird auf die eigentlichen sächsischen Entlehnungen eingegangen, wobei mit jenen Elementen begonnen wird, die nur im mittleren Siebenbürgen begegnen; abgeschlossen wird mit denen, die in allen dakorumänischen Mundarten und selbst in der Schriftsprache bekannt sind. Danach werden die jüngeren deutschen Wörter behandelt, die nach dem 18. Jahrhundert eingedrungen sind. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der Frage geschenkt, in welcher Beziehung diese jüngere Wortschicht zu den Schichten türkischer oder neugriechischer Herkunft steht, die sich ungefähr zur gleichen Zeit im Altreich ausbreiteten. Im Mundartbereich entsprechen zuweilen Neologismen lateinischer oder romanischer Herkunft im Altreich deutschen Lehnwörtern in Siebenbürgen. Andererseits weist manchmal das jeweilige deutsche Wort nur noch im Altreich ein Verbreitungsgebiet auf, weil es in Siebenbürgen inzwischen schon durch ein Wort ungarischer oder anderer Herkunft ersetzt worden ist. Soweit es die vom ALR gelieferten Angaben erlauben, wird ferner eine Reihe von Bezeichnungen erörtert, die auf verschiedenen Wegen, über das Ungarische, Polnische, Ukrainische usw., ins Rumänische gelangt sind.

Im zweiten Kapitel, das das Verhalten der befragten Personen gegenüber den deutschen Wörtern zum Inhalt hat, wird auf die als Volksetymologie bezeichnete Erscheinung eingegangen, wobei zur Veranschaulichung Wörter deutscher Herkunft aus dem ALR herangezogen werden. Lehnübersetzungen aus dem Deutschen gibt es fast nur in Siebenbürgen, dort, wo die Kenntnis der deutschen Sprache recht weit verbreitet war und noch heute verbreitet ist. Sie werden im dritten Kapitel dargeboten. Es folgt eine begrifflich geordnete Zusammenstellung aller deutschen Lehnwörter im Dakorumänischen.

Im letzten Kapitel werden die deutschen Lehnwörter im Istrorumänischen behandelt. Am Ende, nach den Schlußfolgerungen, wird ein Verzeichnis der besprochenen Wörter gegeben.

Der Wert der vorliegenden Arbeit besteht nach unserer Meinung nicht allein in der Auswertung der sprachlichen Tatbestände, sondern auch schlechthin in der Zusammenstellung des Materials selbst. Zuerst wird das gesamte Kartenmaterial dargeboten, und erst danach werden die einzelnen Fakten sprachwissenschaftlich gedeutet. Somit

ist die vorliegende Arbeit auch ein Beitrag zur Auswertung des Rumänischen Sprachatlas , etwa im Hinblick auf eine Monographie über alle deutschen Elemente im Rumänischen.

I. Die gebietsmäßige Verteilung der deutschen (und altgermanischen) Lehnwörter

1. Die altgermanischen Lehnwörter

Wie bereits gezeigt, ist das Problem der altgermanischen Wörter des Rumänischen sehr umstritten. Meines Wissens hat sich seit dem Erscheinen des ALR allein GAMILLSCHEG, der die Auffassung vom Vorhandensein einer ziemlich großen Anzahl solcher Elemente im Rumänischen vertritt, der Angaben dieses Arbeitsmittels bedient, um genauere Angaben zur Stützung der vorher ungenügend erhärteten Etymologien beizubringen.

Allerdings lassen sich nur einige der Wörter, bei denen altgermanische Herkunft angenommen wird, auf den ALR-Karten verfolgen. Eine weitere Schwierigkeit beruht darauf, daß diese Elemente im rumänischen Sprachraum nicht in einer bestimmten, durch mehrere Isoglossen abgrenzbaren Landschaft zu finden sind. Im Italienischen ist die Lage in dieser Hinsicht viel durchsichtiger, eine Tatsache, die es GAMILLSCHEG in Romania Germanica II, Karten I, II und III, ermöglicht hat, diese Elemente mit großer Genauigkeit zu bestimmen und aus dem Vorkommen bzw. dem Fehlen einer Bezeichnung in einer bestimmten Landschaft auf den Charakter der verschiedenen altgermanischen Einflüsse in bestimmten Gebieten Italiens zu schließen. Ebenso verhält es sich mit den Ortsnamen germanischen Ursprungs in Frankreich oder in Spanien, die sich überall in zusammengeballten Gebieten befinden, dort, wo sich die verschiedenen germanischen Völkerschaften niedergelassen haben. Anders liegen die Dinge im Rumänischen. Die germanischen Stämme sind nacheinander über das Gebiet Rumäniens hinweggezogen, aber keiner ist endgültig dort geblieben. Andererseits hat sich die romanisierte Bevölkerung auf der Balkanhalbinsel, im Unterschied zu der im Westen, nach der Völkerwanderung mehrmals nach verschiedenen Richtungen hin verschoben, was bewirkt hat, daß auch die Wortverbreitungsgebiete entsprechende Wandlungen durchmachten.

GAMILLSCHEG stellt zwar in dem schon angeführten Artikel aus den Cahiers Sextil Puşcariu³³ die ungenügend erhärtete Hypothese auf, daß der altgermanische Einfluß im Süden des heutigen Rumänien stärker gewesen wäre, doch stützt sich die Annahme nur auf eine

einzigste Karte, besser gesagt, auf die gebietsmäßige Verteilung eines einzigen, wahrscheinlich altgermanischen Wortes: burtă 'Bauch', das in Oltenien, Muntenien und der Dobrudscha ein einheitliches Verbreitungsgebiet bildet. In mehreren vereinzeltten Punkten in Nordrumänien wird das Wort im ironischen Sinne verwendet. Daneben steht bort (bortos). Beide stammen nach GAMILLSCHEG von got. burt(h)i, bort(h)i (letzteres auf got. baurthi = beran 'tragen' zurückgehend). Aus einer romanisierten Form *bortium wäre im Süden Munteniens die Form bort hervorgegangen, und im Norden dieser Provinz wäre man von burt(h)i zu burtă gelangt.

Viel wertvoller und beweiskräftiger sind die Angaben, die der ALR hinsichtlich der gebietsmäßigen Verbreitung einer anderen Bezeichnung, für die eine altgermanische Etymologie vorgeschlagen wurde, bietet. Es handelt sich um das Wort rapăn 'Räude', mit mehreren regional verschiedenen Nebenformen und Bedeutungen. Auch in diesem Fall lassen sich keine Schlußfolgerungen hinsichtlich der Verteilung der altgermanischen Elemente auf einem bestimmten Gebiet des rumänischen Sprachraumes ziehen.

Bei Auseinandersetzungen über die Herkunft von rapăn hat man sich auch oft auf die Nebenformen rum. rapură und ar. arapune, arapunedzu berufen. Es wurden folgende Etymologien vorgeschlagen: CANDREA vergleicht rum. rapăn mit it. rappa, unterläßt es aber, eine Etymologie für rapuri 'kleine, durch Hitze hervorgerufene Bläschen auf der Haut' ('Hitzblättern') anzugeben; SCRIBAN vergleicht das erste Wort mit dt. rappe, aber auch mit asl. svrabŭ 'Krätze' und mundartlich rum. rîp, läßt aber rapură, das nur bei Dosoŭtei (17. Jahrhundert), mit der Bedeutung 'Elephantiasis', belegt ist, unerklärt. Der Kontext, in dem dieses Wort bei Dosoŭtei erscheint, kann bei TIKTIN eingesehen werden: "... ucenicul sfintului aŭ pecinginat cu rapură de ceŭa ce-ŭ zic elefantia ...". TIKTIN meint, daŭ rapăn "wahrsch. mit răpciugă u. rapură verw." sei. Der DLRM beläßt das Wort rapăn ohne Herkunftsangabe, und rapură ist überhaupt nicht vermerkt.

Diese Bezeichnungen sind auŭerhalb der Wörterbücher auch noch in verschiedenen Spezialarbeiten behandelt worden. So führt GAMILLSCHEG, Romania Germanica II, S. 253, unter den altgermanischen Elementen des Rumänischen auch rapăn 'Räude, Krätze' sowie rapură, rapor 'Schweineräude' mit der Ableitung răpănos 'räudig', an. GAMILLSCHEG bringt diese Wörter mit mhd. rappe 'Krätze, Räude', rapfen 'Schorfbildung zeigen' in Zusammenhang und sagt wörtlich weiter: "Nach bayr. răpfen 'Ausschlag, Krätze, Schorf' liegt ein alter -n-Stamm, got. -gepid, rappô, Plural rappôns, zugrunde."

Die Pluralform wäre, wie auch in anderen Fällen, romanisiert worden. Er verzeichnet auch die Formen ar. arapune, areapini 'Weintraubenkamm'.

Etwa auf dieselbe Weise erklärt auch S. PUSCARIU, Die rumänische Sprache S. 341, diese Wörter: "Aus der urrumänischen Epoche stammt rapăn 'Räude' und rapură 'Ausschlag', das wir bei den Aromunen in arapune und im Verbum arupunedzu 'ich bekomme einen Hautausschlag' wiederfinden und das man mit dem mhd. rapfe 'Räude' vergleichen kann. Die gotische oder gepidische Form des Wortes müßte *rappons (von rappô) gewesen sein." Zugunsten derselben altgermanischen Etymologie für die beiden Wörter hatte sich PUSCARIU schon in DR II, S. 603 - 607 ausgesprochen. Auf dieselbe Weise werden diese Wörter auch von W. MEYER-LÜBKE in REW, Nr. 7059, erklärt.

Interessant für die anschließende Erörterung ist W. VON WARTBURGS Bemerkung im FEW, Bd. 16 (1959), S. 667 b, zu rapon (sub rappe), wo neben zahlreichen Beispielen aus den französischen und italienischen Mundarten auch rum. rapăn angeführt wird. "Es tritt (es handelt sich um germ. rapon) aber erst recht spät in die rom. Sprachen über und ist wohl durch deutsche trossknechte in den Kriegen des 16. und 17. jhs. nach der Romania verschleppt worden."

Bei der Durchsicht mehrerer ALR-Karten, auf denen die Bezeichnungen rapăn einerseits und rapură, arapune andererseits erscheinen, bin ich zu dem Schluß gelangt, daß jede für sich getrennt in ihrem Werdegang im Rumänischen verfolgt werden muß. Anscheinend sind sie zu verschiedenen, ziemlich weit voneinander entfernten Zeitpunkten und in verschiedenen Gebieten ins Rumänische gedrungen. Rapăn ist jüngeren Datums.

Aber betrachten wir zunächst das Atlas-Material.

Das Wort rapăn erscheint mit zahlreichen lautlichen Varianten auf der Karte 25 coş pe faţă 'bouton au visage' des ALR I, Bd. 1. Wie die Karte Nr. 1 im Anhang zeigt, bildet es im Banat und im aromunischen Dialekt ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet. Es sind folgende Formen aufgeführt³⁴: rămpure-rămpuri, Pkt. 9; răpurie-răpuri, Pkt. 11; răpure-răpuri, Pkt. 24, 30, 35, 40, 45, 77, 79. Daneben sind in Pkt. 5 im südlichen Banat und in Pkt. 837 in Nordwestoltenien, an der Grenze zum Banat, die Antworten pîrpură-pîrpure oder pîrpur-pîrpuri, aus der Wortfamilie pîrpoli 'verbrennen' (< sl. pripaliti), gekreuzt mit răpure, vermerkt. In dem Fragebuch HASDEUS äußert ein Gewährsmann, daß pîrpori die kleinen Pickel sind, die sich bei erwachsenen Menschen oder bei Kleinkindern auf der Haut befinden (vgl. S. PUSCARIU, DR II, S. 605).

Für das Aromunische lassen sich auf derselben ALR-Karte die folgenden Varianten nachweisen: arópuni, mit dem Zusatz scuási aropuni tu fațǎ, Plural arópuń, Pkt. 06; arópune níčí (Singular), dóuǎ arópuni, Pkt. 07; arúpun-arópuni, mit dem Zusatz si umblu de arópune tu fáți, Pkt. 08; schließlich die verkürzte Form puniǎi-punǎi in Pkt. 09.

Mit der verwandten Bedeutung 'Masern, Krankheit bei Kindern, die sich in kleinen roten Flecken auf der Haut und im Fieber äußert', ist rápor dann auf der Karte 115 pojar des ALR I, Bd. 1 in Maramureș (rápuor, Pkt. 359; betiág de rápuor, Pkt. 343; rǎpuor, Pkt. 345; rápor, Pkt. 348, 350, 351) und im Banat (rápuri mit der Bedeutung 'Masern' nur in Pkt. 30) vermerkt, während in den Pkt. 3, 5, 9, 24 für 'Masern' die bereits besprochene Bezeichnung pírpor gebraucht wird.

In der sehr verwandten Bedeutung 'Scharlach' ist rápor nur in Nordrumänien, in Maramureș und den benachbarten Gebieten belegt: rápor, Pkt. 343, 348; rǎpuor (und zápor), Pkt. 270; rǎpuor, Pkt. 352, 361; rǎǎpuor, Pkt. 357; auf derselben Karte ist übrigens auch pírpor in der Bedeutung 'Scharlach' anzutreffen.

ALR I, Bd. 1, Karte 129 sgrábunțǎ bezeugt dasselbe Wort bei den Bewohnern des Banats und bei den Aromunen in der Bedeutung 'zgrábunțǎ, bubulițǎ micǎ de pe fațǎ, pe care dacǎ o rupi nu simți nici o durere' (nach Tiktin etwa: 'Mitesser, kleine Hitzpickelchen im Gesicht, bei denen man, wenn man sie zerdrückt, keinerlei Schmerz empfindet'). Banater Formen sind: rápure-rápureǎi, Pkt. 9; rápure-rápuri, Pkt. 24, 28, 35, 49, 75, 77, 79. Bei den Aromunen wurden folgende Varianten ermittelt: arópun-arópuń, mit der Erklärung 'ist ein wenig rot', Pkt. 06; arópune tu fáți, Pkt. 07; arópun-arópuni, mit dem Zusatz 'ist klein und rot und schmerzt nicht', Pkt. 08; puniǎi 'Eiterpickel im Gesicht, nach der Spitze zu gelb', Pkt. 09.

Die Bezeichnung rápor bzw. rápur im Sinne von 'Schmutz, Unreinlichkeit auf der Haut' (siehe ALR I, Bd. 1, Karte 131 jeg) bildet nur in Südostsiebenbürgen, Pkt. 156, 160, 190, eine kleinere Verbreitzungszone. In Pkt. 122 erscheint die Form rípuri'id.', die durch Kreuzung von rápur und ríp entstanden ist. Das letztere Wort hat dieselbe Bedeutung und bildet eine zusammenhängende Verbreitzungszone, die den Bezirk Hunedoara, die angrenzenden Teile des Banats, den Süden der Karpatenkette in Westoltenien und das Timoktal umfaßt. In letzteres Gebiet ist es sicherlich durch späte Wanderungen gelangt.

Schließlich findet sich dasselbe Wort rápurie, dieses Mal mit der Bedeutung 'Gerstenkorn im Auge', auf der Karte 16 urcior la ochi des ALR I, Bd. 1 im Banat (Pkt. 28).

Soweit das Material, das der ALR zum Wort rapän enthält. Es folgen nun Einzelheiten zu rapän 'Unreinlichkeit auf der Haut'. ALR I, Bd. 1, K. 131 jeg (siehe Karte Nr. 1 im Anhang) bezeugt das Wort rapän nur in der Moldau, in einer zusammenhängenden Verbreitungszone, sowie in einigen Punkten der moldauischen Sowjetrepublik. Weiter tritt es an einem vereinzelt Punkt in der Dobrudscha, in einem Punkt des ehemaligen, der Moldau benachbarten Gerichtsbezirks Trei-Scaune und hin und wieder in der Bukowina auf. Wie auch in anderen Fällen stimmen die vom ALR I (Verfasser: S. POP) gelieferten Angaben mit denen im ALR II (Verfasser: E. PETROVICI) überein. Das Wort rapän weist auf der Karte 121 rapän (rapän = 'Hautkrankheit bei Kindern auf dem Kopf') des ALR II, Bd. 1 dieselbe gebietsmäßige Verbreitung wie auf der entsprechenden Karte des ALR I auf.

Die Karte Nr. 1 im Anhang zeigt, daß für 'Unreinlichkeit auf der Haut' an einigen Punkten in der Moldau auch jeg gesagt wird. Das Gebiet der dichtesten Verbreitung dieses Wortes liegt jedoch in Muntenien. Vermutlich stellen die vereinzelt Punkte in der Moldau, wo jeg (= asl. žegŭ, bulg., serb. žega 'Hitze') anzutreffen ist, Reste einer größeren Verbreitungszone dar, die die Moldau mit Muntenien verband.³⁵ Später traten in der Moldau andere bedeutungsähnliche Wörter in Konkurrenz zu jeg, und zwar lip, ukrainischer Herkunft (besonders in der moldauischen Sowjetrepublik), vornehmlich aber rapän. In der Bukowina ist auch die jüngere ukrainische Form lep (mit i ~~we~~) belegt.

Hieraus geht hervor, daß die Bezeichnung rapän in der moldauischen Mundart kein sehr hohes Alter hat und daß sie auf keinen Fall schon zur Zeit des "Urrumänischen" in dieser Mundart vorkam, wie PUSCARIU glaubte. Übrigens belegt TIKTIN, wo reichhaltige Auskünfte zum Altrumänischen gegeben werden, rapän erst sehr spät, und zwar im 19. Jahrhundert, in einem Text, in dem von Pferde- und Schweinezucht die Rede ist. Anfangs wurde es wohl vor allem im Zusammenhang mit Hautkrankheiten bei Tieren verwendet, während für 'Unreinlichkeit auf der Haut des Menschen' in der Moldau teils älteres jeg, teils lip (lep) ukrainischer Herkunft in Gebrauch waren. Mit der Zeit hat sich rapän vom Bereich der Tierzuchtterminologie her auch auf den Menschen ausgedehnt. Von der wechselseitigen Durchdringung der diesen beiden Begriffsbezirken zugehörigen Bezeichnungen wird noch später, bei der Besprechung von şold und coapsă im Rumänischen, die Rede sein.

Obgleich rapǎn erst im 19. Jahrhundert belegt ist, dürfte es in der moldauischen Mundart dennoch älter sein. Es ist wahrscheinlich etwa zu Beginn des 17. Jahrhunderts - vermutlich zu derselben Zeit, als die deutsche Bezeichnung rapon eindrang - durch Vermittlung der deutschen Söldner in die verschiedenen Landschaften Westrumäniens gelangt (siehe die oben angeführte Stelle aus dem FEW).

Zahlreiche Stellen bei den moldauischen Geschichtsschreibern berichten von deutschen Soldaten, die im Solde der verschiedenen moldauischen Fürsten standen. Einzelheiten darüber liefert auch R. Fr. KAINDL³⁶. Er erwähnt zum Beispiel die Episode des Abfalls der einheimischen moldauischen Truppen von Heraklit dem Despoten, dem Fürsten der Moldau zwischen 1561 und 1563, dessen letzte Stütze die deutschen Söldner waren. Ebenso hatten auch im 17. Jahrhundert Fürsten wie Vasile Lupu (1634 - 1653) und andere deutsche Truppen in ihrem Dienst. Fr. VALJAVEC zeigt, daß solche Beziehungen schon im 15. Jahrhundert, zur Zeit Stephans des Großen, bestanden: "Mit dem Aufkommen der Feuerwaffen war man in besonderem Maße auf Büchsenmeister angewiesen. In größerem Umfang zog westliche Söldnerverbände erstmals Stephan d. Gr. heran. An der Schlacht bei Cătlăbuga (26. Nov. 1485) nahm ein böhmischer, ein polnischer und ein deutscher (herr Weyssodorfer) Söldnerführer 'mit etzlychem folck' teil. Sie waren Stephan vom polnischen König überlassen worden" (Zitat aus Fr. VALJAVEC, Bd. I S. 230).

Die Anwesenheit deutscher Söldner in der Moldau, die sogar schon für das 15. Jahrhundert nachzuweisen ist, steht also außer Zweifel. Von diesen Soldaten her ist der Ausdruck rapǎn in die moldauische Mundart gedrungen, zuerst als Terminus der Pferdezucht, stellten doch die Pferde zu jener Zeit einen der entscheidenden Faktoren des Krieges dar.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß das Wort auch im Siebenbürgisch-Sächsischen in der Form Răpen bzw. Raper 'Schmutz, Unreinlichkeit am Körper' (siehe Siebb.-Sächs. Wb. V, S. 40) vorkommt. Es kann also in den rumänischen Mundarten auch dieser Quelle entstammen. Allem Anschein nach läßt sich auf diese Weise die rapor-Zone in Mittel- und Südsiebenbürgen erklären (siehe die Karte Nr. 1 im Anhang). In dieser Gegend gibt es übrigens auch andere, sonst in den rumänischen Mundarten unbekannt sächsische Elemente.

Nunmehr leuchtet wohl ein, daß die Geschichte des Wortes rapǎn³⁷ von jener von rum. rapure, ar. aropune zu trennen ist. Diese Wörter unterscheiden sich nicht nur der Form sondern auch der Bedeutung

nach voneinander. Weiter kommt als ausschlaggebender Umstand hinzu, daß rapân nur in der Moldau und in Südsiebenbürgen (hier direkt von den Sachsen herrührend) erscheint, während rapure mit seinen verschiedenen Nebenformen im Banat, in Maramureş und im aromunischen Bereich bezeugt ist.³⁸

Die gebietsmäßige Verteilung von rapure, ar. aropune ist ein Beweis für sein hohes Alter. Die Mundarten, in denen es belegt ist, haben übrigens auch ein konservatives Gepräge. Außerdem ist allein die Tatsache, daß dieses Wort in einem Dialekt südlich der Donau erscheint, ein sicherer Beweis für sein hohes Alter in der Sprache. Das Wort ist im Begriff zu verschwinden. Das zeigen einerseits seine mangelnde Bedeutungsschärfe (rapure, aropune bedeutet: 1. Masern, 2. Scharlach, 3. Pickel, 4. Gerstenkorn im Auge) und andererseits sein Vorkommen in drei einzelnen Verbreitungsgebieten (in Maramureş, im Banat und bei den Aromunen), "Erosionszeugen" einer einst zusammenhängenden, vom Süden nach dem Norden verlaufenden Verbreitungszone.

Zahlreiche sprachliche Tatsachen stützen die Annahme einer uralten Verbindung zwischen den westlichen dakorumänischen Mundarten (Banat - Kreischgebiet - Maramureş) und dem aromunischen Dialekt (vgl. O. DENSUSIANU, Histoire de la langue roumaine I, Paris 1901, S. 224 - 234; T. PAPAHAĞI, Graiul și folklorul Maramureşului, Bukarest 1925, Academia Română. Din viața poporului român, S. LXXX - LXXXIII; G. IVĂNESCU, Istoria limbii române în lumina materialismului dialectic, Iași 1950, S. 22 - 23; S. PUŞCARIU in: DR IX S. 443).³⁹ Dr. rapure und ar. aropune sprechen ebenfalls dafür. Ihr Etymon könnte, wie GAMILLSCHEG und PUŞCARIU gezeigt haben, got.-gepid. *rappōns sein. Bei rapor bzw. rapur(e) hat dann ein Assimilationsvorgang stattgefunden. Wenn angenommen werden darf, daß die Vorfahren der heutigen Aromunen einst weiter nördlich, nahe der Donau, in der Nachbarschaft der Bewohner des Banats gewohnt haben, dann stimmt die vom ALR gezeigte gebietsmäßige Verteilung des Wortes ungefähr mit den Grenzen des ehemaligen Gepidenreiches überein, das in Siebenbürgen mehr als 100 Jahre Bestand hatte. Natürlich ist das nur eine Annahme, die noch weiterer Stützung bedarf.

Die Verbreitungszone von rapân in der Moldau ist, wie oben gezeigt, jüngeren Datums. Sie stammt auf keinen Fall aus der Entstehungszeit der rumänischen Sprache.

Das veröffentlichte ALR-Material enthält keine weiteren Karten, auf denen die gebietsmäßige Verteilung anderer Elemente altger-

manischer Herkunft ersichtlich wäre. Es gibt aber einige Wörter, die auf dieser oder jener Karte zufällig Erwähnung finden. Ihre tatsächliche gebietsmäßige Verteilung bleibt noch unbekannt. Ein solches Wort ist a cutropí (a cotropí), das im ALR zweimal erscheint: (der Mensch) cutroápe óchii 'schließt die Augenlider' (diese regionale Bedeutung von a cutropi geht von 'vollständig bedecken; die das Rumänische Akademiewörterbuch gibt, aus), ALR II, Bd. 1, S. 4, MN 6821 închide pleoapele, Pkt. 27; sodann Máma Duca : cutropi copii d'-áj miš ĩ lágán. Să púhi prái iel; ĩi omúare, in: E. PETROVICI, Texte S. 6, Pkt. 4.⁴⁰

S. PUŞCARIU hat für dieses Wort mehrmals altgermanische Herkunft angesetzt (siehe S. PUŞCARIU, Die rumänische Sprache S. 340 - 341; ferner Rumänisches Akademiewörterbuch), die auch von AL. ROSETTI akzeptiert wurde. Der Ausgangspunkt wäre danach altgerm. thorp 'Anhäufung von Menschen, Menge' (das heutige deutsche Dorf), das in mehrere romanische Sprachen gedrunken ist. Nach PUŞCARIU kam es zur Bildung eines adverbialen Ausdrucks cu tropul 'in Mengen, haufenweise, viele gleichzeitig, in Masse', der dann der Ausgangspunkt des Verbes a cutropi (a cotropi) 'überfallen' war. Um den Übergang vom Adverbialausdruck zum Verb zu erklären, verweist PUŞCARIU auf das Verb a covírşi 'übertagen, überwältigen', das von dem Ausdruck cu vírf 'ganz voll, bis zum Rand gefüllt' herrühre. In Wirklichkeit ist rum. a covírşi 'übertagen, überwältigen' zusammen mit a săvírşi 'vollenden, vollbringen' (oder auch a sfírşi 'beenden') durch asl. vrŭžiti zu erklären. Aus diesem ist einerseits das slawische Verb svrŭžiti (rum. săvírşi, sfírşi), und andererseits, mit dem Präfix ku- (vgl. russ. ku-, ko- 'gegen, zu'), das Verb hervorgegangen, das rum. a covírşi (siehe SCRIBAN) zugrunde liegt. Im folgenden soll nun versucht werden, die von PUŞCARIU vorgeschlagene Erklärung abzuwandeln.

Nach GAMILLSCHEG, Romania Germanica I S. 364 - 365, soll dem mittelalterlichen lateinischen Wort contropare 'vergleichend feststellen' aus Leges Visogothorum (contropare scripturas ex aliis cartarum signis) ein got. *gafaurpón zugrunde liegen. Dieses gotische Wort wäre seinerseits eine gelehrte Bildung, eine Lehnübersetzung nach lat. congregare, entstanden durch die Übersetzung von lat. -greg- (grex) durch got. Ʒaurp 'Schar, Herde'. Es ist anzunehmen, daß neben contropare auch das zur vierten Konjugation gehörige Verb *contropire bestanden hat, aus dem rum. a cutropi (ähnlich wie cufund 'ich verwechsle' <confondo, cuveni 'ziemen' <

convenire usw.) hervorgehen konnte. Dieses Wort dürfte schon im Volkslatein des Balkans, der Grundlage des Rumänischen, vorhanden gewesen sein. Natürlich bleibt dies vorerst nur eine Hypothese.

Ebenso unsicher ist, an Hand des ALR-Materials betrachtet, die Herkunft von rum. bordei. In der Bedeutung 'Unterkunft auf dem Felde' wird es vom ALRM II, Karte 333 adăpost la cîmp, Pkt. 182 belegt. Auch für dieses Wort wurde ein altgermanisches Etymon, bord- (A. SCRIBAN, in: Arhiva XXXIX S. 93; siehe auch das Wörterbuch von SCRIBAN, wo gezeigt wird, daß das Wort von den Goten oder den Gepiden stammt), vorgeschlagen. E. GAMILLSCHEG, Romania Germanica II S. 263, weist diese Etymologie mit der Begründung zurück, daß "die Germanen, wie schon die ursprüngliche Bedeutung von bord 'Brett' andeutet, nicht in Erdhöhlen, sondern in Holzbauten wohnten." Aus dem ALR-Material läßt sich kein neues Argument gewinnen, das die von A. SCRIBAN vorgeschlagene Etymologie stützen oder beeinträchtigen könnte. Allerdings trägt auch die von GAMILLSCHEG stammende Begründung nicht den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung, weil auch die alten Germanen in die Erde gegrabene Hütten kannten, wie die folgende Stelle aus Cornelius Tacitus beweist: "Selbst Bruchsteine und Ziegel sind ihnen bekannt; überall verwenden sie ungefügtes Holz, unbekümmert um Gefallen und Aussehen ... Auch graben sie unterirdische Höhlen und legen eine dichte Dungschicht darüber hin, als Zuflucht für den Winter und als Vorratspeicher. Denn solche Räume mildern die strengen Fröste ..." (aus B. TESCHE, Zur Geschichte der Germanen, Berlin 1956, S. 53; vgl. ferner B. TESCHE, a. a. O. S. 54 - 55). Diese Art von Behausung dürfte während der Völkerwanderung bei den germanischen Stämmen noch verbreiteter gewesen sein.

2. Die siebenbürgisch-sächsischen Lehnwörter und ihre Verbreitung

Viel erschöpfender sind die Auskünfte des ALR im Hinblick auf die rumänischen Elemente siebenbürgisch-sächsischer Herkunft. Sie stammen aus der Mundart der seit fast 800 Jahren in Siebenbürgen ansässigen deutschen Bevölkerung. Sie erlauben eine ausführliche Erörterung der sprachlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem rumänischen Volk.

Im allgemeinen wird angenommen, daß die sächsischen Elemente nur in Siebenbürgen verbreitet sind. Das ALR-Material weist nun, wie im einzelnen noch zu zeigen ist, viele Bezeichnungen auf, die sich über das gesamte Gebiet Rumäniens hin finden. Manchmal bilden Wörter sächsischer Herkunft Verbreitungszonen, die auf den Norden Rumäniens beschränkt sind, ein anderes Mal wiederum sind sie nur in Oltenien und Muntenien oder in der Moldau belegt. Es gibt aber auch einige Wörter sächsischen Ursprungs, deren Verbreitungszonen ausschließlich im mittleren und südlichen Siebenbürgen liegen. Diese immerhin unvermutete Verteilung der sächsischen Elemente in den rumänischen Mundarten hat sicherlich verschiedene historisch-soziale oder sprachliche Ursachen, die in vielen Fällen schwer näher zu bestimmen sind. In diesem Zusammenhang ist der schon von dem Schöpfer der Sprachgeographie, J. GILLIÉRON, geäußerte Gedanke hervorzuheben, daß jedes Wort seine eigene Geschichte habe. Die Richtigkeit dieses Gedankens fand sich beim Studium der ALR-Karten auf Schritt und Tritt bestätigt. Die verschiedensten sprachlichen oder außersprachlichen Gründe bewirken, daß ein Wort tief in das Bewußtsein der Sprechenden eindringt oder daß es eine große gebietsmäßige Ausdehnung erfährt, während ein anderes in Vergessenheit gerät, noch bevor es in der Sprache recht Fuß gefaßt hat.

Das Studium der Verbreitungszonen von Wörtern, Tatsachen lautlicher, grammatikalischer Natur usw. zeigt aber auch, daß nicht nur das Wort für sich allein eine Realität darstellt, sondern daß mit Recht auch von Mundarten als sprachlichen Realitäten, die sich mit Hilfe eines Bündels sprachlicher Grenzlinien mehr oder weniger gut abstecken lassen, gesprochen werden kann. Dieser Einwand wurde auch berechtigterweise gegen die angeführte Theorie GILLIÉRON'S erhoben. Deshalb wird in der vorliegenden Arbeit versucht, neben der so gründlich wie möglich gehaltenen Untersuchung des Schicksals jedes Elementes für sich, die Verbreitungsgebiete der Elemente sächsischer Herkunft festzustellen. Dieselben historisch-sozialen oder sprachlichen Faktoren haben für mehrere Wörter dieses Ursprungs eine ähnliche geographische Verteilung bewirkt.

Wörter wie gold, sură, şopron, căptuşeală, şindrilă, şanţ usw., die von den Siebenbürger Sachsen stammen oder durch deren Vermittlung ins Rumänische gelangt sind, haben ein verhältnismäßig hohes Alter in der Sprache. Sie sind dem rumänischen Sprachsystem recht gut angepaßt und stellen wirkliche Lehnwörter dar, die jedem rumänisch Sprechenden geläufig sind. Sie lassen sich nicht in eine Reihe

mit Bezeichnungen wie holțșurub, șrăubștoc, șlaifăr usw. stellen, die erst nach dem 18. Jahrhundert entlehnt wurden. Solche Elemente haben nur einen beschränkten Anwendungsbereich und werden sofort als fremdartig, der Sprache nicht einverleibt, empfunden. Selbst die Bezeichnungen sächsischer Herkunft mit geringer geographischer Verbreitung sind dank ihres Alters der rumänischen Sprachstruktur gut angepaßt.

Was die Stärke des sächsischen Einflusses auf die rumänische Sprache angeht, so sind die Meinungen geteilt. I. BORCEA (siehe Ion BORCEA, Deutsche Sprachelemente im Rumänischen, Leipzig 1903) trifft die Feststellung, daß dieser Einfluß nicht groß gewesen ist und sich fast nur auf Substantive aus dem Bereich der materiellen Sachkultur beschränkt hat. Derselben Meinung ist auch S. PUȘCARIU (siehe S. PUȘCARIU, Die rumänische Sprache S. 341). Die Ursache dafür ist nach ihnen in der Zurückhaltung zu sehen, die die Sachsen immer gegenüber anderen Völkern an den Tag gelegt haben, während die später ins Banat und in die Bukowina eingewanderten Schwaben aufgeschlossener und mitteilbarer gewesen sind. Andererseits ist die Zahl der rumänischen Lehnwörter in den sächsischen Mundarten Siebenbürgens jedoch viel höher.⁴¹ Nach PUȘCARIU a.a.O. S. 345 erklärt sich dies durch die größere Widerstandskraft der Rumänen im Entnationalisierungsprozeß. "Im Gegensatz zu der allgemeinen Annahme, daß der kulturell Unterlegene von dem, der einer höheren Kultur angehört, entlehnt, sehen wir, daß in bezug auf die Entlehnungen zwischen Rumänen und Sachsen die Empfangenden die sind, die auf einer höheren Kulturstufe stehen, aber an nationaler Widerstandskraft unterlegen sind." So ausgedrückt, entspricht der Gedanke nicht ganz der Wahrheit. Die entscheidende Rolle hat wohl die Tatsache gespielt, daß sich die Sachsen jahrhundertlang etwas ablehnend verhalten haben, was aber nicht besagen will, daß die Beziehungen zwischen Rumänen und Sachsen nicht recht bedeutend gewesen wären. Daß die Anzahl der rumänischen Elemente in den sächsischen Mundarten größer ist als umgekehrt die der sächsischen im Rumänischen, erklärt sich daraus, daß die Sachsen immer eine Minderheit in der sie umgebenden rumänischen Masse, mit der sie wohl oder übel in Beziehung treten mußten, darstellten. In dieser Lage haben viele sächsische Sprecher das Bedürfnis verspürt, die rumänische Sprache zu erlernen, so daß sie auf diese Weise zweisprachig wurden, während der umgekehrte Fall nur selten eingetreten ist. N. DRĂGANU äußert sich dazu folgendermaßen: "Die Sachsen, die es in den um ihre Städte herum

liegenden Dörfern mit einer rumänischen Bevölkerung, die zahlreicher als die sächsische war, zu tun hatten und auf rumänische Arbeitskräfte angewiesen waren, haben von Anfang an Rumänisch gelernt. Da sie ausgedehnte Handelsbeziehungen zu den Rumänischen Fürstentümern unterhielten, mögen einige unter ihnen wohl auch deren Amtssprache, das Altslawische, erlernt haben, um die Korrespondenz und die Schriftstücke, die für die zahlreiche, mitunter sogar aus Bojaren und Fürsten bestehende Kundschaft benötigt wurden, abzufassen." (Vgl. DR III S. 927). M. ZDRENGHEA (siehe M. ZDRENGHEA, Rumänisch-deutsche Sprachbeziehungen, in: *Mélanges linguistiques*, Bukarest 1957) betont, daß die Anzahl der zweisprachigen Personen bei den Siebenbürger Sachsen immer größer gewesen sein muß als bei den Rumänen, nur so lasse sich die große Anzahl von rumänischen Lehnwörtern bei ihnen erklären.⁴²

Manche Forscher, wie N. DRĂGANU oder C. LACEA, stimmten zwar im allgemeinen der Auffassung zu, daß der sächsische Einfluß auf die rumänischen Mundarten begrenzt gewesen sei, sie behaupteten aber, daß sich in einigen rumänischen Mundarten dennoch eine lautliche Besonderheit verbreitet habe, die durch das Siebenbürgisch-Sächsische zu erklären sei. Es handelt sich um die Diphthongierung von -ă- vor n, r zu -âi (măire < mare, tăire < tare) und von -ú- unter denselben Bedingungen zu -úi (minúine < minune). Nach C. LACEA (*Copiştii Psaltirii Scheiene*, in: DR III S. 461 - 471) ist diese Umlautung keine Eigenheit des Rumänischen, sondern "eine nur bei rumänisch sprechenden Sachsen durchaus übliche Veränderung". Nach DRĂGANU wären nicht nur Formen wie die obigen sächsischem Einfluß zu verdanken, sondern auch noch andere, bei denen die unter sächsischem Einfluß eingetretene Umlautung -ó- > -ói- und -é- > -éi- (oichi, ureiche für ochi, ureche) auftritt (siehe *Manuscrisul liceului grăniceresc "G. Coşbuc" din Năsăud şi săsismele celor mai vechi manuscrise româneşti*, in DR III S. 472 ff.; die Argumente für die sächsische Herkunft des Umlauts sind auf den Seiten 501 - 508 zusammengestellt). Demnach liegt hier deutscher Einfluß im Bereich des Lautsystems einiger rumänischer Mundarten vor, eine Tatsache von recht beachtlicher Bedeutung, denn zu derartigen Beeinflussungen des rumänischen Lautsystems kommt es nur ganz selten. Was jedoch den fürs Muntenische charakteristischen Umlaut i > ii in Wörtern wie miine < mine, piine < pine, ciine < cine usw. angeht, so spricht sich DRĂGANU gegen einen sächsischen Einfluß aus, weil dieselbe Erscheinung auch bei den Meglenorumänen auftritt.

Nach DRĂGANU und LACEA läßt sich an Hand dieser und anderer Erscheinungen nachweisen, daß sehr viele der auf hussitischen Anstoß übersetzten altrumänischen Texte schon vor dem Eindringen des Luther-tums in Siebenbürgen von sächsischen Schriftkundigen ins Rumänische übertragen worden sind.⁴³

DRĂGANU zeigt, daß die Erscheinung in den rumänischen Mundarten Südsiebenbürgens und Nordwestolteniens auftritt. In Südsiebenbürgen haben die Rumänen sie unmittelbar von den Sachsen, mit denen sie zusammenleben. In Oltenien, wo die Erscheinung nicht alt ist (sie ist erst in Texten des 18. Jahrhunderts nachweisbar), soll ihre Verbreitung nach DRĂGANU mit der kurzen österreichischen Besetzung dieser Provinz (1718 - 1739) zusammenhängen. Zu dieser Zeit sind wohl auch viele Siebenbürger Sachsen hierhergekommen. Nach seiner Ansicht kann es nicht reiner Zufall sein, daß diese Beispiele (mit -ôj- und -âj- usw.) bald nach der österreichischen Besetzung in Oltenien anzutreffen sind.

Die ALR-Karten geben nun die Möglichkeit, sich ein viel klareres Bild von der gebietsmäßigen Ausdehnung dieser Erscheinung sowie von den Zusammenhängen zwischen der Diphthongierung von â, ú, ô, é zu âj, új, ôj, éj einerseits und der Umlautung von î zu îj andererseits zu machen. Zu diesem Zweck wurden mehrere Karten des ALR herangezogen, und zwar die Karte 49 mînă in ALR I, Bd. 1, für den Plural mîni und die Karten 21 sunetul o în cuvîntul ochi, 27 forma ochiului, 331 unde se zice deoaiche im ALRM I, Bd. 1, alle für den Umlaut ô > ôj. Derselbe Umlaut ist auch auf den Karten 23 ochelari (ALRM I, Bd. 1), 18 albul ochiului (ALR I, Bd. 1) oder 19 lumina ochiului (ALR I, Bd. 1) zu verfolgen. Für den Umlaut ú > új, é > éj sind die Karten 53 ureche (ALR I, Bd. 1) und 82 forma ureiche (ALRM I, Bd. 1) einzusehen.

Ein Vergleich der Verbreitungsgebiete dieser lautlichen Erscheinungen ist äußerst aufschlußreich. Wie aus der Karte Nr. 2 im Anhang hervorgeht, bildet der Plural mîni (mit î > îj) eine einheitliche Verbreitungszone in Muntenien, der Dobrukscha (aber hier nicht überall) und in der Südosthälfte Olteniens. Die Form mîni ist auch im mittleren Siebenbürgen belegt, aber nur in einem vereinzelt Punkt (Pkt. 159). Das andere Verbreitungsgebiet in dem die Diphthongierung der Vokale â, ô, é zu âj, ôj, éj auftritt, erstreckt sich nördlich und nordwestlich der mîni-Plural-Zone, in Gestalt eines nach Südwesten verlaufenden Streifens. Auch DRĂGANU ist der Ansicht, daß Südsiebenbürgen, mit seiner besonders

starken sächsischen Siedlung, der Ausgangspunkt dieser Erscheinung war. Von hier aus habe sich die Verbreitzungszone nach der Südflanke der Südkarpaten, genauer gesagt, nach dem Norden des ehemaligen Gerichtsbezirkes Argeş, sodann nach dem Norden der ehemaligen oltenischen Gerichtsbezirke Vâlcea und Gorj, dem Westen des ehemaligen Gerichtsbezirkes Mehedinţi und weiter bis ins Timoktal ausgedehnt. Außerhalb dieses zusammenhängenden Gebietes ist die erwähnte Umlautung der Vokale ä, ö, ê auch in vereinzeltten Punkten der ehemaligen Gerichtsbezirke Dolj (Pkt. 874), Olt (Pkt. 890), Vlaşca (Pkt. 932, 940), Ploieşti (Pkt. 746, 748), Dimbovita (Pkt. 760) und Muscel (Pkt. 776) bezeugt.

Allerdings irrt DRĂGANU wohl, wenn er die Ausbreitung dieser Erscheinung in Nordwestoltenien der Vermittlung der Siebenbürger Sachsen zuschreibt, die am Anfang des 18. Jahrhunderts zusammen mit der österreichischen Armee in diese Provinz gekommen seien, denn der ALR zeigt, daß diese Erscheinung nicht nur in Oltenien, sondern auch bei den Rumänen im Timoktal sowie in vereinzeltten Punkten in Muntenien vorkommt. Die richtige Erklärung ist in den rumänischen Wanderungen, die ständig von Siebenbürgen aus nach dem Süden der Karpatenkette hin stattgefunden haben, zu suchen. Für Nord- und Nordwestoltenien sind seit langem Hirtenwanderungen aus Siebenbürgen nachgewiesen. D. MACREA, der sich in DR IX S. 92 ff. mit der Ausbreitung der Palatalisierung in Oltenien, dessen Mundart im allgemeinen nicht palatalisiert, beschäftigt hat, schreibt auf Seite 158: "Den ganzen Gürtel oltenischer Dörfer am Fuß des Gebirges, zwischen dem Jiu- und dem Olttal (Cernădia, Baia de Fier, Polovragii, Novacii-Gorjului, Vaideieni Vâlci, usw.) verdanken wir diesen Siebenbürger Hirten." Zu den Gründen für diese Wanderungen sind außer dem Hirtenleben auch die im 18. Jahrhundert zwischen der rumänischen und der sächsischen Bevölkerung Südsiebenbürgens bestehenden gespannten Beziehungen zu zählen. In derselben Arbeit zitiert D. MACREA folgende Stelle aus I. LUPAŞ, Istoria bisericească a românilor ardeleni, Sibiu 1918: "In den sächsischen Dörfern setzte schon im 18. Jahrhundert eine Art Rumänenverfolgung ein, aus vielen Orten wurden sie vertrieben; denn als die Sachsen gewahr wurden, daß sie sich sehr stark vermehrten, fürchteten sie sich vor ihnen." (Siehe D. MACREA, Palatalizarea labialelor în limba română, in DR IX, S. 92 ff.). Auch Gr. BRÎNCUŞ (siehe Gr. BRÎNCUŞ, Cercetări asupra unui grai de tranziție, in Revista Universității științelor C. I. Parhon, seria socială, Filologie, Heft 2-3, Bukarest 1955, S. 197 -

206) läßt siebenbürgische Spracheinflüsse in Nordwestoltenien gelten. Was die Rumänen im Timoktal betrifft, so ist bekannt, daß sie vom 18. Jahrhundert an durch Wanderungen vom Norden des Donaustroms hierhergelangt sind. Gleichfalls durch Wanderungen sind die Vokallautungen zu erklären, die an vereinzeltten Punkten innerhalb der mîni-Zone auftauchen.

Bei einer Betrachtung der Karte Nr. 2 im Anhang wird klar, daß zwischen der Umlautungserscheinung $i \rightarrow ij$ einerseits und der Umlautung der Vokale á, ó, é zu áj, ój, éj andererseits keinerlei Zusammenhang besteht, daß die jeweiligen Verbreitungszonen der beiden sprachlichen Erscheinungen sich nicht überlagern, wenn man von den obenerwähnten vereinzeltten Punkten innerhalb der mîni-Zone absieht.

Im Gegensatz zu DRĂGANU und zu den Aussagen des ALR meint AL. ROSETTI (in Grai și suflet II S. 169 ff., ferner in Istoria limbii române VI S. 144 sowie in Mélanges de linguistique et de philologie, Copenhague-Bucarest 1947, S. 558 - 585), daß bei der Erklärung von Formen wie tájre, uréjche, ójchi, pădájche nicht von der für die Siebenbürger Sachsen charakteristischen Ausspracheeigentümlichkeit ausgegangen werden dürfe, es handele sich hierbei, genau wie bei den Formen mîni, cîne, vielmehr um eine der rumänischen Sprache eigentümliche Erscheinung, die durch einen normalen lautlichen Vorgang entstanden sei. Zweifellos haben wir es hinsichtlich des physiologischen Ablaufs mit ein und derselben Erscheinung zu tun: der Vornahme der Artikulation des nachfolgenden präpalatalen Vokals. Dieser Vorgang kann in verschiedenen Sprachen stattfinden. ROSETTI führt in diesem Zusammenhang ähnliche Beispiele an, die den griechischen Kopisten zu verdanken sind. Im vorliegenden Fall ist aber auch die mundartliche Grundlage der Erscheinung in Betracht zu ziehen. Die Tatsache, daß die Verbreitungsgebiete der beiden erwähnten Umlautarten so scharf abgesetzt sind, wie auf der Karte Nr. 2 im Anhang ersichtlich ist, stellt einen Beweis dafür dar, daß jede von ihnen verschiedene Ausgangspunkte gehabt hat: $i \rightarrow ij$ (mîni, pîne) in der muntenischen Mundart und im meglenorumänischen Dialekt und á, ó, é \rightarrow áj, ój, éj in den rumänischen Mundarten Südsiebenbürgens. Der Umstand, daß die Sprechweise der Sachsen in diesem Gebiet die Diphthongierung derselben Vokale in sehr weitem Umfange kennt, darf nicht außer acht gelassen werden, obgleich bekannt ist, daß lautliche Erscheinungen sehr schwer von einer Sprache auf eine andere übertragbar sind.

Schließlich ist hier noch die Meinung G. ISTRATES zu erwähnen (s. Un fonetism propriu Psaltirii Scheleene, in: St. si cerc. stiintifice, Filologie X, Lieferung 1 - 2, Iasi 1959; der Artikel ist auch in Recueil d'études romanes, Bukarest 1959 erschienen). Wie DRĂGANU und im Gegensatz zu ROSETTI nimmt er an, daß die Umlautformen in den älteren rumänischen Texten sächsischen Schreibern zu verdanken sind, nur leugnet er das Bestehen dieser Erscheinung in den dakorumänischen Mundarten, denn derartige Bildungen (vgl. a.a.O. S. 134) "gehören keiner Mundart des Rumänischen an noch haben sie ihr jemals angehört, sie sind im Munde der Rumänen unvorstellbar." Formen wie străichină, lordăiche, urăichi, oichi, pădăiche sind nach seiner Meinung einfach Abschreibern zu verdankende Zufallsbildungen, ohne echte mundartliche Grundlage. Das Bestehen der Erscheinung in den rumänischen Mundarten ist indes im ALR eindeutig belegt.

Alles in allem bleibt die Erklärung DRĂGANUS und LACEAS, wenn man einige kleinere Berichtigungen vornimmt (z. B. was den Ursprung der Erscheinung in den Mundarten Olteniens betrifft), dennoch gültig. Sie gilt indessen nicht für den in den Rang einer lautlichen Norm der rumänischen Literatursprache erhobenen Umlaut i > i der munte-nischen Mundart. Da dieser Umlaut auch im Meglenorumänischen erscheint, muß angenommen werden, daß er ziemlich alt ist.

Ogleich für die Umlautungen ă > ăi, o > oi, e > ei, u > ui in den siebenbürgischen (und olten.) Mundarten die Erklärung DRĂGANUS und LACEAS, daß sie der Sprechweise der Siebenbürger Sachsen zu verdanken seien, durchaus zutrifft, ist trotzdem ein Vorbehalt anzumelden. Es erhebt sich nämlich die Frage, weshalb sich in Nord- und Nordostsiebenbürgen, in den rumänischen Dörfern um die sächsischen Städte Bistritz und Năsăud, dort, wo DRĂGANU, LACEA, ISTRATE und andere Forscher zahlreiche Umlautformen in der Sprechweise der rumänisch sprechenden Sachsen bezeugen (z.B. bere care făişe poc!' wörtlich: 'Bier, das (beim Öffnen) Peng! macht'), diese Erscheinung nicht auch auf die rumänischen Mundarten in der unmittelbaren Nachbarschaft übertragen hat. Der ALR liefert keinerlei Hinweise auf eine Umlautung der in Frage kommenden Vokale in diesem Gebiet.

a) Die Schicht sächsischer Elemente im Innern
Siebenbürgens

Das Verbreitungsgebiet der meisten sächsischen Lehnwörter befindet sich, wie zu erwarten war, innerhalb des Karpatenbogens, in der unmittelbaren Nähe der sächsischen Zentren, von wo sie ihren Ausgang genommen haben. Es sei hier nochmals betont, daß die dieser Gruppe angehörenden Bezeichnungen dank ihres Alters dem rumänischen Sprachsystem recht gut angepaßt sind. Sie haben einen hervorstechend regionalen Charakter und sind infolge der unmittelbaren Berührung zwischen den beiden Völkern in die rumänischen Mundarten gedrungen. Sie bezeichnen sämtlich Begriffe aus dem Bereich der materiellen Sachkultur.

1. Eine erste Bezeichnung sächsischer Herkunft, für die der ALR Angaben im Hinblick auf ihr Verbreitungsgebiet gibt, ist búglă 'Heuhaufen'. Das Wort ist schon im 17. Jahrhundert beim Anonymus Caransebesiensis, bugle 'galla' (N. DRĂGANU, DR IV S. 146), belegt, was einen Beweis für sein hohes Alter im Rumänischen darstellt. Sein Etymon ist nach C. LACEA (DR III S. 748) sächs. bugal. Der ALR belegt die folgenden Varianten: búglă - búgle 'jumătate de clăie de grâu' (etwa: 'halbe Puppe, Hocke, Stiege, Mandel'), Pkt. 141, ALR I, Neue Serie, K. 58 jumătate de clăie (de grâu); in der Bedeutung 'kleiner Heuhaufen' erscheint búglă in Pkt. 182, ALR I, Neue Serie, K. 131. porșor (de fân). Die Formen boğ - bóğuri 'Heuhaufen', Pkt. 157; bódi - boz 'id.', Pkt. 95; bóde - bódi 'id.', Pkt. 102, stammen nicht direkt von sächs. bugal, sondern von ung. boglya, gleichfalls sächsischer Herkunft. In dem ungarischsprachigen Punkt 187 (ALR I, Neue Serie, K. 133 clăie (de fân) kommt búgio 'Heuschober' vor. Demnach ist SCRIBANS Etymologie, rum. buglă < ung. boglya, sächs. bugel (siehe SCRIBAN), folgendermaßen abzuändern: sächs. bugal ist auf direktem Wege sowohl ins Ungarische als auch ins Rumänische gedrungen, aber in einigen rumänischen Mundarten ist die sächsische Bezeichnung, wie oben gezeigt, durch das Ungarische vermittelt (siehe dazu die Karte Nr. 3 im Anhang).

2. Während ALR II, Neue Serie, K. 511 bărbier im Altreich die Form bărbier belegt, ist im Innern Siebenbürgens die Form barbîr (siehe die Karte Nr. 4 im Anhang) bekannt. Eine dritte Form, borbîl - borbîr, ist im Nordwesten Rumäniens belegt. Diese Formen sind den

drei Vermittlungen zu verdanken, durch die das Wort in die rumänischen Mundarten gelangt ist. Bărbier in der Moldau und in Muntenien, das Aufnahme in die Literatursprache gefunden hat, ist eine ziemlich frühe Entlehnung aus dem Neugriechischen (μαρμπερίς, Rumänisches Akademiewörterbuch). Borbîr bzw. borbîl in Nordwestrumänien beruhen auf ung. borbély. In diesem Gebiet ist der ungarische Einfluß sehr stark. Barbîr im Innern Siebenbürgens ist eine Entlehnung aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen. Die Bezeichnung erscheint auch beim Anonymus Caransebesiensis (berbir 'tonsor, chirurgus') und wird von DRĂGANU, DR IV S. 146, durch dt. Barbier erklärt. Daß das Wort schon im 16. Jahrhundert im siebenbürgisch-sächsischen Dialekt vorhanden war, wird vom Siebb.-Sächs. Wb. nachgewiesen. Die Form Balbîrer ist für das Jahr 1580 belegt. In anderen Schriftstücken erscheint sie auch als Familienname.

Allen Formen liegt it. barbiere, das in verschiedene europäische Sprachen übergegangen ist, zugrunde. Dt. barbir ist das erste Mal in Österreich im Jahre 1461 (siehe Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 51) belegt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Form barbir in einigen rumänischen Mundarten jüngerer deutscher - jedoch nicht unbedingt sächsischer - Herkunft ist.

3. Für das Wort căstăn 'Schrank', im Rumänischen Akademiewörterbuch durch dt. Kasten erklärt, muß eher sächsische Herkunft angenommen werden. In den meisten Punkten bietet der ALR Formen mit -ô- anstelle von -ă- (côstăn), wie in den von E. PETROVICI explorierten sächsischen Mundarten (chôstn 'Schrank', Pkt. 143 und chôstn - chêstn, Pkt. 245, in ALR II, Bd. 1, S. 136, MN 3891 dulap). Die rumänischen Mundarten kennen noch andere sächsische Wörter aus demselben Begriffsbezirk. Nach Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 679, unter Schrank, ist die Bezeichnung Kasten in Süddeutschland verbreitet. In dieser Gestalt ist sie wohl auch zur Zeit der österreichischen Herrschaft in einige rumänische Mundarten gedrungen.

Der ALR (siehe ALR II, Bd. 1, S. 136, MN 3891 dulap) bietet folgende Formen dieses Wortes (siehe auch die Karte Nr. 3 im Anhang): côsten - côstene 'Schrank', Pkt. 105 (hier sagt man sozu einem Schrank mit mehreren Schubfächern/fiôcuri); côsta 'id.', Pkt. 157 (in diesem Punkt lautete die Antwort dulap bzw. șifonier; beide stammen aus der muntenischen Mundart oder aus der Literatursprache); côstin - côstine (cu puîucuri = 'mit Schubfächern') 'id.', Pkt. 250; côstăn - côstăne (oder șifonier) 'id.', Pkt. 260; côstin-côstine 'id.', Pkt. 284, mit der Erklärung: 'altertümliche Bezeichnung für den großen

Kasten, der zur Getreideaufbewahrung dient', lădóji pă dúpă măsă 'großer Kasten wie eine Bank hinter dem Tisch'; in den Punkten 130 und 228 ist oástăn-oástăne heimisch. In den Punkten 228 und 250, ALR II, Bd. 1, S. 136, MN 3893 lada miresei hat das Wort die allem Anschein nach ältere Bedeutung 'Brauttruhe'. In ALR II, Bd. 1, S. 137, MN 3894 pat, Pkt. 334 taucht die Form cóslji (für Singular und Plural) 'Kasten mit drei Schubfächern' auf.

Der ALR enthält für diesen Begriff eine bunte Fülle von bedeutungsähnlichen Wörtern, wie z. B. : duláp, ormán, şifoniér, garderóp, parsiéke, cozliu, podişór, (ş)camód, şicriú usw.. Hieraus ist ersichtlich, wie veränderlich in diesem Gebiet die Gegenstände und die sie bezeichnenden Wörter sind. Aus diesem Grunde ist die Stellung der einzelnen Synonyme im Wortschatzgefüge sehr schwach.

4. In Südsiebenbürgen läßt sich mit Hilfe des ALR ein weiteres, selten vorkommendes sächsisches Wort, chéndelă 'Wöchnerin', nachweisen. Wie aus dem Rumänischen Akademiewörterbuch ersichtlich, ist die Bezeichnung, die in der Gegend von Kronstadt und Hermannstadt verbreitet ist, schon um 1784 belegt. Es gibt auch das Verb a chendeli 'Wöchnerin werden, im Wochenbett sein' sowie die Ableitung chendelié 'Kindbett'. SCRIBAN weist es auch in dem ehemaligen Gerichtsbezirk Buzău, südlich der Karpaten, in der Form chende-lăie 'Wöchnerin' nach. Es findet sich auf der Karte 124 lăuză des ALR II, Bd. 1 (siehe auch die Karte Nr. 3 im Anhang) in den folgenden Punkten: Kéndelă 'Wöchnerin', Pkt. 130; Kéndelă - kéndele (und lăuză), Pkt. 182, mit der Erklärung: kendeliá durează 40 de zile 'das Kindbett dauert 40 Tage'. Auf der Karte 145 a murit în naştere desselben Bandes erscheint in Pkt. 192; a murit în kendelié 'sie ist bei der Geburt gestorben'. Zur Etymologie heißt es im Rumänischen Akademiewörterbuch, daß es aus dem Sächsischen komme, ohne daß jedoch das sächsische Etymon angegeben wird. In Klammern werden dt. Kindl und Kindbett angeführt. SCRIBAN verweist auf dt. kindeln und kindern 'gebären'. Anzuführen wären noch die Formen sächs. cheft 'Kind' (ALR II, Bd. 1, K. 132 au doi copii: un băiat şi o fată, Pkt. 143) und sächs.-nösn. Plural Känder 'Kinder', Singular Känd 'Kind', (bei G. KISCH, Vergl. Wb. S. 9, in einem sächsischen Mundarttext kändesch 'kindisch', S. 121). Alle haben wie rum. chéndelă -e- anstelle von -i-.

5. Das rumänische Wort cloámbă 'Zweig, Reisholz', ohne Etymologieangabe bei TIKTIN, CANDREBA und in DLRM, wird von SCRIBAN willkürlich zu russ. klumba ← poln. klomb 'Blumenbeet', aus engl. clump 'Baumgruppe', gestellt. Das Rumänische Akademiewörterbuch läßt siebenb.-sächs. Klompän, dt. Klumpen, Klumpe, Klompe als wahrscheinliche Etyma gelten. Diese Etymologie ist vorher von DRĂGANU in DR III S. 1089 gegeben worden. Die aus der Karte 591 vreascuri des ALR II, Neue Serie ersichtliche Verteilungszone (siehe auch die Karte Nr. 3 im Anhang) bestärkt die von DRĂGANU vorgeschlagene Erklärung. Die Bezeichnung ist nur innerhalb des Karpatenbogens, genauer gesagt im Bezirk Hunedoara und in dem an Hunedoara anschließenden östlichen Banat sowie in den Westkarpaten (= Apuseni-Gebirge) heimisch und weist die folgenden mundartlichen Varianten auf: cliómbje uscáte 'Reisig', Pkt. 27; cluómbje uscáte, Pkt. 102; clómbă - clómbje, Pkt. 284; cliómbje, neben râncote und crăs, Pkt. 833; cluámbă de ultuóbie 'Pffropfreis', Pkt. 102 (letztere Form einzusehen in ALR I, Neue Serie, K. 219 altoi). In ALR II, Neue Serie, K. 566 scoabă, hat die Bezeichnung cloambă die nur im Banat bezeugte Bedeutung 'Klammer'. Davon wird noch in dem Abschnitt über die deutschen Elemente im Banat die Rede sein.

6. Obgleich die rumänischen etymologischen Wörterbücher in bezug auf die Etymologie der Bezeichnung cop 'Kanne' voneinander abweichende Aussagen machen, steht die sächsische Herkunft dieses Wortes außer Zweifel. Das Rumänische Akademiewörterbuch gibt an: "Aus sächsisch kôp 'Kanne, ein langes irdenes Gefäß (= Kopf), hölzerne Wasserkanne'", mit Verweis auf die Arbeit von I. BORCEA, Deutsche Sprachelemente im Rumänischen, Leipzig 1903. Das Wort cop ist mit rum. cofă 'hölzerne Wasserkanne' und cupă 'Becher, Kelch' verwandt. Cupă ist der direkte Nachfolger von lat. cuppa, cupa. Cop und cofă gehen ihrerseits letztlich auf dasselbe lateinische Etymon zurück, sind aber durch sächsische Vermittlung in die rumänischen Mundarten gelangt. Die Varianten mit f oder p begegnen in verschiedenen deutschen Mundarten, je nachdem ob diese die Lautverschiebung mitgemacht haben oder nicht. Die stimmlosen labialen Verschlusslaute im Siebenbürgisch-Sächsischen kennen die Lautverschiebung (im vorliegenden Fall p ⇒ pf, f) nur in geringem Umfange, obwohl dennoch einige Formen mit dem bilabialen Engellaut f bezeugt sind (vgl. K.K. KLEIN, a. a. O. S. 13). G. KISCH glaubt (siehe G. KISCH, Die 'Germania Romana' im Lichte siebenbürgisch-sächsischer Lehnwörter, in: Zeitschrift für Mundartforschung XII S. 44), daß lat. cupa in den

sächsischen Mundarten Südsiebenbürgens zu kof 'Weinfaß, Kufe' ge worden ist. Die Bezeichnung sei "an der Rheinlinie", dem Herkunftsgebiet der Siebenbürger Sachsen, "volksmäßig verwurzelt". Andererseits liegt zu coppa gewordenes lateinisches cuppa dem sächsischen kóp 'irdene Trinkkanne' zugrunde. Hieraus ergibt sich, daß rum. cop von sächs. kóp und rum. cofă von sächs. kof kommt. Das Auftreten eines -ă, infolge der Eingliederung in die Feminina der ersten Deklination, findet sich auch in anderen Fällen, z. B. cofă < sächs. korf (nhd. Korb), von denen anschließend die Rede sein wird. Dennoch ist cofă auch in den Nachbarsprachen bekannt, und zwar im Ungarischen, Bulgarischen, Ukrainischen und Serbischen. Im Ungarischen gibt es beispielsweise káf und, mundartlich, kofa (Ödön EEKE, Zur Lautgeschichte der deutschen Lehnwörter der ungarischen Sprache, in Teuthonista VI S. 238). Deshalb ist es angebrachter, für rum. cofă mehrfache Herkunft anzunehmen.

Mundartliches rumänisches cop kommt aber ausschließlich aus dem Sächsischen. Dafür spricht auch die gebietsmäßige Verteilung der Bezeichnung, soweit sie aus der Karte 181 măsură cu care se ia vama la moară des ALR I, Neue Serie, hervorgeht. Sie bildet eine kleine Verbreitzungszone im Innern des heutigen Bezirks Kronstadt. Es sind die folgenden Formen belegt: cópu (mit Artikel) 'Maß, mit dem in der Mühle die Mahlgebühr entnommen wird', Pkt. 141; cop 'id.', Pkt. 157; cupu (mit Artikel) 'id.', Pkt. 172, mit der vom Gewährsmann gegebenen Erklärung "die fiérdelă hat 16 cúpuri = 20 l." Die Form mit -u- anstelle von -o- erklärt sich wahrscheinlich durch den Einfluß des Wortes cupă. Im Pkt. 284 (ungarischsprachig) bezeichnet cúpă ebenfalls das 'Maß, mit dem in der Mühle die Mahlgebühr entnommen wird'. In dem anderen ungarischsprachigen Punkt 192 lautete die Antwort cúpávol 'cu cupa' (= 'mit dem Becher') und cúpawou 'id.'. Die Bezeichnung cop wird von E. PETROVICI, Texte S. 78, Pkt. 157, in dem Satz la tótă legătura dăm ă cop de cănișă belegt. Im Sinne von 'Maßeinheit für Milch' erscheint cop auch noch auf der Karte 424 un lapte des ALR II, Neue Serie, in Pkt. 141: ũ lápte la ũ cop.

In der Bedeutung 'Tonkrug, Kanne' ist cop auch in dem ehemaligen Gerichtsbezirk Tecuci in der südlichen Moldau bekannt, wovon ich mich selbst überzeugen konnte. Wahrscheinlich ist es hierher infolge der Handelsbeziehungen zu den sächsischen Zentren westlich der Karpaten oder zu den Rumänen in dem Gebiet, wo cop bekannt ist, gelangt.

Eine Verkleinerungsform von cop, nämlich căpēt (copēt) 'Maß, mit dem in der Mühle die Mahlgebühr entnommen wird', bildet eine ziemlich ausgedehnte Zone in Hunedoara, im Banat und in Nordoltenien. Bezeugt sind die Formen: căpiētu (mit Artikel), Pkt. 27, 47; căpăt, Pkt. 29, 36, in ALR, Neue Serie, K. 181 măsură cu care se ia vama la moară (siehe auch die Karte Nr. 5 im Anhang). Festzuhalten ist auch die Antwort képet in dem serbischsprachigen Punkt 37.

In Oltenien (Pkt. 812) kommt eine weitere Verkleinerungsform von cop, căpēte, mit dem Suffix -ete, in derselben Bedeutung vor.

7. Ein ziemlich altes sächsisches Wort im Rumänischen ist corfă. Es ist schon in der Palia con Orăştie aus dem 16. Jahrhundert belegt (siehe Viorica PAMFIL, Elemente regionale în lexicul Paliei de la Orăştie, in Cercetări de lingvistică III, Cluj 1958, S. 241). Der ALR verzeichnet folgende Formen: cuórfă - cuórfé 'Korb', Pkt. 130; córfă - córfé 'Brotkorb', Pkt. 141, 157, 833; cuórfă - cuórfé 'id.', mit dem Zusatz: Zigeuner, die Körbe machen, rufen: háidaţ la cuórfé! (siehe ALR II, Bd. 1, K. 266 coş; siehe auch die Karte Nr. 5 im Anhang). Das nomen agentis corfár 'Korbflechter' ist in Pkt. 157 und 833, ALR II, Neue Serie, K. 533 împletitor de coşuri ausgewiesen. Eine sehr ausdrucksstarke Variante von corfă ist scuórfă, in dem Ausdruck scuórfă căpului - scuórfé 'Hirnschale', der von ALR I, Bd. 1, K. 7 ţeastă (siehe auch I. IORDAN, Les dénominations du 'crâne' d'après L'Atlas linguistique roumain, in Bulletin linguistique VIII (1940), S. 137) belegt wird. Das s- im Anlaut hat sich unter dem Einfluß von scăfirlic, einer anderen Affektbezeichnung für 'Schädel', eingestellt.

Die siebenbürgisch-sächsische Herkunft von corfă steht außer Zweifel. Die deutsche Hochsprache und viele deutsche Mundarten haben die Form Korb < lat. corbis 'id.'. Die Form mit -f ist im Mittelfränkischen und Niederfränkischen sowie im Siebenbürgisch-Sächsischen verbreitet. Nach G. KISCH, Die 'Germania Romana' im Lichte siebenbürgisch-sächsischer Lehnwörter, Zeitschrift für Mundartforschung XII, S. 45, wäre es im Siebenbürgisch-Sächsischen eines jener Wörter lateinischer Herkunft, die die Vorfahren der Siebenbürger Sachsen aus ihrer Heimat am Rhein nach Siebenbürgen mitgebracht haben (vgl. auch ahd. churba < korbis, Plural korba, bei Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 393; wie diese Form ist auch rum. corfă feminin, während Korb in der deutschen Hochsprache maskulin ist).

8. Gleichfalls sächsischer Herkunft ist tréver (siehe ALR I, Neue Serie, K. 237 tescovină sowie die Karte Nr. 5 im Anhang). Es gibt mehrere mundartliche Varianten: driéve 'Treber', Pkt. 102 (hier ist auch drojdie bekannt); zdreši 'id.', Pkt. 95; tréve 'id.', Pkt. 105; trévere 'id.', Pkt. 130; trévere - tréverele (Plural mit Artikel) 'id.', Pkt. 141; driéve 'id.', Pkt. 172; drešbe 'id.', Pkt. 250.

Zur Etymologie ist auf dt. Treber 'Rückstand beim Keltern und Bierbrauen', mhd. treber(n), ahd. trebir, mnd. drever, draver (Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 788; vgl. auch ndl. draf 'Treber', engl. draff 'Bodensatz, Auswurf einer Flüssigkeit', dann auch ndl. drab(be), ags. drabbe 'Hefe, Modder', engl. drab, bei Fr. WEIGAND, Deutsches Wb. II S. 1065) zu verweisen. Bedauerlicherweise fehlen in der Neuen Serie des ALR die Antworten der beiden von Emil PETROVICI befragten sächsischen Gewährsleute. Für siebenbürgisch-sächsische Herkunft spricht die geschlossene Verbreitungszone, die dieses Wort im Norden des jetzigen Bezirks Kronstadt und im Süden des Bezirks Cluj bildet und die sich annähernd mit den Verbreitungsgebieten anderer sächsischer Elemente deckt, die in diesem Abschnitt erörtert werden. Das Schwanken zwischen -b- und -v-, das übrigens bei einer Reihe deutscher Wörter im Rumänischen auftritt, ist nicht nur im Siebenbürgisch-Sächsischen, sondern auch in anderen deutschen Mundarten bekannt.⁴⁴

9. Nur im mittleren Siebenbürgen ist férdelă 'Einheit zum Messen des Fassungsvermögens' belegt. ALR I, Neue Serie, K. 181 măsură cu care se ia vama la moară (siehe auch die Karte Nr. 6 im Anhang) enthält folgende Einzelheiten: fiérdelă 'Maß, nach dem das Getreide auf der Mühle gewogen wird', Pkt. 130, mit dem Zusatz des Gewährsmannes: "de fiérdelă se ia vamă o litră" (= 'je fiérdelă wird ein halbes Pfund Mahlgebühr entnommen'); fiérdelă 'Maßeinheit von 20 l', Pkt. 272, mit der Erklärung, daß die fiérdelă 16 cupuri = 20 l habe. Die Karte 182 măsură cu care se toarnă în coş desselben Bandes enthält die folgenden Belege: fiérdela (und mîrța), Pkt. 130, mit der Erklärung des Gewährsmannes, daß mîrța (zu dieser palatalisierten Form korrigierte sich die Gewährsperson) veraltet sei und eine halbe férdelă ausmache; die férdelă = 14 bis 16 l, Pkt. 141; fiérdelă - fiérdele 'Getreidemaß', Pkt. 172, 182, 192. Außer diesen

auf Karten übertragenen Belegen liegt noch eine Antwort im nicht kartographisch verwerteten Material vor (ALR II, Bd. 1, S. 152, MN 3946 săculeț): fiéldără, in dem Ausdruck trăistă d-o fiéldără 'eine fiéldără fassender Beutel', mit dem Zusatz trăistăgără, când merizim bărbajii la munte 'kleiner Beutel, wenn wir den Männern Verpflegung mit auf den Weg ins Gebirge geben', Pkt. 192.⁴⁵

Férdelă geht auf sächs. fyrdel = dt. Viertel, vierter Teil (H. PAUL, Deutsches Wb. S. 615), mhd. viertel, älteres vierteil, ahd. verdel (Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 823) zurück. Das gleiche deutsche Wort liegt der serbischen Form firtál - firtáli 'Maß, mit dem man in den Mühltrichter schüttet', Pkt. 25 (serbischsprachig) im Banat (ALR I, Neue Serie, K. 182 măsură cu care se toarnă în coș) wie auch dem rumänischen Wort firtái in Siebenbürgen und in der Moldau, das durch ungarische Vermittlung (ung. fertály) ins Rumänische gelangt ist, zugrunde. Auffällig ist, daß sowohl ferdelă als auch obiges cořă in die erste Deklination der auf -ă ausgehenden weiblichen Substantive eingereiht worden sind.

Erwähnenswert ist hier auch die Antwort des Gewährsmannes in Pkt. 386 (Marginea, Bukowina): patráre, patrárea mórii 'Maß, mit dem man in den Mühltrichter schüttet', mit dem Zusatz "fașt 30 ocă, ein hl hat 120 ocă." Ähnlich, patraľa (oder găletca < rum. găleată, mit dem Suffix -ka), lautete die Antwort des ukrainischen Gewährsmannes in Pkt. 366 (Brodina). Pătrare geht, ebenso wie dt. Viertel von dt. vier abgeleitet ist, auf das rumänische Zahlwort patru 'vier' zurück. Es ist schwer zu sagen, ob es sich um eine Lehnübersetzung handelt. Es scheint wohl eher unabhängig davon auf dem rumänischen Sprachgebiet entstanden zu sein. TIKTIN meint, daß pătrare eine gelehrte Bildung nach lat. quartarius von rum. patru 'vier' sei.

10. Ein von férdelă abweichendes Wort ist fiáldără - féldere 'Schuppen', in Pkt. 157, ALR II, Bd. 1, S. 123, MN 3827 șopron. Es wird jedoch im Rumänischen Akademiewörterbuch fälschlicherweise unter dem Wort férdelă 'Hohlmaß' mit den beiden Bedeutungen 'Teil einer Gemeinde' (mit dem Zitat "Feciorii din sat se împărțeau în trei ferdele" = 'die Burschen des Dorfes verteilten sich auf drei ferdele') und 'Teil der Scheune' behandelt.⁴⁶ Im Volkslied "foaie verde iederă / Hai mîndruță-n félderă, / Să te sar să fii sărită / Să fii pe vară gonită" hat félderă die Bedeutung 'Schuppen, Scheune' und hat nichts zu tun mit férdelă 'Hohlmaß'. Da es selten gebrauchte

und in der Form einander sehr ähnliche Wörter sind, konnte fjaldǎrǎ leicht mit férdelǎ verwechselt werden. Aber während letzteres von sächs. fyrdel kommt, stammt ersteres von sächs. Falldǎr, nösn. Falldôr (= dt. Falltor), das neben der älteren Bedeutung 'Falltor als Teil der früheren Befestigung der Städte, ein Tor, das man an Seilen oder Ketten niederlassen und aufziehen konnte' bei den Siebenbürger Sachsen auch die Bedeutung 'von selbst zufallendes Zauntor am Ende des Dorfes gegen das bebaute Feld, damit das Vieh nicht hinaus kann' (siehe Siebb.-Sächs. Wb. II S. 302) aufweist. Mit dieser Bedeutung ist Falldǎr, Falldôr auch in der siebenbürgisch-sächsischen Toponomastik belegt (siehe Siebb.-Sächs. Wb. II S. 302). Hieraus konnte sich im Rumänischen leicht die Bedeutung 'Abtrennung durch einen Zaun', dann 'Unterkunft für Tiere, ein Teil der Scheune, Scheune, Schuppen' entwickeln.

11. Ebenfalls zu dieser Gruppe sächsischer Elemente zählt die Bezeichnung fleşǎrie - fleşǎrii 'Fleischerei' (siehe ALR II, Neue Serie, K. 534 măcelǎrie), die in einem einzigen Punkt (Pkt. 172, Arpaşul de Jos), in der Țara Oltului, belegt ist. In den übrigen Teilen Rumäniens wurde mit anderen Bezeichnungen geantwortet (măcelǎrie, căsapie, misérniță usw.). Das Wort kommt von siebenb.-sächs. Flîscherâ, nösn. Flêscherâi 'Fleischergewerbe' (Siebb.-Sächs. Wb. I S. 404), gegenüber nhd. Fleischerei.

12. In einem einheitlichen Verbreitungsgebiet im Landesinnern (Westen des Bezirks Kronstadt, Osten des Bezirks Hunedoara, Bezirk Mureş und Osten des Bezirks Cluj) sagt man zu 'Lampenglas' glǎjǎ. Alle rumänischen Wörterbücher leiten diese Bezeichnung von dt. Glas ab. Nur SCRIBAN fügt noch hinzu, daß die rumänische Form mit -j- [alveolar-koronalen Engelaut ʒ] anstelle von -s [alveolar-prädorsaler Engelaut s] durch die sächsische Aussprache des Wortes zu erklären sei (vgl. auch skr. glaz 'Glasgefäß, Glas' und glaš 'Glas', bei STRIEDTER-TEMPS a.a.O. S. 130).

Im Rumänischen gibt es noch weitere Beispiele für Wörter siebenbürgisch-sächsischer Herkunft, bei denen einem -s- [stimmhafter alveolar-prädorsaler Engelaut z] ein j [ʒ, stimmhafter alveolar-koronalen Engelaut] entspricht, z. B. rum. joágăr aus sächs. *sager (gegenüber dt. Säger), jeț < sächs. Sätz (=dt. Sitz), im älteren Rumänisch jețăr < Setzer (neurum. zețar), jêchilǎ 'Verpflegungsbeutel' < Säckel. Allerdings kommt dieselbe Lautsubstitution auch bei ungarischen oder polnischen Wörtern vor, die in älterer Zeit aus dem Deutschen entlehnt wurden. Für viele der

rumänischen Elemente deutscher Herkunft, die statt eines stimmhaften alveolar-prädorsalen Engelautes s [=z] einen stimmhaften alveolar-koronalen Engelaute j [ʒ] in ihrem Lautkörper haben, ist deshalb ungarische, manchmal auch polnische Vermittlung anzunehmen.

Ungarische Vermittlung liegt bei folgenden Wörtern vor: jacmán, a jăcmăni ← ung. zsákmány 'Plünderung', dt. Sackmann, it. sacomanno; jelér ← ung. zsellér, mit dt. siedeln ← lat. sedile in Zusammenhang gebracht; strujác 'Strohsack' ← ung. strózsák ← dt. Strohsack. Gleichfalls hierzu gehört das Wort júfă (mit den Nebenformen jófă, júlŕă, jólŕă) 'aus Hanfsamen bereiteter Saft, der mit dem zum Weihnachtsfest gebackenen Pfefferkuchen verzehrt wird'. Das Wort kommt aber nicht von ung. zsufa 'klein, untersetzt, dick', wie die Verfasser des Rumänischen Akademiewörterbuches annehmen, oder von ung. zsufa 'bleich', wie SCRIBAN in seinem Wörterbuch meint, sondern von ung. zsufa, zsuffa 'gesottene Brühe', 'Safransaft', 'saure, mit Dragunbeifuß gekochte Schweinefleisch- oder Lammfleischbrühe', 'geronnene Milch, mit Nudeln gekocht', 'Fastenbrühe' (siehe N. DRĂGANU, DR IX S. 211). Das ungarische Wort, das schon im Jahre 1447 und 1548 (sufa) belegt ist, geht seinerseits auf mhd. sûf, ahd. sûfa (zu mhd. sûfen 'schlürfen, trinken') zurück (siehe Ödön BEKE, Zur Lautgeschichte der deutschen Lehnwörter der ungarischen Sprache, Theutonista VI, S. 241), Formen, die auch den romanischen Wörtern, span., port., prov. sopa, fr. soupe, it. zuppa (siehe Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 763, unter Suppe) zugrundeliegen. Aus dem Französischen ist das Wort in der Form Suppe neuerlich ins Deutsche gedrungen. Nhd. Suppe hat in einigen rumänischen Mundarten (z.B. in der Bukowina) in der Form zupă Fuß gefaßt. Auch die rumänische Literatursprache kennt das Wort supă, aber als Entlehnung aus dem Französischen. Demzufolge ist dasselbe Wort deutschen Ursprungs dreimal und auf verschiedenen Wegen, in jeweilig unterschiedlicher Lautgestalt ins Rumänische gelangt: jufă, julŕă usw. (durch ungarische Vermittlung), zupă (direkt aus dem Neuhochdeutschen) und supă (aus dem Französischen). Ein letztes Beispiel ist rum. jomp 'Grube, Graben, vom Wasser verursachte Aushöhlung' ← ung. zsomp ← dt. Sumpf; serb. žumba 'Loch' (siehe L. ONU, Influențe interregionale în terminologia mineritului din Valea Jiului, in Fonetice și Dialectologie I, Bukarest 1958, S. 168 - 169). Festzuhalten ist, daß dem anlautenden s- [alveolar-prädorsaler Engelaute z] des deutschen Wortes im Ungarischen zs (=ʒ), das auch auf mundartliches rumänisches ju(1)ŕă übertragen wurde, entspricht.

Polnischer oder ungarischer Vermittlung sind zu verdanken: jold 'schwere Arbeit der Soldaten' < poln. zold 'Sold', ung. zsold < dt. Sold < lat. solidus; jinblă < poln. zemia, ung. zsemlye < dt. Semmel, mhd. semel, semele, ahd. semala, simila 'feines Weizenmehl, -brot' < lat. simila 'Weizenmehl', mlat. auch 'Weizenbrötchen' (siehe ÖDÖN BEKE, a.a.O. S. 237).

Manchmal wird auch der Anlaut sch- (= \int) in einigen deutschen Wörtern durch j (= \int) ersetzt, etwa in jmont 'Schmand, Dreck an der Hand' < dt. Schmand, Schmund, ferner jumără 'Fladenteig, gebratene Eier, Eierkuchen' < österr.-dt. Schmarn 'id.'; juăidar 'Schneider' (ALR II, Neue Serie, K. 521 croitor, Pkt. 250) < dt. Schneider; jvarț < dt. schwarz. Die Erscheinung ist indessen nicht mit der vorigen identisch. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch munt. jdreli für zdreli 'kratzen'.

Die Substitution von z [= z] durch j [= \int] ist für die Erhellung gewisser Aspekte des älteren deutschen (siebenbürgisch-sächsischen) Einflusses auf die rumänischen Mundarten von Bedeutung. Interessant ist, daß die gleiche Lautsubstitution auch in muntenischen Mundarten bekannt ist, und zwar in Wörtern wie: Joița (vgl. coana Joițica aus O scrisoare pierdută von CARAGIALE), jugrăvi(t), gegenüber den literatursprachlichen Formen Zoița, zogrăvi(t) und zugrav < ngr. ζωγράφος (zu letzteren vgl. auch sl. zugrafŭ). ALR II, Bd. 1, S. 192, MN 3912 (Icoana e) zogrăvită (siehe auch ALRM II, Bd. 1, K. 385 (Icoana e) zogrăvită sowie die Karte Nr. 7 im Anhang) weist die Form jugrăvi(t) in Muntenien und Oltenien auf. Ebenso beruht nach DRĂGANU (DR IX S. 209) das Wort jebrăică 'der Form nach rundes Fenster, auf der Rückseite des Hauses in die Wand eingelassen', auf zăbrea. Die auf sächs. săger beruhende Bezeichnung joagăr, auf die noch zurückzukommen sein wird, zeigt die gleiche Lautsubstitution. Sie bildet in Muntenien, Oltenien und der Dobrukscha eine Verbreitungszone, die sich teilweise mit der von jugrăvi(t) deckt.

Endlich ist diese Substitution auch bei den Siebenbürger Sachsen anzutreffen. Nhd. Pfirsich entsprechen siebenb.-sächs. firșenk (Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 544), nösn. firžän, südsiebenb.-sächs. piărș (siehe K. K. KLEIN, a.a.O. S. 13) ausgesprochen. Aus der letzten Form heraus erklärt sich einwandfrei mold. perj 'Pflaumbaum', perjă 'Pflaume'.

Abschließend läßt sich folgendes sagen: die Substitution des Lautes z [= z , stimmhafter alveolar-prädorsaler Engelaut] durch j [= \int , stimmhafter alveolar-koronaler Engelaut] in einigen Wörtern

deutscher Herkunft ist auf verschiedene Weise zu erklären; einmal ist die Substitution schon im Ungarischen oder Polnischen vollzogen worden und ist aus diesen Sprachen ins Rumänische gelangt, zum andern hat der Vorgang sogar in einigen rumänischen Mundarten stattgefunden. Schließlich kann diese Substitution auch durch das Siebenbürgisch-Sächsische erklärt werden.

Zurückblickend auf das Wort glájă läßt sich nun sagen, daß es wie joagăr, jeț, jețar, jechilă direkt aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen ins Rumänische gekommen ist, ohne daß ungarische Vermittlung vorgelegen hätte. Glajă ist im Ungarischen - zumindest was die Literatursprache angeht - nicht nachweisbar. In jüngster Zeit hat auch nhd. Glas Einzug ins Rumänische gehalten, z. B. in den zusammengesetzten Wörtern plexiglas und glaspapier. Es weist die soeben erörterte Lautsubstitution nicht auf (vgl. hingegen aber skr. glăž).

Folgende Formen des Wortes glajă 'Glas' werden vom ALR II, Bd. 1, S. 142, MN 3910 sticlă de lampă belegt (siehe auch die Karte Nr. 7 im Anhang): glájă - glăj 'Lampenglas', Pkt. 102; glajă diélă lampă 'id.', Pkt. 130; glăje la lampăș 'id.', Pkt. 141; glájă de lampă - glăj 'id.', Pkt. 157, 172, 219, 228; glájă de lómpă 'id.', Pkt. 235; glájă - glăj 'id.', Pkt. 260, 833; glajă die lampă 'id.', Pkt. 574. In der Bedeutung 'große Korbflasche' ist das Wort wie folgt belegt (in ALR II, Bd. 1, S. 147, MN 3924 damigeană): glájă (und cantă), Pkt. 102; glájă mare - glăj, Pkt. 235; glăje délğa mari, Pkt. 141. Glajă in der allgemeinen Bedeutung 'Glas' ist in Pkt. 157, ALR II, Bd. 1, S. 31, MN 2182 neted (glája-i mái lúciă 'das Glas ist glänzender') bezeugt. Schließlich begegnet es in dem Ausdruck ot de glájă, Pkt. 160 oder oit de glájă (= 'Brille'), Pkt. 166, gleichfalls in der Bedeutung 'Glas' (ALRM I, Bd. 1, K. 23 ochelari). Dieser Ausdruck ist in der Tat eine Lehnübersetzung nach dt. Augenglas 'Brille' (H. PAUL, Deutsches Wb. S. 217). Ebenso ist auch sticle (eigentlich: 'Glas') 'Brille', das in den Punkten 810, 857, 859, 874 in Oltenien und im Timoktal belegt ist, eine Lehnübersetzung nach dt. Glas 'Brille'. Wie schon gezeigt, haben in dieses Gebiet Wanderungen aus Südsiebenbürgen stattgefunden.

13. Ein weiteres rumänisches Mundartwort sächsischer Herkunft ist héhel(ă) 'Hechel, Krämpel', mit den Nebenformen hécélă, hércelă. Die rumänischen Wörterbücher erklären es teils durch ung. ecseló < dt. Hechel (Rumänisches Akademiewörterbuch, SCRIBAN, CANDREB), teils nur durch das Deutsche (TIKTIN). DLRM verweist nur auf das ungarische Wort ecseló. Gegen dieses Etymon spricht, daß alle Wörter

ungarischer Herkunft im Rumänischen, deren ungarisches Etymon auf -ő (-ö) ausgeht, die Endung -eu (-äu) angenommen haben.⁴⁷ Aus ung. ecselő wäre demnach im Rumänischen *ecelău hervorgegangen. Eine solche Form ist aber nicht nachweisbar. Daher ist es nicht mehr statthaft, rum. hêcelă auf dieses ungarische Etymon zurückzuführen. Im Ungarischen gibt es aber auch die Form hêhel (in dem ungarischsprachigen Punkt 192 weist der ALR die Form hêhelö nach), die neben dt. Hechel ebenfalls zur Erklärung von rum. hehel, hecelă herangezogen werden könnte. Bedauerlicherweise fehlt ein Beleg für das Wort in den siebenbürgisch-sächsischen Mundarten. Aber, wie die Wörterbücher zeigen, ist es in den deutschen Mundarten sowie im Mittelhochdeutschen gut bekannt: mhd. hechel, hachel, mnd. hekele, ndl. hakel, engl. hatchel usw. (Fr. WEIGAND, Deutsches Wb. I S. 827; Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 295). Aus diesem Grunde ist neben ungarischer Vermittlung auch mit der Möglichkeit einer direkten Übernahme aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen zu rechnen.

Der ALR (ALR I, Neue Serie, K. 260 darac) belegt die Formen hêhelă - hêheli 'Hechel', Pkt. 141; hêhela hăj mare - hêhel 'id.', Pkt. 157. Auf derselben Karte erscheint hêhel - hêhele 'id.' auch in dem Punkt 784 in dem ehemaligen Gerichtsbezirk Muscel, wo sich schon frühzeitig starker sächsischer Einfluß geltend gemacht hat. In Rucăr gab es sogar eine siebenbürgisch-sächsische Kolonie. Die Form hêcelă ist zuerst für sich allein in Pkt. 53 bei Arad, hêcela ôșii mare - hêceli (ALR I, Neue Serie, K. 260 darac), und ferner in einer kompakten Zone im mittleren Siebenbürgen belegt: hêșelă, Pkt. 235; hêșela hej mare, hêșela hej mnică, heșelută, Pkt. 250; hêcelă, Pkt. 272; hêcelă, Pkt. 272, 284 (die letztere Form erscheint auch im ALRM II, Neue Serie, K. 284 pinteni). Die Form hêrșelă, mit epenthetischem -r-, wurde in Pkt. 260 notiert. Es gibt auch das Verb a hecelă 'hecheln' (siehe die abgeleiteten Verbformen heșelăm 'wir hecheln', Pkt. 250, und hăcelăm 'id.', Pkt. 284) sowie den Verbalausdruck a trage în hêcelă 'id.', ferner o traj pî hêcêla ôșii mare 'du ziehst den Hanf durch die große Hechel' in Pkt. 53 (siehe îl traj î hêhelă 'du ziehst ihn in die Hechel', Pkt. 141). Vom Verb a hecelă wurden weiter folgende grammatikalische Formen vermerkt: vîne hășelătă (das Passiv mit a veni 'kommen' gebildet!) 'der Hanf wird gehechelt' und am hășelăt 'wir haben gehechelt', Pkt. 235; o hêrșel 'ich hechle, ich ziehe das Hanfbüschel in die Hechel', Pkt. 260; hêcâl 'id.', Pkt. 272 (sämtlich auf der Karte 261 dărăcim des ALR I, Neue Serie).

14. Das Wort moldă 'Trog' (ALR II, Neue Serie, K. 618 jilip) wurde in einem einzigen Punkt (Pkt. 130) im ehemaligen Gerichtsbezirk Sibiu verzeichnet. Die Verbalableitung a sumoldă 'den Teig auswirken' < moldă und suvoltă 'den Teig auswirken' wurden von S. POP in Pkt. 129 desselben Gerichtsbezirks in Erfahrung gebracht (siehe S. POP, *Din Atlasul lingvistic al României*, DR VII S. 88). Das Verbreitungsgebiet der Bezeichnung läßt sich an Hand des veröffentlichten ALR-Materials noch nicht genau bestimmen. Die Wörterbücher sagen aus, daß sie in Siebenbürgen und Oltenien bekannt ist. In letzterer Provinz kann sie auch auf Wanderungen zurückzuführen sein, die nördlich der Karpaten ihren Ausgang nahmen. Die Form mit -o- statt -u- (dt. Mulde) ist in mehreren deutschen Mundarten sowie bei den Siebenbürger Sachsen belegt (vgl. dazu ahd. mulhtra, muolt(e)ra, mhd. muolte(r), multer, mulde, mnd. molde, molle aus dem Etymologischen Wörterbuch Fr. KLUGES, ferner die sächsischen Mundartformen mâlt, mäolt, meolt, möalt, mault, moelt, maolt aus dem Verzeichnis lautlicher Entsprechungen, das von A. SCHULLERUS in dem Vorwort zum Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch veröffentlicht wurde).

15. Eine weitere, in einem vereinzelt Punkt (Pkt. 325) bezeugte Form ist păieș 'Peies' (ALR II, Bd. 1, K. 9 perciuni). Zur Herkunft sind die von den sächsischen Gewährsleuten stammenden Antworten păieș, Pkt. 143 und păieșălă, Pkt. 245, ferner dt. Peies zu vergleichen. Für mold. păieșic, Pkt. 414, păieși, Pkt. 666, ist wahrscheinlich die Sprechweise der Juden verantwortlich zu machen (vgl. auch den Ausdruck făieșiki jădieșki 'die Peies', der vom Explorator in dem ukrainischsprachigen Punkt 366 verzeichnet wurde).

16. Den obigen Beispielen gesellt sich auch das Wort pipă zu. Es bedeutet nicht 'Pfeife', sondern 'Zapfhahn', genau wie im Siebenbürgisch-Sächsischen. Der ALR (siehe ALR II, Bd. 1, K. 290 canea) belegt es in Pkt. 130, 182 (hier auch caneă - canéle wie in Muntenien und in der Moldau) und 141. Es wurde aber auch in der Bukowina (Pkt. 365) aufgezeichnet. Zur Etymologie sind sächs. dă phip 'der Hahn', Pkt. 143, sächs. pipm - pip 'id.', Pkt. 245 ferner mhd. pfife, ahd. pfif(f)a, md. pīfe, asächs., anord. pipa, mnd., nml., afries., ags. pīpe, nml. pijp, engl. pipe, schwed. pipa usw. zu vergleichen (Fr. KLUGE, *Etym. Wb.* S. 542). Die siebenbürgisch-sächsische Form pip 'Pfeife' wird auch von Anneliese BRETSCHNEIDER, Ein Anteil des Niederdeutschen an der siebenbürgischen Sprachlandschaft, in *Niederdeutsche Mitteilungen* 11 (1955), S. 18 angegeben.

17. Die Karte 286 maşină de gătit des ALR II, Bd. 1 (siehe die Karte Nr. 8 im Anhang), ferner die Karten 279, 283 und 289 desselben Bandes wie auch das nicht kartographische Material (ALR II, Bd. 1, S. 131, MN 3871 umple soba de lemne) zeigen, daß die siebenbürgisch-rumänischen Mundarten zur Wiedergabe dieses Begriffes die Bezeichnung plat mit zahlreichen, der äußeren Gestalt nach verschiedenen Formen verwenden. So erscheint plat (und sobă) 'Kochmaschine' in Pkt. 130 mit folgender, von der Gewährsperson gegebenen Verdeutlichung: "Wenn (der Ofen) ganz aus Eisen ist, heißt er sobă; wenn er aus Ziegelsteinen mit Herdplatte darüber ist, heißt er plat." Daraus ergibt sich, daß die Bezeichnung plat älter ist, da die vollständig aus Metall gefertigten Öfen jüngeren Datums sind. Zusammen mit dem Gegenstand fand die Bezeichnung sobă, die im Altreich verwendet wurde, auch in den siebenbürgischen Mundarten Verbreitung. In Siebenbürgen hat soba in der Mundart die Bedeutung 'Kammer, Zimmer' (< ung. szoba 'id.').

Weitere Nebenformen des Wortes sind: plôtăn 'Kochmaschine', Pkt. 141, in dem Ausdruck după plôtăn 'hinter dem Backofen, Schlupfwinkel hinter dem Kachelofen', ferner in demselben Punkt, băgă lemne-m plôtăn 'er steckt Holz in den Ofen' oder plôtăn am îo; plôctăn-piôctâne (und sobă), Pkt. 157, mit der Erklärung "aus Eisen, mit Füßen; sobă; aus Ziegelstein, mit Platte aus Gußeisen darüber: plôctăn", also genau wie in Pkt. 130; pluôtăn - pluôtâne, Pkt. 172, mit einem Zusatz von der Art des vorangehenden: pluôtăn "Küchenherd aus Ziegelsteinen" (suóbă - suóbe dagegen: "Kochmaschine, ganz aus Eisen und mit Füßen"); plátăn - plátâne 'Küchenherd', Pkt. 219; plot - plôturi 'id.', Pkt. 260; plôptăr 'id.', Pkt. 284; plôttu 'id.', Pkt. 325; plôtăn 'id.', Pkt. 833. Das Vorhandensein des Wortes auch in diesen beiden letzten Punkten ist als ein Hinweis darauf zu werten, daß sein Verbreitungsgebiet einst größer war.

Das sächsische Etymon ist in den Antworten der von E. PETROVICI explorierten siebenbürgisch-sächsischen Gewährsleute enthalten: dă pțot 'die Kochmaschine', Pkt. 143, dę plot 'id.', Pkt. 245.

18. Eine einheitliche Ausbreitzzone im mittleren Siebenbürgen bildet das mundartliche Wort stęand 'Gefäß, in dem der Käse aufbewahrt wird'. Es wurde von I. BORCEA⁴⁸, S. MĂNDRESCU⁴⁹ und SCRIBAN einwandfrei aus dem siebenbürgisch-sächsischen Stand her erklärt (vgl. auch Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 738, Fr. WEIGAND, Deutsches Wb. II S. 948, wo die Formen Ständer 'Standgefäß, Stellfaß', späthd. stander zu ahd. stantan 'stehen' und mnd. stender 'Pfeiler' einzu-

sehen sind). Die Bedeutung 'Pfeiler', 'Pfahl', 'Ständer' kommt auch bei den Sachsen in Năsăud vor: standar 'Ständer, aufrecht stehendes Stück Holz, z. B. Laternenpfahl' (G. KISCH, Nösner Wörter und Wendungen S. 147).

Der ALR enthält die folgenden Belege: știand de brînză - știanduri 'Käsebottich', Pkt. 141 (ALR II, Bd. 1, K. 289 putină, ALR II, Neue Serie, K. 423 răspuns la întrebarea: în ce se păstrează brînza?). Die Bezeichnung erscheint auch in den Punkten 157, 172 (mit der Verdeutlichung, daß der șteand aus Holz sei) und 235. Im letzteren Punkt wurde auch das Adjektiv ștendós (= ca ă ștand 'wie ein Käsebottich'), das für einen 'aufgeblähten, zu dicken Mann' verwendet wird, vermerkt (ALR II, Bd. 1. S. 49, MN 2266 poreclă pentru un om umflat de gras).

Die Diphthongaussprache des Vokals -ă- (-iă-, -eă-), dem die Gruppe șt- vorangeht, oder vielmehr die erweichte Aussprache von t in der Gruppe șt- begegnet auch bei anderen Wörtern sächsischer Herkunft (șteamp, știomp, șteamt, știump, șteap, știólnă); sie werden von N. DRĂGANU in Etimologii, Elemente germane săsești behandelt (in DR III S. 709).

19. In einem einzigen Punkt (Pkt. 130), ebenfalls in dem Gebiet mit starkem sächsischen Einfluß, wurde das Wort șúflă - șúfle 'Wurfschaufel, eine Art Schaufel, mit der das von den Pferden gedroschene Korn geworfelt wird', vermerkt (siehe ALR I, Neue Serie, K. 81 vintureșcă). Es geht auf sächs. Schufel 'Schaufel' (nhd. Schaufel) zurück. SCRIBAN, der diese Etymologie angibt, erwähnt das Vorkommen des Wortes auch in der nördlichen Moldau. Ebenso belegt es BORCEA (siehe Anmerkung 48, S. 49) in der Bukowina, wo es jedoch auch polnischer Herkunft sein kann.

20 Weiter ist die mundartliche Bezeichnung șofiél - șofiéli 'Kübel' in Pkt. 316 (ALR II, Bd. 1, S. 145, MN 3918 ciubăr) zu nennen, die in derselben Ortschaft auch von E. PETROVICI, Texte S. 142, belegt wird. In Pkt. 76 bezeichnet șofiéi ein 'Faß, in dem die Milch zum Dickwerden aufbewahrt wird'. Die Wurzel șof- in dem rumänischen Wort, an die das Suffix -el angefügt wurde, ist mit sächs. șof - șóffär (Plural) 'Kübel' in Pkt. 143, ferner mit șóuf - șăfer 'id.' in Pkt. 245 identisch. Der siebenbürgisch-sächsischen Bezeichnung entspricht nhd. Scheffel 'ein größeres Getreidemaß, urspr. das hölzerne Gefäß dazu' (siehe Fr. WEIGAND, Deutsches Wb. II S. 689). Die Form șofei 'Kübel' (Pkt. 76) ist durch Kreuzung von cofei 'Kännchen', 'hölzerne Wasserkanne' (aus cofă, 'Kanne' und Suffix -ei; cofei erscheint beispielsweise bei Eminescu) und șofiél entstanden. Mit șofiél verwandt - aber wahrscheinlich später aus

dem Schwäbischen entlehnt - ist şáfru - şáfruri 'Kübel', Pkt, 76 (vgl. dt. Schaff 'Gefäß, Faß' bei Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 631).

21. Ein ziemlich hohes Alter im Rumänischen hat wahrscheinlich das Wort şteamp, das auch in der Bergbauterminologie (L. ONU, a.a.O. S. 172) bekannt ist. Der ALR belegt es in der Bedeutung 'Pfahl, Gartenzaunstütze' in folgenden Punkten: şţamp - şţemţ, Pkt, 95; şteamp - şţemţ, Pkt. 102; şţamp - şţampţ, Pkt. 833 (siehe ALR II, Bd. 1, S. 126, MN 3840 1. pari (la gardul de nuiele) 2. stâłpi (la ulucă)). Die bisher vorgeschlagenen Etymologien (TIKTIN, CANDREA, L. ONU, a.a.O.) gingen von nhd. Stampfe aus. In Wirklichkeit ist aber von siebenb.-sächs. Štämp, Šţomp, mit den Ableitungen Štampās "kurzer, dicker Mensch", Šţampich 'stumpf', šţampn (siehe G. KISCH, Vergl. Wb. S. 214 - 215; G. KISCH, Nösner Wörter und Wendungen S. 147 unter Šţomp; KRAUSS, Wb. d. Handwerksspr. S. 954, unter Stumpf, Šţomp) auszugehen. Wie auch in anderen Fällen erscheint -á- als -iá-, -eá-.

22. Auf siebenb.-sächs. Štip, Šteip 'Pfahl, Klotz' (G. KISCH, Vergleichendes Wb. S. 216) beruht, wie von C. LACEA in DR III S. 746 gezeigt wurde, rum. ştip 'Stange'. Es ist anzunehmen, daß sich aus demselben siebenbürgisch-sächsischen Wort heraus auch şţiump 'Pfahl', Pkt. 812 und şţimp 'id.', Pkt. 272, 334, 346 (ALR II, Bd. 1, S. 126, MN 3840 1. pari (la gardul de nuiele) 2. stâłpi (la ulucă)) erklären. Diese Formen sind durch Kreuzung von ştip und şteamp entstanden.

23. Siebenbürgisch-sächsischer Ursprung, wofür übrigens auch das Verbreitungsgebiet spricht, scheint bei dem Wort triftăr 'Trichter', mit der Nebenform trístăr 'id.', vorzuliegen. Es wird von ALR I, Neue Serie, K. 234 pîlnie (de turnat mustul în butoi) wie folgt belegt: trístăr - tristăre 'id.' (und tolcériu < ung. tölcsér, dt. Trichter), Pkt. 130; trístor 'id.', Pkt. 141; triftăr - triftăre 'id.', Pkt. 172, ebenso auch in Pkt. 182. Das obenerwähnte tolcér erscheint fast in allen Punkten Siebenbürgens. Ihm steht in Ostoltenien, Muntenien, der Dobrudscha und der südlichen Moldau das herkunftsmäßig slawische Wort pîlnie gegenüber, während in der nördlichen Moldau die Bezeichnung léjcă < russ. lejka bekannt ist.

Zur Herkunft von triftăr sind dt. Trichter, ags. trahter, mnl. trachter, nnl., mnd. trechter, ahd. trahtare, trahter, trochter, trîntere (Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 790) zu vergleichen. Der Übergang

der Gruppe -ht- zu -ft- ist ein innerrumänischer Vorgang, man vergleiche nur rum. poftí und pohti (aus dem Slawischen), oftá und ohtá, óftică und óhtică (ngr. ὄχτινα); dóctor ist regional zu dóhtor und weiter zu dóftor geworden (wie auch doftorie gegenüber doctorie), des weiteren der Ortsname Doftana, der sich aus *Dehténa ← asl. Deg'téna ← deg'ttó 'Erdöl' erklärt. Alle diese Beispiele finden sich in der Arbeit Etimologia toponimicelor Doftana, Dofteana, Doftăneţ, Doftăniţa și a cuvintului dohot von E. PETROVICI, in Studii și cercetări lingvistice V, Nr. 1 - 2 (1954), S. 19 - 30. Dunkel bleibt die Form tristor, mit der Gruppe -st- anstelle von -ht- oder -ft-.

24. Ein weiteres mundartliches Element siebenbürgisch-sächsischer Herkunft ist vánturá 'starker Balken am Haus, Deckenbalken', dessen Etymologie von C. LACEA in Etimologii DR IV S. 785 gegeben wurde. Es kommt von siebenb.-sächs. wantrud, wandrud 'wandernd', das in derselben Bedeutung schon im 16. Jahrhundert belegt ist (vgl. nhd. Wandrute). Der ALR weist es in dem gleichen Gebiet im mittleren Siebenbürgen nach: vántrotă 1. 'Deckenbalken', Pkt. 130, ALR II, Bd. 1, K. 225 cosoroabă, 2. 'Sohlbalken des Hauses', ib., K. 224 talpa casei, Pkt. 130; vánturá - vánturi 'Deckenbalken', Pkt. 157; vántroși (Singular), vántroșu (Singular mit Artikel) - vántroși (Plural) 'id.', Pkt. 182; vánturá - vánturi, Pkt. 235 (vgl. auch die von sächsischen Gewährsleuten stammenden Mundartformen vántrejet 'Deckenbalken', Pkt. 143, und vóntărap 'id.', Pkt. 245, die die Etymologie LACEAS bestätigen). Vantorită mit derselben Bedeutung ('Dachtragbalken') findet sich auch in Teochari ALEXIS Rum.-deutschem Wb., Kronstadt 1894, das viele regionale siebenbürgische Formen enthält.

25. Ein letztes Beispiel aus dieser Gruppe siebenbürgisch-sächsischer Bezeichnungen ist vérvel, viéver, dessen Etymologie ebenfalls von LACEA in DR III S. 745 aufgestellt wurde. LACEA hat gezeigt, daß das Etymon des Wortes verbel nicht dt. Hebel, sondern dt. Wirbel ist. Letzteres ist durch Vermittlung der Siebenbürger Sachsen in die rumänischen Mundarten gedrungen. In den siebenbürgisch-sächsischen Mundarten sind die Nebenformen virvl, vervl, verbl bekannt. Zahlreiche Mundartformen dieses Wortes (über 50) können in dem Verzeichnis lautlicher Entsprechungen, das A. SCHULLERUS in dem Vorwort zum Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch veröffentlicht hat, auf Seite LV, Spalte 47 eingesehen werden. ALR II, Bd. 1, K. 250 clanță belegt folgende Formen: vérvel - vérvele 'Türklinke', Pkt. 130; viévere

(Plural) 'id.' sowie sächs. där veßvål 'id.', Pkt. 143, der virbeß 'id.', Pkt. 145. In Pkt. 182 bei Kronstadt wie auch in zahlreichen Punkten Munteniens lautete die Antwort ivär-iväre 'id.'. Der Zusammenhang, der zwischen ivär und virvel besteht, ist noch nicht genügend erhellt. PUŞCARIU (siehe Rumänisches Akademiewörterbuch) glaubt, unter Berufung auf C. LACEA, daß ivär von sächs. virol, verol komme. Ebenso verfährt der DLRM, der auch das hochsprachliche deutsche Wort Wirbel erwähnt. Für TIKTIN, CANDREA und SCRIBAN ist ivär ein Wort slawischer Herkunft (siehe serb., bulg., ukr. iver 'Holzsplitter'). Die Karte Nr. 10 im Anhang zeigt, daß ivär in Ostoltenien, Muntenien und in der südlichen Dobrudscha eine einheitliche Verbreitzungszone bildet. Auf Grund dieser Verteilung läßt sich nicht auf seine tatsächliche Herkunft schließen. Die ukrainische Form scheidet für dieses Gebiet als Etymon aus.

Die bisher behandelten siebenbürgisch-sächsischen Elemente lassen bereits den Einfluß erkennen, den die siebenbürgisch-sächsische Sachkultur auf die rumänische Bevölkerung im mittleren Siebenbürgen gehabt hat. Zweifellos ist ihre Zahl in diesem Gebiet, das als Ausstrahlungszentrum für die sächsischen Entlehnungen in den rumänischen Mundarten anzusehen ist, noch erheblich größer.⁵⁰

b) Siebenbürgisch-sächsische Lehnwörter in Nordrumänien

Die Anzahl dieser Elemente ist verhältnismäßig gering. Die meisten von ihnen begegnen nicht nur in Nordsiebenbürgen sondern auch in der nördlichen Moldau. In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, daß ein großer Teil der rumänischen Bevölkerung in der nördlichen Moldau, unter Einschluß der Bukowina, aus Siebenbürgen stammt. Eine bedeutende Rolle bei der Verbreitung sächsischer Elemente in der nördlichen Moldau haben auch die das gesamte Mittelalter hindurch bestehenden Handelsbeziehungen zwischen der Moldau und dem sächsischen Zentrum Bistritz-Năsăud gespielt.

Die Verbreitzungszonen der folgenden Wörter schließen mitunter auch das mittlere Siebenbürgen ein. Bei einigen Wörtern ist auch ungarische Vermittlung möglich.

1. Ein erstes charakteristisches Beispiel liefert die Wortzone ciuhă 'Vogelscheuche'. Die siebenbürgisch-sächsische Herkunft dieses Wortes wurde von mir in einer in *Studii și cercetări științifice, Filologie VI, Heft 3 - 4, Iași 1955, S. 235 - 238* veröffentlichten kurzen etymologischen Mitteilung erörtert. Damals konnten die Angaben des zu jener Zeit noch unveröffentlichten ALR I, Neue Serie, nicht berücksichtigt werden. E. GAMILLSCHEG (*Romania Germanica II S. 264*) läßt bei rum. ciuhă 'Vogelscheuche' auch ungarische Vermittlung gelten, verwahrt sich aber gleichzeitig heftig gegen G. KISCH, der eine altgermanische Etymologie vorgeschlagen hatte. "Es ist wohl mhd. schiuhe", so äußert GAMILLSCHEG, "das zunächst ins Ungarische und von hier ins Rumänische gewandert ist" (a.a.O.S.264).⁵¹

Die auf dem ALR ersichtliche gebietsmäßige Verteilung von ciuhă bestätigt die siebenbürgisch-sächsische Etymologie, wobei verschiedentlich auch ungarische Vermittlung vorliegt. Das Zentrum der Verbreitungszone liegt in Siebenbürgen (ALR I, Neue Serie, K. 46 rumlie (în grîu, în cînepă etc.); siehe auch die Karte Nr. 11 im Anhang). Folgende Formen sind belegt: śuhă - śuhje 'Vogelscheuche im Kornfeld', im Flachs [feld]', Pkt. 27 (hier auch măimucă), Pkt. 76; čuhă - čuhe, Pkt. 64, 95, 157, 172, 182, 235, 279, 334, 574; čuhăje - čuhăj, Pkt. 141; śuhă, Pkt. 250, mit dem Zusatz căre-î aprîpe de sat pîne śuhă în grîu, dann in den Punkten 219, 228, 260, 414, 514, 520; čuhă - čuhe, Pkt. 272, 349, 353, 362; Hăida cu mîne și le pîne čuhă î ișle PETROVICI Texte S. 135, Pkt. 284. Daneben erscheint čuhă - čuhe noch in Pkt. 836 in Nordoltenien, in einem Gebiet, wo ein Teil der Bewohner aus Siebenbürgen stammt.⁵² Zu den obigen Formen sind noch śuje - śuj 'id.' und śumă - śumje 'id.', Pkt. 47 (Banat) zu setzen; sie weichen in ihrer Gestalt stark von der Ausgangsform ab, was darauf hindeutet, daß die Bezeichnung in diesem Gebiet nicht sehr geläufig ist. In Pkt. 719 in Westmuntenien wird die Form čufă - čufe vom Gewährsmann selbst als unsicher angegeben. Es dürfte von dem Wort ciuf 'Sumpfeule; Tier, Mensch mit zottigem Haar, Struwpeter' her beeinflußt sein. In Pkt. 325 im Kreischgebiet bedeutet čuhă 'kleiner Erdhügel um die Maisstaude herum'. Die Bedeutung ist sekundär entstanden. Die Gewährsperson erläutert, daß in diesem Erdhügel Maisbrot eingegraben werde.

Wie schon ausgeführt, beruhen obige Formen auf mhd. schiuhe (= dt. Scheuche). Der Übergang von ś- (= sch-) zu č- (č-, ś-, š-), der auf ungarische Vermittlung hindeuten könnte, begegnet auch im Rumänischen, beispielsweise bei cioflingar 'schäbiger Wicht' <dt. Schuhflicker,

cepeleag 'lispelnd' ← ukr. šepelěáviī, ciacīrmacīr 'Schachern, Schwindelei' (šahār—machār), cioric 'Speckschwarte' (șoric), cioarece 'Maus' (șoarece), ciut 'hornlos' (șut) und anderen (siehe I. IORDAN, *Revista Filologică* II, Heft 3 (1928), S. 272; siehe auch *Arhiva* XXX, Iași 1923, S. 395; DR I S. 512 und DR III S. 550).

2. In einem einheitlichen Verbreitungsgebiet im Norden Rumäniens, das Maramureș, das nordöstliche Kreischgebiet, den Norden des eigentlichen Siebenbürgens und die nordwestliche Moldau umfaßt, erscheint das Wort struț 'Blumenstrauß'. SCRIBAN, CANDREA und der DLRM geben das deutsche Wort Strauß als Etymon an, übersehen dabei aber die Schwierigkeiten formaler Natur, die diese Ableitung mit sich bringt. Das ist um so verwunderlicher, als alle diese Wörterbücher nach dem TIKTINS erschienen sind, in dem die zutreffende Etymologie, mhd.*strūz (siehe TIKTIN: "das jedoch in dieser Bedeutung nur aus Ableitungen erschlossen wird"), gegeben wird. Sein Vorkommen im Mittelhochdeutschen mit Bildungen wie gestriuze 'Gebüsch' und striuzach 'id.', anord.strūtr 'kegelförmige Spitze' (siehe Fr. KLUGE, *Etym. Wb.* S. 756; Fr. WEI-GAND, *Deutsches Wb.* II S. 985; H. PAUL, *Deutsches Wb.* S. 528) beweisen das Vorkommen von strūz im Mittelhochdeutschen. Es ist mit Sicherheit in älterer Zeit über die Siebenbürger Sachsen ins Rumänische gelangt. Ein einziges Mal wird es auch in Südsiebenbürgen nachgewiesen. Deshalb ist die tatsächliche Verbreitungszone vielleicht noch etwas größer als aus den ALR-Angaben hervorgeht.

Anschließend werden die einzelnen Belege und ihre Bedeutungen genannt. Struț - struț 'in Kranz- oder auch in anderer Form geflochtenes Weißbrot beim Toten' erscheint in Pkt. 172, ALR II, Bd. 1, K. 172 colaci (la mort), in der Nähe von Hermannstadt. Diese von den Wörterbüchern nicht erfaßte Bedeutung erklärt sich daraus, daß mancherorts bei dem Toten neben den Spenden für das Seelenheil auch ein mit bunten Papierstreifen ausgeschmückter, als struț bezeichneter Baum aufgestellt wird (vgl. dazu die Antwort in Pkt. 228, auf derselben Karte). Durch Bedeutungserweiterung konnte struț auch zur Bezeichnung des 'in Kranz- oder auch in anderer Form geflochtenen Weißbrotes beim Toten' dienen. In mehreren Punkten hat struț die Bedeutung 'Basilienkrautwedel', 'Weihwasserwedel', und zwar in den Punkten 260, 272, 365, 541 (ALRM II, Bd. 1, K. 246 pămătuful de busuioc). In der Bedeutung 'Strauß' ist struț in Pkt. 219 (ALR II, Bd. 1, K. 213 arminden) bekannt. In dieser Ortschaft (Pkt. 219) bedeutet struț auch 'grüner Zweig, der auf das Dach eines Gebäudes, nachdem es fertiggestellt worden ist, gelegt wird':

struțu l-am pus într-o măruri săra [= 'wir haben den Zweig an einem Mittwochabend niedergelegt'] (E. PETROVICI, Texte S. 97), pînem arminden cu struț ți virf lîngă căsă [= 'wir stellen den Mai-
baum mit dem Zweig im Wipfel neben dem Haus auf'] (ALR II, Bd. 1, S. 112, MN 2835 arminden, Pkt. 219) oder lom ă struț di busuice
ș-o țir di adazmă-ntr-o strătină [= 'wir tun einen Basilienkraut-
zweig und ein wenig Weihwasser in eine tiefe Schüssel'] (PETROVICI
Texte S. 167). In diesem Sinne von 'Zweig, geschmückt mit Bunt-
papier' wie auch in dem von 'Trinkgeld,' das die Forstarbeiter zu
Beginn oder beim Abschluß der Holzfällerarbeiten bekamen, wenn man
auf den letzten gefällten Baumstamm ein mit Buntpapier geschmücktes
Bäumchen stellte', ist das Wort struț in mehreren Ortschaften des
Bistrița-Tales in der Moldau nachweisbar (siehe V. ARVINTE, Termino-
logia exploatării lemnului S. 37, 166).

Der ALR (siehe ALR II, Bd. 1, K. 213 arminden) weist auch die
Ableitungen des Verbs a înstruță 'etwas mit Blumen oder Baumzweigen
ausschmücken' nach: înstruță, ă înstruță, Pkt. 334, să-struță cu
răkită în gard p-afără [= 'außen am Zaun wird Korbweide zum Schmuck
angebracht'], Pkt. 362.

3. Ein Wort, über dessen Etymologie keine übereinstimmende An-
sicht besteht (in einigen Wörterbüchern erscheint es sogar ohne
Herkunftsangabe) und das wahrscheinlich von den Siebenbürger Sachsen
herrührt, ist bruș 'Erdklumpen'. TIKTIN vergleicht es mit russ.
brušati 'zerbrechen'. Gegen diese Etymologie spricht aber das ALR-
Material, wonach das Wort in Siebenbürgen, wo von einem russischen
Einfluß keine Rede sein kann, verbreitet ist. Bei CANDREA fehlt
die Herkunftsangabe. SCRIBAN erblickt in ihm den Plural des her-
kunftsmäßig slawischen Wortes bruș 'Wetzstein', das im Banat begeg-
net und slawischer Herkunft ist (serb., bulg., ukr., tsch. bruš
'Wetzstein'). Der DLRM verweist auf serb. bruš, während das Rumä-
nische Akademiewörterbuch es ohne Herkunftsangabe beläßt.

Die Verbreitzungszone des Wortes umfaßt, wie aus der Karte 33
bolovani (de pământ în arătură) des ALR I, Neue Serie (siehe auch
die Karte Nr. 13 im Anhang) hervorgeht, das mittlere Siebenbürgen,
das östliche Kreischgebiet und einen Punkt im östlichen Banat.
Folgende Formen wurden erfaßt: bruș - bruș 'Erdklumpen auf dem
Ackerfeld', Pkt. 27, 53, 105; bruș 'id.', Pkt. 64; zbruș, mit
prothetischem z- [= z], Pkt. 235; bruș, Pkt. 102, 172, 250; bruș,
Pkt. 260, 272 (hier auch bulgări); bruși - bruși, Pkt. 310; bruș,
mit der Erläuterung o ramăs brușós [der beackerte Flecken] blieb
voller großer Erdklumpen. Der Eigenname Bruju, der im Dornagebiet

(im Dorf Dorna Cîndreni) bekannt ist, geht sicher von dem Gattungsnamen bruĵ 'Klumpen' aus. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang auch die Familiennamen Bolov(h)an, Bulgăre.

Zur Etymologie sind dt. Bruch, Steinbruch 'Steinklumpen', umbrechen 'urbar machen', Umbruch 'Urbarmachung', ferner siebenb.-sächs. brôchen, nösn. brôchn 'urbar machen, ein Brachfeld umackern', Brôchlânt 'Brachfeld, Brachland' zu vergleichen. "Dieses erste Pflügen nennt man brôchen (brachen), daher sagt man auch sonst, wenn beim Pflügen große Schollen aufgeworfen werden: ed ackert sich wôe e Brôchlânt. Auf diese umgeackerte Furche darf es nicht gleich regnen, sonst wird keine gute Ernte" (Siebb.-Sächs. Wb. S. 700). In den sächsischen Dörfern Südsiebenbürgens, genauer gesagt, in dem ehemaligen Gerichtsbezirk Făgăraş, gibt es das Wort Bruşt mit der Bedeutung 'Scholle'.⁵³ Die siebenbürgisch-sächsische Herkunft der Bezeichnung ist also durchaus einleuchtend. Von sächs. Brôch wurde ein rumänischer Plural, broşi, bruşi, mit dem Konsonantenwechsel h / ş gebildet, der im Rumänischen in Wörtern wie patriarh 'Patriarch' - patriarşi, leah 'Pole' - leşi, ierarh 'Hierarch' - ierarşi (weitere Beispiele siehe bei S. PUŞCARIU, Morfemul şi economia limbii, DR VI S. 221) anzutreffen ist. Vom Plural bruşi wurde der Singular bruş rückgebildet.

4. Über eine einheitliche und ausgedehnte Fläche ist das Wort strujác 'mit Stroh gefüllter Sack' verbreitet (ALR II, Bd. 1, S. 137, MN 3895 saltea (umplută cu paie); ALRM II, Bd. 1, K. 356 saltea (umplută cu paie); siehe die Karte Nr. 13 im Anhang). Sie umfaßt das südöstliche Banat, die östlichen Teile des Kreischgebietes, Maramureş, das eigentliche Siebenbürgen und die Bukowina. Sporadisch taucht die Bezeichnung auch in der nördlichen Moldau auf, wo sonst vornehmlich salteá oder mindir in Gebrauch sind. Folgende Formen wurden festgehalten: strujác, Pkt. 2; strujác - strujáşe, Pkt. 95, 102, 105, 284, 362; strujác - strujáşe (mit der Erklärung "alle haben ihn nicht; sie breiten Stroh über Bretter aus und legen ein Bettuch darüber"), Pkt. 219; strujác - strujáşe, Pkt. 260; strujác - strujáće, Pkt. 272, 279, 284, 346, 349 (hier auch der Plural strujácuri), 353. Neben diesen Formen mit dem sächlichen Plural auf -e gibt es auch noch andere mit der sächlichen Pluralendung -uri: strujác - strujácuri, Pkt. 349, 365, 386, 399 und 833. Weitere lautliche Nebenformen sind: strujóc, Pkt. 574; strájác - strájáće, Pkt. 130; strájác, Pkt. 141, 192

strejác - strejáce und salteã de páie, Pkt. 182, wo der Einfluß der muntenischen Mundart sehr stark ist; strijác - strijáce, Pkt. 157, 228; stojác - stojáše, Pkt. 29; stojác - stojácuri, Pkt. 310. Zu diesen rumänischen Mundartformen kommen aus dem nicht kartographischen Material (ALR II, Bd. 1, S. 137, MN 3895 saltea (umplută cu paie)) serb. strújac - strujáti, Pkt. 25 und ung. trújqc, Pkt. 575, ferner die Antworten aus den siebenbürgisch-sächsischen Punkten 143, ștráizoc, und 245, der ștrízoc - ștrízoc.

Bemerkenswert ist, daß die Form mit unbetontem -ă- (ștrájác) in Mittel- und Südsiebenbürgen, also gerade innerhalb des Verbreitungsgebietes der im vorigen Abschnitt behandelten sächsischen Elemente erscheint. In den rumänischen Wörterbüchern wird lediglich diese Form aufgeführt.

Zur Etymologie ist auf dt. Strohsack, mhd. strousac zu verweisen. An einigen Punkten liegt möglicherweise auch ungarische Vermittlung vor (ung. strózsák 'id.', siehe A. ECKARDT, Dictionnaire hongrois-français, Budapest 1958, S. 1894). Sowohl im Ungarischen als auch im Deutschen weist die Konsonantengruppe str- im Wortanlaut den stimmlosen alveolar-koronalen Engellaut } auf, während bei allen rumänischen mundartlichen Formen, die weiter oben aufgeführt wurden, am Anfang der stimmlose alveolar-prädorsale Engellaut s steht.

Dafür gibt es zweierlei Erklärungsmöglichkeiten. Zuerst besteht im Rumänischen eine Vorliebe für die Gruppe str- anstelle von ștr- [ʃtr] im Wortanfang. Man möge in diesem Zusammenhang die große Anzahl der mit str- [str] anlautenden Wörter im Rumänischen (im DLRM nehmen sie 13 Spalten ein) mit denen vergleichen, die mit ștr- [ʃtr] beginnen (in demselben Wörterbuch zwölf an der Zahl, sämtlich jüngerer deutscher Herkunft, die Ableitungen unberücksichtigt). Diese große Anzahl der mit str- [str] anlautenden Wörter erklärt sich zum Teil auf geschichtlichem Wege durch die Vielzahl der Ableitungen mit dem Präfix str- [str] < lat. extra.⁵⁴

Die andere Erklärung ginge von der älteren deutschen Aussprache der str- [str]-Gruppe in mhd. strousac aus. Diese Aussprache ist auch bei den rumänischen Wörtern struț (siehe oben) oder stroh (das im Anschluß erörtert wird) anzutreffen. Die rumänischen Mundarten würden somit eine ältere sächsische Aussprache widerspiegeln. Was den Ersatz von z [z] durch j [ʒ] in jac < Sack betrifft, so wurde schon oben bei dem Wort glăja im einzelnen gezeigt, daß er sowohl im Siebenbürgisch-Sächsischen und Ungarischen als auch im

Rumänischen möglich ist. Es ist demzufolge schwer festzustellen, in welcher Sprache diese Lautsubstitution stattgefunden hat.

Die siebenbürgischen Mundarten kennen für 'mit Wolle gefüllter Sack' noch ein Wort deutschen Ursprungs, nämlich matrață. Es ist zu einem jüngeren Zeitpunkt eingedrungen, zusammen mit dem entsprechenden Gegenstand, der für einen höheren Stand der Zivilisation zeugt. Auf die Beziehungen zwischen diesen Wörtern (strujac und matrață) wie auch zwischen ihnen und den Bezeichnungen saltea und mindir aus dem Altreich wird in dem Abschnitt zurückzukommen sein, der den Wechselbeziehungen zwischen den türkischen Elementen in der Moldau und in Muntenien und den entsprechenden deutschen Elementen in den ehemaligen österreichisch-ungarischen Provinzen Rumäniens gewidmet ist.⁵⁵

5. Auf die Frage "Wie sagen Sie zu den Heuresten, die unten im Wagen nach dem Abladen zurückbleiben?", wurde (siehe ALR I, Neue Serie, K. 132 stroh) in einem einheitlichen Gebiet in Nordrumänien die Bezeichnung stroh genannt. Die Zone umfaßt einen Teil des Bezirks Mureș, Teile der Bezirke Cluj und Crișana, den Bezirk Maramureș, die Bukowina und die nordwestliche Moldau. Außerdem bedeutet stroh in der Moldau auch noch 'Strohunterlage für Schweine' oder, nach DLRM, 'Strohunterlage, die Haustieren als Liegestätte dient'.

TIKTIN meint, daß dieses Wort nichts mit dt. Stroh zu tun habe, daß die Ähnlichkeit nur graphischer Natur sei. Von sl. sutrěti 'zerreiben' ausgehend, erschließt er ein slawisches Etymon *sŭtrohŭ, das ebenso gebildet worden sei wie sl. potrohŭ 'Eingeweide' von potrěti. Diese Erklärung erscheint auch bei CANDREA. Beide schenken dabei der Bedeutung 'Strohunterlage für Schweine', die vielleicht die Grundbedeutung des Wortes ist, kaum Aufmerksamkeit. Der DLRM beläßt das Wort ohne Herkunftsangabe. SCRIBAN vergleicht es mit trohot < russ. truhá 'Heuabfall', aber auch mit dt. Stroh.

Die rumänische Bezeichnung ist an dt. Stroh anzunähern. Dieses deutsche Etymon ist auch in strujác enthalten. Der Übergang von unbetontem o zu u ist im Rumänischen durchaus möglich. Zur Aussprache str- anstelle von tr-, wie im Deutschen, ist oben unter strujac Näheres gesagt. Zu stroh sind auch die Formen mhd. strô, strouw, ahd. strô, strao, andfrk. stro, ndl. stroo usw. (siehe Fr. WEIGAND, Deutsches Wb. II S. 991, Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 758) zu vergleichen. Erwähnenswert sind ferner nhd. Streu 'Strohunterlage, Strohliegestatt', mhd. ströu (strou), aus derselben Familie wie nhd. Stroh und siebenb.-sächs. străi (mętrăi gădăct 'mit Stroh gedeckt', Pkt. 143) und strîdoł 'Strohdach' (Pkt. 245).

Im ALR finden sich die folgenden Varianten (vgl. ALR I, Neue Serie, K. 132 stroh, ferner die Karte Nr. 12 im Anhang): stroh - stróhuri, Pkt. 219, 260, 272, 279, 334, 346, 349, 353, 362, 365, 386, 514; struoh, Pkt. 325; stroug de fin, Pkt. 228; struov, Pkt. 574. Im Süden der stroh-Zone wurden die Formen zdroh (Pkt. 284, 250) und zdróhot (Pkt. 235) ermittelt, die wahrscheinlich durch Kreuzung von stroh 'zerkleinertes Heu' und a zdrobi 'zerstoßen' entstanden sind. Im zweiten Fall ist auch ein Einfluß von seiten des Synonyms gróhot (siehe SCRIBAN, unter stroh) möglich.

6. Eine weitere, ausschließlich in Nordrumänien, in Maramureş und im nördlichen Kreischgebiet verbreitete Bezeichnung ist bródár 'Bratröhre' (siehe Karte Nr. 12 im Anhang). Sie kommt von sächs. Bróder (= dt. Brater), das erstens 'Bratröhre' und zweitens 'Bratenwender, Bratmaschine' (Siebb.-Sächs. Wb. I S. 712) bedeutet. Interessant sind die Antworten in beiden siebenbürgisch-sächsischen Ortschaften: bróatreiár 'Bratröhre', Pkt. 143, und bréutrír 'id.', Pkt. 245 (ALR II, Bd. 1, S. 133 MN 3883 rulă).

Die rumänischen Mundarten kennen die Formen bródár - bróydáruri, Pkt. 334; blóydáru şpóriului 'Bratröhre der Kochmaschine', Pkt. 346; blódár - blódáruri, Pkt. 353; bródár - bródáre, Pkt. 362. Die Formen mit bl- anstelle von br- sind durch Dissimilation (r-r > l-r) entstanden. Hier sind auch die Bezeichnung bruditári 'Schalotte, Zwiebelsamen', Pkt. 353 (ALR I, Neue Serie, K. 192 arpagic) und der Ausdruck capá bruditá 'Zwiebel, die zur Winterzeit eingewickelt auf den Herd gelegt wird' zu erwähnen. Der Zusammenhang, der zwischen ihnen und bródár 'Bratröhre' besteht, liegt auf der Hand.

c) Siebenbürgisch-sächsische Lehnwörter im Altreich

Im folgenden handelt es sich häufig um Wörter, die fast allgemein gebräuchlich geworden sind.

Wiederum ist Siebenbürgen, vornehmlich der Süden dieser Provinz, das Ausstrahlungszentrum. Wie auch in der Einleitung ausgeführt wurde, haben die sächsischen Zentren Hermannstadt und Kronstadt jahrhundertlang enge Wirtschaftsbeziehungen zu den rumänischen Fürstentümern außerhalb des Karpatenbogens unterhalten. Die geschichtlichen Nachrichten zeigen, daß es schon im 16. Jahrhundert - und sogar noch früher - einen regen Austausch von Sachgütern zwischen

der Moldau und Muntenien einerseits und den sächsischen Städten andererseits gab. Bei Fr. VALJAVEC, Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa, Bd. II S. 207, heißt es in diesem Zusammenhang: "Die Versorgung walachischer und moldauischer Dörfer mit Erzeugnissen deutscher Handwerker und Gewerbetreibender wird wohl schon früh, etwa seit dem 16. Jh. eingesetzt haben, Hausrat siebenbürgisch-sächsischen Ursprungs finden wir in walachischen Dörfern mit Sicherheit bereits im 17. Jh." Es ist anzunehmen, daß in einigen Fällen auch die sächsischen Siedlungen in der Moldau und in Muntenien, deren Bestehen bis ins 16. Jahrhundert hinein urkundlich belegt ist, eine gewisse Rolle bei der Verbreitung der Hausratsgegenstände und der sie bezeichnenden Wörter gespielt haben.

Die Verbreitungsgebiete von mehreren Wörtern, die sich in Südwestrumänien, genauer gesagt in Südoltenien und den benachbarten Landstrichen, überlagern, berechtigen dazu, hier von einem stark sächsisch beeinflussten Gebiet zu sprechen. Eine bedeutende Rolle hat für dieses Gebiet der Handelsweg gespielt, der von Hermannstadt aus längs des Olt-Flusses bis zur Donau hinunter und weiter führte. Der andere Handelsweg längs des Prahova-Tals verband Kronstadt mit Bukarest und setzte sich weiter bis nach Bulgarien fort. Die Moldau unterhielt besonders zu dem sächsischen Zentrum an der Bistrița Handelsbeziehungen.

Gelegentlich greifen die Verbreitungszonen auch auf Südsiebenbürgen über, eine leicht verständliche Tatsache, befand sich doch gerade dort ihr Ausgangspunkt.

1. Im vorigen Abschnitt wurden einige sächsische Elemente behandelt, die in der nordwestlichen Moldau und in der Bukowina (ciuhă, struț, stroh) bekannt sind. In der südlichen Moldau begegnet nun das Wort roábă 'einrädige Schubkarre', das ebenfalls sächsischer Herkunft zu sein scheint. Den Angaben der Wörterbücher zufolge ist es auch in Ostmuntenien bekannt, aber der Rumänische Sprachatlas enthält keinerlei Angaben in dieser Richtung. Übrigens ist das Atlas-Material zu diesem Wort recht dürftig. Für die südliche Moldau gibt es nur einen einzigen Beleg, obgleich die Bezeichnung hier sehr verbreitet ist. Roábă erscheint zufällig auf der Karte 354 cotigă (cotigă = 'kleine Karre, mit zwei Rädern, mit der Hand gezogen oder geschoben, in der man, besonders in Städten, verschiedene Dinge wegfährt') des ALR II, Neue Serie, und zwar in Pkt. 531, ruábă cu două ruți, sowie in Pkt. 27 im Banat, ruábă - ruție. Die Dürftigkeit der Belege ist sicherlich dem Umstand zu verdanken, daß die

vom Explorator gestellte Frage besonders darauf gerichtet war, Antworten für den Begriff 'cotigă (= Karren mit zwei Rädern)' zu erhalten. Zu roabă (= 'einrädriige Schubkarre') gibt es keine besondere Karte.

Wie in zahlreichen anderen Fällen, so herrscht auch hinsichtlich der Etymologie von roabă keine einheitliche Meinung. Im DLRM erscheint es ohne Herkunftsangabe. CANDREA und SCRIBAN bringen es mit dem Substantiv rob 'Sklave' in Zusammenhang, und TIKTIN vergleicht es mit tsch. robarna 'id.', robotnik 'Holz-, Rollwagen'. Seine wirkliche Etymologie hat indessen C. LACEA, in DR III S. 745 aufgedeckt. Er leitet es von siebenb.-sächs. Rabb̄er 'id.' in den südsiebenbürgisch-sächsischen Mundarten ab. Diesem sächsischen Wort entspricht im Mittelhochdeutschen radeber. In Hessen lebt die Form Radd̄ober. Zu den Ausführungen LACEAS lassen sich noch einige Ergänzungen aus Siebb.-Sächs. Wb. V S. 14 beibringen. Hier wird unter Radbahre, sächs. *Rabber 'Bahre, Traggerät mit einem Rad', 'Schubkarren' ausgeführt, daß die Bezeichnung nur in den sächsischen Urkunden aus dem 15. und dem 16. Jahrhundert, von denen einige in lateinischer Sprache abgefaßt sind, belegt ist: pro una rabber usw. Wie auch LACEA mutmaßt, dürfte es einer jener "Ausdrücke des Maurerhandwerks" gewesen sein, "die von den sächsischen Meistern auf uns kamen". Später ist das Wort aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen geschwunden. Den Verfassern des erwähnten Wörterbuches zufolge müßte es heute *Räbber, *Rabber, *Robber lauten. In den rumänischen Mundarten, besonders in denen außerhalb der Karpatenkette, lebt es dagegen fort.

2. Eines der zutreffendsten Beispiele, um die Verbreitung eines ausschließlich in der Moldau und in Muntenien bezeugten sächsischen Elements zu veranschaulichen, liefert die Karte 339 şină pe roată des ALR II, Neue Serie. Das Wort şină '(Rad-) Reifen, Schiene' erscheint schon bei Dosoftei, im 17. Jahrhundert (siehe şine de fier bei TIKTIN), ein Umstand, der für unsere Erörterung von nicht geringer Bedeutung ist. Auch in den folgenden Jahrhunderten mangelt es nicht an Belegen. Zur Herkunft führt TIKTIN aus, daß es aus dem Polnischen und dort aus dem Deutschen komme. Derselben Meinung ist später CANDREA sowie der DLRM. SCRIBAN weist das Wort in mehreren Sprachen nach: russ., ukr., serb. šina, poln. szyna, ung. sin, sämtlich von dt. Schiene. Dieses deutsche Wort hat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch einmal als Bestandteil der Eisenbahnterminologie Einzug ins Rumänische gehalten: şină de cale ferată 'Eisenbahnschiene'. Es stammt von den deutschen Arbeitern, die einige der rumänischen Eisenbahnlinien anlegten. Dieser neue Wortsinn interessiert hier aber nicht.

Aus den Atlas-Angaben (siehe auch die Karte Nr. 14 im Anhang) geht hervor, daß şină pe roată '(Rad-) Reifen, Schiene' nicht nur in der Moldau, sondern auch in Muntenien, Oltenien und der Dobruşa erscheint, wo von einem polnischen oder ukrainischen Einfluß keine Rede sein kann. Dies besagt, daß die obigen Erklärungen zur Herkunft des Wortes unvollständig sind. Allen hier zitierten Verfassern ist entgangen, daß diese Bezeichnung auch bei den Siebenbürger Sachsen vorkommt, die in den vergangenen Jahrhunderten für die rumänischen Fürstentümer die ständigen Lieferanten von handwerklichen Erzeugnissen waren. Deshalb ist wohl in sehr vielen Gebieten, und vornehmlich in Südrumänien, bei der Herkunftsbestimmung das Augenmerk besonders auf sächs. şin bzw. mhd. schin zu richten (vgl. dazu G. KISCH, Nösner Wörter und Wendungen S. 139, Vergleichendes Wb. S. 197; ferner KRAUSS, Wb. d. Handwerksspr. S. 780, unter Schiene şin, wo die Bedeutung 'eiserne Schiene am Rad [statt des "Reifs"]' als veraltet gekennzeichnet wird). In der Moldau, besonders im Norden dieser Provinz, ist für die ältere Zeit auch polnische oder ukrainische Beeinflussung nicht auszuschließen. Festzuhalten ist auch die Antwort şena, dvi şeni (Dual), şenje, şeni in dem ukrainischsprachigen Punkt 366 derselben Karte. Der Rumänische Sprachatlas belegt die Bezeichnung şină '(Rad-)Reifen, Schiene' in Siebenbürgen in einem einzigen Punkt (Pkt. 141). Es ist anzunehmen, daß sie auch in Siebenbürgen einst viel verbreiteter war. Das übrige Siebenbürgen, das Banat nicht einbegriffen, kennt heute die Bezeichnung raf, von ung. mundartlich ráf 'cerceau, bandage' (siehe A. ECKARDT, a.a.O. S. 1771), letzteres seinerseits aus dt. Reif. Bei den Siebenbürger Sachsen weist die entsprechende deutsche Bezeichnung die Lautgestalt Rif, Réf (Siebb.-Sächs. Wb. V S. 118) auf, aus der heraus sich rum. raf, das ausschließlich durch ungarische Vermittlung eingetreten ist, nicht erklären läßt (vgl. dazu auch CANDREA, SCRIBAN, DLRM). Als einziger leitet TIKTIN rum. raf fälschlicherweise direkt von dt. Reif her.

Das Wort raf zählt zu den Bezeichnungen ungarischer Herkunft, die in den Mundarten Siebenbürgens in einer nicht sehr weit zurückliegenden Zeit zu allgemein verbreiteten Ausdrücken wurden. Seine Ausbreitzzone ist vergleichbar mit der von cóciş < ung. kocsis 'Kutscher', dem im Altreich die Bezeichnung vizitíu (auch vezeteu) 'id.' gegenübersteht. Interessant ist, daß letztere Bezeichnung ebenfalls ungarischer Herkunft ist. Ihr Etymon, ung. vezető, ist aber bereits zu einer früheren Zeit ins Rumänische gedrungen. Sie

war sicherlich auch in den siebenbürgischen Mundarten bekannt, ist aber dann unter dem Druck des Wortes cóciş geschwunden (vgl. dazu ALR II, Neue Serie, K. 281 vizitíu). Zum gleichen Begriffsbezirk wie raf gehört covaci 'Schmied', von ung. kovács 'Schmied', ferner die Ableitung covăcie 'Schmiedewerkstatt'. Beide Bezeichnungen sind in einem bis zur Karpatenlinie reichenden kompakten Gebiet in Siebenbürgen (siehe ALR II, Neue Serie, K. 538 potcovar und 537 atelierul fierarului) verbreitet. Ihr Eintritt in die rumänischen Mundarten ist in hohem Maße auch der Tatsache zu verdanken, daß das Schmiedehandwerk, wie auch einige Angaben von Gewährspersonen zeigen (siehe z. B. K. 537 atelierul fierarului), in dieser Provinz vornehmlich von Ungarn und von Zigeunern (ţigan 'Zigeuner' hat in den rumänischen Mundarten häufig den Sinn von 'Schmied') ausgeübt wurde. Das ist auch der Grund, weshalb raf, das gleichfalls dem Sachbereich des Schmiedehandwerks angehört, eine so weite Ausbreitung in Siebenbürgen erfahren hat. Wie cóciş, das jüngeren Datums ist, in dieser Provinz vizitíu ersetzt hat, so hat auch raf die Bezeichnung şină verdrängt. Letzterer Ausdruck lebt nur noch in den rumänischen Mundarten außerhalb der Karpatenkette.

3. In den rumänischen Mundarten gibt es für den Begriff 'Schurz des Schmiedes' zwei Bezeichnungen: şurţ und şorţ (siehe ALR II, Neue Serie, K. 541 şortul fierarului; siehe auch die Karte Nr. 15 im Anhang). Letztere Form, die auch literatursprachlich ist, begegnet im Altreich und in der Südwestecke des Banats. Die andere Form taucht in Siebenbürgen auf. Die Grenzlinie zwischen şorţ und şurţ verläuft nahe der früheren Grenze zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn.

Es stellt sich nun die Frage, wie sich das Vorhandensein der Form mit -ş- (şorţ) innerhalb eines so einheitlichen, ausschließlich auf das Altreich beschränkten Gebietes erklärt, während die auch im Deutschen gebräuchliche Form mit -u- (şurţ) in Siebenbürgen und in der Bukowina anzutreffen ist. Bekanntlich wandelt das Rumänische betontes ó nicht in ú um (in den lateinischen Elementen des Rumänischen wird betontes ó nur dann zu ú, wenn Nasal beziehungsweise Nasal und Konsonant folgt).

Diese Frage läßt sich wie folgt beantworten. Die şorţ-Zone stellt eine ältere Schicht dar, während die Zone mit şurţ jünger ist. Die erste Form, şorţ, ist zu einem früheren Zeitpunkt aus dem siebenbürgisch-sächsischen ins Rumänische gelangt. Einst dürfte şorţ wohl

auch in Siebenbürgen existiert haben. Als aber im 18. Jahrhundert die Grenze Österreichs längs der Karpatenkämme und in der Bukowina gezogen wurde und der neue deutsche Einfluß, dieses Mal österreichischen Gepräges, immer nachhaltiger zu werden begann, hat şurt < dt. Schurz die Form şort in den rumänischen Mundarten Siebenbürgens und der Bukowina ersetzt. Diese neue Welle jüngerer deutscher Elemente hat aber an der Karpatenlinie und an der Grenze zwischen der Bukowina und der Moldau Halt gemacht. Südlich und östlich dieser Linie blieb die ältere Form şort lebendig.

Hinsichtlich der Herkunft von şort haben die rumänischen Wörterbuchautoren auch auf poln. szorc verwiesen. SCRIBAN erwähnt sogar auch tsch. šorc. Wenn (wie noch bei şold zu zeigen sein wird) für die Moldau mit Bestimmtheit polnischer Einfluß angenommen werden darf, so ist aber ein tschechischer Einfluß auf die rumänischen Mundarten ausgeschlossen. Die Form şort ist nicht nur in der Moldau, sondern auch in Muntenien bekannt, wo mit keinem polnischen Einfluß zu rechnen ist. Daher ist wohl bei der Herkunftsbestimmung dieses Wortes eher dem Siebenbürgisch-Sächsischen Aufmerksamkeit zu schenken. Fr. WEIGAND vermerkt in Deutsches Wb. II S. 804 zahlreiche deutsche Mundartformen, wo o anstelle von u erscheint: "md. schorc 'Vortuch od. Leder zum Schutz des Unterleibs und des Schenkels' im 15. Jh., mnd. schorte 'Panzerschurz' (1451), mnd. schorte, schörte, mndl. schorte, mndl. schort 'Frauenschürze', mnd.-mndl. schorten, mnd. schorten, schörten 'schürzen'. Im Siebenbürgisch-Sächsischen entspricht dem u oft ein o: Scholter, gegenüber nhd. Schulter, Molde, gegenüber Mulde. Es liegt aber kein Nachweis des fraglichen Wortes in diesem Dialekt vor.

4. Ähnlich liegen die Dinge bei dem herkunftsmäßig deutschen Wort pensulă, das auch in der Form penzăl (siehe die Karte Nr. 16 im Anhang) vorkommt. Die erste Form, pensulă, ist in den Mundarten des Altreichs belegt, die andere in den siebenbürgischen Mundarten.

Das nicht kartographische Material (siehe ALR II, Bd. 1, S. 149, MN 3932, pensulă) enthält die Antworten pēsulă, Pkt. 812, 836, 872, 876, 886, 987; piēsulă, Pkt. 531, 605; pēsura, Pkt. 769; piēsunaș, Pkt. 520. Die entsprechenden Ortschaften liegen sämtlich im Altreich. In Siebenbürgen wurden folgende Formen erfaßt: pězăl - pězäle, Pkt. 130; pězlu - pězluri, Pkt. 105; pězli, Pkt. 260, 325, 224, 246; pězulă - pězule (hier auch văritorăt, von var, văruitor), Pkt. 157; piëndăl - piëndăle, Pkt. 219; pențălúș - pențălúșă, Pkt. 228. Die Form pězli erscheint auch in den ungarischsprachigen Punkten 192 und 287.

Diese Varianten lassen sich auf zwei Grundformen zurückführen, pénsulă, in zahlreichen Punkten im Altreich, und pénzäl, in den transkarpatischen Gebieten. Für keine dieser beiden Formen kommt dt. Pinsel als unmittelbare Ausgangsform in Frage. Wie bei den Wörtern şorţ und şină ist die Form im Altreich älter als die siebenbürgische. Der bezeichnete Gegenstand dürfte somit von den sächsischen Meistern eingeführt worden sein, die auf den Bauplätzen der rumänischen Fürstentümer tätig waren. Im Mittelhochdeutschen weist das Wort die Form pinsel auf, also mit e anstelle von i und mit s (in Pinsel ist das s ein stimmhafter alveolar-prädorsaler Engelaut) anstelle von z (siehe Fr. WEIGAND, Deutsches Wb. S. 430; H. PAUL, Deutsches Wb. S. 398). In diesem Zusammenhang ist auch auf nösn. penzäl 'Haarbüschel an einem Stiel, zum Auftragen von Flüssigkeiten' zu verweisen (vgl. dazu KRAUSS, Wb. d. Handwerksspr. S. 682, unter Pinsel penzäl). Die mittelhochdeutsche Form dürfte in der Vergangenheit nicht nur im Altreich, sondern auch in den rumänischen Mundarten Siebenbürgens verbreitet gewesen sein. Die obigen Beispiele aus Siebenbürgen, die sämtlich e statt i haben, sprechen dafür. Sie enthalten aber in ihrem Lautkörper den Laut z (stimmhafter alveolar-prädorsaler Engelaut) anstelle von s (stimmloser alveolar-prädorsaler Engelaut); was wohl auf jüngere Beeinflussung seitens nhd. Pinsel zurückzuführen ist (vgl. dazu şorţ, das in Siebenbürgen unter dem Einfluß von nhd. Schurz zu şurţ wurde).

5. Das zur Wohnungsbauterminologie gehörende Wort şind(r)ilă (siehe die Karte 229 şiţă des ALR II, Bd. 1, ferner die Karte Nr. 17 im Anhang) ist in der Moldau, in der Moldauischen Sowjetrepublik, in mehreren Punkten Munteniens, im Westen Olteniens und in vier Punkten Südsiebenbürgens belegt. Zu beiden Seiten des Olttals und in vier Ortschaften in Südsiebenbürgen wurde die Bezeichnung şiţă 'Brett aus Tannenholz, mit dem das Haus gedeckt wird' vermerkt. Das Synonym drăniţă, das slawischer Herkunft ist (vgl. die Antworten draniéti (Plural) und draniétiă (Singular) in dem ukrainischsprachigen Punkt 366, ferner poln. dranica, aber auch ung. dranica) bildet eine kompakte Verbreitungszone in Maramureş, in Nord- und Nordostsiebenbürgen, in der Bukowina sowie in der westlichen und nordwestlichen Moldau. In zwei Punkten des Banats wurde die Form şindră notiert, bei der serbische Vermittlung vorliegt, kommt doch in dieser Sprache genau die gleiche Form vor (siehe H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 194, E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 4 sowie die von E. PETROVICI in dem serbischsprachigen Punkt 75 ermittelte Antwort şindra - şindre).

Wie schon gesagt, liegt bei den obigen Wörtern eigentlich keine absolute Synonymie vor. Einige der am Kartenrand vermerkten Kommentare der Gewährspersonen heben die Bedeutungsunterschiede bei den obigen Wörtern hervor. In Pkt. 4 zum Beispiel, wo die Bezeichnung für 'Schindel' blănă lautet, erläutert die Gewährsperson, daß heute nur die Hütten mit blănă gedeckt wurden (colibili s-astrucă cu blănă), während früher auch die Häuser damit gedeckt wurden. In Pkt. 47 im Banat wird gesagt, daß es şițe in Valcani niemals gegeben habe, wohl aber mit şindilă gedeckte Häuser. In Pkt. 141 wird neben şisă auch şindilă erwähnt, mit der Erklärung, daß letztere kleiner gewesen sei und mit anderen ineinander gesteckt wurde (iera mai ficută: să băgă una-ntălta). Aus Pkt. 192 stammt die Auskunft, daß die Sennhütte mit zdrăniță, das Haus aber mit şindilă [= Schindel] aus Tannenholz gedeckt werde. Die Schindel, so wird weiter mitgeteilt, ist ausgezapft [= sfântuțită], das heißt, sie weist auf der einen Seite eine Einsenkung auf, in die sich der spitz auslaufende Teil der benachbarten Schindel einfügt. In Prundul Bîrgăului werden fast alle Häuser mit drăniță, die breiter und länger als die Schindel ist (vgl. Pkt. 219, îi mai lătă și mai lungă decît şindila), gedeckt. In Pkt. 574 wurde in Erfahrung gebracht, daß die meisten Häuser mit drăniță gedeckt wurden; ein Teil der älteren Häuser ist dort dagegen mit vier bis fünf Meter langen scînduri [= Brettern] gedeckt. Für die Ortschaft Zimnicea (Pkt. 899) in dem ehemaligen Gerichtsbezirk Teleorman wird ausgesagt, daß dort früher viele Häuser mit şiță gedeckt wurden. Schließlich geht aus einer Randbemerkung zum Pkt. 987 in der Dobruşcha hervor, daß die Gewährsperson die Bezeichnung şiță von den jüngst in dieses Gebiet gekommenen Siedlern gehört hat. Die Mehrzahl dieser Siedler stammt aus Siebenbürgen.

Die von den Gewährsleuten gegebenen Erläuterungen wie auch die Verbreitungsgebiete der obigen Ausdrücke lassen die verschiedenen gleichzeitig vorhandenen bzw. zeitlich aufeinanderfolgenden Schichten von Termini erkennen, die in den rumänischen Mundarten zur Bezeichnung des Begriffs 'Brett aus Tannenholz, das beim Dachdecken verwendet wird' dienen. Die älteste Bezeichnung ist zweifellos scîndură < lat. scandula, scindula. Darüber legte sich in verschiedenen Gebieten blănă, das slawischer Herkunft ist. Beide Wörter haben aber eine allgemeine Bedeutung, sie bezeichnen nämlich nicht nur das zum Dachdecken verwendete Brett, sondern schlechthin jede Art von Brettern. Aus diesem Grunde wurde das Bedürfnis verspürt, deutlicher abgrenzende Bezeichnungen für die 'Bretter zum Dachdecken' heranzuziehen. So

hat zuerst das siebenbürgisch-sächsische Wort şindilă im Rumänischen Fuß gefaßt. Erwähnenswert ist, daß dt. Schindel wie auch rum. scîndură [= 'Brett'] auf dasselbe lateinische Etymon scandula, scindula zurückgehen, das den lautlichen Veränderungen unterworfen wurde, die für diese beiden Sprachen charakteristisch sind. Die şind(r)ilă-Zone dürfte einst größer gewesen sein. Das Synonym drăniţă hat sich wahrscheinlich zu gleicher Zeit wie şind(r)ilă in dem Gebiet der Ostkarpaten und in Maramureş ausgebreitet. In vielen Orten sind beide Bezeichnungen bekannt. Schließlich hat sich später die şiţă-Zone (şiţă ist gleichfalls deutscher Herkunft, siehe weiter unten) auf das Verbreitungsgebiet von şindilă in Südsiebenbürgen, Westmuntien und Ostoltenien hin ausgedehnt. Auch şindră im Banat ist jüngeren Datums.

Der Rumänische Sprachatlas liefert nun folgende Angaben (siehe ALR II, Bd.1, K. 229 şiţă): şindilă, mit dem Zusatz dah di şindilă 'Schindeldach', şindilă guântă, Pkt. 399 (vgl. die Bezeichnung guont 'Schindel' aus Pkt. 478); şindilă und şindilim, Pkt. 431; şindilă - şindili, Pkt. 455; şindilă, Pkt. 463, 646 (in der letzten Ortschaft sagt man auch şiljeuca); şandilă, Pkt. 666. Alle diese Punkte befinden sich in der Moldauischen Sowjetrepublik. Weitere Belege sind: şindilă - şindili, Pkt. 836; şindilă und drăniţă, Pkt. 551; şindilă, Pkt. 47, 105, 537; şindrilă und şiţă, Pkt. 723, 928; şindrilă, Pkt. 762; şindilă, Pkt. 141, 182, 192, 848; şindilă-şindile, Pkt. 876; şandilă - şandil, Pkt. 2.

Die Form şindră ist im Banat, in Pkt. 29, (mit der Erklärung, daß die mit şindri gedeckten Häuser sehr selten seien) sowie in Jugoslawien, Pkt. 8 (mit der Erläuterung, daß şindra eigentlich şindrilă sei und daß die Trockenmühlen, die sogenannten soci [Singular soace] mit şindri gedeckt wurden), belegt.

Für das Synonym şiţă weist der ALR folgende Formen nach: şiţă, Pkt. 705, 769, 784, 812, 987; şiţă - şiţe, Pkt. 102, 172, 723, 791, 872, 886, 899; sisă, Pkt. 130 und 141 (hier auch şindilă). Die Nebenform sisă ist bei der Herkunftsbestimmung sehr wichtig.

In den Wörterbüchern TIKTINS und CANDREAS steht die Bezeichnung şiţă ohne Herkunftsangabe. SCRIBAN und der DLRM vergleichen sie mit serb. štica 'Brettchen'. Gegen serbische Herkunft sprechen sowohl Schwierigkeiten rein formaler Natur als auch vor allem die geographische Verteilung des Wortes. Das Verbreitungsgebiet der meisten mundartlichen Elemente serbischer Herkunft erstreckt sich auf das Banat und manchmal auch auf das westliche Oltenien. Şiţă

weist aber eine andere gebietsmäßige Verbreitung auf. Lajos TAMÁS nahm als Etymon dt. Schießbrett 'an Bauernhäusern die Bretter, welche die Giebelflächen oberhalb der gemauerten Wände bis zum Dachrande bekleiden' an (siehe Notes d'étymologie roumaine, in Beiträge zur Romanischen Philologie, Bd. 1, Berlin 1961, S. 216 - 217). Die Form șisă in den Punkten 130 und 141 steht dem deutschen Etymon sehr nahe. Allerdings läßt sich für dieses Wort im Siebenbürgisch-Sächsischen kein Beleg ermitteln. Der Ausgangspunkt ist dennoch in Südsiebenbürgen zu suchen. Von hier aus ist die Bezeichnung zusammen mit dem Gegenstand ins Olttal, nach Ost- und Westmuntenien gelangt. Sogar heute noch steigen die Bauern vom Gebirge in die Dörfer der Hügellandschaften und der Ebene hinab, um șindrilă zum Verkauf anzubieten. Dieselbe Richtung haben, wie im folgenden noch zu zeigen ist, auch andere aus Siebenbürgen stammende deutsche Elemente (wie tron, troacă, lană) eingeschlagen.

6. Ein weiteres Element, dessen sächsische Herkunft außer Zweifel steht, ist joăgăr '(bogenförmige) Säge, große Säge'. Es ist nur in Muntenien, in der Dobrudscha und in Oltenien belegt (es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Bezeichnung auch in Siebenbürgen bekannt ist). Es kommt von siebenb.-sächs. *zäger, das dt. Säger entspricht (vgl. Rumänisches Akademiewörterbuch). Zur Feststellung seiner gebietsmäßigen Verbreitung wurden die Karten 369 ferăstrău und 370 beschie des ALRM I, Neue Serie, herangezogen; nach ihnen wurde die Karte Nr. 18 im Anhang zusammengestellt.

Zum besseren Verständnis der letzteren Karte ist es notwendig, einige Erläuterungen vorzuschicken. Zuerst ist festzuhalten, daß es zwei verschiedene Holzsägen gibt: den verhältnismäßig kleinen ferăstrău, der von einem einzigen Menschen gehandhabt wird und den größeren joagăr für zwei Mann. Das erste Wort, das ungarischer Herkunft ist, überdeckt den größten Teil des dakorumänischen Sprachgebietes, nämlich die Moldau, unter Einschluß der Bukowina, das mittlere und nördliche Siebenbürgen, Oltenien, Muntenien und die Dobrudscha. Dieser Zone ferăstrău 'von einem einzigen Mann gehandhabtes Säegerät' steht in Westrumänien und zwar im Kreischgebiet, im Banat und in dem größten Teil der Bezirke Cluj und Hunedoara, die Wortzone firez 'id.' gegenüber. Wie ferăstrău, so kommt auch firez aus dem Ungarischen (von ung. fűrész), es ist aber jüngeren Datums. Sie lassen sich mit den bereits behandelten Bezeichnungen vizitfu (Altreich) und cociș (Siebenbürgen) vergleichen. Beide sind ungarischer Herkunft, sind aber zu verschiedenen Zeitpunkten in die rumänischen Mundarten gelangt.

Firez in Westrumänien bezeichnet indessen nicht nur die Einmannsäge (ferăstrău) sondern auch die größere, mit der zwei Männer arbeiten. Diese Homonymie besteht hingegen nicht bei den Mundarten innerhalb der ferăstrău-Zone, wo zur Bezeichnung des größeren Gerätes entweder das Wort beschie, aus türk. bičky, bičkila oder herkunftsmäßig sächsisches joágär herangezogen wird. Beschie begegnet im Moldauischen, joágär dagegen im Muntenischen (vgl. hierzu das gleichfalls aus Siebenbürgen stammende herkunftsmäßig ungarische Wort hirdău < ung. hordó auf der Karte Nr. 18 im Anhang; es ist nach Aussage des Rumänischen Sprachatlas in Muntenien sowie in den benachbarten Landstrichen in Oltenien verbreitet).

Der Ersatz von z [= z, stimmhafter alveolar-prädorsaler Engellaut] durch j [= ʒ, stimmhafter alveolar-koronaler Engellaut] (vgl. siebenb.-sächs. *zäger, aber rum. joagăr) wurde bereits unter dem Wort glajă ausführlich erörtert.

7. Dieselbe Lautsubstitution (z ersetzt durch j, wie in glajă, joagăr) weist auch das Wort jeț auf, das schon in den altrumänischen Texten (in der Evangelia învătătoare von 1644; ferner bei Dosoftei und in der Biblia de la București aus dem Jahre 1688) belegt ist (siehe Rumänisches Akademiewörterbuch) und in den rumänischen Wörterbüchern als aus dem Deutschen entlehnt erklärt wird: TIKTIN "Wahrsch. deutsch Sessel"; CANDREA "comp. germ. Sessel" [= vgl. dt. Sessel; SCRIBAN "din säs. sätz, germ. sitz" [= aus sächs. Sätz, dt. Sitz]; Rumänisches Akademiewörterbuch "Din germ. Sitz probabil prin mijlocirea altei limbi" [= aus dt. Sitz, wahrscheinlich durch Vermittlung einer anderen Sprache], bei den Formen mit l liege anscheinend eine Kreuzung mit dt. Sessel vor; DLRM "germ. Sitz" [= dt. Sitz]. A. SCRIBAN (als einziger rumänischer Wörterbuchautor) und N. DRAGANU rechnen mit der Möglichkeit sächsischer Herkunft. Nachdem N. DRAGANU in DR IX S. 211 die verschiedenen Formen des Wortes mit -l- und ohne -l- (jeț, jiț, jiț, ziț, siț, neben jeliț, jilț, jiltț, jiltțiu) nacheinander aufgeführt hat, um zu beweisen, daß die Epenthese des -l- (vgl. auch julfă, neben jufă, die gleichfalls deutscher Herkunft sind) im Rumänischen möglich ist, gibt er als Etyma für rum. jiț usw. siebenb.-sächs. Sats und dt. Sitz an. Weitere, im älteren Rumänisch geläufige Ableitungen enthalten ebenfalls ein j [= ʒ] anstelle von z [= z]: a jețui 'die Buchstaben eines Textes setzen, vor der Drucklegung', jețar 'Setzer in einer Buchdruckerei'. Heute ist bei diesen Wörtern wieder der stimmhafte alveolar-prädorsale Engellaut z [= z] (vgl. zețar, zețărie) anzu-

treffen, woraus zu ersehen ist, daß sie zu einem späteren Zeitpunkt neuerlich in die Fachsprache des rumänischen Druckereigewerbes übernommen wurden.

Der ALR belegt das Wort jeţ indes nur ein einziges Mal: jeţ mic 'Hocker, Stühlchen', Pkt. 763, ehemaliger Gerichtsbezirk Muscel. Wie schon ausgeführt, stand dieses Gebiet in den vergangenen Jahrhunderten unter ziemlich starkem sächsischen Einfluß.

8. Sächsische Herkunft ist von PUŞCARIU (siehe DR III S. 637 - 658) auch bei dem Wort buştean (aus dt. Baumstamm, in der Aussprache der Siebenbürger Sachsen bumstam) angesetzt worden. Beim Übergang ins Rumänische ist -m- geschwunden, ă nach şt zu ă (wie in şteand, şteam, steangă) und die Endung -eam zu -ean (unter Einfluß des Suffixes -ean) geworden. Diese Herkunftsangabe erscheint auch bei SCRIBAN.

Die Bezeichnung ist ziemlich früh ins Rumänische gedrungen, wie die zahlreichen Belege in den Wörterbüchern sowie ihr Vorhandensein in Ausdrücken wie a dormi buştean 'fest schlafen' usw. beweisen. Auf der Karte 614 trunchiu (de copac) des ALR II, Neue Serie, ist sie nur in Muntenien und in einem Punkt in Südsiebenbürgen nachweisbar: buştean-buşteni 'Baumstamm', Pkt. 182, bei Kronstadt, ferner in Pkt. 784, im ehemaligen Gerichtsbezirk Muscel sowie in Pkt. 705. Die Bezeichnung ist aber auch in anderen Gebieten, beispielsweise in der Moldau bekannt.

9. Sehr interessant ist die Verbreitzzone des folgenden vornehmlich südlich der Karpaten verbreiteten Elements siebenbürgisch-sächsischer Herkunft. In ganz Oltenien (mit Ausnahme von drei Ortschaften im Westen dieser Provinz, wo für 'Sarg' lemn - lemne gesagt wird) und Südwestmuntenien (die ehemaligen Gerichtsbezirke Olt, Teleorman, Vlaşca, der Süden des ehemaligen Gerichtsbezirks Ilfov sowie die ehemaligen Gerichtsbezirke Dimboviţa und Argeş) lautet die Bezeichnung für 'Sarg' tron - tronuri (siehe dazu die Karte 297 cosciug des ALR I, Bd. 2. Die Zone ist völlig geschlossen, lautliche Nebenformen kommen, von einer Ausnahme (trun - trunuri, Pkt. 325, in Nordoltenien) abgesehen, nicht vor, so daß diesmal darauf verzichtet werden kann, sämtliche Belege aufzuführen. Das Wort tron erscheint mit der gleichen Bedeutung weiterhin in zwei völlig abgelegenen Punkten: einer in der Dobrudscha (Pkt. 990, tron - tronuri) und ein weiterer in der Bukowina (Pkt. 395, trună - truni).

Das Wort wird in ALR II, Bd. 1, S. 136, MN 3892 ladă, auch im Sinne von 'Lade, Kasten' ausgewiesen: truon - truáni 'Kasten zur

Aufbewahrung der Kleidungsstücke', Pkt. 728; truon - troane 'id.', Pkt. 762 und 784. In dem letzten Punkt wurde erklärend hinzugefügt, daß es sich um einen von rudari (= Zigeuner, die sich mit der Verfertigung von Holzgegenständen beschäftigen) hergestellten und mit Ornamenten versehenen Kasten handele. In den beiden Punkten 762 und 784 wurde auch die sehr ähnliche Bedeutung 'Mehlkasten; Kasten, in den das Mehl bei der Mühle hineinläuft' (ALR I, Neue Serie, K. 176 postavă) ermittelt. In Pkt. 192, in Südsiebenbürgen, bezeichnet tron den Spulradkasten (ALR II, Neue Serie, K. 457 lada sucalei).

Alle rumänischen Wörterbücher stimmen darin überein, daß die Bezeichnung tron, trun mundartlich deutscher Herkunft ist (vgl. dt. mdal. Truh(e)n, nhd. Truhe, mhd. truhe, ahd. truha usw. bei Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 795, sämtlich mit den Bedeutungen 'Kasten' und 'Sarg' aufgeführt; auf Seite 625, unter 'Sarg' erscheint auch die Bezeichnung Totentruhe).

Die Lage der beiden Ausbreitungsgebiete dieses Wortes (siehe die Karte Nr. 19 im Anhang) deutet auf siebenbürgisch-sächsische Herkunft hin. Es ist sicherlich kein Zufall, daß die beiden Verbreitungszonen (in denen dasselbe Wort sächsischer Herkunft im Plural zwei in Lautgestalt und Wortinhalt voneinander abweichende Formen tronuri und troane aufweist) beiderseits der Handelswege liegen, die in der Vergangenheit Muntenien und Oltenien mit den Städten Kronstadt und Hermannstadt in Südsiebenbürgen verbanden. Neben anderen Wörtern ist tron ein sprachlicher Beweis für diese Handelsverbindungen. Bekanntlich stellten die Brauttruhen aus obengenannten Städten einst einen sehr begehrten Handelsgegenstand dar.

Eine gewisse Rolle bei der Verbreitung derartiger Holzgegenstände von Siebenbürgen nach Muntenien oder Oltenien dürften wohl früher auch die sogenannten țigani rudari (= Zigeuner, die sich mit der Holzbearbeitung beschäftigen) gespielt haben (in Pkt. 784 wurde darauf verwiesen, daß die troane von rudari angefertigt werden). Auf mehreren Atlas-Karten begegnet in den Ortschaften, wo tron heimisch ist, der Ausdruck țigani nemțești, worunter herumziehende Zigeuner(țigani rudari) zu verstehen sind, die Holzgegenstände anfertigen und zum Verkauf anbieten (siehe ALR II, Neue Serie, K. 551 tâmplar, Pkt. 836, rudari 'Tischler' = țigam-mnențăști; ALRM II, Bd. 1, K. 339 țigani de laie, Pkt. 836, 812, țigani nemțești 'herumziehende Zigeuner'). In diesem Zusammenhang ist auch auf die Ausführungen unter dem Wort corfă 'Korb' zu verweisen, wo von den Zigeunern die Rede ist, die diese geflochtenen Körbe herstellen und verkaufen.⁵⁶

Es ist aber, wie schon dargelegt, durchaus möglich, daß der tron 'Lade, Sarg' genannte Gegenstand vornehmlich durch den Handel mit den sächsischen Zentren in die rumänischen Mundarten gekommen ist. In dieser Hinsicht ist ein in Pkt. 886, im südlichen Oltenien, an der Donau, ermittelter Ausdruck für den Begriff 'Hutmacher' (siehe ALRM II, Bd. 1, Neue Serie, K. 331 pălărier) bemerkenswert. In diesem Punkt ist nämlich für 'Hutmacher' die Bezeichnung braşovean - braşoveni (Ableitung von Braşov = Kronstadt) in Gebrauch, weil diese Händler sicherlich aus Kronstadt kamen. Bekanntlich liegt der rumänische Name dieser Stadt (Braşov) auch anderen Gattungsnamen, wie braşovean 'Kurzwarenhändler', braşovenie 'Handel mit Kurzwaren' (vgl. auch lipscănie 'Schnittwaren', das von Lipsca = Leipzig kommt), braşoave 'leeres Geschwätz, Nichtigkeiten, Schnurrpfeifereien' zugrunde. In demselben Gebiet wird vom ALR (vgl. ALRM I, Neue Serie, K. 331 pălărier) auch die Bezeichnung hutăr 'Hutmacher', aus dt. Hut und Suffix -ar, bezeugt. Das sind zusätzliche Beweise für die einst sehr regen Handelsbeziehungen, die dieses Gebiet zu Siebenbürgen unterhalten hat.

Bei der Antwort trună - truni, in Pkt. 395, sind auch poln. truna, trunna, trumna 'Sarg' und ukr. trunva 'id.' (siehe SCRIBAN) zu beachten.

10. Nur in Südoltenien, auf einem schmalen Streifen längs des Donautals, an der Einmündung des Olt in die Donau sowie an einem Punkt im Süden des Bezirks Hunedoara (vgl. ALR II, Neue Serie, K. 592 sarcină de lemne) ist die Bezeichnung măldăr 'Holzlast' im Rumänischen Sprachatlas belegt. Das Wort ist aber auch in anderen Teilen Rumäniens, z. B. in der Moldau, bekannt. Der DLRM vermeint, daß es polnischer Herkunft ist (poln. malder < dt. Malter). Für die Moldau ist diese Erklärung sicherlich statthaft. Sie kann aber weder für die rumänischen Mundarten an der Donau und am Olt, wo von einem polnischen Einfluß keine Rede sein kann, noch für die Mundarten in Hunedoara in Anspruch genommen werden. Gleich anderen in diesem Abschnitt bereits erörterten Elementen ist maldăr, wie es übrigens auch bei SCRIBAN geschieht, durch das Deutsche zu erklären. Als Etymon bietet sich dt. Malter, Malder an. Bei Fr. WEIGAND, Deutsches Wb. II S. 117 werden die Formen dt. Malter 'großes Getreidemaß', mhd. malter, molder und ahd. malter aufgeführt. Wörtlich heißt es dort: "Übrigens bezeichnete mhd. malter, mnd. malder n. auch eine Zahl von 30, 32 oder 64 Stück, im ältern Nhd. ein Holzmaß von 2 Ellen im Quadrat". Gerade dieser Wortsinn liegt der in den rumänischen Mundarten bekannten Bedeutung zugrunde. Bedauerlicherweise fehlt ein Nachweis des Wortes in den siebenbürgisch-sächsischen Mundarten.

11. In einem einzigen Punkt in Südoltenien (ALR II, Neue Serie, K. 345 cruce (la căruță), Pkt. 872) ist das Wort lană belegt, und zwar in dem Ausdruck lăna căruții 'Zug-, Sprengwaage; Stange, an die die Ortscheite gehängt werden'. Das Rumänische Akademiewörterbuch (siehe unter lan) verweist die Form lan genau in dasselbe Gebiet, gibt aber eine andere Bedeutung an: "grande pièce de terre portant la même semence, champs". Desungeachtet leiten die Wörterbuchautoren beide Wörter, lan und lană, von sl. lanŭ 'Kette', 'eine Maßeinheit bei der Landvermessung' ab. Im DLRM werden die beiden Wörter getrennt voneinander aufgeführt, wobei aber lană 'untere Stange des Jochs' ohne Herkunftsangabe erscheint.

Lană in dem Ausdruck lana căruței scheint auf mhd. Lanne 'Kette (auch als Schmuck)' zurückzugehen (siehe Matthias LEXER, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Leipzig 1952, S. 121). Auf dieses Wort berufen sich auch SCRIBAN (unter lanț) und das Rumänische Akademiewörterbuch (unter lambă 'Spannstrick am Untergestell des Bauernwagens' <ukr. [poln.] lanwa 'id.' <mhd. Lanne). In ALR II, Neue Serie, K. 346 lambe ist die Form lambă nur in der Moldau innerhalb eines einheitlichen Gebietes belegt. Hieraus ergibt sich, daß sie über polnische bzw. ukrainische Vermittlung auf mhd. Lanne zurückgeht. Derartige Vermittlungen sind aber für lană in Südoltenien auszuschließen, eher ist anzunehmen, daß mhd. Lanne möglicherweise infolge der Handelsbeziehungen zwischen diesem Gebiet und den sächsischen Mittelpunkten in Südsiebenbürgen dorthin getragen wurde.

Die in diesem Abschnitt ausgewerteten Karten zeigen eindeutig, daß sich der siebenbürgisch-sächsischer Einfluß nicht nur auf die rumänischen Mundarten innerhalb des Karpatenbogens beschränkt. Dank der einst engen Handelsbeziehungen zwischen den Gebieten diesseits und jenseits der Karpatenhänge verbreiteten sich die sächsischen Wörter zusammen mit den Sachgegenständen und wurden so in weiten Gebieten in der Moldau, Muntenien, Oltenien und der Dobrudscha heimisch. Einige dürften auch durch Wanderungen aus Siebenbürgen in diese Provinzen gelangt sein. Die hier aufgeführten Wörter haben zum großen Teil keinen so ausgesprochen mundartlichen Charakter mehr wie die ausschließlich im Innern Siebenbürgens belegten Bezeichnungen.

d) Über das gesamte dakorumänische Sprachgebiet verbreitete
sächsische Lehnwörter

Eine noch gefestigtere Stellung innerhalb des rumänischen Wortschatzes haben die Elemente siebenbürgisch-sächsischer Herkunft (ochelari, căptușeală, șură), die im Anschluß erörtert werden. Sie weisen in den rumänischen Mundarten ein verhältnismäßig hohes Alter auf.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang das Wort șold, von Al. GRAUR (siehe Al. GRAUR, *Incercare asupra fondului principal lexical al limbii române*, Bukarest 1954, S. 54) in die Bestandsliste des rumänischen Grundwortschatzes aufgenommen. Die Kriterien, nach denen GRAUR diese Liste zusammengestellt hat, sind sehr streng. Daß șold auch zu diesen Elementen gezählt wird, stellt einen Beweis für seine feste Stellung im Rumänischen dar.

1. In fast allen dakorumänischen Mundarten bekannt ist das Wort troc, mit der Nebenform troacă (vgl. dazu dt. Trog, mhd. troc(g), ahd., asächs., nml., ags., anord. trog, nnl. troch usw., die auf it. truogo, troga, truogolo '(kleiner) Trog' zurückgehen). Letztere sind herkunftsmäßig mit Truhe (siehe Fr. KLUGE, *Etym. Wb.* S. 792) verwandt. Das Wort troc kam schon im Altrumänischen vor, Belege finden sich beim Anonymus Caransebesiensis: trok, troke 'pelvis, linter', von N. DRĂGANU, DR IV S. 147, durch dt. Trog, sächs. trôχ erklärt. Ein weiterer Beleg findet sich in einem *Catastif de lucruri* (= Inventarverzeichnis) aus dem Jahre 1803 in *Arhiva românească a companiei Grecilor Sibiului*: 1 troake de soponit 'ein Trog zum Einseifen' (siehe N. DRĂGANU, DR IV S. 127). *Siebb.-Sächs. Wb.* I S. 392 erscheint sächs. Trôch, und zwar in dem zusammengesetzten Wort Bu^ettrôch 'Badewanne'.

Eine interessante Abteilung, die Licht auf eine der Ursachen wirft, weshalb sich die Bezeichnung von Siebenbürgen her nach den übrigen Landesteilen ausbreiten konnte, ist trocăr 'Rumäne der Vorstadt Șchei in Kronstadt (Brașov)' (vgl. TIKTIN). Bei TIKTIN (unter trocari) heißt es dazu: "Die Frauen der trocari beschäftigten sich früher mit der Anfertigung von Schnüren, die sie in einer kleinen Mulde (troacă) flochten, woher der Name rühren soll". Anschließend wird von TIKTIN eine andere Erklärung wiedergegeben, die hier von größerem Interesse ist: "Dgg. soll dieser [= der Name] darauf ... zurückzuführen sein, daß die Männer Obsthandel treiben u. dieses in Mulden halten" (vgl. dazu die obigen Ausführungen zum Wort tron, im Zusammenhang mit den sogenannten țigani nemțești).

In ALR I, Bd. 2, K. 7 țeastă, K. 238 leagăn, ferner in ALR II, Neue Serie, K. 330 troacă (pentru porci) finden sich die wichtigsten Auskünfte in bezug auf die gebietsmäßige Verteilung des Wortes. Aufgrund dieser Angaben wurde die Karte Nr. 20 des Anhangs zusammengestellt.

Bei näherer Betrachtung der letzteren Karte ergibt sich, daß die Form troacă '(Hirn)schale' eine einheitliche Zone in Oltenien bildet. Östlich dieser Zone, in Südwestmuntenien, ist troacă in der Bedeutung 'Wiege' belegt. An einigen Punkten kommt es zur Überlagerung der beiden Zonen. Eine dritte Zone, die fünf Punkte in Südostoltenien und Südwestmuntenien einschließt, wird von troc - trocuri im Sinne von 'Schweinetrog' gebildet. Schließlich ist die Form troacă in der Bedeutung 'Schweinetrog' innerhalb eines sehr ausgedehnten Gebietes, das Siebenbürgen, Maramureș, die Bukowina und Teile der Moldau umfaßt, anzutreffen. Eine besondere Erörterung erfordern troacă '(Hirn)schale' und troacă 'Wiege'. Besonders im ersten Fall ist der Bedeutungswandel ziemlich schwer zu erklären. Für den Übergang von der Bedeutung 'Trog' zu der von 'Wiege' läßt sich eher eine Erklärung finden, ist doch bekannt, daß der Trog (= troc) auf dem Lande oft als Wiege verwendet wird.

In der Bedeutung 'Schädel, (Hirn)schale' ist troacă wie folgt belegt: truăca căpuli - troc, Pkt. 825; truăcă - truășă, Pkt. 837; truăcă-troc, Pkt. 815, 842, 846, 850, 874; truăca căpului - troăce, Pkt. 810; truăca căpului (und căpățina guălă), Pkt. 878; truăca căpului - truăcă de cap, Pkt. 880; truăca guălă - troc, Pkt. 885; truăcă - truăce, Pkt. 865. Hierzu gehört auch die Antwort trocolēja guălă - trocolėj guălă, Pkt. 859 im Timoktal (vgl. ALR I, Bd. 2, K. 7 țeastă). I. IORDAN (vgl. I. IORDAN, Les dénominations du 'crâne' d'après l'ALR S. 129) sieht darin mit vollem Recht die Wurzel troc mit dem Suffix -ole (Variante von -ule) mit merkwürdiger Verlagerung der Betonung auf die vorletzte Silbe.

Zu diesem neuen Sinn des Wortes troacă '(Hirn)schale' meint I. IORDAN: "Troacă aurait pu être employé pour désigner le 'crâne' en partant même de son sens propre ... Une auge (surtout par sa forme concave) ressemble suffisamment à la boîte crânienne pour que les deux images et les deux termes se confondent dans le langage affectif" (siehe I. IORDAN, a.a.O. S. 129). Er führt dann einige Synonyme von troacă an, die ebenfalls in der Bedeutung '(Hirn)schale' gebraucht werden, wie căuș 'Schöpfkelle', ciutură 'Schöpfeimer eines Ziehbrunnens', ghioc '(Kaurin-)Muschel', und die in einigen Fällen über ganz Rumänien verteilt sind.

Zweifellos ist diese Erklärung richtig. Es ist aber noch zu zeigen, weshalb das Wort troacă, das auch in anderen Teilen Rumäniens bekannt ist, nur in Oltenien die Bedeutung '(Hirn)schale' angenommen hat. Vom Atlas-Material ausgehend beschäftigt sich I. IORDAN in der angeführten Arbeit ausführlich mit allen rumänischen Benennungen für diesen Begriff. Die älteste rumänische Bezeichnung für 'Schädel' war țeastă (a.a.O. S. 99), aus lat. tĕsta 'irdenes Geschirr', 'Hirnschale', 'Kopf' (vgl. fr. tête). Hinsichtlich der Herkunft von țeastă bietet sich noch eine andere Erklärungsmöglichkeit an. Im Rumänischen gibt es auch das Wort țest, Plural țeste (oder țesturi) < lat. tĕstum, mit der Bedeutung 'Backglocke, -schüssel. Glockenförmiges Tongefäß, den Bauern zum Backen kleiner Quantitäten dienend, was in der Weise geschieht, daß der Teig auf einen heißen Herd gelegt, die Glocke darüber gestülpt und diese mit heißer Asche bedeckt wird' (zitiert aus TIKTIN). Der Gebrauch dieses Wortes in affektgeladener Sprechweise hat zu einer morphologischen Differenzierung geführt. Neben țest - țesturi 'Backglocke, -schüssel' trat die Form țeastă - țeste in der Bedeutung 'Schädel' (siehe I. IORDAN, a.a.O. S. 100, TIKTIN).

Unabhängig davon, welche von diesen Erklärungen der Wahrheit entspricht (jede von ihnen ist annehmbar), darf doch mit Sicherheit angenommen werden, daß das Wort țeastă 'Schädel' einst auch in Oltenien, dort, wo heute für 'Schädel' troacă gesagt wird, vorhanden gewesen ist. Neben țeastă 'Schädel' wurde hier weiter die Bezeichnung țest 'Backglocke' verwendet. Die Lage dürfte wahrscheinlich auch in anderen dakorumänischen Mundarten ähnlich gewesen sein. Allerdings gab es wohl neben țeastă noch andere Wörter lateinischer Herkunft zur Bezeichnung des Schädels (z.B. căpațină). Innerhalb dieses Begriffsbezirkes kommt es, wie auch I. IORDAN, a.a.O. gezeigt hat, ziemlich schnell zu lexikalischen Neuerungen, die in hohem Maße auf das Einwirken des Affektfaktors zurückzuführen sind. So erklärt es sich, daß z. B. in Muntenien, der Dobrudscha und der (südlichen) Moldau neben seltener werdendem țeastă 'Schädel' herkunftsmäßig bulgarisches tidvǎ 'id.', eigentlich 'Flaschenkürbis', verwendet wird. Von Südmuntenien, wo tidvǎ innerhalb eines zusammenhängenden Gebietes belegt ist, hat sich die tidvǎ-Zone nach Norden und Nordosten, bis in die Moldau hinein ausgedehnt. Dies bestätigt den uralten Zusammenhang zwischen der muntenischen Mundart und einigen moldauischen Mundarten, von dem bereits die Rede war. Die tidvǎ-Zone, wie auch andere ähnlich gelegene Wortverbreitungsgebiete, schließen Oltenien nicht mit ein.

In Muntenien, der Dobrudscha und in Teilen der Moldau (wo țeastă 'Schädel' laut ALR nur noch wenig gebraucht wird) wurde țeastă 'Schädel' demnach infolge der Konkurrenz des neueren, ausdrucksstärkeren tidvǎ zurückgedrängt.

Die Ursache des Verschwindens von țeastă 'Schädel' in Oltenien ist hingegen eine andere. Bekanntlich ist der Brauch, das Brot im țest zu backen, nur noch in dieser Provinz verbreitet. Deshalb hat sich nur hier țest 'Backglocke' behaupten können. Teastă 'Schädel' und țest 'Backglocke' haben hier eine Zeit lang nebeneinander bestanden. Im Plural wiesen beide Wörter dieselbe Form auf: țeste; diese Homonymie wurde dann durch den Ersatz des Wortes țeastă 'Schädel' (an seine Stelle trat troacă) beseitigt. So kam es zu der Beziehung țest 'Backglocke' - troacă 'Schädel' anstelle von țest 'Backglocke' - țeastă 'Schädel'. Sicherlich hat hierbei auch der Affektfaktor eine gewisse Rolle gespielt.

Wie aus der Karte Nr. 20 des Anhangs hervorgeht, liegt östlich der Zone troacă 'Schädel' die in der Größe sehr ähnliche Wortzone troacă 'Wiege'. Sie umfaßt Südwestmuntenien (den ehemaligen Gerichtsbezirk Teleorman und den Süden des ehemaligen Gerichtsbezirkes Argeş) sowie einen Streifen rechts des Olt (Teile der ehemaligen Gerichtsbezirke Vâlcea und Romanati). In einigen Punkten überlagert die Zone von troacă 'Wiege' die Zone von troacă '[Hirn]schale'. Troacă 'Wiege' ist auch noch in anderen vereinzelt in Punkten im übrigen Rumänien belegt. Sehr bemerkenswert ist, daß sich das dichteste Netz von Punkten mit troacă 'Wiege' in dem Gebiet befindet, wo die 'Wiege' mit albie ← lat. alveus bezeichnet wird, dessen Grundbedeutung 'Holzgefäß aus einem dicken, ausgehöhlten Baumstamm, in dem man Wäsche waschen, den Teig kneten kann usw.' ist. Es ist gleichbedeutend mit den Wörtern troacă und troc. Daher konnte eine Bezeichnung durch die andere ersetzt werden.⁵⁷

Ebenfalls in Südostoltenien und Südwestmuntenien liegt die kleinere Wortzone troc - trocuri 'Schweinetrog' (siehe die Karte Nr. 20 im Anhang). Außerdem ist die Bezeichnung troc - trocuri in einem ausgedehnten Gebiet belegt, das das gesamte innere Siebenbürgen, Maramureş, die Bukowina und den nordwestlichen Teil der Moldau umfaßt. Innerhalb dieser Wortzone wurden folgende lautliche Varianten erfaßt: trȃcă - trȃs, Pkt. 365, 531, 836; trȃcă - trȃc, Pkt. 362, trićă - trićs, Pkt. 219; trȃcă - trȃs, mit dem Zusatz trȃcă cu două cēlme 'Abteilungen, eine für Wasser, eine andere für

Spülwasser', Pkt. 260; dieselbe Form erscheint auch in den Punkten 228, 235, 250; o trôci - trôci, Pkt. 310; truăcă, Pkt. 574. Das Wort ist weiterhin in den Punkten 130, 141, 157, 172 bezeugt (vgl. ALR II, Neue Serie, K. 330 troacă (pentru porci)).

Im Nordwesten der Moldau (Pkt. 414, 514, 520, 537) wird für denselben Gegenstand tréuă gesagt. Die Form erscheint auch in Pkt. 682 in der nördlichen Dobrudscha (vgl. ALR II, Neue Serie, K. 330 troacă (pentru porci)). Bei TIKTIN, SCRIBAN und CANDREA wird treuca unter troacă behandelt, woraus zu entnehmen ist, daß diese beiden Wörter nach Ansicht der Autoren gleicher Herkunft sind. SCRIBAN und CANDREA verweisen aber auch auf dt. Trucke = Truhe. Zugunsten einer verwandtschaftlichen Beziehung zwischen troacă und treuca ließe sich die Form trôcă 'Schüssel' in Pkt. 141 (ALR II, Bd. 1, K. 292 lighean) oder die obenerwähnte Form triăcă 'Schweinetrog' (vgl. Pkt. 219, ALR II, Neue Serie, K. 330 troacă (pentru porci)) anführen.

Eine weitere Nebenform, téuă 'Schweinetrog', die von ALR II, Neue Serie, K. 330 troacă (pentru porci) in zwei Ortschaften ausgewiesen wird (Pkt. 531, tiăuca - tiăuca puôrșilor - tieuș, Pkt. 182, téuă - teuă) ist bei TIKTIN unter teică aufgeführt, mit Anlehnung an treuă. Ungeklärt bleibt indessen die Herkunft von teică. ALR I, Neue Serie, K. 171 copăiță belegt es in der Bedeutung 'unterhalb des Mühltrichters befindliche Mulde, aus der die Körner in die Öffnung des Mühlsteines laufen' im Norden der Moldau sowie im nordwestlichen Siebenbürgen. Sein Vorkommen in Nordwestsiebenbürgen läßt die von einigen Wörterbüchern befürwortete Erklärung durch das Türkische (türk. tehne) in höchst fraglichem Licht erscheinen.

2. Eine in den dakorumänischen Mundarten (bei teilweiser ungarischer Vermittlung) weitverbreitete Bezeichnung sächsischen Ursprungs ist laț < sächs. laz (= dt. Latte), ung. léc (Rumänisches Akademiewörterbuch, unter laț).

Wie die Karte Nr. 21 im Anhang zeigt, ist sie in fast ganz Rumänien bekannt. Nur im Banat, in Südoltenien und Südwestmuntenien wurden andere Bezeichnungen ermittelt. Übrigens ist das im Banat gebräuchliche Wort ebenfalls deutscher Herkunft (siehe den Abschnitt über die ausschließlich im Banat vorkommenden deutschen Elemente).

Das Mundartmaterial findet sich in ALR II, Bd. 1, K. 227 lațuri. Die Form laț, aus sächs. laz, ist über eine Zone verteilt, die das Innere Siebenbürgens, Teile Olteniens, das östliche Banat und den Norden Munteniens umfaßt. Es wurden folgende mundartliche Formen erfaßt: laț - lațuri, Pkt. 27, 95, 102, 105, 833; laț - lațî,

Pkt. 130, 172; laṭ - laṭi, Pkt. 157, 182, 762, 784. Dazu sind die Formen zu vergleichen, die vom Explorator in den sächsischen Ortschaften vermerkt wurden: lōṭā (blōncō 'aus lōṭā 'Lattenzaun'), Pkt. 245, lōṭān (gāṣēṭ aus lōṭān 'Lattenzaun'), Pkt. 143 (ALR II, Bd. 1, K. 268 gard de laṭuri).

Eine Bestätigung der sächsischen Herkunft dieses Wortes (laṭ) liefert das Verzeichnis lautlicher Entsprechungen, das A. SCHULLERUS in dem Vorwort zum ersten Band des sächsischen Wörterbuchs veröffentlicht hat. Auf Seite L werden die lautlichen Varianten von nhd. Latte in 50 siebenbürgisch-sächsischen Ortschaften angegeben. Zumeist erscheint Latz (oder Lätz, Lätz), ferner Leätz (in Meeburg, Schaas), Loatz usw. Von Siebenbürgen aus hat sich laṭ auch auf die Mundarten Munteniens und Olteniens ausgedehnt. Es hat aber hier infolge der Epenthese von -n- die Form lanṭ (siehe dazu ALR II, Bd. 1, K. 227 laṭuri, Pkt. 705, 728, 791, 876). Daneben gibt es in diesen Provinzen aber auch die Form laṭ (vgl. dieselbe Karte, Pkt. 682, 762, 784, 833, 987).

Ungarische Vermittlung (ung. léc; vgl. auch die Antwort leṭ in dem ungarischsprachigen Punkt 287, ferner lētṭec, Pkt. 575) liegt bei der Form leṭ - leṭuri vor, deren Verbreitzone den Norden des eigentlichen Siebenbürgens, Maramureş, das nördliche Kreischgebiet, die Bukowina und die Gebirgslandschaft der westlichen Moldau umfaßt.

Zwischen die nördliche Zone mit leṭ und die südliche mit laṭ schiebt sich vom Westen her ein Streifen mit leaṭ - leaṭuri (in zwei Punkten ist das Substantiv feminin: leaṭă - lētă, Pkt. 141 und 250) ein. Bei diesen Formen ist die Substitution des Vokals -ă- durch den Diphthong -eă-, die auch in Wörtern wie steand, steamp, buştean begegnet, auffällig. Bei letzteren geht aber dem diphthongierten -ă- die Gruppe st- [t] voraus. In leaṭ kommt diese Konsonantengruppe nicht vor und daher muß bei der Herkunftsbestimmung auch auf sächs. Leätz, das von SCHULLERUS in dem erwähnten Verzeichnis lautlicher Entsprechungen aufgeführt wird, verwiesen werden. Die Form leaṭ hat sich, wie die Karte Nr. 21 im Anhang zeigt, von Siebenbürgen aus auch auf die östliche Moldau ausgedehnt, und zwar sicherlich infolge von Wanderbewegungen, die in Siebenbürgen ihren Ausgang nahmen. Dieselbe transkarpatische Herkunft hat auch die leṭ-Zone am mittleren Lauf des Dnestr.

Die Verbalableitung a leṭui 'Latten auf das Haus legen' ist in Pkt. 431, lieṭuim, Pkt. 405, o lieṭuiésti casa und Pkt. 27, să lăṭuie belegt (ALR II, Bd. 1, K. 227 laṭuri).

3. Eine weitere, auf fast dem gesamten dakorumänischen Sprachgebiet bekannte Bezeichnung ist şopron, mit den Nebenformen şopru, şop, şupă, şofru, şopotei, şoproană. Aus der gebietsmäßigen Verteilung ergeben sich keinerlei Schlußfolgerungen hinsichtlich der Herkunft der Formen şopru und şopron, um deren Klärung sich auch TIKTIN bemüht hat: "Die Form şoprón ist schwierig, Zshg. mit magy. Sopron 'Oedenburg' wohl kaum vorhanden". Şopru kommt von dt. Schopp(e)n. Es ist besonders in Siebenbürgen, in Maramureş und im Banat, ferner in Oltenien und Westmuntien anzutreffen, während şopron in Ost- und Südmuntien, in der Dobrudscha, in der Moldau (und in der Moldauischen Sowjetrepublik) heimisch ist (ebenso aber auch in den Ortschaften, wo die Antwort şopru lautete). Das Wort scheint im Rumänischen ziemlich alt zu sein. Zur Herkunft sind auch die in ALR II, Bd. 1, K. 262 şopron belegten sächsischen Formen şópän 'Schuppen' (Pkt. 143) und şopp (Pkt. 245) zu vergleichen. Diesen Formen steht rumänisch şop - şópuri, das auf derselben Karte in Pkt. 182 (Kronstadt) und 784 (Muscel), ferner in Pkt. 172 (şuop) belegt ist, sehr nahe. Alle diese Ortschaften befinden sich innerhalb der Zone, in der zahlreiche sächsische Elemente aus dem mittleren Siebenbürgen nachweisbar sind.

Şupă 'id.' (Pkt. 4 und 8, beide in der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien) kommt dagegen aus dem Serbischen. Dazu ist serb. şupa 'der Schuppen' zu vergleichen (Zeitschrift für Mundartforschung XV S. 21), ferner die in ALR, Pkt. 37 (şuppa - şuppe) und Pkt. 25 (şupra - şupre, wahrscheinlich durch rumänisch şopru beeinflusst) belegten serbischen Formen (vgl. auch die bei den Banäter Bulgaren aufgenommene Antwort şopa, şop). Die Form şoápră erscheint in Pkt. 414 in der nördlichen Moldau, şoproánă in Pkt. 848 in Oltenien und şopotéiu, neben şop, in Pkt. 172 in Südsiebenbürgen.

Schließlich ist auf verschiedenen Karten noch eine Form, şofru - şofruri, belegt (siehe ALR I, Neue Serie, K. 138 şură (de fân); ALR II, Neue Serie, K. 395 şopron (pentru oi); ALR II, Bd. 1, K. 262, şopron). Şofru ist an verschiedenen Orten in Oltenien und im Banat, in den Punkten 2, 27, 29, 26, 76, 872, 886 bekannt. Der Übergang von p zu f tritt stellenweise in mehreren rumänischen Mundarten auf. Anschließend werden mehrere Beispiele aus dem ALR-Material, bei denen diese Substitution auftritt, aufgeführt. Am Wortanfang: plit 'Rüssel des Schweins' > flit; plisc 'id.' > flisc; puşchea 'Pickel auf der Zunge' > fuşchea. Im Wortinnern: capătă 'Leisten' > caftă. Im Wortauslaut: cadrop 'Ankleideschrank' > cadrof; dulap, dolap 'Kasten, Schrank' > dulaf, dolaf; prosop 'Handtuch' > prosof; tîrnacop 'Spitzhacke' > tîrnacof. Es kommt

aber auch die entgegengesetzte Erscheinung vor, wo p anstelle von f auftritt: piftie 'Sülze' > piptie; canaf 'Quaste, Troddel' > canap; zuluf 'Haarlocke' > zulup (zu letzterem siehe auch Radu FLORA, Graiurile românești din Banatul iugoslav, in Fonetică și Dialectologie I, Bukarest 1958, S. 132).

4. Auf eine ziemlich große Fläche erstreckt sich die Zone des Wortes căptușeală 'Futter' und der Verbalkonstruktion a căptuși o haină 'ein Kleidungsstück füttern' (ALR II, Neue Serie, K. 527 căptușeală, 528 căptușește (o haină); siehe auch die Karte Nr. 22 im Anhang). Ihre Isoglossen schließen nicht das Gebiet des mittleren und nordwestlichen Siebenbürgens ein, wo die Bezeichnung berlej 'Futter' und das Verb a berlui 'ausfüttern', von ung. bállélni 'ich füttere aus', mit l > rl wie in birlă 'Rollwalzen bei Webstühlen' < bilă 'Balken', dîrlog 'Pferdezügel' < dălog 'id.' usw. (siehe Al. PHILIPPIDE, Originea Românilor II, Iași 1927, S. 368) heimisch sind. Diese Zone scheint allerdings noch nicht sehr alt zu sein.

Das eigentliche rumänische Wort für 'Futter' dürfte zunächst dos (eigentlich: 'Rückseite') < lat. dossum (dorsum) gewesen sein, das im Rumänischen Sprachatlas in den Punkten 53, 219, 396 (in letzterem Punkt in der Ableitung dosală) belegt ist. Da sich aber in diesem Begriffsbezirk die ausländischen Einflüsse auch modebedingt mitunter recht stark bemerkbar machen, konnten dem alten rumänischen Ausdruck auch leicht Konkurrenten in neueren Bezeichnungen erwachsen. So hat sich das türkische Wort astâr 'Futter' zu einem ziemlich frühen Zeitpunkt in der Moldau und Muntenien ausgebreitet. Heute ist es nur noch bei den Bauern auf dem Lande bekannt. Der Rumänische Sprachatlas belegt es nur an einigen Punkten im Altreich sowie bei den Aromunen (Pkt. 010).

Infolge des regen Handels mit den siebenbürgisch-sächsischen Städten, eines Handels, bei dem die Modeartikel, die Kleidung überhaupt, einen hervorragenden Platz einnahmen, hat sich in den rumänischen Mundarten eine neue Bezeichnung, dt. *Kapptuch oder Kopftuch, ausgebreitet (zur Etymologie siehe DR II S. 595, Rumänisches Akademiewörterbuch, SCRIBAN, DLRM). Der Auslaut -ch [x, postdorsaler Engellaut] wurde in den rumänischen Mundarten entweder durch -g [g, stimmhafte Verschlusslenis], in einer oltenischen Variante căptug (Plural căptuguri) 'Leineneinsatz, der auf der Rückseite und auf der Vorderseite beim Hemd eingenäht wird' (vgl. CANDREA, hier ohne Herkunftsangabe) oder aber meist durch -ș [ʃ, alveolar-koronaler Engellaut], a căptuși 'Futter einsetzen', mit dem Suffix -eală, căptușeală 'Futter' wiedergegeben. Zum Übergang von -h [x, postdorsaler Engellaut] zu -ș [ʃ, alveolar-koronaler Engellaut] vergleiche man ierarh 'Hierarch, Oberpriester', Plural ierarși, ferner năduh 'Atemnot', gegenüber a năduși 'ersticken' (transitiv), nădușeală 'Atemnot'.

Der Atlas liefert Belege für zwei Varianten: coptuşălă 'Futter' (und coptuşesc 'ich setze Futter ein') in Oltenien, im Banat und in Südwestsiebenbürgen sowie căptuşeală 'Futter' (und căptuşesc 'ich setze Futter ein') in der Bukowina, der Moldau, der Dobrukscha und in Muntenien. Erstere Form steht dem deutschen Etymon näher, die andere ist verbreiteter und zugleich literatursprachlich. Im allgemeinen dringen die volkstümlichen Wörter Munteniens und der Moldau eher in die Literatursprache als die Siebenbürgens. Dies hat seine Ursachen in der Rolle, die diese Provinzen (und besonders die Hauptstadt) bei der ökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklung des modernen Rumäniens gespielt haben.

5. Eine weitere, in den rumänischen Mundarten sehr weit verbreitete Bezeichnung ist ştreang 'Strick (am Pferdegeschirr)' (siehe ALR II, Neue Serie, K. 287 ştreanguri (la ham), ferner die Karte Nr. 23 im Anhang). Sie ist sogar auch im Meglenorumänischen, in das sie durch Vermittlung des Bulgarischen gelangt ist, nachweisbar (vgl. ştranc, Pkt. 012). Ebenso erscheint sie auch im Istrorumänischen: ştraingje. Das Wort tritt schon in den älteren rumänischen Texten auf, z.B. in der Bibel von Bukarest (1688) (siehe TIKTIN "Şi l-aŭ legat pre el cu două ştreanguri noao" [= und sie banden ihn mit zwei neuen Stricken]) oder beim Anonymus Caransebesiensis (in demselben Jahrhundert): shtrang 'funis', von N. DRĂGANU, DR IV S. 147 durch sächs. Strang erklärt. Die sächsische Herkunft steht, was das dakorumänische Sprachgebiet angeht, außer Zweifel. Das Wort ist, mit Ausnahme von Ost- und Südoltenien sowie Westmuntenien, in fast ganz Rumänien bekannt. Es hat sich zusammen mit dem entsprechenden Gegenstand ausgebreitet. Rum. funie 'Strick' erscheint hingegen in obiger Bedeutung im Atlas-Material nicht.

Die verschiedenen mundartlichen Lautvarianten besagen wenig, sie werden daher hier nicht weiter aufgeführt. Fast allgemein ist die Form, in der anstelle des auf die Gruppe st- folgenden -ă- der Diphthong -eă- bzw. -iă- erscheint. Nur der Punkt 316 hat ştreng - ştrenguri und der Punkt 325 ştrăng - ştrănguri. Letztere Ortschaft liegt in einem stark ungarisch beeinflussten Gebiet. Daher scheint auch ein Einfluß von ung. iştrăng (vgl. auch die Antwort im ungarischsprachigen Punkt 287) durchaus möglich. Über den Ersatz des Vokals -ă- durch -eă-, -iă- bei den sächsischen Lehnwörtern des Rumänischen wurde bereits gesprochen.

Direkt aus dem Ungarischen scheinen die Formen hamiştrăng, Pkt. 235, und hămiştrăng - hămiştrănguri, Pkt. 574, zu stammen. Sie sind aus ung. hám (das ebenfalls ins Rumänische gedrungen ist: ham 'Pferdegeschirr') und ung. iştrăng 'Strang, Strick' zusammengesetzt.

Im Atlas sind noch andere Bedeutungen des Wortes ştreang vermerkt, die jedoch nicht sehr weit von der Grundbedeutung 'Strang, Strick' abweichen. So wird es an mehreren Punkten (siehe ALR II, Neue Serie, K. 286 dârlog (la căpăstrău), Pkt. 53, 64, 76, 105, 192, 958) im Sinne von 'Zügel am Halfter' gebraucht, mitunter tritt es auch mit der Bedeutung 'Glockenstrick' (siehe ALR II, Bd. 1, K. 182 funia clopotului) auf.

Weiter ist die Ableitung ştrengăr belegt, aber nicht im Sinne von 'Gassenjunge, -mädel, Schlingel, Range', wie in allen rumänischen Wörterbüchern, sondern mit der Bedeutung 'Seiler', die nicht in den Wörterbüchern aufgeführt ist. In dieser Bedeutung erscheint ştrengăr in Westrumänien, im Kreischgebiet und im Banat, in den westlichen Teilen der Bezirke Hunedoara und Cluj sowie in vereinzeltten Punkten im mittleren und südlichen Siebenbürgen. Im Altreich ist nur das Synonym frînghier, eine Ableitung von frînghie 'Strick, Seil' <lat. frimbia bekannt. In den transkarpatischen Gebieten, wo sich ştrengar nicht nachweisen läßt, ist funăr, eine Ableitung von funie 'Strick' <lat. funis in Gebrauch. Die Karte zeigt deutlich, daß die älteren, lateinischen Ausdrücke besser in den abgeleiteten Formen der Handlungsträger erhalten sind, während die Bezeichnung des Gegenstandes viel schneller ersetzt wurde. So wird in vielen Ortschaften ştreang gesagt, der Anfertiger von Stricken wird aber dennoch mit frînghier oder funăr bezeichnet. Nur in Westrumänien ist man weitergegangen und hat eine Wechselbeziehung zwischen Gegenstand (ştreang) und Handlungsträger (ştrengar) hergestellt (s. ALR II, N.S., K. 503).

In den beiden serbischen Ortschaften des Banats (Pkt. 25 und 37) wurde für frînghier 'Seiler' ebenfalls die Antwort ştranger ermittelt. Das gleiche gilt auch für den bulgarischen Punkt 47 im Banat. H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O., sowie E. SCHNEEWEIS, a.a.O., führen eine solche serbische Ableitung unter ştrânjga, ştranga nicht auf. Deshalb ist die Annahme berechtigt, daß es in den serbischen Dörfern des Banats aus dem Rumänischen entlehnt wurde. In den Punkten 2 und 29 im Banat wurden ştringari 'Seiler' und ştricari 'id.' festgehalten. Bei ştricari ist auf dt. Strick zu verweisen.

In Südsiebenbürgen (Pkt. 130, 172 und 182) gibt der Atlas für 'Stricke' die Bezeichnung trăgătoare - trăgători, abgeleitet vom Verb a trage 'ziehen' wie dt. Zügel von ziehen. Wahrscheinlich handelt es sich um gleichlaufende, voneinander unabhängige Schöpfungen in den beiden Sprachen (vgl. weiter oben rum. pătrare gegenüber dt. Viertel).

Die Karte 287 streanguri (la ham) des ALR II, Neue Serie, zeigt, daß südlich der Südkarpaten, im größten Teil Olteniens sowie teilweise in Muntenien und in der Dobrudscha, für 'Strick' șleau gesagt wird. Nur auf einem schmalen Streifen längs des Donautales, in den Punkten 872, 886, 898, erscheint ebenfalls streang. Einige Wörterbücher vertreten bei șleau polnisch-ukrainische Etymologie. So führt CANDREA z. B. șleau 'Strang des Zugpferdes' auf poln. szla, ukr. šlyjá zurück. SCRIBAN gibt ukr. šlija als Etymon an, das zusammen mit seinen Entsprechungen im Russischen, Polnischen und Tschechischen auf dt. Schleife zurückgeführt wird; bei ihm finden sich auch die Formen șleav, șleaf und, für Nordrumänien, die Form șlih. Der DLRM verweist auf ukr. šleja. Vorher hatte schon TIKTIN rum. șleau 'Strang' mit tsch. šle 'Sielen' und poln. szla 'Kummet mit dem Geschirr' verglichen. Dazu ist zu sagen, daß die Verbreitungsgebiete der Elemente ukrainischer Herkunft die Moldau, die dieser Provinz benachbarten Landstriche westlich der Karpaten, den Norden und Westen des eigentlichen Siebenbürgens sowie Maramureș umfassen. Die Verbreitzone von șleau 'Strick' in Oltenien und Muntenien liegt indessen weit außerhalb dieses Gebietes. Noch unwahrscheinlicher ist hier polnischer oder gar tschechischer Einfluß.

Dagegen ist es durchaus möglich, daß sich in diesem Gebiet ein Einfluß seitens der Siebenbürger Sachsen bemerkbar gemacht hat, und zwar in erster Linie infolge der Handelsbeziehungen, von denen bereits die Rede war. Die zutreffende Etymologie des Wortes șleau 'Strang des Zugpferdes' wurde von C. LACEA in DR III S. 745 gegeben. Sie wird von der durch den ALR angegebenen gebietsmäßigen Verteilung vollauf bestätigt. LACEA zufolge geht rum. șleau 'Strang' auf sächs. Schlêf 'Lederstreifen mit Löchern am Ende' oder nach KISCH, Vergleichendes Wb. (diese Bedeutungsangabe wurde auch von LACEA zitiert) 'in der Mitte der Länge nach durchgeschnittener, an den Enden zusammenhängender Lederstreifen' zurück. KISCH stellt es zu moselfrk. Schlêf 'tiefes Wagengeleise', luxemburg. Schleife (vgl. auch Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 655: "Schleife (für frühhd. und mundartl. schläufe, nd. sleuf seit Luther langsam durchgesetzt, vgl. ereignen): Rückbildung zu mhd., ahd. sloufen 'schlüpfen machen'"). Zur gebietsmäßigen Verteilung im Hochdeutschen ist KRETSCHMER, Wortgeographie S. 419 einzusetzen. H. PAUL, Deutsches Wb. S. 449 verzeichnet mhd. slöufe.

Die Form mit auslautendem -f, wie sie im Sächsischen auftritt, wird im Atlas in Pkt. 192 șliaf - șliáfuri 'Strang' bezeugt. Daraus entstanden șleav - șleávuri (Pkt. 605 in der südlichen Moldau), șleávuri 'Stränge' (neben streanguri, Pkt. 723) und șleávuri mit der etymologischen Bedeutung 'Lederstricke' (Pkt. 987). In den übrigen Ortschaften ist șleav - șleávuri heimisch. In einem einzigen Punkt (Pkt. 872) ist die Form șliav verzeichnet (siehe ALR II, Neue Serie, K. 289 curar (la ham)). Der Übergang von -v zu halbkonsonantischem -u ist in den rumänischen Mundarten gleichfalls nichts Ungewöhnliches. Darüber wird noch später ausführlich zu sprechen sein, wenn die mundartlichen Varianten von dt. Blech (pleh, plev, pleu usw.) aufgeführt werden. Die Substitution findet auch in slawischen Elementen statt: asl. praχū, rum. prah- (in Prahova), praf 'Staub', prav 'id.', prau 'id.'.

Was das Alter betrifft, so scheint die Zone mit șleav in Oltenien und Muntenien jünger zu sein als die von streang. Die beiden Wörter sind nur annähernd sinngleich. Die als stránguri bezeichneten Stricke werden aus geflochtenem Hanf gefertigt, sie stellen eine Art dicker Seile dar, während die șleávuri aus Leder gearbeitet werden.

Völlig anders liegen die Dinge bei dem Homonym șleau (aber auch șleah) "ungebahnte, nur durch die Spuren des darüber hingegangenen Verkehrs gekennzeichnete, sich weit durch das Land hinziehende Verkehrsstraße: Fahrweg, Fahr-, Landstraße" (zitiert aus TIKTIN). Das Wort ist nach Aussage des ALR nur in der Moldau bekannt. Es kann nicht, wie es C. LACEA, a.a.O., tut, durch sächs. Schlêf erklärt werden, auf dem, wie gezeigt, nur șleau 'Strick' beruht.

Șleau, șleah 'Fahrweg' kommt, wie schon bei TIKTIN bemerkt wird, von poln. szlak, szlach, mhd. slac, nhd. Schlag, oder auch von ukr. šleah (vgl. SCRIBAN, CANDREA, DLRM). Dieselbe Etymologie für poln. szlak "und die daraus entlehnten ukr. wruss. šlach" wurde später auch von M. VASMER in ZfslPh XIV (1934), S. 94 unterstützt (vgl. auch die von D. ČYZEVSKYJ in ZfslPh XVII (1941), S. 142 angeführten Ergänzungen). Die in Nordrumänien bekannte Form slih 'Strang' kommt von ukr. šlyjá 'Strang'. Sie darf weder mit șleau 'Fahrweg' in der Moldau, noch mit șleav (-u, -v) 'Strang' in Oltenien und Muntenien verwechselt werden.

Aus dem oben Gesagten geht hervor, wie wichtig die Auskünfte des Rumänischen Sprachatlas' für die etymologische Forschung sind.

6. Das Wort turn 'Kirchturn' in der Moldau und Muntenien stammt ebenfalls von den Siebenbürger Sachsen. Aus geschichtlichen Dokumenten ist bekannt, daß sächsische Maurermeister an dem Bau von Kirchen und Festungen in den rumänischen Fürstentümern mitgewirkt haben. Die gebietsmäßige Verteilung der Bezeichnung geht aus der Karte 177 clopotniță, ALR II, Bd. 1, hervor. Sie erscheint schon in der Bibel von 1688 (vgl. TIKTIN) und geht auf siebenb.-sächs. turn (vgl. Pkt. 143), mhd. turn zurück. Neben turn kennen die Mundarten im Altreich auch turlă 'id.', das von mgr., ngr. τοῦρα, asl. trulo (TIKTIN) herrührt.

7. Mehrere ALR-Karten (ALR II, Bd. 1, K.262 șopron; ALR I, Neue Serie, K. 138 șură (de fân); ALR II, Neue Serie, K. 392 staul und 393 șopron (pentru oi)), auf denen șură mit den sehr verwandten Bedeutungen: 1. 'Schuppen, wo das Pferd und der Pflug untergestellt werden', 2. 'Unterkunft zur Aufbewahrung des Heus', 3. 'Unterkunft für die Schafe zur Winterzeit' belegt ist, wurden bei der Zusammenstellung der Karte Nr. 24 im Anhang verwendet. Diese Karte zeigt die große Verbreitung des Ausdrucks in den dakorumänischen Mundarten. Außerhalb der Moldau, der Bukowina und Maramureș ist er auch im mittleren Siebenbürgen, im Kreischgebiet und im Banat belegt, was gegen ausschließliche Herleitung aus dem Ukrainischen (wie es SCRIBAN - er gibt ukr. șură ← dt. Scheure als Etymon an - oder BOGREA, DR IV S. 848, tun) spricht. V. BOGREA beruft sich bei der Ableitung der Bezeichnung aus dem Ukrainischen ausdrücklich auf deren räumliche Verbreitung. Diese Ausdehnung des Verbreitungsgebietes von șură, die jetzt auf Grund der ALR-Angaben viel deutlicher in Erscheinung tritt, läßt jedoch in dem größten Teil Rumäniens weit eher siebenbürgisch-sächsische Herkunft vermuten. Es ist schon im 17. Jahrhundert beim Anonymus Caransebesiensis in der Form shure 'horreum' belegt, die von N. DRĂGANU, DR IV S. 147, durch altsächs. schyrən erklärt wird (S. MĂNDRESCU⁵⁸ gibt șură ← sächs. Schyren). Im Ungarischen kommt csür vor (vgl. altung. chyr ← mhd. schüre, nhd. Scheure und serb. šajer; letztere Form bei E. SCHNEEWELIS, a.a.O. S. 8). Daher kommt für das Rumänische nur unmittelbar sächsische Herkunft in Frage. In der Bukowina und in der Moldau ist jedoch auch, wie von V. BOGREA gezeigt wurde (vgl. auch die Antwort șura 'Schuppen' in dem ukrainischsprachigen Punkt 366 in ALR I, Bd. 1, K. 262 șopron), ukrainische Vermittlung möglich.

8. Dieselbe weite Verbreitung in den rumänischen Mundarten hat das herkunftsmäßig sächsische Wort țândără, țândură, wie aus der Karte 93 țândără des ALR II, Bd. 1 (mit den Antworten auf die Frage 'Wie nennen Sie das kleine Holzstückchen, das sich unter die Haut schiebt, wenn man mit Holz, mit Brettern umgeht?') sowie aus der Karte 275 surcele desselben Bandes (mit den Antworten auf die Frage 'Wie nennen Sie die Holzstückchen, mit denen Sie Feuer anmachen?') hervorgeht.

Das Wort bedeutete anfänglich 'Reisig, zum Feueranfachen', wie auch sein sächsisches Etymon zander, moselfrk. Zonder, nhd. Zunder (G. KISCH, Vergleichendes Wb. S. 251, Nösner Wörter und Wendungen S. 159). N. DRĂGANU, DR III S. 709, verweist auf sächs. tsander und mhd. zunder 'Eisenschlacke der Schmiede'. Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 894, vermerkt unter Zunder 'mulmiges Holz, getrockneter Baumschwamm zum Feuerfangen', daß die Familiennamen Zundel, Zündel, Zindel usw. mittelbare und unmittelbare Berufsbezeichnungen dessen seien, der Zunder im Wald sammelt. Wahrscheinlich lieferten die siebenbürgisch-sächsischen Städte im Mittelalter derartige Erzeugnisse zum Feueranmachen an die rumänische Bevölkerung. Erwähnenswert sind auch die im ALR belegten sächsischen Formen țândără 'Feuerschwamm' (Pkt. 143) und țândur 'id.', Pkt. 245 (ALR II, Bd. 1 S. 128, MN 3860 iască). Dasselbe Wort erscheint auch im Ungarischen (candra).

Auf der zitierten Karte 275 surcele sind die folgenden Mundartformen vermerkt: țândără - țândări, Pkt. 2, 27, 791, 886, 976; țândură - țânduri, Pkt. 235; țândură - țânduri, Pkt. 574; țândur - țânduri, Pkt. 365; țândărițele (und surcele), Pkt. 192; țândră - țândre (und jește), Pkt. 76.

Infolge der Vervollkommnung der Mittel zum Feueranzünden, der Verwendung von Streichhölzern, verlor țândură später im Rumänischen die Bedeutung der deutschen Wurzel und hatte schließlich nur noch die von 'Holzsplitter', 'écharde', die auch im ALR belegt ist.

9. Alle rumänischen Wörterbücher vergleichen rum. ochelari 'Brille' mit poln. okulary, aus lat. ocularius. Rum. ochelari soll diese Form unter dem Einfluß des im Rumänischen allgemein üblichen Wortes ochi 'Auge' angenommen haben. N. DRĂGANU hat indessen in DR IV S. 229 - 300 gezeigt, daß rum. ochelari aus der Mundart der Siebenbürger Sachsen ins Rumänische gedrunken ist. Lat. ocularius, oculare, das im Ungarischen okulár, okuláre und im Polnischen okular ergeben hat, weist im Siebenbürgisch-Sächsischen die Form Okelâr (oder Aklôr) auf.

In den sächsischen Mundarten um Bistritz wird im Scherz auch die Form otjelâr gebraucht, die in den benachbarten rumänischen Mundarten (Belege dafür gibt auch der ALR) gehört wurde. Zur Stützung dieser Etymologie führt N. DRĂGANU auch andere Beispiele fremder Wörter im Siebenbürgisch-Sächsischen mit Ersatz von unbetontem -u- durch -e- an: sächs. poker 'Teer' < păcură 'id.'; sächs. kukeruz, kukeruse < rum. cucuruz 'Mais'; sächs. gesoketit < rum. socotit 'bedacht, vorsichtig'; kokeschatisch 'bucklig' < rum. cocoşat 'id.'; sächs. kəmuar < rum. comoară 'Schatz' oder Bukerescht, Bukeresch, Bukerest für Bucureşti 'Bukarest'.

Brillen wurden zum ersten Male um das Jahr 1300 hergestellt, und zwar zuerst aus dem gr.-lat. beryllus genannten Halbedelstein, daher dt. Brille, später aber aus Glas (siehe Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 101). Wie auch in anderen Fällen haben die siebenbürgisch-sächsischen Siedlungen bei der Weitergabe dieses Gegenstandes als Mittler zwischen Westeuropa und den rumänischen Fürstentümern gedient. Unmittelbaren Anteil an seiner Verbreitung hatten die sächsischen Ärzte und Apotheker, die nach Aussage der geschichtlichen Nachrichten in den Fürstentümern, neben den Doktoren aus dem Orient, den Heilberuf ausübten. Einzelheiten darüber bietet die häufig zitierte Arbeit von Fr. VALJAVEC, Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa, Bd. II, S. 194. So bestanden im 18. Jahrhundert zum Beispiel in den Fürstentümern zahlreiche Apotheken, die von zumeist aus Siebenbürgen stammenden Deutschen gegründet worden waren. Im Jahre 1786 gab es in Bukarest neun deutsche Apotheker nebst Gehilfen (siehe Fr. VALJAVEC, a.a.O. S. 213; vgl. auch die Anmerkung 227 auf derselben Seite, wo sogar von Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Brillen in Muntenien am Ende des 18. Jahrhunderts die Rede ist).

In der meisten der von S. FOF explorierten Punkte ist ochelari der volkstümliche Ausdruck, mit verschiedenen lautlichen Varianten (siehe ALR I, Bd. 1, K. 23 ochelari; vgl. auch ALR II, Neue Serie, K. 292 ochelari (la căpeţea), ALR II, Neue Serie, K. 186 ochelari (la căpeţea); vgl. ferner die Karte Nr. 26 im Anhang). Von den lautlichen Varianten erscheinen oichilari, oichelari (Pkt. 148, 164, 180, 186, 776, 795, 830, 842, 850, 940) sämtlich in dem Gebiet, wo die bereits behandelte Diphthongierung von a, o, u, e zu ai, oi, ui, ei (oichi, ureiche) auftritt. In den ehemaligen Gerichtsbezirken Hunedoara (Pkt. 85, 107, 112, 116), Severin (Pkt. 75), Timiş-Torontal (Pkt. 69), Arad (Pkt. 63, 87, 90), Mureş (Pkt. 227), Năsăud (Pkt. 215, 223, 259, 268), Someş (Pkt. 269), Cimpulung (Pkt. 214), Suceava

(Pkt. 381) und Neamţ (Pkt. 542), in Gebieten, wo die Erscheinung der Affrikatisierung von k vor e, i bekannt ist, kommt ferner die Variante oĉjelári (ocilari) vor. Dieser Vorgang ist auch in der Banater Mundart nichts Ungewöhnliches. Trotzdem begegnet er hier nicht in dem Wort ochelari (mit Ausnahme der erwähnten Punkte 69 und 75). Eine weitere mundartliche Lautform, oĉelári (oĉilári), erscheint im mittleren Siebenbürgen, im Kreisgebiet, in der Bukowina sowie im nördlichen Teil der Moldauischen Sowjetrepublik, im Dnestrtal, also genau dort, wo ot für ochi gesagt wird (siehe ALRM I, Bd. 1, K. 22 sunetul k' în cuvântul ochiu). Weiter gibt es noch die Formen oĉtolári (Pkt. 190), oĉiláraş (Pkt. 273) und ocolári (Pkt. 354, 352).

Formen wie oĉhelari, oĉjelári, oĉelári sind im ALR genau in den Gebieten nachweisbar, wo oichi, oĉi, ot für ochi 'Auge' gesagt wird. Dies zeigt, daß die Sprecher volksetymologisch einen Zusammenhang zwischen den beiden Wörtern herstellten.

Außer den obigen Formen gibt es noch in anderen Mundarten einige, bei denen für die Bezeichnung der Brille zu einer rumänischen Ableitung von ochi 'Auge' gegriffen wurde. So wurde in Westrumänien das Wort ochéri, ochiéri (mit den Nebenformen oşéri, oĉéri), aus ochi und Suffix -er(i), vermerkt (siehe auch N. DRĂGANU, DR IV S. 300). In Pkt. 361 in Maramureş wurde auch oĉéá 'Brille' notiert.

Auf derselben ALR-Karte sind für 'Brille' auch noch einige Lehnübersetzungen nach deutschen Ausdrücken belegt. So lautete in Pkt. 166 die Auskunft oĉt' de glajă, in Pkt. 160 ot' de glajă. Beide stellen je eine Lehnübersetzung von dt. Augenglas dar. In den Punkten 810, 874 (Dolj, Oltenien), 857 und 859 (Timoktal) wurde dt. Glas 'Brille' durch sticlă, im Sinne von 'Brille', ins Rumänische übersetzt. In zwei Ortschaften des ehemaligen Gerichtsbezirks Bihor (Pkt. 302, 303) wird für 'Brille' oglinde gesagt, eine Lehnübersetzung von dt. Augenspiegel (siehe Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 101, unter Brille). Oĉuále (Pkt. 01) und uoĉuále (Pkt. 02) bei den Istrorumänen gehen auf it. occhiali 'Brille' zurück.

In der Bedeutung 'Scheuklappen' weist die zur Debatte stehende Bezeichnung ebenfalls eine weite Ausdehnung in den rumänischen Mundarten (siehe ALR II, Neue Serie, K. 292 ochelari (la căpeţea)) auf. Lediglich in einem geschlossenen Gebiet in Nordsiebenbürgen, Maramureş und der westlichen Bukowina lautete die Antwort oblon - obloane (eigentlich 'Fensterladen').

10. Als letzte Bezeichnung aus dieser Gruppe sächsischer Elemente, die über das gesamte dakorumänische Gebiet verteilt sind, ist

hier şold 'Hüfte' zu nennen. Ihre gebietsmäßige Verbreitung ist auf der Karte 125 şold des ALRM II einzusehen (siehe auch die Karte Nr. 27 im Anhang).

Das Wort beruht auf sächs. Scholdar 'Schulter' (G. KISCH, Vergleichendes Wb. S. 203). Diese Etymologie wurde zum ersten Male von N. DRĂGANU in DR IV S. 147 gegeben. Rum. şhold ist schon im 17. Jahrhundert beim Anonymus Caransebesiensis belegt.

Die rumänischen Wörterbücher verweisen indessen auf fragwürdige polnische, tschechische oder slowakische Etyma. So vergleicht TIKTIN rum. şold mit poln. szoldra, slowak. şoldra 'Schweinskeule' (von dt. Schulter). CANDREA erwähnt nur poln. szoldra, von dt. Schulter. SCRIBAN geht von tsch. şolda, şoldra 'Schulter, Schweinskeule', ferner poln. szoldra aus. DLRM akzeptiert die von CANDREA stammende Herkunftsangabe. Nach Al. GRAUR, a.a.O., ist şold unbekanntes Ursprungs. Polnische, tschechische oder slowakische Herkunft wurde von ihm mit Recht als unannehmbar betrachtet. Wie bereits dargelegt, nahm GRAUR şold in die Liste der Elemente auf, die dem rumänischen Grundwortschatz angehören.

Keiner der angeführten Wörterbuchautoren hat beachtet, daß die Bezeichnung auch bei den Siebenbürger Sachsen vorkommt. Die Rumänen standen mit ihnen jahrhundertlang im unmittelbaren Kontakt. Von ihnen stammen im Rumänischen auch andere Wörter, die eine ebenso weite geographische Verbreitung aufweisen (siehe die obigen Beispiele); es sind dagegen keine Elemente tschechischer, slowakischer oder gar polnischer Herkunft bekannt, die bis nach Südrumänien gelangt wären. Mehr noch, das Vorkommen des Wortes beim Anonymus Caransebesiensis zeigt, daß es in den rumänischen Mundarten innerhalb des Karpatenbogens alteingesessen ist.

Die folgenden Formen stammen aus den beiden explorierten sächsischen Ortschaften: şoldar 'Schulter', Pkt. 143; de şoldar 'id.', Pkt. 254; ferner sächs. şoldarblät 'Schulterblatt, Bug', Pkt. 143; şoldarblät, Pkt. 245 (siehe ALR II, Bd. 1, S. 34, MN 2198 spata). A. SCHULLERUS führt in dem Verzeichnis lautlicher Entsprechungen, das in dem Vorwort zum Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch I enthalten ist, auf S. LIX, unter Schulter, über 50 siebenbürgisch-sächsische Mundartvarianten dieses Wortes an.

Der Bedeutungswandel von 'Schulter' zu 'Hüfte' ist durchaus nichts Ungewöhnliches. So bedeutete ahd. *hanka, das fr. hanche, it., port., sp. anca zugrunde liegt, zu Anfang 'Schenkel', und ndl. hanke hat noch heute die Bedeutung 'Oberschenkel des Pferdes'. Ebenso diente

lat. armus zur Bezeichnung des Schulterblattes, des Vorderbugs bei den Tieren, während rum. arm in einigen Mundarten (in Oltenien) den Begriff 'Oberschenkel (beim Menschen)' wiedergibt (siehe ALR I, Bd. 1, K. 56 coapsă). Lat. pulpa bezeichnete das 'Fleischige am tierischen Körper ohne Fett und Knochen, das mürbe, eßbare Fleisch, das Dickfleisch' (siehe Karl Ernst GEORGES, Lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Bd. 2, Leipzig 1880, S. 1856), während rum. pulpă sowohl 'Oberschenkel' (siehe ALR I, Bd. 1, K. 56 coapsă) als auch 'Unterschenkel' (siehe ALRM II, K. 136 pulpă) bedeutet. It. calone, galone, das in Norditalien lat. coxa 'Hüfte' ersetzte, hat heute sowohl die Bedeutung 'Hüfte' als auch die von 'Oberschenkel' (siehe E. GAMILLSCHEG, Sprachgeschichtlicher Kommentar zur Karte anca 'Hüfte' des AIS (I, 135), in Etymologica, Walther VON WARTBURG zum siebenzigsten Geburtstag, Tübingen 1958, S. 271). Im Tschechischen und Polnischen weist das deutsche Wort Schulter die Bedeutung 'Schweinskeule' auf. Dieser Wortsinn ist indessen auch im Deutschen bezeugt: ahd. scultra, sculter(r)a 'Schulter', aber auch 'Vorderbug des Tieres'. In einigen Mundarten West- und Süddeutschlands sowie im Mittelhochdeutschen bedeutet Schulter auch 'Vorderschinken des Schweines' (siehe Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 683; Fr. WEIGAND, Deutsches Wb. II S. 799). Nösn. šoldar 'Vorderbug, beim Schlacht tier; Vorderschinken, vordere Schweinekeule' verdient ebenfalls Beachtung (vgl. KRAUSS, Wb. d. Handwerksspr. S. 836, unter Schulter šoldar). Der gleiche Bedeutungsübergang von 'Schulter' zu 'Oberschenkel' liegt auch in den rumänischen Ausdrücken umărul piciorului 'Schenkel' (siehe ALR I, Bd. 1, K. 56 coapsă, Pkt. 9) und spata kišóru lui 'Schenkel' (siehe ALR I, Bd. 1, K. 56 coapsă, Pkt. 594) vor. Gewöhnlich dient spată aber zur Bezeichnung des Schulterblattes. Sogar das Wort şold 'Hüfte' hat in einigen rumänischen Mundarten unter anderem auch die Bedeutung 'Oberschenkel' (siehe die Karte Nr. 27 im Anhang) angenommen.

Die obigen Beispiele, die verschiedenen Sprachen entnommen sind, beweisen, daß der Bedeutungswandel von 'Schulter' zu 'Hüfte' durchaus möglich ist. Deshalb ist für rum. şold sächsische Herkunft anzunehmen.

Es erhebt sich nun die Frage, wie die so weite, sich fast auf das gesamte dakorumänische Sprachgebiet erstreckende Verbreitung des Wortes şold zu erklären ist, haben doch, wie aus der Karte Nr. 27 im Anhang hervorgeht, mit Ausnahme von einigen Punkten in Westrumänien, wo Bezeichnungen wie slăbie 'Hüfte' (< serb. slabina), kiš und cliô (beide von serb. ključ 'Schlüsselbein') oder

horpos (wahrscheinlich ungarischer Herkunft) auftauchen, alle Gewährspersonen die Bezeichnung gold angegeben. Die Antworten aus Pkt. 928 (șală) und Pkt. 872 (mijlocul omului) beruhen auf einem Mißverständnis. Übrigens hat hier der Gewährsmann augenblicklich auch die Bezeichnung gold hinzugefügt. Ebensovienig gehört briu (Pkt. 285, 859) hierher. Istrorumänisch cuc - căcure schließlich kommt von skr. kuk 'Hüfte, Lende'.

Auf die oben gestellte Frage wird von mir in einer besonderen Arbeit über die rumänischen Bezeichnungen für 'Hüfte', 'Oberschenkel' und 'Unterschenkel' eingegangen (siehe SCL XIV S. 439 - 455). Die Arbeit fußt ebenfalls auf dem ALR-Material. Anschließend werden nur ganz kurz die Schlußfolgerungen aufgezählt, die sich aus dieser Arbeit ergeben.

Zuerst hat, wie in den anderen romanischen Sprachen, auch im Rumänischen zu coapsă gewordenes lateinisches coxa die Bedeutung 'Oberschenkel' anstelle von 'Hüfte' angenommen (die Ursache für diesen Bedeutungswandel siehe FEW, unter *hanka). Im Rumänischen fehlte somit, wie übrigens auch in den anderen romanischen Sprachen, ein Spezialausdruck für den Begriff 'Hüfte'. Es machte sich das Bedürfnis nach einer Entlehnung bemerkbar. Ebenso wie im Westromanischen (germanisch *hanka), so wurde auch im Rumänischen zur Bezeichnung dieses Körperteils auf einen herkunftsmäßig germanischen Ausdruck (siebenb.-sächs. Scholdər) zurückgegriffen. Die Parallele ist sicherlich zufällig. Auf sie wurde aber bisher noch nicht aufmerksam gemacht.

Demzufolge verfügt das Rumänische für 'Hüfte' über den Ausdruck gold, für 'Oberschenkel' über coapsă und für 'Unterschenkel' über pulpă. Auf die zuweilen verwickeltere Lage in den verschiedenen Mundarten kann hier nicht bis ins Einzelne eingegangen werden.

Der ALR zeigt nun, daß die Bezeichnung coapsă aus den rumänischen Mundarten fast gänzlich geschwunden ist. Bei E. GAMILLSCHBEG, Romania Germanica II S. 262, Anmerkung, heißt es dazu: "Der Grund, warum coapsă im Dakorumänischen in so weitem Umfang geschwunden ist, muß noch festgestellt werden." Um die Klärung dieser Frage habe ich mich in der erwähnten Arbeit bemüht (siehe SCL XIV S. 439 - 455).

Die allgemeine Ursache, weshalb gold einerseits eine so weite Verbreitung in den rumänischen Mundarten erfahren hat und coapsă andererseits allmählich geschwunden ist, beruht auf der gegenseitigen Beeinflussung, auf der wechselseitigen Durchdringung, die es zwischen dem Bezeichnungssystem dieser Teile des menschlichen Körpers

und dem entsprechenden Bezeichnungssystem aus dem Tierbereich gibt. Dabei ist das Augenmerk vor allem auf die für den Menschen besonders wichtigen Haustiere zu richten. So wurde coapsă unter dem Einfluß der ähnlichen Tierterminologie in den Mundarten durch verschiedene Ausdrücke wie pulpă, arm(ure), die anfänglich zur Bezeichnung der entsprechenden Teile beim Tier herangezogen wurden, ersetzt. Sold gehörte dagegen anfangs ausschließlich der Tierterminologie an.⁵⁹ Mit der Zeit dehnte sich aber sein Anwendungsbereich auch auf den entsprechenden Teil des menschlichen Körpers aus. Zu vergleichen ist die ähnliche Lage von germ. *hanka in den anderen romanischen Sprachen, das nicht nur deshalb eine weite Verbreitung erfahren hat, weil das System coxa - femur aus dem Gleichgewicht gekommen war (FEW; ferner K. BALDINGER, L'Étymologie hier et aujourd'hui, in: Cahiers de l'Association Internationale des Études Françaises 11 (1959), S. 235), sondern auch vor allem wegen seiner ursprünglichen Zugehörigkeit zur Tierterminologie, in erster Linie zur Pferdeterminologie. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Pferd bei den germanischen Stämmen, die sich in den verschiedenen Teilen des ehemaligen Römischen Imperiums niedergelassen hatten, eine sehr große Rolle spielte.⁶⁰

Der Einfluß der Tierterminologie hat sich also in dem einen wie in dem anderen Fall bemerkbar gemacht: Wenn einerseits bei dem Wort sold die Verwendung im Tierbereich sehr zu seiner Ausdehnung auf immer breitere Sprachräume und zu seiner immer stärkeren Verankerung in der Sprache beigetragen hat, so hat andererseits bei dem Wort coapsă die wechselseitige Durchdringung des tierischen und des menschlichen Bezeichnungssystems seine fast vollständige Beseitigung in den rumänischen Mundarten zur Folge gehabt.

Zweifellos ist die Anzahl der sächsischen Elemente, die auf dem gesamten dakorumänischen Sprachgebiet verbreitet sind, viel größer. In der vorliegenden Arbeit, die sich auf das veröffentlichte ALR-Material beschränkt, wird aber in erster Linie nur auf diejenigen Wörter eingegangen, die die gebietsmäßige Verteilung der deutschen Elemente in den rumänischen Mundarten erhellen.

Die obigen Beispiele zeigen noch einmal sinnfällig, wie richtig der Gedankengang ist, daß jedes Wort seine eigene Geschichte habe. Mit Hilfe des ALR lassen sich mitunter besser die Gründe aufdecken und verdeutlichen, die zum Schwund oder zur Ausbreitung eines Wortes geführt haben.

3. Deutsche Entlehnungen nach dem 18. Jahrhundert und ihre Verbreitung

Das 18. Jahrhundert brachte ein fühlbares Anwachsen der Deutsch Sprechenden auf dem Gebiet der heutigen Sozialistischen Republik Rumänien. Die nach dem Rückzug der Türken erfolgte Ausweitung der österreichischen Herrschaft bis zu den Kämmen des Karpatenbogens und auf die Bukowina bewirkte eine Verstärkung des deutschen Einflusses in den rumänischen Mundarten. Eine bedeutende Rolle spielten dabei die neuangekommenen deutschen Siedler, die vornehmlich im Banat und in der Bukowina sesshaft wurden. Über sie wie auch über die anderen Faktoren, die zum Ansteigen der deutschen Entlehnungen nach dem 18. Jahrhundert geführt haben, wurde bereits in der Einführung gesprochen.

Ein besonderes, zuweilen recht schwieriges Problem bei der Behandlung der anschließend aufgeführten Wörter ist die Bestimmung der Kriterien, nach denen ein deutsches Element dem siebenbürgisch-sächsischen Dialekt oder den Mundarten der nach dem 18. Jahrhundert zugewanderten deutschen Siedler zuzurechnen ist.

Ein Kriterium bei der Bestimmung des Alters einer deutschen Entlehnung im Rumänischen stellt ihre gebietsmäßige Verteilung dar. Gewöhnlich sind die deutschen Lehnwörter in der Bukowina, von den in ganz Rumänien bekannten sächsischen Ausdrücken abgesehen, nicht vor dem ausgehenden 18. Jahrhundert, als diese Provinz unter österreichische Herrschaft geriet, eingedrungen. Dasselbe trifft auf die deutschen Elemente in der Banater Mundart zu. Die hier wie auch im jugoslawischen Banat ansässigen Schwaben haben dieses Gebiet ebenfalls in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts besiedelt.

Im Banat ist bei einigen deutschen Wörtern serbische Vermittlung möglich, in der Bukowina dagegen mitunter ukrainische Vermittlung.

Weiter ist bei der ungefähren Datierung des Eintritts der deutschen Elemente in die rumänischen Mundarten zu berücksichtigen, daß die Verbreitungsgebiete der nach dem 18. Jahrhundert eingedrungenen deutschen Bezeichnungen im allgemeinen an der ehemaligen Grenze Rumäniens zu Österreich-Ungarn haltmachen. Südlich dieser Grenzlinie, im Altreich, treten neugriechische und türkische Entsprechungen, seltener volkstümlich gewordene romanische Neologismen auf. Die jüngeren deutschen Lehnwörter im Altreich gehen auf die deutschen Saison-

arbeiter und Techniker zurück, die besonders nach 1850 in dieses Gebiet kamen.

Bei der Feststellung des Alters ist auch die Stellung des betreffenden deutschen Wortes innerhalb des rumänischen Wortschatzgefüges sowie der Grad der Anpassung an das rumänische Lautsystem zu beachten. Dank ihres Alters ist eine Reihe sächsischer Elemente recht fest im System der rumänischen Sprache verankert. So sind selbst solche nur in der Mundart verwendete Wörter wie joagăr, glajă, ohendelă usw. dennoch durchaus im Rumänischen verwurzelt. Es sind echte Lehnwörter, im Gegensatz zu jüngeren Ausdrücken wie mutărdorn, bormaşină usw., die im Rumänischen Fremdwörter geblieben sind.

Schließlich ist bei der Altersbestimmung auch die Art der bezeichneten Gegenstände zu berücksichtigen. Die an eine fortgeschrittene, moderne Technik gebundenen Gegenstände werden selbstredend durch verhältnismäßig junge Termini bezeichnet. Manchmal läßt sich genauer festlegen, wann ein bestimmtes Wort in die Mundarten gedrungen ist. Das trifft auf die volkstümlichen, ihrer Herkunft nach deutschen Benennungen für die 'Kartoffel' (z.B. crumpene) zu. Da sich der Kartoffelanbau in Deutschland bekanntlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts und am Anfang des folgenden Jahrhunderts durchgesetzt hat, ist ein Wort wie crumpene (oder die Lehnübersetzung mere de pămînt usw.) sicherlich erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die rumänischen Mundarten gedrungen, obgleich die Bezeichnung auch im Siebenbürgisch-Sächsischen vorkommt. Auch hier hat sie zu derselben Zeit Einzug gehalten.

Aber selbst bei voller Berücksichtigung dieser Kriterien fällt es oft schwer, eine genaue zeitliche Abgrenzung vorzunehmen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß einige der folgenden Beispiele schon vor dem 18. Jahrhundert in den rumänischen Mundarten heimisch wurden.

Das gehäufte Auftreten einer Reihe von deutschen Elementen innerhalb eines bestimmten Gebietes berechtigt dazu, dieses Gebiet als Ausstrahlungszentrum der betreffenden Lehnwörter zu betrachten. Solche kompakten Verbreitungsgebiete gibt es im Banat und in der Bukowina (unter Einschluß der benachbarten Teile von Maramureş und der Moldau). Außer den Elementen dieser Verteilungszonen werden im Folgenden aber auch die deutschen Ausdrücke behandelt, deren Verteilungsgebiete sich auf alle einst zu Österreich-Ungarn gehörenden rumänischen Provinzen erstrecken. Einigen von ihnen entsprechen in den Mundarten des Altreichs Wörter türkischer oder neugriechischer Herkunft bzw. volkstümlich gewordene lateinische oder romanische Neologismen. Dank der ökonomischen, politischen und kulturellen Rolle des Altreichs

wurden die türkischen und neugriechischen Elemente häufig auch in die rumänische Literatursprache aufgenommen. Am Schluß des folgenden Abschnittes werden einige jüngere deutsche Wörter aufgeführt, die unerwarteterweise ausschließlich im Altreich, sporadisch oder weit verteilt, bekannt sind. Die siebenbürgischen Mundarten haben dafür Entsprechungen ungarischer oder anderer Herkunft.

a) Schwäbische Elemente im Banat

In die Banater Mundart sind zahlreiche deutsche Elemente gedrungen, die von der nach 1750 zugewanderten deutschen Bevölkerung stammen. Im ALR finden sich hier Belege für Ausdrücke aus den Bereichen des Handwerks und der Landwirtschaft, die in anderen Teilen Rumäniens unbekannt sind.

Viele der schwäbischen Wörter im rumänischen Banat sind auch im Serbischen bezeugt. Sie sind zumeist unabhängig voneinander in die beiden Sprachen gelangt. In einigen Fällen ist aber die Möglichkeit einer serbischen Vermittlung nicht ganz auszuschließen. Andererseits hat das im Banat gesprochene Serbisch die deutschen Wörter mitunter durch rumänische Vermittlung erhalten. Wenn es erforderlich ist, wird unter Heranziehung der schon häufig zitierten Arbeiten von E. SCHNEEWEIS und H. STRIEDTER-TEMPS auch auf die entsprechenden serbischen Elemente deutscher Herkunft Bezug genommen. Eine große Hilfe geben auch die Antworten der von E. PETROVICI explorierten serbischen Gewährsleute (Pkt. 25, 37).

Es werden besonders die Wörter behandelt, die über größere und geschlossene Flächen verteilt sind. Nur selten werden die lediglich vereinzelt belegten Ausdrücke erörtert.

1. Ein erstes Beispiel aus dieser Reihe ist banat. clómfăr 'Klempner', dessen Verbreitung aus der Karte 535 tinichigiu des ALR II, Neue Serie, oder der Karte Nr. 28 im Anhang hervorgeht. Im Altreich wurde dafür in allen Punkten tinichigiu 'id., das türkischen Ursprungs ist und auch in der Literatursprache Verwendung findet, festgehalten. Das mittlere Siebenbürgen kennt die Bezeichnung pleuăr, von dt. Blech, mit dem Suffix -ar (vgl. siebenb.-sächs. Blêch, Plech, ung. pléh). Die Mundarten des Kreischgebietes kennen das der Herkunft nach ungarische Wort badogós. Im Banat gibt es neben clómfăr auch noch spénglăr.

Der ALR enthält nun folgende Belege für das Wort clómfär: cljóřfär 'Klempner' und 'Schlosser', Pkt. 27; cljámfer, Pkt. 29; cljóřfär - cljóřfäri oder cäläjéri, Pkt. 36; cljámfär, Pkt. 47; cljamfär - cljámfäri (und spénglär), Pkt. 76. Weiterhin sind auch die beiden serbischen Formen clóřer (Pkt. 37) und clómfer (Pkt. 25) sowie bulgarisch clóřer (Pkt. 48) bezeugt (vgl. auch skr. klämfar 'Klempner', mit verschiedenen lautlichen Varianten, bei H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 144; siehe auch E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 54). Zur Herkunft heißt es bei Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 376, unter klempern: "Der Blechschmied heißt obd. im 15. Jh. clampfēr, im 17. Jh. klampferer". Serbisch klonfēr ist nach H. STRIEDTER-TEMPS und E. SCHNEEWEIS ein jüngeres Lehnwort aus dem Süddeutschen (vgl. bair.-österr. mdal. klompfēr). Dasselbe trifft auf banat. clómfär zu. Die siebenbürgisch-sächsischen Mundarten kennen indes die Form klompner 'Klempner' (siehe G. KISCH, Nösner Wörter und Wendungen S. 84).

2. Ebenfalls süddeutscher Herkunft - die meisten deutschen Siedler des Banats stammen aus Süddeutschland - ist banat. spénglär - spéngläri (Pkt. 76) und spiénglär (Pkt. 2). Die Verbreitzungszone von dt. Spengler 'Klempner' liegt in Süddeutschland (vgl. Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 724). KRETSCHMER Wortgeographie S. 283 und 609 zufolge, ist Spengler von Lothringen bis zur westfälischen Grenze und bis nach Österreich hin verbreitet. "In Wien", wird weiter dazu bei Fr. KLUGE ausgeführt, "wurden durch Verriugung des Stadtrats die Gewerbe der S p e n g l e r, K l a m p f e r e r und F l a s c h n e r 1557 zu einer Zunft vereinigt, doch bestand auch ferner die weitgehende Berufsteilung, die die Buntheit der Klempnernamen (auch in der Familiennamengebung) verursacht hat."

In den rumänischen Mundarten des Banats ist es jüngeren Datums, d.h., es hat hier nach dem 18. Jahrhundert Fuß gefaßt. In diesem Zusammenhang ist auch auf die serbische Form špèngler zu verweisen, die H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 203, mit bair. Spängler, steir. Spengler, schwäb. Spengler vergleicht. Ebenso betrachtet auch E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 54, das serbische Wort als eine jüngere Entlehnung aus dem Süddeutschen (zu rum. sp(i)englär s. ALR II, N.S., K. 535 tinichigiu).

3. In ALR II, Neue Serie, K. 566 scoabă sind die volkstümlichen Synonyme für den Begriff 'Klammer' zu finden. An mehreren Punkten des Banats wurde dafür die Benennung clóambă vermerkt, und zwar in Pkt. 29, cljómbă - cljómbi; in Pkt. 36, cljámă - cljámbié; in Pkt. 76, cljámă - cljámbié. Das Wort clomba - clómbe ist auch in den serbischen Ortschaften (Pkt. 25 und 27) bekannt. H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 144, ver-

merkt zwar serb. klâmfa, klâmpa und klômfa ("die Form mit -q- hörsprachlich aus der Mundart"), aber keine Form mit -b-. Zur Herkunft verweist die Verfasserin auf bair.-österr. Klampfe, steir. Klampfe 'Eisenhaken', nhd. Klampe 'an beiden Enden festhaltendes Bindeholz' und auf tirol. Klamper.

Wie unschwer zu ersehen ist, besteht zwischen den angeführten deutschen Wörtern einerseits und banat. cloambă 'Klammer' andererseits ein enger Zusammenhang. Die Substitution von -p- oder -f- durch -b- ist wahrscheinlich ein innerrumänischer Vorgang. Es wurde bereits gezeigt, daß im nordöstlichen Banat und im mittleren Siebenbürgen cloambă mit der Bedeutung 'Zweig, dürres Reisigholz' bezeugt ist. Dieses Wort ist jedoch sächsischer Herkunft und darf nicht mit dem hier behandelten Banater Element verwechselt werden. Trotzdem ist es durchaus möglich, daß die letztgenannte Form in der Lautgestalt von cloambă 'Klammer' beeinflußt wurde (siehe die Karte Nr. 28 im Anhang).

4. Über das gesamte Banat ist das Wort fărbă 'Farbe' (mit der Ableitung a fărbui 'färben') verteilt. Außerdem ist es mit geringerer Häufigkeit in Maramureş und in der Bukowina bezeugt (siehe ALR II, Bd. 1, Neue Serie, K. 505 boiangiu, und 506 (boiangiul) boieşte; siehe auch die Karte Nr. 29 im Anhang). Von den volkstümlichen Synonymen sind boia 'Farbe', bòiangiu 'Färber' (türkischer Herkunft) in der Moldau und vopsea 'Farbe', vopsitor 'Färber' (griechischer Herkunft) in Muntenien und Südsiebenbürgen zu erwähnen. In den übrigen siebenbürgischen Mundarten wird für 'Färber' das seiner Herkunft nach ungarische Wort festitor (neben dem Verb a festi) verwendet. Boiá, boiangiu und besonders vopseá, vopsitór im Altreich sind gleichzeitig auch literatursprachlich.

Das mundartliche Wort fărbăr wurde in den Punkten 2, 27, 29, 36, 76, 47, 53 (hier fierbári) im Banat vermerkt. In den serbischen Punkten erscheinen die Formen fărbar (Pkt. 25) und fărbăr (Pkt. 37). Das Verb a fărbui wurde genau in denselben Punkten notiert, nur in Pkt. 47 hat es die Form a fărbăluí (să fărbăluíască). Zur gebietsgemäßen Verteilung der obigen Wörter sind auch ALR II, Bd. 1, K. 245 albăstreală (in var) sowie ALR II, Neue Serie, K. 532 vopsea einzusehen.

Farbă kommt von dt. Farbe, das auch ins Serbische gedrungen ist.

5. In einem einzigen Punkt im Banat (Pkt. 29) wurde die Bezeichnung grinţăiturî 'Gemise, Grünzeug' festgehalten (siehe ALR I, Neue Serie, K. 186 zarzavat). Weiter begegnet noch der Ausdruck bucăci d-áli noj, mit der Erklärung, daß darunter Kohl, Paprika, Bohnen usw.

zu verstehen seien, während grințăituri Möhren, Petersilie, Sellerie, Pastinake seien. Das Wort ist zwar nur in einem einzigen Punkt belegt; da es aber auch im Serbischen vorkommt (vgl. serb. grincajg, dt. Grünzeug, bei SCHNEEWEIS a.a.O. S. 26 und H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 132), scheint seine ausdrückliche Erwähnung in diesem Abschnitt dennoch durchaus gerechtfertigt.

6. Hierher gehört auch gang 'Veranda vor dem Haus'. Es wird von ALR II, Bd. 1, K. 234 pridvor in drei rumänischen Punkten des Banats, ferner in den beiden serbischsprachigen Punkten sowie in dem bulgarischen Punkt im Banat belegt: gang - ganguri, Pkt. 2, 833; cyonc, Pkt. 8 (in Jugoslawien); serb. ganc - gâncove, Pkt. 25, gonc, Pkt. 37; bulg. gang, Pkt. 48. Es geht auf dt. Gang zurück, das auch in anderen Teilen Rumäniens, z.B. in der Bukowina bekannt ist. Bei serb. gank ist auf H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 128, und E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 6, zu verweisen.

7. Das Wort laț 'Latte' kommt von sächs. laz, während die entsprechende Banater Form lăcéce aus lată (von dt. Latte) und dem Suffix -ete entstanden ist. Bekanntlich entspricht der von e bzw. i gefolgte Laut t in der Literatursprache der stimmlosen alveolar-palatalen Affrikate ć [tʃ] im Banat. In ALR II, Bd. 1, K. 227 lațuri und 268 gard de lațuri wurden nur Formen mit ć festgehalten: lăcéce - lăcéț 'Latte', Pkt. 2 (auf der Karte 268, in demselben Punkt, ist auch der Zusatz stăkiétă cu lăcéț, gard cu lăcéț vermerkt); lăciét, gard dă lăciét, Pkt. 8; lăcéq, gard dă lăcéq, Pkt. 29, 36, 76; lăcéz, gard dă lăcéz, Pkt. 47. Die Form lăntéte - lăntét (im Singular auch lăntét) in Pkt. 836 scheint durch Verschmelzung mit lanț 'Kette' entstanden zu sein.

8. Im Banat (ALR II, Bd. 1, S. 117, MN 3789 tencuială; siehe auch die Karte Nr. 30 im Anhang) wird für 'Bewurf, Verputz' maltăr gesagt, (maltăr: Pkt. 2, 4, 29, 47, 105; măltor: Pkt. 36, 76; maldăr: Pkt. 8, 27, 53, 64). Der Ausdruck ist auch im Serbischen bekannt (H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 159; E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 4 und 46). Er beruht auf dt. Mörtel, das im Bairisch-Österreichischen die Form Malter hat. Das Wort ist im Ungarischen ebenfalls nachweisbar.

9. Zu demselben Begriffsbezirk gehört der Ausdruck măor 'Maurer'. Seine Verbreitzungszone überdeckt nach Aussage des ALR II, Bd. 1, K. 220 zidar fast vollständig die von maltăr. Aus Pkt. 36 stammen folgende Bedeutungsdefinitionen zu maor und zidar: măyorje "ist der Maurer, der mit Ziegelsteinen baut", zidar sei dagegen derjenige, der "das Haus aus Lehm macht" ("cărie băce cu măiu"). Diese Auskunft macht deutlich,

warum sich hier die jüngere deutsche Bezeichnung durchsetzen konnte. In den serbokroatischen Mundarten kommt die Bezeichnung nicht vor. In einer der serbischen Ortschaften des Banats (Pkt. 25) ist sie indessen bekannt: máyor - májori. Das Etymon ist dt. Maurer.

10. Der Ausdruck mediținuri 'Medikamente, Arzneimittel' <dt. Medizin wird in ALR I, Bd. 1, K. 109 doctorie wie folgt belegt: medițină, Pkt. 1, 9, 24; medițină, Pkt. 5, 28; meduțină, Pkt. 26; miduțină, Pkt. 77, medeținuri, Pkt. 10; medeținuri, Pkt. 11; mediținuri, Pkt. 30; medăținuri, Pkt. 40; miliținuri, Pkt. 45. Im Serbischen ist er nach Aussage der angeführten Arbeiten von H. STRIEDTER-TEMPS und E. SCHNEEWEIS nicht bezeugt.

11. In den Bereich der Landwirtschaftsterminologie fällt die Bezeichnung mispiét - mispiéturi 'Mistbeet', die nur in Pkt. 2 belegt ist. Es ist dt. Mistbeet, das übrigens in dem Ausdruck pat dă gunóji auch lehnübersetzt wurde (siehe ALR I, Neue Serie, K. 188 răsadniță, Pkt. 36).

12. Unmittelbar von den Schwaben oder auch auf dem Weg über das Serbische ist der Ausdruck molărit, -ă 'gemalt' ins Rumänische gekommen. Im ALR sind dazu folgende Belege angegeben: [die Ikone ist] molărită cu sfinți [= mit Heiligen bemalt], Pkt. 4, 27; o molărit-o 'er hat sie bemalt', Pkt. 8 (siehe ALR II, Bd. 1, S. 142, MN 3911) (icoana e) zugrăvită. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Antworten aus den serbischsprachigen Punkten 25, prilica mólovana, und 37, icoana mólovana. Im Serbischen ist das Wort ziemlich alt und reich an Ableitungen. Als Etymon kommt dt. Maler bzw. malern in Frage. Daneben werden bei H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 158, auch bair.-österr. mdal. mōlā, mōl-n, schwäb. Môler, môlen angeführt (siehe auch E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 47-48).

13. Der schwäbische Einfluß läßt sich sehr gut an Hand des Verbreitungsgebietes von páore 'Bauer' veranschaulichen. Das Vorhandensein des Wortes in der Banater Mundart wie auch im Serbischen findet in historischer Sicht in den Ereignissen eine Erklärung, die sich im 18. Jahrhundert in diesem Grenzgebiet des habsburgischen Kaiserreiches abspielten. Diese von den Türken geräumten Gebiete in Südwestrumänien wurden zu jener Zeit entweder den freien Grenzwächtern - und zwar vornehmlich dort, wo die Grenze noch wenig gesichert war - oder den neuzugewanderten deutschen Siedlern (nunmehr zumeist als Bauern tätig) übergeben. Als Etyma von rum. páor kommen bair.-österr. Pauer (mund-

artlich paur, baur), tirol. paor, schwäb. Bauer (siehe H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 169) in Frage.

Im ALR I, Neue Serie, K. 14 plugar (siehe auch die Karte Nr. 30 im Anhang) sind folgende Formen belegt: páori - páori, Pkt. 29; páorie - páori, Pkt. 36; páore - páori, Pkt. 76 (in der Anmerkung zu diesem Punkt wurde von der Gewährsperson erläuternd hinzugefügt, daß sie den Ausdruck plugar aus den Büchern kenne); páore - páuri (daneben auch económi und plugári), Pkt. 105. Für 'Feldbau' erscheint in den Punkten 29, 36, 47, 76 der Ausdruck páorit (ALRM II, Neue Serie, K. 7 plugárit).

14. Gleichfalls auf das Banat beschränkt ist das Verbreitungsgebiet von raipélt 'Streichholz' < dt. Reibholz (ALR II, Bd. 1, K. 276 chibrituri). Es weist die folgenden Varianten auf: răipiélt - răipiélturi, Pkt. 2; răipiélt (Pl.) - raipielóili (Sg. mit Artikel), Pkt. 27; răipiértu (Sg. mit Artikel) - răipiért, Pkt. 36. Im Serbischen bezeichnet rajphole ein 'Stück Holz am Webstuhl' (SCHNEEWEIS a.a.O. S. 57), deshalb ist bei dem rumänischen Ausdruck serbische Vermittlung auszuschließen.

15. In demselben Gebiet (Pkt. 29, 36, 76) tritt die Bezeichnung rol 'Walze, Rolle' < dt. Rolle auf (in der am Kartenrand zu Punkt 76 gegebenen Anmerkung wird auch die Verbform rolim grîu [von a roli], d.h., "wir fahren mit der Zerkleinerungswalze über das Korn hinweg" erwähnt). Rol kommt auch in dem serbischsprachigen Punkt des Banats vor; es erscheint aber nicht in den beiden des öfteren erwähnten Arbeiten über die deutschen Elemente im Serbokroatischen.

16. In einer einzigen Ortschaft (ALR II, Neue Serie, K. 309 iaurt, Pkt. 36) wurde die Bezeichnung sáur mit der Bedeutung 'Joghurt' notiert. In demselben Punkt erscheint auf der Karte 303 lapte prins die Antwort sáur, sáur flëshít 'saure Milch'. Etymon ist das deutsche Adjektiv sauer.

17. Über ein zusammenhängendes Gebiet, das sich auf das gesamte Banat erstreckt, ist das Wort şlog 'Schlaganfall' verteilt (vgl. ALR I, Bd. 1, K. 128 apoplexie, ferner die Karte Nr. 31 im Anhang). Der Ausdruck ist außerdem in der Bukowina bezeugt. In derselben Bedeutung 'Schlagfluß' und mit -o- anstelle von -a-, ist er weiterhin im Serbischen bekannt. Bei H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 100, heißt es dazu: "Die Form mit o stammt aus dem Bair.-Österr.; vgl. auch schwäb. Schlag (šlōg, šlāg)" (siehe auch E. SCHNEEWEIS, a.a.O., auf den Seiten 33, 74, 82, 109 und 146). Şlog erscheint auch beim Anonymus Caransebesiensis und wird von N. DRĂGANU, DR IV S. 147, mit sächs. Schlag in Verbindung gebracht. Für den fraglichen Ausdruck in der heutigen Banater Mundart läßt sich aber schwerlich sächsische Herkunft ansetzen.

Zu der Frage "Wie nennen Sie jene Krankheit, wo der Mensch, Gott bewahre, auf einmal stirbt, ohne vorher krank gewesen zu sein?" enthält der ALR, Bd. 1, K. 128 apoplexie für das Banat die folgenden Antworten: l-o lovít şlógu (= ihn hat der Schlag getroffen), Pkt. 1; şlăguít (= vom Schlag getroffen, Bezeichnung für den Menschen, der einen Schlaganfall hatte), Pkt. 5; şlog, mit dem Zusatz l-o lovít şlógul, Pkt. 9; şlógu, Pkt. 10; şlog, Pkt. 11, 30, 40, 45; l-a lovít şlágu und el s-o şlăguít, Pkt. 12; şlágu, Pkt. 18; l-o lovít şlógu, Pkt. 26; l-o lovít şlógu, omul e şloguít, Pkt. 28; l-o aflát şlógu, Pkt. 35; l-o lovít şlógu, Pkt. 51, 56, 69 (e şloguít), 75, 77, 79, 87 (mit dem Zusatz omul e şloguít = der Mensch ist vom Schlag getroffen). Der fragliche Ausdruck erscheint auch noch auf der Karte 120 tremură-tură in demselben Band des ALR, und zwar ebenfalls im Banat: şlăguít, şlăguít o párcé 'vom Schlag getroffen', Pkt. 5; [er ist] felincát dă şlog [= vom Schlag getroffen], Pkt. 10; şloguít 'vom Schlag getroffen', Pkt. 77, 79; [er] ca dă şloguít trímură [= zittert, als wäre er vom Schlag getroffen], Pkt. 69.

Zwischen das Banater und das Bukowiner Verbreitungsgebiet von şlog (über das im folgenden Unterabschnitt gehandelt wird) schiebt sich die vollständig geschlossene Bezeichnungszone gută 'Schlaganfall', sie umfaßt das eigentliche Siebenbürgen, das Kreischgebiet und Maramureş (vgl. die Karte Nr. 31 im Anhang). Im Altreich gibt es dagegen für diesen Begriff keine einheitliche Bezeichnung. Vorherrschend ist hier damblá, das auf türk. damla zurückgeht und Aufnahme in die Literatursprache gefunden hat, während şlog und gută (mit derselben Bedeutung) als reine Mundartelemente empfunden werden.

Die Verfasser des Rumänischen Akademiewörterbuches sind der Ansicht, daß sich die Bedeutung 'Schlaganfall' wahrscheinlich auf rumänischem Gebiet sekundär herausgebildet habe, und zwar dank des Glaubens, daß der Schlaganfall durch einen Blutstropfen verursacht wird, der aus dem Gehirn auf das Herz fällt (vgl. lat. gutta 'Tropfen', türk. damla, 'id.' und 'Schlaganfall', serb. kap, kaplja, 'id.' und 'Schlaganfall' usw.). Dabei wird darauf verwiesen, daß das Wort gută im Rumänischen auch noch heute in seiner primären Bedeutung 'Tropfen' vorkomme (vgl. banat. gută 'Tropfen'). Abschließend heißt es dann im Rumänischen Akademie-wörterbuch: "deci nu trebuie să-l considerăm ca împrumut din sârb., rut., polon. sau ung. guta 'damblá'" (= also dürfen wir es nicht als auf serb., ukr., poln. oder ung. guta 'Schlaganfall' zurückgehendes Lehnwort betrachten). Dem ist entgegenzuhalten, daß die aus dem Lateinischen ererbte Bedeutung 'Tropfen' des Wortes gută sehr stark mundartlich gefärbt und im Verschwinden begriffen ist. Sie ist nur im Banat

bekannt. Es erhebt sich nun die Frage, warum der Bedeutungswandel von 'Tropfen' zu 'Schlaganfall' gerade in dieser Provinz nicht stattgefunden hat und weshalb gerade hier der Zwang zu einer Entlehnung aus dem Deutschen (şlog) bestand. Andererseits stimmt die Verbreitzungszone von gută 'Schlaganfall' nach Osten und Süden hin vollständig mit der alten Grenze zwischen dem Altreich und Siebenbürgen überein. Es ist deshalb anzunehmen, daß gută 'Schlaganfall' als medizinischer und pharmazeutischer Fachausdruck in Siebenbürgen aus dem Ungarischen, womöglich auch aus dem Gelehrtenlatein stammt. Derselben Meinung ist auch der DLRM.

18. Zu den bisherigen Beispielen ist das Wort şnăidăr 'Schneider' hinzuzufügen (siehe dazu die Karte Nr. 32 im Anhang). Sein Verbreitzungsgebiet umfaßt das Banat, es ist aber auch in einem vereinzelt Punkt (Pkt. 250, ALR II, Neue Serie, K. 521 croitor) im mittleren Siebenbürgen in der Form jnăidăr belegt (die hier explorierte Gewährsperson hat sich allerdings sofort berichtigt und den Ausdruck sabău < szabó genannt, der in Zentralsiebenbürgen, im Kreischgebiet und in Maramureş allgemein üblich ist. Im Altreich ist der gleichzeitig auch literatursprachliche Ausdruck croitor verbreitet (vereinzelt wurden hier auch Antworten wie hăinar, sumănar vermerkt), im Banat dagegen die Bezeichnung şnăidăr < dt. Schneider: Pkt. 2, 27 (hier jnăidăr), 29, 36, 47, 76. Dasselbe Wort ist im Banat auch in den beiden serbischen Punkten sowie in dem bulgarischen Punkt bekannt. Die weibliche Entsprechung, şnăidăriţă 'Schneiderin' (ALR II, Neue Serie, K. 522 croitoreasă), weist eine sehr ähnliche Verbreitung auf (vgl. serb. şnajderica, bei SCHNEEWEIS a.a.O. S. 58 sowie die Antworten in den serbischen Punkten 25, şnajderiţa, und 37, şnajderca ili şnajderiţa).

19. Für die Ortschaft Pecinişca (Pkt. 2) im Banat, wo die Antworten der Gewährsleute mehrere deutsche Elemente enthalten, wird in ALR II, Bd. 1, S. 31, MN 2181 ce este aspru für 'Flußgestein' die Bezeichnung şpôtăru < dt. Schotter ausgewiesen. Dasselbe Wort, das wahrscheinlich durch die Maurer verbreitet wurde, taucht auch im Serbischen (şoder) auf (siehe E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 46, 48; H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 201).

20. Für 'Kammer, Lebensmittelaufbewahrungsraum' erscheint in den Punkten 27 und 47 şpajs - şpăisuri (ALR II, Bd. 1, S. 122, MN 3825 cămară), von dt. Speis, das auch im Serbischen sowie in den beiden serbischen Punkten des rumänischen Banats anzutreffen ist: şpaiţ - şpaiţove, Pkt. 25 und şpajs - şpăizevi, Pkt. 37. Das von H. STRIEDTER-TEMPS auf Seite 202 der zitierten Arbeit für serb. şpăjz (şpăjza) 'Speise-Vorratskammer' vorgeschlagene Etymon ist bair.-österr. Speis, das mit derselben

Bedeutung auch in den schwäbischen, steirischen, kärntischen und Wiener Mundarten belegt ist. Nach KRETSCHMER Wortgeographie S. 470 ist der Ausdruck in Bayern und Österreich verbreitet. In die Banater Mundart ist er sicherlich durch Vermittlung der nach dem 18. Jahrhundert gerade aus diesen Gebieten zugewanderten deutschen Siedler gelangt.

21. Zu den landwirtschaftlichen Termini gehört spiț 'Keil' dreieckförmiges Stück Land am Ende des Ackers, das zuletzt umgepflügt wird'. Es ist in den Punkten 29 (hier șpriț), 36, 47 sowie in dem serbischen Punkt 37 anzutreffen (vgl. ALR I, Neue Serie, K. 29 clin). In den beiden Arbeiten über die deutschen Elemente im Serbokroatischen ist dieser Wortsinn nicht belegt. Das Wort kommt indessen mit dieser Bedeutung auch in der Bukowina vor. Das Etymon ist dt. spitz.

22. Gleichfalls im Banat liegt die Verbreitzungszone der Bezeichnung șpriț 'Weinbergspritze'. Die Etyma sind dt. Spritze bzw. bair.-österr. Spritze, schwäb. Spritze, die auch serb. šprica, špricla, špric zugrunde liegen (siehe H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 205).

In der Banater Mundart sind nach Aussage des ALR die folgenden Formen bekannt: șpriț - șprițu de șprițuit viña, Pkt. 2; șpriț, Pkt. 27, 29, 36, 47, 53, 64, 76. Außerhalb dieser geschlossenen Zone ist das Wort noch in zwei vereinzeltten Punkten, Pkt. 141 und 349, bezeugt. Die Verbalableitung a șprițui 'bespritzen' (vgl. ALR I, Neue Serie, K.226 stropește (via)) bildet ein Verbreitzungsgebiet, das dem des Wurzelwortes ähnlich ist: n-ó șprițuim, Pkt. 2; șprițuie, Pkt. 27, am șprițuit-o, șprițuie luóza, Pkt. 36; șprițui via-șprițuiesc, Pkt. 76; o șprițuie, Pkt. 47; trăbă șprițuită, Pkt. 53; să șprițuie, Pkt. 64; o șprițuim, Pkt. 141. Es gibt auch die Verbalableitung a șprițulí, und zwar in Punkt 349: șprițulăște híju. Im übrigen Rumänien wird dafür in fast allen Punkten das Verb a stropí verwendet.

23. In Pkt.2 begegnet für 'Glockenstrick' die Bezeichnung ștric < dt. Strick (ALR II, Bd. 1, K. 182 funia clopotului), mit den abgeleiteten Nomina agentis ștricári und ștringári 'Seiler' (ALR II, Neue Serie, K. 503 frânghier). Ștringári 'id.' erscheint außerdem in Pkt. 29. Letztere Form stellt eine Verschmelzung von bereits erörtertem ștrengár 'Seiler' und ștricar 'id.' dar.

24. Die Verbreitzungszone des Wortes tíșler 'Tischler' liegt ebenfalls in diesem Gebiet (siehe ALR II, Neue Serie, K. 551 tâmplar). Es tritt auch vereinzelt in Nordostrumänien auf. Im Banat sind die folgenden Formen belegt: číșlăr - chíșlări, Pkt. 2, 27, 29, 47, 105; tíșlăr - tíșlări, Pkt. 36, 76 (in diesem letzteren Punkt auch mășă dă

tişlăraji 'Werk Tisch des Tischlers, Tischlereitisch'); tişlar - tişlari, berichtet tişplari, Pkt. 64 (ALR II, Neue Serie, K. 552 teigheaua tâmpularului).

Aus der Karte 222 tâmplar des ALR II, Bd. 1 geht außerdem hervor, daß dieses Wort darüber hinaus auch in den Punkten 4, 8 und 859 sowie in den serbischsprachigen Ortschaften des Banats bekannt ist.

25. In zwei Punkten wurde vom Fragesteller das Wort trită - trită (Pkt. 2) bzw. triclă - tricli (Pkt. 29) in der Bedeutung 'Ortscheite, an die Sprengwage des Wagens befestigte Holzstangen, wo die Stränge der Pferdegeschirre angehängt werden, damit die Pferde den Wagen ziehen können' festgehalten (siehe ALR, Neue Serie, K. 347 orcicuri). Weiter ist es in dem serbischen Punkt 25 (triter - triteri 'id.') heimisch. Das Wort wird in den rumänischen Wörterbüchern nicht aufgeführt, desgleichen auch nicht in den beiden hier häufig zitierten Arbeiten über die deutschen Elemente im Serbokroatischen. Das Etymon ist dt. Tritt, das auch die Bedeutung 'Trittbrett (z. B. an Kutschen)', 'Kutschenbrett' hat.

26. Auf einem Gebiet, das sich mit der tişlar-Zone deckt, wird für 'Uhrzeiger' ţâigăr gesagt. In ALR II, Bd. 1, S. 140, MN 3906 arătător (la ceasornic) sind die folgenden Lautvarianten belegt: ţâigăr - ţâigăruri, Pkt. 2; ţâigăr - ţâigărie - ţâigăriile, Pkt. 27; ţâigăr - ţâigăre, Pkt. 105, 172; ţângără - ţângăre, Pkt. 53; ţăgără - ţăgăre, Pkt. 64; ţăgără - ţăgări, Pkt. 76; ţăgăra se îmblă 'die Unruh der Uhr' (letzterer Ausdruck aus ALR II, Bd. 1, S. 140, MN 3907 limba ceasornicului, Pkt. 29). Festzuhalten ist auch die Pluralform ţăgeri aus dem serbischsprachigen Punkt 25 (ALR II, Bd. 1, S. 140, MN 3906 arătător (la ceasornic)). Ein weiteres Verbreitungsgebiet dieses Wortes befindet sich in Nordostrumänien. Davon wird aber noch die Rede sein. Von den obenerwähnten Formen weist ţăgăr Ähnlichkeiten mit skr. čagar (cegar) auf. Das Etymon dieser serbokroatischen Form ist H. STRIEDTER-TEMPS, a. a. O. S. 107 zufolge bair.-österr. tsag (Wien). Die serbokroatische Variante cajger läßt sich durch nhđ. Zeiger, mhd. zeiger erklären. Letztere Form liegt auch dem Banater ţâigăr zugrunde. Bei ţăgăr ist auch serbische Vermittlung möglich. Sie ist aber für das nordöstliche Verbreitungsgebiet auszuschließen.

27. Neben den bisher erörterten Verbreitungszonen ist hier noch die des Wortes ţimormán 'Zimmermann' (ALR II, Bd. 1, K. 221 dulgher) zu erwähnen. Der ALR enthält folgende Mundartformen: ţimărmyón - ţimărmyón, Pkt. 2; ţimormuón, Pkt. 8; ţimormón - ţimormón, Pkt. 27; ţimormán -

țimormán, Pkt. 29; țimärmán - țimärmán, berichtet lemnári, mit der Erläuterung "țimärmán ist ein deutsches Wort, rumänisch würde man lemnári sagen. Trotzdem ist țimärmán das im Dorfe übliche Wort", Pkt. 36; țimärmán - țimärmán, mit dem Zusatz vorba am luat-o dí la nemț [= den Ausdruck haben wir von den Deutschen entlehnt], Pkt. 76; țimormán - țimormán, Pkt. 105, 833. Festzuhalten sind ferner serb. timormán - țimormáne, Pkt. 25 und țimerman ili drvódeła, Pkt. 37, die auch in den beiden häufig zitierten Arbeiten anzutreffen sind. Das Etymon ist dt. Zimmermann. Die Bezeichnung ist auch in Nordostrumänien anzutreffen; die entsprechenden Formen werden im folgenden Abschnitt aufgeführt.

28. Mit banat. vișárită 'Wäscherin' (ALR II, Neue Serie, K. 502 spălătoreasă, Pkt. 2) soll hier die Reihe der ihrer Herkunft nach deutschen Elemente im Banat abgeschlossen werden. Als Etymon käme dt. Wäscherin in Betracht. Seiner äußeren Form nach, die der des Wortes șnaidărită ähnlich ist, steht es jedoch serb. vešerica 'id.' (E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 24, 186), vașarítă, Pkt. 25, und véșera, Pkt. 37, näher.

Die bisherigen Beispiele beweisen den ziemlich starken schwäbischen Einfluß auf die Banater Mundart. Die Verbreitungsgebiete der serbischen Entlehnungen (zu letzteren vgl. G. REICHENKRON, Der rumänische Sprachatlas und seine Bedeutung für die Slavistik, in ZfslPh XVII (1941), S. 143 ff.) und die schwäbisch-deutschen Wortzonen überlagern sich in den meisten Fällen. Die deutschen und serbischen Elemente in der Banater Mundart tragen in hohem Maße dazu bei, ihr im Gesamtgefüge der dakorumänischen Mundarten ein eigenes Gepräge zu verleihen.

b) Deutsche Elemente in der Bukowina

Die folgenden deutschen Ausdrücke sind nach dem 18. Jahrhundert in die Mundarten Nordostrumäniens gedrungen. Hier kam es ebenso wie im Banat zu Ansiedlungen deutscher Bevölkerung. Manchmal sind ihre Verbreitungsgebiete nicht auf die Bukowina beschränkt, sondern umfassen auch Teile von Nordostsiebenbürgen und Maramureș bzw. die mit der Bukowina benachbarten Gebiete der nördlichen Moldau.

War bei einigen deutschen Elementen im Banat mit serbischer Vermittlung zu rechnen, so ist auch hier, allerdings nur sehr selten ukrainische Vermittlung möglich (vgl. dazu R. SMAL - STOCKYJ, Die germanisch-deutschen Kultureinflüsse im Spiegel der ukrainischen Sprache, Leipzig 1942).

Die folgenden Beispiele lassen sich in zwei Kategorien aufteilen: einige, die, völlig isoliert voneinander, sowohl im Banat als auch in der Bukowina vorkommen, und andere, die nur in den nordöstlichen Mundarten belegt sind.

1. Zur ersten Kategorie gehört die Bezeichnung farbă (siehe die Karte Nr. 29 im Anhang), von der im einzelnen schon die Rede war. In Maramureş erscheint sie in der Bedeutung 'Farbe' (siehe ALR II, Neue Serie, K. 532 vopsea, Pkt. 353 farbă - fărături), in den Punkten 365, 386 und 399 in der Bukowina dagegen (siehe ALR II, Bd. 1, K. 245 albăstreală în var) im Sinne von 'Kalkblau'.

2. Wie die Karte Nr. 31 im Anhang zeigt, ist şlog, şlag 'Schlaganfall' sowohl im Banat als auch in der Bukowina bekannt. Im ersteren Fall hat es vornehmlich die Form şlog, im zweiten erscheint es als şlag oder şlagag: l-o găsit şlagăgu 'der Schlag hat ihn getroffen', Pkt. 397; l-o nimerit şliăgu, Pkt. 391; l-o lovit şlăgu, Pkt. 392; şlagăgu l-o nimerit, Pkt. 395; l-o lovit şlăgu, Pkt. 385; şlag, Pkt. 396; l-o palit şlagăhu, Pkt. 375 (vgl. ALR I, Bd. 1, K. 128 apoplexie).

3. Die im Banat verbreitete Bezeichnung gang 'Gang' (siehe die Karte Nr. 29 im Anhang) ist auch in der Bukowina (vgl. ALR II, Bd. 1, K. 234 pridvor, Pkt. 365, 386, 399) mit der Bedeutung 'Gang, Veranda vor dem Hause' belegt.

4. In einem vereinzelt Punkt in der Bukowina (Pkt. 386) hat spit < dt. spitz wie im Banat die Bedeutung 'dreieckförmiges Stück Land innerhalb eines Ackerfeldes' (vgl. ALR I, Neue Serie, K. 29 clin).

5. Desgleichen ist auch hier die Form tişler 'Tischler, der die Türen und die Fenster anfertigt' anzutreffen, und zwar in den Punkten 219 und 399 in der Bukowina sowie in dem Punkt 551 in der nordwestlichen Moldau (vgl. ALR II, Neue Serie, K. 551 tâmplar).

6. Ähnlich verhält es sich mit ţâigăr - ţâigări 'Zeiger an der Uhr', Pkt. 365, ţâigăru dila čas - ţâigării, Pkt. 353, ţâigăr - ţâigere, Pkt. 362, ţâiguri, Pkt. 386. In dem ukrainischen Punkt 366 wird ţegéric - ţegérikî gesagt (vgl. ALR II, Bd. 1, MN 3906 arătător (la ceasornic)).

7. Für den Begriff 'Zimmermann' kennt die Bukowina folgende Formen: ţirmumán - ţirmumán und măistări de căs, Pkt. 219; ţirmormán oder măistăr di ljejn, Pkt. 365; ţămărmán - ţămărmán, Pkt. 349 und ţimirman in dem ukrainischen Punkt 366 (siehe dazu ALR II, Bd. 1, K. 221 dulgher).

Die zweite Kategorie umfaßt die nur in den nordostrumänischen Mundarten bezeugten Ausdrücke. Der ALR II, der eine Fundgrube für Germanismen ist, hat ein sehr weitmaschiges Punktnetz, daher erscheinen die betreffenden Wörter mitunter nur in vereinzeltten Punkten. Ihre Verbreitungsgebiete sind jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach etwas größer.

1. Das Wort alivărănt ist in ALR II, Neue Serie, K. 391 târlaş in dem Dorf Marginea (Pkt. 386) mit der Bedeutung 'Sennhirt; der, der die ganze Sennhütte unter sich hat' festgehalten. Das Etymon ist dt. Lieferant, wobei die Prothese des a- sowie die Sonorisierung des stimmlosen bilabialen Engelautes f auffällt.

2. Ein weiterer Ausdruck ist dah 'Dach', bei dem ukrainische Vermittlung möglich ist, kommt doch das Wort auch in dieser Sprache vor. Der ALR II, Bd. 1, K. 229 şiţă, belegt ihn in Pkt. 362 (im östlichen Maramureş), 386 (dah di şindilă mit der Erklärung dahu-i di drăniţă) und 399 (vgl. ferner dăhtigăl 'Ziegel' im ALR II, Bd. 1, K. 231 1) ţiglă 2) olană).

3. In einem einzigen Punkt wurde die Antwort gitrib 'Getriebe in der Mühle' ermittelt (siehe ALR I, Neue Serie, K. 162 crâng, Pkt. 365). Das Etymon ist dt. Getriebe.

4. Ein Ausdruck, der sich auf die Grundeigentumsverhältnisse bezieht, ist paht 'Pacht', von dt. Pacht, mit der Ableitung a pahtuf 'pachten' (nach dt. pachten) in Pkt. 386 (siehe ALR I, Neue Serie, K. 146 arendă). Die Gewährsperson hat hier erläuternd hinzugefügt, daß neben am pahtuf loc 'ich habe eine Stelle gepachtet' auch am innamit loc gesagt wurde, weiter gab sie zu verstehen, daß pahtuit deutsch sei (vgl. auch die Antwort aus der ukrainischen Ortschaft Brodina, Pkt. 366, pahtúje 'er pachtet').

5. Eine größere, sich auch auf die Moldau erstreckende Zone wird von şporn 'Sporn' (ALR II, Neue Serie, K. 284 pinteni) gebildet: şporni, Pkt. 365; şpor - şpori, Pkt. 520, 531, 537, 605. Von dem ukrainischen Gewährsmann stammt die Antwort şporna- dvóje şporna. Das Etymon ist dt. Sporn (Sporen), wobei ukrainische Vermittlung möglich ist.

Auf şperhert 'Kochmaschine', das in dieser Form nur in der Bukowina und den ihr benachbarten Mundarten bezeugt ist, wird noch einzugehen sein.

In Wirklichkeit ist die Anzahl der herkunftsmäßig deutschen Wörter in den Mundarten dieses Gebietes viel größer. Das habe ich selbst bei

Mundartaufnahmen feststellen können. Diese lexikalischen Elemente gehören zu den Besonderheiten, durch die sich die Bukowiner Mundart geringfügig von der moldauischen Mundart abhebt, mit der sie jedoch im großen und ganzen eine Einheit bildet.

c) In allen rumänischen Provinzen
des ehemaligen österreichisch-ungarischen Kaiserreiches
verbreitete deutsche Lehnwörter

Wie schon in der Einführung gezeigt wurde, teilt eine Reihe von AIR-Karten das dakorumänische Sprachgebiet in zwei große Wortzonen. Die Trennungslinie verläuft zunächst von Norden nach Süden, und zwar längs der Ostkarpaten, dann in westlicher Richtung, die Südkarpaten entlang, von Curbura Buzăului bis zur Donau hin. Bis 1918 war diese sprachliche Trennungslinie gleichzeitig Staatsgrenze zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn. Südlich dieser Grenze liegen die Verbreitungsgebiete türkischer oder neugriechischer Elemente, nördlich davon begegnen indessen einige Wörter ungarischer oder deutscher Herkunft, die im Altreich gänzlich unbekannt sind.

Dies rührt jedoch nicht an die engen Bande struktureller Natur, die zwischen den rumänischen Mundarten bestehen. Die Mundart muntenischen Gepräges schließt auch den gesamten Süden Siebenbürgens ein, während sich diejenige moldauischen Typus auch auf den Nordosten dieser Provinz erstreckt, wobei die Karpatenlinie im eigentlichen Sinne des Wortes keine "Sprachscheide" darstellt.

1. In die Grenzen des Gebietes, das zu Österreich-Ungarn gehörte, fügt sich die Verbreitungsfläche des Wortes apotecár 'Apotheker', von dt. Apotheker (siehe AIR II, Bd. 1, K. 112 farmacist, ferner die Karte Nr. 33 im Anhang). Die Bezeichnung weist in den Mundarten zahlreiche Lautvarianten auf. Einige von ihnen, und zwar die auf -s ausgehenden, lassen sehr klar einen Einfluß seitens ung. patikus 'id.' erkennen. Anschließend werden kurz die einzelnen Mundartvarianten aufgeführt: poticărăş, Pkt. 346, 362, 349, 316, 310, 279, 272, 260, 284, 250, 130, 102, 64, 53; poticároş, Pkt. 325, 334; poticărăş, Pkt. 833; paticăriş, Pkt. 157, 172; poticóriş, Pkt. 574, păticăriu, Pkt. 36, 47; păcicăriş, Pkt. 76; poticărăş, Pkt. 141; poticári, Pkt. 105, 219, 228; poticărş, Pkt. 95; apăticăr, Pkt. 2, 4, 8. Die weibliche Form poticărîţă 'Apothekerin' erscheint in Pkt. 228. In Pkt. 386 (Ortschaft Marginea) in der Bukowina wurden die Antworten apotecánt und farmagîst festgehalten,

wobei letzteres Wort vor allem in der Moldau und in Muntenien verbreitet ist und Aufnahme in die Literatursprache gefunden hat. Gleichfalls aus der Bukowina (Pkt. 365) stammt die verballhornte Form formažijéri.

Zu dem Begriff 'Apotheke' enthält ALR II, Bd. 1, S. 59, MN 4197 alifie die Bezeichnung potică, und zwar in dem Ausdruck ŭsŭri dim potică 'Salbe aus der Apotheke'. Aptică 'Apotheke' ist schon bei Neculce im 18. Jahrhundert (siehe J. BYCK, Vocabularul ŕtiințific ŕi tehnic în secolul al XVIII-lea, in SCL V, Nr. 1-2, S. 39) bezeugt. In Siebenbürgen dürfte es einst allgemein verbreitet gewesen sein. Der Rumänische Sprachatlas enthält keine besondere Karte zu diesem Wort.

In den siebenbürgischen Mundarten wird apotecăr, einschließlich seiner verschiedenen Varianten, heute nur noch von der älteren Generation gebraucht, während die jüngere den literatursprachlichen Ausdruck farmacie verwendet (siehe dazu die von B. CAZACU gegebenen Auskünfte über die sprachlichen Verhältnisse im Hatzeger Land, in dem Artikel Sur la réaction du sujet parlant par rapport au fait linguistique, in Mélanges linguistiques, Bukarest 1957, S. 179).

2. Wie aus der nach ALRM II, K. 369 perdele zusammengestellten Karte Nr. 34 im Anhang hervorgeht, ist westlich der Karpaten für 'Vorhang' die Bezeichnung ferhang heimisch (vgl. auch E. GAMILLSCHEG, Der rumänische Sprachatlas S. 17). Das Wort kommt auch im Ungarischen (firhang) und Serbischen (fironga, firanga) vor. Das Etymon ist bair.-österr. Fürhang, mit Entlabialisierung von ŭ. Zu erwähnen sind auch schwäb. Für-hang und nhd. Fürhang, neben Vorhang (H. STRIEDTER-TEMPS, a. a. O. S. 121).

Im ALR sind folgende Mundartvarianten vermerkt: forhânc - forhâncuri, Pkt. 386; forhânguri, mit dem Zusatz lŭcru nemțâsc [= deutscher Gegenstand], Pkt. 399. Das Etymon zu diesen beiden Formen ist dt. Vorhang. Die Varianten mit -e- oder -i- sind jedoch viel verbreiteter: firhông - firhôngje, Pkt. 279; firông - firôngji, Pkt. 316; firhông - firhônguri, Pkt. 325, 260, 105, 250, 833, 346, 334, 157, 141; firhôngă - firhôngje (und cîrpe la ferești), Pkt. 95; ferâng - ferânguri, Pkt. 76; firâng - firânguri, Pkt. 29, 36, 47, 53, 64 (in diesen Punkten im Banat weist das Wort in seiner äußeren Gestalt Ähnlichkeiten zu dem entsprechenden Wort im Serbischen, firanga, auf); fjerâng - fjerânguri, Pkt. 2, 8, 27 (siehe die Bemerkung zu der vorigen Form); ferhâng, orperdiă - ferhânguri, Pkt. 172; fjerhâng - fjerhânguri, Pkt. 219; ferhông - ferhôngă, Pkt. 362, 535; firôngă - firôngji, Pkt. 310; firyâncă - firyâncăsi, Pkt. 4; filônguri, mit dem Zusatz 'nur bei den Herrschaften', Pkt. 272; filông - filônguri, Pkt. 284; feleyông - feleyôngje, Pkt. 349. (vgl. ALR II. Bd. 1, S. 139, MN 3903 perdele).

Die Karte Nr. 34 im Anhang zeigt, wie die in Muntenien und der Moldau bekannte Bezeichnung türkischer Herkunft perdea in Siebenbürgen immer mehr an Boden gewinnt.⁶¹ So geht aus derselben Karte hervor, daß perdea in drei Punkten Siebenbürgens mit f(i)erhang konkurriert. Die Gewährsperson in Pkt. 228 äußert sich nach Nennung der beiden Bezeichnungen perdelje und firhóng folgendermaßen: 1 -am dís forhóže, ungu-rešte, naínte de rumíñja [sinngemäß etwa: vor der Einigung haben wir dazu auf ungarisch forhóže gesagt].

Die herkunftsmäßig deutsche Bezeichnung ist auch in den Punkten belegt, die der serbischen, sächsischen, bulgarischen (Banat), ungarischen und ukrainischen Minderheit eingeräumt wurden, was darauf schließen läßt, daß sie innerhalb des ehemaligen österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates allgemein verbreitet war.

3. Rumänisch fáin, -ă <dt. fein ist ebenfalls in den rumänischen Provinzen innerhalb des Karpatenbogens sowie in der Bukowina bekannt. Nach Zusammenstellung der verschiedenen Atlas-Belege (eine besondere Karte zu diesem Wort gibt es nicht) und unter Berücksichtigung der in den Mundarttexten (Texte dialectale) E. PETROVICIS enthaltenen Auskünfte, konnte eine Gruppierung der Ortschaften, in denen es in Gebrauch ist, vorgenommen werden. Sein wirkliches Verbreitungsgebiet geht aber aus der Karte Nr. 34 im Anhang nicht hervor. Für die Bukowina, wo es der allgemein übliche Ausdruck ist, enthält die Karte z. B. nur einen Beleg.

Im ALR ist das Wort wie folgt belegt: ál spálă fáin cu apă răci 'sie waschen es schön mit kaltem Wasser', ca să híji prúncu fáin ca florile 'damit das Kind so schön wie die Blumen ist', Pkt. 95, ALR II, Bd. 1, S. 73, MN 2652 răspuns la întrebarea: ce faceți cu copilul după ce sa născut?; in demselben Punkt hat fáin die Bedeutung 'glatt, glänzend', ALR II, Bd. 1, S. 31, MN 2482 neted; in Pkt. 141, grúu mai fáin 'Korn erster Qualität' (ALR I, Neue Serie, K. 84 grúu de calitatea întâia); Pkt. 100, (fata) ăi fáină 'das Mädchen ist schön' (ALR I, Bd. 2, K. 245 fata mea e de tot frumoasă); Pkt. 131, fáta me í fáină 'mein Mädchen ist schön' (ib.); Pkt. 365, fáta me-í tárje fáină 'mein Mädchen ist sehr schön' (ib.); Pkt. 341 fáta me-í tárje fáină 'id.' (ib.); féce fáine 'schöne Mädchen' (PETROVICI, Texte S. 118, Pkt. 235); ... să-pletéşte o cunună fáină de grúu 'es wird ein schöner Kornährenkranz geflochten' ..., (PETROVICI Texte S. 125, Pkt. 260).

4. Hierher gehört auch die Wortzone crúmpene 'Kartoffeln' (ALR I, Neue Serie, K. 196 vrej de cartofi, Pkt. 791, 784, 173, 130), mit den Nebenformen crúmpă - crúmpe im Banat und den benachbarten Bezirken

(Pkt. 2, 27, 47, 53, 76, 105), colompîră - colompîri (Pkt. 334, 325), wo ungarische Vermittlung (vgl. kolompér) vorliegt, crómpi (Pkt. 316), crúmbe (Pkt. 102) und grampîri (Pkt. 219). Das Wort ist auch in zwei Punkten im nördlichen Muntenien belegt. Das Etymon ist dt. Grundbirne, das auch ins Ungarische und Serbische und danach ins Siebenbürgisch-Sächsische gedrungen ist.

Da der Kartoffelanbau in Deutschland etwa seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts betrieben wird und diese Pflanze durch Vermittlung der deutschen Siedler zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach Südosteuropa gelangt ist, bereitet die ungefähre Bestimmung des Zeitpunktes, wann crumpene Aufnahme in den rumänischen Mundarten gefunden hat, keine Schwierigkeiten.

5. Dieselbe gebietsmäßige Verteilung zeigt auch das Wort hebăr 'Heber'. In der Moldau wird für 'Heber' livăr (von ukr. livar) gesagt, in Muntenien dagegen vornehmlich macará oder vinci (beide türkischer Herkunft). In den siebenbürgischen Ortschaften, wo hebăr nicht vertreten ist, wurden ebenfalls Wörter deutscher Herkunft, wie z.B. gránic (< dt. Kran), Pkt. 29, flaşînzúg (< dt. Flaschenzug), Pkt. 362, ermittelt. Es ist aber zu bemerken, daß die durch diese Ausdrücke bezeichneten Gegenstände ihrem Aussehen nach nicht völlig gleich sind und folglich nur eine annähernde Bedeutungsgleichheit vorliegt.

In ALR II, Bd. 1, S. 151, MN 3936 macara sind die folgenden mundartlichen Varianten des Wortes hebăr zu finden: hebăr - hebăre, Pkt. 157, 833, 260 (hier im Plural auch hebăruri), 272, 76 (hier mit der Erklärung: „pă nemţlaşcé" [= auf deutsch]); héber, Pkt. 235; hebel - hébelje, Pkt. 102; hebăl - hebăle, Pkt. 219; hebăn, hebăl - hebăne, hebăle, Pkt. 105; hiébăr, Pkt. 574. In den nun folgenden Varianten ist intervokalisches -b- durch -v- ersetzt: hevér - hevéruri, Pkt. 53; hevér - hevgéră, Pkt. 250; hevăr, Pkt. 47. Innerhalb einer Zone, die sich über das Kreischgebiet und Maramureş hin ausdehnt, erscheint zu -éj- diphthongiertes -é- (wo -b- zuweilen durch -v- ersetzt ist): héjver - héjvere, Pkt. 64, 279, 316; héjbăr - héjbăruri, Pkt. 353; héjbăr - héjbere, Pkt. 349, 346. In Pkt. 8 im jugoslawischen Banat erscheint vébăr und in Pkt. 310 héjgăr - héjgeri.

Das Etymon ist dt. Heber 'Werkzeug zum Heben von Flüssigkeiten aus einem Fasse; auch in anderen Verwendungen, die sich aus heben ergeben' (siehe H. PAUL, Deutsches Wb. S. 280). Zu vergleichen ist auch sächs. héjver, Pkt. 245 (auch héjfbéum 'Hebestange', Pkt. 245; héjvábäum 'id.', Pkt. 143). Weiter wird das Wort auch in den ungarischen Mundarten Siebenbürgens nachgewiesen. In Pkt. 287 kommentierte der ungarische Gewährsmann: „şş şşm móđor şş" 'auch das ist kein ungarisches Wort'.

6. Oftmals bedienen sich einige siebenbürgisch-rumänischen Mundarten zur Wiedergabe desselben Begriffs einer Bezeichnung ungarischer Herkunft, andere wiederum einer Entlehnung aus dem Deutschen. So ist in einigen Orten für 'Verputz' die herkunftsmäßig deutsche Bezeichnung máltár anzutreffen, in anderen dagegen văcălás, das ungarischen Ursprungs ist. Im Altreich steht diesen Wörtern tencuială (und das Verb a tencui) gegenüber. Die rumänischen Wörterbücher verweisen bei der Erklärung des Wortes auf ukr. tinkuvati, poln. tynkowac, die ihrerseits auf dt. tünchen, Tünche (vgl. z.B. SCRIBAN) beruhen. Seine Verbreitungszone erstreckt sich nicht nur auf die Moldau, sondern auch auf Muntenien, die Dobrudscha und Oltenien. Da aber die Verteilungszonen der ukrainischen Lehnwörter (von den polnischen ganz zu schweigen) nicht über die ehemalige Südgrenze der Moldau hinausgreifen, erhebt sich die Frage, ob dieses Wort nicht auch durch das Deutsche, genauer gesagt, durch das Siebenbürgisch-Sächsische zu erklären ist. In diesem Dialekt hat dt. tünchen die Form tinign (siehe G. KISCH, Nösner Wörter und Wendungen, S. 155), aus der unter Hinzufügung des Verbal-suffixes -uí (das oft Verben fremder Herkunft angefügt wird) rum. *tinguí, *tincuí und dann tencuí hervorgegangen ist.

Es ist anzunehmen, daß das nur in zwei Ortschaften Siebenbürgens (Pkt. 182 und 192) bezeugte a tencui, tencuială einstmals in dieser Provinz eine viel größere Verbreitung hatte. Mit der Zeit wurde es im Innern Siebenbürgens durch văcăluí, văcălás, văcăluială (< ung. vakolat) ersetzt. Auf das Banat, das Kreischgebiet, Maramureş, die Bukowina sowie auf einige Punkte im mittleren Siebenbürgen dehnte sich die jüngere máltár-Zone aus. Dieses Wort ist auch im Ungarischen und Serbischen nachweisbar. H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 158, gibt als Etymon bair.-österr. Malter an, während C. LACEA, DR III S. 1091, auf dt. Mörtel verweist.

Der ALR II, Bd. 1, S. 117, MN 3789 tencuială enthält zahlreiche Formen zu máltár, von denen anschließend einige wichtigere zu nennen sind: máltár, Pkt. 346, 272, 353, 362, 399, 386, 334; máltără, Pkt. 316; máldără (din hămúcă și cu var), Pkt. 310; móltár, Pkt. 235, 284; mólter, Pkt. 349. Derselbe Ausdruck (máltier) erscheint auch in dem ukrainischen Pkt. 366 (vgl. ferner bulg. málder in Pkt. 48 und serb. málder in Pkt. 25).

Es gibt auch die Verben a măltări 'verputzen', a măltăruí, a malterizí, a măldări, a măltărăcí usw., sie sind auf der Karte 240 tencuiește des ALR II, Bd. 1, einzusehen.

Für 'Verputz' erscheint in Pkt. 646 die Form gruntuială (ALRM II, K. 281 tencuială), deren Etymon dt. Grund ist, von dem zunächst das

Verb a gruntui und dann, wie tencuia von a tencui, das oben erwähnte Substantiv gruntuială gebildet wurden.

Diese Ausdrücke beweisen erneut den deutschen Einfluß im Bereich des Bauwesens.

7. Zuweilen taucht neben der neuen Bezeichnung deutscher Herkunft auch noch eine ältere, slawische oder gar lateinische Bezeichnung auf.

In diesem Zusammenhang ist das Wort şlăjifăr 'Schleifer' zu nennen. Für 'schleifen' besaß das Rumänische zunächst das Verb a ascuţi, das auf lat. *excotire zurückgeht (vgl. dazu cos, cotis 'Wetzstein', das im Rumänischen zu cute 'Wetzstein' wurde). Wie die Karte 510 (tocilarul ascute des ALR II, Neue Serie, zeigt, ist das Verb a ascuţi indessen auch heute auf dem gesamten dakorumänischen Sprachgebiet heimisch. Das als tocilă bezeichnete Werkzeug wurde wahrscheinlich von den Slawen übernommen (tocilă ist slawischer Herkunft). Es ist weiter vervollkommenet als der cute genannte Gegenstand, es besteht aus einer steinernen Scheibe, die mit Hilfe einer Handkurbel, in einem mit Wasser angefüllten Kasten gedreht wird. Deshalb ist tocilă zusammen mit dem von tocilă abgeleiteten Nomen agentis tocilăr (dialektal gibt es auch tocitor und tocilér) zum fast allgemein üblichen Ausdruck in den dakorumänischen Mundarten geworden. In mehreren Punkten im Innern Siebenbürgens und im Kreischgebiet erscheint neben tocilar auch bricér, das von dem Wort brici, aus sl. bričŭ 'Rasiermesser', abgeleitet wurde. Die Verhältnisse hier ähneln denen des Wortes plug 'Pflug', das in den meisten rumänischen Mundarten lat. aratrum 'id.' ersetzt hat, obgleich das mit aratrum verwandte Verb a ara < lat. arare 'pflügen' allgemein bekannt ist.

Innerhalb des Karpatenbogens hat sich neben den erwähnten Bezeichnungen die neue herkunftsmäßig deutsche Schicht şlăjifăr ausgebreitet (siehe ALR II, Neue Serie, K. 509 tocilar, Pkt. 334, 346, 362, 219, 260, 172, 105, 76, 27, 29, 2). In Pkt. 130 wurde sowohl tocilăr als auch şlăjifăr vermerkt. In Pkt. 365 erscheint şlofári (vgl. dazu auch ukr. şliofári in Pkt. 366). Die Variante şlófăr wurde in Pkt. 250 festgehalten.

Während das Verb a ascuţi allgemein bekannt ist, ist die Ableitung a şlăjifări nur in einem einzigen Punkt (Pkt. 27) im Banat belegt.

8. Gleichfalls nur in den einst von Österreich-Ungarn besetzten Gebieten ist das Wort şlăjier 'Schleier der Braut' (siehe ALR II, Bd. 1, K. 160 vălul miresei) bezeugt. Die Bezeichnung ist in den siebenbürgischen Mundarten verhältnismäßig jung. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Auskunft des Gewährsmannes aus der Ortschaft Borsa

(Maramureş), Pkt. 362, wonach der Ausdruck şlăjier nur bei den 'Herren' verwendet wird. Daraus geht hervor, daß der Gegenstand besonders von Städtern gebraucht wird, auf den Dörfern dagegen nur von einer beschränkten Anzahl von Menschen. Das ältere rumänische Wort zur Bezeichnung dieses Gegenstandes ist păjioară < lat. palliola, Plural von palliolum, das aber heute nur noch in einigen Mundarten ein kümmerliches Dasein fristet. Der ALR belegt es in einem einzigen Punkt (Pkt. 235), im Innern Siebenbürgens, in der Form puişoră. Im Altreich ist es, wie viele andere Bezeichnungen aus diesem Begriffsbezirk, unter dem Einfluß der Mode geschwunden. In der Moldau ist der Neologismus văl bzw. voal anzutreffen, während in Muntenien, Oltenien und im Banat sovón bzw. savón die volkstümliche Bezeichnung ist, das auf dem Griechischen beruht, aber in einigen Fällen auch durch bulgarische oder serbische (im Banat) Vermittlung ins Rumänische gedrungen ist.

Şlăjier ist in den Punkten 365, 386 in der Bukowina belegt, ferner in den Punkten 29, 102, 105, 157, 192, 219, 260, 316, 334, 362 in Siebenbürgen. Weiter ist es auch in dem sächsischen Punkt 245 (der şlăjier) bezeugt.

9. In Muntenien (mit Oltenien und der Dobrudscha) ist für 'Schuhmacher' die Bezeichnung cizmár in Gebrauch, die von cizmă 'Stiefel' abgeleitet ist und wohl eher auf türk. çizme, bulg. čizma als auf ung. csizma zurückgeht, wie in einigen Wörterbüchern behauptet wird. Ung. csizma liegt nur der Ableitung čizmás 'Schuhmacher' im Kreischgebiet (siehe ALR II, Neue Serie, K. 518 pantofar) zugrunde; in der Moldau ist für denselben Begriff das Wort ciobotár, eine Ableitung von ciobótă, bekannt (vgl. poln. osobot 'Stiefel', ukr. čobit, im Genitiv čobota 'id.', russ. čobotu, von türk. čabata [n]). In den Gebieten innerhalb des Karpatenbogens und in der Bukowina erscheint dagegen das seiner Herkunft nach deutsche Wort şústăr < dt. Schuster. Die äußere Form des Wortes ist fast in allen Ortschaften dieselbe, deshalb werden hier nicht alle Belege aufgeführt. In einigen Ortschaften Siebenbürgens wurden mehrere Synonyme ermittelt. So sind in Pkt. 182 für 'Schuhmacher' die Synonyme čismári, papucári, pantofári, şústăr - şústări vermerkt; in Pkt. 130 wurden pantofári, păpucári, şústăr - şústări festgehalten. In dem serbisch-sprachigen Punkt 25 erscheint ebenfalls şúster, desgleichen in dem ukrainischen Punkt 366 (şuster).

10. Die Karte Nr. 37 im Anhang faßt die Angaben mehrerer Karten des ALR II, Neue Serie, zusammen, und zwar die der Karten 576 zinc, 575 cositor, 536 (tinichigiul) lipeşte (o tinichea de alta) und 232 (acoperiş de) tablă (letzte Karte aus ALR II, Bd. 1). Aus ihr geht hervor,

daß die herkunftsmäßig slawische Bezeichnung cositór 'Zinn' (asl. kositorŭ) im Altreich allgemein üblich ist. Daneben ist sie auch in Siebenbürgen recht gut bekannt. Deshalb liegt die Vermutung nahe, daß die Verbreitzungszone dieses Wortes in Siebenbürgen einst ebenso geschlossen war.

Für das im Deutschen Zink bezeichnete Metall ist in den moldauischen und muntenischen Mundarten der Ausdruck zinc in Gebrauch, dessen Aussprache [z = stimmhafter alveolar-prädorsaler Engelaut] französische Herkunft verrät. Das französische Wort ist seinerseits aus dem Deutschen entlehnt. Im Altreich (wie auch in der rumänischen Literatursprache) kann die Benennung der beiden Metalle Zinn und Zink zu keinen Verwechslungen führen: cositor bedeutet 'Zinn', und zinc ist 'Zink'.

In Siebenbürgen hingegen setzte sich vielerorts das auf dt. Zinn zurückgehende Synonym Țin (Țim) gegenüber der älteren Bezeichnung cositór durch (vgl. die Karte Nr. 37 im Anhang). Für das andere Metall wurde das deutsche Wort Zink, (= Ținc) lautlich unverändert übernommen (vgl. dazu die oben erwähnte Aussprache von zinc im Altreich). Mitunter ist auch ungarische Vermittlung möglich (vgl. ung. cin und cink).

Laut Aussage des ALR werden die Benennungen dieser Metalle, nicht zuletzt auch wegen der äußeren Ähnlichkeit der beiden Wörter (Țin und Ținc), oft von den Sprechern verwechselt. Das ist im Altreich bei cositor und zinc nicht möglich. Auf der Karte 576 zinc steht bei fast allen siebenbürgischen Punkten nach den Antworten je ein Fragezeichen, was besagen soll, daß die Gewährspersonen hinsichtlich der Richtigkeit der gegebenen Antworten unsicher waren. Es ist anzunehmen, daß dieses Durcheinander in einigen siebenbürgischen Mundarten unter dem Einfluß der Literatursprache, die auch in diesem Fall die Verhältnisse in den Mundarten des Altreiches widerspiegelt, schrittweise beseitigt wird.

Im Anschluß folgen die ALR-Angaben zu den beiden Wörtern. Die Form Țin 'Zinn' ist in den Punkten 105, 272, 141, 2, 325 (hier le forostolése loláltă cu Țin 'er fügt sie mit Zinn zusammen'), 228 (lipésește pléu dóláltă cu Țin, cuȚitóri), 310 (lipésești um pliev dă áltu cu Țin), 250 (forostuiesce cu Țin) und 64 (Țin oder cusutóri) anzutreffen. In den Punkten 279, 235, 157, 47 ist die Variante Țim belegt, in Pkt. 27 erscheint Țin und in Pkt. 316 Țein (prinde laoláltă cu Țein două badócuri). Es gibt auch das Verb a Ținuí (a Țimalí) 'zwei Metalle mit Zinn zusammenfügen' (siehe ALR II, Neue Serie, K. 536 (tinichigiul) lipește (o tinichea de alta): Ținuíésește cu Țin, Pkt. 53; Ținuíésește, Pkt. 260; le Țimáleésește, Pkt. 279 Țimuíésește laoláltă două badócde, Pkt. 349. Bemerkenswert sind cuȚitor (Pkt. 228), an cuȚit 'Messer'

angenähert, und cusutori (Pkt. 64), wahrscheinlich mit dem Verb a coase 'nähen' in Zusammenhang gebracht.

Țin in der abweichenden Bedeutung 'Zink' ist in mehreren Punkten auf der Karte 576 zinc des ALR II, Neue Serie, belegt: Pkt. 2, 76, 102, 250, 260, 294, 310, 325, 833, weiterhin in der Form țim, in Pkt. 235. Die Form țimbadoe 'Zink' erscheint in Pkt. 346. Meistens sind die Gewährsleute aber hier im Zweifel, ob ihre Antworten richtig sind.

Andererseits erscheint ținc in der Bedeutung von deutsch 'Zink' in den Punkten 334 (ținc), 130 (ținc), 182 (ținc), ferner in den Punkten 36 und 29 im Banat. Durch Vermittlung der deutschen Handwerker hat es auch in einigen Mundarten Munteniens und der Dobrudscha Aufnahme gefunden: ținc, Pkt. 928, 682, 987, ținclu, Pkt. 705. In den übrigen explorierten Ortschaften Munteniens und der Moldau wurde indessen die Form zinc festgehalten.

α) Die deutschen Lehnwörter im Verhältnis zu den türkischen Elementen

Die Verbreitungsgebiete der türkischen bzw. griechischen Elemente im Rumänischen sind - wie bereits angedeutet - fast ausschließlich auf das Altreich beschränkt. Oft haben diese Elemente deutsche oder ungarische Entsprechungen in Siebenbürgen (vgl. dt. f(i)erhang, hebär, färbar, șlag, strujac in Siebenbürgen gegenüber herkunftsmäßig türkischen Ausdrücken perdea, macara, boiangiu, dambla, saltea (oder mindir im Altreich)⁶². Durch Vermittlung der Literatursprache gewinnen einige der herkunftsmäßig türkischen Bezeichnungen in den Mundarten Siebenbürgens an Boden. "Durch die Einigung Rumäniens nach dem Großen Krieg", schreibt S. PUȘCARIU im Vorwort zum ALR I, Serie 1, "macht unsere Sprache eine der bedeutendsten Wandlungen im Verlauf ihrer gesamten Entwicklung durch. Die Sprache des Altreiches - und vornehmlich die Sprache der Hauptstadt - dringt siegreich in die neuen Provinzen vor ..."

Nachfolgend werden einige Beispiele deutscher Elemente aufgeführt, die bisher nicht oder nur beiläufig erörtert wurden und denen südlich der Karpaten türkische Lehnwörter gegenüberstehen.

1. Schon L. ȘĂINEANU, *Influența orientală asupra limbii și culturii române* S. LXXIX, hat hervorgehoben, daß das herkunftsmäßig türkische Wort chibrit außerhalb des Altreichs zwar noch in der Gegend von Kronstadt und Hermannstadt und mancherorts im Banat zu hören ist, daß aber im übrigen Siebenbürgen dafür andere, bedeutungsähnliche Wörter ver-

breitet sind, darunter auch einige deutscher Herkunft, z.B. raepelt, von dt. Reibholz.

Auf Grund der Angaben des ALR II, Bd. 1, K. 276 chibrituri (siehe auch ALRM II, K. 382 chibrituri sowie die Karte Nr. 38 des Anhangs) läßt sich eine klarere Vorstellung über die gebietsmäßige Verteilung von chibrit und sein Verhältnis zu den Elementen deutscher oder anderer Herkunft in Siebenbürgen gewinnen. Im Altreich lautete die Antwort in allen Ortschaften chibrit. In den Gebieten westlich der Karpaten gibt es dafür mehrere Bezeichnungen, eine davon ist das nur im Banat belegte ráipelt (siehe oben). Gleichfalls durch deutschen Einfluß läßt sich die Antwort lemnúş - lemnúşe 'Streichhölzer' (Pkt. 130, 102, 141) erklären, das eine Lehnübersetzung nach dt. (Reib)holz oder (Zünd)holz- (chen) ist (vgl. dazu auch die Antworten in den sächsischen Punkten 143, ţóinţhălţcán, und 245, deţ ţánhelţen - deţ ţánhelţker).

Wahrscheinlich ist auch maşínă (moşínă) 'Streichholz' deutscher Herkunft. Es ist in Mittel- und Nordwestsiebenbürgen, wo auch die Möglichkeit einer ungarischen Vermittlung gegeben ist, bekannt. Es ist nur bei CANDREA verzeichnet, allerdings ohne Herkunftsangabe. Zu vergleichen ist auch serb. mašina 'Streichholz' (H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 160).

2. Viel aufschlußreicher für die gegenwärtige Erörterung ist die Karte 292 lighean des ALR II, Bd. 1 (siehe auch ALRM II, K. 406 lighean sowie die Karte Nr. 39 im Anhang), und zwar in dem Sinne, daß diesmal auch in Siebenbürgen eine geschlossene Wortzone anzutreffen ist, der ein entsprechendes türkisches Wortverbreitungsgebiet im Altreich gegenübersteht. Im Altreich lautete die Antwort lighean 'Waschschüssel', in Siebenbürgen lavór 'id.'. Ersteres Wort ist türkischer Herkunft, das zweite österreichisch-deutschen Ursprungs. Zur Herkunft ist auf Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 427, zu verweisen, wo gezeigt wird, daß lavor auf fr. lavoir, mnl. lavoer zurückgeht, "das im 17. Jh. (Grimmelshausen 1669 Simpl. 88, 106) in die Volkssprache vor allem Süddeutschlands und Österreichs dringt, wo es (mit Lavorbecken und Waschlavor) bis heute eine Rolle gespielt". Fr. lavoir bzw. mnl. lavoer fußen ihrerseits auf dem spätlateinischen lavatorium 'Waschbecken' (zu lat. lavare 'waschen'). Mit Hilfe von bair.-österr. Lawor (in Wien Lawur) wird von H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 154, auch serb. lávur erklärt, das auch in den beiden von PETROVICI. explorierten serbischen Ortschaften im Banat erscheint. In den sächsischen Ortschaften ist es indessen nicht belegt, hier werden váissésäl (Pkt. 143) und vássássäl (Pkt. 245), gegenüber nhd. Waschschüssel, verwendet.

Obgleich lavor in den Mundarten so weit verbreitet ist, führen die Wörterbücher dieses Wort nicht auf, wohl aber lavoar, das letzten Endes mit ersterem identisch ist. Im Rumänischen Akademiewörterbuch wird für lavoar österreichisch-deutsche Vermittlung angenommen. Diese Behauptung träfe zweifellos auf das in Siebenbürgen heimische lavór zu, nicht aber auf lavoar, dessen Form eindeutig auf französischen Ursprung weist (vgl. fr. lavoir). In Muntenien und der Moldau ist lavoar übrigens kein volkstümliches Wort (bei SCRIBAN wird es sogar neben lavabo als Barbarismus angesehen). Der hier übliche Ausdruck ist lighean < türk. liĝen, leĝen.

Im Sprachatlas erscheinen die folgenden Formen: lavór, Pkt. 53, 284, 219 (hier mit dem Plural lavórá), 272, 235 (lavór, of blid máre de pleá), 365 (mit dem Plural lavóári), 833, 36 (mit dem Plural lavóruri), lávór - lăvórá, Pkt. 260, 365, 250, 102, 76, 64, 29 (hier auch cárlițá < serb. karlica 'id. '), 8, 2, 102. Die Form lovór - lovórije kennzeichnet das Gebiet des nordwestlichen Siebenbürgen (Pkt. 353, 346, 334, 316, 310) und kommt offenbar aus dem Ungarischen. Eine vereinzelte, durch Metathese entstandene Form ist răvóól - răvóóluri (Pkt. 27). Schließlich erscheint in einem vereinzelten Punkt in Südoltenien (Pkt. 886) neben lighean auch die Bezeichnung lávór.

3. Gegenüber der fast geschlossenen Wortzone mușamá 'Wachstuch' < türk. mušama, mušamba im Altreich kann Siebenbürgen nicht mit einer einheitlichen Benennung aufwarten. In vielen Ortschaften wurden unzutreffende Ausdrücke oder überhaupt keine Antworten ermittelt (siehe ALRM II, K. 401 mușama und ALR II, Bd. 1, S. 147, MN 3925 mușama). Zu den Antworten, die auf deutschen Ursprung weisen, zählt hier auch vicslăivant, Pkt. 2, aus österr.-dt. Wichsleinwand (siehe auch E. GAMILLSCHEG, Der rumänische Sprachatlas S. 17), sowie die Lehnübersetzungen pînză ceruítă, Pkt. 64, 105, pînză de ceară, Pkt. 53, măsaĵu ceruít, abruós de ceără, wobei ceără dt. Wichse und pînză dt. Leinwand wiedergeben.

4. Wie aus der Karte Nr. 13 im Anhang hervorgeht, kennen die Mundarten der Moldau und Munteniens für den Begriff 'mit Stroh gefüllter Sack' die ihrer Herkunft nach türkische Bezeichnung saltea (türk. silte, ngr. seltes), während sich auf der anderen Seite der Karpaten die Zone strujac < dt. Strohsack erstreckt (vgl. ALRM II, Bd. 1, K. 356 saltea (umplută cu paie), ferner E. GAMILLSCHEG, a.a.O.)⁶³. Die Isoglossen dieser beiden Wörter verlaufen in unmittelbarer Nähe der einstigen Grenze Rumäniens zu Österreich-Ungarn.

Nicht so einheitlich sind indessen in den beiden Gebieten die Bezeichnungszonen des Begriffs 'Matratze mit Haarfüllung' (vgl. ALRM II, Bd. 1, K. 357 saltea (umplută cu păr)). In den meisten Ortschaften Munteniens und der Moldau ist für diesen Gegenstand ebenfalls die Bezeichnung salteá in Gebrauch. In Siebenbürgen war indessen vielen Gewährsleuten der entsprechende Gegenstand überhaupt nicht bekannt, denn die Verwendung der mit Haar oder mit Wolle gefüllten Matratze spiegelt einen höheren Stand der materiellen Sachkultur wider, dessen sich früher nur die Wohlhabendsten erfreuen konnten. In dieser Hinsicht sind einige Erläuterungen interessant, die von den Gewährsleuten auf die Frage gegeben wurden "Wie nennen Sie jenen mit Haar oder mit Wolle gefüllten Sack, der so lang und breit wie das Bett ist und den die Bojaren in das Bett tun, damit sie weich liegen?": saltea dă la bucurești 'Matratze von Bukarest' (Pkt. 769), saltea de gata 'fertige Matratze' (Pkt. 987). Hieraus geht hervor, daß dieser Gegenstand vornehmlich bei den Städtern anzutreffen ist oder daß er fertig in der Stadt gekauft wird.

Trotzdem gibt es einige Mundarten, in denen der Unterschied im Sachstandard auch sprachlich gekennzeichnet wird. So wird beispielsweise im Innern der Moldau (Pkt. 514, 520 und 537) wie überall im Altreich, für 'Matratze mit Haarfüllung' saltea verwendet. Für die mit Stroh gefüllte Matratze ist dagegen die ihrer Herkunft nach ebenfalls türkische Bezeichnung mindir (türk. minder, das auch im Neugriechischen, Bulgarischen und Russischen vorkommt) in Gebrauch. Andererseits hat sich in Südostsiebenbürgen, wo für 'Strohsack' strujác gesagt wird, für den Begriff 'Matratze mit Haarfüllung' die Bezeichnung salteá aus dem Altreich durchgesetzt, so daß es in diesen Punkten zur Opposition strujac (aus Stroh) - saltea (aus Wollhaar) gekommen ist. Desgleichen hat das Streben nach größerer Genauigkeit in vereinzelten Punkten Siebenbürgens dazu geführt, daß die deutsche Bezeichnung matrářă (< dt. Matratze) zur Bezeichnung der mit Haar gefüllten Matratze übernommen wurde, während die mit Stroh gefüllte Matratze nach wie vor, wie im gesamten Siebenbürgen, mit strujác bezeichnet wird. Somit gibt es in diesen Punkten die Opposition strujac (mit Strohfüllung) - matrářă (mit Haarfüllung).

Letztere Bezeichnung weist in den siebenbürgischen Mundarten folgende Formen auf: madrát - madráturi, Pkt. 2; modruátă (Plural) - modruót, Pkt. 8; mădrásă - mădrásuri, Pkt. 105; madráte - madrátă (Singular), Pkt. 157; madrát - madráte, Pkt. 182; madréřă (Plural) - madréřă, Pkt. 228; mătréř, mătrát - mătréřă, Pkt. 260 (vgl. ALR II, Bd. 1,

S. 137, MN 3896 saltea (umplută cu pâr). Das Wort ist auch in den ungarischen, serbischen und sächsischen (hier mođróť - mođróťán, Pkt. 143) Mundarten Rumäniens belegt.

5. Ein letztes Beispiel, das sehr gut den Gegensatz zwischen den deutschen Elementen in Siebenbürgen und den entsprechenden türkischen im Altreich veranschaulicht, bieten die Karten 535 tinichigiu des ALR II, Neue Serie, und 356 tinichigiu des ALRM, Neue Serie (siehe auch die Karte Nr. 40 im Anhang).

Gegenüber tinichigiu 'Klempner' in der Moldau und in Muntenien (< türk. tenekeđi) erscheinen in den Mundarten westlich der Karpaten die Bezeichnungen cloámfâr, von dt. Klampfer (siehe oben), şpenglâr, von dt. Spengler (ebenfalls weiter oben erörtert), oder plevâr, mit zahlreichen lautlichen Varianten. Plevâr ist von plev (von dt. Blech bzw. ung. pléh) mit Hilfe des Suffixes -ar abgeleitet. Die stark vom Ungarischen beeinflussten rumänischen Mundarten in West- und Nordwest-rumänien kennen für diesen Begriff Bezeichnungen wie bădicâr, badoguş, bădicarăş usw., sämtlich Ableitungen von ung. bádog 'Blech'.

Die obigen Ausführungen bestätigen den schon von ŞĂINEANU geäußerten Gedanken, daß türkische Elemente im Altreich deutsche oder ungarische Entsprechungen in den Mundarten Siebenbürgens haben.

β) Die deutschen Lehnwörter im Verhältnis zu den neugriechischen Elementen

Nach Aussage des Rumänischen Sprachatlas greifen auch die Verbreitungsgebiete der Wörter neugriechischer Herkunft nur selten über die ehemalige rumänische Grenze zum Habsburgerreich hinaus. So läßt sich eine Anzahl von Neogräzismen in Südostsiebenbürgen belegen.

Die Frage hat einige Forscher beschäftigt, und zwar in erster Linie L. GÁLDI, der besonders den Verhältnissen im 18. Jahrhundert Beachtung schenkte.⁶⁴ Zur gegenwärtigen Lage in der muntenischen und der moldauischen Mundart vertrat L. GÁLDI die falsche Auffassung, daß die neugriechischen Elemente nur sehr selten in der Sprache der einfachen Leute vorkommen. Wörtlich heißt es bei ihm: "Même au-delà des Carpathes les éléments phanariotes n'apparaissent que très rarement dans les dialectes. Au dép. Vîlcea, par exemple, on ne peut relever que trois où quatre hellénismes récents ...".⁶⁵ Es stimmt zwar, daß die Schicht der Neogräzismen nur selten über die Karpatenlinie hinausgeht, doch läßt sich an Hand des Rumänischen Sprachatlas (der GÁLDI noch nicht

zur Verfügung stand) nachweisen, daß doch ihre Zahl in den Mundarten des Altreichs ziemlich hoch ist.

Im folgenden werden nur die neugriechischen Elemente in den Mundarten des Altreiches behandelt, die in Siebenbürgen deutsche Entsprechungen haben.

1. Ein erstes Beispiel dieser Art bietet die Karte 122 oftică des ALR I, Bd. 1 (siehe auch ALRM I, K. 6 oftică). Wie aus der Karte Nr. 41 im Anhang hervorgeht, ist in dem gesamten Gebiet außerhalb des Karpatenbogens die Bezeichnung óftică 'Schwindsucht' (oder oftică), aus ngr. ὄχτινας (TIKTIN; CANDREA; SCRIBAN; DIRM), in Gebrauch. Ihr Verbreitungsgebiet hat sich auch auf Südsiebenbürgen (die ehemaligen Gerichtsbezirke Kronstadt, Făgăraş, Hermannstadt, Tîrnava Mare sowie einige Punkte in den ehemaligen Gerichtsbezirken Ciuc, Trei-Scaune, Alba, den Süden des ehemaligen Gerichtsbezirkes Hunedoara) und auf den Osten des Banats (den ehemaligen Gerichtsbezirk Severin, einschließlich eines Punktes im ehemaligen Gerichtsbezirk Caraş) ausgedehnt. Im restlichen Siebenbürgen sowie im Kreischgebiet und in Maramureş steht diesem oftică die Bezeichnung heftică gegenüber, mit zahlreichen lautlichen Varianten, von denen die wichtigsten hier aufgeführt seien: haptică, hartică, hatică, häftică, hăptică, hétică, hértică, heptică, hétrică, héftică, hectică, hîrtică. Im Banat wurden die Formen iefţică, iftică, ieptică, jăftică ermittelt. In den Anmerkungen am Kartenrand erscheint auch das Substantiv herticás 'Schwindsüchtiger', mit den Varianten jăfticós, hefticás, hăpticás, hetecós.

Alle diese Formen des siebenbürgischen Raumes haben letztlich als Etymon dasselbe altgriechische Wort, altgr. ἐχτινός, auf dem auch oftică im Altreich beruht und das ursprünglich 'eine Eigenschaft, einen bleibenden Zustand haben' bedeutete. Das Wort wurde im europäischen Gelehrtenlatein in der Form hectica und mit der Bedeutung 'febris hectica', 'fièvre étique' verwendet (siehe DU CANGE, Glossarium mediae et infimae latinitatis, Bd. 4, Niort 1885, S. 179). Ins Deutsche ist es dann in der Form Hektik 'Zustand des Abmagerns bei Schwindsüchtigen' gedrungen, davon Hektiker 'Lungenschwindsüchtiger', hektisch 'schwindsüchtig; fieberig, fieberhaft erregt; lange verbleibend, hartnäckig, chronisch; hektisches Fieber: langdauerndes Fieber bei Lungenschwindsucht; hektische Röte: fleckige Gesichtsröte bei Lungenschwindsucht' (siehe Fremdwörterbuch). Die Bezeichnung gibt es aber auch im Ungarischen, wo sie wahrscheinlich ebenfalls auf das Gelehrtenlatein zurückgeht: ung. hektika 'Schwindsucht', hektikas 'Schwindsüchtiger', hektikás, -an 'schwindsüchtig' (siehe B. KELEMEN, Nemet-Magyar nagyszótör, Budapest 1942, S. 402).

Deshalb ist für hectică in den siebenbürgisch-rumänischen Mundarten sowohl deutsche als auch ungarische Herkunft möglich. In Muntenien und der Moldau handelt es sich dagegen um ein Lehnwort aus dem Neugriechischen.

2. Demselben Begriffsbezirk gehört das Wort spițer, spițer, von ngr. σπετζιάρης, -ιέρης (vgl. it. speciale, span. especiero) an. Es erscheint in ALR II, Bd. 1, K. 112 farmacist an mehreren Punkten in der Moldau und in Muntenien sowie in Pkt. 182 in Südostsiebenbürgen (bei Kronstadt), wo auch andere Elemente neugriechischer Herkunft bekannt sind. Es ist etwa gleichbedeutend mit farmacist 'Apotheker'. In der Schriftsprache hat spițer heute eine pejorative Nuance, nicht aber in den Mundarten.

Den Angaben dieser Karte zufolge ist anzunehmen, daß spițer einst im Altreich viel weiter verbreitet war. Das hängt damit zusammen, daß die Berufe des Apothekers und des Arztes in den rumänischen Fürstentümern lange Zeit von Griechen ausgeübt wurden (vgl. in diesem Zusammenhang Ausdrücke wie oftică 'Schwindsucht', mămoș 'Geburtshelfer', lehuză 'Wöchnerin', (boală) mclipsitoare 'ansteckende (Krankheit)', tifos 'Typhus' und andere). Nachdem die neugriechischen Elemente in der Phanariotenzeit recht zahlreich gewesen waren, gerieten später viele von ihnen infolge des französischen Einflusses allmählich in Vergessenheit. So wurde das aus dem Neugriechischen stammende spițer in weitem Umfange durch das herkunftsmäßig französische Wort farmacist (letztlich ebenfalls aus dem Griechischen) ersetzt. Dasselbe Schicksal hatten viele Turzismen (z.B. wurde cat ersetzt durch etaj, havuz durch bazin, giuvaer durch bijuterie, besactea durch casetă usw., siehe S. PUȘCARIU, Die rumänische Sprache S. 478).

Im Gegensatz zum Altreich kennen die siebenbürgisch-rumänischen Mundarten die Bezeichnung apotecar, von dt. Apotheker, mit verschiedenen, bereits im einzelnen behandelten lautlichen Varianten. Der literatursprachliche Ausdruck farmacist hat nun die Tendenz, sowohl spițer in der Moldau und in Muntenien als auch apotecar in Siebenbürgen zu verdrängen.

3. Schon TIKTIN hat gezeigt, daß die Form spanác in der Moldau und Muntenien durch ngr. σπανάκι, bulg., serb. spanak zu erklären ist, die siebenbürgischen Formen (spinát, şpinát, şpănát, spinác) sich hingegen an die entsprechenden deutschen anlehnen (vgl. dt. Spinat). Diese Erklärung wird auch durch die ALR-Angaben bestätigt (siehe die Karte Nr. 42 im Anhang). Spanac ist in der Moldau, in der Dobrudscha, in Muntenien und Ostoltenien verbreitet. Seine Isoglosse geht aber auch

über die Karpaten hinaus und schließt dabei einen Streifen Südsiebenbürgens, wo auch noch andere neugriechische oder türkische Elemente belegt sind, ein. Nördlich und westlich dieser Linie sind im ALR stellenweise Formen mit špi- [sp] oder auslautendem -t anzutreffen. Dichter ist das Netz dieser Formen in Südwestrumänien, im Banat; weitmaschiger wird es nach dem Norden zu: špánát, Pkt. 2; špinát, Pkt. 29, 36; špánác, Pkt. 27, 76; špinjóđ, Pkt. 47; špinót, Pkt. 53, 64; špenát, Pkt. 105; špenjóđ, Pkt. 574; španác, Pkt. 235; špenát, Pkt. 260; špenóus, Pkt. 325. Bei einigen dieser Formen ist auch ungarische oder serbische Vermittlung möglich. Der ALR belegt in der ungarischen Mundart (Pkt. 287 und 192) die Formen špénót und špénjóđ. In dem serbisch-sprachigen Punkt 25 erscheint špenát. H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O., erklärt serb. špinát ebenfalls durch nhd. Spinat, mhd. spinát (s. ALR II, N.S., K. 195).

4. In dem Abschnitt über die nur im mittleren Siebenbürgen verbreiteten sächsischen Elemente wurde gezeigt, daß in den Mundarten des Altreiches die Form bărbier 'Barbier' heimisch ist und daß in Siebenbürgen dagegen entweder barbír 'id.', deutscher Herkunft, oder borbír, borbíl 'id.' ungarischen Ursprungs, anzutreffen sind (siehe die Karte Nr. 4 im Anhang). Die Verhältnisse entsprechen denen von tinichigíu (türkischer Herkunft) im Altreich, dem in Siebenbürgen cloámfăr, špénglăr usw. (deutscher Herkunft) und badogús (ungarischer Herkunft) gegenüberstehen.

ŷ) Die deutschen Lehnwörter im Verhältnis zu den Neologismen

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts kam es infolge der Aufnahme vieler lateinischer und romanischer Neologismen zu einer entscheidenden Veränderung in der Zusammensetzung des Wortschatzes der rumänischen Literatursprache.⁶⁷ Diese Wandlung hatte indes auf die Sprache der rumänischen Dorfbevölkerung, die lange Zeit von den Wohltaten der Kultur ferngehalten wurde, nur geringe Auswirkungen. So sind auch im Rumänischen Sprachatlas nur verhältnismäßig wenige Neologismen zu finden. Allerdings ist dabei nochmals zu betonen, daß das Atlasmaterial, wie E. PETROVICI in LR III, Heft 1, S. 18 darlegt, in gewisser Hinsicht nur noch historischen Wert hat, es spiegelt nämlich den Zustand der rumänischen Mundarten zwischen den Jahren 1929 und 1937 wider. Inzwischen ist die Zahl der Neologismen in den Mundarten merklich angestiegen.⁶⁸

Lateinische und romanische Neologismen begegnen auf den ALR-Karten vor allem in den Mundarten des Altreiches, wo Rumänisch bekanntlich

auch schon vor 1918/19 Amtssprache war, während in Siebenbürgen bis zur Einigung Deutsch und Ungarisch als Amtssprachen zugelassen waren. Daher haben die Neologismen in den Mundarten des Altreichs häufig deutsche oder ungarische Entsprechungen in Siebenbürgen. Im folgenden werden einige Karten untersucht, auf denen Neologismen im Altreich deutschen Elementen in Siebenbürgen gegenüberstehen.

1. ALR II, Neue Serie, K. 564 compas (siehe auch die Karte Nr. 43 im Anhang) zeigt, daß der Bezeichnung compas 'Zirkel' (< fr. compas) im Altreich in den siebenbürgischen Mundarten ȕircăl (< dt. Zirkel), mit den Nebenformen ȕircăl - ȕircăle, Pkt. 105, 182, 130; ȕirc, Pkt. 102; ȕirclu - ȕirclurile; ȕirculări, Pkt. 2; ȕirculări, Pkt. 235, entspricht. Im Norden ist ȕărcălám 'Kompass' mit verschiedenen lautlichen Varianten verbreitet. Sein Etymon ist aber ung. cirkalom 'id.'. Auf andere Synonyme, die auf dieser Karte festgehalten wurden, soll hier nicht näher eingegangen werden.

2. Ein interessantes Beispiel liefert die Karte 89 trior des ALR I, Neue Serie. Die Mundarten in Muntenien, in der Dobrudscha sowie in der mittleren und nördlichen Moldau kennen die Bezeichnung trior in der Bedeutung 'Getreidesortiermaschine', von fr. trieur 'id.'. In zahlreichen Punkten Siebenbürgens wurde die Antwort triér, mit verschiedenen lautlichen Varianten vermerkt. Triér beruht auf dt. Trieur, das seinerseits aber als Etymon ebenfalls fr. trieur hat, ebenso wie dt. Friseur oder Frisör, ferner dt. Markör 'Angeber der Punkte, Spielwärter beim Billard, österr. Kellner - Landw. Furchenzieher' (siehe Fremdwörterbuch), die gleichfalls französischer Herkunft sind.

Für die anschließende Erörterung ist es notwendig, einige Worte über die Behandlung der Vokale ö und ü in den rumänischen Lehnwörtern zu sagen. Bekanntlich besitzt das Rumänische diese gerundeten Vokale der vorderen Reihe nicht. Sie werden gegen andere, bereits im rumänischen Lautsystem vorhandene Laute ausgetauscht. So wird der gerundete Vokal ö in Lehnwörtern aus dem Französischen entweder durch e (Entlabialisierung des ö) oder durch o ersetzt (vgl. rum. șofer 'Schofför' < fr. chauffeur 'id.', actor 'Schauspieler' < fr. acteur 'id.'), während fr. ü zu i oder iu wird (vgl. rum. birou 'Schreibtisch, Büro' < fr. bureau 'id.', pluneză 'Reißzwecke' < fr. punaise 'id.'). Diese Erscheinung findet sich auch in türkischen, ungarischen oder deutschen Lehnwörtern.

Die genannte Karte läßt erkennen, daß derselbe Laut ö in dem französischen oder deutschen Wort (trieur bzw. Trieur) im Altreich und in Siebenbürgen auf jeweils unterschiedliche Weise an das rumänische

Lautsystem angeglichen wurde: im ersten Fall als o, triór, im zweiten als e, triér. In den Mundarten Munteniens und der Moldau hat sich dank der Geltung der rumänischen Literatursprache die Form triór durchgesetzt, während Siebenbürgen die auf dt. Trieur beruhende Variante triér kennt. Weshalb nun die Literatursprache die Form mit o und nicht die ebenfalls mögliche mit e angenommen hat, ist schwer zu sagen, ebenso wie es im allgemeinen schwer ist, genau festzustellen, weshalb sich die Sprache bei einigen der türkischen, ungarischen, französischen oder deutschen Lehnwörter, die die Vokale ö und ü haben, einmal für o oder iu, ein anderes Mal für e oder i entschieden hat. Fest steht, daß das Altreich im vorliegenden Fall die Form mit ó (triór) kennt, während in Siebenbürgen an Stelle des fremden Lautes ö der Vokal e auftritt.

Das Ansehen der Literatursprache hat bewirkt, daß die Form triór (sieht man von der ebenfalls in Muntenien belegten Form trion ab) unverändert blieb, während triér in Siebenbürgen in vielen Fällen an rum. a treierá, (mdal. a trierá) 'dreschen', dessen 1. Person Indikativ Präsens in der Mundart trier lautet, angenähert wurde. So erklärt es sich, warum das Wort in vielen siebenbürgischen Ortschaften seinen Hauptton von der letzten auf die erste Silbe verlagert hat. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch das auf dem Substantiv triér 'Getreidesortiermaschine' beruhende Verb a trierá 'das Getreide schwingen'. Es stimmt seiner Lautgestalt nach vollständig mit der mundartlichen Variante a trierá des Verbes a treierá 'dreschen' (von lat. tribulare) überein. Das französische Wort trieur, auf dem dt. Trieur und rum. triór (letztlich auch triér) beruhen, geht indessen auf lat. *tritare (siehe REW 8922) zurück.

Die Homonymie wird besonders augenfällig in Beispielen wie triér de trierát pîna (Pkt. 228) oder moriscă de treierát pînga (Pkt. 574). Hier bedeutet a treierá eigentlich 'Getreide schwingen' und nicht 'Getreidehalme entkörnen' (wie bei treierá < lat. tribulare). Von a treierá 'Getreide schwingen' wurde an einigen Stellen Siebenbürgens auch das Substantiv trierár, in der Bedeutung 'Getreidesortiermaschine', gebildet. In den Mundarten des Altreichs kam es nicht zur Homonymie. Hier wurde von dem Neologismus triór das Verb a triorá 'Getreide schwingen' (in der Moldau vereinzelt auch a triolá), das sich in Form und Inhalt von dem alten Wort a treierá 'dreschen' unterscheidet, abgeleitet.

Die siebenbürgische Form triér - triéruri wurde in Pkt. 64, 272, 279, 310, 334, 346, 399 vermerkt. In Punkt 325 treten die Ableitungen trieréu und trierezéu auf, in Pkt. 182 bei Kronstadt ist die Form treiór - treióra belegt, sie ist das Ergebnis einer Kontamination von siebenb.-sächs. triér und munt. triór (in einem Gebiet, wo häufig

Einfluß aus dem Altreich festgestellt werden könnte). In den übrigen siebenbürgischen Ortschaften ist das Wort auf der ersten Silbe betont: trier, eine Form, die auch in den ungarisch-sprachigen Ortschaften (Pkt. 287, trijer, Pkt. 575, tréjer) auftritt. Diese ungarischen Mundartformen sind aus den obengenannten Gründen, zu denen sich auch noch das Fehlen des Wortes im Ungarischen gesellt, durch das Rumänische zu erklären.

3. Die Konkurrenz zwischen den lateinischen und romanischen Neologismen des Altreichs einerseits und den Lehnwörtern, die der älteren, türkischen Schicht angehören, andererseits, läßt sich deutlich aus der Karte 350 dulap des ALR II, Bd. 1, ablesen. Die Bezeichnung dulap 'Kleiderschrank' ← türk. dolab war in Muntenien und in der Moldau bis in die jüngste Zeit der allgemein übliche Ausdruck. Gleich anderen türkischen Elementen ist er auch in das angrenzende Südsiebenbürgen gelangt (im Banat liegt dagegen serbische Vermittlung vor). Seine Stellung innerhalb des Wortschatzgefüges geriet in dem Augenblick ins Wanken, als die Literatursprache den Neologismus garderób, von fr. garderobe, übernahm. Von der Hauptstadt Bukarest aus hat sich der Neologismus vornehmlich in Muntenien (unter Einschluß Olteniens) und in geringerem Maße in den Mundarten der Moldau ausgebreitet. In der Bukowina, im Innern Siebenbürgens und im Banat ist er völlig unbekannt. Die Karte zeigt auch, daß die ältere Bezeichnung duláp in den Randgebieten Rumäniens erhalten ist, eine erneute Bestätigung des von M. BARTOLI stammenden Grundsatzes, daß die Randgebiete konservativer sind.

Im Gegensatz zum Altreich, wo das türkische Lehnwort duláp allmählich durch den Neologismus garderób verdrängt wird, kennen die siebenbürgischen Mundarten zahlreiche, ihrer Herkunft nach teils ungarische, teils deutsche Bezeichnungen (vgl. siebenb. cástán, von dt. Kasten; die mundartliche Form mit ó, cóstán, wurde weiter oben bereits durch das Sächsische erklärt).

Wie zu erwarten war, sind die verhältnismäßig jungen deutschen Ausdrücke (aus der Zeit nach dem 18. Jahrhundert) vorwiegend in den rumänischen Provinzen bezeugt, die bis 1918 zu Österreich-Ungarn gehörten. Ihnen stehen im Altreich entweder alte rumänische Bezeichnungen (lateinischer, slawischer und anderer Herkunft) oder jüngere, herkunftsmäßig französische Lehnwörter (zuweilen aber auch ältere türkische und neugriechische Ausdrücke) gegenüber.

Obgleich die Moldau in den obigen Beispielen fast immer mit Muntenien (einschließlich der Dobrudscha und Olteniens) zusammengeht und sich beide von Siebenbürgen abheben, so besitzt doch jede der beiden

Provinzen eine eigene, deutlich ausgeprägte Mundart. Von den Mundarten des Banats und des Kreischgebietes (mit Maramureş) abgesehen, besitzt das eigentliche Siebenbürgen keine Mundart. Sprachlich gesehen, schließt sich Südsiebenbürgen Muntenien, Nord- und Nordostsiebenbürgen dagegen der Moldau an. Die Eigenart der dakorumänischen Mundarten, insbesondere ihre Lautstruktur, konnte durch die jüngeren Wortentlehnungen, die meist an der Peripherie des Wortschatzes liegen, dort, wo die neuen Wörter zwar leichter eindringen, aber ebenso leicht anderen weichen, nicht beeinträchtigt werden.

δ) Nur im Altreich verbreitete deutsche Elemente

Überraschenderweise geht aus einigen ALR-Karten hervor, daß manche jüngeren deutschen Elemente ausschließlich in der Moldau und Muntenien, stellenweise oder über das gesamte Gebiet dieser Provinzen verteilt, bekannt sind. Zu ihrer Verbreitung haben besonders die deutschen Handwerker, Ingenieure und Techniker beigetragen, die von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an im Altreich tätig waren. Die siebenbürgischen Mundarten kennen dafür andere Ausdrücke, teils ebenfalls deutscher, teils ungarischer Herkunft. Demzufolge hat der jüngere deutsche Einfluß eine viel größere gebietsmäßige Ausdehnung in den dakorumänischen Mundarten als der türkische oder neugriechische.

1. Ein erstes Beispiel liefert die Karte 89 trior des ALR I, Neue Serie, von der schon die Rede war. Während innerhalb des Karpatenbogens für 'Getreidesortiermaschine' triér (oder trier), von dt. Trieur gesagt wird, ist dafür im Altreich neben dem herkunftsmäßig französischen Neologismus triór weithin die Bezeichnung tilindru in Gebrauch. Sie ist in der mittleren und nördlichen Moldau sowie in einem weiteren, von ersterem deutlich geschiedenen Verbreitungsgebiet, in Oltenien und Westmuntenien bekannt. Neben tilindru treten auch die Varianten şilindru und tulindru auf. Das Wort erscheint weiterhin in dem serbisch-sprachigen Punkt 37 im Banat (tilinder). In den mehrfach zitierten Arbeiten von E. SCHNEEWIS und H. STRIEDTER-TEMPS wird die im Rumänischen bezugte Bedeutung des Wortes nicht belegt. Sowohl im Rumänischen als auch im Serbischen geht es auf nhd. Zylinder (< lat. cylindrus) zurück. Die ts-Aussprache in den rumänischen Mundarten gegenüber der mit c- [tʃ] in schriftsprachlichem cilindru (mit anderer Bedeutung) verrät die deutsche Herkunft der volkstümlichen Bezeichnung (vgl. ţifără 'Ziffer' gegenüber literatursprachlichem cifără 'id.'). Der Ausdruck

hat sich zusammen mit der durch ihn bezeichneten Maschine, die wohl im vorigen Jahrhundert aus Österreich oder Deutschland eingeführt wurde, ausgebreitet. Das Gerät besteht aus einem mit Löchern versehenen Zylinder, durch den das Korn von der Spreu geschieden wird.

In Pkt. 386 in der Bukowina heißt dasselbe Gerät valț, von dt. Walze.

Die Bezeichnungen țilindru im Altreich, gegenüber triér in Siebenbürgen, beide deutscher Herkunft, erinnern an die bereits behandelte Opposition der beiden herkunftsmäßig ungarischen Wörter vizitiu (im Altreich) und cociș (in Siebenbürgen). Ähnlich verhält es sich auch mit einigen sächsischen Elementen, die nur in den Mundarten des Altreichs erhalten sind, während sie in den siebenbürgischen Mundarten durch ungarische oder jüngere österreichisch-deutsche Wörter (siehe den Abschnitt Siebenbürgisch-sächsische Lehnwörter im Altreich) ersetzt wurden.

2. Wie schon gesagt, hat sich in der Moldau und Muntenien eine Reihe von deutschen Wörtern durch Vermittlung der deutschen Handwerker ausgebreitet, die sich vorübergehend oder für immer in verschiedenen Städten und Dörfern der Fürstentümer niedergelassen hatten und dort Berufe wie Schmied, Schuhmacher, Zimmermann, Klempner usw. ausübten. Auf der Karte 550 mașină de găurit, ALR II, Neue Serie, ist ein Beispiel in diesem Sinne anzutreffen: die deutsche Fachbezeichnung Bohrmaschine. Sie ist im Altreich fast überall verbreitet, während in Siebenbürgen dafür Ausdrücke wie sfredel cu șorof, mașină de găurit (eine Lehnübersetzung nach dem erwähnten deutschen Wort) begegnen. Der terminus technicus bormașină fand besonders durch Vermittlung der Schmiedehandwerker Verbreitung (vgl. die Auskunft in Pkt. 172: "Die Schmiedehandwerker und die Techniker sagen dazu bormașin. Die anderen sagen dazu mașină de găurit"). Die älteren Wörter sfredel oder burghiu (von türk. burgy) bezeichnen das ähnliche Werkzeug, mit dem Löcher ins Holz gebohrt werden (siehe ALR II, Neue Serie, K. 561 burghiu, K. 559 sfredel).

Zu den lautlichen Varianten gehören bormașin, bormașină, bormașină, pórmașină. Durch das Wirken der Volksetymologie läßt sich die Form bojermășină in Pkt. 872 (Südoltenien) erklären. Der Gewährsmann in Pkt. 365 (Bukowina) fügte hinzu, daß man "auf deutsch" börmașine sage. Für das Ukrainische (bórmașéna, Pkt. 366) und das Serbische (bórmașina, Pkt. 25) ist das Wort ebenfalls nachweisbar.

3. Demselben Begriffsbezirk gehört drăjbăr an. Es ist auf der Karte 562 coarbă des ALR II, Neue Serie, ausschließlich im Süden Rumäniens,

in Oltenien und Muntenien, mit der Bedeutung 'Handbohrer, gekrümmter Bohrer, mit dem die Tischler arbeiten' belegt. Das Etymon ist dt. Drillbohrer (nach CANDREA) oder dt. Treibbohrer (nach SCRIBAN und DLRM).

4. Der Fachsprache des Schuhmacherhandwerks, die übrigens zahlreiche jüngere Bezeichnungen deutscher Herkunft enthält, gehört der Ausdruck pap 'Klebstoff des Schuhmachers' an. Er ist ebenfalls im Altreich, neben dem älteren clei (< asl. klěj), anzutreffen (siehe ALR II, Neue Serie, K. 520 cleiul pantofarului). Das in allen rumänischen Provinzen, in mehr oder weniger vereinzelter Punkten bezeugte Vorkommen des Wortes clei (siehe die Karte Nr. 44 im Anhang) ist ein Beweis dafür, daß es einmal der einzig gebräuchliche Ausdruck war. Alle anderen Synonyme in den Mundarten sind jünger. Sie konnten als Spezialtermini Fuß fassen, der allgemeine Ausdruck für 'Klebstoff', 'Leim' blieb aber clei.

Außerhalb der moldauischen und muntenischen Mundarten wurde pap auch noch in zwei Punkten Siebenbürgens (Pkt. 182 und 130) vermerkt. Das Etymon ist dt. Pappe '(Kinder-)Brei', mhd., md., nl., engl. pap. "Heute gilt Papp(e) schles. und südd. weithin für sonstiges Brei, Koch, Mus.. . Dasselbe Wort ist obd. Papp m. 'Mehlkleister'" (zitiert aus Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 530).

In den siebenbürgischen Mundarten erscheint dagegen die ungarische Bezeichnung ciriz, mit verschiedenen lautlichen Varianten (der Opposition pap im Altreich - ciriz in Siebenbürgen würde etwa die bereits behandelte Opposition sinč 'Eisenreif am Rad' im Altreich - raf 'id.' in Siebenbürgen entsprechen).

5. Die Bezeichnung şáibă 'Metallring zwischen der Außenfläche der Wagenachse und der Radnabe oder zwischen der Radnabe und dem Nagel am Ende der Wagenachse, Achsenscheibe' (ALR II, Neue Serie, K. 351 străgălie), von dt. Scheibe, ist in der Moldau und der Dobrudscha bekannt, wo sie durch Vermittlung der deutschen Handwerker hingelangt ist (siehe dazu die Karte Nr. 45 im Anhang).

Die literatursprachliche Form şancru 'Schanker' beruht entgegen der Aussage des DLRM, der ein deutsches Etymon angibt, auf dem Französischen. Im Rumänischen Sprachatlas sind die beiden Varianten şángăr und şáncăr mit der Bedeutung 'Syphilis' belegt (vgl. ALR I, Bd. 1, K. 118 sifil e). Şángăr 'Syphilis' ist innerhalb eines einheitlichen, auf Oltenien beschränkten Gebietes anzutreffen (zu dieser Form ist dt. Schanker zu vergleichen), während şancăr 'Syphilis' in einigen Punkten der Moldau erscheint. In den übrigen Mundarten werden zur Bezeichnung der Syphilis die Ausdrücke frenție, sfrenție (Muntenien), frénți (Moldau),

frântă, franț, friântă (Siebenbürgen) herangezogen, sie entsprechen etwa dem deutschen Ausdruck "französische Krankheit".

Bekanntlich hatten die Armeen der einzelnen Länder an der Verbreitung dieser Geschlechtskrankheit in Europa großen Anteil. So verschleppten die französischen Truppen die Krankheit während der verschiedenen Kriege nach Italien. Daher wird diese Krankheit im Italienischen auch als malfranceze, malfranzese 'französische Krankheit' bezeichnet. Aus dem Italienischen ist der Ausdruck durch neugriechische (ngr. malafrántza) oder albanische Vermittlung (alb. malafrentza) auch zu den Aromunen (măla-frânța, Pkt. 06; mălu-frânți, Pkt. 07) und Rumänen (vgl. die obigen Bezeichnungen franț, fréntă, sfrentie usw.) gelangt. Was den Anteil der Armeen an der Verbreitung der Syphilis betrifft, so ist die Auskunft des Gewährsmannes in Pkt. 440 (Moldauische Sowjetrepublik) interessant. Nach der Antwort fréntă führt er nämlich aus, daß es auch noch die Bezeichnungen sifilis und șanker ("so wie sie (= die Krankheit) von den Russen aus der Kriegszeit hiergeblieben ist") gebe. Somit ist die Auffassung durchaus berechtigt, daß die geschlossene șangăr-Zone in Oltenien aus der Zeit (Beginn des 18. Jahrhunderts) stammt, als diese Provinz von österreichischen Truppen besetzt war.

4. Auf verschiedenen Wegen eingedrungene deutsche Lehnwörter

Die meisten der bisher erörterten Bezeichnungen sind infolge der unmittelbaren Berührung zwischen Rumänen und Deutschen in die rumänischen Mundarten gedrungen. Einige haben regionalen Charakter, andere sind dagegen dank verschiedener Umstände, Wanderungen, Handelsbeziehungen usw. über ziemlich große Flächen, in mehreren Fällen sogar über das gesamte dakorumänische Sprachgebiet verbreitet.

Auf den vorigen Seiten wurde mehrmals auf deutsche Wörter eingegangen, die auf Umwegen, durch fremde Vermittlung ins Rumänische gelangt sind. Sie werden lautlich oft von der Sprache geprägt, die ihnen als Vermittler diente (vgl. siebenb.-rum. raf 'Eisenreif am Rad' < ung. ráf; siebenb.-rum. leț 'Latte' < ung. léc). Als Vermittlersprachen für deutsche Elemente im Rumänischen kommen vor allem das Ungarische (Siebenbürgen), Ukrainische (Maramureș und Bukowina) und Serbische (Banat) in Betracht.

Bei den Wörtern, die im folgenden behandelt werden, ist eine "vielfache Etymologie" anzusetzen, und zwar in dem Sinne, daß ein und dasselbe Wort durch Vermittlung der jeweiligen Nachbarsprachen mitunter

in jeweils abweichender Bedeutung und Lautgestalt sowie zu unterschiedlichen Zeitpunkten in die verschiedenen rumänischen Landesteile gelangt ist (siehe dazu Al. GRAUR, Etimologie multiplă, in SCL I (1950), S. 22 ff.).

1. Ein erstes Beispiel ist die Bezeichnung căhlă in der moldauischen Mundart, mit den Varianten căhălă in Siebenbürgen und căihă im Kreischgebiet (ALR II, Bd. 1, K. 279 sobă). Als Ausgangsformen kommen dt. Kachel, mhd. kachel(e), ahd. cachala 'irdener Topf', alemann. chachle, schwäb. kachel 'Kochtopf', mnd. chachel in Betracht (vgl. auch dän. kakkel, schwed. kakel). Das Etymon zu diesen Formen ist vlat. cac(c)ulus, -a 'Kochgeschirr', das seinerseits über das griechische kakabos auf ein semitisches Wurzelwort zurückgeht (Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 336).

Die erste Form, cahlă 'Rauchfang des Bauernofens', ist über das Ukrainische in die moldauische Mundart gelangt (vgl. ukr. káhlea, kaflea, von dt. Kachel). Im Moldauischen ist sie recht alt, sie läßt sich schon bei D. Cantemir (siehe Rumänisches Akademiewörterbuch) nachweisen.

Căhălă - căhăli, in Siebenbürgen mehrfach in der Bedeutung 'Platte aus Terrakotta, Ziegel' (wie dt. Kachel) bezeugt, ist direkt aus dem Deutschen, möglicherweise auch aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen in die rumänischen Mundarten gedrungen (siehe dazu auch CANDREA, wo für den Banat auch die Bedeutung 'Blumentopf' vermerkt ist, und Rumänisches Akademiewörterbuch). Der ALR belegt die Form in Pkt. 27 (căhăli, mit dem Zusatz "früher hatten sie Stubenöfen aus căhăli"), 157 (cuptóri de căhăli) und 235 (cuptóri, mit der Erläuterung "früher war der Ofen aus Terrakotta, aus căhăli, mit offener Feuerstelle").

Die dritte Form, căihă, hat die Bedeutung 'gußeiserner Ofen'. Sie erscheint in mehreren Punkten entlang der ungarischen Grenze. Offensichtlich liegt ungarische Vermittlung vor. Die fragliche Zwischenform wäre ung. kályha 'poêle' (siehe A. ECKHARDT, Dictionnaire hongrois-français, Budapest 1958, S. 1026). Ly (mouilliertes l) wird dabei im Rumänischen durch halbkonsonantisches i wiedergegeben (vgl. auch iucastău 'Durchschlageisen' < ung. lyukasztó 'Lochzange' und andere). TIKTINS Erklärung, daß mold. cahlă auf dieses ungarische Wort kályha zurückgehe, ist demnach falsch. Im ALR sind die folgenden mundartlichen Varianten des Wortes căihă vermerkt: căihă - căihi, mit der Erklärung "căihă ist selten anzutreffen, er ist aus Gußeisen", Pkt. 316; căihă (di fier), Pkt. 325; căihă - căihe, Pkt. 334; căihă - căihuri, mit dem Zusatz "nur die Herrschaften haben căihuri 'gußeiserne Öfen',

die Bauern haben șpori - șporiuri 'Kochmaschine"', Pkt. 353 (ALR II, Bd. 1, K. 279 sobă).

2. Größere Schwierigkeiten bereitet die Herkunftsbestimmung des Wortes búcsă 'in die Radnabe gesteckte eiserne Röhre, Radbuchse'. Bei TIKTIN wird das Wort búcsă unter buceá erörtert, das dieselbe Bedeutung hat und wahrscheinlich auf lat. *buccella, einer Ableitung von bucca 'Mund', zurückgeht. Über búcsă heißt es bei TIKTIN, daß es deutsch Buchse (auch poln. buks, buksa, ukr. bukś) sei. Deshalb bleibt es unverständlich, weshalb diese beiden ihrer Herkunft nach so verschiedenen Wörter zusammen behandelt werden. Bei CANDREA wird gesagt, daß búcsă begrifflich mit buceá identisch sei, wobei letzteres auf lat. *buccella zurückgeführt wird, dt. Buchse aber unerwähnt bleibt. Nach SCRIBAN hingegen ist lat. *buccella nicht als Etymon zu buceá zu betrachten, bucea sei vielmehr eine Verkleinerungsform von búcsă, das seinerseits von ukr. búkša, poln. buksa < dt. Büchse herrühre. Die Verfasser des Rumänischen Akademiewörterbuchs führen, wie TIKTIN und CANDREA, búcsă unter buceá auf und leiten dabei letzteres von lat. *buccella, -am 'Mündchen' ab. Die Formen búcsă und búcsă, so heißt es weiter im Rumänischen Akademiewörterbuch, scheinen durch poln. buks, buksa 'boîte du moyeu de la roue', ukr. bukś und dt. Büchse beeinflusst. Im DLRM schließlich werden die beiden Wörter getrennt behandelt. Als Etymon zu buceá wird buccella 'Mündchen' angegeben, das nach Meinung des DLRM auch von ukrainisch bukša beeinflusste búcsă wird indessen allein auf buceá zurückgeführt.

Aus alldem ergibt sich, daß diesen Wörterbuchautoren der Zusammenhang, der zwischen den beiden Wörtern besteht, überhaupt nicht klar ist. In dieser Hinsicht erweisen sich die Angaben auf K. 342 bucșă, ALR II, Neue Serie, als äußerst wertvoll (siehe die Karte Nr. 46 im Anhang). Wie noch zu zeigen ist, handelt es sich um zwei verschiedene Wörter, die rein zufällig annähernd dieselbe Grundbedeutung haben.

Zuerst wird búcsă, mit seinen mundartlichen Nebenformen, und anschließend buceá behandelt.

Ersteres findet sich in einer kompakten Zone in der Moldau, der Dobrudscha, Ostmuntien, dem mittleren und nordöstlichen Siebenbürgen sowie in Maramureș. Außerhalb dieser einheitlichen Zone (mit den Formen búcsă, búcsă, búcsă) erscheint die Bezeichnung noch in Pkt. 833 (bocșă) im Süden des Bezirks Hunedoara (hier ist auch bușé - bușéle, eine regionale Form von buceá, anzutreffen), weiterhin in Pkt. 141 (búcsă, mit der Erklärung "an dem Wagen mit Holzachsen fügte er, als die Öffnung in der Nabe zu groß wurde, eine búcsă ein: in die Öffnung

der Nabe steckte er ein Holzstück, das er dann durchbohrte") sowie in Pkt. 95 (bópsă - bopş) in den Westkarpaten [= Apuseni-Gebirge]. In Pkt. 537 in der Moldau wurde die Antwort búcsă turnată mit dem Zusatz "zu dem Rad mit búcsă sagt man, daß es bucşită ist" ermittelt. Außer der zitierten Karte, ist die fragliche Bezeichnung auch noch im ALR I, Neue Serie, K. 160 cep (la grindeiul morii), K. 161 broască (sub cepul grindeiului) und K. 168 piatră alergătoare nachweisbar. Auf der erstgenannten Karte bezeichnet der Ausdruck búcsa din căpu fúsului-búcsé in Pkt. 487 den 'Bolzen am Wellbaum der Mühle'. Auf der Karte 169 hat búcsă die Bedeutung 'in der Mittelöffnung des Mühlsteins befindliches Holzstück, durch das die Welle des Mühlgangs hindurchgeht'. Hieraus ergibt sich, daß die Bezeichnung auch in anderen Bedeutungen, die aber nicht allzu sehr von der Grundbedeutung abweichen, recht weit verbreitet ist.

Bei Berücksichtigung der gebietsmäßigen Verteilung ist die ausschließlich auf ukr. bukša fußende Erklärung nicht mehr zufriedenstellend, erscheint doch die Bezeichnung auch im mittleren Siebenbürgen, in den Westkarpaten [= Apuseni-Gebirge] und im Bezirk Hunedoara, in Gebieten also, die vom ukrainischen Einfluß unberührt blieben. Wenn demnach die moldauische Form über das Ukrainische auf das Deutsche zurückzuführen ist, dann muß in den Gebieten im Landesinnern eine andere Herkunft vorliegen. Es ist anzunehmen, daß das Wort hier von den Siebenbürger Sachsen herrührt, bei denen es in ähnlicher Form belegt ist. Neben sächs. Biss, pix, pixen (von mlat. pixa beeinflusst) bezeugen die sächsischen Urkunden die Formen büxen (1559), Büchsenn, buxen (1478), bwxs (1550), pwxen (1514), bwxen (1478), sämtlich in der Bedeutung 'Flinte, Gewehr'.

In den älteren sächsischen Urkunden hat dieses Wort auch die Bedeutung 'Röhre' oder gar 'Futter einer Wagennabe', die genau der von rum. búcsă entspricht. Auf die Bedeutung 'Röhre' wird auch im Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch (Bd. I, S. 840, unter Buss) verwiesen: "3. 'eine hölzerne Röhre zu einer Wasserleitung' (Leonhard, Mskpt.)
 »B w s z e n (-szyn, -szin) ad cannalia fontium« (1547 ...) ...
 »Thómas et Jacobus faber paravit (1548 ...). Zu den Brunnen B u z z e n lassen zu machen« (1672) ...". Siebenb.-sächs. Buss wird in diesem Wörterbuch zu ahd. buhsa, mhd. bühse gestellt. Dieselbe Bedeutung des fraglichen Wortes erscheint in den älteren rumänischen Sprachdenkmälern, z.B. in Cuvente den bătrîni (B.P. HASDEU, Cuvente den bătrîni, 1. Bd., Limba română vorbită între 1550 - 1600, 2. Bd. Cărţile poporane ale românilor în secolul al XVI-lea în legătură cu literatura poporană

cea nescrisă, Bukarest 1878, 1880), aus dem Jahre 1588: "444 de bucși de fântână, de oțel" [=444 stählerne Röhren für Brunnen]. Zu dem modernen Wortsinn 'Futter einer Wagennabe' von sächs. Biss (oder Buss) sind die Angaben in Siebenb.-Sächs. Wb. I, S. 800 und 840, einzusehen.

Bei Berücksichtigung der Handelsbeziehungen der Fürstentümer zu den sächsischen Städten läßt sich also sagen, daß die Bezeichnung bucșă in den Mundarten Mittel- und Südwestsiebenbürgens, unter Umständen auch in einigen Mundarten Ostmunteniens und der Dobrudscha, sächsischer Herkunft ist.

Die oben zitierte Karte 342 bucșă des ALR II, Neue Serie, zeigt, daß an vier Punkten im Nordwesten Rumäniens anstelle von bucșă die Form púșcă erscheint: púșcă - púști dă rôtă, Pkt. 316; púșca dim butuc, Pkt. 279; púșcă - púște, Pkt. 334; púșcă, Pkt. 325. In den ersten beiden Punkten wurde von den Gewährspersonen noch "vom Rad, in der Nabe" hinzugefügt, sicherlich, um eine Verwechslung mit pușcă 'Gewehr' (vgl. ung. puska 'Flinte, Geschütz', serb., tsch. puška, poln. puszka, russ. пушка 'Kanone') auszuschließen. Pușcă 'eiserne, in die Radnabe gesteckte Röhre' ist aus dem Ungarischen in die nordwestrumänischen Mundarten gelangt. Das Ungarische hat es ebenfalls aus dem Deutschen bezogen (siehe ung. puska 'Büchse', Elöd HALÁSZ, Ungarisch-Deutsches Wb., Budapest 1957, S. 651). Also ist das Ungarische neben dem Siebenbürgisch-Sächsischen und dem Ukrainischen das dritte Idiom, durch dessen Vermittlung dieses Wort in die rumänischen Mundarten gekommen ist.

Neben bucșă (aus dem Ukrainischen und Siebenbürgisch-Sächsischen) und púșcă (aus dem Ungarischen) begegnet auf der erwähnten Karte in Pkt. 29 (Banat) die Form pícsă - pícsuri 'id.'. In dem serbischsprachigen Punkt 25 lautete die Antwort gleichfalls picsa 'id.'. Die serbokroatischen Wörter píkša 'Büchse, Dose, Almosenbüchse', píkšla 'id.', píkšna 'id.' werden von H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 172, durch "bair.-öster. Büchse, mdal. meist bicks'n, bzw. aus der entsprechenden Deminutivform piksl, pikol, bikšl" (siehe auch E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 12) erklärt. Es ist entweder direkt von der dort ansässigen deutschen Bevölkerung, den Schwaben, oder durch serbische Vermittlung in die Banater Mundart gelangt. Somit kann von einer vierten Einfallsstraße gesprochen werden, auf der dt. Buchse in die rumänischen Mundarten gedrungen ist.

Im Gegensatz zu der Zone mit bucșă, pușcă, picsă usw. ist in Süd-rumänien, genauer ausgedrückt, in Westmuntenien, Oltenien sowie auf einem Streifen in Südsiebenbürgen für 'eiserne, in die Radnabe gesteckte Röhre' die Bezeichnung buceá anzutreffen. Die am häufigsten belegte

Form ist bučá - bučéle, Pkt. 172, 182, 192, 789, 791, 848, 928, 886, 872, 876, 912. In den Punkten 2 und 836 wurde die artikulierte Form bučáya (bušéya) notiert, und in Pkt. 833 erscheint, wie schon ausgeführt, die Form bušé - bušéle. In Pkt. 762 hat der Plural bucéle die etwas abweichende Bedeutung 'Ringe auf der Radnabe' (siehe ALR II, Neue Serie, K. 341 cercuri (pe butucul roții)).

Bei der Betrachtung der beiden geschlossenen und voneinander getrennten Bezeichnungszonen bucșă und bucea wird klar, daß es sich um zwei verschiedene Wörter handelt, zwischen denen keine verwandtschaftlichen Beziehungen bestehen. Deshalb gehen die Wörterbuchverfasser fehl, die sie zusammen abhandeln. Desgleichen entbehrt auch die Auffassung SCRIBANS, daß bucea eine Verkleinerungsform von bucșă sei, jeder Grundlage. Als erneuter Beweis dafür sind auch die Antworten in den Punkten 723 und 833, dem Überschneidungsgebiet dieser beiden Wortzonen, zu werten. Die Gewährspersonen gaben hier beide Bezeichnungen an: bucșă oder bucčá (Pkt. 723), wobei letztere Form durch Kreuzung von bucșă und bucea entstanden ist; bócșă oder bušé (Pkt. 833). Das Vorhandensein dieser beiden Wörter bei demselben Sprecher beweist, daß das eine nicht auf das andere zurückzuführen ist. In Pkt. 723 ist bucșă jünger und stammt aus dem nordöstlichen Verbreitungsgebiet. Die Form bucșálă - bucșáli in Pkt. 47 und 53 im Banat (bucșálă hat in Pkt. 47 auch die Bedeutung 'Eisenscheibe zwischen Rad und Achse, die erst dann angebracht wird, wenn der Wagen älter wird', siehe ALR II, Neue Serie, K. 351 străgălie) ist das Ergebnis einer Kreuzung von bucșă und bucea - bucele.

Es liegt der Schluß nahe, daß bucea die ältere, ihrer Herkunft nach lateinische Bezeichnung ist, die nur im angegebenen Gebiet erhalten ist, während jüngerer bucșă auf das Deutsche zurückgeht, aus dem es auf verschiedenen Wegen sowie mit unterschiedlichen Bedeutungen und Formen in die dakorumänischen Mundarten gedrungen ist. Die beiden Wörter sind demzufolge in ihrer geschichtlichen Entwicklung getrennt zu untersuchen.

Es sind hier noch einige Bemerkungen zur Etymologie von rum. bucea - bucele am Platze. Weiter oben wurde festgestellt, daß die rumänischen Wörterbücher mit Ausnahme desjenigen von SCRIBAN, wo es für eine Verkleinerungsform von bucșă gehalten wird, in ihm den Nachfolger des nicht belegten lateinischen Wortes *buccella 'Mädchen' erblicken. Im REW wird rum. bucea 'Radnabe' von lat. *buccella 'kleine Wange', 'kleiner Fackel' abgeleitet. Auf das gleiche lateinische Etymon geht auch kors. buceđe 'Wange' zurück. Während aber bei letzterem die semantischen Beziehungen zwischen dem lateinischen Etymon und seinem Nachfolger

durchaus eindeutig sind, so erscheint doch bei dem rumänischen Wort der Bedeutungsübergang von 'Wange' oder gar 'Mädchen' zu 'Radnabe' wenig glaubwürdig.

Aus diesem Grunde ist als Etymon von rum. buceá lateinisch *būcēllum 'kleine Trompete' anzusetzen, von dem sich afr. busel 'Röhre', wallon. büzé 'Schalmei', fr. buse 'oberschlächtiges Mühlgerinne' (siehe REW Nr. 1365) ableiten. Die Grundbedeutung von rum. buceá, 'Radbuchse, metallenes Futter der Radnabe', geht von der Vorstellung 'Tube, Röhre' aus, die auch in anderen romanischen Sprachen begegnet.

Lat. *būcēllum gehört derselben Familie wie būcină an, von der im Rumänischen búcin, búciun 'Horn', 'Schalmei', mit zahlreichen Ableitungen vertreten sind (siehe Rumänisches Akademiewörterbuch). Deshalb ist buceá, von dem auch die Variante búcie existiert, zur Wortfamilie búcin, búciun zu stellen und damit endgültig von bucșă zu scheiden.

Was die formale Seite betrifft, so ist bei rum. bucea von einem singularisch gebrauchten Plural *bucella auszugehen,⁶⁹ der nach dem Übergang in die erste Deklinationsklasse der weiblichen Substantive (ähnlich wie stella, maxilla usw. im Rumänischen steá 'Stern', măseá 'Backenzahn' usw. ergab!) zu *bucgaya und später zu buceá wurde. Nach dem Vorbild der Gruppe weiblicher Substantive auf -ea (vgl. die Pluralformen stele und măsele) wurde späterhin der Plural bucele neugebildet.

3. Das deutsche Wort Blech (mhd. blēch, ahd. blēh, mnd. blik, mnl. blic, aus Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 82) hat ebenfalls auf verschiedenen Wegen Einzug in die rumänischen Mundarten gehalten. Die Mundartverhältnisse macht die Karte Nr. 47 im Anhang deutlich. Auf sie wurden die im ALR-Material eingestreuerten Belege übertragen. Die Haupttypen sind mold. bleah, ferner siebenb. bleh, plec, pleh, plei.

Die erste Form, blgah 'Blech, Platte', zusammen mit dem abgeleiteten nomen agentis blehár 'Klempner', ist auf der Karte 419 lingură mare pentru urdă des ALR II, Neue Serie, bezeugt. Sie ist im Norden des dakorumänischen Sprachgebietes (Maramureș, Bukowina) wie folgt belegt: bljah 'Blech', sahán di bljah óf di mármură 'Lampenschirm aus Blech oder aus Porzellan', in ALR II, Bd. 1, S. 142, MN 3911 abajur, Pkt. 386); bljah 'Blechgefäß, in dem die Milch transportiert wird' (dúpâ še múlžim váșiți, îl străcurăm într-un bljah și-l adúsim acúalie la brîncăriți, in PETROVICI Texte S. 165); bljah 'Blech' (drănițită cu bljah, in ALR II, Bd. 1, K. 232 (acoperiș de) tablă, Pkt. 365); bléhurile 'die Bleche' ([*] cleiș [= 3. Person Präsens] bléhurile, ALR II, Neue Serie, K. 536 (tinichigiul) lipește (o tinichea de alta), Pkt. 362).

Wie von E. PETROVICI in Note slavo-romane, DR X, 2. Teil, S. 346 gezeigt wurde, ist das deutsche Wort Blech durch ukrainische Vermittlung in dieses Gebiet gekommen. In diesem Zusammenhang sind auch die im ukrainisch-sprachigen Punkt 366 vom ALR-Fragesteller vermerkten Antworten interessant: bléyu, in dem Ausdruck lípet bléyu ţinóu (ALR II, Neue Serie, K. 536 (tinichigiul) lipeşte (o tinichea de alta)); blíexóna mészca 'Waschschüssel aus Blech' (ALR II, Bd. 1, K. 292 lighean); in demselben Punkt ist auch der Handlungsträger blíexári 'Klempner' belegt (ALR II, Neue Serie, K. 535 tinichigiul).

Die Form bleh in Siebenbürgen geht indessen unmittelbar auf dt. Blech zurück. Sie ist in Pkt. 182 (dă bleh 'Blech') und in Pkt. 192 (ám bleh) vermerkt (ALR II, Neue Serie, K. 419 lingură mare pentru urdă). In Pkt. 182 bei Kronstadt ist auch die Ableitung blehéri 'Dachdecker, Klempner' (neben tinichigiul) bezeugt (siehe ALR II, Neue Serie, K. 535 tinichigiul).

Eine dritte Form, plec, ist in der Banater Mundart bekannt: plécu 'Blech' (prinde únu dă áltu plécu), Pkt. 29 (ALR II, Neue Serie, K. 536 (tinichigiul) lipeşte (o tinichea de alta)); plíecurili 'die Blechplatten' (ALR II, Neue Serie, K. 536 (tinichigiul) lipeşte (o tinichea de alta)), Pkt. 36; plec, in dem Ausdruck astrucát cu plec 'mit Blech gedeckt', Pkt. 29 (ALR II, Bd. 1, K. 232 (acoperiş de) tablă); plec 'Blech', Pkt. 47 (ALR II, Bd. 1, K. 232 (acoperiş de) tablă); plec 'Blech', in dem Ausdruck valău dă plec 'Dachrinne', Pkt. 8 (ALR II, Bd. 1, K. 233 uluc (la streaşină)). Die Form erscheint sowohl im Serbischen (plec, siehe E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 54) als auch bei den Banater Schwaben. Deshalb läßt sich schwer bestimmen, wie sie in die Banater Mundart gelangt ist.

Eine weitere Form dieses Wortes ist plei - pléiurile (Plural, mit Artikel), Pkt. 157 (cleiéseşte laoláltă pléiurile cu ţim, ALR II, Neue Serie, K. 536 (tinichigiul) lipeşte (o tinichea de alta)); pleju, Pkt. 141 (coperíj de pleju, ALR II, Bd. 1, K. 232 (acoperiş de) tablă). In beiden Punkten wurde auch die Ableitung plejéri 'Dachdecker, Klempner' festgehalten (siehe ALR II, Neue Serie, K. 535 tinichigiul, Pkt. 141, 157). Diese Form scheint siebenbürgisch-sächsischer Herkunft zu sein. In dem siebenbürgisch-sächsischen Pkt. 143 wurde die Form blejñ (in dem Ausdruck mět blejñ gđáoct 'mit Blech gedeckt') vermerkt (ALR II, Bd. 1, K. 232 (acoperiş de) tablă). Interessant ist hierbei das Auftreten des Diphthongs ej, der auch in den Antworten aus den rumänischen Ortschaften erscheint, wo es sonst nicht zu dieser Diphthongierung gekommen ist. Es ist in diesem Zusammenhang darauf zu verweisen, daß die beiden rumänischen Punkte mit plej in unmittelbarer Nähe

einer sächsischen Ortschaft (Pkt. 143) liegen und daß in diesen Punkten zahlreiche andere Regionalismen sächsischer Herkunft festgehalten wurden.

Eine andere in den rumänischen Mundarten Siebenbürgens weit verbreitete Form ist schließlich pleh, mit den Varianten plev und pley.

Für die Form pleh ist mehrfache Etymologie anzunehmen. Sie erscheint in den siebenbürgisch-sächsischen Mundarten (siehe Siebb.-Sächs.Wb. I S. 638 - 639, wo gezeigt wird, daß pleh für die Jahre 1520, 1542, 1547 urkundlich belegt ist). In den älteren rumänischen Texten kommt sie beim Anonymus Caransebesiensis (17. Jahrhundert) vor (siehe N. DRĂGANU, DR IV S. 147). Pleh ist auch im Ungarischen bekannt.

Die Varianten plev und pley sind durch die in den rumänischen Mundarten nicht ungewöhnliche Substitution von auslautendem -h durch -v bzw. halbkonsonantisches -y entstanden. Sie ist auch bei anderen Entlehnungen mit h-Auslaut festgestellt worden. In bezug auf die Elemente slawischen Ursprungs wurde die Frage von E. PETROVICI in der Arbeit *H final în elementele slave*, in DR IX S. 190 - 192 behandelt. Darin wird gezeigt, daß sl. -x in den verschiedenen dakorumänischen Mundarten durch -v, -f oder -y ersetzt worden ist. So sind asl. praxŭ, vruŭ, vrayŭ im Muntenischen zu praf, vîrf, prav, vraf, im Moldauischen zu vîrv, vray und in der Banater Mundart zu pray, vîr (mit Artikel: vîrul), vray geworden. Zur gebietsmäßigen Verteilung der Varianten mit -f, -v und halbkonsonantischem -y des Wortes vîrf 'Spitze' ist die Karte 47 vîrful limbii des ALRM I, Bd. 1 einzusehen. Die Form vîrf 'Spitze' bildet in Muntenien, der Dobrudscha, in Südsiebenbürgen und in fast ganz Oltenien eine geschlossene Verbreitungszone, vîrv ist im übrigen Siebenbürgen (einschließlich Kreischgebiet und Maramureş) und in der Moldau, vîr dagegen nur in einem kleinen Gebiet im südlichen Banat und im westlichen Oltenien bekannt (vereinzelt auch in Pkt. 80 im Kreischgebiet).

Im großen und ganzen stimmt die gebietsmäßige Verbreitung der Formen plev und pley mit den Angaben auf der erwähnten Karte überein, mit der Maßgabe jedoch, daß sich die Form pley nicht nur auf die Banater Mundart beschränkt, sondern auch im südwestlichen und mittleren Siebenbürgen anzutreffen ist.

Die Form plev erscheint im Kreischgebiet, in Maramureş sowie im Norden und Westen des eigentlichen Siebenbürgen. In der moldauischen Mundart ist die Bezeichnung unbekannt. Im einzelnen wurde plev wie folgt vermerkt: pliev 'Zinn', Pkt. 349, 346 (ALR II, Neue Serie, K. 575 cositor); plev 'Blech' (acuperiŭ cu plev), Pkt. 310 (ALR II, Bd. 1,

K. 232 (acoperiş de) tablă); plev 'id.' (cuperiș de plev), Pkt. 284 (ib.); plev 'id.', Pkt. 53 (ALR II, Neue Serie, K. 419 lingură mare pentru urdă); lingură de plev 'Blechlöffel', Pkt. 219 (E. PETROVICI Texte S. 101); liptéște duóuă plievuri cu cosítuóriu, Pkt. 102 (ALR II, Neue Serie, K. 536 (tinichigiul) lipește (o tinichea de alta)); urdári de plev 'Blechlöffel', Pkt. 260 (ALR II, Neue Serie, K. 419 lingură mare pentru urdă). Der Handlungsträger plevár 'Dachdecker, Klempner' ist in den Punkten 95, 102, 219, 260, 272, 279, 284 und 310 belegt (siehe ALR II, Neue Serie, K. 535 tinichigiu).

Die Form plex wurde in folgenden Punkten verzeichnet: fedéu (de pliéu) 'Lampenschirm, Lampenglocke (aus Blech)', Pkt. 833 (ALR II, Bd. 1, S. 142, MN 3911 abajur); pléu 'die Blechplatte', Pkt. 2 (ALR II, Neue Serie, K. 536 (tinichigiul) lipește (o tinichea de alta)); pléuri 'Blechplatten', Pkt. 105; le prínde laoláltă pléurilie, Pkt. 235 (ib.), oder gálét de plex 'Blechkessel', Pkt. 235 (ALR II, Bd. 1, S. 145, MN 3922 gáleată); lipéște pléu d'oláltă cu tin, Pkt. 228 (ALR II, Neue Serie, K. 536 (tinichigiul) lipește (o tinichea de alta)); plieu 'Zinn', prínde cu plieu um badóg de áltu, Pkt. 33 (ib.); plex 'Blechplatte', Pkt. 2, 27, 105, 130, 235, 250 (ALR II, Bd. 1, K. 232 (acoperiş de) tablă). Die Ableitung plexári 'Dachdecker, Klempner' ist innerhalb der gleichen Wortzone (vgl. ALR II, Neue Serie, K. 535 tinichigiu, Pkt. 105, 228, 235, 250, 833) bekannt. Die Banater Punkte mit plex sind geringer an der Zahl, weil im Banat, wie bereits ausgeführt, die Form plec, die schwäbischer oder serbischer Herkunft ist, verwendet wird.

Abschließend läßt sich sagen, daß dt. Blech einmal durch ukrainische, ungarische, möglicherweise auch durch serbische Vermittlung in die rumänischen Mundarten gedrungen ist, zum anderen aber auch unmittelbar auf die Siebenbürger Sachsen sowie die Banater Schwaben zurückgeht. Die Varianten plev und plex haben sich in den rumänischen Mundarten selbst herausgebildet.

4. Eine mehrfache Etymologie ist für das Wort ladă anzusetzen. Wie aus ALR II, Bd. 1, S. 136, MN 3892 ladă und MN 3893 lada miresei hervorgeht, ist es in den dakorumänischen Mundarten allgemein verbreitet. Im Rumänischen Akademiewörterbuch wird in bezug auf seine Herkunft neben dt. Lade auch auf ung. láda, skr. lad, poln. ład, ukr. lado verwiesen.

5. Gleichfalls mehrfache Etymologie liegt bei dem Wort surub vor, das von Al. GRAUR (siehe a.a.O. S. 54) in die Bestandsliste des rumänischen Grundwortschatzes aufgenommen wurde. GRAUR verneint, daß es

slawischer Herkunft sei. Im DLRM wird es indes von dt. Schraube abgeleitet, was offensichtlich ungenau ist. Bei CANDREA wird dagegen neben russ. ščurupŭ auf die deutsche mundartliche Bezeichnung Schrube verwiesen. SCRIBAN führt Formen aus dem Ukrainischen, Russischen und Polnischen an, denen dt. mdal. Schrube zugrunde liegt.

Die Karten 290 canaea (ALR II, Bd. 1), 562 șurubelniță (ALR II, Neue Serie) und 543 menghină (ALR II, Neue Serie) lassen erkennen, daß es neben der Form șurúb in Oltenien, Muntenien (in geringerem Maße), der Dobrudscha, der Moldau, Maramureș und Ostsiebenbürgen, wo das Wort sicherlich durch das Slawische vermittelt wurde, auch noch andere Formen in Südwestsiebenbürgen, im Kreischgebiet und im Banat gibt, die unmittelbar von der deutschen Minderheit herrühren.

Es handelt sich hierbei um die Formen șruof und șráftu 'Schraubstock' aus Pkt. 172. Die Gewährsperson hat hinzugefügt: "die Schmiede sagen șraftu; die anderen Dorfbewohner sagen șruof". Letztere Form, die bei den Dorfbewohnern allgemein üblich wurde, ist sicherlich älter und kommt, wie von G. KLAŠTER-UNGUREANU in Wirtschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen zwischen Rumänen und Sachsen im Spiegel des siebenbürgisch-sächsischen Wortschatzes (Revue de linguistique III, Nr. 2, Bukarest 1958, S. 197-219) nachgewiesen wurde, aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen. Das Etymon ist sächs. Schrouf 'Schraube'.

In Westrumänien enthält șurúb anstelle von b, wie im Neuhochdeutschen, den Laut f (siehe dazu die Karte Nr. 48 im Anhang). Folgende Formen sind verzeichnet: șoróf 'Schraubstock', Pkt. 53, 95, 250, 279, 310, 325, 27, 64 (hier șoróflu 'Scharbaum am Pflug'); șirófu (căre dă grășunță la móră, ori că i le je) 'Mihleisen', Pkt. 141; șírúf 'Hahn', Pkt. 172; șírúf 'Mihleisen', Pkt. 102; șurúf - șurúfuri, neben șuruburi, Pkt. 235; șráfuri (Plural), Pkt. 36. Die gleiche Substitution von b durch f erscheint auch bei șrófșigăr 'Schraubenzieher' in Pkt. 105. In Pkt. 574 ist sogar die Form șurufelniță 'id.' bezeugt, die durch Kreuzung von șraf bzw. șorof und șurubelniță 'Schraubenzieher' entstanden ist.

Der Wechsel von f und b in diesem Wort, der auch in dem obenerwähnten sächsischen Schrouf festzustellen war, wird von Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 679, folgendermaßen erklärt: "... der Wechsel zwischen b und f (frühhd., schwäb. schrauf, bair. schraufn, schweiz. schrüf) findet ältere Vorbilder in roman. Bed.-Verwandten". Das deutsche Wort ist lateinischer Herkunft. Lat. scrofa 'Sau' (das Schraubengewinde ist geringelt wie ein Sauschwanz) hat sich nach Ansicht KLUGES gekreuzt

mit aus lat. scrobis 'Grube, Loch; weibliche Scham' hervorgegangenem volkslat. *scroba 'weibliche Scham, Schraubenmutter' (siehe Fr. KLUGE, Etym. Wb. S. 679, unter Schraube).

Das vulgärlateinische Wort *scroba hatte zwei Bedeutungen: 'weibliche Scham' und 'Schraube'. Die gleiche Lautsubstitution wurde weiter oben bei dem Wort corfă, von lat. corbis (gegenüber dt. Korb) angetroffen. Die Form mit f ist übrigens auch im Mittelfränkischen und Niederfränkischen sowie bei den Siebenbürger Sachsen belegt.

Da die Form mit f auch im Schwäbischen (schrauf) und Bairischen (schraufn) erscheint, ist das Wort vermutlich nicht allein dem Siebenbürgisch-Sächsischen zu verdanken, sondern rührt in den westrumänischen Mundarten (vornehmlich in der Banater Mundart) möglicherweise auch von der deutschen Bevölkerung her, die sich im 18. Jahrhundert und in der Folgezeit hier niederließ. Somit darf, die rumänischen Mundarten in ihrer Gesamtheit betrachtet, auch in diesem Fall von einer mehrfachen Etymologie gesprochen werden.

6. Ein letztes Beispiel, auf das hier noch einzugehen ist, ist die Bezeichnung răspă (siehe ALR II, Neue Serie, K. 540 raşpă). Wie aus der Karte Nr. 49 im Anhang hervorgeht, kennt die moldauische Mundart die Variante răspă 'Raspel' (neben hrăspă). In vereinzelt in Siebenbürgen, Muntenien und Oltenien ist die Form răspel, mit der Nebenform răspil, anzutreffen. In den meisten siebenbürgischen Punkten sind jedoch Formen wie raşpău, raşpól, raşpóĵ und răşpălău belegt.

Letztere sind zweifellos durch das Ungarische zu erklären. So geht raşpău mit dem Übergang von -ó zu -ău, der auch bei anderen ungarischen Elementen des Rumänischen begegnet, auf ung. răspó (TIKTIN) zurück. Die Formen raşpól (raşpór) oder raşpóĵ haben ung. răspoly als Etymon. Bei letzterem wird ung. ly (mouilliertes l) im Rumänischen als halbkonsonantisches i wiedergegeben. Das andere Wort, răşpălău, ist eine rumänische Ableitung von raşpă, mit Hilfe des herkunftsmäßig ungarischen Suffixes -ălău, einer Variante von -ău.

Da die in Muntenien, Oltenien und vereinzelt in Siebenbürgen auftretende Form răspel (răspil) die Lautgruppe -şp- [ʃp] enthält, ist sie auf sächs. Raschpel (nösn. Raşpel) zurückzuführen (siehe Siebb.-Sächs. Wb. V S. 43), denn die neuhochdeutsche Form weist die Lautung -sp- [sp] auf. Wie schon mehrmals gezeigt wurde, haben sich in Siebenbürgen mitunter Formen ungarischer Abstammung durchgesetzt, während sich dafür in den Gebieten südlich der Karpaten die entsprechende siebenbürgisch-sächsische Form ausbreitete (vgl. dazu obige Ausführungen zu şină und raf).

Ebenfalls sächsischer Ursprung ist für mold. răspă anzusetzen. Hierbei ist auch ukr. răspili, das in ALR II, Neue Serie, K. 540 raşpă, Pkt. 366 (ukrainischsprachig) belegt wird, sowie poln. raszpla, raszpil, russ. rášpilj im Auge zu behalten. Im Serbischen ist gleichfalls eine Form bekannt, die der moldauischen ähnlich ist und die von CANDREA als Etymon zu rum. răspă angesehen wird: rášpa. Sprachgeographische Erwägungen stehen jedoch dieser Erklärung entgegen. Die Form Rašpe erscheint auch im Bairischen und Schwäbischen (siehe H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 182, ferner E. SCHNEEWEIS, a.a.O. S. 61, 62).

Die Anzahl der Elemente deutscher Herkunft, die durch Vermittlung der benachbarten Sprachen in die rumänischen Mundarten gedrungen sind, ist recht ansehnlich. Die Auskünfte in dem - größtenteils noch unveröffentlichten - Material des Rumänischen Sprachatlas beleuchten indes nicht alle herkunftsmäßig deutschen Elemente, wurde doch wegen des begrenzten Fragebuches nur eine beschränkte Anzahl von Wörtern erfaßt. Dennoch dürften die in diesem Abschnitt ausgewählten Beispiele - neben den an anderen Stellen der Arbeit beiläufig besprochenen - genügend aufschlußreich sein, um die "mehrfache Etymologie" einiger deutscher Lehnwörter in den rumänischen Mundarten zu zeigen.

II. Das Verhalten der Gewährspersonen gegenüber den deutschen Entlehnungen

Bei der Erforschung der deutsch-rumänischen Sprachbeziehungen ist auch dem Verhalten bzw. der Reaktion der rumänisch Sprechenden gegenüber den deutschen Entlehnungen Beachtung zu schenken. In jüngeren Studien wurde betont, daß "non seulement les données obtenues par l'observation méthodique et scientifique du linguiste, mais aussi celles offertes par l'observation empirique occasionnelle du non-linguiste, sont importantes pour la linguistique théorique" (siehe B. CAZACU, Sur la réaction du sujet parlant par rapport au fait linguistique, in *Mélanges linguistiques* (publiés à l'occasion du VIII^e Congrès International des Linguistes à Oslo du 5 au 9 août 1957), Bukarest 1957, S. 178).

Der Rumänische Sprachatlas enthält in dieser Hinsicht wertvolle Informationen, die zum Teil von M. SALA in der Arbeit *Remarques sur la réaction des sujets enquêtés pour l'Atlas linguistique roumain*, a.a.O. S. 189-199 ausgewertet wurden. Nach der Aufführung verschiedener Bemerkungen über deutsche Lehnwörter werden auch mehrere Beispiele für volksetymologische Umgestaltungen herkunftsmäßig deutscher Wörter gegeben, denn die "Volksetymologie" erklärt sich letztlich ebenfalls aus dem Verhalten der Sprecher gegenüber Wörtern, die ihrem sprachlichen System fremd sind (siehe dazu auch B. CAZACU, a.a.O. S. 183).

Hinweise der Gewährspersonen auf die deutsche Herkunft der Elemente stammen vornehmlich aus den einst von Österreich-Ungarn besetzten rumänischen Provinzen, wo sich das Deutsche größerer Verbreitung erfreute.

So führt die Gewährsperson in Pkt. 76 (ALR II, Bd. 1, S. 151, MN 3936 macara) zum Wort hebăr - hebărie 'Kran' aus, daß es so "auf deutsch" heiße. Dasselbe wird auch von der Gewährsperson in Pkt. 399 (ALR II, Bd. 1, K. 240 tencuiește) zu der Bezeichnung măltăr 'Verputz' erklärt. Im Zusammenhang mit dem Ausdruck mergem la spațiri 'wir gehen spazieren' wird in Pkt. 833 (ALR II, Bd. 1, K. 74 (mă duc la plimbare)) hervorgehoben, daß er nur im Scherz, wenn von den Städtern die Rede ist, verwendet wird. Indessen ist aber auch der rumänische Ausdruck mergem la plimbare 'wir gehen spazieren' ungebräuchlich, weil

diese Gewohnheit nur den Städtern eigen ist. Dem Gewährsmann in Pkt. 36 gefällt dagegen das Wort spațiri deshalb nicht, weil es deutsch sei, wobei er hinzusetzt, daß mă duc la prămlărje "schöner" klinge.

Als deutsch empfunden und von der entsprechenden Bemerkung begleitet werden ferner Wörter wie spîțbărbă 'Spitzbart' < dt. Spitzbart (ALR II, Bd. 1, S. 18, MN 6932 1. cioc 2. muscă 3. favoriți, Pkt. 386); știf fáter 'Stiefvater' < dt. Stiefvater, mit dem Zusatz "ich weiß nicht, wie es auf rumänisch heißt, nur auf deutsch weiß ich es", neben știf muter < dt. Stiefmutter, mit der Erklärung "so heißt es auf deutsch" (ALR I, Bd. 2, K. 154 tată vitreg, Pkt. 365); úmsliag 'Umschlag' (auf der kranken Stelle) < dt. Umschlag, mit der Erläuterung "das ist ein deutsches Wort" (ALR II, Bd. 1, S. 60, MN 4200 compresă (pe locul bolnav), Pkt. 388). Mitunter ist sich die Gewährsperson bewußt, daß die rumänische Bezeichnung eine andere ist, dennoch verzichtet sie nicht auf das Lehnwort (vgl. dazu die Antwort in ALR II, Bd. 1, K. 222 tâmplar, Pkt. 47: tișlăr, asta-ı vórbă nemțască = Tischler, das ist ein deutscher Ausdruck; noi așa-ı dîsem șî-ı gáta = wir sagen nun einmal so zu ihm; s-ar căda: tâmplári - empfehlenswerter wäre: tâmplari).

An anderer Stelle legen die Gewährsleute Wert auf die Feststellung, daß die durch herkunftsmäßig deutsche Wörter bezeichneten Gegenstände nicht der materiellen Sachkultur des rumänischen Bauern angehören und daher nur bei den Herrschaften zu finden sind. So führt z.B. der Gewährsmann in Pkt. 353 (ALR II, Bd. 1, K. 279 sobă) zu dem Wort cáihă 'Kachelofen' < ung. kályha < dt. Kachel aus, daß das "nur die Herren" haben; die Bauern haben șpori (eine mundartliche Nebenform nach dt. Sparherd). "Nur bei den Herren" wird der șlajer 'Brautschleier' < dt. Schleier angelegt, betont die Gewährsperson in Pkt. 362 (ALR II, Bd. 1, K. 160 vălul miresei). Für eine andere Gewährsperson stellt der tépih 'Teppich hinter dem Bett' < dt. Teppich eine "neue Mode" dar, "die es vorher nicht gab" (ALR II, Bd. 1, S. 138, MN 3901 scoarță pe pereți, Pkt. 130).

Einige Bemerkungen gelten den Beziehungen, die zwischen den Rumänen und der deutschen Minderheit auf den Gebieten des gesellschaftlichen Lebens und der materiellen Sachkultur bestanden haben. Verschiedene Sachbezeichnungen, die die Rumänen von den Deutschen übernommen haben, werden von dem Adjektiv nemțesc 'deutsch' bzw. nemțească 'id.' begleitet. So erscheint in Pkt. 47 der Ausdruck furcă nemțească (ALR II, Neue Serie, K. 440 roată de tors) 'Spinnrad' [eigentlich 'deutscher Spinnrocken'], womit ein weiter vervollkommnetes Hausgerät als die rumänische furcă 'Spinnrocken' bezeichnet wird. Interessant ist, daß

die Banater Serben in Pkt. 37 eine ähnliche Bezeichnungsweise haben: şvâpsca ili némačca préslița [= schwäbischer oder deutscher Spinnrocken]. Serb. şvâpsca 'schwäbisch' geht auf şvab 'Schwabe' zurück. Hieraus ergibt sich, daß sowohl die Rumänen als auch die Banater Serben den entsprechenden Gegenstand von den Schwaben her kennen.

Für 'staatlich geprüfte Hebamme' wurde der Ausdruck moaşă nemţească 'deutsche Hebamme' vermerkt, und zwar ebenfalls in der Banater Mundart (ALR II, Bd. 1, S. 71, MN 2651 moaşa taie buricul (la copil), Pkt. 2, 27). In Pkt. 29, im Banat, ist von einer "deutschen" Mühle die Rede, mit der Erläuterung, daß sie Schaufeln habe (vgl. ALR I, Neue Serie, K. 157 aripi (la roata morii), Pkt. 29). In der Bukowina, Pkt. 386, dient nemţoaică 'Deutsche' zur Bezeichnung der 'Schneiderin auf dem Lande', während der Ausdruck croitoreasă 'Schneiderin' den Schneiderinnen in der Stadt vorbehalten ist: ţărăncile duc la nemţoaică la cusút şpiniță or' scurteică [= die Bäuerinnen bringen der nemţoaică einen Rock oder eine Jacke zum Nähen] (ALR II, Neue Serie, K. 522 croitoreasă). In diesem Zusammenhang ist noch der Ausdruck război săsesc 'sächsischer Webstuhl' erwähnenswert. Im ALR heißt es dazu: "Es ist eine neue Art Webstuhl, der sogenannte război săsesc = sächsischer Webstuhl, mit unten befindlichen Weberbäumen, in Gebrauch gekommen; auf sie (die Weberbäume) geht viel rauf. Der andere Webstuhl wird război rumînesc = rumänischer Webstuhl genannt." Weiter wird ausgeführt: "Bei dem rumänischen Webstuhl gibt es am Weberbaum ein Spannholz. Bei dem 'sächsischen' [= săsesc] ist es ein Rad mit Schnur. Man zieht an der Schnur und der Weberbaum kommt zurück" (ALR II, Neue Serie, K. 470 război (de ţesut), K. 477 slobozitor).

In zwei Punkten im Banat wurde der Ausdruck june nemţesc 'Hagestolz' (ALR I, Bd. 2, K. 275 burlac, Pkt. 26, 75) vermerkt (june = unverheirateter junger Mann, nemţesc = deutsch). In Pkt. 26 wurde präzisiert, daß dieser Ausdruck nur im spöttischen Sinne gebraucht werde, weil "der Deutsche im Alter von 30 bis 40 Jahren heirate" (vgl. auch den analogen Ausdruck flăcău unguresc 'Hagestolz', eigentlich 'ungarischer Junggeselle', der auf derselben Karte von der Gewährsperson in Pkt. 790 sowie von dem Schriftsteller Mihail Sadoveanu gegeben wurde).

Schließlich ist hier auch das Adjektiv fain (-ă) < dt. fein zu erwähnen, das nach Ansicht der Gewährsperson in Pkt. 268 (ALR I, Bd. 2, K. 245 fata mea e de tot frumoasă) gegenüber "höherem", nämlich literarischem frumos 'schön', die volkstümliche Bezeichnung ist.

Die Volksetymologie ist der Versuch der Sprachträger, Entlehnungen aus anderen Sprachen mit Hilfe eigener Wortschatzelemente zu interpretieren oder - anders ausgedrückt - diese Lehnwörter durch (zumeist recht willkürliche) Anlehnung an bereits vorhandene Wortfamilien in das Wortschatzgefüge der Sprache einzugliedern. Hieraus folgen größere oder kleinere Änderungen in der äußeren Form der neuen Bezeichnung.

Neben dieser Hauptursache, die der Reaktion des Sprechers gegenüber dem neuen Element zugrunde liegt, wirken noch andere, zweitrangige, mit ähnlichen Folgen. Einmal wird die Umwandlung der äußeren Form eines Wortes einfach aus dem Wunsch heraus vollzogen, besondere Klangwirkungen zu erzielen; zum anderen spielen dabei auch falsche Gehörseindrücke eine Rolle, ferner mundartliche Ausspracheeigentümlichkeiten, Oberflächlichkeit bei der Verwendung der Wörter und bewußte Verballhornung, um komische oder euphemistische Wirkungen hervorzurufen. Über all diese Faktoren handelt Tatiana CAZACU in der Arbeit *Observații și cercetări cu privire la contaminări*, in SCL VII, Nr. 3-4, S. 207-233. Allerdings bleibt unverständlich, warum die Verfasserin⁷⁰ die strenge Unterscheidung zwischen Volksetymologie und Kontamination zurückweist. Denn ohne ins Einzelne zu gehen, ist für jeden leicht ersichtlich, daß durch Kontamination entstandene Formen wie rotocól (aus roată und occl), cocostîrc (aus cocor und stîrc), cozopăscă (scherzhafte Bildung aus cozonac und pască) und andere auf bereits vorhandenen und unabhängig von diesen Bildungen weiter bestehenden rumänischen Sprachelementen aufbauen, die miteinander in Beziehung gebracht wurden, während Wörter wie ferflească (für dt. Feldflasche), cocoșîrmă (für Kochgeschirren), cîne - creț (für den Ortsnamen Königgrätz) und andere (siehe anschließend weiter unten) lediglich volksetymologische Umbildungen fremder Elemente sind.

Im Anschluß werden nun einige solcher volksetymologisch umgestalteter Wörter deutscher Herkunft aufgeführt.

Eine scherzhafte Absicht scheint der Antwort boiermașină 'Bohrmaschine' < dt. Bohrmaschine zugrunde zu liegen (ALR II, Neue Serie, K. 550 mașină de găurit, Pkt. 872). Die Form ist in Anlehnung an das rumänische Wort boier 'Bojar, Adliger' entstanden. Mitunter, wie beispielsweise bei dem Ausdruck cățăr bărbă 'Spitzbart, kleiner Bart' < dt. Kaiserbart, Pkt. 53 (vgl. ferner cățăr bărbă, Pkt. 64, kiésăr

dă barbă, Pkt. 36, sämtlich in ALR II, Bd. 1, S. 18, MN 6932 1) cioq, 2) muscă, 3) favoriți) ist schwer zu bestimmen, ob es sich um eine volksetymologische Umgestaltung handelt, wobei der Schlußteil des deutschen Wortes Kaiserbart mit rum. barbă gleichgesetzt wurde, oder ob eine teilweise vollzogene Lehnübersetzung vorliegt.

Die deutsche Fachbezeichnung Kran hat in Pkt. 414, in der nördlichen Moldau, infolge der Angleichung an rum. crainic 'Herold' die Form cráinic erlangt (ALR I, Neue Serie, K. 179 vîrtej (de ridicat piatra morii)). In Pkt. 791 (ib.), in Muntenien, ist sie dagegen zu cránju geworden, das im Rumänischen eigentlich 'Schädel' bedeutet. Ein weiterer deutscher Fachausdruck, Klupe 'Instrument zur Messung der Stärke der Baumstämme', weist in den rumänischen Mundarten zahlreiche Varianten auf, die ihr Entstehen dem Wirken der Volksetymologie verdanken (ALR II, Neue Serie, K. 620 clupă). So taucht in den Punkten 214, 762 und 848 die Variante cúbă auf, die in die Familie des Verbs a cubá 'einen bestimmten Rauminhalt messen' eingereiht wurde, desgleichen auch cúbic, cubătúră usw. In Pkt. 848 wurde sogar eine Motivierung des Substantivs gegeben: cu ea (cu cuba) le cubează (lemnele) [= mit ihr (mit der cubă) vermißt er es (das Holz)]. In Pkt. 250 ist clupă zu club 'Klub' - cluburi geworden, in Pkt. 2 tritt cúplă auf, in Pkt. 362 crúpă (vgl. rum. crupă 'Kruppe'), in Pkt. 386 cliúpă (in diesem Gebiet ist auch die an copac 'Baum' angelehnte Form cliúpác heimisch), in Pkt. 353 crúplă - crúple, in Pkt. 574 clumpă und in Pkt. 284 sogar grúpă 'Gruppe'.

Die deutsche Bezeichnung Fußboden wurde im Munde des Gewährsmannes in Pkt. 2, im Banat, zu fuspyód, wobei der Schlußteil offensichtlich mit rum. pod 'Boden, (Dach-)Boden' in Zusammenhang gebracht wurde (siehe ALR II, Bd. 1, S. 149, MN 3930, Pkt. 2, piérie de frecát fuspyódu ... 'Bürste zum Fußbodenscheuern ...'). Ebenso ist dt. Grundbuch (vgl. ALR I, Neue Serie, K. 148 cartea funduară), wenn nicht die Lehnübersetzung carte funduară vorliegt, zu grumbóc (Pkt. 29), grumbúf (Pkt. 2), grumbyóc (Pkt. 47), grumbúc (Pkt. 36, 76), grúmbuch (Pkt. 27) geworden. Die Auskunft in Pkt. 27 enthält den Zusatz "so hieß es nach deutscher Redeweise".

Interessant sind auch die nach dt. Parzelle 'Stück Ackerland' (vgl. auch ung. parcella 'id.') gebildeten volkstümlichen Formen: o pãrtă (împãrtită a lúngu), Pkt. 284; pãrtălă - pãrtălie 'Streifen Ackerland', Pkt. 27; pãrtiă - pãrtiăle, Pkt. 47; pãrtă pã lung, Pkt. 102; pãrtiăle, Pkt. 349; mpãrtiăle, Pkt. 346 (siehe ALR I, Neue Serie, K. 8 fîsie de pãmînt). Pãrtălă 'Getreidefeld' erscheint in Pkt. 36 (ALRM I, Neue Serie, K. 6 lan). Augenscheinlich wurde die deutsche Bezeichnung an

rum. a împărți 'teilen, aufteilen' angenähert, mit dem sie letzten Endes herkunftsmäßig verwandt ist.

Die Bezeichnung luógărbúglă 'Grundbuch' verdankt ihr Entstehen wahrscheinlich ebenfalls dem Wirken der Volksetymologie (ALR I, Neue Serie, K. 148 cartea funduară, Pkt. 102). Luógăr scheint dt. Lager zu sein, und buglă läßt sich auf dt. Buch zurückführen, das mit dem schon erörterten, seiner Herkunft nach sächsischen Mundartwort buglă 'Heuschober, Heuhaufen' in Verbindung gebracht wurde. Ebenso sind die Varianten madreăță (Pkt. 228) und mătreț (Pkt. 260) des rumänischen Mundartwortes matrață < dt. Matratze (siehe ALR II, Bd. 1, S. 137 MN 3896 saltea (umplută cu păr)) sicherlich durch Annäherung an rum. mătreață 'Kopfschinnen' entstanden. Die Form miluțin - miluținuri 'Arzneimittel, Medikament' < dt. Medizin läßt klar einen Einfluß von seiten der rumänischen Wörter milă 'Mitleid' und a milui 'barmherzig sein' erkennen (siehe ALR I, Bd. 1, K. 109 doctorie, Pkt. 12, 18).

Die Bezeichnung ricin 'Rizinus' weist in Pkt. 386 (vgl. ALR II, Bd. 1, S. 63 MN 4616 unt de rițină, Pkt. 386 oloj de rășină 'Rizinusöl') die Variante rășină auf, die wahrscheinlich in Anlehnung an rum. rășină 'Harz' entstanden ist. In Pkt. 928 wurde die vom Deutschen her beeinflusste Form rițină irrtümlich sogar mit dem Verb a reține 'zurückhalten' in Verbindung gebracht (vgl. Pkt. 928 un de reținere etwa: 'Öl für die Verstopfung'). An anderer Stelle wurde die Form rîndă ermittelt, die eigentlich 'Tiermagen' bedeutet. Das ist daraus zu erklären, daß dieses Heilmittel gerade bei der Behandlung von Magenerkrankungen verwendet wird.

Als letztes Beispiel ist das österreichisch-deutsche Wort Backenbart zu erwähnen (siehe auch K. JABERG, Der rumänische Sprachatlas und die Struktur des dakorumänischen Sprachgebietes, in Vox Romanica V [1940], S. 60), aus dem in den siebenbürgisch-rumänischen Mundarten infolge des Wirkens der Volksetymologie zahlreiche verballhornte Formen hervorgegangen sind, von denen einige eines gewissen Reizes nicht entbehren: pócumpăr, Pkt. 272, 279, 284, 316, 349; pocumpórt, Pkt. 2, 8; vucumpórt, Pkt. 36; pícumpăr, Pkt. 833; pócîmpăr, Pkt. 362; poc în păr, Pkt. 353; pócu-m păr - puócuri în păr, Pkt. 349; puoc, pocút 'kleines Spitzbärtchen, Fliege', Pkt. 349; copompórt 'Backenbart', Pkt. 334; bocompăr, Pkt. 325; pócuri 'Backenbart', Pkt. 310; poc 'kleines Spitzbärtchen, Fliege', Pkt. 310; pocîmport, Pkt. 260; pácîmpăr, Pkt. 228; pócumpăr, Pkt. 47, 53, 64, 102, 141, 172; pocîmpar, Pkt. 105, 157; pocîmpîăr, Pkt. 76; pocompórt, Pkt. 29; pácumpári, Pkt. 27; tócumpòc, Pkt. 95 (vgl. dazu ALR II, Bd. 1, S. 18, MN 6932 1) cioc.

2) muşcă, 3) favoriți; vgl. ferner den Beleg pocumpăr in ALR II, Bd. 1, K. 9 perciuni, Pkt. 349). Bei dem Beispiel țocumpóc dürfte auch der siebenbürgische Adverbialausdruck cu țoc-în-poc 'mit Sack und Pack' < dt. (mit) Sack und Pack (vgl. dazu E. PETROVICI, Texte S. 74, Pkt. 141: Și când îi gata locu de grăpăt cu țocumpóc ...) mit im Spiel gewesen sein. Bei den anderen Belegen lassen sich mitunter die rumänischen Wörter păr 'Haar', poc ! (Interjektion), par 'Pfahl' und port 'ich trage' (Ableitung von a purta 'tragen') identifizieren. In den Mundarten der Moldauischen Sowjetrepublik sind die Varianten bokimbári (Pkt. 405), pókimbári (Pkt. 431) und bukimbári (Pkt. 455, 646) belegt. Erwähnenswert ist, daß der in den Mundarten des Altreichs bezeugte literarische Ausdruck favoriți (favorit < fr. favori) seinerseits ähnlichen Veränderungen unterworfen wurde (vgl. die in der Bukowina belegten Formen fáutori, Pkt. 386, 365; făureșți, făureșli, Pkt. 399, die wahrscheinlich in Anlehnung an rum. faur 'Schmied', a făuri 'schmieden' entstanden sind.

Gleichfalls läßt sich auch ein Beispiel für Kontamination anführen. Die Form șarlatină 'Scharlach' in Pkt. 370 in der Bukowina (siehe ALR I, Bd. 1, K. 116 scarlatină) ist das Ergebnis einer Kreuzung von șarláh < dt. Scharlach und literatursprachlichem scarlatină 'id.'. Interessant ist, daß dieser Punkt in der Überschneidungszone der beiden Wortzonen șarlah und scarlatină liegt. In diesem Gebiet wurden auch șcarlatin, Pkt. 363 șcărlatină, Pkt. 375, șcarlatină, Pkt. 395, 397 vermerkt. Letztere Form ist auch in den Punkten 109 und 129, in Südwestsiebenbürgen, belegt. Ähnliche Kontaminationserscheinungen in den Überschneidungszonen einiger mundartlicher Wortverbreitungsgebiete werden auch von Tatiana CAZACU a.a.O. S. 224 f. erörtert. Ebenfalls durch Kreuzung ist die Form șoféi 'Kübel' zu erklären. Sie ist, wie schon angedeutet, aus șofél 'Kübel' (< sächs. šof 'Kübel' und Suffix -el) und cofei 'Männchen' hervorgegangen (vgl. ALR II, Bd. 1, S. 145 MN 3918 ciubăr).

III. Lehnprägungen

Wenn der Ausgangspunkt der sogenannten Volksetymologie in den meisten Fällen darin zu suchen ist, daß sich die Sprachträger über Form und Inhalt des fremden Wortes nicht im klaren sind, so hat die Lehnübersetzung dagegen zur Voraussetzung, daß die Sprecher den fremden Ausdruck verstehen und ihn in seine einzelnen Bestandteile - die sie dann durch Elemente der eigenen Sprache ersetzen - zerlegen können. Dieses Verfahren kommt zur Anwendung, weil der genau entsprechende Ausdruck der eigenen Sprache unbekannt bzw. überhaupt nicht vorhanden ist. Die Tendenz zu Lehnübersetzungen ist, allgemein gesprochen, im Rumänischen nicht sehr stark ausgeprägt. Im allgemeinen wird es vorgezogen, die fremden Wörter - in der Regel handelt es sich dabei um romanische - unter Beibehaltung ihrer Form sowie ihres Bedeutungsinhaltes zu übernehmen. Demgegenüber begegnet die sogenannte Bedeutungsentlehnung in der Literatursprache recht häufig. Sie besteht darin, daß einem älteren Wort eine neue, moderne Bedeutung beigelegt wird.

Die folgenden Beispiele aus dem ALR-Material werden zeigen, daß Lehnübersetzungen aus dem Deutschen zwar auch in den Mundarten anzutreffen sind, aber nur in den Provinzen, die einst zu Österreich-Ungarn gehörten und in denen die Kenntnis der deutschen Sprache ziemlich weit verbreitet war. Eine nicht geringe Bedeutung dürften dabei auch die Angehörigen der rumänischen Intelligenz in Siebenbürgen gehabt haben.

Einige Beispiele sind schon von älteren Autoren her bekannt (vgl. Ion BORCEA, Deutsche Sprachelemente im Rumänischen, Leipzig 1903, und Simion C. MÂNDRESCU, Influenta culturii germane asupra noastră. I. Influența germană asupra limbii române, Iași 1904). S. PUȘCARIU, Die rumänische Sprache S. 519 ff. führt in dem Abschnitt "Das Fremdwort in Siebenbürgen" zahlreiche Lehnübersetzungen aus dieser Provinz an, die von deutschen Ausdrücken ausgehen. Weitere Beispiele dieser Art bringt das ALR-Material.

Während so z.B. in ganz Rumänien für den Begriff 'Rasiermesser' die Bezeichnung brici verwendet wird, gab der Gewährsmann in der Ortschaft Pecenișca (ALR II, Bd. 1, S. 19, MN 6934 briciu, Pkt. 2) im südöstlichen

Banat dagegen den Ausdruck cuțit de ras an, was die wortwörtliche Übersetzung von dt. Rasiermesser ist. Auf dieselbe Art und Weise wurde der Ausdruck floare de varză 'Blumenkohl' nach dt. Blumenkohl, das seinerseits nach it. cavolfiore gebildet ist, lehnübersetzt (floare = Blume, varză = Kohl). Die Bezeichnung ist in Pkt. 182, ALRM II, Neue Serie, K. 135 conopidă belegt.

E. GAMILLSCHEG, Der rumänische Sprachatlas S. 19, hat in rum. arătător 'Zeiger der Uhr' eine Übersetzung von dt. Zeiger, Uhrzeiger erblickt. Eine weitere Lehnprägung ist grădina morților 'Friedhof', nach dt. Totengarten (ALR I, Bd. 2, K. 301 cimitir, Pkt. 180).

Der Ausdruck ochi de găină wurde in den Punkten 64, 102, 105, 157, 228, 260, 284, 574, 833 im mittleren Siebenbürgen (ALR II, Bd. 1, K. 77 bătătură) sowie in den Punkten 136, 138, 143, 145, 217, 339, 373 (ALRM I, K. 187 bășica de la degetele picioarelor, K. 188 bătătură în talpă) erfaßt und stellt die Übersetzung von dt. Hühnerauge dar. Der Ausdruck ochiul ciorii wurde in Pkt. 141 vermerkt, er ist mit siebenb.-sächs. élttărăny, Pkt. 143, íelttäreny, Pkt. 245 (vgl. ferner nhd. Elsteraugen) zu vergleichen. Ochiuri (wörtlich: 'Augen'), ebenfalls in der Bedeutung 'Hühneraugen', ist in Pkt. 136 bezeugt.

Ochi de glajă, sticle und oglinde (anstelle von ochelari 'Brille') wurden nach dt. Augenglas, Gläser und (Augen)spiegel gebildet (ALRM I, Bd. 1, K. 23 ochelari). Der nach dt. Lungenentzündung (ALR I, Bd. 1, K. 122 oftică, Pkt. 35, 227, 305) geschaffene Ausdruck apindere de plămîni wird auch von S. PUȘCARIU a.a.O. S. 521 aufgeführt. Bei lemnș - lemnșe, für chibrituri 'Streichhölzer', ist auf dt. (Zünd)-hölzchen zu verweisen. Intăréle 'Stärkemehl' (ALRM II, Neue Serie, K. 296 scrobeală (pentru urzeală), Pkt. 76) ist nach dt. Kraft(mehl) oder nach dt. Stärke, Stärkemehl (für die Wäsche) lehnübersetzt. Im ALR I, Neue Serie, K. 248 cazan (de fiert țuică) sind folgende Varianten zu vinárs 'Branntwein, Pflaumenschnaps' (vgl. dt. Branntwein) nachweisbar: zinárs, Pkt. 260, 235 (hier căldăre de șert zinárs); vinárs, Pkt. 141; dirárs (căldărea că di dirárs), Pkt. 95. Ähnlich verhält es sich mit den Ausdrücken frîzim țuica 'wir brennen den Schnaps' und a prăfrîzi (țuica) 'id.', die beide im Banat belegt sind und Lehnübersetzungen von dt. brennen darstellen, das bekanntlich nicht nur 'brennen' an sich bedeutet, sondern mitunter auch im Sinne von 'destillieren, reinigen' (vgl. dt. 'Schnaps brennen') gebraucht wird.

Ebenfalls in den transkarpatischen Provinzen (vgl. ALR II, Bd. 1, K. 222 tâmplar, Pkt. 130, 157, 179, 182, 228, 833) wurde măsár 'Tischler' vermerkt, es ist eine Lehnübersetzung nach dt. Tischler. Für die

'Wasserwaage des Maurers' wurden unter anderem die Antworten măsură de apă, Pkt. 182, 353, cîntar, Pkt. 27, 29, măsurătoare de apă, Pkt. 228, dreptar cu apă, Pkt. 362, 762 ermittelt (ALRM II, Neue Serie, K. 378 cumpăna zidarului, dulgherului). Hierbei ist eine Beeinflussung seitens dt. Wasserwaage nicht ausgeschlossen (vgl. auch [ung.] viz-mertic, Pkt. 284, 310, 316 und andere). In den Ausdrücken pat cald 'Mistbeet', Pkt. 105, 182 und strat cald 'id.', Pkt. 172, 228, 574 (ALR I, Neue Serie, K. 188 răsadniță) ist dt. Beet (rum. strat) wiederzuerkennen, das im ersten Fall allerdings mit dt. Bett verwechselt wurde und dementsprechend mit pat 'Bett' übersetzt worden ist.

Bei dem Ausdruck cal muced 'Schimmel' in den Punkten 141, 260, 346, 353, 705, 762, 812, 848 (ALR II, N.S., K. 276 (cal) sur) ist hingegen nicht absolut sicher, ob es sich um eine Lehnübersetzung aus dem Deutschen handelt. Dt. Schimmel hat zwar sowohl die Bedeutung 'Schimmel (kleine Pilze)' als auch die von 'Schimmel, Falber', da aber der Ausdruck cal muced 'Schimmel' (cal = Pferd, muced = schimmelig) auch im Altreich vorkommt, ist eine parallel verlaufende Bedeutungsentwicklung in den beiden Sprachen wahrscheinlicher. Im Deutschen stellte sich die Bedeutung 'Grauschimmel' des Wortes Schimmel erst ziemlich spät ein: "Die Bed. 'weißes Pferd' nimmt Schimmel erst im Spätmhd. an", heißt es bei Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 649.

Ebenfalls mit einem Fragezeichen zu versehen ist die Erklärung von rum. găirăriu, găirareț oder găinăriu (Plural găinării) in der Bedeutung 'Querholz der Dachsparren' durch siebenb.-sächs. húnăbölcn (nhd. Hühnerbalken), Pkt. 245, húnăbăunt, Pkt. 143. Die Form găiră (für rumänisch literarisch găină) weist den Rotazismus auf, eine Erscheinung, die in der Ortschaft Scărișoara (Pkt. 95) in den Westkarpaten [Epu-seni-Gebirge] auch bei anderen Wörtern nachgewiesen wurde.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß einige der Lehnübersetzungen, die im ALR-Material enthalten sind, von S. POP in der zitierten Arbeit Din Atlasul lingvistic al României (siehe DR VII S. 92 ff.) wie auch von S. PUȘCARIU in DR IX S. 427 erörtert werden. Ersterer erblickt in dem Ausdruck tătăl de vecin 'Dorfschulze' eine Lehnprägung nach siebenb.-sächs. Nachbarvater (vgl. S. POP, a.a.O. S. 70). S. PUȘCARIU bringt den Ausdruck brînză la ochi 'Augenschleim' mit dt. Augenbutter in Zusammenhang.

Wenn angenommen werden darf, daß die oben erwähnten Lehnübersetzungen keine gelehrten Bildungen sind, dann können sie als Beweis für die engen Beziehungen zwischen der rumänischen und der deutschen Bevölkerung gelten. Denn sprachliche Erscheinungen dieser Art haben das Vorhandensein von Sprachträgern zur Voraussetzung, die beide Sprachen beherrschen.

IV. Gliederung der Lehnwörter nach Sachbereichen

Selbst bei einer Gesamtveröffentlichung des ALR-Materials wäre wegen des beschränkten Questionnaires keine lückenlose Erfassung aller herkunftsmäßig deutschen Lehnwörter zu erwarten. Das Hauptanliegen der Arbeit ist daher die Untersuchung der gebietsmäßigen Verbreitung der Bezeichnungen, verbunden mit der Herausarbeitung der Hauptverteilungsgebiete deutscher Elemente in Rumänien.

Bei der Durchsicht des ALR-Materials wurden nun aber auch herkunftsmäßig deutsche Bezeichnungen angetroffen, die oftmals nur an vereinzelten Punkten auftauchen und daher nicht recht in die Erörterungen über die räumliche Ausbreitung, wo in erster Linie die Elemente zählen, die einheitliche, geschlossene Wortzonen bilden, einbezogen werden können. Dennoch dürfte es durchaus nützlich und notwendig sein, auch diese Ausdrücke hier zu erwähnen. Später könnten sie einmal in eine umfassende Monographie über die deutschen Lehnwörter im Rumänischen aufgenommen werden, wobei es dann nicht mehr erforderlich wäre, noch einmal das bereits zu diesem Zweck gesichtete und nach Begriffsbezirken geordnete Material einzusehen.

Die meisten deutschen Entlehnungen gehören dem Bezirk der materiellen Sachkultur an, im Bereich des geistigen Lebens oder der Gemütsempfindungen ist dagegen ihre Anzahl in den Mundarten recht dürftig.

Zuerst werden die Bezeichnungen aufgeführt, die den Begriffsbezirken Haus, Hof, Liegenschaften angehören, es folgen die Sachgruppen Hausratsgegenstände, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Handwerksberufe, Handwerksgeräte u. a. Abschließend werden Ausdrücke der Heilkunde, des religiösen Lebens usw. erörtert. Die in den vorigen Kapiteln bereits ausführlich behandelten Wörter werden hier lediglich erwähnt. Die anderen werden jedoch mit allen Varianten sowie unter Angabe der Belegpunkte wie auch des jeweiligen deutschen Etymons aufgeführt.

Das Haus: Zweifellos ist die so weite Verbreitung der Bezeichnung fundament 'Fundament' < dt. Fundament in den siebenbürgischen Mundarten - gegenüber temelie 'id.' in anderen Teilen Rumäniens - deutschem Einfluß zu verdanken. Nach Aussage von ALR II, Bd. 1, K. 223 temelie ist sie in den Punkten 2, 27, 29, 47, 53, 76, 102, 105, 172, 219 und

334 heimisch. Dem gleichen Begriffsbezirk gehört das Wort giriyt 'Baugerüst' (ALR II, Bd. 1, K. 238 schelă) an, es ist mit dt. richten, einem Ausdruck des Maurerhandwerks, in Verbindung zu bringen. Das mundartliche Wort riřtuvănie 'Baugerüst', Pkt. 399, wie auch riřtovani 'id.', Pkt. 405, gehen auf dt. Gerüst zurück und sind wahrscheinlich durch ukrainische Vermittlung ins Rumänische gekommen. Măltăr 'Verputz' < dt. Malter und a măltări 'verputzen' wurden bereits behandelt. Dazu kommt noch der Ausdruck lingură de măltărit '(Maurer)kelle' (ALR II, Bd. 1, K. 241 mistrie, Pkt. 316). Von țiglă, das im Banat nicht nur in der Bedeutung 'Dachziegel', sondern auch im Sinne von 'Ziegel, Mauerstein' (ALR II, Bd. 1, K. 279 sobă) belegt ist, gibt es auch die Ableitung țiglar 'Ziegelbrenner' (ALR II, Neue Serie, K. 515 cărămidar Pkt. 29, 36, 47). Die Bezeichnung erscheint auch in den serbischen Punkten des Banats in der Lautgestalt țiglar. Die Variante teglar ist im Kreischgebiet, im Nordwesten des mittleren Siebenbürgen und in Maramureș (ALR II, Bd. 1, K. 243 cărămidar) heimisch. Bei dieser Bezeichnung ist sowohl schwäbische als auch sächsische Herkunft möglich. In den sächsischen Ortschaften sind die Formen țeyălăr 'Ziegelbrenner' (Pkt. 143) und țogelmdyer 'id.' (Pkt. 245) anzutreffen.

In den Gebieten mit stärkerem deutschen Einfluß wurde die von dt. Zement ausgehende Form țiment - gegenüber literarischem ciment - nachgewiesen (ALR II, Bd. 1, K. 223 temelie, 272 scară (la pridvor)). Für '(das Haus) verputzen' wurde in Pkt. 399 der Ausdruck să gruntuiéști 'es [das Haus] wird verputzt', der auf dt. Grund beruht, ermittelt. Der gleiche Arbeitsvorgang wird verschiedentlich auch mit a puțui bezeichnet: puțuiéști cu nasip și cu var, o sufiéști, (sufită = puțuită) 'man bewirft es [das Haus] mit Sand und Kalk, man verputzt es [das Haus]', Pkt. 365, von dt. putzen, weiterhin ist es in dem ukrainischsprachigen Pkt. 366 belegt (ALR II, Bd. 1, S. 116, MN 3786 unge păretele cu pămînt, Pkt. 366, puțuwăti).

In einigen Häusern werden die Wände aus miteinander verflochtenen Weiden, zwischen die der Verputz geworfen wird, gefertigt. Diese miteinander verflochtenen Weidenruten tragen auch den Namen șprăițuri, das dazugehörige Verb lautet a șprăițui 'gebrochene Ruten in die Wände des Hauses einfügen' (ALR II, Bd. 1, K. 239 lipește (casa), Pkt. 353) < dt. Spreize, spreizen. Wahrscheinlich ebenfalls deutscher Herkunft wird die Bezeichnung balcă - bălci 'Deckenbalken' < dt. Balken, Pkt. 455 (ALR II, Bd. 1, K. 225 cosoroabă) sein. Von vântură mit derselben Bedeutung war schon die Rede, desgleichen auch von fuspyódu < dt. Fußboden. Für 'Querholz der Dachbalken' lautete die Antwort in Pkt. 682

(ib., K. 226 chinga căpriorilor) plâncă - plănci (< dt. Planke). Das Wort dah 'Dach' ist in der Bukowina und in Maramureş belegt und kommt von dt. Dach, unter Umständen auch von ukr. dah; in Pkt. 399 sind die Formen dăntigăl 'Ziegel, Dachziegel' (vgl. auch siebenb.-sächs. dăk-tsăigəl 'id.' bei G. KISCH, Nösner Wörter und Wendungen S. 158 sowie Vergleichendes Wb. S. 251) und dah di şindilă (ALR II, Bd. 1, K. 229 şiţă) verzeichnet. Die Bezeichnungen şind(r)ilă und şiţă, die demselben Begriffsbezirk angehören, wurden schon ausführlich behandelt. Für 'Dachrinne' wurde in Pkt. 2 (ALR II, Bd. 1, K. 233 uluc (la streaşină)) die Antwort rînăr (< dt. Rinne) ermittelt. Die beiden Ausdrücke aus dem Bereich des Bauwesens struţ sowie das Verb înstruţă wurden ebenfalls weiter oben erörtert.

Der Raum, in dem Speisen aufbewahrt werden, heißt im Banat şpăis - şpăisuri (ALR II, Bd. 1, S. 122, MN 3825 cămară), und der Gang (überdachter Balkon) des Hauses wird in derselben Provinz sowie in der Bukowina als gang - gânguri bezeichnet (ALR II, Bd. 1, K. 234 pridvor).

Die Bezeichnung forăibă 'Vorhängeschloß an der Tür' < dt. Vorreiber ist in Pkt. 605 (ALR II, Bd. 1, S. 125, MN 3812 răspuns la întrebarea: ce fel de încuietoare de lemn aveţi?) belegt. An vielen Punkten in Siebenbürgen lautet die Bezeichnung für 'Riegel' riglă, Pkt. 105, 279, 284, 310, 76, 260, 322, 334, mit den Nebenformen ringlă, Pkt. 2, riğăl - riğăle, Pkt. 219, riglu dila fergetéu, Pkt. 105, lîgri (von riglă, durch Metathese entstanden), Pkt. 349. Ebenfalls als riglă - rigle werden die 'mit Einschnitten versehenen Stäbe der Schermühle, auf die das Garn gelegt wird', bezeichnet (ALR II, Neue Serie, K. 465 urzesc). Die Bezeichnung geht auf dt. Riegel oder siebenb.-sächs. Rijel, nös. Rigel zurück. In sämtlichen älteren Texten erscheinen Formen mit -g-: rygell, Rigel, ryggell (siehe Siebb.-Sächs.Wb. V S. 171).

Für das rumänische Wort clămpă, cleămpă 'Türklinke' wird im Rumänischen Akademiewörterbuch die Interjektion clamp! als Etymon vorgeschlagen. Der DLRM betrachtet es als eine Ableitung von a clămpăni 'zuklappen', das seinerseits von der Interjektion cleamp! ausgeht. Bei TIKTIN wird clămpă unter clanţă 'Türklinke' erörtert. Bei CANDREA heißt es, daß die Bezeichnung aus dem Deutschen komme, während SCRIBAN auf die mit dt. Klamm < *Klamp verwandten Formen, tsch. klampa, poln., ukr. klamka, verweist. In Wirklichkeit geht dieses Wort (in ALR II, Bd. 1, K. 251 clanţă, in den Punkten 386, 455, 478, 431 belegt) auf dt. Klampe zurück. Zu vergleichen ist Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 373: "K l a m p e f. aus dem Nd.: mnd. klampe 'Haken, hölzerner Steg',

nl. klamp 'Klammer, hölzerner Seilhalter auf den Schiffen'. Hd. Form ist K l a m p f e (so bair.-österr. namentl. als 'Gitarre'), sie entspricht den nl. klamp, engl. clamp, dän. klampe 'Klotz, Holzstück'. Die Variante mit -ga- für -a- weist dieselbe Lautsubstitution wie šteand, šteamp (für stand, stamp) auf. Der gleiche Gegenstand (Türklinke) wird in Pkt. 8 (in Jugoslawien) ebenfalls mit einem herkunftsmäßig deutschen Wort, drúčăr 'Türklinke' < dt. Drücker, bezeichnet. An mehreren Punkten in Südsiebenbürgen wird er indessen durch das zuvor erörterte vérvél benannt, das sächsischer Herkunft ist. Die Formen cáhlă, căhălă, cajhă wurden ebenfalls weiter oben behandelt.

Hausratsgegenstände: In diesem Begriffsbereich ist die Anzahl der deutschen Entlehnungen recht beträchtlich. Für 'Kochmaschine' begegnet im ALR die Bezeichnung şparhát, die auf dt. Sparherd zurückgeht (siehe ALR II, Bd. 1, K. 286 maşină de gătit, ferner ALR II, Bd. 1, S. 131, MN 3871 umple soba de lemne). In den Gebieten, die einst zu Österreich-Ungarn gehörten, wurden davon zahlreiche Varianten vermerkt; darunter şpójer, Pkt. 25, şpojeri, Pkt. 36, 29, şpojért, Pkt. 4, şpólher - şpólhere, Pkt. 192, şporhéj, Pkt. 53, 76, 310, şpórij, Pkt. 362, 334, 316, 102, 105, 325, 249, 246, şpohért - şpohérturi, Pkt. 2, 64, şporhért, Pkt. 49, şperhért, Pkt. 365, 386. Bei der Herkunftsbestimmung ist zu berücksichtigen, daß die Bezeichnung sowohl im Ungarischen (sparhert 'id.') als auch im Ukrainischen (şparhát, Pkt. 366) auftaucht. Die Wörter bródăr, ţándură, ráipelt, ferháng wurden bereits ausführlich besprochen. Auch die Formen bleah, cánă, cófă, cop, córfă, cóstăh, glájă, jilt, ládă, lavór, matráţă, molări, móldă, strujác, šteand, şofél, şúflă, troc, tron, ţáigăr und vicslaivánt waren schon Gegenstand der Erörterung.

Weiter ist fártáj la lómpă 'Lampenglas' < dt. Viertel (siehe ALR II, Bd. 1, S. 142, MN 3910 sticlă de lampă, Pkt. 346), das durch ungarische Vermittlung ins Rumänische gelangt ist, zu erwähnen. Fártáj bedeutete zunächst 'Viertelliterglas', um danach die allgemeine Bedeutung 'Glas' anzunehmen. Sogar das Wort lampă ist, wie schon von Al. GRAUR gezeigt wurde (vgl. Al. GRAUR, Etimologie multiplă, SCL I, 1. Faszikel, S. 23), in einigen rumänischen Mundarten deutscher Herkunft.

Gleichfalls hierher gehört ţilínder oder ţilíndru 'Lampenglas' (gegenüber literarischem cilíndru), Pkt. 399, das mehrere Nebenformen hat, die ebenfalls im Wortanlaut den alveolar-koronalen Verschlusslaut ţ- [ts] aufweisen: ţălíndră - ţălíndri, Pkt. 29; ţíléndăr - ţíléndăre, Pkt. 2; ţilíndru (di lambă), Pkt. 36, 365, 386, 534 (siehe ALR II, Bd. 1, S. 142, MN 3910 sticlă de lampă). Für 'Lampenschirm' wurde in Pkt. 2 die Bezeichnung ţáflă < dt. Tafel gegeben.

Eine breitere Erörterung erfordert die Bezeichnung pílotă 'eine Art Kissen, so groß wie das Bett und mit Flaumfedern gefüllt'. In der Moldau sind folgende Formen belegt (siehe ALR II, Bd. 1, S. 138, MN 3898 ohilotă): kiélută, Pkt. 524; kilyótă, Pkt. 537; kilótă, Pkt. 520, in Siebenbürgen: pĉílotă - pĉílotte, Pkt. 228; tílotă - tílot, Pkt. 235; kílotă - kílotte, Pkt. 157 (hier ist auch váncosă - váncose, aus ung. vánkos 'Kissen, Polster', heimisch). An mehreren Punkten wußten die Gewährspersonen nicht auf die Frage zu antworten, gaben aber zu verstehen, daß der betreffende Gegenstand "bei den Herren, aber bei den einfachen Rumänen nicht" (Pkt. 365), bei den Deutschen (Pkt. 646), bei den umherziehenden Zigeunern (Pkt. 728), besonders aber bei den Juden (Pkt. 646; vgl. auch die Auskunft "die Juden haben es" in Pkt. 405 und 514) anzutreffen sei. Wenn aber in Rechnung gestellt wird, daß die fragliche Bezeichnung auch an drei Punkten im mittleren Siebenbürgen erscheint, wo keine regionalen Elemente neugriechischer Herkunft nachweisbar sind, dann wird die zunächst von TIKTIN und nach ihm auch von den Verfassern des DLRM gegebene Erklärung, pílotă gehe auf ngr. πλωτός 'gefilzt' zurück, sehr fragwürdig. Annehmbarer scheint die von SCRIBAN angesetzte Etymologie (dt. Pfuhl, mhd. Pfuhlwe < lat. pulvinus 'Kissen') zu sein. Im Siebenbürgisch-Sächsischen erscheint i anstelle von ü und anlautendes p- anstelle von pf-. So erwähnt K.K. KLEIN, a.a.O. S. 63 die sächsische Form pfil 'Pfuhl, Polster', und Anneliese BRETSCHNEIDER, Ein Anteil des Niederdeutschen an der siebenbürgischen Sprachlandschaft, in Niederdeutsche Mitteilungen 11 (1955), S. 17 führt weiter aus, daß es, SCHEINER zufolge, in den sächsischen Mundarten Nordsiebenbürgens sowohl die Lautform mit f- als auch die mit p- gebe, während in denen Südsiebenbürgens nur Formen mit p- bekannt seien. Möglicherweise stammt die fragliche Bezeichnung - und zwar vor allem in der Moldau - aus der deutsch-jüdischen Mundart in Rumänien.

Zu den Bezeichnungen, die Hausratsgegenstände bezeichnen, zählt auch flăscă 'Korbflasche' (ALR II, Bd. 1, S. 147, MN 3924 damigeană) Pkt. 4, 8), von dt. Flasche (vgl. auch sächs. Flieschken, nösn. Flaßschkn, in Siebb.-Sächs. Wb. II S. 394); ferner cúfăr - cúfere 'Brauttruhe', Pkt. 705, 723, 728, 958, 987, cúfur (ALR II, Bd. 1, S. 136, MN 3893 lada miresei, Pkt. 605) < dt. Koffer, poln., ukr., serb. kufer; vămúţă 'Bactrog', Verkleinerungsform von vană (PETROVICI Texte S. 166, Pkt. 386) < dt. Wanne, das auch ins Ungarische (vanna 'id.') gedrunken ist; cántă 'irdenes Tongefäß' (ALR II, Neue Serie, K. 305 smântinim (laptele prins), Pkt. 353, leş groştóru di pă cántă) und 'Korbflasche'

(ALR II, Bd. 1, S. 147, MN 3924 damigeană, Pkt. 102) < dt. Kante, ung. kanta 'Wasserkanne'; cart - cárturi 'Käsebottich' (ALR II, Bd. 1, K. 289 putină, Pkt. 36) < dt. Quart 'der vierte Teil eines Flüssigkeitsmaßes' (siehe N. DRĂGANU, DR VI S. 266); crăstăuolă 'kleiner eiserner Kessel' (ALR II, Neue Serie, K. 407 ceanun, Pkt. 47) < siebenb.-sächs. Kastrol (vgl. auch serb. kastrola, poln. kastrol, fr. casserole); pleivás 'Bleistift' (PETROVICI Texte S. 106, Pkt. 228) < dt. Bleiweiß; a ribuí 'reiben', ćétcă dă ribuí 'Bürste zum Fußbodenscheuern' < dt. reiben (ALR II, Bd. 1, S. 149, MN 3930 perie de frecat podelele).

Das Wort bord - bórduri, in dem Satz me[rg] cu bórdurilie-n spáte 'ich gehe mit den Ballen auf dem Rücken', Pkt. 346, ALR II, Bd. 1, S. 149, MN 3928 boccea, geht auf dt. Bürde zurück. Die Form bárdă - bérde 'Holzlast', im Grunde dasselbe Wort (ALR II, Neue Serie, K. 592 sarcină de lemne, Pkt. 157), beruht dagegen auf siebenb.-sächs. Bert, Berd, das in diesem Dialekt die Entsprechung von nhd. Bürde (Siebb.-Sächs.Wb. I S. 817) ist.

Die Verarbeitung der natürlichen Faser: Zu dieser kleinen Gruppe gehören Wörter wie héhelă (siehe oben), şpagát, tépih, áuşuţ, (neben rámăşături) 'in den Zähnen der Hechel hängengebliebene gekräuselte, grobe Kammwolle' (ALR II, Neue Serie, K. 436 canură, Pkt. 219) < dt. Ausschuß, ferner (unter Vorbehalt) cráţe 'Hanfabfälle' (ALR II, Bd. 1, S. 137, MN 3895 saltea (umplută cu paie), Pkt. 723) < dt. Kratze, kratzen 'reibend scharren'. Problematisch ist die deutsche Herkunft von rágilă, das in ALR I, Neue Serie, K. 260 darac innerhalb eines geschlossenen Gebietes (Pkt. 362, 365, 414, 520, 551, 576, 531, 605, 682) anzutreffen ist. In den Wörterbüchern wird es mit dt. mdal. Raffel verglichen, die Lautentwicklung bleibt aber unklar. Für 'Arme am Webstuhl' wurde in Pkt. 219, ALR II, Neue Serie, K. 472 1) míni (la război), 2) carafte die Antwort bándori aus sächs. Bändel, Bänder ermittelt. Mit dem vorangehenden Wort verwandt ist pántă - pânt 'Querleisten beim Webstuhl, der die Trittbretter des Webstuhles miteinander verbindet' < dt. Band (ALR II, Neue Serie, K. 474 chingi la război).

Farben: Aus diesem Bereich wurden schon fárbă und a fárbuí ausführlich erörtert. Hinzuzufügen wäre noch kíndrus 'Kalkblau', Pkt. 520, 237 (ALR II, Bd. 1, K. 245 albăstreală (în var)) < dt. Kienruß. In Ermangelung einer besser entsprechenden Abteilung sei hier auch die Bezeichnung ştráfuri 'Streifen' (períuţă dă făcút ştráfuri, Pkt. 47, ALR II, Bd. 1, S. 149, MN 3932 pensulă) < dt. Streifen aufgeführt.

Kleidung: Zu den schon erörterten Ausdrücken (căptușeală, a căptuși, șlajer, șort - șurt) gesellen sich noch lăibar 'Weste' (PETROVICI Texte S. 88, Pkt. 182), (ALR II, Bd. 1, S. 9, MN 6866 la ce se mai zice gură?, Pkt. 95) < dt. mdal. Leibel (siehe I. BORCEA, a.a.O. S. 58-59); andróc 'Rock', "... ș-ăpăi 11 púne 1m foája andrócului á dă d1ndărăt" (PETROVICI Texte S. 92, Pkt. 192) < sächs. Onderrock, nhd. Unterrock; ștrîmfi 'Strümpfe', Pkt. 36 (ALR II, Bd. 1, K. 174 imbrăcat 1n doliu) < dt. Strümpfe.

Nahrungs- und Genußmittel, Gastronomie: Hierunter fallen kélneriță 'Köchin, Kellnerin', Pkt. 762 (ALR II, Bd. 1, K. 163 bucătăreasă (la nuntă)), die feminine Form von chelner < dt. Kellner; kelner 'Mund-schenk bei der Hochzeit', Pkt. 8, 48, 414, 728, 762 (ALR II, Bd. 1, K. 164 paharnic (la nuntă)); țitrómu 'Zitrone' (ALR II, Bd. 1, S. 15, MN 6915 răspuns la întrebarea: ce e acru?, Pkt. 284) < dt. Zitrone, ung. citrom; țúcurje 'Zucker', Pkt. 64, 316, 325, 334 (ALR II, Bd. 1, S. 15, MN 6911 rașpuns la întrebarea: ce este dulce?, siehe auch PETROVICI Texte S. 45, țúcurje 'Zucker', Pkt. 76, ferner S. 27, ș-atúnsa púni trii felii dă țúcure, Pkt. 29), von dt. Zucker; fleşărie 'Fleischerei' (ALR II, Neue Serie, K. 534 măcelărie); wahrscheinlich ebenfalls deutscher Herkunft ist șúslă 'Weinbrand, nach der ersten Destillation', PETROVICI Texte S. 96, Pkt. 219, (vgl. dt. Schüssel 'das in der Schüssel Aufgetragene', 'Gericht' bei H. PAUL, Deutsches Wb. S. 473); a virgluț 'das Brot kneten', Pkt. 26 ("virgluim pítă" "[=wir kneten Brot] haben wir unter den Deutschen gesagt; heute sagt man aber lucrăm pítă", Pkt. 26) < dt. wirken 'einen Sauerteig kneten' (siehe S. POP, Din Atlasul linguistic al României, DR VII, S. 89). Für 'Joghurt' wurde in Pkt. 36 die Form sáyur (siehe oben) < dt. sauer festgehalten (ALR II, Neue Serie, K. 309 iaurt). In ALR II, Neue Serie, K. 416 frământă străgheata, Pkt. 2, im Banat, erscheint die Bezeichnung șcírcă 'Rad, zusammen mit dem Stiel, an dem es befestigt ist, und mit dem man die Butter in der Buttermaschine schlägt', fási crúsi cu șcírcă 'Holzschäufelchen', wahrscheinlich identisch mit dem rumänischen Mundartwort șterț < dt. Sterz, das hier allerdings nach den Lautregeln der Banater Mundart ausgesprochen wird. Das Wort țíelăr 'Teller', Pkt. 172, "auf einen Topf tun wir einen Lappen und einen țíelăr" (ALR II, Neue Serie, K. 304 capac (pe oală)), beruht auf dt. Teller.

Aus der Terminologie der Weinverarbeitung wurden bereits die Wörter tristăr 'Trichter', pípă 'Zapfen', vinárs 'Weinbrand', trévere 'Treber' erörtert. Für 'den Wein abziehen, ihn aus einem Faß in ein anderes

umgießen' erscheint in ALR I, Neue Serie, K. 246 pritoceşte (vinul), Pkt. 29 die Konstruktion îl abţiguiješć 'du ziehst ihn ab' (neben îl prămút) < dt. abziehen. Wahrscheinlich ebenfalls deutscher Herkunft ştrişofănitórij (von a ştrionfan 'die Trauben mit dem mustuitor [= einem Holze] zerdrücken') (ALR I, Neue Serie, K. 233 mustuitor, Pkt. 141). Über den Wein mit schlechtem Beigeschmack heißt es in einigen Punkten, daß er damf habe (vom Faß, von der Faßdaube usw.), Pkt. 723, 769 (ALR I, Neue Serie, K. 239 vinul are smag); an zahlreichen anderen Punkten wurde ferner mitgeteilt, daß jener Wein schlechten şmac (smag, jmac, zmag) habe, nach Faß usw., Pkt. 192, 182, 172, 260, 235, 157, 141, 102, 886, 899, 728, 872, 791, 928, 705, 130, 105, 64, 53, 36, 836 (hier in der Form zmay). Das erste Wort hat dt. Dampf, das zweite dt. (Ge)schmack als Etymon. Schließlich wird an verschiedenen Stellen für 'Presse' auch das Wort pres (Pkt. 325, 284 (hier pres - presuri), 47, 2, ALR I, Neue Serie, K. 235 teasc (de stors strugurii)) < dt. Presse gebraucht.

Maßeinheiten, Minzen: Von den Bezeichnungen deutscher Herkunft, die Maßeinheiten bezeichnen, wurden auf den vorigen Seiten schon férdelă, cop und căpét erörtert. Ihnen ist hier noch punt 'aus sieben Bündeln Spinnstoffs bestehende Rolle' (siehe ALR I, Neue Serie, K. 262 păpuşă de fuioare, Pkt. 172 "er legt je sieben Bündel Spinnstoffs zu einem punt zusammen, bindet je drei punt zusammen und legt sie in den Kasten") zur Seite zu stellen. In derselben Ortschaft (Pkt. 172) wurde weiter ausgeführt, daß ein punt acht litruţă und eine litruţă sieben păpuşăle habe (siehe ALR II, Neue Serie, K. 460 sculuri (de bumbac)). Eine púntă de ceară 'Klumpen Wachs' (siehe ALR I, Neue Serie, K. 273 sloiu de ceară, Pkt. 130) ist wahrscheinlich eine bestimmte Menge Wachs, die einem 'Pfund' entspricht. Die Variante font erscheint in ALR I, Neue Serie, K. 262 păpuşă de fuioare, Pkt. 346 ("ein font hat 1/2 kg"). Diese Formen gehen auf dt. Pfund, siebenb.-sächs. font (siehe K. K. KLEIN, a.a.O. S. 63) zurück.

Weitere Maßeinheiten sind: şfirtăi (ALR II, Neue Serie, K. 8 fişie de pămînt, Pkt. 64) 'Streifen Land' < dt. Viertel; lítăr 'Maß; mit dem die Mahlmetze in der Mühle entnommen wird', Pkt. 833, lítă 'id.', Pkt. 95, 102, 130, 310, 250 (litruţă), Pkt. 172, 235) von dt. Liter (ALR I, Neue Serie, K. 181 măsură cu care se ia vama la moară). Der Ausdruck lítă de lampă 'Lampenglas', Pkt. 791 (ALR II, Bd. 1, S. 142, MN 3910 sticlă de lampă) enthält das Wort lítă in der Bedeutung 'Glas' (vgl. oben behandeltes fărtăi la lómpă 'Lampenglas').

Deutscher Herkunft sind, nach der Lautgestalt zu urteilen, folgende Wörter: proţénti, anstelle von literarischem procente, Pkt. 365, "... îl rafuieşti aşă, dim proţénti, după cum îi di gras lăptili [= man berechnet sie so, nach Prozenten, je nachdem wie fett die Milch ist] (PETROVICI Texte S. 165); métăr, für literatursprachlich metru, Pkt. 284, d'-om métăr o fost de máre grîndina [=einen Meter hoch ist der Hagel gewesen] (PETROVICI Texte S. 135), métăr 'Zirkel', Pkt. 833 (ALR II, Neue Serie, K. 564 compas), métar 'Maß von 15 kg, mit dem in den Mahltrichter geschüttet wird', Pkt. 2 (ALR I, Neue Serie, K. 182 măsură cu care se toarnă în coş); kilométări, Pkt. 2, ompórá tot pişşčili dojtri kilométări [= es tötet den gesamten Fischbestand auf zwei bis drei Kilometer] (PETROVICI Texte S. 1).⁷¹

Liegenschaften, Hof: Mehrere Ausdrücke, die verschiedene Konstruktionen beim Haus bezeichnen, wie fiáldără, şură, şópru (şoprón), leaţ, lăcéz, şteámp, roábă, wurden auf den vorigen Seiten behandelt. Dazu kommt noch şanţ 'Schanze, Graben', das zufällig bei PETROVICI Texte S. 178, Pkt. 414, auftaucht. Das Wort ist in den dakorumänischen Mundarten allgemein bekannt. Das Etymon dazu ist siebenb.-sächs. Schponz bzw. ung. sánc (nhd. Schanze).

Fachbezeichnungen für den Bauernwagen: Von den Bezeichnungen aus diesem Bereich wurden bereits búcsă (mit den Varianten pícsă, púşcă), trítă, lánă, şleau 'Pferdegeschirr', ştreang, şină, şáibă behandelt. Folgende Ausdrücke lassen sich noch anführen: fărbóc 'Sprengwaage am Wagen', Pkt. 29, mása fărboşului (bei Pferdeschlitten) und mása dă pus proţápul (beim Schlitten mit vorgespannten Ochsen), in ALR II, Neue Serie, K. 345 cruce (la căruţă) sowie K. 346 lambe, von dt. Vorbock; aştoc 'Achsschemel' (ALRM II, Neue Serie, K. 225 podul osiei, Pkt. 334) < dt. Achsstock, ung. astok (siehe Lajos TAMÁS, Notes d'éty-mologie roumaine, in Beiträge zur romanischen Philologie I, S. 209, Berlin 1961); pántă 'eiserne Schiene am Wagenrad', Pkt. 2, 27, 76 (ALR II, Neue Serie, K. 339 şină (pe roată)) < dt. Band; ştolţ 'Ring, der Achsschemel und Achse zusammenhält' (ALR II, Neue Serie, K. 350 umărul osiei, Pkt. 987) < dt. Stütze; trógăr 'zweirädriger kleiner Karren, der mit der Hand gefahren wird und zum Abtransport kleiner Dinge dient', Pkt. 272 (ALR II, Neue Serie, K. 354 cotigă). Das Wort hängt mit dt. tragen zusammen.

Ebenfalls hierher gehört fiácăr - fiácăre 'Wagen' (ALR II, Neue Serie, K. 355 trăsură), das in den Punkten 228, 365, 386 belegt ist. In Pkt. 53 wird ausgeführt, daß der mit einem Verdeck versehene Wagen den Namen hintéş trägt, während der ohne Verdeck fiácăr genannt wird.

In Pkt. 102 lautet die Pluralform fijeşire. Das Etymon ist dt. Fiaker < fr. fiacre, nach Hôtel St.-Fiacre. Das französische Wort ist in Paris seit dem Jahre 1640 in Gebrauch. Im Jahre 1778 "wird der Name mit der Sache nach Berlin übernommen, weicht aber hier bald der von Osten verbreiteten Droschke. Fiaker hält sich im bair.-österr. Sprachgebiet" (zitiert aus Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 195). Von den Österreichern kam die Bezeichnung auch zu den Siebenbürger Rumänen.

Für 'Fuhrmann' wurde in Pkt. 386 das Wort formán < dt. Fuhrmann vermerkt (ALR II, Neue Serie, K. 281 vizitiu).

Landwirtschaft: Der deutsche Einfluß auf die rumänische Landwirtschaftsterminologie ist ziemlich schwach. Nur im Banat und in beschränktem Umfange auch in der Bukowina, in Gebieten also, wo deutsche Bauern gesiedelt haben, ist eine größere Anzahl von Elementen dieser Herkunft nachweisbar.

Weiter oben wurde gezeigt, daß im Banat für 'Bauer, Landwirt' die Bezeichnung páore - páori < dt. Bauer, tirol. paor verwendet wird, während für 'Ackerbau' páorit gesagt wird (vgl. ALR I, Neue Serie, K. 14 plugar). Ebenfalls auf den vorigen Seiten wurden die Wörter paht, a páhtuí 'pachten', grumbúh, lyógărbúglă, păţălă, grinţăituri, mispieţ und andere behandelt. Bei letzterem wurde z.B. auf die Lehnübersetzungen pat dá gunoi und pat cald verwiesen (ALR II, Neue Serie, K. 188 răsadniţă).

Dazu kommen urbariál 'gemeinsamer Landbesitz', Pkt. 76 lócu orbăriésc, lócu orbárilor 'id.', Pkt. 284, pădúrea ărbăriului (im Gemeineigentum befindlich), Pkt. 310 (ALR I, Neue Serie, K. 5 proprietate comună), von dt. Urbar, mhd. urbor, -bur, -ber, -bar usw., ahd. urbëran, mhd. erbërn 'hervorbringen' (Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 809). Die Bezeichnung wurde wahrscheinlich während der österreichischen Herrschaft in den siebenbürgisch-rumänischen Mundarten heimisch. Das Verb a regăluí, Pkt. 260 (siehe PETROVICI Texte S. 124, Pkt. 260 îl regăluím pămîntu, întgársém pămîntu aséla) geht auf dt. regeln zurück.

Von den Landwirtschaftsgeräten und den mit ihnen ausgeführten Tätigkeiten wurden folgende mit Bezeichnungen deutscher Herkunft belegt: rol und das Verb a roloi, valţ 'Getreidesortiermaschine' und a vălţuí 'das Getreide mit dem Trieur reinigen', ţilindru 'Kornverlesemaschine', triér 'id.' (ALR I, Neue Serie, K. 89 trior). Weitere Bezeichnungen dieser Art sind: şoróf - şorófe 'der Scharbaum genannte Teil des Pfluges', Pkt. 53 (ALR I, Neue Serie, K. 21 bîrsă) < siebenb.-sächs. Schrouf; pántă 'Haken an der Sense', Pkt. 886 (ALR I, Neue Serie, K. 52 cîrlig (la coasă)), pántă 'das Querholz zwischen den Sterzen des

Pfluges', Pkt. 105 (ALR I, Neue Serie, K. 20 puntea dintre coarnele plugului), bântă 'id.', Pkt. 784, von dt. Band. Letzteres ist auch auf anderen Wegen ins Rumänische gelangt.

Weiter oben wurden die gleichfalls aus dem Bereich der Landwirtschaftsterminologie stammenden Bezeichnungen spit 'dreieckförmiger Flecken auf dem Ackerfeld', bruş 'Erdrumpfen auf dem Ackerfeld' und ciuhă 'Scheuche auf den Saatfeldern' aufgeführt. Von den Pflanzenbezeichnungen waren - neben Lehnübersetzungen wie pere 'Kartoffeln', pere de pământ 'id.', măru pământului 'Erdapfel' - die Wörter crumpene und spinat bereits Gegenstand der Erörterung.

Deutscher Herkunft ist das Wort luţernă, das in der Moldau, im mittleren Siebenbürgen, in Maramureş, in Ostmuntenien und in der Dobruđa (ALR I, Neue Serie, K. 141 lucernă) bekannt ist. Dabei ist in verschiedenen Gebieten Rumäniens russische bzw. ukrainische Vermittlung möglich. Im übrigen Muntenien sowie in Oltenien ist die gleichzeitig auch literarische Form lucernă belegt. Für den 'häufig als Viehfutter verwendeten Mais' wurden die Ausdrücke mizlîng, Pkt. 310, mişlîng, Pkt. 325, mişlîn, Pkt. 53, mujlic de dat la boi, Pkt. 260 (ALR I, Neue Serie, K. 120 porumb semănat des pentru nutreţ), auf dt. Mischling beruhend, ermittelt. Für 'Futterrübe' wurde auch die Bezeichnung riépă - riépe vermerkt (ALR I, Neue Serie, K. 193 sfeclă pentru vite). Sie rührt von siebenb.-sächs. Rep (Plural Repen), nösn. Räip, Reip, Roip (siehe Siebb.-Sächs.Wb. V S. 255) her. Bei der Form riépă (Pkt. 64) wäre dagegen unter Umständen eine Erklärung durch nhd. Rübe statthaft (ALR I, Neue Serie, K. 193 sfeclă pentru vite). Ebenso dürfte nhd. Rübe (möglicherweise auch nhd. Zuckerrübe) wohl auch bei şocaribe 'Erdäpfel' (Pkt. 260) sowie bei der durch Metathese entstandenen Variante coşorébă - coşorébe 'id.' (Pkt. 192) mit im Spiele gewesen sein. Desgleichen ist in dem zweiten Bestandteil des Ausdrucks şiféclă ţucără - şiféclă ţukere 'Zuckerrübe', Pkt. 192 (ALR I, Neue Serie, K. 193 sfeclă pentru vite; ALRM II, Neue Serie, K. 140 sfeclă pentru vite) das deutsche Wort Zucker wiederzuerkennen.

Für 'Blumenkohl' sind in den siebenbürgischen Mundarten neben der oben vermerkten Lehnübersetzung floare de varză noch cartiffu, Pkt. 260, carfiól, Pkt. 76, 130, cartafiól, Pkt. 105, cartifióm, Pkt. 157 (ALRM II, Neue Serie, K. 135 conopidă) heimisch. Das Etymon ist dt. Karfiol, das im Jahre 1616 in der Form Carifior belegt ist und auf it. cavolfiore zurückgeht. Die Pflanze wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts aus dem Orient nach Europa gebracht. Dt. Blumenkohl ist ebenso wie fr. chou-fleur eine Lehnprägung nach dem italienischen Wort

cavolfiore (cavolo 'Kohl', fiore 'Blume'). "K a r f i o l gilt bis heute in Österreich, Oberschlesien, Bayern u. Württemberg, hier im Rückzug vor Blumenkohl" (Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 86).

Für 'Obstgarten' wurde in Pkt. 260 die Form búngăr ermittelt, die sächsischer Herkunft ist (siehe oben). In Pkt. 141 erscheinen die Bezeichnungen apricós - apricósş 'Aprikosenbaum' und apricósă 'Aprikose' (ALR I, Neue Serie, K. 205 caisă), die beide auf deutschen Ursprung weisen (vgl. dt. Aprikosenbaum, Aprikose).

Ausdrücke wie búglă, stroh, şpriţ (a şpriţui) wurden bereits erörtert.

Die rumänische Tierzuchtterminologie weist nur eine geringe Anzahl herkunftsmäßig deutscher Ausdrücke auf. Von ihnen erscheint im ALR der Terminus fucs 'Grauschimmel' (ALR II, Neue Serie, K. 276 (cal sur), von dt. (Schweiß)fucas "weißlich braunrotes Pferd ... so benannt, weil die weißliche Farbe schaumartigem Schweiß ähnelt ..." (Fr. WEIGAND, Deutsches Wb. II S. 819), ferner die Bezeichnung şfăiţăr 'scheckiges Pferd', Pkt. 141, şvăiţăr 'id.', Pkt. 172, şvaiţ 'id.', Pkt. 76 (ALR II, Neue Serie, K. 277 (cal)bălţat), von dt. Schweiß(fuchs).

Deutscher Herkunft ist die Interjektion ţica - ţica !, ein Lockruf für Ziegen. Es gibt auch die Varianten ţică-te !, ţigilé !, ţigilico !, ţigilió !, die an mehreren Punkten auf der Karte 388 răspuns la întrebarea: cum chemi oile ? des ALR II, Neue Serie, belegt sind. Das Etymon ist dt. Ziege bzw. die Verkleinerungsform Ziegelein. Im Rumänischen wie auch in anderen Sprachen sind viele der für das Anlocken oder Verjagen der Haustiere verwendeten Interjektionen umgestaltete Formen von eigentlichen Wörtern, die sich in zahlreichen Fällen sogar als die entsprechenden Tierbezeichnungen der jeweiligen Nachbarsprachen erweisen.

Zur Fachsprache der Hirten gehört alivărânt 'Sennhirt; der, der die ganze Sennhütte unter sich hat', das in der Bukowina ausgewiesen wird und auf dt. Lieferant zurückgeht (ALR II, Neue Serie, K. 391 tîrlaş), ferner palér 'Sennhirt; der, der mehrere Schafe in einer Sennhütte hat' < dt. Palier, ung. pallér (bei Th. ALEXI, Rumänisch-Deutsches Wb. S. 221, ist rum. paler durch "Bauführer" übersetzt). In denselben Begriffsbezirk fallen carám - caráme 'Schafstall' (ALR II, Neue Serie, K. 392 staur, Pkt. 53), mit den Varianten cramb - crámhuri 'Unterkunft auf dem Feld' (ALR II, Bd. 1, K. 258 adăpost la cîmp, Pkt. 102; in diesem Punkt ist das Wort auch in der Bedeutung 'aus Ruten und Heu bestehendes Hirtenzelt' bezeugt) und corám de păi - corámuri 'Schafstall', Pkt. 334 (siehe PETROVICI Texte S. 64). Zur Herkunft ist

dt. Kram 'Warenbude zum Feilhalten', mhd. krām 'ausgespannte Zeltdecke' zu vergleichen, dabei ist allerdings auch ungarische Vermittlung möglich. Rum. cramă 'Kelterhaus in einem Weinberge, in dem der Wein zubereitet und aufbewahrt wird' weist auf dasselbe deutsche Etymon.

Forstwirtschaft: In der Arbeit Terminologia exploatării lemnului și a plutăritului, S. 36-50, konnte von mir im einzelnen nachgewiesen werden⁷², wie zahlreich die Forstausdrücke deutscher Herkunft in den rumänischen Mundarten sind. Im Rumänischen Sprachatlas ist indessen nur eine beschränkte Anzahl von Ausdrücken dieser Art anzutreffen.

Der ALR enthält folgende Bezeichnungen: jăgăr - jégeri 'Forsthüter' < dt. Jäger, Pkt. 353, 362 (ALR II, Neue Serie, K. 583 pădurar); calhău - calhăuă 'Hakenstange; Werkzeug, mit dem die Baumstämme bewegt werden', Pkt. 353, ALR I, Neue Serie, K. 27 tîrnăcop, mit der Variante găihău - găihăuă 'Spitzhacke', von dt. Keilhaue; șlag 'Waldschlag', Pkt. 365, mit den Nebenformen șlog 'Dickicht im Wald, wo viel Buschwerk (Gestrüpp) ist', folglich eine Stelle, wo Waldabbau betrieben wurde, Pkt. 53 (ALR II, Neue Serie, K. 586 desiș), șlof, Pkt. 64, ferner hoșliăg, Pkt. 386, oșlăg de lémăe, Pkt. 2, ișlăoc - ișlăăse, Pkt. 76, von dt. Schlag; plăncă 'Riese, Rinne, in der das Holz vom Gebirge ins Tal befördert wird' (ALR II, Neue Serie, K. 618 jilip, Pkt. 362) < dt. Planke 'dickes Brett'; riă 'Riese', Pkt. 219, rîz - rîzuri, Pkt. 353, von dt. Riese 'Rinne für den Holztransport' (ALR II, Neue Serie, K. 618 jilip); țircular 'Kreissäge' (ALR II, Neue Serie, K. 622 ferăstrău circular) ist an zahlreichen Punkten längs der Karpatenkette belegt, also in waldreichen Gebieten, wo zahlreiche Holzabbauunternehmen anzutreffen sind. Das Auftreten des Lautes ț [ts] anstelle von ț [tʃ] am Anfang des Wortes, läßt auf deutsche Herkunft schließen. Ebenfalls in diesen Begriffsbezirk fallen clăuț 'Baumstamm' (ALR II, Neue Serie, K. 614 trunchi (de copac)), cloțan 'jedes der Teile, in die die Stämme aufgespalten werden, mit einer Länge von 5 bis 7 Spannen, und aus denen Bretter gefertigt werden' (PETROVICI Texte S. 251, Pkt. 784), von dt. Klotz; văgă 'hölzerne Hebestange zur Fortbewegung von Baumstämmen' < dt. Waage, Pkt. 53 (ALR II, Neue Serie, K. 617 țapin). Bezeichnungen wie buștean, cloămbă oder măldăr wurden schon behandelt.

Ein letztes Beispiel dieser Kategorie ist rângă - rângi 'hölzerne Hebestange zur Fortbewegung von Baumstämmen', Pkt. 172 (ALR II, Neue Serie, K. 617 țapin). In den rumänischen Wörterbüchern erscheint das Wort - soweit es überhaupt erwähnt wird - durchweg ohne Herkunftsangabe.

Bei SCRIBAN wird vorsichtig die Möglichkeit einer deutschen Herkunft angedeutet. Heute läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß rum. rangă (das auch 'Eisenstange' bedeutet) auf tirol. rangk 'Latte', ranggo 'Holzstange', kärnt. rangge 'Stange', bair. hag—, zaunranken, gegenüber nhd. Ranke 'Ranke des Weinstockes' (siehe Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 581), zurückgeht. Das deutsche Wort ist also in der fraglichen Bedeutung in Tirol, Kärnten und Bayern bezeugt. Es stellt ein gesichertes Beispiel für deutsche Elemente in der rumänischen Waldwirtschafts-terminologie dar, die von den deutschen Waldarbeitern herrühren, die gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts und zu Beginn unseres Jahrhunderts in den Karpatenwäldern tätig waren. Über die Saisonarbeiter aus Kärnten, Tirol und dem Kraingebiet wurde ausführlich in der bereits zitierten Arbeit (siehe Anmerkung 71) gesprochen. Von ihnen sind in den Karpaten bis heute zahlreiche Wörter und Spezialausdrücke, die dem Bereich der Waldwirtschaft angehören, erhalten.

Handwerker, Handwerksberufe: Deutscher Herkunft ist die Lautform májstár, gegenüber májstor aus dem Serbischen oder méster aus dem Ungarischen, sämtlich in den Mundarten Siebenbürgens anzutreffen. Májstár ist mit den Bedeutungen 'Maurer', 'Zimmermann' und 'Schneider' belegt. Daneben tritt in den meisten Punkten rum. meseriaş auf. Májstár erscheint in Ausdrücken wie májstár de áur 'Goldschmied', Pkt. 362 (ALR II, Neue Serie, K. 571 giuvaergiu), möglicherweise eine Lehnübersetzung nach dt. Goldschmied; májstár di făcút căs 'Zimmermann', Pkt. 386 (ALR II, Bd. 1, K. 221 dulgher); májstár dă țimént 'Maurer', Pkt. 310 (ALR II, Bd. 1, K. 220 zidar); májstár di liemn 'Zimmermann', Pkt. 365 (ALR II, Bd. 1, K. 221 dulgher). In Pkt. 872 (ALR II, Neue Serie, K. 501 lăcătuş) wird das Wort kélner < dt. Kellner in der ungewöhnlichen Bedeutung 'Gewerbsmann, Handwerker' ausgewiesen.

Für 'Maurer' begegnet verschiedentlich auch máyor (ALR II, Bd. 1, K. 220 zidar), das schon erörtert wurde. Gleichfalls auf den vorigen Seiten war die Rede von cloámfăr, plevár, şláifăr, țimormán, tíşlăr, şnáidăr, şnáidărítă, şústăr, ştricăr, vişărítă, so daß hier nicht mehr auf sie eingegangen zu werden braucht. Dazu kommen noch folgende Bezeichnungen: hutăr 'Hutmacher' (ALRM I, Neue Serie, K. 331 pălărier, Pkt. 2, 29), von dt. Hut und Suffix -ar; fărbăr 'Färber' (ALR II, Bd. 1, Neue Serie, K. 505 boiangiu, Pkt. 2, 27, 29, 36, 47, 53, 76); piecari 'Bäcker' < dt. Bäcker, ung. pek 'id.' (Pkt. 250, 279, 316, ALR II, Neue Serie, K. 504 brutar); cújmit 'Tierarzt' (PETROVICI Texte S. 38, Pkt. 53, "... zâce, că dómnu cújmit o legát acólo) < dt. Kurschmied; vandralău 'Geselle' < dt. Wanderer, Pkt. 102 (ALRM II, Neue Serie,

des Stellmachers' < dt. Bock, Pkt. 279, 316, 334 (ALR II, Neue Serie K. 567 butucul rotarului); cáltmasl 'Meissel des Schmiedes' < dt. Kaltmeissel, Pkt. 36 (ALR II, Neue Serie, K. 546 dalta fierarului); húfmeser 'Hufmesser des Hufschmiedes' < dt. Hufmesser, Pkt. 386 (ALR II, Neue Serie, K. 539 cuțitoaia potcovarului); liáfă - liéfe 'Maurerkelle', Pkt. 362 (ALR II, Bd. 1, K. 241 mistrie), liáfa cuțituáii 'Klinge des Zimmermannsmessers', Pkt. 531, 682, 728, 784 (ALR II, Neue Serie, K. 555 lamă la cuțitoaia dulgherului), von dt. Löffel, siebenb.-sächs. láfəl, mhd. leffel (G. KISCH, Nösner Wörter und Wendungen S. 92); robánc 'längliches Werkzeug zum Ziehen der Faßdauben' < dt. Rauhbank, Pkt. 520 (ALR II, Neue Serie, K. 570 gealáu de tras doage); șraubștoc 'Schraubstock' < dt. Schraubstock, Pkt. 386 (ALR II, Neue Serie, K. 543 minghinea); (der große) șleg 'Schmiedehammer' (ALRM II, Neue Serie, K. 360 baros, Pkt. 2) < dt. Schlägel 'massette' (siehe R. ERNST, Wörterbuch der industriellen Technik III, Wiesbaden 1956, S. 503); ștángă 'Stange' < dt. Stange, Pkt. 8 (PETROVICI Texte S. 14); vagă - văji 'Hebestange', Pkt. 64 und pomvágă - pomvăže (povánguri), Pkt. 47 (ALR II, Bd. 1, K. 293 pírghie und 294 sfoară), von dt. Waage; víncăil - víncăile 'Winkelmaß, Winkelhaken', Pkt. 219, 260, 362, 365, vínclă - vínclé, Pkt. 105, 833, vínclu - víncli, Pkt. 228, 353, 551, viéńkil (oder colțári), Pkt. 537, vínki stătătuóri, vínki stábel, Pkt. 414, víngăr - víngăruri, Pkt. 353, vínglu - víngluri, Pkt. 2, 29, víncli, Pkt. 64, 316, 334, 346, 386, vícli, Pkt. 47 (ALR II, Neue Serie, K. 565 colțar), von dt. Winkel; șrect, in dem Ausdruck cornorár șrect 'spitzwinkliges Winkeleisen', Pkt. 172, von dt. schräg (ALR II, Neue Serie, K. 565 colțar).

Metalle und ihre Verarbeitung: Von den im ALR-Material recht schwach vertretenen Ausdrücken aus diesem Begriffsbezirk wurden bereits bleah (bleh, pleh), țin, ținc, a ținuí erörtert. Zu ergänzen ist hier die Bezeichnung nichel, die nach Aussage des ALR (ALR II, Neue Serie, K. 574 nichel) in ganz Rumänien verbreitet ist. Bei ihrer Herkunftsbestimmung ist der Verweis auf die entsprechende Bezeichnung im Französischen (nickel) allein nicht ausreichend. In sehr vielen rumänischen Mundarten, in erster Linie in den siebenbürgischen, ist auch dt. Nickel, von dem sich übrigens auch das französische Wort ableitet, in Betracht zu ziehen. Gleichfalls deutschen Ursprungs sind ferner: ierț 'Gußeisen', Pkt. 235, 574 (ALR II, Neue Serie, K. 579 tuci), von dt. Erz (vgl. auch ung. erț, in den ungarischsprachigen Punkten 192 und 575); drod 'Draht', Pkt. 29, 47, 141, 353, 235, 260, 272, 325, 246, 249, 219, drouť, Pkt. 334, drot, Pkt. 157, 64 (ALR II, Bd. 1, S. 125, MN 3838

răspuns la întrebarea: ce fel de îngrădituri aveți ?), auf dt. Draht zurückgehend; hiț 'Hitze' (in der Schmiede), Pkt. 414, 105 (hier îi dă hiț, cînd îl fêrbe tãre), 762 (ALR II, Neue Serie, K. 548 (fierarul) înroșește fierul, K. 549 (fierarul) sudează), von dt. Hitze; a șvaițui 'schweißen', Pkt. 386, 537 (ALR II, Neue Serie, K. 549 (fierarul) sudează), von dt. schweißen.

Die Mühle: Deutscher Herkunft sind in diesem Bereich Ausdrücke wie gránic 'Winde zum Anheben des Mühlsteins' (ALR I, Neue Serie, K. 179 vîrtej (de ridicat piatra morii), Pkt. 27, 29, 386) < dt. Kran; féder 'eine Art Feder, die den Rüttelschuh in der Mühle hin und her bewegt' (ALR I, Neue Serie, K. 172 titirez, Pkt. 53) < dt. Feder; fuștãne 'Bretter', in dem Ausdruck scoc de fuștãne 'aus Brettern bestehendes Mühlgerinne', Pkt. 141 (hier fôște, pãreț de foște de brad) und 333 (siehe ALR I, Neue Serie, K. 155 scoc; ALR I, Neue Serie, K. 156 marginile scocului), von dt. Pfosten, mhd. pfost(e), ahd. pfost (Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 546); flúďãrã 'totes Wehr des Mühlgerinnes, worüber das Wasser fließt, wenn die Mühle außer Betrieb ist oder wenn zu viel Wasser in dem Kanal ist, der das Wasser auf das Mühlrad leitet' < dt. Fluder, Pkt. 152, 346, 362, 349 (hier flúďura), 353, 29 (ALR I, Neue Serie, K. 153 ridic stavila); gitrib 'Drilling bei der Mühle' < dt. Getriebe, Pkt. 365 (ALR I, Neue Serie, K. 162 crîng (la moarã)); lãgãr - lãgãre 'Lager unter der Spindel des Wellbaums', Pkt. 2, 29, 27, 47, 76, 219, 365, 386, 260 (hier die Antwort lãgãr de arãmã) in ALR I, Neue Serie, K. 165 piulițã (sub fusul crîngului), von dt. Lager; șlajs - șlajsuri 'totes Mühlwehr' < dt. Schleuse, Pkt. 219 (ALR I, Neue Serie, K. 152 stãvilar sterp); șlróf 'Mühlleisen' (ALR I, Neue Serie, K. 174 grãunțar), Pkt. 102, 141, 310 (hier un șoróflu dă liamn) (zur Etymologie siehe obige Erörterung, unter șurub); șaf - șeh 'Stütze unter der Brücke der Mühle' (ALR I, Neue Serie, K. 166 stîlpi (sub podul morii), Pkt. 272) < dt. Schaft 'Pfeil, Stange, Stamm'; șãjbã 'Pfanne (Lager) unter der Spindel des Drillings; kleines, an dem Hebel zum Einstellen des Läufers befestigtes tellerförmiges Eisenstück, in dem sich das untere Ende der Spindel vom Drilling dreht' < dt. Scheibe, Pkt. 537 (ALR I, Neue Serie, K. 165 piulițã (sub fusul crîngului)); deutscher Herkunft ist wahrscheinlich auch șcub (wobei ć [tʃ] von t, gefolgt von i herrührt) 'Flugmehl, feiner Mehlstaub, der sich an die Gegenstände in der Mühle anlegt', Pkt. 2, 27 im Banat (ALR I, Neue Serie, K. 183 pospai), von dt. Staub, mhd. stoup, ahd. stoub, md. stop (Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 741); stãngã 'Hebel zum Einstellen des Läufers' < dt. Stange, Pkt. 105 (ALR I, Neue Serie, K. 164 posadã).

Kriegswesen: Ausdrücke des Heerwesens treten in dem veröffentlichten ALR-Material nur sehr selten und rein zufällig in Erscheinung. Die Arbeiten von I. BORCEA und S. MĂNDRESCU (siehe Anmerkung 13) haben aber gezeigt, daß der deutsche Einfluß auf diesem Gebiet in den Provinzen, die zu Österreich-Ungarn gehörten, sehr stark gewesen ist.

Weiter oben wurde die in der Bukowina und der Moldau bekannte Bezeichnung sporn 'Sporn' erörtert (ALR II, Neue Serie, K. 284 pinteni). Zweifellos haben auch die Heeresangehörigen zu ihrer Ausbreitung beigetragen. Dasselbe trifft auf die Bezeichnung baracă zu, über die die Gewährspersonen in den siebenbürgischen Dörfern ausgesagt haben, daß sie ihnen während des ersten Weltkrieges (Pkt. 316), bei den Soldaten (Pkt. 362) bekannt wurde oder daß sie sie von den Waldarbeitern (Pkt. 365) gehört haben (siehe ALR II, Bd. 1, S. 123, MN 3830 baracă). In den Mundarten dieser Gebiete kommt als Etymon nicht nur das in die rumänische Literatursprache eingegangene französische baraque, sondern auch dt. Baracke in Frage. Von den provisorischen Soldatenunterkünften ist auch das Zelt, besonders das Soldatenzelt zu erwähnen, das an verschiedenen Stellen in der Bukowina und in Siebenbürgen als țelt bezeichnet wird (ALR II, Bd. 1, S. 122, MN 3819 cort, Pkt. 29, 47, 353, 386, 399). Das Etymon ist dt. Zelt. In der Bukowina wurde für literarisches tunuri 'Kanonen' die Bezeichnung canoane (S. POP, DR VII S. 71) & dt. Kanone ermittelt. Schließlich erscheint țău, eine Variante von țâl (bei țău ist velares l zu konsonantischem ɹ geworden) & dt. Ziel (möglicherweise aber auch ung. cel), in dem Ausdruck côtă pe țău er peilt an, er schließt die Augen zur Hälfte', Pkt. 346 (ALR II, Bd. 1, K. 11 mijește). In Pkt. 365, wo übrigens dieselbe Antwort erscheint, wurde zur besseren Erklärung, wie angepeilt wird, folgende Erläuterung gegeben: "ca cîn țălujăsc", d.h. "als ob ich ins Ziel schieße".

Religiöses Leben, Gebräuche: Das religiöse Leben der Rumänen, selbst das der Siebenbürger Rumänen, befand sich in der Vergangenheit ständig unter dem mittelbaren (durch slawische Vermittlung) oder unmittelbaren Einfluß von Byzanz. Daher ist leicht verständlich, weshalb die Bezeichnungen deutscher Herkunft in diesem Bereich rein zufällig auftreten und deshalb im großen und ganzen nicht ins Gewicht fallen. In ALR II, Bd. 1, ist der religiösen Terminologie, den Festen und den mit ihnen zusammenhängenden Volksbräuchen ein sehr breiter Raum vorbehalten, trotzdem ist die Anzahl der ermittelten deutschen Wörter innerhalb dieses Begriffsbezirks sehr gering. Nur hier und da erscheinen in den rumänischen Mundarten einige herkunftsmäßig deutsche Elemente, die sich allerdings vornehmlich auf die äußere Seite des

religiösen Lebens, auf die Benennung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse usw. beziehen.

So wurde in Pkt. 365 für 'Lutheraner, Anhänger der evangelischen Lehre Luthers' die Antwort lotrián - lotriéni ermittelt (die Gewährsperson fügte dabei hinzu, daß diese lotriéni Deutsche seien und kein Kreuz an der Kirche hätten), ferner litorán, Pkt. 27, lutriéni (Plural), Pkt. 414, mit der vom Gewährsmann stammenden Erläuterung, daß sie "schlimmer als alle anderen" [eigentlich: Nationen] seien, lutăránás, Pkt. 279 (zu dieser Form vgl. auch ung. luteranus), sämtlich in ALR II, Bd. 1, S. 103, MN 2775 catolici enthalten. Die Form lotrián ist durch volksetymologische Annäherung des Wortes luteran an rum. lotru 'Räuber' entstanden.

In Pkt. 130 wurde festgehalten, daß die Sachsen als popistási, d.h. als "Katholische" bezeichnet werden, während in Pkt. 4 für "Katholizismus" die Bezeichnung şfăbîie, von şvab 'Schwabe' (ALR II, Bd. 1, S. 104, MN 2776 reformaţi), in Gebrauch ist. Weitere Ausdrücke aus diesem Begriffsbereich sind: ţentrál 'Friedhof', Pkt. 125 (ALR I, Bd. 2, K. 301 cimitir), nach dt. Zentral(friedhof); luţifer 'Luzifer', ALR II, Bd. 1, K. 184 scaraoţchi, Pkt. 36, 130, 228, 235, 272, 284, 316, 334 353, von dt. Luzifer; plaţ < dt. Platz, in dem Ausdruck plaţu bisărişi 'Hof der Kirche', Pkt. 76 (ALR II, Bd. 1, K. 178 curtea bisericii); făraint 'deutsche Beerdigungsgesellschaft' < dt. Verein, Pkt. 36, "jetzt wird der Tote auf dem Wagen vom făraint zur Gruft gebracht" (ALR II, Bd. 1, K. 171 năsălie); turn (in der Kirche) wurde bereits behandelt (vgl. ALR II, Bd. 1, K. 177 clopotniţă); mucăr 'Sektierer' (fem. mucăriţă), Pkt. 172, 182, 192 (ALR II, Bd. 1, K. 192 sectari), von dt. "M u c k e r m. 'Heimtücker', urspr. 'Scheinheiliger', das zu Beginn des 18. Jh. als Spitzname der pietist. Anhänger von Joh. Franz Budde (Prof. in Jena 1705-29) aufgekommen ist" (zitiert aus Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 490); cántor 'Kantor, Kirchensänger' < dt. Kantor, ung. kántor, im Banat, im Kreischgebiet sowie in Südwest- und Südsiebenbürgen belegt (ALR II, Bd. 1, K. 179 cantor); capélu 'Kapellmeister' < dt. Kapellmeister, Pkt. 105 (ALR II, Bd. 1, K. 211 (copiii colindă)); curatór 'Vorsteher, Kurator in der Kirche' < dt. Kurator, Pkt. 284, "curatóri [= Kuratoren] sammeln dann für die Kirche" (ALR II, Bd. 1, S. 111, MN 2830 răspuns la întrebarea: ce obiceiuri mai sînt la Crăciun?).

Als ebenfalls zu diesem Begriffsbezirk gehörig ist făşang (la moş îm făşang) < dt. Fasching, Pkt. 95 (ALR II, Bd. 1, K. 216 moşii) anzufügen, ferner die Ausdrücke îmblă la gratulát (Pkt. 228), copiii umblă

cu gratulația (Pkt. 105), copiii grătuliță (Pkt. 76), sämtlich in der Bedeutung 'die Kinder gehen herum, um ein frohes Neues Jahr zu wünschen' (letztere sämtlich aus ALR II, Bd. 1, K. 198 (copiii umblă cu uratul, vgl. dazu dt. gratulieren und mlat. gratulare). Bei PETROVICI Texte S. 124, Pkt. 260, begegnet auch die Bezeichnung țeremónie 'Gastmahl, gemütliches Beisammensein' ("apu s-apucă și fac o țăr de țeremónie, o țăr de mîncăre, o țăr de băutură ..."), von dt. Zeremonie, ung. ceremónia.

Heilkunde: Von den Wörtern aus diesem Begriffskreis wurden bereits apotecăr, chéndelă, hécitică, meditînuri, răpăn - răpuri, ochelări, șăncăr, șlag erörtert. Dazu kommen noch cătăr 'Schnupfen' (ALR I, Bd. 1, K. 102 guturai, Pkt. 393) < dt. Katarrh 'Schmupfen'; fărbánt 'Umschlag auf der kranken Stelle' < dt. Verband, Pkt. 8 (ALR II, Bd. 1, S. 60, MN 4200 compresă (pe locul bolnav)); mandúlă - mandúle 'Mandel' < dt. Mandel, Pkt. 76, 157, 228, 235 (hier mundúlă), 260, 284 (îl dor mandúlele), 334 (ALR II, Bd. 1, S. 22, MN 6950 amigdale); rețépt 'ärztliches Rezept' < dt. Rezept, in ganz Siebenbürgen bekannt (ALR II, Bd. 1, K. 111 rețetă (medicală)), gegenüber literarischem rețetă. Im ALR sind folgende mundartliche Nebenformen von rețépt bezeugt: rățăptă, răctéct, rițătă, rițépt, rățăđlu, ferner rățipis und rițipisă (letztere Form wahrscheinlich aus dem Ungarischen); trípăl (und șancăr) 'Syphilis', Pkt. 112, 79 (hier tripli), 10 (triplu) in ALR I, Bd. 1, K. 118 sifilis, von dt. Tripper 'Blennorrhagie, Gonorrhöe'; úșliag 'Umschlag auf der kranken Stelle' < dt. Umschlag, Pkt. 399 (ALR II, Bd. 1, S. 22, MN 4200 compresă (pe locul bolnav)).

Körperteile: Die meisten rumänischen Bezeichnungen aus diesem Begriffsbezirk sind lateinischen oder (in geringerem Maße) slawischen Ursprungs. Trotzdem wurden im ALR-Material auch einige herkunftsmäßig deutsche Wörter aus diesem Bereich ermittelt. Mit Ausnahme von șold, das schon ausführlich erörtert wurde, geben sie durchweg nur Begriffe von zweitrangiger Bedeutung wieder.

Weiter zuvor wurden die verschiedenen Vertretungen des österreichisch-deutschen Wortes Backenbart in den siebenbürgischen Mundarten aufgeführt, ebenso waren căizărbarbă 'Spitzbart' und șpițbarbă 'id.' Gegenstand der Erörterung. Zusätzlich sind noch zu nennen: kjesări, kjesăriu (mit Artikel) 'Spitzbart, kleiner und spitz zulaufender Bart' < dt. Kaiser(bart), Pkt. 8 (ALR II, Bd. 1, S. 18, MN 6932 1) cioc, 2) muscă, 3) favoriți); ferner fliécuri (Plural) 'Flecken, Sommersprossen' < dt. Fleck (ALR I, Bd. 1, K. 26 pistrui, Pkt. 35); șram

'Narbe' < dt. Schramme, russ. šram, Pkt. 666 (ALR II, Bd. 1, S. 21, MN 6946 cicatrice); țop - țópuri 'Zopf, geflochtenes Haar' < dt. Zopf, Pkt. 397 (ALR I, Bd. 1, K. 10 coadă (păr împletit)); brúťă 'Höcker, Buckel' < dt. Brod (S. PUȘCARIU, DR IX S. 441).

Physische und psychische Eigenschaften: Hierunter fallen einige Wörter, Adjektive besonders, wie z.B. das bereits behandelte fáin, fáină 'schön, gut, glatt, von guter Qualität', 'gut' (als Adverb), ferner maród, in dem Ausdruck îs cam maród 'ich fühle mich nicht recht wohl' (ALR II, Bd. 1, S. 54, MN 4165 nu-i acătării, Pkt. 219) < dt. marode "'marschunfähig, wegmide', im 30jähr. Krieg entlehnt aus frz. maraud m. 'Lump', das auf lat. mala hora 'zur bösen Stunde' zurückgeführt wird..." (zitiert aus Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 462), ung. maródi 'id.' (siehe Ödön BEKE, a.a.O. S. 243); frai 'frei, offen' < dt. frei, Pkt. 386 [die Bretterbude] "ist vorn frai", d.h. "ohne Wand" (ALR II, Bd. 1, K. 262 șopron).

Von dem deutschen Wort Fleck wurde im Rumänischen die Ableitung flecár 'geschwätziger Mensch' gebildet. Im Rumänischen Akademie-wörterbuch wird nachgewiesen, daß diese Bezeichnung, die anfänglich dem Sachbereich des Schuhmacherhandwerks angehörte, im 19. Jahrhundert durch das deutsche Schuhmachereigewerbe ins Rumänische gekommen ist. Eine ähnlich verlaufende Bedeutungsentwicklung liegt auch bei papugiú 'Anfertiger von Pantoffeln' vor. Der papugiú "ist der Typ des hinterlistigen Menschen oder des Schwindlers geworden", heißt es bei L. ȘĂINEANU, Influența orientală asupra limbii române I S. CIV. Im ALR sind zahlreiche mundartliche Varianten des Wortes flecár (ALR I, Bd. 1, K. 30 flecar) verzeichnet: fleşcós 'Schwätzer; Mensch, der viel spricht', Pkt. 334, flekećitóri, Pkt. 76, flecărós, Pkt. 762, fletérecós, fléteră (feminine Form), Pkt. 284, flecărói, Pkt. 237, flecuitóri, Pkt. 279, und sogar un flăcău, Pkt. 272 (in einem Gebiet, wo flăcău 'Bursche' nicht bekannt ist). Ferner sind folgende Verben bzw. Verbalausdrücke belegt (ALR I, Bd. 1, K. 29 flecărește): flekećeşće 'er schwätzt, spricht viel', nú tot flencăci!, Pkt. 76, flecuiéşte, Pkt. 172, flecăreşte, Pkt. 531, 182, fliăcăluješc cu gúra, Pkt. 95, vorbéşte flecărí, Pkt. 791, 705, vorbéşte fliăcuri, Pkt. 105, 228, 250, 386, 574, 833, fac flécuri, Pkt. 279, 334, vorbéşte flécuri, Pkt. 53.

Verschiedenes: In dieser Rubrik werden einige Wörter nachgetragen, die in den vorausgehenden Abschnitten nicht gut unterzubringen waren. Die Bezeichnung fliándură 'Dirne' scheint nach Ansicht der Verfasser der rumänischen etymologischen Wörterbücher siebenbürgisch-sächsischer Herkunft zu sein. Im ALR ist die Bezeichnung zwar nur in den Punkten

284 und 334 (ALR II, Bd. 1 (Supplementband), S. 8, MN 4907 curvă) anzutreffen, sie dürfte aber dennoch eine viel größere Verbreitung haben. Das Etymon ist siebenb.-sächs. Flander 'Zerlumpter' (vgl. auch ukr. flondra 'Dirne'). Ähnlich verhält es sich mit şcliǒmpă - şcliǒmpe '(böses) altes Weib', Pkt. 385, cliǒmpă 'id.', Pkt. 375, 397, clǒámbă, Pkt. 40 (ALR I, Bd. 2, K. 197 cotoroanță). Im Rumänischen Akademiewörterbuch werden unter Berufung auf DRĂGANU als Etyma sächs. klompən, nhd. Klumpen, älteres Klumpe, Klompe 'Klotz, Knopf (an der Keule)' angegeben. Zu der Form şcliǒmpă ist auch dt. Schlampe, Schlumpe 'unordentliches Frauenzimmer' zu vergleichen. "Frau S c h l a m - p a m p e ist die Heldin zweier Satiren von Christ. Reuter (Leipzig 1695 f.)" (siehe Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 653).

Die Wörter und Ausdrücke şpaţir, a se şpaţiri, ştif fáter, ştif-muter und şină (der Eisenbahn) wurden bereits erörtert. Darüber hinaus sind erwähnenswert: muzică < dt. Musik (gegenüber literarischem múzi-că), (PETROVICI Texte S. 20, Pkt. 27, copii fac foc dila miédu nyópti cu muzică); haráus, Ausruf der Freude (einer stieg aufs Haus und rief anlässlich eines Gelages): " Vivat, haráus, să trăiască tur-măşi di pe dos, bei PETROVICI Texte S. 112, von dt. heraus; ştos < dt. Stoss, in dem Ausdruck îi dau un ştos la únu cu cyótu 'ich stoße ihn mit dem Ellenbogen an' [um ihm ein Zeichen zu geben], Pkt. 2 (ALR II, Bd. 1, S. 26, MN 2163 îi fac semn cu cotul); şpótăr 'Flußgestein' < dt. Schotter, Pkt. 2 (ALR II, Bd. 1, S. 31, MN 2181 răspuns la întrebarea: ce e aspru?); trógăr (Pkt. 260) 'Träger', troagăr (Pkt. 228) 'id.' < dt. Träger (ALRM, Neue Serie, K 346 hamal); pic 'Spaten, Picke' < dt. Picke, Pkt. 325, mit der in der Anmerkung gegebenen Erläuterung, daß "diejenigen so dazu sagen, die an der Eisenbahnstrecke arbeiten" (ALR I, Neue Serie, K. 27 tîrnăcop); möglicherweise auch căntălarie 'Bürgermeisterei', Pkt. 833 (PETROVICI Texte S. 266), nach dt. Kanzlei, gegenüber literatursprachlichem cancelarie, das italienischer Herkunft ist.

V. Deutsche Lehnwörter im Istrorumänischen

Von den rumänischen Dialekten südlich der Donau weist allein das Istrorumänische eine gewisse Anzahl deutscher Lehnwörter auf. Das einzige deutsche Wort im meglenorumänischen Dialekt, ștranc (Pkt. 012), von dt. Strang, ist durch Vermittlung des Bulgarischen oder anderer Balkansprachen dorthin gelangt, denn deutscher Einfluß ist in einzelnen Fällen auch bei den Völkern südlich der Donau nachweisbar. "Deutsche Streusiedlungen lassen sich im Mittelalter bis Mazedonien und Bulgarien feststellen. Es handelt sich um die sog. S a c h s e n ..." heißt es bei Fr. VALJAVEC, Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa, Bd. 1, S. 236-237. Die siebenbürgisch-sächsischen Städte brachten ihre Handwerkserzeugnisse über Bukarest auch in die Gebiete südlich der Donau (siehe Eberhard WOLFGRAMM, Deutsche Einflüsse auf die Anfänge der bulgarischen Kulturbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in Südost-Forschungen V, Heft 2/3 (1940), S. 592). Durch diese Beziehungen läßt sich auch das Vorhandensein des Wortes Strang bei den Balkanvölkern und folglich auch bei den Meglenorumänen erklären.

Hinsichtlich der deutschen Elemente im Istrorumänischen ist S. PUȘCARIU, Die rumänische Sprache S. 343, folgender Auffassung: "In den Dialekten jenseits der Donau fehlen die deutschen Lehnwörter. Die wenigen, die wir im Istrorumänischen finden ... kommen nicht unmittelbar, sondern durch slowenische Vermittlung aus dem Deutschen."

Trotzdem wäre in einigen Fällen direkte Entlehnung aus dem Deutschen möglich, lebten die Istrorumänen doch bis zum ersten Weltkrieg gleichfalls innerhalb des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches. Zur Klärung dieser Frage wäre es notwendig, eine vergleichende Studie über die deutschen Elemente im Slowenischen und Istrorumänischen anzustellen, was über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgeht.

Aus dem Folgenden ist zu ersehen, daß die Anzahl der deutschen Lehnwörter im Istrorumänischen recht beachtlich ist. Zumeist gehören sie etwa denselben Begriffsbezirken an wie diejenigen im Dakorumänischen. In ihrer äußeren Form weisen sie jedoch Unterschiede auf. Die wirkliche Zahl der deutschen Lehnwörter in diesem Dialekt dürfte, wie

auch im Fall der dakorumänischen Mundarten, viel größer sein, als aus dem bisher veröffentlichten Material des Rumänischen Sprachatlas hervorgeht.

Die meisten Beispiele entstammen dem ALR II (E. PETROVICI), für den nur ein Punkt (Pkt. 02, Ortschaft Seiane) exploriert worden ist. Im ALR I (S. POP), Pkt. 01 (die Ortschaft Valdarsa, Briani), Pkt. 02 (Castelnuovo d'Istria, Seiane) wurden nur selten deutsche Elemente ausfindig gemacht.

Wegen der sehr geringen Anzahl der explorierten Punkte kann die gebietsmäßige Verteilung hier nicht Gegenstand der Erörterung sein. Deshalb werden die Wörter nur kurz in alphabetischer Reihenfolge unter Angabe ihrer Bedeutung und ihrer Etymologie aufgeführt. Gelegentlich wird unter Verwendung der Arbeiten von E. SCHNEEWEIS und H. STRIEDTER-TEMPS auch die Entsprechung im Serbokroatischen aufgeführt.

Im istrorumänischen Dialekt sind nach Aussage des Rumänischen Sprachatlas die folgenden Entlehnungen deutscher Herkunft heimisch: clámfa - clámfi 'Klammer', Pkt. 02 (ALR II, Neue Serie, K. 566 scoabă), von bair.-österr. Klampfe, steir. Klampfe 'Eisenhaken', skr. klômfa (siehe H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 144); clóştru - cloştri 'Kloster' (ALR II, Bd. 1, K. 187 mănăstire, Pkt. 02) < Kloster; crâmp - crâmpure 'Spitzhaue'⁷³ (ALR I, Neue Serie, K. 27 tîrnăcop) < kärnt. Krampe 'Spitzhaue', skr. kramp, čak. krâmp (siehe H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 148); cumpîr 'Kartoffeln' (ALR I, Neue Serie, K. 196 vrej de cartofi) (ir. cumpîr 'id.' erscheint auch bei Tr. CANTEMIR, Texte istroromîne, Bukarest 1959, S. 163); cúçar 'Kutscher' (ALR II, Neue Serie, K. 281 vizitiu) < dt. Kutscher und skr. kučer 'id.'; vielleicht auch drâis 'Drehseil(bank)' (ALR II, Neue Serie, K. 568 strung), zu vergleichen mit dt. Drehseil(bank); frârba 'Kalkblau' (ALR II, Bd. 1, K. 245 albăstreală în var), zur Herkunft siehe obige Ausführungen (vgl. auch serb. fârba); fîrtuĥu 'Schürze' (ALR II, Neue Serie, K. 541 şorţul fierarului) < dt. Vortuch, Fürtuch, das im Süden des deutschen Sprachgebietes verbreitet ist. "So muß 1847 Wiener Schulkindern eingeprägt werden, daß sie S c h ü r z e statt F ü r t u c h zu sagen haben", heißt es bei Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 685. Im Serbokroatischen ist der Ausdruck nicht belegt (siehe die beiden mehrfach zitierten Arbeiten). Daher ist anzunehmen, daß er wahrscheinlich direkt aus dem Deutschen ins Istrorumänische gelangt ist. Die Bezeichnung frâjâr 'Geliebter', că fiéta ȳare frâjâru, Pkt. 01, ea fétina ȳare um frâjâr, Pkt. 02, ist in ALR I, Bd. 2, K. 258 mire auch mit der Bedeutung 'Bräutigam' bezeugt: écu vínu frâjâri (Pkt. 01), acmó víru frâjâri (Pkt. 02). Das

Wort ist übrigens auch im Serbokroatischen belegt (siehe E. SCHNEE-WEIS, a.a.O. S. 138, frajar < dt. Freier).

Weitere Belege sind: flăjster 'Umschlag auf der kranken Stelle' (ALR II, Bd. 1, S. 60, MN 4200 compresă (pe locul bolnav)) < dt. Pflaster, skr. flaštar; fúdră 'Futter' (ALR II, Neue Serie, K. 527 căptușeală (la haină)) sowie das Verb zafudré 'einen Kleidungsgegenstand mit Futter versehen' (ALR II, Neue Serie, K. 528 căptușește (o haină)) < dt. Futter; γruntóvnița (γ = stimmhafter velarer Engellaut) 'Grundbuch' (ALR II, Neue Serie, K. 148 cartea funduară), zu vergleichen mit skr. grúntovnica 'Grundbuch'; γrúnătu - γrúnti 'Liegenschaften' (ALR II, Bd. 1, S. 123, MN 3832 acareturi) < skr. grúnt < dt. Grund (vgl. H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 132); γlaj (de zăcădă) 'Lampenglas' (ALR II, Bd. 1, S. 142, MN 3910 sticlă de lampă), von skr. glăž < dt. Glas; jăifă, spume de jăifă 'Seifenschaum' (ALR II, Neue Serie, K. 513 clăbuci (de săpun)) < dt. Seife (die bei S. PUȘCARIU, Die rumänische Sprache S. 343, angegebene Form zaife 'Seife' erscheint indessen im ALR-Material nicht); das Adjektiv lakirúit, in dem Ausdruck lakirúita pânza 'Wachstuch' (ALR II, Bd. 1, S. 147, MN 3925 mușama) ist mit skr. lakíratí, lăkovati < dt. lackieren (H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 154) zu vergleichen; mălta 'Verputz' (ALR II, Bd. 1, S. 117, MN 3789 tencuială), von bair.-österr. Malter, skr. mălter; der Ausdruck osprițes ruja 'er spritzt den Weingarten' (ALR II, Neue Serie, K. 226 stropeste via) enthält im ersten Bestandteil dt. spritzen (vgl. auch skr. șpricati 'id. '); pop 'Leim des Schuhmachers' (ALRM I, Neue Serie, K. 330 cleiul pantofarului; vgl. dr. pap); piec - pécure 'Bäcker' (ALR II, Neue Serie, K. 504 brutar; vgl. dr. piecări); púșă (ALR II, Neue Serie, K. 342 bucșă) 'Nabenbuchse' (vgl. dr. bucșă); priéșa - preș 'Weinpresse, Kelter' (ALR I, Neue Serie, K. 235 teasc (de stors strugurii); vgl. dr. pres); pláta 'Kochmaschine' (ALR II, Bd. 1, K. 286 mașină de gătit; vgl. dr. plot, Pkt. 260); púmpa 'Pumpe' < dt. Pumpe (ALR I, Neue Serie, K. 228 aparat de stropit via, vgl. dr. pompă, Pkt. 872 und auch skr. púmpa); roășpa 'Raspel' (ALR II, Neue Serie, K. 540 rașpă); șlósar - șlúósari 'Schlosser' (ALR II, Neue Serie, K. 501 lăcătuș); șpăγ - șpáhure 'Schnur' (ALR II, Bd. 1, K. 294 sfoară); șuștar 'Schuster, Schuhmacher' (ALR II, Neue Serie, K. 518 pantofar); șina 'Radreifen' (ALR II, Neue Serie, K. 339 șină (pe roată)); șpița 'dreieckförmiges Stück Land auf dem Ackerfeld' (ALR I, Neue Serie, K. 29 clin); șăiba 'Achsenscheibe' (ALR II, Neue Serie, K. 351 străgălie); șrăińya (colacu la șrăińya) 'Loch am Strang des Pferdegeschirrs' (ALR II, Neue Serie, K. 287 streanguri (la ham) und

K. 288 ochiu (la ştreangul hamului); şlésa 'der Nagel, der das Deichselband an die Deichselbank befestigt' (ALRM II, Neue Serie, K. 19 cuiul care prinde cîrcea de tînjală), zu dt. schließen, Schlüssel; ştrîgîlu 'Striegel' (ALR II, Neue Serie, K. 31 şesală) < dt. Striegel; şpiegla 'Spiegel' (îo cautu-n şpiegla 'ich schaue in den Spiegel') (ALR II, Bd. 1, S. 140, MN 3905 mă uit în oglindă) < dt. Spiegel (vgl. auch skr. şpigl, şpègali bei H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 203); şpot 'spöttisches Grinsen' (ALR II, Bd. 1, S. 21, MN 6945 strâmbături) < dt. Spott, das auch im Serbischen vorkommt.

Weitere Beispiele sind: şpâs < dt. spazieren, in dem Ausdruck mez na şpâs 'ich gehe spazieren' (ALR II, Bd. 1, K. 74 (mă duc la) plimbare); şrafăntîger 'Schraubenzieher' (ALR II, Neue Serie, K. 563 şurubelnită) < bair.-österr. Schraubenzieher, şrafantsingb, Schraubenzieher (vgl. auch skr. şrafăcîger bei H. STRIEDTER-TEMPS, a.a.O. S. 205); şpirînu - şpirîne 'Sporn' (ALR II, Neue Serie, K. 284 pinteni) < dt. Sporn, aber durch Vermittlung des Friaulischen: friaul. spiron, it. sperone, grödn. şparon (siehe E. GAMILLSCHEG, Romania Germanica II S. 282); tînta 'Farbe' (ALR II, Neue Serie, K. 532 vopsea), von dt. Tinte, möglicherweise auch it. tintă; tîşleru, tîşlaru 'Zimmermann' (ALR II, Bd. 1, K. 222 tâmplar) < dt. Tischler (vgl. auch skr. tişler, tişlar); ţîn 'Zink' (ALR II, Neue Serie, K. 576 zinc); ţâhar - ţâhare 'Zeiger an der Uhr' (ALR II, Bd. 1, S. 140, MN 3906 arătător (la cea-sornic)), gegenüber dr. ţâigăr (vgl. skr. cagar 'id. '); ţîmerman 'Zimmermann' (ALR II, Bd. 1, K. 221 dulgher); ţúcăr 'Zucker' (ALR II, Bd. 1, S. 15, MN 6911 răspuns la întrebarea: ce este dulce?); ţúhăl 'Halfter' (ALR II, Neue Serie, K. 286 dirlog (la căpăstrău)) < dt. Zügel 'id. '; ţînglesar 'Klempner' (ALR II, Neue Serie, K. 535 tinichigiu), im Serbokroatischen nicht bezeugt, auf dt. Zinngläser zurückgehend (siehe Fr. KLUGE, Etym.Wb. S. 202, unter Flaschner: "Der mittelalterl. vaschener stellt blecherne und zinnerne Flaschen her"); vâga (w bezeichnet in der phonetischen Umschrift des ALR den stimmhaften bilabialen Enge-laut β) 'Sprengwaage am Wagen' (ALR II, Neue Serie, K. 345 cruce (la căruţă), K. 347 orcicuri) < dt. Waage 'ein bewegliches Holz an der Wagendeichsel' (vgl. dazu H. PAUL, Deutsches Wb. S. 630), skr. vâga 'Waage'. Viele dieser Ausdrücke haben in den dakorumänischen Mundarten Entsprechungen.

In der vorliegenden Arbeit wurde die Frage der deutsch-rumänischen Sprachbeziehungen, die in der rumänischen Sprachwissenschaft noch ungenügend erforscht ist, auf Grund der Angaben des Rumänischen Sprachatlas untersucht. Die hierbei gezeitigten Ergebnisse sowie das gesammelte Material können später in einer umfassenden Einzelabhandlung über alle Aspekte des deutschen Einflusses im Rumänischen nutzbar gemacht werden.

Die Arbeit ist ein Beitrag zur Erforschung der Geschichte der rumänischen Sprache, denn eine zusammenfassende Darstellung der rumänischen Sprachgeschichte, in der solche grundlegenden Fragen wie die Entstehung der rumänischen Sprache, die Beziehungen der Dialekte zueinander, der Ursprung und die Herausbildung der verschiedenen dakorumänischen Mundarten, die fremden Einflüsse im Rumänischen usw. zu behandeln sind, hat die gründliche Auswertung des Rumänischen Sprachatlas zur Voraussetzung.

Die sprachgeographische Forschungsmethode bietet eine Reihe von Vorzügen, die ihre breite Anwendung in modernen sprachwissenschaftlichen Untersuchungen vollauf rechtfertigen. Mit ihrer Hilfe läßt sich eine bestimmte Entwicklungsphase der Sprache - einschließlich ihrer regionalen Erscheinungsformen, der Dialekte und Ortsmundarten - darstellen, außerdem bietet sie zahlreiche Möglichkeiten, die verschiedenen Entwicklungstendenzen aufzuspüren, die - trotz des scheinbaren Gleichgewichts⁷⁴ zu einem bestimmten Zeitpunkt - in einer Sprache wirksam sind. Häufig gestattet die heutige Verteilung der Bezeichnungen Rückschlüsse auf vergangene oder künftige Sprachzustände. So trifft sich die statische, synchronische Betrachtungsweise mit der evolutiven, diachronischen. Neben die in der horizontalen Ebene liegende Erforschung der Geographie des Sprachraumes, wobei der gebietsmäßigen Verbreitung bestimmter lautlicher, morphologischer und anderer Erscheinungen, der Konkurrenz zwischen verschiedenen Synonymen sowie der näheren Mundartabgrenzung mit Hilfe von Isoglossen Beachtung geschenkt wird, tritt somit die sogenannte "Sprachgeologie". "Geologisch" lassen sich so sprachliche Schichtungen freilegen, die oftmals von

bestimmten Bevölkerungsschichten herrühren. E. GAMILLSCHEG führt dazu aus: "So entsteht aus dem Nebeneinander der heutigen Formen die Vision einer Sprachschichtung und aus dieser das Bild der sprechenden aufeinanderstoßenden Bevölkerungsschichten. Völker erstehen vorübergehend zu neuem Leben, von denen die Geschichte nichts überliefert hat. Wir können auch heute die genaueste Kenntnis der sprachlichen Tatsachen nicht entbehren, aber diese haben für uns den Selbstzweck eingebüßt. Sie werden erst dann wieder wertvoll, wenn sie uns als Bausteine zur Menschheitsgeschichte dienen" (Randbemerkungen zum Rumänischen Sprachatlas S. 28).

Der diachronische Gesichtspunkt der "Sprachgeologie" ist sowohl bei der Erörterung jedes Wortes für sich als auch, im großen, bei der Einteilung der deutschen Lehnwörter in die drei Hauptgruppen: altgermanische Elemente, sächsische Elemente und jüngere, nach dem 18. Jahrhundert vorgenommene deutsche Entlehnungen beachtet worden.

Der von GILLIÉRON stammende Grundsatz, daß jedes Wort seine eigene Geschichte habe, wird durch die im Rumänischen Sprachatlas enthaltenen Belege deutscher Lehnwörter bestätigt. Es wurde versucht, soviel wie möglich über die Geschichte und die gegenwärtige Lage jedes Elementes für sich auszusagen, wobei neben den Atlas-Angaben auch die Beiträge der älteren Wortschatzuntersuchungen berücksichtigt wurden. In vielen Fällen entstand so eine kleine Monographie des deutschen Lehnwortes. So wurde die Stellung des betreffenden Wortes im Gesamtgefüge des rumänischen Wortschatzes untersucht, ferner seine Beziehungen zu den verschiedenen Synonymen in derselben Verbreitzone bzw. in den benachbarten Gebieten, die Gründe, die zu seiner Ausbreitung oder, umgekehrt, zu seiner Zurückdrängung führten.

Die Frage der Verbreitung der deutschen Lehnwörter bzw. ihres Verschwindens wurde selbstverständlich auch durch das Prisma der Handelsbeziehungen usw. zwischen den beiden Völkern gesehen, denn der Umlauf der Wörter steht bekanntlich in engem Zusammenhang mit dem der Gegenstände, die sie bezeichnen. An Hand der Angaben des Rumänischen Sprachatlas wurden innerhalb des dakorumänischen Sprachgebietes bestimmte Mittelpunkte nachgewiesen, von denen aus die entsprechenden deutschen Bezeichnungen zusammen mit den Gegenständen in die rumänischen Mundarten gelangten. Allein bei den altgermanischen Elementen vermag der ALR keine genauen Auskünfte in dieser Richtung zu geben.

Schon im Mittelalter stellten die siebenbürgisch-sächsischen Ansiedlungen - neben den vereinzelt und schwächeren Kolonien in der Moldau und Muntenien, die schon frühzeitig in der Masse der rumänischen

Bevölkerung aufgegangen waren - ein solches Ausstrahlungszentrum dar. In den rumänischen Dörfern in Zentralsiebenbürgen, die sich in unmittelbarer Nähe der sächsischen Niederlassungen befanden, machte sich infolgedessen starker sächsischer Einfluß geltend. Den Angaben des AIR zufolge sind mehrere Wörter, die den Bereichen der materiellen Sachkultur angehören und von den Siebenbürger Sachsen stammen, ausschließlich in diesem Teil Rumäniens anzutreffen. Andere haben sich dagegen über ganz Nordrumänien, unter Einfluß der nördlichen Moldau und der Bukowina, ausgebreitet, wobei die sächsischen Siedlungen im nördlichen Siebenbürgen der Ausgangspunkt gewesen sind. Zu ihrer Ausbreitung haben neben den Handelsbeziehungen auch die rumänischen Wanderungen nach der Moldau, die seit langem nicht nur durch sprachwissenschaftliche, sondern auch durch historische Beweise gesichert sind, beigetragen.

Andere Sprachkarten zeigen eine ausschließlich auf die Moldau und Muntenien beschränkte Ausbreitung gewisser sächsischer Elemente, was auf die Handelsverbindungen usw. zwischen den rumänischen Fürstentümern einerseits und Siebenbürgen andererseits zurückzuführen ist. In den siebenbürgischen Mundarten, wo sie wahrscheinlich zu einem älteren Zeitpunkt ebenfalls bekannt waren, erscheinen heute an ihrer Stelle Bezeichnungen ungarischer Herkunft. Einige sächsische Bezeichnungen breiteten sich über das gesamte dakorumänische Sprachgebiet aus und sicherten sich somit eine feste Stellung innerhalb des rumänischen Wortschatzes.

Auf diese Fragen wurde in dem Abschnitt 'Die siebenbürgisch-sächsischen Lehnwörter und ihre Verbreitung' eingegangen. Am Anfang dieses Abschnittes ist auch die Frage der sächsischen Herkunft der Vokallautungen á, é, ó, ú zu ái, éi, ói, úi, die in einigen rumänischen Mundarten anzutreffen sind, erörtert worden. Die Angaben der Sprachkarten bestätigen im großen und ganzen die Auffassungen DRĂGANUS und LACEAS in bezug auf diese Erscheinung.

Bei der Erörterung der Elemente, die nach dem 18. Jahrhundert in die rumänischen Mundarten gedrungen sind, konnte in bestimmten Gebieten (Banat und Bukowina), wo sich zahlreiche deutsche Siedler niedergelassen haben, ein zwar örtlich begrenzter, aber ziemlich nachhaltiger deutscher Einfluß nachgewiesen werden. Weiter konnte in den rumänischen Mundarten westlich der Karpaten und in der Bukowina eine Anzahl von gemeinsamen, im Altreich unbekanntem deutschen Lehnwörtern festgestellt werden. Ihnen stehen im Altreich türkische und neugriechische Entlehnungen oder auch - in selteneren Fällen - Neologismen lateinischer oder romanischer Herkunft gegenüber, deren Ausbreitungsgebiete nur bis zu der alten Grenze längs der Karpatenkämme reichen.

Es gibt jedoch einige Ausnahmen, die auch in Südsiebenbürgen und in der Bukowina heimisch sind.

Dies erklärt sich daraus, daß sich die österreichische Herrschaft einst bis zur Karpatenkette und auf die Bukowina erstreckte. Die Rumänen westlich der Karpaten standen unter dem Einfluß der materiellen Sachkultur und des politischen Lebens mit dem Zentrum in Wien, für die Rumänen im Altreich dagegen war der politische Mittelpunkt Konstantinopel bestimmend. Die Schicht der volkstümlich gewordenen Neologismen breitete sich in den rumänischen Fürstentümern aus, nachdem sie sich von der türkischen Herrschaft befreit hatten. Das berechtigt jedoch nicht zu der Annahme, daß eine wirkliche Sprachgrenze zwischen dem Altreich einerseits und Siebenbürgen andererseits bestanden habe oder noch bestehe. In Wirklichkeit schließt die Mundart moldauischen Typus auch das nördliche Siebenbürgen ein, während die muntenische auch auf Südsiebenbürgen übergreift.

Weiter wurde in der Arbeit gezeigt, daß zur Ausbreitung der deutschen Wörter auch die deutschen Handwerker beigetragen haben, die sich besonders während des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeitweilig oder endgültig in den rumänischen Fürstentümern niederließen. Ihnen ist das ausschließlich auf die Moldau und auf Muntenien beschränkte Vorkommen bestimmter Germanismen zu verdanken. Die Mundarten westlich der Karpaten haben an ihrer Stelle häufig Elemente ungarischer Herkunft (mitunter auch Elemente deutscher Herkunft, aber andere als die in den Fürstentümern). Somit ist deutscher Spracheinfluß auf dem gesamten dakorumänischen Sprachgebiet nachweisbar, die türkischen bzw. neugriechischen Elemente sind indessen nur im Altreich bezeugt.

In einem besonderen Abschnitt wurden einige deutsche Lehnwörter behandelt, die auf verschiedenen Wegen ins Rumänische gedrungen sind. Auf Grund der gebietsmäßigen Verteilung dieser Lehnwörter konnten ältere Etymologieangaben oft gestützt, zuweilen aber auch abgewandelt werden.

Bei der Herkunftsbestimmung der erörterten Wörter wurden die rumänischen lexikographischen Arbeiten sowie einige periodische Veröffentlichungen (z.B. die Zeitschrift *Dacoromania*), ferner die entsprechenden deutschen etymologischen Wörterbücher berücksichtigt. Es konnte eine Reihe neuer Etymologien (z.B. für Wörter wie fialdără, rapăn, lană, bruș, șleau, bucea, rangă usw.) aufgestellt werden.

Lehnübersetzungen aus dem Deutschen und volksetymologische Umwandlungen deutscher Elemente ließen sich ebenfalls an Hand des Atlasmaterials nachweisen.

Schließlich wurden die Bezeichnungen deutscher Herkunft nach Begriffsbezirken geordnet. Sie gehören überwiegend der materiellen Sachkultur des rumänischen Volkes an.

Die teils direkt, teils durch slowenische Vermittlung ins Istro-rumänische gedungenen Lehnwörter deutscher Herkunft wurden in alphabetischer Reihenfolge zusammen mit ihrer Bedeutung und ihrem Etymon am Schluß der Arbeit aufgeführt.

Die Lautgestalt der rumänischen Entlehnungen aus dem Deutschen (lautliche Angleichung, morphologische Einreihung usw.) ist Gegenstand einer gesonderten Studie, die nicht nur auf den Angaben des Rumänischen Sprachatlas, sondern auch auf anderen Quellen fußt. Bestimmte Erscheinungen lautlicher Natur, wie beispielsweise die Umlautung der Vokale a, e, o, u, die Wiedergabe von dt. s (stimmhafter alveolar-prädorsaler Engelaut z) als j (stimmhafter alveolar-koronaler Engelaut 3), die Wiedergabe von betontem á als Diphthong (vgl. șteand, streang) und andere wurden jedoch bereits beiläufig erörtert.

Anmerkungen

- 1 Siehe I. NESTOR, Slavii pe teritoriul R. P. R. În lumina documentelor arheologice, in: Studii și cercetări de istorie veche X, Nr. 1, Bukarest 1959, S. 53.
- 2 Siehe G. KISCH, Germanische Kontinuität in Siebenbürgen, in: Vom Leben und Wirken der Romanen II, herausgegeben von Ernst Gamillscheg, Rumänische Reihe, Heft 12, Jena-Leipzig 1936. Bibliographische Auskünfte über die deutsch-rumänischen Sprachbeziehungen sind zu entnehmen aus: Revue de linguistique romane XXII (1958), S. 349-350.
- 3 B.P. HASDEU, Dîna Filma. Goții și Gepizii în Dacia, Studiu istorico - lingvistic, Bukarest 1877.
- 4 R. LOEWE, Altgermanische Elemente der Balkansprachen, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen XXXIX, Gütersloh 1904, S. 265-334.
- 5 G. GIUGLEA, Cuvinte și lucruri. Elemente vechi germane în orientul romanic, DR II (1921-1922), S. 327-402, ferner Crâmpeie de limbă și viață străveche românească, DR III S. 561-628 (die altgermanischen Elemente werden auf den Seiten 622 bis 628 behandelt).
- 6 C. DICULESCU, Die Gepiden, Leipzig-Halle 1922, ferner Altgermanische Bestandteile im Rumänischen, ZRPh XLIX (1929), S. 385-436.
- 7 Der gleichen Ansicht ist auch E. GAMILLSCHEG, wie aus seinem Kapitel Die altgermanischen Bestandteile des Ostromanischen, in Romania Germanica II S. 231 ff., und aus späteren Arbeiten hervorgeht.
- 8 Siehe S. PUȘCARIU, Die rumänische Sprache, Leipzig 1943, S. 339; Al. ROSETTI, Istoria limbii române, Bd. II, Bukarest 1962, S. 75-80; Al. PHILIPPIDE, Originea Românilor I, Iași 1925, S. 285-321, 349-352.

- 9 Siehe S. PUȘCARIU, a.a.O. S. 339.
- 10 Siehe AL. ROSETTI, Geschichte der rumänischen Sprache, Bukarest 1943, S. 49.
- 11 Siehe K. K. KLEIN, Zur Siedlungsgeschichte und Sprachgeographie der mittelalterlichen deutschen Siedlungen in Siebenbürgen, in: Siebenbürgische Mundarten, Berlin 1959, S. 46: "Und nach wie vor bleibt Siebenbürgen in Fragen der deutschen Mundartforschung ein Testfall der Wissenschaft."
- 12 Fr. VALJAVEC, Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa, Bd. I, S. 79, verweist darauf, daß Ungarn im 15. Jahrhundert der größte Goldproduzent in Europa war, und zwar gerade dank der Goldschürfungen in den Westkarpaten (= Apuseni-Gebirge).
- 13 Aus dieser Literatur über die "Schwaben" in der Bukowina einige wichtigere Arbeiten: R. Fr. KAINDL, Das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Österreich, Innsbruck 1902; Ion BORCEA, Deutsche Sprachelemente im Rumänischen, Leipzig 1903; Simion C. MÂNDRESCU, Influența culturai germane asupra noastră. I. Influența germană asupra limbii române, Iași 1904; B. IRION, Die Mundart der sogenannten Schwabensiedlung in der Bukowina, in Siebenbürgische Vierteljahresschrift, Hermannstadt/Sibiu 1940; B. IRION, Die Mundart der deutschen Sprachinsel Illischestie und Umgebung. Ein Beitrag zu Erforschung der westmitteldeutschen Mundarten in der Bukowina, Hermannstadt 1938; R. SCHWARTZ, Die pfälzischen Mundarten der Deutschen von Illischestie, Dissertation, München 1939; Walter MITZKA, Die Ostbewegung der deutschen Sprache, in: Zeitschrift für Mundartforschung XIX, S. 81-140; Mircea ZDRENGHEA, Rumänisch-deutsche Sprachbeziehungen, in Mélanges linguistiques (publiés à l'occasion du VIIIe Congrès International des linguistes à Oslo, du 5 au 9 août 1957), Bukarest 1957, S. 149-158. Einige der zitierten Arbeiten enthalten ihrerseits reiche bibliographische Angaben. Zu den "Schwaben" im Banat: Traian SIMU, Colonizarea Șvabilor din Banat, Timișoara 1924; Mattias AUNABING, Geschichte der Donauschwaben, Stuttgart-Möhringen, 1954-1955. In einigen der oben-erwähnten Arbeiten zu den "Schwaben" in der Bukowina wird ebenfalls auf die Banater "Schwaben" eingegangen.

- 14 Siehe B. CAPESIUS, Dialectul "Landlerisch" din Transilvania , in: Revista de filologie romanică și germanică I. Bukarest 1957 und H. PROKZE, Bairisch-österreichische und alemannische Mundart neben rheinisch-ostmitteldeutscher in Siebenbürgen , in: Siebenbürgische Mundarten, Berlin 1959, S. 79 ff.
- 15 Siehe V. ARVINTE, Terminologia exploatării lemnului și a plutăritului, in: SCȘ VIII, 1. Faszikel, Iași 1957, S. 1-185. (Im folgenden kurz: V. ARVINTE, Terminologia exploatării lemnului).
- 16 Einzelheiten darüber wie auch über das Eindringen der Ausdrücke des Heerwesens in die rumänischen Mundarten und in die Volkspoesie Siebenbürgens finden sich bei I. BORCEA, Deutsche Sprach-elemente im Rumänischen, Leipzig 1903, S. 21 ff., in dem Kapitel "Einfluß des deutschen Heerwesens".
- 17 S. PUȘCARIU, Die rumänische Sprache, Leipzig 1943, S. 343.
- 18 L. ȘĂINEANU, Influența orientală asupra limbii și culturii române I, Bukarest 1900; L. GÁLDI, Les mots d'origine néo-grecque en roumain à l'époque des Phanariotes, Budapest 1939.
- 19 Die Angaben des erst nach der Abfassung der vorliegenden Arbeit veröffentlichten dritten Bandes des ALR (ALR III, Neue Serie) blieben unberücksichtigt.
- 20 Es ist jedoch zu ergänzen, daß sich jüngst (nach Fertigstellung der vorliegenden Arbeit) A. ROȘERIC in dem Aufsatz Elemente germane în limba română (pe baza ALR), Fonetice și dialectologie III, Bukarest 1961, S. 177-189, mit dieser Frage befaßt hat.
- 21 Siehe E. GAMILLSCHEG, Randbemerkungen zum Rumänischen Sprach-atlas, Berlin 1941; Der rumänische Sprachatlas, in: Cahiers Sextil Pușcariu, Bd. I, 1. Lieferung (1952), S. 3-36; Zur Frühgeschichte des Rumänischen, in: Gedächtnisschrift für Adalbert Hämel, Würzburg 1953, S. 65-72.
- 22 Siehe L. ȘĂINEANU, a.a.O. S. LXXIX.
- 23 Siehe G. REICHENKRON, Die Bedeutung des rumänischen Sprachatlas für die ungarische und türkische Philologie , in: Ungarische Jahrbücher, Berlin 1940, S. 7-34, Zitat S. 23. Auf der Grundlage des ALR I hat sich G. REICHENKRON übrigens auch, ohne dabei den

Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können, mit den verschiedenen slawischen Schichten innerhalb des dakorumänischen Sprachgebietes beschäftigt: Der rumänische Sprachatlas und seine Bedeutung für die Slavistik, in: Zeitschrift für slavische Philologie XVII, Leipzig 1941, S. 143-168, ferner Slavisch-Rumänisches, in: Zeitschrift für slavische Philologie XVIII (1942), S. 389-417.

- 24 Siehe G. REICHENKRON, Die Bedeutung des rumänischen Sprachatlas' für die ungarische und türkische Philologie, in: Ungarische Jahrbücher, Berlin 1940, S. 7 ff.
- 25 Siehe S. POP, Cum dispar termenii vechi administrativi si cum se încetățenesc cei noi , in: DR VII, S. 61-71.
- 26 Zur Neuen Serie des ALR II siehe auch die Rezension von M. SALA in SCL VIII, 1. Heft, S. 101 ff., wo auf Seite 111 ebenfalls an Hand von Beispielen gezeigt wird, wie siebenbürgische Bezeichnungen nach dem ersten Weltkrieg durch Termini aus dem Altreich ersetzt wurden.
- 27 Siehe S. PUȘCARIU, Vorwort zum ALR I, Bd. 1, S. 10 und S. 11.
- 28 Vgl. V. ARVINTE, a.a.O.
- 29 Siehe Al. GRAUR, Incercare asupra fondului principal lexical al limbii române, Bukarest 1954.
- 30 Siehe E. GAMILLSCHEG, Der rumänische Sprachatlas , in: Cahiers Sextil Pușcariu, Bd. I, 1. Lieferung (1952), S. 3-36, Zitat S. 15.
- 31 Siehe E. GAMILLSCHEG, a.a.O. S. 16.
- 32 Die in diesen Ortschaften ermittelten Antworten sind auch für die Erforscher der deutschen Mundarten interessant, und zwar in erster Linie dank der äußerst exakten Lautumschrift. Von besonderem Wert sind - neben der genauen Lautwiedergabe und dem lexikalischen Reichtum, der sich in den zahlreichen Entlehnungen dieser Mundarten aus dem Rumänischen und Ungarischen widerspiegelt - einige Auskünfte, Bemerkungen oder Richtigstellungen der sächsischen Gewährsleute hinsichtlich der sprachlichen Unterschiede zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung.
- 33 Siehe E. GAMILLSCHEG, a.a.O.

- 34 Die Lautumschrift des ALR wird in gewissem Maße vereinfacht.
- 35 Über die ältere Verwandtschaft zwischen moldauischen und muntenischen Mundarten wurde bereits in der Einführung gesprochen.
- 36 Siehe R. Fr. KAINDL, Das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Österreich, Innsbruck 1902.
- 37 Der von G. GIUGLEA, DR IV S. 1553, gemachte Versuch, dieses Wort auf gr. ῥύπος, ῥύπαγος zurückzuführen, ist nicht gutzuheißen. In Wirklichkeit liegt gr. ῥύπος 'Schmutz, Unreinlichkeit, Unrat' (zur Bedeutung siehe K. PETRARIS, Taschenwörterbuch der neugriechischen und deutschen Sprache, Leipzig 1936, S. 319) dem oben-erwähnten rumänischen Wort rîp zugrunde, das im ehemaligen Gerichtsbezirk Hunedoara, im Timok-Tal in Westoltenien bezeugt ist. Wegen seiner gebietsmäßigen Verteilung kommt nur mittelgriechische Herkunft in Frage, denn neugriechische Elemente sind im Bezirk Hunedoara nicht nachweisbar. Im allgemeinen erscheinen sie westlich der Karpaten nur auf einem schmalen, an Muntenien grenzenden Streifen in Südsiebenbürgen. Die Erklärung von rum. rîp durch gr. ῥύπος wurde zum ersten Mal von C. DICULESCU, in DR IV, S. 1552 gegeben (vgl. auch SCRIBAN). In DR X, 2. Teil, S. 435, erklärt wiederum G. GIUGLEA rapor (rapur) als Ergebnis einer Kreuzung von rapăn und gleichbedeutendem zăpor. Die Erklärung ist unzulässig, da rapăn lediglich in der Moldau, nicht aber in Nord- und Nordwestsiebenbürgen bekannt ist. Daher entfällt die Möglichkeit einer Kontamination mit zăpor.
- 38 Die Form rapură bei dem moldauischen Metropoliten Dosoftei ist wahrscheinlich eines jener aromunischen Elemente im Vokabular dieses Kirchenschriftstellers, um deren Nachweis sich einige Forscher eifrig bemüht haben (siehe D. GĂZDARU, Contribuții privitoare la originea limbii și influența mitropolitului Dosoftei, in: Arhiva societății științifice și literare din Iași XXXIV, Iași 1927, S. 122-149; vgl. auch T. ROȘCULEȚ, Revista critică de cultură românească I, Iași 1927, S. 259-261). Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß rapură infolge von Einwanderungen aus Maramureș und Nordsiebenbürgen, wo es nach Aussage des ALR noch heute lebendig ist, stellenweise in der Moldau bekannt war (siehe auch G. IVĂNESCU, Probleme capitale ale vechii române literare, Iași 1948 [Extras din Buletinul Institutului de Filologie Română - Iași, Bd. XI-XII (1944-1945)], S. 342-345).

- 39 Auch ich bin bei der Durchsicht des ALR-Materials auf zahlreiche Tatsachen gestoßen, die die Hypothese der genannten Sprachwissenschaftler stützen. Diese Frage wird in einer besonderen Arbeit zu behandeln sein. Hier sei nur ein Fall herausgegriffen, nämlich der des Wortes mîlcez bzw. mâlcez, das etwa derselben Begriffssphäre wie rapure angehört. Es wird vom ALR im Kreischgebiet (mâlciez 'Masern, Scharlach', Pkt. 295, 298, 302, 305, 335, 339) und bei den Aromunen (mîlțiaqî, mîlțeaqă 'Pocken, Krankheit, bei der im Gesicht Narben zurückbleiben', Pkt. 06, 07, 08; mulțeaqă 'id.', Pkt. 09) bezeugt (siehe ALR I, Bd. 1, K. 115 pojar und K. 116 scarlatină). Die formale und bedeutungsmäßige Ähnlichkeit zwischen dem Wort im Kreischgebiet und dem bei den Aromunen ist ganz offensichtlich. Was die Wörterbücher betrifft, so wird es
- lediglich bei CANDREA aufgeführt, und zwar in der Bedeutung 'Krankheit der Stuten oder Schafe'. Die Herkunft wird allerdings nicht angegeben. Ohne zu wissen, daß die Bezeichnung auch im Dakorumänischen anzutreffen ist, führt T. CAPIDAN in DR II S. 628 ar. mîlțiaqă auf alb. maltsohem, lat. malitia zurück, während G. GIUGLEA auf lat. marcidus verweist (siehe DR X, 2. Teil, S. 425). Auf die aromunische Bezeichnung ist auch P. PAPAĞI in Analele Dobrogei IV S. 371 eingegangen. Bleibt auch die Herkunft umstritten, so läßt sich dennoch sagen, daß das Wort ein hohes Alter im Rumänischen aufweist; auch sein auf das Kreischgebiet und die Aromunen beschränktes Vorkommen kann nicht rein zufällig sein.
- 40 Es ist anzunehmen, daß es sich bei DUKAS in dem Ausdruck Gig an Dukas (siehe Siebb.-Sächs.Wb. II S. 89, unter DUKAS) um dieselbe mythologische Gestalt wie im obigen Zitat (= Mama Duca) handelt. Der erwähnte siebenbürgisch-sächsische Ausdruck wird von den Autoren des Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuches durch lat. ne ducas aus dem Vaterunser erklärt. Eher ist von dem rumänischen Eigennamen Duca auszugehen, der, wie gezeigt wurde, auch zur Bezeichnung einer mythologischen Gestalt dient.
- 41 Ältere Arbeiten zu dieser Frage sind: E. GRIGORIVITZA, Rumänische Elemente und Einflüsse in der Sprache der Siebenbürger Deutschen, in: Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten II, Heidelberg 1901; János BRENDÖRFER, Román (Oláh) elemek az erdély szasz nyelvben (Rumänische Elemente in der Sprache der Siebenbürger Sachsen), Budapest 1902; A. BENA, Limba română la sașii din Ardeal, Cluj

1925. Neuere Arbeiten stammen von M. ZDRENGHEA (Limba română vorbită de sașii din Cilnic, in SCȘ II, Heft 1-2, Cluj 1951; Rumänisch-deutsche Sprachbeziehungen, in Mélanges linguistiques, Bukarest 1957, S. 149-158) und G. KLAFTER-UNGUREANU (Wirtschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen zwischen Rumänen und Sachsen im Spiegel des siebenbürgisch-sächsischen Wortschatzes, in Revue de linguistique III, Heft 2, Bukarest 1958, S. 197-219).

- 42 Schon bei flüchtiger Durchsicht einiger Seiten des Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuches wird deutlich, wie stark der Einfluß des Rumänischen ist. Eine größere Anzahl der Wörter, die in diesem Wörterbuch ohne Herkunftsangabe stehen, erweist sich ganz offensichtlich als Lehnwort aus dem Rumänischen, und es verwundert, daß die Wörterbuchautoren nicht darauf aufmerksam wurden. Zuweilen wird zwar die Möglichkeit rumänischen Ursprungs angedeutet, die entsprechenden rumänischen Etyma bleiben aber unerwähnt. Anschließend werden einige bezeichnende Beispiele aus dem ersten Band dieses Wörterbuches, Buchstabe B aufgeführt. So fehlt bei der Interjektion brlaie! 'Lockruf für weiße Schafe' jeder Hinweis auf die rumänischen Herkunftsformen bîr und laie (laie bedeutet eigentlich 'schwarzes Schaf'); siebenb.-sächs. Butalô 'Stumpfbrunnen' kommt nicht von rum. butură, sondern von rum. budalău < ung. bödöny (vgl. Rum. Ak.-Wb.); siebenb.-sächs. Burkes (Hundenname) und siebenb.-sächs. Burkusch 'großer, zottiger Schäferhund unserer Hirten' kommen nicht von rum. burcă 'Hirtenpelz mit nach außen gekehrten Haaren', sondern von rum. burcuș, burcoș (Hundenname) < ung. burkos 'buschig, zottig', womöglich auch direkt von ung. burkos; nösn. Burkâsch 'aafressender Zigeuner', ohne Herkunftsangabe in diesem Wörterbuch, erinnert an rum. burcaș 'der die Burka trägt (ein wollenes, ungefüttertes Kleidungsstück)', das in dem Ausdruck țigan burcaș enthalten ist; siebenb.-sächs. Bulutzken 'Lämmchen' ist rum. băluță 'Schaf mit weißem Maul', von băl, bală 'weiß'; siebenb.-sächs. broachăsche! 'Lockruf für schwarze Schafe' kommt von rum. bîr, oacheșă! (oacheș 'mit schwarzem Haar und dunklen Augen, von dunkler Farbe'); burr bello! (siehe unter br!) 'Treibruf für die Lämmchen' ist rum. bîr, bălo! (băl, bel 'weiß'); Bultsch 'Jahrmärkte' erscheint ohne Etymologie, obgleich sie leicht zu geben ist: rum. bîlci, bolci 'id.' oder ung. bulcs, bolcs; siebenb.-sächs. Buka 1. 'der Fall' (kindersprachlich), in dem Ausdruck

buka machen 'niederfallen' 2. 'der Boden, auf den das Kind gefallen ist' (vgl. Patsch de Buka 'schlag den Ort, wo du gefallen bist') ist nicht von ung. buken 'fallen', sondern eher von rum. bîca (in den Entlehnungen aus dem Rumänischen ist das Auftreten von u anstelle von i nichts Ungewöhnliches) abzuleiten. Rum. bîca weist folgende Bedeutungen auf: 1. 'Ermahnung an die Kinder, nicht hinzufallen' (z.B. gezi bîca), 2. (kindersprachlich) 'der Boden, auf den die Kinder fallen' (siehe Rum. Ak.-Wb.) – also genau dieselben Bedeutungen wie bei den Sachsen. Ungarischer Ursprung ist nicht ganz auszuschließen, wahrscheinlicher ist aber onomatopoetische Herkunft (vgl. dazu Rum. Ak.-Wb.).

Eine sorgfältige Untersuchung des gesamten in diesem Wörterbuch enthaltenen Materials würde zahlreiche ähnliche Fälle zutage fördern. Die obigen Beispiele wurden wahllos herausgegriffen.

- 43 Während so LACEA mehrere sächsische Spracheigentümlichkeiten der Psaltirea Scheiană zutage förderte, entdeckte DRĂGANU solche in den Texten Coresis und in anderen Texten aus dem 16. Jahrhundert (siehe DR III S. 909-929). Sie schrieben diese Spracheigentümlichkeiten sächsischen Kopisten zu.
- 44 Einzelheiten dazu sind in der Arbeit von H. STRIEDTER-TEMPS, Deutsche Lehnwörter im Serbokroatischen, Berlin 1958, einzusehen.
- 45 Über das Vorkommen des Wortes in der Volkspoesie Siebenbürgens gibt S. MĂNDRESCU, Influența culturalei germane asupra noastră. I. Influența germană asupra limbii române, Iași 1904, S. 47, Auskunft.
- 46 Auch S. MĂNDRESCU, a.a.O. S. 47, hält die beiden Wörter nicht auseinander. Unter ferdeleă gibt er auch die Bedeutung 'Abteilung, Nachbarschaft in einer Gemeinde' an.
- 47 Zahlreiche dem ALR entnommene Beispiele wurden von mir in der Arbeit Terminatia de plural -auă a unor substantive neutre, in SCL X, Heft 2, Bukarest 1959, S. 220-223, behandelt.
- 48 Ion BORCEA, Deutsche Sprachelemente im Rumänischen, Leipzig 1903.
- 49 Simion C. MĂNDRESCU, Influența culturalei germane asupra noastră. I. Influența germană asupra limbii române, Iași 1904.

- 50 Gleichfalls sächsischer Herkunft ist beispielsweise die im Innern Siebenbürgens verbreitete Bezeichnung bungăr 'Obstgarten' (siehe ALR I, Neue Serie, K. 201 grădină de pomi, Pkt. 260; ferner ALRM I, Neue Serie, K. 141 grădină de pomi, Pkt. 260). Sie kommt von siebenb.-sächs. Bangert, gegenüber nhd. Baumgarten (siehe Siebb.-Sächs.Wb. I S. 432-433; vgl. besonders S. 433, Spalte 1, seyneyn B u n g a r t e n mit bemen). Der siebenbürgische Ortsname Bungard (siehe Siebb.-Sächs.Wb. I S. 433, Spalte 1, unten) hat dieselbe Herkunft (siehe S. PUȘCARIU, Die rumänische Sprache, S. 342, Anmerkung 1).
- 51 Zu ergänzen ist, daß L. ȘĂINEANU, in *Autour des sources indigènes. Études d'étymologie française et romane*, Firenze 1935, S. 433 unberechtigerweise einheimische Herkunft annimmt, wobei er unter einheimischer Herkunft die metaphorische bzw. spontane Bildung innerhalb der Sprache versteht.
- 52 Ein Element siebenbürgischer Herkunft ist die in Oltenien bezeugte Form morcoasă 'Ring, mit dem das Sensenblatt am Stiel befestigt wird' (siehe ALR I, Neue Serie, K. 51 brățara coasei). Derartige selten gebrauchte Wörter sind die sichersten Beweise für die Herkunft der Bewohner der neu gegründeten Dörfer. "In diesen Ausdrücken", heißt es bei GAMILLSCHEG, Randbemerkungen zum Rumänischen Sprachatlas S. 13, "kommt daher auch die sprachliche Unterschicht einer entnationalisierten Bevölkerung am besten an das Tageslicht." Die gebräuchlichen Wörter passen sich dagegen an oder werden unter dem Einfluß der benachbarten Mundarten in dem Gebiet, wo sich die Neuankömmlinge niederlassen, rasch ersetzt.
- 53 Die Auskunft wurde von Gertrud PREISS erteilt, einer ehemaligen Studentin am Romanischen Institut der Berliner Humboldt-Universität, die aus diesem Gebiet stammt.
- 54 Aus dem Rumänischen sind mehrere Wörter mit anlautendem stimmlosem s-, gefolgt von Vokal, Konsonant oder Konsonantengruppe, ins Siebenbürgisch-Sächsische gedrungen. Beispiele sind einzusehen bei G. KISCH, *Nösnere Wörter und Wendungen*, S. 133-134, Buchstabe s (z.B. Szaraku 'armer Teufel' < rum. săracu(l); Scrum 'Tabakreste in der Pfeife' < rum. scrum; Strunga 'Melkhürde' rum. strungă und andere). Somit verfügt das Siebenbürgisch-Sächsische, im Gegensatz zur deutschen Hochsprache, im Wortanlaut

über die Gruppen st-, str- sowie s, gefolgt von Vokal (s = stimmloser alveolar-prädorsaler Engelaut).

- 55 Auf derselben Karte (ALR II, Bd. 1, S. 137, MN 3895 saltea (umplută cu paie)) wurden längs der rumänisch-ungarischen Grenze, wo der ungarische Einfluß besonders stark ist, folgende Antworten notiert: sălmăjac - sălmăjéce 'Strohsack' (Pkt. 64, 316), mit der Variante solmojác (Pkt. 334) < ung. szalmazsák 'id.' < ung. szalma 'Stroh' und zsák < dt. Sack (siehe A. ECKARDT, Dictionnaire hongrois-français, Budapest 1958, S. 1922). Völlig vereinzelt erscheint in Pkt. 235 im Innern Siebenbürgens neben strujac auch das Wort părănăjac - părănăjăcuri 'id.' < ung. párnás (parnaz 'mit Wollfasern aufpolstern') und zsak (siehe E. ECKARDT, a.a.O. S. 1700).
- 56 Die Rolle der Zigeuner bei der Übermittlung von Wörtern oder bestimmten Lautformen aus einem Gebiet in ein anderes wird auch von I.-A. CANDREA erörtert (siehe I.-A. CANDREA, Constatări în domeniul dialectologiei, in: Grai și suflet I, S. 199).
- 57 Das Gebiet der Zonen troacă 'Schädel' und troacă 'Wiege' deckt sich übrigens - wie ein Vergleich der Karten Nr. 19 und 20 des Anhangs zeigt - mit dem Gebiet, wo tron die Bezeichnung für den 'Sarg' ist. Die Verbreitung dieser beiden Wörter siebenbürgisch-sächsischer Herkunft in denselben rumänischen Mundarten erklärt sich aus den Beziehungen, die dieses Gebiet einst zu den sächsischen Zentren in Südsiebenbürgen unterhielt.
- 58 Siehe Simion C. MĂNDRESCU, Influența culturii germane asupra noastră. I. Influența germană asupra limbii române, Iași 1904, S. 93.
- 59 Die breite Verwendung von șold in der Tierterminologie geht auch aus den Arbeiten von S. POP, Cîteva capitole din terminologia calului, DR V S. 51 ff., und Șt. PAȘCA, Terminologia calului: Părțile corpului, DR V S. 272 ff. hervor.
- 60 Weitere Einzelheiten sind in SCL XIV S. 439-455 einzusehen.
- 61 Wenn dabei berücksichtigt wird, daß sich die ALR-Angaben auf die Zeit von 1929 bis 1937 beziehen, als der vom Altreich ausgehende sprachliche Einfluß gerade erst begonnen hatte, dann ist die

Annahme berechtigt, daß die heutige Verbreitung der Bezeichnung perdea noch größer ist.

- 62 Dazu sind folgende Karten einzusehen: ALR I, Bd. 1, K. 67 chior [= chior-orb]; ALRM I, Bd. 1, K. 100 chior [= chior-orb]; ALR I, Bd. 1, K. 12 chel; ALRM I, Bd. 2, K. 355 musafir; ALR II, Neue Serie, K. 394 cioban [= cioban-păcurar]; ALRM I, Neue Serie, K. 257 cioban [= cioban - păcurar]; ALR II, Neue Serie, K. 285 cuie (de potcovit) [= cajele - cuie]; ALRM I, Neue Serie, K. 325 calfă; ALR II, Neue Serie, K. 579 tuci; ALR II, Neue Serie, K. 519 calapodul (pantofarului); ALR II, Neue Serie, K. 543 mengină; ALRM I, Neue Serie, K. 283 piepteni (de pieptănat lina); ALRM II, Bd. 1, K. 347 țâțâni; ALRM II, Bd. 1, K. 295 acareturi und andere.
- 63 Die Bezeichnung strujăc wurde bereits unter den herkunftsmäßig siebenbürgisch-sächsischen Ausdrücken im Rumänischen erörtert. Dennoch wäre es durchaus möglich, daß der Ausdruck später, während der österreichischen Herrschaft ins Rumänische gedrungen ist. Auf Grund der zur Verfügung stehenden Angaben läßt sich nicht bestimmen, wann das Wort ins Rumänische gelangt ist.
- 64 Siehe L. GÁLDI, A XVIII. századi oláh nyelv jövevényszavai, in Magyar Nyelv XXXV, Budapest 1939, S. 8-17 (besonders auf S. 12-13) sowie Les mots d'origine néo-grecque en roumain à l'époque des Phanariotes, Budapest 1939, S. 78-80.
- 65 Siehe L. GÁLDI, Les mots d'origine néo-grecque en roumain à l'époque des Phanariotes, Budapest 1939, S. 79, Anmerkung.
- 66 Siehe L. GÁLDI, a.a.O. S. 63.
- 67 Bei S. PUȘCARIU, Die rumänische Sprache S. 478, wird in diesem Zusammenhang von einer Neuromanisierung der rumänischen Sprache gesprochen.
- 68 Bei Mundartaufnahmen, die von 1954 bis 1956 im Bistritz-Tal in der Moldau durchgeführt wurden, war festzustellen, daß sonst sehr selten gebrauchte Neologismen in diesem Gebiet wider Erwarten nicht nur bekannt waren, sondern auch durchaus korrekt verwendet wurden (vgl. dazu auch die Arbeit von Valeriu RUSU, Observații asupra pătrunderii neologismelor în graiul de pe Valea Ialomiței, in: Fonetică și dialectologie III, Bukarest 1961, S. 191-201, wo weitere bibliographische Hinweise gegeben werden).

- 69 Auf singularisch gebrauchten lateinischen Pluralformen beruht
übrigens eine ganze Reihe rumänischer femininer Substantive:
rum. armă 'Waffe' (Singular) < lat. arma (Plural); rum. pară
'Birne' < lat. pīra (Plural von pīrum 'Birne'); rum. păioară
'Trauerschleier, Krepp, Flor' < lat. palliōla (Plural von pallio-
lum 'kleiner Schleier', siehe REW, Nr. 6167a); banat. nămăie
'Schaf', mr. nămăl 'id.', ar. nămăle (număle) 'id.' < lat. ani-
mălia (Plural von animal 'Tier').
- 70 T. CAZACU beruft sich dabei übrigens auf die Arbeit Despre
etimologie populară și contaminație von Luiza und Mircea SECHE
in: LR V, Heft 1, S. 25-36. Diesen Forschern zufolge besteht der
Unterschied zwischen "Volksetymologie" und "Kontamination" le-
diglich darin, daß es die Sprecher in dem letzten Fall "mit
weniger jungen Wortschatzelementen zu tun haben".
- 71 Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Bezeichnung
grițar 'Kreuzer, Geldstück' < österr.-dt. Kreuzer, ung. krajczar
(vgl. Pkt. 228, in: PETROVICI Texte S. 106, 7. Zeile), mit der
Variante crițar 'id.' im Punkt 172 (siehe PETROVICI Texte S. 86,
^^aj făcut cu crițari? 'Was hast du mit den Kreuzern gemacht?').
Ein weiteres Wortelement dieser Art ist rum. libră '10-Kreuzer-
stück' < österr. Libra (jay ... o libră - acuma ũ leu 'sie nehmen
eine Libra - jetzt ein Leu', aus PETROVICI Texte S. 26, 10. Zeile).
- 72 V. ARVINTE, Terminologia exploatării lemnului și a plutăritului,
in: SCȘ VIII, 1. Faszikel, S. 1-185.
- 73 Fast alle Beispiele stammen aus dem Punkt 02. Daher wird dieser
Punkt nicht mehr ausdrücklich erwähnt. Handelt es sich dagegen
um Angaben aus dem Punkt 01, dann wird dies besonders vermerkt.
- 74 So faßt J. VENDRYÈS jede Sprache als "etwas in Bewegung Befind-
liches" auf, "wo die entgegengesetzten Tendenzen ineinander-
greifen, wobei zwischen ihnen in jedem Moment ein Gleichgewichts-
zustand hergestellt wird" (Zitat aus dem von Al. GRAUR verfaßten
Nekrolog für J. VENDRYÈS, LR IX, Nr. 4, S. 95).

Verzeichnis der Abkürzungen

(Die bei einigen der zitierten Werke verwendeten
Abkürzungen erscheinen im Literaturverzeichnis)

afr.	altfranzösisch
afries.	altfriesisch
agr.	altgriechisch
ags.	angelsächsisch
ahd.	althochdeutsch
alb.	albanisch
aleman.	alemannisch
altgerm.	altgermanisch
altung.	altungarisch
asächs.	altsächsisch
andfrk.	altniederfränkisch
anord.	altnordisch
ar.	aromunisch
asl.	altslawisch
bair.	bairisch
bair.-österr.	bairisch-österreichisch
banat.	banatisch
bulg.	bulgarisch
čak.	čakavisch
dän.	dänisch
d.h.	das heißt
dr.	dakorumänisch
dt.	deutsch
engl.	englisch
ff.	und folgende
fr.	französisch
friaul.	friaulisch
frühnhd.	frühneuhochdeutsch
got.	gotisch
got.-gepid.	gotisch- gepidisch
gr.-lat.	griechisch-lateinisch
grödn.	rätische Mundart von Gröden

hd.	hochdeutsch
ib.	ibidem
id.	idem
ir.	istorumänisch
it.	italienisch
K.	Karte
kärnt.	kärntisch
kors.	korsisch
kroat.	kroatisch
lat.	lateinisch
luxemburg.	luxemburgisch
md.	mitteldeutsch (Sprache Mitteldeutschlands vom 12. bis zum 15. Jahrhundert)
m(un)da(rt)l.	mundartlich
mhd.	mittelhochdeutsch
mlat.	mittellateinisch
mr.	meglenorumänisch
mnd.	mittelniederdeutsch
mnd.-mndl.	mittelniederdeutsch-mittelniederländisch
mn(d)l.	mittelniederländisch
mold.	moldauisch
moselfrk.	moselfränkisch
munt.	muntenisch
nd.	niederdeutsch (plattdeutsch)
n(d)l.	niederländisch
neurum.	neurumänisch
ngr.	neugriechisch
nhd.	neuhochdeutsch
nl.	niederländisch
nnd.	neuniederdeutsch
nn(d)l.	neuniederländisch
nösn.	nösn(er)isch
obd.	oberdeutsch
österr.	österreichisch
Pkt.	Punkt
poln.	polnisch
port.	portugiesisch
prov.	provenzalisch
rum.	rumänisch

russ.	russisch
sächs.	sächs. (= siebenbürgisch-sächsisch)
schles.	schlesisch
schwäb.	schwäbisch
schwed.	schwedisch
schweiz.	schweizerisch
serb.	serbisch
(süd)siebenb.-	
sächs.	(süd)siebenbürgisch-sächsisch
skr.	serbokroatisch
sl.	slawisch
slow.	slowenisch
slowak.	slowakisch
span.	spanisch
spätlat.	spätlateinisch
steir.	steirisch
südd.	süddeutsch
tirol.	tirolisch
tsch.	tschechisch
türk.	türkisch
ukr.	ukrainisch
vlat.	vulgärlateinisch
wallon.	wallonisch
wruss.	westrussisch

1. Sprachatlanten

- AIR I, Bd. 1 = Atlasul Linguistic Român, Teil I, Bd. 1
(von Sever Pop), Cluj 1938.
- AIR I, Bd. 2 = Atlasul Linguistic Român, Teil I, Bd. 2
(von Sever Pop), Leipzig-Sibiu 1942.
- AIRM I, Bd. 1 = Micul Atlas Linguistic Român, Teil I, Bd. 1
(von Sever Pop), Cluj 1938
- AIRM I, Bd. 2 = Micul Atlas Linguistic Român, Teil I, Bd. 2
(von Sever Pop), Sibiu-Leipzig 1942.
- AIR II, Bd. 1 = Atlasul Linguistic Român, Teil II, Bd. 1
(von Emil Petrovici), Sibiu-Leipzig 1940.
- AIRM II = Micul Atlas Linguistic Român, Teil II, Bd. 1
(von Emil Petrovici), Sibiu-Leipzig 1940.
- AIR I, Neue Serie = Atlasul Lingvistic Român, Neue Serie, Bd. 1
(von Emil Petrovici), Bukarest 1956.
- AIR II, Neue Serie = Atlasul Lingvistic Român, Neue Serie, Bd. 2
(von Emil Petrovici), Bukarest 1956.
- AIRM I, Neue Serie = Micul Atlas Lingvistic Român, Neue Serie,
Bd. 1, Bukarest 1956.

2. Wörterbücher

- Candrea = I.-A. Candrea, Dicționarul enciclopedic ilustrat.
Teil I: Dicționarul limbii române din trecut
și de astăzi de I.-Aurel Candrea, Bukarest 1931.
- Dicționar german-român, Bukarest 1958.
- DLRM = Dictionarul Limbii Române Moderne, Bukarest 1958.

⁺⁾Weitere Literaturhinweise befinden sich im Text.

- FEW = Walther von Wartburg, Französisches Etymologisches Wörterbuch, Bonn [jetzt: Basel] 1922 ff.
- Fremdwörterbuch = Fremdwörterbuch, Leipzig 1954.
- G. Kisch, Vergl(eichendes) Wb. = Gustav Kisch, Vergleichendes Wörterbuch der Nösner (siebenbürgischen) und moselfränkisch-luxemburgischen Mundart nebst siebenbürgisch-niederrheinischem Orts- und Familiennamensverzeichnis sowie einer Karte zur Orientierung über die Urheimat der Siebenbürger Deutschen (Forschungen zur Volkskunde der Deutschen in Siebenbürgen. 1. Heft, Hermannstadt 1905).
- Gustav Kisch, Nösner Wörter und Wendungen. Programm Bistritz 1900.
- Fr. Kluge, Etym.Wb. = Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 17. Auflage (unter Mithilfe von Alfred Schirmer, bearbeitet von Walther Mitzka), Berlin 1957.
- Krauss, Wb.d.Handwerksspr. = Friedrich Krauss, Wörterbuch der nordsiebenbürgischen Handwerkssprachen, Siegburg 1957.
- H. Paul, Deutsches Wb. = Hermann Paul, Deutsches Wörterbuch, 4. Auflage (bearbeitet von Karl Euling), Halle/Saale 1935.
- REW = W. Meyer-Lübke, Romanisches Etymologisches Wörterbuch, 3. Auflage, Heidelberg 1935.
- Rumänisches Akademiewörterbuch = Academia Română, Dictionarul Limbii Române, Bukarest 1913 ff.
- Scriban = August Scriban, Dicționarul limbii românești, Iași 1939.
- Siebb.-Sächs.Wb. = Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch, Bd. 1 von Adolf Schullerus, Bd. 2 von demselben, Georg Keintzel und Friedrich Hofstädter, Bd. 5 von Johannes Roth, Friedrich Krauss und Friedrich Hofstädter, Berlin und Leipzig 1907 ff.
- Tiktin = H. Tiktin, Rumänisch-deutsches Wörterbuch, Bukarest 1895-1925.
- Fr. Weigand, Deutsches Wb. = Fr. L. K. Weigand, Deutsches Wörterbuch, Zwei Bände, 5. Auflage, Giessen 1909-1910.

3. Bücher und Zeitschriften

- Bena, Augustin, Limba română la saşii din Ardeal, Cluj 1925.
- Borcea, Ion, Deutsche Sprachelemente im Rumänischen, Leipzig 1903.
- Capesius, Bernard, Dialectul german Landlerisch din Transilvania, in: Revista de filologie romanică și germanică I (1957).
- DR = Dacoromania (Buletinul "Muzeului limbei române"), Cluj 1921 ff.
- Drăganu, Nicolae, Manuscrisul liceului grăniceresc "G. Coşbuc" din Năsăud și săsimele celor mai vechi manuscrise românești, in DR III, S. 472-508.
- Drăganu, Nicolae, Elemente germane și săsești, in DR III, S. 707-709 (unter Etimologii), sowie Elemente săsești, in DR IV, 2. Teil, S. 768-774 (unter Etimologii).
- Gamillscheg, Ernst, Romania Germanica, Drei Bände, Berlin und Leipzig 1934-1936.
- Gamillscheg, Ernst, Randbemerkungen zum Rumänischen Sprachatlas, Berlin 1941.
- Gamillscheg, Ernst, Der rumänische Sprachatlas, in Cahiers Sextil Puşcariu, Éditions Dacia-Roma, Bd. 1, 1. Lieferung (1952).
- Giuglea, Gheorghe, Crâmpiele de limbă și viață străveche românească, in DR III S. 561-628.
- Grai și suflet = Grai și suflet. Revista "Institutului de Filologie și Folklor", herausgegeben von Ovid Densusianu, Bukarest 1924 ff.
- Grigorivitz, E., Rumänische Elemente und Einflüsse in der Sprache der Siebenbürger Deutschen, in: Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten II, Heidelberg 1901.
- Kisch, Gustav, Germanische Kontinuität in Siebenbürgen, in: Vom Leben und Wirken der Romanen II, herausgegeben von Ernst Gamillscheg, Rumänische Reihe, Heft 12, Jena-Leipzig 1936.

Kisch, Gustav, Siebenbürgen im Lichte der Sprache. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Karpatenländer, Leipzig 1929.

Klaster-Ungureanu, G., Wirtschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen zwischen Rumänen und Sachsen im Spiegel des siebenbürgisch-sächsischen Wortschatzes, in *Revue de linguistique III*, Nr. 2, Bukarest 1958, S. 197-219.

Kretschmer Wortgeographie = Kretschmer, Paul, Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache, Göttingen 1918.

Lacea, Constantin, Copiștii Psaltirii Scheiene, in *DR III*, S. 461-471.

LR = Limba Română, Bukarest 1952 ff.

Martin, Bernhard, Deutsche Wortgeographie, in: *Teuthonista*, Zeitschrift für deutsche Dialektforschung II, IV und VI.

Mélanges linguistiques = Mélanges linguistiques (publiés à l'occasion du VIIIe Congrès International des linguistes à Oslo, du 5 au 9 août 1957), Bukarest 1957.

Mitzka, Walther, Die Ostbewegung der deutschen Sprache, in: *Zeitschrift für Mundartforschung XIX*, S. 81-140.

Petrovici Texte = Emil Petrovici, Texte dialectale (Suplement la Atlasul Linguistic Român II), Sibiu-Leipzig 1943.

Pop, Sever, Din Atlasul linguistic al României, in *DR VII*, S. 55-95.

Protze, Helmut, Bairisch-österreichische und alemannische Mundart neben rheinisch-ostmitteldeutscher in Siebenbürgen, in: *Siebenbürgische Mundarten*, Berlin 1959, S. 79 ff.

Pușcariu, Sextil, Die rumänische Sprache, Leipzig 1943.

Schneeweis, Edmund, Die deutschen Lehnwörter im Serbokroatischen in kulturgeschichtlicher Sicht, Berlin 1960.

SCL = Studii si cercetări lingvistice, Bukarest 1950 ff.

SCȘ = Studii și cercetări științifice (Filologie), Iași 1950 ff.

Striedter-Temps, Hildegard, Deutsche Lehnwörter im Serbokroatischen, Berlin 1958.

Teuthonista = Teuthonista - Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte (ab Jahrgang 11: Zeitschrift für Mundartforschung), Bonn und Leipzig 1924/25, Bonn 1925-1929, Halle/Saale 1929-1944, Wiesbaden 1952 ff.

Valjavec, Fritz, Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa, 3 Bände, München 1953-1958, (Bd. I: Mittelalter (1953), Bd. II: Reformation und Gegenreformation (1955), Bd. III: Aufklärung und Absolutismus (1958)).

Zdrengea, Mircea, Rumänisch-deutsche Sprachbeziehungen, in: Mélanges linguistiques (publiés à l'occasion du VIII^e Congrès International des linguistes à Oslo, du 5 au 9 août 1957), Bukarest 1957.

ZfslPh = Zeitschrift für slavische Philologie, Leipzig 1925 ff.

ZRPh = Zeitschrift für Romanische Philologie, Halle [jetzt: Tübingen] 1877 ff.

A

abruós 120
 abţîgui 162
 abziehen (dt.) 162
 Achsstock (dt.) 163
 actor 126
 Aklôr (sächs.) 88
 albie 78
 alivărânt 109, 166
 alveus (lat.) 78
 anca (it., port., sp.) 91
 andróc 161
 animalia (lat.) 197
 apăticár 110
 apotecánt 110
 apotecár 110, 111, 124, 174
 apricós 166
 aprindere de plămîni 153
 apţicǎ 111
 ara 115
 arapune (ar.) 2, 20, 21
 arare (lat.) 115
 aratrum (lat.) 115
 arătător 153
 areapini (ar.) 21
 armă 197
 armus (lat.) 92
 arópune (ar.) 22, 24, 25
 ascuţi 115
 astár (türk.) 82

astok (ung.) 163
 aştoc 163
 Augenbutter (dt.) 154
 Augenglas (dt.) 46, 90, 153
 Augenspiegel (dt.) 90, 153
 Ausschuss (dt.) 160
 áuşuţ 160

B

Backenbart (dt.) 150, 174
 Bäcker (dt.) 168
 bádog (ung.) 122
 badogós 97
 badogúş 122, 125
 Balbîrer (sächs.) 36
 balcă 156
 Balken (dt.) 156
 bánchez 169
 Band (dt.) 160, 163, 165
 Bándel (sächs.) 160
 bándori 160
 bang 169
 Bangert (sächs.) 194
 Bank (dt.) 169
 bantă 165
 barácă 172
 barbír 35, 36, 125

1) Die Schreibung der Wörter ist gelegentlich unter Verzicht auf verschiedene diakritische Zeichen vereinfacht worden. Die (dako-) rumänischen Wörter bleiben ohne Bezeichnung der sprachlichen Zugehörigkeit.

Bauer (schwäb., dt.) 102, 164
 Baumgarten (dt.) 194
 Baumstamm (dt.) 71
 baur (bair.-österr.mdal.) 102
 báurthi (got.) 20
 bazín 124
 bádicár 122
 bál 192
 báluťá 192
 bárbier 35, 36, 125
 Beet (dt.) 154
 bel 192
 béllelni (ung.) 82
 beran (got.) 20
 berbir 36
 bérďá 160
 berlej 82
 berluí 82
 Bert (sächs.) 160
 beryllus (gr.-lat.) 89
 besactea 124
 beschie 70
 beťirc 13
 bicks'n (bair.-österr.mdal.) 136
 bičkířa (türk.) 70
 bijuterie 124
 bikřl 136
 bilá 82
 birlá 82
 birou 126
 Biss (sächs.) 135, 136
 bíca 193
 bílci 192
 bír 192
 bláná 67
 bleah 138, 158, 170
 Blech (dt.) 86, 97, 122, 138,
 139, 141
 blehár 138
 bléřu (ukr.) 139
 bleih (sächs.) 139
 Bleiweiss (dt.) 160
 bliah 138
 blic (mnl.) 138
 bliexári (ukr.) 139
 blódár 60
 Blumenkohl (dt.) 153, 165, 166
 boc 169
 Bock (dt.) 170
 bocompár 150
 bócsá 134, 137
 bóďe 35
 böďöny (ung.) 192
 boğ 35
 boglya (ung.) 35
 Bohrer (dt.) 169
 Bohrmaschine (dt.) 130, 148
 boia 99
 boiangíu 99, 118
 boiermaříná 130, 148
 bokimbári 151
 bolci 192
 bópsá 135
 bórär 169
 borbíl 35, 36, 125
 bord 27, 160
 bordei 27
 bormaříná 96, 130, 169
 bortř 20
 brachen (dt.) 57
 Branntwein (dt.) 153
 brařovean 73
 Brater (dt.) 60
 brennen (dt.) 153
 bréútrír (sächs.) 60
 bricér 115
 brici 115, 152
 bričř (sl.) 115
 Brille (dt.) 89, 90
 brínză la ochi 154

- brîu 93
 brlaie! (sächs.) 192
 broachäsche! (sächs.) 192
 bróatreiär (sächs.) 60
 brôchen (sächs.) 57
 Brôchlánt (sächs.) 57
 brôchn (nösn.) 57
 Brod (dt.) 175
 bródär 60, 158
 Bruch (dt.) 57
 brudít 60
 bruj 56, 57
 brustyre 2
 bruş 56, 57, 165
 bruš (serb.) 56
 brušati (russ.) 56
 Brušt (sächs.) 57
 brútă 175
 bucca (lat.) 134
 *buccella (lat.) 134, 137
 buceá 134, 136, 137, 138
 bucedde (kors.) 137
 bŭcĕlla (lat.) 138
 Buch (dt.) 150
 Buchse (dt.) 134, 136
 Büchsenn (sächs.) 135
 búcie 138
 búcin 138
 buçşálă 137
 búçşă 134, 135, 136, 137, 138, 163, 179
 Bucureşti 89
 budalău 192
 Buetttrôch (sächs.) 75
 bugəl (sächs.) 35
 búgio 35
 búglă 35, 150, 166
 buhsa (ahd.) 135
 Buka (sächs.) 192
 buken (ung.) 193
 Bukeresch (sächs.) 89
 bukimbári 151
 buks (poln.) 134
 bukša (ukr.) 134, 135
 bulcs (ung.) 192
 Bultsch (sächs.) 192
 bumštam (sächs.) 71
 búngăr 166, 194
 burcaş 192
 Bürde (dt.) 160
 burghiu 130
 Burkâsch (nösn.) 192
 burr bello! (sächs.) 192
 burtă 20
 buse (fr.) 138
 busel (afr.) 138
 Buss (sächs.) 135, 136
 buşé 134, 137
 buşteán 71, 80, 167
 Butaló (sächs.) 192
 butură 192
 buxen (sächs.) 135
 búzé (wallon.) 138
 Buzzen (sächs.) 135
 Bwszen (sächs.) 135
 bwxen (sächs.) 135
- C**
- cac(c)ulus (vlat.) 133
 cachala (ahd.) 133
 cadrof 81
 caftă 81
 cágar (skr.) 106, 180
 cahlá 133, 158
 cáihă 133, 146, 158
 caizărbarbă 148, 174
 cajger (skr.) 106
 cal muced 154

calhău 167
 calone (it.) 92
 căltmas] 170
 canaf 82
 canap 82
 cană 158
 cancelarie 176
 candra (ung.) 88
 caneá 48
 canoane 13, 172
 cántă 46, 159
 cantor 173
 capélu 173
 captă 81
 carám 166
 carfiól 165
 Carifior (dt.) 165
 cárliță 120
 cart 160
 cartafiól 165
 cartifióm 165
 casetă 124
 casserole (fr.) 160
 căstăń 36, 37, 128
 cat 124
 cătăr 174
 cavolfiore (it.) 153, 165, 166
 căhálă 133, 158
 căńțălărie 176
 căpăț 40
 căpățínă 77
 căpét 40, 162
 căptug 82
 căptușeală 28, 75, 82, 83, 161
 căptuși 82, 161
 căsăpie 43
 căuș 76
 ceară 120
 cegar (skr.) 106
 cel (ung.) 172
 cepeleag 55
 ceremónia (ung.) 174
 chachel (mnd.) 133
 chelner 161
 chéndelă 37, 96, 174
 cheńt (săchs.) 37
 chibrit 118, 119, 153
 chóstn (săchs.) 36
 chou-fleur (fr.) 165
 churba (ahd.) 40
 chyr (altung.) 87
 ciacărmacăr 55
 cifră 129
 cilindru 129, 158
 ciment 156
 cin (ung.) 117
 cink 117
 cioarece 55
 ciobotăr 116
 cioflingar 54
 cioric 55
 ciriz 131
 cirkalom (ung.) 126
 cíșlăr 105
 citrom (ung.) 161
 ciuf 54
 ciúhă 54, 61, 165
 ciut 55
 ciutură 76
 cízmă 116
 cíline 30, 33
 cíne-creț 148
 clamfa (ir.) 178
 clamp (engl.) 158
 clámpă 157
 clampfer 98
 clanță 157
 clămpăni 157
 cleamp! 157
 clei 131

clié 92
cliómbie 38
cliómpă 176
cliupác 149
cloámbă 38, 98, 99, 167, 176
cloamfăr 122, 125, 168
clófer (bulg.) 98
clómfăr 97, 98
clóştru (ir.) 178
cloţán 167
cluámbă 38, 98
cluámfăr 98
club 149
clump (engl.) 38
clumpă 149
cluotş 167
clupă 149
coapsă 23, 92, 93, 94
cócicş 63, 64, 69, 130
cocostîrc 148
cocoşat 89
cocoşîrmă 148
cočorébă 165
cofă 38, 39, 50, 158
cofei 50, 151
colompîră 113
colţári 170
comitat 13
comoară 89
compas 126
confondo (lat.) 26
congregare (lat.) 26
contropare (lat.) 26
convenire (lat.) 27
cop 38, 39, 40, 158, 162
copétş 40
copompórt 150
coppa (lat.) 39
coptuşálă 83
corám de uái 166

corbis (lat.) 40, 143
corfă 39, 40, 42, 72, 143, 158
cornorár grece 170
cos (lat.) 115
cositór 117
cósli 37
cóstăn 36, 128, 158
cóstin 36
coşte de miere 13
cotigă 61, 62
cotropi 2, 26
covaci 64
covârşi 26
coxa (lat.) 92, 93, 94
cozliu 37
cozopăscă 148
cráinic 149
cramă 167
cramb 166, 169
cramp 169
cramp (ir.) 178
crámpăn 169
crániu 149
cráţe 160
crăstuóľă 160
crăs 38
criţar 197
croitoreasă 147
crómpi 113
crúmbe 113
crúmpene 96, 112, 113, 165
crúplă 149
csizma (ung.) 116
csobot (poln.) 116
csür (ung.) 87
cubá 149
cubătúră 149
cubic 149
cuc (ir.) 93
óúçar (ir.) 178

cucuruz 89
cúfăr 159
cufund 26
cújmit 168
cumpír (ir.) 178
cuonc 100
cuórfă 40
cúpávol (ung.) 39
cupă 38, 39
cúplă 149
curatór 173
cusutori 118
cute 115
cutroápe óchii 26
cutropi 2, 26
cuțit 117
cuțit de ras 153
cuveni 26
cylindrus (lat.) 129

Č

čabata(n) (türk.) 116
čizma (bulg.) 116
čobit (ukr.) 116
čobotú (russ.) 116
čúfă 54
čuháie 54

D

dah 109, 157
dáhțigăl 109, 157
Daitschn (sächs.) 3
dâk-tsâigəl (sächs.) 157
damblá 103, 118
damf 162
damla (türk.) 103

Dampf (dt.) 162
 dalog 82
 *Degtĕna (asl.) 52
 *Dehtĕna 52
 Detsche (sächs.) 3
 dirárs 153
 dirboŕ 16
 dirlog 82
 dóctor 52
 Doftana 52
 dóftor 52
 dóhtor 52
 dolab (türk.) 128
 dolap 81
 Dorf (dt.) 26
 dorsum (lat.) 82
 dos 82
 dosalǎ 82
 doosum (lat.) 82
 drab (engl.) 41
 draf (ndl.) 41
 Draht (dt.) 171
 dráibǎr 130, 169
 dráis (ir.) 178
 dranicǎ (poln., ung.) 66
 drániŕa 66, 67, 68
 drayer (mnd.) 41
 Drechsel(bank) (dt.) 178
 dreébe 41
 dreptar cu apa 154
 drever (mnd.) 41
 drifeve 41
 Drillbohrer (dt.) 131
 drod 170
 drŕvódeŕa (serb.) 107
 Droschke (dt.) 164
 drot 170
 drúcǎr 158
 Duca 191
 Dukas (sächs.) 191

duláp 36, 37, 81, 128
 Durchschlag (dt.) 169
 dúrişlag 169

E

*ecelău 47
 económi 102
 ecselö (ung.) 46, 47
 Elsteraugen (dt.) 153
 élttáráuχ (sächs.) 153
 erbörn (mhd.) 164
 erť (ung.) 170
 Erz (dt.) 170
 especiero (span.) 124
 etaj 124
 *excotire (lat.) 115
 extra (lat.) 58

F

fain 112, 147, 175
 faise 34
 Falldîr (sächs.) 43
 fárba (serb.) 178
 farbă 99, 108, 160
 farmacie 111
 farmacist 124
 farmaġist 110
 Fasching (dt.) 173
 fáuori 151
 faur 151
 favoriti 151
 făráint 173
 fərbánt 174
 fərbár 99, 118, 168
 fərbáluí 99
 fərbóc 163

färbuif 99, 160
färtái la lómpă 158, 162
fășáng 173
făureéli 151
făurí 151
féder 171
fein (dt.) 112, 147
féisíki (ukr.) 48
félderă 42
Feldflasche (dt.) 148
feleuóng 111
femur (lat.) 94
feráng 111
ferăstrău 69, 70
férdelă 41, 42, 43, 162, 193
ferflească 148
ferháng 111, 158
fertály (ung.) 42
feștí 99
feștitor 99
fiácăr 163
fiacre (fr.) 164
fiáldăřă 42, 43, 163
fieráng 111
fierbári 99
fiérdelă 39, 41
filóng 111
firanga (serb.) 111
firez 69, 70
firhóng 111, 112
firóndă 111
fírtořu (ir.) 178
firuáncă 111
firžăř (nösn.) 45
fișpan 13
fírtái 42
Flaâschkn (nösn.) 159
fláister (ir.) 179
Flander (sächs.) 176
Flasche (dt.) 159

Flaschenzug (dt.) 113, 169
flășcă 159
flășcăințug 169
flăștar (skr.) 179
flăcău 175
flăcău unguresc 147
flecár 175
Fleck (dt.) 174, 175
flecuitóri 175
Fleischerei (dt.) 43
flekeóí 175
flencăóí 175
Fléscherái (nösn.) 43
fleșáríe 43, 161
fleșcós 175
fléteră 175
fliácuri 175
fliándură 175
fliăcăľuí 175
fliécuri 174
Flieschken (sächs.) 159
flisc 81
flit 81
Flíșcherâ (sächs.) 43
floare de varză 153, 165
flondra (ukr.) 176
flúdără 171
font (sächs.) 162
foráibă 157
forhánc 111
formán 164
formažiiéri 111
fóște 171
frai 175
frâiăr (ir.) 178
frajar (skr.) 179
frantȳ 132
frei (dt.) 175
Freier (dt.) 179

frenție 131
 frénți 131
 friântă 132
 frimbia (lat.) 84
 Friseur (dt.) 126
 frízim túica 153
 frînghie 84
 fytál' (serb.) 42
 fuşarba (ir.) 178
 fucs 166
 fúdră (ir.) 179
 Fuhrmann (dt.) 164
 funár 84
 fundament 155
 funie 83, 84
 funis (lat.) 83, 84
 fuóstăne 171
 furcă 146
 fürész (ung.) 69
 Fürhang (bair-österr., nhd.) 111
 Fürtuch (dt.) 178
 fuspuód 149, 156
 Fussboden (dt.) 149, 156
 fuşchea 81
 Futter (dt.) 179
 fyrdel (sächs.) 42, 43

G

gaihău 167
 galone (it.) 92
 ganc (serb.) 100
 gang 100, 108, 157
 garderob 128
 garderóp 37
 *gapaúrþón (got.) 26
 găináriu 154
 găină 154

găirăreț 154
 Gerüst (dt.) 156
 Geschmack (dt.) 162
 gesoketit (sächs.) 89
 gestriuze (mhd.) 55
 Getriebe (dt.) 109, 171
 ghioc 76
 Gig ăn Dukas (sächs.) 191
 girîțt 156
 gitrib 109, 171
 giuvaer 124
 glaj (ir.) 179
 glajă 43, 46, 58, 70, 96, 158
 Glas (dt.) 43, 46, 90, 179
 Gläser (dt.) 153
 glaspapir 46
 glaž (skr.) 43, 46, 179
 Goldschmied (dt.) 168
 gonc 100
 Gotea 2
 Gotești 2
 grampiri 113
 gránic 113, 169, 171
 gratulăție 174
 grădina morților 153
 grincajg (serb.) 100
 grințaituri 99, 100, 164
 grițar 197
 gróhot 60
 grumbóc 149
 grumbóf 149
 grumbóh 164
 grúnătu (ir.) 179
 Grund (dt.) 114, 156, 179
 Grundbirne (dt.) 113
 Grundbuch (dt.) 149
 grünt (skr.) 179
 grúntovnica (skr.) 179
 gruntui 115, 156
 gruntuiálă 114, 115

Grünzeug (dt.) 100
grúpã 149
guont 68
gutã 103, 104

H

hachel (mhd.) 47
hagranken (bair.) 168
hakel (ndl.) 47
ham 83
hamistreáng 83
hanche (fr.) 91
handralãu 169
*hanka (ahd.) 91, 93, 94
hapticã 123
haráus 176
harticã 123
hatchel. (engl.) 47
hãticã 123
havuz 124
hãfticã 123
hãpticã 123
hãselãtã 47
hãvãvãbaum (sãchs.) 113
hãbãl 113
hãbãr 113, 118, 145, 169
hebel 113
hãcelã 46, 47
Hechel (dt.) 46, 47
hecticã 123, 124, 174
hãfticã 123
hãhelã 47, 160
hãibãr 113
hãifbëum (sãchs.) 113
hãigãr 113
hãiver 113
hekele (mnd.) 47
hektika (ung.) 123

heptică 123
heraus (dt.) 176
hércelă 46
hértică 123
hetecós 123
hétrică 123
hévăr 113
hiébăr 113
hintéu 163
Hitze (dt.) 171
hiț 171
hîrdău 70
hîrtică 123
hóbălbanc 169
hóbărbanc 169
Hobelbank (dt.) 169
holțșurub 29
hordó (ung.) 70
horpos 93
hoșliág 167
Hôtel St.-Fiacre 164
hráșpă 143
húfmeser 170
Hühnerauge (dt.) 153
Hühnerbalken (dt.) 154
húinabölcŷ (sächs.) 154
húnăbăunt (sächs.) 154
Hut (dt.) 73, 168
hutár 73, 168

I

iágăr 167
iăftică 123
iefóică 123
íelțtăreux (sächs.) 153
ieptică 123
ierarh-ierarși 57, 82
ierț 170

iéške 88
 iftíca 123
 Iordáiche 34
 işluóc 167
 iştráng (ung.) 83
 iucastáu 133
 ívár 53

Î

împărţi 150
 îinstruţá 56, 157
 întăréle 153

J

jacmán 44
 Jäger (dt.) 167
 jáifă (ir.) 179
 jăcmăni 44
 jdreli 45
 jebrúică 45
 jéchilă 43, 46
 jeg 23
 jelér 44
 jelţ 70
 jeţ 43, 46, 70, 71
 jeţár 43, 46, 70
 jeţuí 70
 jimblă 45
 jiltţ 70, 158
 jliau 86
 jmac 162
 jmont 45
 jnáidăr 45, 104
 joágăr 43, 45, 46, 69, 70, 96, 169
 jófă 44
 Joiţa 45

jold 45
 jólfǫ 44
 jomp 44
 judetj 13
 júfǫ 44, 70
 jugrǫvit 45
 júlfǫ 44, 70
 jumǫrǫ 45
 june nemțesc 147
 jvartj 45

K

Kachel (dt.) 133, 146
 kaflea (ukr.) 133
 kahlea (ukr.) 133
 Kaiserbart (dt.) 148, 149,
 kákabos (gr.) 133
 kakel (schwed.) 133
 Kaltmeissel (dt.) 170
 kályha (ung.) 133, 146
 Känd (sächs.-nösn.) 37
 kändösch (sächs.) 37
 Kanone (dt.) 172
 kanta (ung.) 160
 kántor (ung.) 173
 Kanzlei (dt.) 176
 kap (serb.) 103
 Kapellmeister (dt.) 173
 kaplja (serb.) 103
 *Kapptuch (dt.) 82
 Karfiol (dt.) 165, 166
 karlica (serb.) 120
 Kasten (dt.) 36, 128
 kastrol (poln.) 160
 Katarrh (dt.) 174
 Keilhaue (dt.) 167
 kelner 161, 168
 kelneriță 161

kəmuar (sächs.) 89
kéndelǎ 37
képeť (serb.) 40
kiélutá 159
Kienruss (dt.) 160
kiésǎr 148
kiesǎri 174
kilométǎr 163
kilótǎ 159
Kindbett (dt.) 37
kindeln (dt.) 37
kindrus 160
kiś 92
klámfa (serb.) 99
klamka (poln., ukr.) 157
Klamm (dt.) 157
klamp (nl.) 158
174 klampa (tsch.) 157
klámpa (serb.) 99
Klamper (tirol.) 99
Klampfe (steir., bair.-österr.) 99,
158, 178
Klampfer (dt.) 122
Klampferer (dt.) 98
klěj (asl.) 131
klempern (dt.) 98
ključ (serb.) 92
klomb (poln.) 38
klómfa (serb.) 99, 178
Klompfər (bair.-österr., mdal.) 98
Klompē (dt.) 38, 176
Klompən (sächs.) 38, 176
klompner (sächs.) 98
klonfər (serb.) 98
Kloster (dt.) 178
Klotz (dt.) 167
klumba (russ.) 38
Klumpen (nhd.) 38, 176
Klupe (dt.) 149
Kochgeschirriemen (dt.) 148

- kocsis (ung.) 63
 Kof (sächs.) 39
 kofa (ung.) 39
 Koffer (dt.) 159
 kokeschatisch (sächs.) 89
 kolompér (ung.) 113
 Königgrätz (dt.) 148
 kóp (sächs.) 38
 Kopftuch (dt.) 82
 Korb (dt.) 39, 40, 143
 korbis (lat.) 40
 korf (sächs.) 39
 korsitoru (asl.) 117
 kovács (ung.) 64
 Kraft(mehl) (dt.) 153
 krajczar (ung.) 197
 krám (mhd.) 167
 krámp (cak.) 178
 Krampe (dt., kärnt.) 169, 178
 Kran (dt.) 113, 149, 171
 Kratze (dt.) 160
 Kreuzer (österr.-dt.) 197
 kučer (skr.) 178
 kúf (ung.) 39
 kufer (poln., ukr., serb.) 159
 kuk (skr.) 93
 kukeruz (sächs.) 89
 Kurator (dt.) 173
 Kurschmied (dt.) 168
 Kutscher (dt.) 63, 178
- L
- lackieren (dt.) 179
 lad (poln., skr.) 141
 ladě 141, 158
 Lade (dt.) 71, 73, 141
 láfəl (sächs.) 170
 lágăr 171
- Lager (dt.) 150, 171
 láibar 161
 laie 192
 lakíratí (skr.) 179
 lăkovati (skr.) 179
 lambă 74
 lampă 158
 lan 74
 lană 69, 74, 163
 Lanne (mhd.) 74
 lanŧ 74, 80, 100
 lanŭ (sl.) 74
 lanwa (poln., ukr.) 74
 Latte (dt.) 79, 80, 100
 Látz (sächs.) 80
 laŧ 79, 80, 100
 lavabó 120
 lavare (lat.) 119
 lavatorium (spätlat.) 119
 lavor 119, 120, 158
 lăvŭr (serb.) 119
 Lawor (bair.-österr.) 119
 laz (sächs.) 79, 100
 lăcéz 100, 163
 lăntét 100
 Leatz (sächs.) 80
 leaŧ 80, 163
 léc (ung.) 79, 80, 132
 leffel (mhd.) 170
 leŧen (türk.) 120
 lehužă 124
 Leibel (dt.) 161
 léică 51
 Leinwand (dt.) 120
 lejka (russ.) 51
 lemn 71
 Lemnári 107
 lemnŭs 119, 153
 lep (ukr.) 23
 leşi 57

leț, 80, 132
 lēțțec (ung.) 80
 lețuî 80
 liáfa cuțituáii 170
 libră 197
 Lieferant 109, 166
 lighean 119, 120
 lígri 157
 língură de măltărit 156
 língură de plev 141
 lip 23
 Lipsca 73
 lítăr 162
 litorán 173
 litră de lampă 162
 litrúță 162
 livăr 113
 Loatz (sächs.) 80
 locu orbăriiésc 164
 Löffel (dt.) 170
 lotrián 173
 lotru 173
 lóță (sächs.) 80
 lovór 120
 lucernă 165
 Lungenentzündung (dt.) 153
 luógărbúglă 150, 164
 luteran 173
 lutriiéni 173
 luțérnă 165
 luțífér 173
 Luzifer (dt.) 173
 lyukasztó (ung.) 133

M

macará 113, 118
 madrát, 121
 máire 30
 máistăr 168

máizál 169
malafrántza (ngr.) 132
mala hora (lat.) 175
máldár 73, 100, 167
máldără 114
Maler (dt.) 101
malern (dt.) 101
malfranceze (it.) 132
malitia (lat.) 191
mált (sächs.) 48
málta (ir.) 179
maltár 100, 114, 145, 156
Malter (bair.-österr., dt.) 73, 100,
114, 156, 179
malterizí 114
máltier (ukr.) 114
máltor 100
maltsohem (alb.) 191
málu-frándí (ar.) 132
Mama Duca 26, 191
mámoş 124
Mandel (dt.) 174
mandúlă 174
maolt (sächs.) 48
máor 100
maraud (fr.) 175
marciúus (lat.) 191
Markör (dt.) 126
maród 175
masa farbócului 163
maşină 119
matráţă 59, 121, 150, 158
mault (sächs.) 48
máuor 101, 168
Maurer (dt.) 101
maxilla (lat.) 138
măcelărie 43
mădrásă 121
măimúcă 54
mălafránda (ar.) 132

- mālcez 191
 mǎldǎri 114
 mǎltǎri 114, 156
 mǎru pǎmîntului 165
 mǎsaiu 120
 mǎsár 153
 mǎseá 138
 mǎsurǎ de apǎ 154
 mǎtrétǎ 121, 150
 medǎţinuri 101
 mediţină 101
 Medizin (dt.) 101, 150
 meduţină 101
 Meissel (dt.) 169
 meolt (sächs.) 48
 mere de pǎmînt 96
 meşter 168
 métár 163
 metru 163
 miduţină 101
 miere albǎ 13
 milǎ 150
 miliţinuri 101
 milui 150
 miluţin 150
 mindir 57, 59, 118, 121
 minúine 30
 mîrţǎ 41
 Mischling (dt.) 165
 misérniţǎ 43
 mispiét 101, 164
 Mistbeet (dt.) 101
 mişlíng 165
 mizlíng 165
 mîine 30
 mîlcez 191
 mîlţiadǎ (ar.) 191
 modruáţǎ 121
 möalt (sächs.) 48
 molǎ (bair.-österr., mdal.) 101
 molǎri 158
 molǎrit 101
 móldǎ 48, 158
 Molde (sächs.) 65
 molder (mhd.) 73
 mólen (schwáb.) 101
 Móler (schwáb.) 101
 molipsitoáre 124
 molle (mnd.) 48
 mol-n (bair.-österr., mdal.) 101
 móltǎr 114
 morcoaşǎ 194
 Mörtel (dt.) 100, 114
 moşină 119
 mpǎrţǎile 149
 mucǎr 173
 mucǎriţǎ 173
 Mucker (dt.) 173
 mujlic de dat la boi 165
 Mulde (nhd.) 48, 65
 mulhtra (ahd.) 48
 multer (mhd.) 48
 mulţeadǎ (ar.) 191
 mundúilǎ 174
 Muntele Gotului 2
 muolte(r) (mhd.) 48
 Musik (dt.) 176
 muşamá 120
 muşamba (türk.) 120
 mútǎrdorn 96, 169
 Mutterdorn (dt.) 169
 múzicǎ 176
- N
- Nachbarvater (dt.) 154
 nasture 2
 nǎduh 82
 nǎduşealǎ 92

năduși 82
 nămăie 197
 nămál (mr.) 197
 ne ducas (lat.) 191
 nemțesc 146
 nemțoaică 147
 nichel 170
 Nickel (dt.) 170
 nírța 41

ormán 37
 oséri 90
 oșlág de l'émăe 167
 oșprițés (ir.) 179
 ot' 90
 ot' de glájă 46, 90
 oțelári 90
 oțéń 90
 oțuále (ir.) 90

O

oacheșă 192
 óbălpanc 169
 obilpónc 169
 oblon 90
 occhiali (it.) 90
 očéri 90
 ochelari 31, 46, 75, 83, 89, 90, 153, 174
 ochéri 90
 ochi 30, 88, 90
 ochi de găină 153
 ochiuri 153
 oči 90
 očielári 90
 ocolári 90
 oculare (lat.) 88
 oftá 52
 ófticá 52, 123, 124
 oglinde 90, 153
 ohtá 52
 óhticá 52
 oichelari 89, 90
 oichi 30, 33, 34, 89, 90
 oit' de glájă 46, 90
 oit'olári 90
 okulár (ung.) 88
 Onderrock (sächs.) 161

P

Pacht (dt.) 109
 pácímpăr 150
 paht 109, 164
 pahtuí 109
 páisálă (sächs.) 48
 paler 166
 Palier (dt.) 166
 palliolum (lat.) 116, 197
 pántă 160, 163, 164
 pantofári 116
 páor 101, 102, 164
 pap 131, 179
 Pappé (dt.) 131
 papucári 116
 papugfu 175
 par 151
 pară 197
 parcella (ung.) 149
 párnás (ung.) 195
 parsieke 37
 Parzelle (dt.) 149
 pat 37
 pat cald 154, 164
 pat dă gunói 101, 164
 paticáriș 110
 patikus (ung.) 110

- patrăre 42
 patriârşi 57
 patru 42
 Pauer (bair.-österr.) 101
 páuorie 102
 paur (bair.-österr. mdal.) 102
 păcicárieş 110
 păcumpári 150
 păcură 89
 pădúiche 33, 34
 pădúrea uarbáriului 164
 păhtuí 164
 păioară 116, 197
 păorít 102, 164
 păpuşlăle 162
 păr 151
 părnăjác 195
 părţálă 149, 164
 părţă 149
 părţlă 149
 păticáriu 110
 pătrare 42
 păfílotă 159
 Peies (dt.) 48
 péisíc 48
 pek (ung.) 168
 pénsulă 65, 66
 pentălúş 65
 pénzăl 65, 66
 perdea 112, 118
 pere 165
 perj 45
 Pérezăl 65
 Pérezlu 65
 pfífe (mhd.) 48
 pfil (sächs.) 159
 Pfirsich (mhd.) 45
 Pflaster (dt.) 179
 Pfosten (dt.) 171
 Pfühl (dt.) 159
 Pfund (dt.) 162
 phip (sächs.) 48
 piărăş (sächs.) 45
 pic 176
 Picke (dt.) 176
 picsă 136, 163
 picumpăr 150
 piec (ir.) 179
 piecari 168, 179
 piéisi 48
 piéndăl 65
 piésunăş 65
 pífe (md.) 48
 piftie 82
 pijp (nml.) 48
 pikol (skr.) 136
 píksa (skr.) 136
 pílotă 159
 Pinsel (dt.) 66
 pip (sächs.) 48
 pípă 48, 161
 pípm (sächs.) 48
 piptie 82
 píra (lat.) 197
 pírum (lat.) 197
 piuneză 126
 píx (sächs.) 135
 píline 30, 33
 pílnie 51
 pínză 120
 Píraul Gotului 2
 pírpolí 21
 pírpur(ă) 21
 pláncă 157, 167
 plat 49
 pláta (ir.) 179
 plátăn 49
 plaţ 173
 plaţu cu bucáçili 164
 plec 138, 139, 141

Flech (sächs.) 97
 pleh 86, 138, 140, 170
 pléh (ung.) 97, 122, 140
 plei 138, 139
 pleiéri 139
 pleivás 160
 pleu 86, 140, 141
 pleuár 97
 pleuári 141
 plev 86, 122, 140, 141
 plevár 122, 141, 168
 plexiglas 46
 plieu 141
 pliev 140
 plisc 81
 plit 81
 plóctăn 49
 plóptăr 49
 plot (dr.) 179
 pŕot (sächs.) 49
 plótăn 49
 plóttu 49
 plug 115
 plugári 102
 pluótăn 49
 poc! 151
 poc 150
 pocâmpar 150
 pócâmpăr 150
 pocâmpórt 150
 poc în păr 150
 pocompórt 150
 pócumpăr 150, 151
 pócu-m păr 150
 pocumpórt 150
 pócuri 150
 pocúţ 150
 podişór 37
 poftí 52
 pohti (sl.) 52

poker (sächs.) 89
pókimbári 151
pompä (dr.) 179
pomvágä 170
pop (ir.) 179
popistási 173
pórmaşinä 130
port 151
poticáräş 110
potică 111
potréti (sl.) 59
potrohü (sl.) 59
praf 86, 140
prah- 86
Prahova 86
praşü (asl.) 86, 140
prau 86, 140
prăfrişi 153
prămbłarie 146
prămutá 162
prefect 13
pres 162, 179
Presse (dt.) 162
priéşa (ir.) 179
pripaliti (sl.) 21
procente 163
prosof 81
prosop 81
proşénti 163
Püchse (bair.-österr.) 136
puiórá 116
púlpä 92, 93, 94
pulvinus (lat.) 159
Pumpe (dt.) 179
puníii (ar.) 22
punt 162
púntă de ôáră 162
puoc 150
purta 151
puska (ung.) 136

púřá (ir.) 179
puřcá 136, 163
puřchea 81
putzen (dt.) 156
puřuiestí 156
puřuwáti (ukr.) 156
pwxen (sáchs.) 135

Q

Quart (dt.) 160
quartarius (lat.) 42

R

*Rabber (sáchs.) 62
Radbahre (dt.) 62
raepelř 119
raf 63, 64, 131, 132, 143
Raffel (dt. mdal.) 160
rágilá 160
Ráip (nös.n.) 165
raipélř 102, 119, 158
rajphole (serb.) 102
rámpure 21, 22
ráncote 38
rángá 167, 168
Ranke (nhd.) 168
rapán 2, 20, 21, 23, 24, 25,
174, 190
rapfe (mhd.) 20, 21
rápor 20, 22, 23, 24, 25, 190
rappe (dt.) 20, 21
rapurá 20, 21, 190
rápure 21, 22, 24, 25, 191
Raschpel (sáchs.) 143
Rasiermesser (dt.) 153
ráspoly (ung.) 143

raszpil (poln.) 144
 rášpǎ 143, 144
 rašpǎu 143
 rášpil 143, 169
 rášpilí (russ.) 144
 rašpói 143
 rašpól 143
 Rauhbank (dt.) 170
 răctéct 174
 răipiéltǔ 102
 răipiérǔ 102
 rămásǎturi 160
 răpǎnos 20
 răpciugǎ 20
 răptǎdlu 174
 răšiná 150
 răšínǎ 150
 răšpǎlǎu 143
 răšǎptǎ 174
 răšǎpís 174
 răvuól 120
 război rumínesc 147
 Réf (sächs.) 63
 regǎluí 164
 regeln (dt.) 164
 réhástrǎf 16
 reiben (dt.) 160
 Reib(e)holz (dt.) 102, 119
 Reif (dt.) 63
 Reip (nösn.) 165
 Rep (sächs.) 165
 rešetǔ 174
 rešetǎ 174
 rešine 150
 Rezept (dt.) 174
 ribuí 160
 richten (dt.) 156
 ricin 150
 rid 167
 Riegel (dt.) 157

riépă 165
 Riese (dt.) 167
 rîgăl 157
 Rijel (sächs.) 157
 rîkiştorf 16
 rînăr 157
 rînglă 157
 Rinne (dt.) 157
 rîpă 165
 rîpţătă 174
 riştuvănie 156
 rişépt 174
 rişină 150
 rişpuor 22
 Rîf (sächs.) 63
 rîndă 150
 rîp 20, 22, 190
 rîpuri 22
 rîştovani 156
 rîştipîsă 174
 rîz 167
 roábă 61, 62, 163
 roaşpa 179
 rob 62
 robănc 170
 robarna (tsch.) 62
 *Robber (sächs.) 62
 robotnik (tsch.) 62
 Roip (nösn.) 165
 rol 102, 164
 Rolle (dt.) 102
 rolof 164
 rotocól 148
 ruábă 61
 Rûbe (nhd.) 165
 rudári 72
 ruóbă 61
 rygell (sächs.) 157

S

- sabău 104
 Sack (dt.) 58, 195
 Säckel 43
 Sackmann (dt.) 44
 (mit) Sack und Paack (dt.) 151
 sacomanno (it.) 44
 *säger (sächs.) 43, 45
 Säger (dt.) 43, 69
 salteá 57, 59, 118, 120, 121
 sánc (ung.) 163
 sas 3
 Sats (sächs.) 70
 Satz (sächs.) 43, 70
 sáuur 102, 161
 savón 116
 sälmăjac 195
 sáracu(1) 194
 säsesc 3
 sässeste 3
 sávîrşi 26
 scandula (lat.) 67, 68
 scarlatină 151
 schäfirle 40
 Schaff (dt.) 51
 Schaft (dt.) 171
 Schanker (dt.) 131
 Schanze (nhd.) 163
 Scharlach (dt.) 151
 Schaufel (nhd.) 50
 Scheffel (nhd.) 50
 Scheibe (dt.) 131, 171
 Scheuche (dt.) 54
 Scheure (dt.) 87
 Schiene (dt.) 62, 63
 Schiessbrett (dt.) 69
 Schimmel (dt.) 154
 schin (mhd.) 63
 Schindel (dt.) 67, 68

- schiue (mhd.) 54
 schiure (mhd.) 87
 Schlag (sächs., dt.) 86, 102, 167
 Schlägel (dt.) 170
 Schlampampe (dt.) 176
 Schlampe (dt.) 176
 schläufe (frühnd., mdal.) 85
 Schléf (sächs.) 85, 86
 Schleier (dt.) 146
 Schleife (dt.) 85
 Schleuse (dt.) 171
 schliessen (dt.) 180
 Schlumpe (dt.) 176
 Schlüssel (dt.) 180
 Schmand (dt.) 45
 Schmarn (österr.-dt.) 45
 Schmund (dt.) 45
 Schneider (dt.) 45, 104
 Scholdær (sächs.) 91, 93
 Scholter (sächs.) 65
 Schonz (sächs.) 163
 Schopp(e)n (dt.) 81
 schort (nndl.) 65
 Schotter (dt.) 104, 176
 schräg (dt.) 170
 Schramme (dt.) 175
 Schränk(eisen) (dt.) 169
 Schraube (dt.) 142, 143
 Schraubenzieher (bair.-österr.) 180
 Schraubstock (dt.) 170
 schraub (frühnd., schwäb.) 142, 143
 Schraubenzieher (bair.-österr.) 180
 Schrouf (sächs.) 142, 164
 Schrube (dt.) 142
 schrūf (schweiz.) 142
 Schufel (sächs.) 50
 Schuhflicker (dt.) 54
 Schulter (dt.) 65, 91, 92
 Schurz (dt.) 64, 65, 66
 Schlüssel (dt.) 161
 Schuster (dt.) 116
 schwarz (dt.) 45
 schweissen (dt.) 171
 Schweiss(fuchs) (dt.) 166
 schyræn(asächs.) 87
 scindula (lat.) 67, 68
 scîndurǎ 67, 68
 scoc de fuóstǎne 171
 *scroba (vlat.) 143
 scrofa (lat.) 142
 scrum 194
 Scrum (sächs.) 194
 sculte(r)a (ahd.) 92
 scultra (ahd.) 92
 scuórfǎ 40
 sedile (lat.) 44
 Seife (dt.) 179
 seltes (ngr.) 120
 semala (ahd.) 45
 Semmel (dt.) 45
 Bǎráku (sächs.) 194
 Sessel (dt.) 70
 Setzer (dt.) 43
 sfǎnţuitǎ 67
 sfiéclǎ ţúcǎrǎ 165
 sfirtái 162
 sfírşi 26
 sfredel 130
 sfrenţie 131, 132
 shlog 102
 shold 91
 shtrang 83
 shure 87
 siedeln (dt.) 44
 sifilis 132
 silte (türk.) 120
 simila (lat.) 45

- sin (ung.) 62
 Sitz (dt.) 43, 70
 sícríu 37
 slabina (serb.) 92
 slac (mhd.) 86
 släbie 92
 sleuf (nd.) 85
 sloufen (ahd., mhd.) 85
 smag 162
 sobă 49
 socotit 89
 Sold (dt.) 45
 solidus (lat.) 45
 solmojác 195
 sopa (span., port., prov.) 44
 Sopron (ung.) 81
 soupe (fr.) 44
 sovón 116
 spanác 124
 Spängler (bair.) 98
 Sparherd (dt.) 146, 158
 sparhert (ung.) 158
 spată 92
 spazieren (dt.) 180
 Speis (dt., bair.-österr.) 104
 Spengler (schwäb., steir., dt.)
 98, 122
 sperone (it.) 180
 speciale (it.) 124
 Spiegel (dt.) 180
 spinác 124
 spinát 124, 125
 spiron (friaul.) 180
 spitz (dt.) 105, 108
 Spitzbart (dt.) 146
 spişer 124
 Sporn (dt.) 109, 180
 Spott (dt.) 180
 spreizen (dt.) 156
 Spritze (bair.-österr., dt.,
 schwäb.) 105
 spritzen (dt.) 179
 Stampfe (mhd.) 51
 Stand (sächs.) 49
 Ständer (dt.) 49
 Stange (dt.) 170, 171
 stantan (ahd.) 49
 Stärke (dt.) 153
 Stärkemehl (dt.) 153
 Staub (dt.) 171
 stea 138
 Steinbruch (dt.) 57
 stella (lat.) 138
 stender (mnd.) 49
 Sterz (dt.) 161
 sticlă 90
 sticle 46, 153
 Stiefmutter (dt.) 146
 Stiefvater (dt.) 146
 stoub (ahd.) 171
 stop (md.) 171
 Stoss (dt.) 176
 Stossbank (dt.) 169
 stoup (mhd.) 171
 stráichină 34
 Strang (dt., sächs.) 83, 84, 177
 strao (ahd.) 59
 strat 154
 Strauss (dt.) 55
 străi (sächs.) 59
 străjác 57, 58
 strănút 2
 Streifen (dt.) 160
 strejác 58
 Streu (dt.) 59
 Strick (dt.) 83, 84, 86, 105
 strídoχ (sächs.) 59
 Striegel (dt.) 180
 striuzach (mhd.) 55
 stríjác 58
 Stroh (dt.) 59

- stroh 58, 59, 60, 61, 166
 Strohsack (dt.) 44, 58, 120
 strojác 58
 strou (mhd.) 59
 strōug 60
 strousac (mhd.) 58
 strouw (mhd.) 59
 strózsák (ung.) 44, 58
 strujác 44, 57, 58, 59, 118,
 120, 121, 158, 195, 196
 strújóc 57
 Strümpfe (dt.) 161
 ßtrunga (sächs.) 194
 strungǎ 194
 struov 60
 strūtr (anord.) 55
 struṭ 55, 56, 58, 61, 157
 *strūz (mhd.) 55
 Stütze (dt.) 163
 Stumpf (dt.) 51
 sūf (mhd.) 44
 sufiéşti 156
 sumoldá 48
 Sumpf (dt.) 44
 suóba 49
 supǎ 44
 Suppe (dt.) 44
 surcéle 88
 sūtrēti (sl.) 59
 *sūtrohǔ 59
 suvoltá 48
 suvrūžiti (sl.) 26
 svrabǔ (asl.) 20
 szabó (ung.) 104
 szalmazsák (ung.) 195
 szá : (ung.) 3
 szla (poln.) 85
 szoba (ung.) 49
 szoldra (poln.) 91
 szorc (poln.) 65
 szyna (poln.) 62
 şaf 171
 şáfru 51
 şahǎr-machǎr 55
 şáiba (ir.) 179
 şáibǎ 131, 163, 171
 şajer (serb.) 87
 şalǎ 93.
 şáncǎr 131, 174
 şángǎr 131, 132
 şánker 132
 şantǔ 28, 163
 şarláh 151
 şarlatínǎ 151
 şándíla 68
 şcamód 37
 şcarlatín 151
 şcírcǎ 161
 şcliómpǎ 176
 şóub 171
 ščurupǔ (russ.) 142
 šěna (ukr.) 63
 šepelěaviĭ 55
 şfáitǎr 166
 şfǎbie 173
 şifoniér 36, 37
 šin (sächs.) 63
 şina (ir.) 179
 šina (russ., serb., ukr.) 62
 şiná 62, 63, 64, 66, 131, 143, 163,
 176
 şíndra (serb.) 66
 şindrilǎ 66, 68, 69
 şirófu 142
 şisǎ 67, 68, 69
 şitǎ 66, 67, 68, 157
 şíliéucǎ 68
 şílindru 129
 şíndilǎ 66, 67, 68
 şíndrǎ 66, 68

şîndrilă 28, 68
 şîróf 171
 şîruóf 142
 şîţă 67, 68
 şlāg (schwāb.) 102
 şlag 103, 108, 118, 167, 174
 şláier 115, 116, 146, 161
 şlaifăr 29, 105, 168
 şlais 171
 şlăguít 103
 şlăifări 115
 şlach (ukr., wruss.) 86
 şle (tsch.) 85
 şleaf 85
 şleag 108
 şleah 86
 şleau 85, 86, 163
 şleav 85, 86
 şleg 170
 şleja (ukr.) 85
 şlésa (ir.) 180
 şliaf 86
 şlih 85, 86
 şliofári (ukr.) 115
 şlof 167
 şlófăr 115
 şlōg (schwāb.) 102
 şlog 103, 104, 108, 167
 şloguít 103
 şlósar (ir.) 179
 şlyjá (ukr.) 85, 86
 şmac 162
 şnáidăr 104, 168
 şnáidărită 104, 107, 168
 şoápră 81
 şoarece 55
 şocaríbe 165
 şoder (serb.) 104
 şof (sächs.) 50
 şof (sächs.) 151

şofei 50, 151
şofél 151, 158
şofer 126
şofiéi 50
şofiél 50
şofru 81
şold 23, 28, 65, 75, 91, 92, 93, 94,
174, 195
şöldärblet (sächs.) 91
şop 81
şópa (bulg.) 81
şópán (sächs.) 81
şopm (sächs.) 81
şopotei 81
şoproană 81
şopron 28, 81, 163
şopru 81, 163
şoric 55
şorof 130, 142, 164
şoróflu 142, 171
şortş 64, 65, 66, 161
şōuf (sächs.) 50
şpāy (ir.) 179
şpagát 160
şpais 104, 157
şpaiţ (serb.) 104
şpan 13
şparhát 158
şparon (grödn.) 180
şpās (ir.) 180
şpaţîr 176
şpaţîri 145
şpánát 124, 125
şpègali (skr.) 180
şpenát 125
şpénglär 98, 122
şpèngler (skr.) 98
şpenóus 125
şperhért 109, 158
şpieyla (ir.) 180

- špigl (skr.) 180
 špinát 124, 125, 165
 špirínu (ir.) 180
 špiț 105, 108, 165
 špița (ir.) 179
 špițbârbă 146, 174
 špițer 124
 špohért 158
 špóier 158
 špólher 158
 šporhéi 158
 šporhért 158
 špori 134, 146
 špóriu 158
 šporn 109, 172
 špot (ir.) 180
 šprăițuí 156
 špric (serb.) 105
 špricati (skr.) 179
 špricla (serb.) 105
 špriț 105, 166
 šprițuí 105, 166
 špuor 109
 špuórna (ukr.) 109
 šraf 142
 šráfăntișer (ir.) 180
 šráfclger (skr.) 180
 šrafntsișg (bair.-österr.) 180
 šráftu 142
 šráișya (ir.) 179
 šram 174
 šram (russ.) 175
 šrang 169
 šráubștoc 29, 170
 šrect 170
 šrófșigăr 142
 šruof 142
 Štamp (sächs.) 51
 švamp 51, 158
 štampich (sächs.) 51
 ștand 158
 ștángă 170, 171
 șteamp 50, 51, 80, 158, 163
 șteamt 50
 șteand 49, 50, 71, 80, 158
 șteap 50
 Šteip (sächs.) 51
 ștendós 50
 șterț 161
 știand 50
 știca (serb.) 68
 știf fáter 146, 176
 știmp 51
 știólnă 50
 știomp 50
 știp 51
 știump 50, 51
 ștolț 163
 Štomp (sächs.) 51
 ștos 176
 ștospânc 169
 ștrafuri 160
 ștrainșe (ir.) 83
 ștrânc (mr.) 83, 177
 ștrânga (serb.) 84
 ștrângar 84
 ștrânjga (serb.) 84
 ștrâizoc (sächs.) 58
 ștreang 83, 84, 85, 86, 163
 ștrens 83
 ștrensár 84, 105
 ștric 105
 ștriculari 84, 105
 ștrîșilú (ir.) 180
 ștrimfi 161
 ștringari 84, 105
 ștrionfaní 162
 ștrișfânitóriu 162
 ștrîzoc (sächs.) 58
 șúărdăr (sächs.) 91

şúflă 50, 158
 şúhă 54
 şúie 54
 şúmă 54
 şuop 81
 şuótăr 104, 176
 şupă 81
 şúpra (serb.) 81
 şură 28, 75, 87, 163
 şurţ 64, 65, 66, 161
 şurúb 141, 142, 171
 şurubelniţă 142
 şúslă 161
 şústăr 46, 168
 şuştar (ir.) 179
 şut 55
 şúuáírdárbléiät (sächs.) 91
 şvab 147, 173
 şvaiţ 166
 şváitşăr 166
 şvápsca (serb.) 147
 şväitşuí 171

T

Tafel (dt.) 158
 táflă 158
 táire 30, 33
 tátăl de vecin 154
 teglar 156
 tehne (türk.) 79
 teică 79
 Teller (dt.) 161
 temelie 155
 tencui 114, 115
 tencuială 114, 115

tenekeşî (türk.) 122
tépin 146, 160
Teppich (dt.) 146
těsta (lat.) 77
tête (fr.) 77
téucă 79
thorp (altgerm.) 26
tidvă 77, 78
tiélăr 161
tiéucă 79
tífos 124
tíjlăr 106
tílotă 159
*tinguí 114
tinichigiú 97, 122, 125, 139
tinigŷ (sächs.) 114
tinkuvati (ukr.) 114
tinta (it.) 180
Tischler (dt.) 72, 153, 180
tíşlăr 105, 106, 146, 168
tişler 105, 108
tímplari 106, 146
tírnacof 81
tocilăr 115
tocitor 115
tolcériu 51
tölcsér (ung.) 51
Totengarten (dt.) 153
Totentruhe (dt.) 72
trachter (nml.) 51
trage 34
tragen (dt.) 163
Träger (dt.) 176
trăgătoare 84
Treber (dt.) 41
trebir (ahd.) 41
trechter (nml., mnd.) 51
Treibbohrer (dt.) 131
tréier (ung.) 128

- treierá 127
 treiór 127
 treučă 79
 tréve(re) 41, 161
 tribulare (lat.) 127
 Trichter (dt.) 51
 triclă 106
 trier 127, 128, 129
 triér 126, 127, 129, 130, 164
 triftăr 51
 trihtere (ahd.) 51
 triierezēju 127
 triócă 78, 79
 triolá 127
 trion 127
 triór 126, 127, 129
 trípál 174
 triplu 174
 Tripper (dt.) 174
 trístăr 51, 161
 tristor 51, 52
 *tritare (lat.) 127
 tritá 106, 163
 triter (serb.) 106
 Tritt (dt.) 106
 troacă 69, 75, 76, 77, 78, 79, 195
 troagăr 176
 troáne 72
 troc 75, 76, 78, 158
 trocár 75
 troch (nll.) 75
 trocoléia 76
 trochter (ahd.) 51
 Trog (dt.) 48, 75
 trogăr 163, 176
 trôχ (sächs.) 75
 trohot 59
 trok(e) 75
 tron 69, 71, 72, 75, 158, 195
 tróucă 79
 truácă 76, 79
 Trucke (dt.) 79
 Truhe (nhd.) 72, 75, 79
 trújoc (ung.) 58
 trulo (asl.) 87
 trumna (poln.) 73
 trun 71, 72
 truna (poln.) 73
 trună 71, 73
 trunva (ukr.) 73
 truócâ 78
 truogolo (it.) 75
 tsagw (bair.-österr.) 106
 tsander (sächs.) 88
 tun 13, 172
 Tünche (dt.) 114
 turlá 87
 turn (sächs., mhd.) 87, 173
 tynkowac (poln.) 114
- T
- țágără 106
 țágeri (serb.) 106
 țáhar (ir.) 180
 țáigăr 106, 108, 158, 180
 țándără 88
 țándură 88, 158
 țángără 106
 țánhelțen (sächs.) 119
 țál 172
 țálíndră 158
 țáluí 172
 țámărmán 108
 țărcălám 126
 țău 172
 țeastă 77, 78
 țeđeríc (ukr.) 108

țein 117
 țéiyălăr (săchs.) 156
 țelt 172
 țentrál 173
 țeremónie 174
 țerhóc 169
 țest 77, 78
 țifră 129
 țigáni nemțéști 72, 75
 țíglar (serb.) 156
 țilíndru 129, 130, 158, 164
 țim 117, 118
 țimălí 117
 țimbadoc 118
 țiment 156
 țímerman (ir.) 180
 țimormán 107, 168
 țin 117, 118, 170
 țíń (ir.) 180
 ținc 117, 118, 170
 țínclu 118
 ținglesar (ir.) 180
 ținuí 117, 170
 țircăl 126, 169
 țirclu 126
 țirculár 126, 167
 țitrómu 161
 țíca-țlca! 166
 țlca-te! 166
 țíglílé! 166
 țíglári 156
 țíglă 156
 țiléndăr 158
 țímărmuón 106
 țímírman (ukr.) 108
 țímuí 117
 țín 117
 țíndăriéle 88
 țíndră 88
 țirc 126

țîrculári 126
țîrmormán 106, 108
(cu) țoc-în-poc 151
țócumpȃc 150, 151
țógelmdȃxer (sächs.) 156
țóințhertȃn (sächs.) 119
țónder (sächs.) 88
țop 175
țúcăr (ir.) 180
țucor 13
țúcurie 161
țúhăl (ir.) 180
țulíndru 129
țuóndăr (sächs.) 88

U

Uhrzeiger (dt.) 153
umbrechen (dt.) 57
Umbruch (dt.) 57
Umschlag (dt.) 146, 174
úmsliag 146, 174
Unterrock (dt.) 161
uoțuale (ir.) 90
urbar (mhd.) 164
urbariál 164
uréiche 30, 33, 89

V

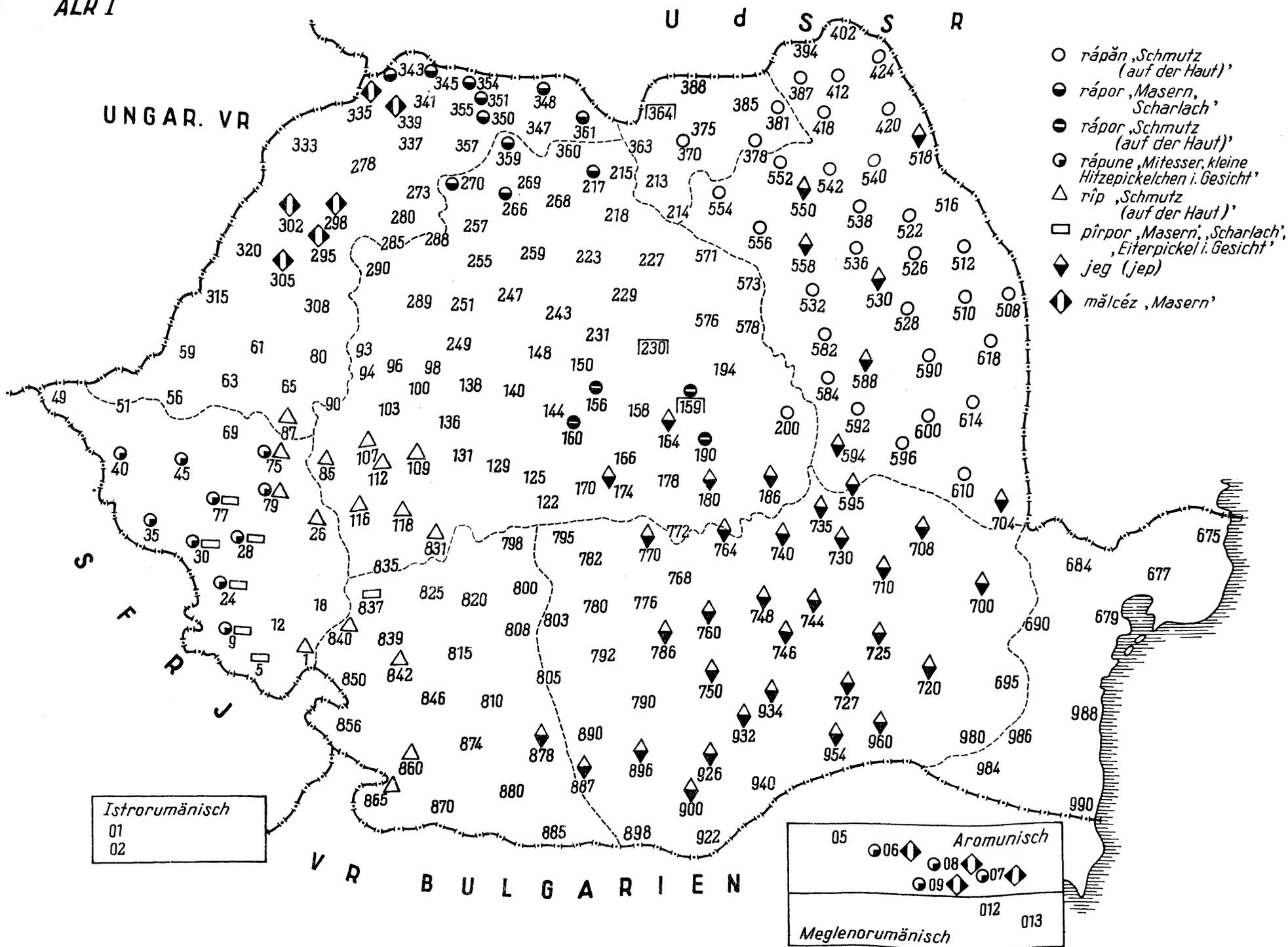
vâga (skr.) 180
vágă 167, 170
váișșésăl (sächs.) 119
vakolat (ung.) 114
valț 130, 164, 169
vană 159
vâncoșă 159
vándorló (ung.) 169

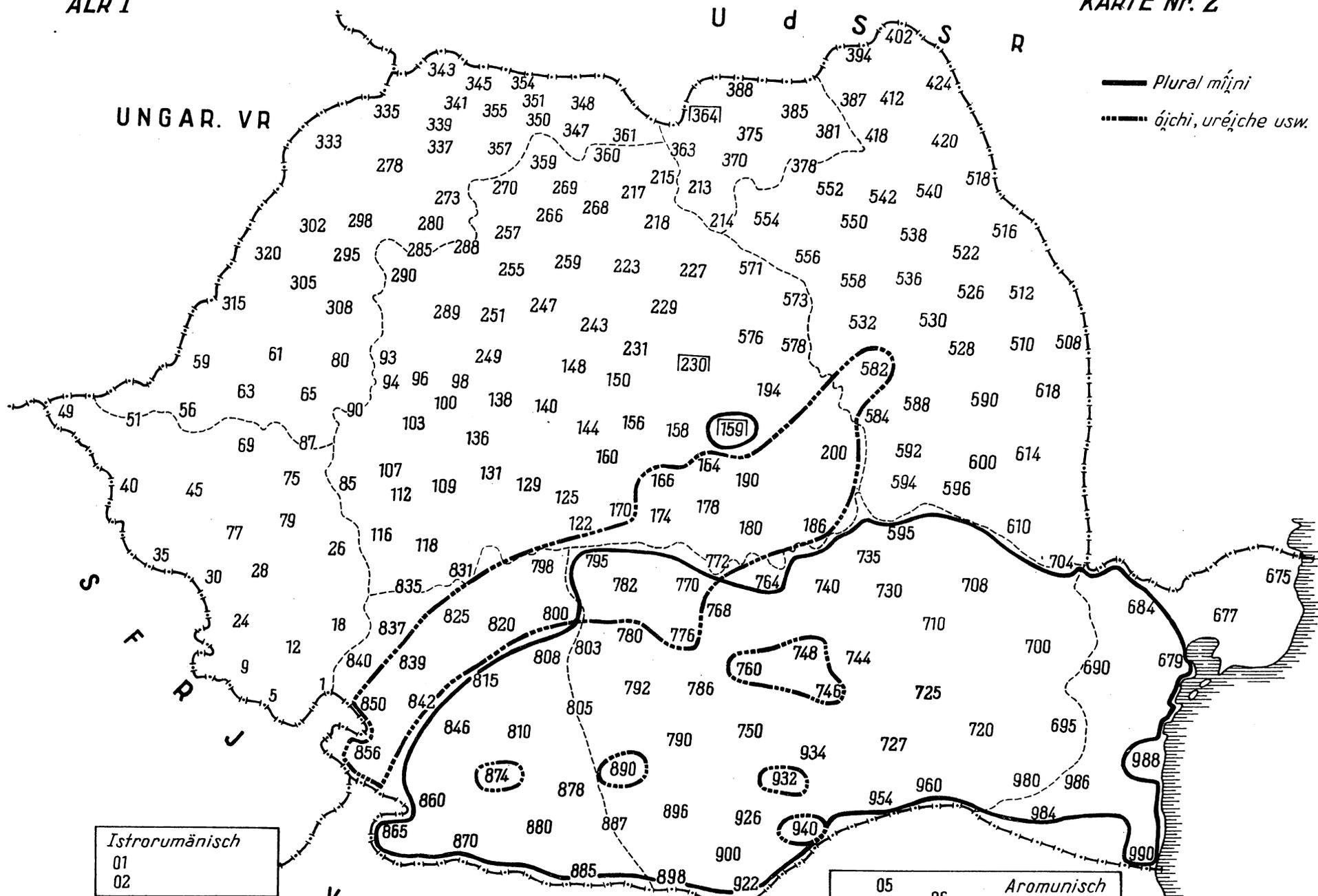
- vandralău 168
 vânkos (ung.) 159
 vanna (ung.) 159
 vantoriță 52
 vântroș 52
 vântrotă 52
 vântură 52, 156
 varză 153
 vasărvág 169
 vașarița 107
 váșșássál (sächs.) 119
 váúntreiet (sächs.) 52
 vácălăș 114
 vácăluí 114
 vácăluíálă 114
 vâl 116
 vâlțuí 164
 vânúță 159
 vâritorúț 65
 vébăr 113
 veéval (sächs.) 53
 Verband (dt.) 174
 verbl (sächs.) 52
 verdel (ahd.) 42
 Verein (dt.) 173
 verol (sächs.) 53
 vérvél 52, 158
 véșera 107
 vezeteu 63
 vícli 170
 vícslăivant 120, 158
 viéńkil 170
 Viertel (dt.) 42, 84, 158, 162
 viéver 52
 vinárs 153, 161
 víncăl 170
 vinci 113
 víncălă 170
 víngăr 170
 vínglu 170
 vínki stábel 170
 vîntă 169
 vírbel (sächs.) 53
 virgluí 161
 virol (sächs.) 53
 vișariță 107, 168
 vizitíu 63, 64, 69, 130
 vizmertíc (ung.) 154
 vír 140
 vírf 26, 140
 vírv 140
 voal 116
 vöntăraut 52
 vopseá 99
 vopsitór 99
 Vorbock (dt.) 163
 Vorhang (nhd.) 111
 Vorreiber (dt.) 157
 Vortuch (dt.) 178
 vraf 140
 vraxű (asl.) 140
 vrau 140
 vrav 140
 vrűű (asl.) 140
 vrűžiti (asl.) 26
 vuocumuórt 150
- W
- Waage (dt.) 167, 170, 180
 wáya (ir.) 180
 Walze (dt.) 130, 169
 Wanderer (dt.) 168
 Wandrute (nhd.) 52
 Wanne (dt.) 159
 wantrud (sächs.) 52
 Wäscherin (dt.) 107
 Waschschüssel (dt.) 119
 Wasserwaage (dt.) 154, 169

- Wichse (dt.) 120
 Wichsleinwand (österr.-dt.) 120
 Winde (dt.) 169
 Winkel (dt.) 170
 winta (ahd.) 169
 Wirbel (dt.) 52, 53
 wirken (dt.) 161
- Y
- yinárs 153
- Z
- zafudré (ir.) 179
 *zãger (sächs.) 69, 70
 zahãr 13
 zaife (ir.) 179
 zander (sächs.) 88
 zaunranken (bair.) 168
 zãbrea 45
 zbruş 56
 zdrãmniţã 67
 zdreí 41
 zdreli 45
 zdrobi 60
 zdroh 60
 zdróhot 60
 žega (bulg., serb.) 23
 Zeiger (dt.) 106, 153
 Zelt (dt.) 172
 Zement (dt.) 156
 zemla (poln.) 45
 Zentral(friedhof) (dt.) 173
 Zeremonie (dt.) 174
 zerhacken (dt.) 169
 zeţar 43, 70
 zeţãrie 70
- zgrãbunţã 22
 Ziege (dt.) 166
 ziehen (dt.) 84
 Ziel (dt.) 172
 Zimmermann (dt.) 107
 žinárs 153
 zinc 117, 118
 Zindel (dt.) 88
 Zink (dt.) 117, 118
 Zinn (dt.) 117
 Zinngläser (dt.) 180
 Zirkel (dt.) 126
 Zitrone (dt.) 161
 ziţ 70
 zmag 162
 zmau 162
 Zoiţa 45
 zold (poln.) 45
 Zonder (moselfrk.) 88
 Zopf (dt.) 175
 zsák (ung.) 195
 zsákmany (ung.) 44
 zsellér (ung.) 44
 zsemlye (ung.) 45
 zsold (ung.) 45
 zsomp (ung.) 44
 zsufa (ung.) 44
 Zucker (dt.) 161, 165
 Zügel (dt.) 84, 180
 zugrav 45
 zuluf 82
 zulup 82
 žumba (serb.) 44
 Zunder (dt.) 88
 (Zünd)hölz(chen) (dt.) 119, 153
 zupã 44
 Zylinder (hd.) 129

έχτικος 123
ζωγράφος 45
μπαρμπέρις 36
όχτικας 52, 123
πιλωτός 159

ρύπος, ρύπαγος 190
σπανάκι 124
σπετζιάρης 124
τοῦρλα 87





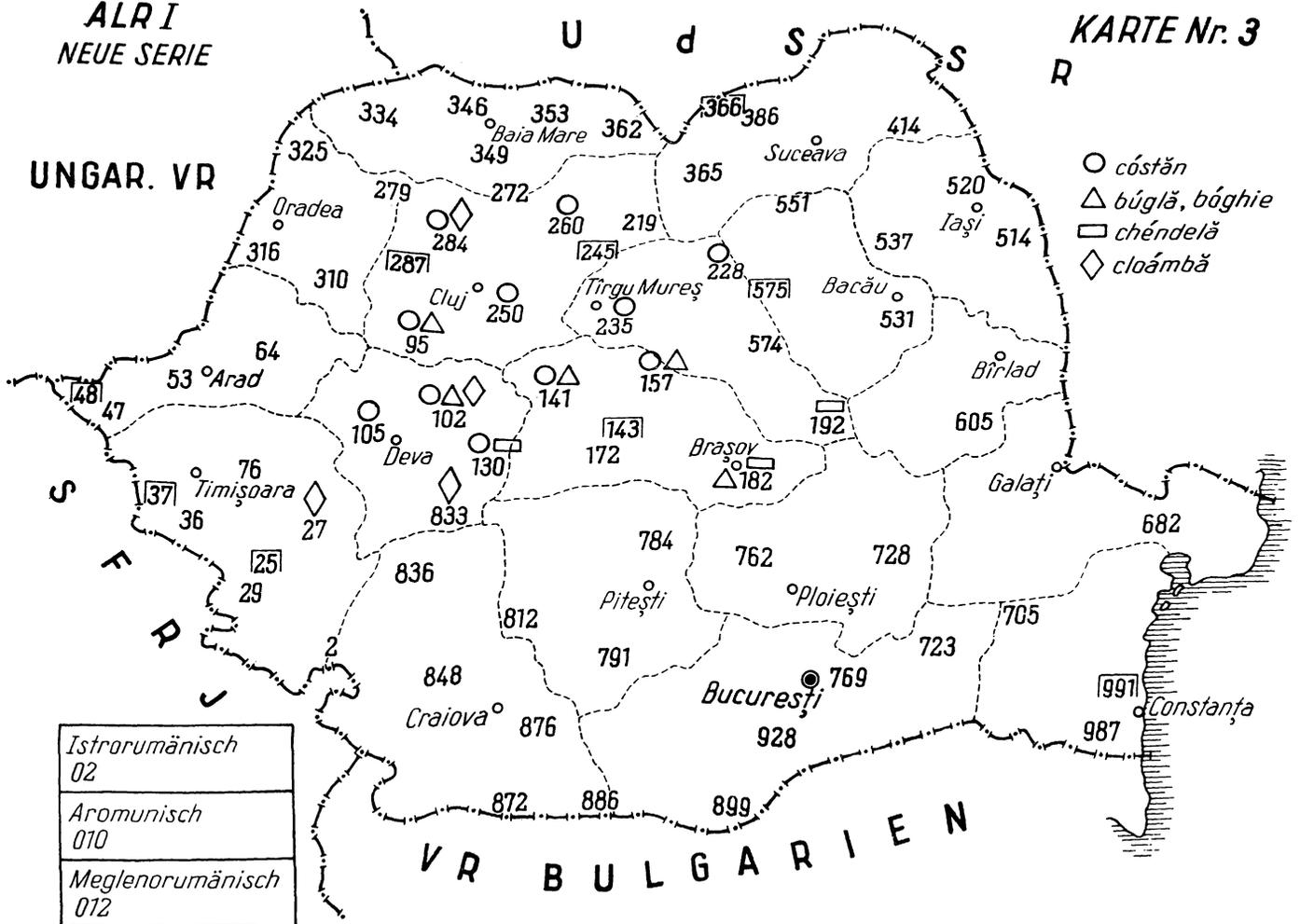
Istororomanisch
01
02

05	06	Aromunisch
	08	07
	09	
		012
		Meglenoromanisch
		013

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 3

UNGAR. VR



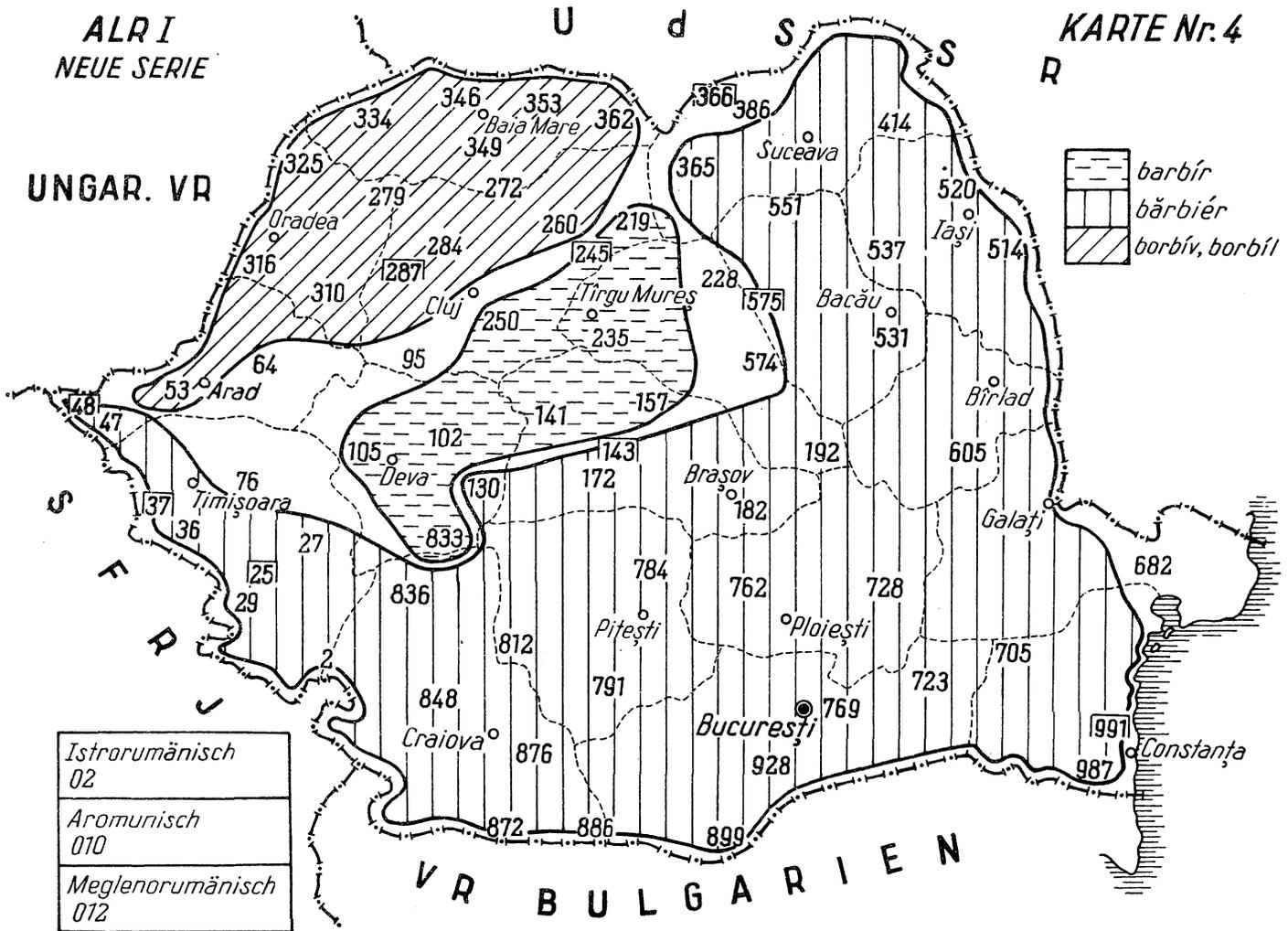
- *cóstăn*
- △ *búglă, bághe*
- *chéndelă*
- ◇ *cloámbă*

Istrorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumänisch 012

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 4
R

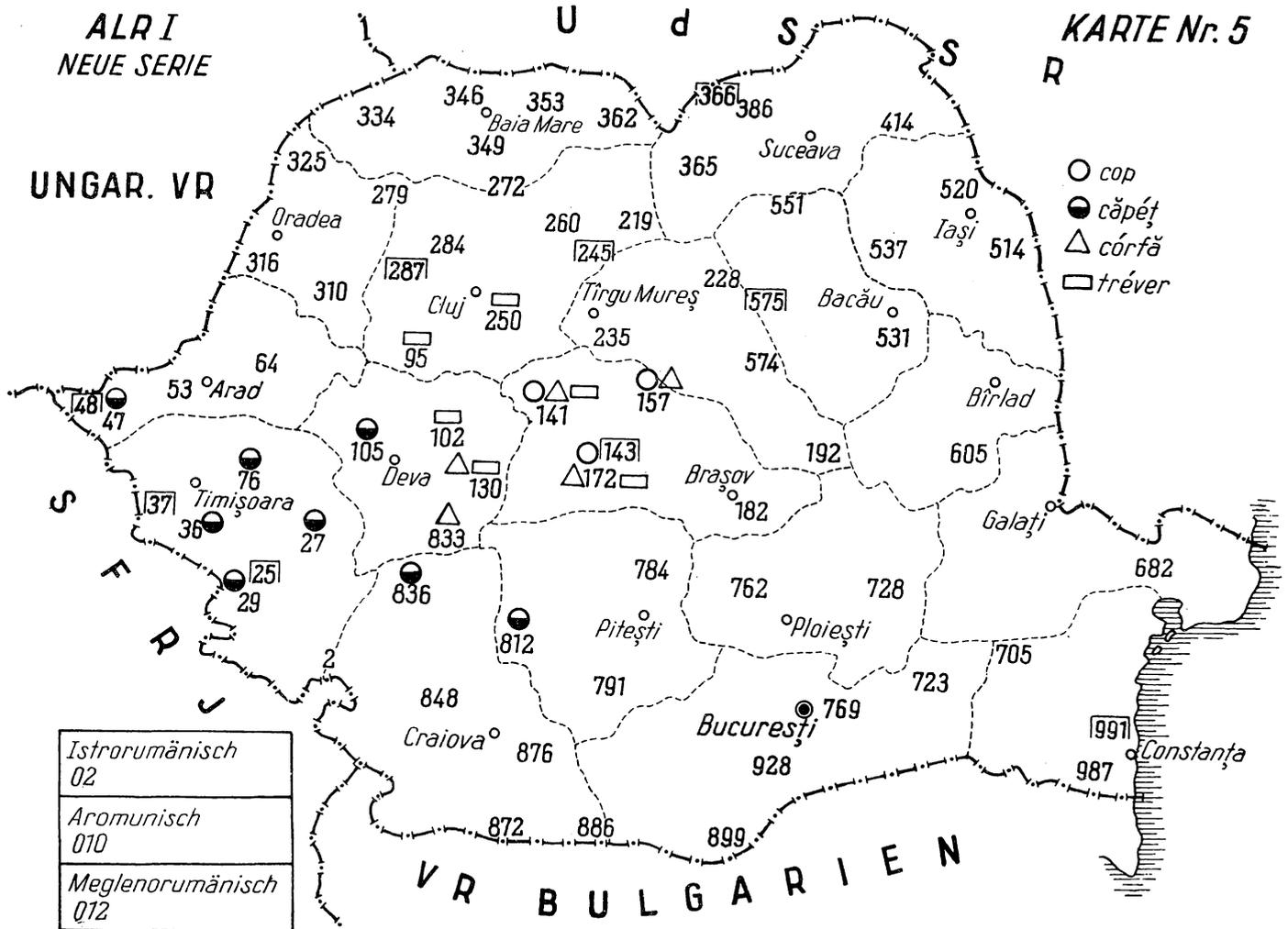
UNGAR. VR



ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 5
R

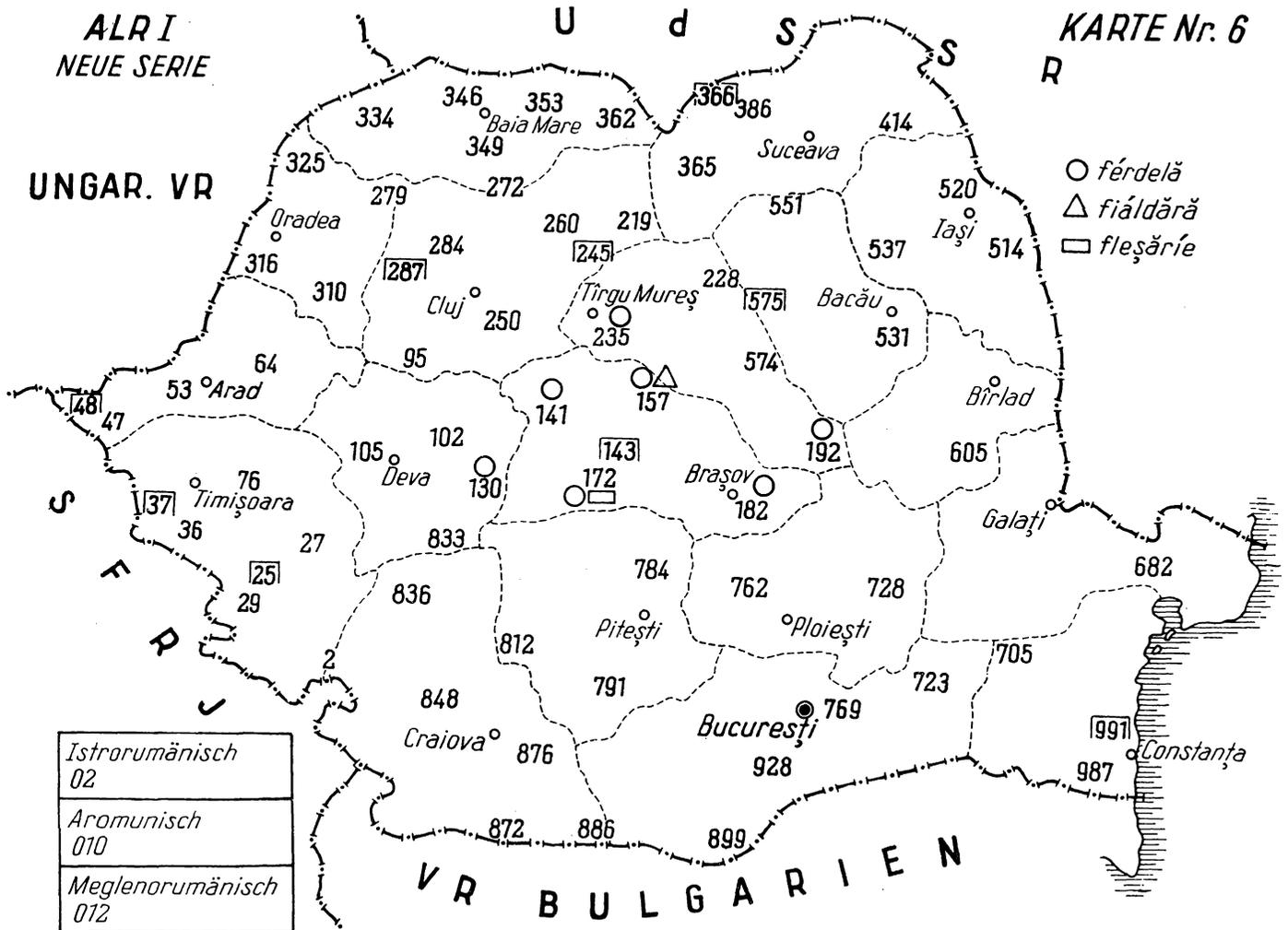
UNGAR. VR



ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 6
R

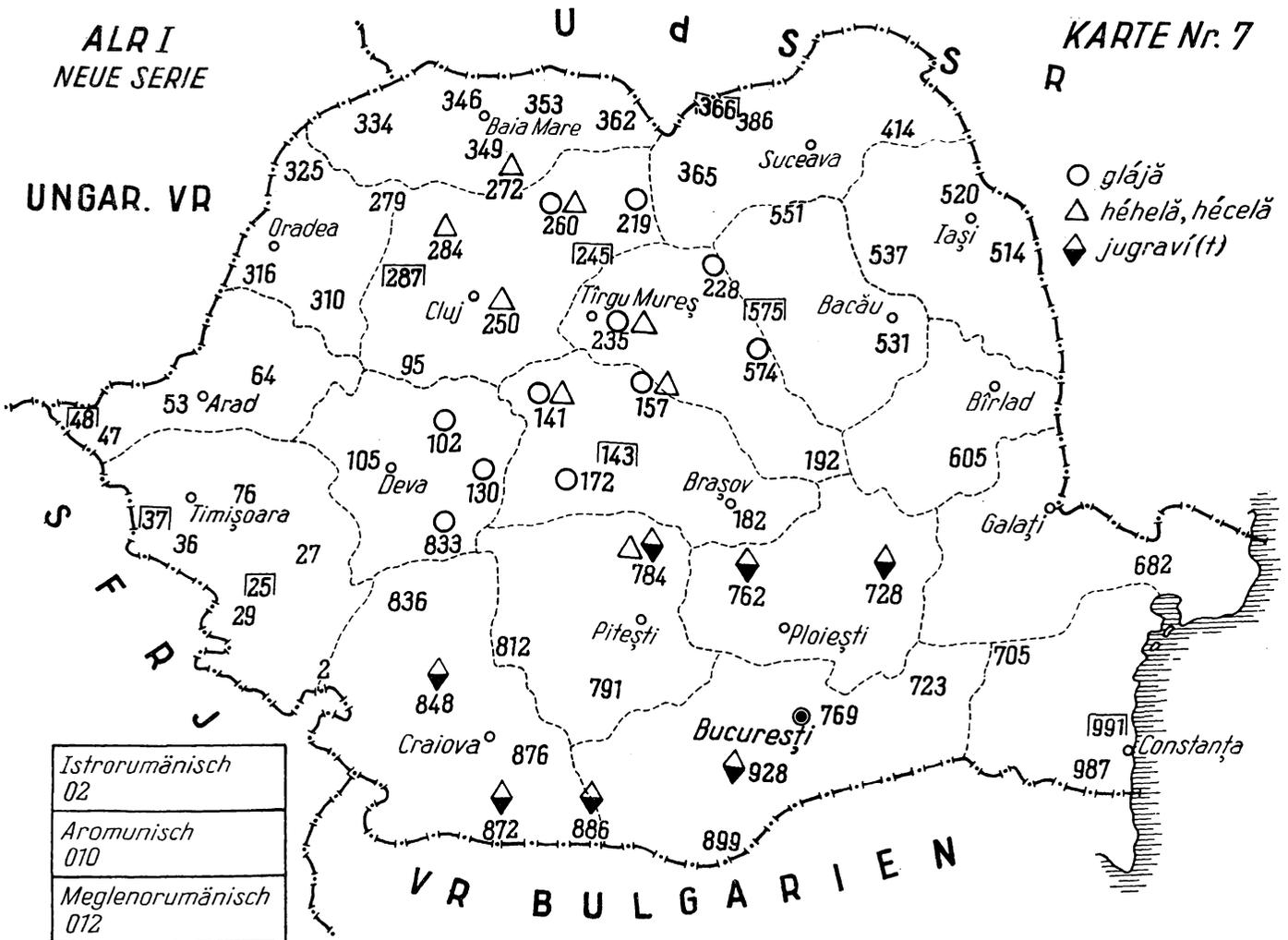
UNGAR. VR



ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 7
R

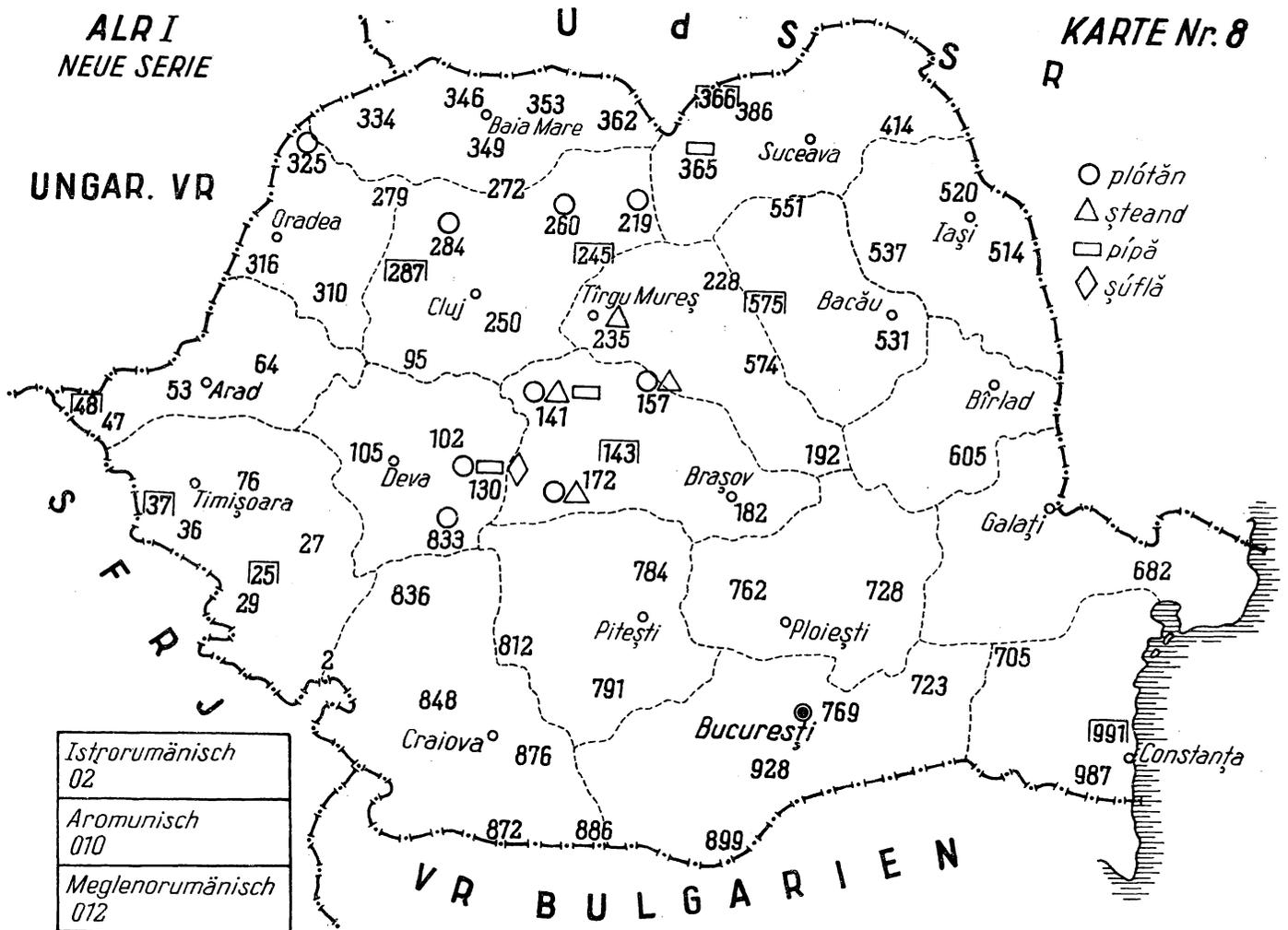
UNGAR. VR



ALR I
NEUE SERIE

KARTE Nr. 8
R

UNGAR. VR

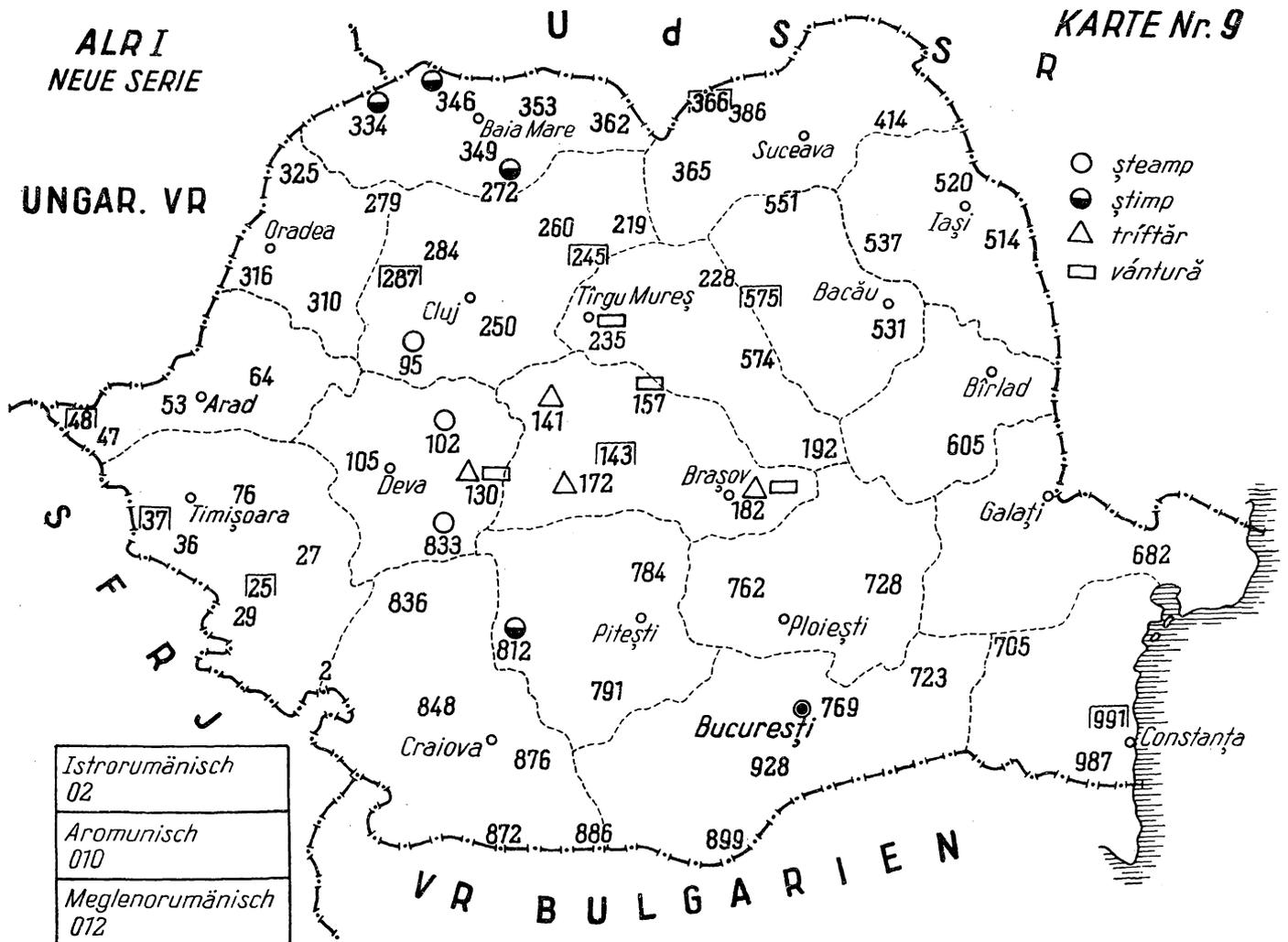


Istrorumänisch	02
Aromunisch	010
Meglenorumänisch	072

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 9
R

UNGAR. VR



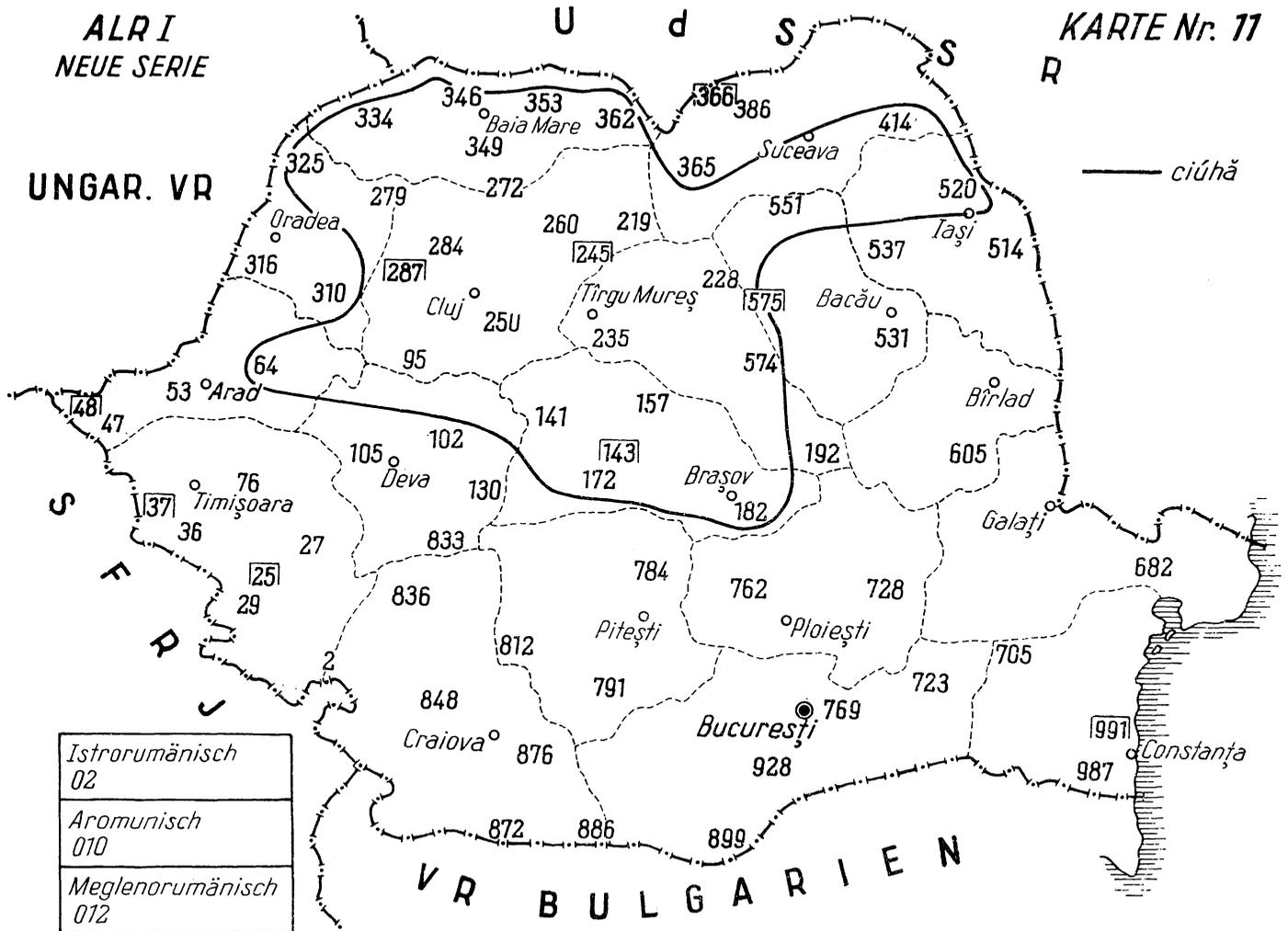
- șteamp
- știmp
- △ trifțăr
- vântură

Istrorumänisch	02
Aromunisch	010
Meglenorumänisch	012

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 11

UNGAR. VR

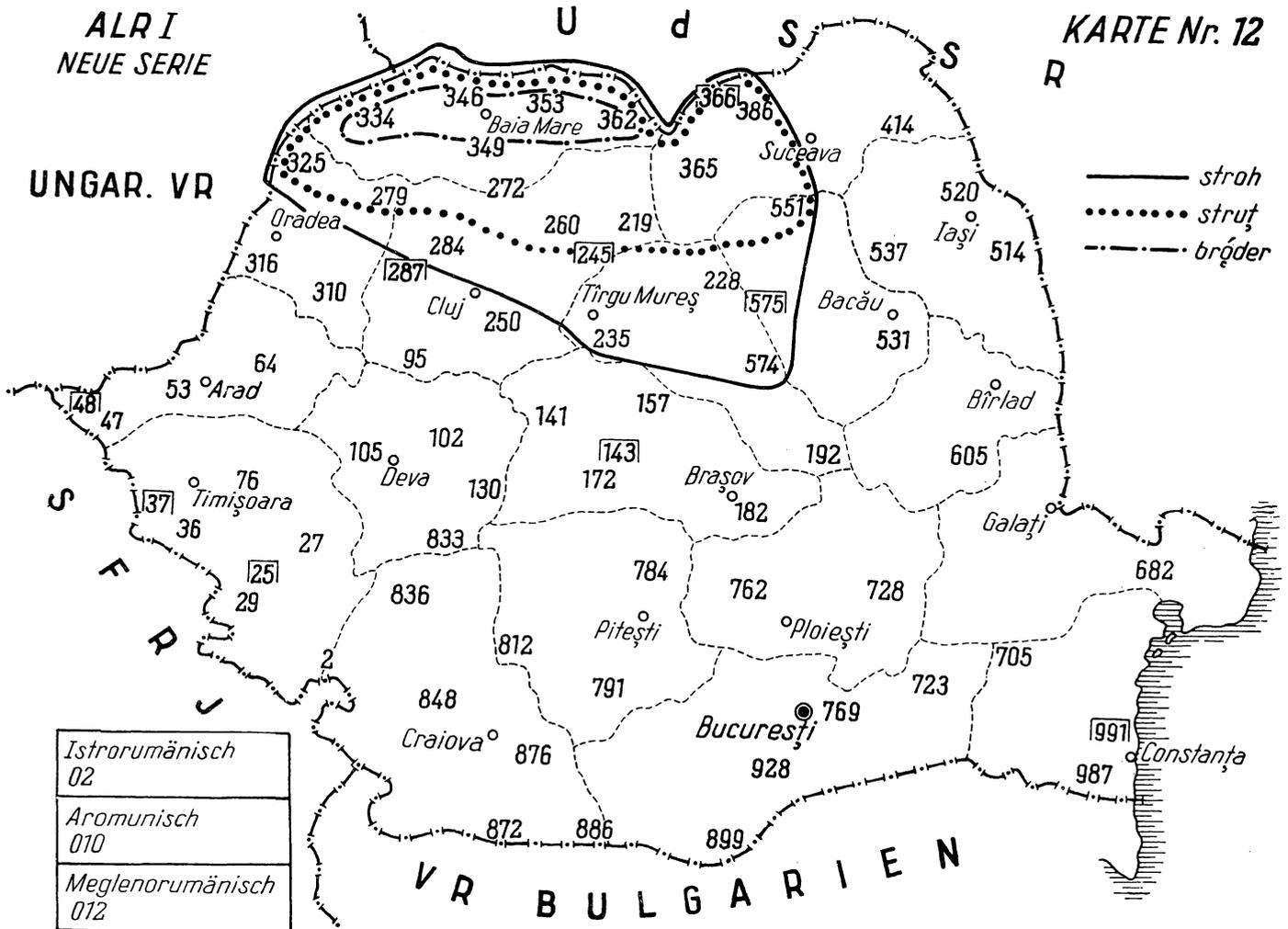


Istrorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumänisch 012

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 12
R

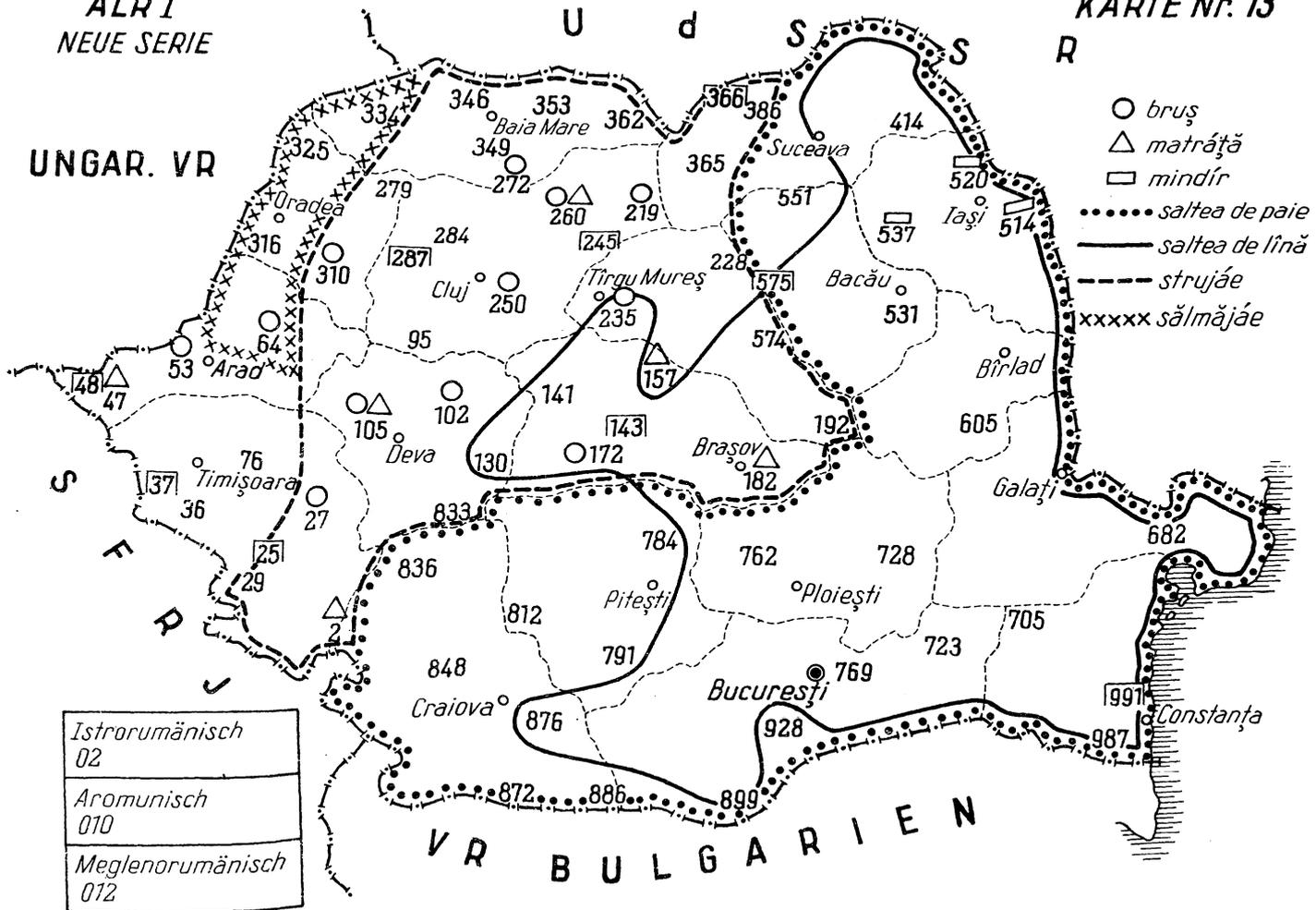
UNGAR. VR



ALR I
NEUE SERIE

KARTE Nr. 13

UNGAR. VR

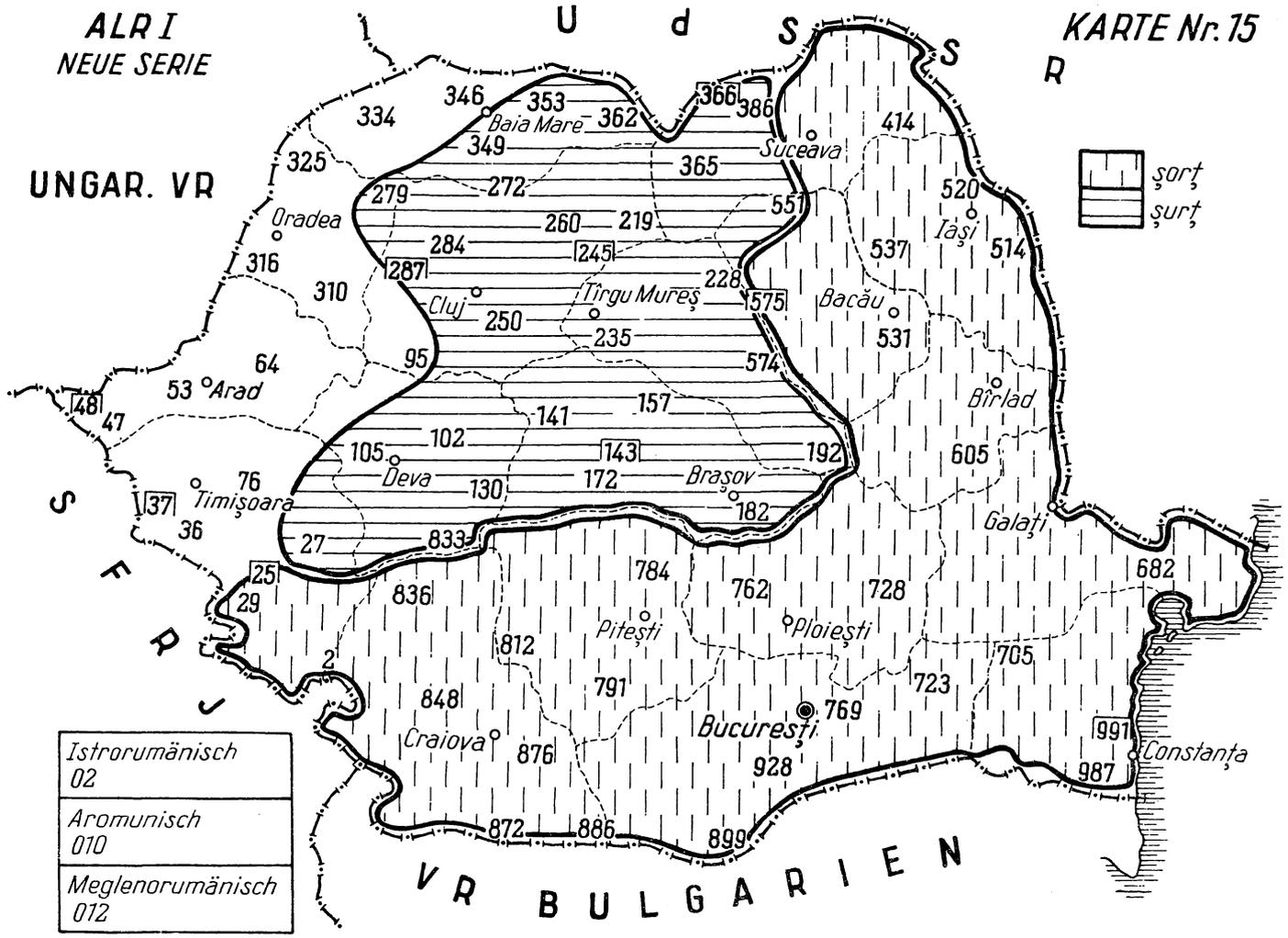


Istrorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumänisch 012

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 15

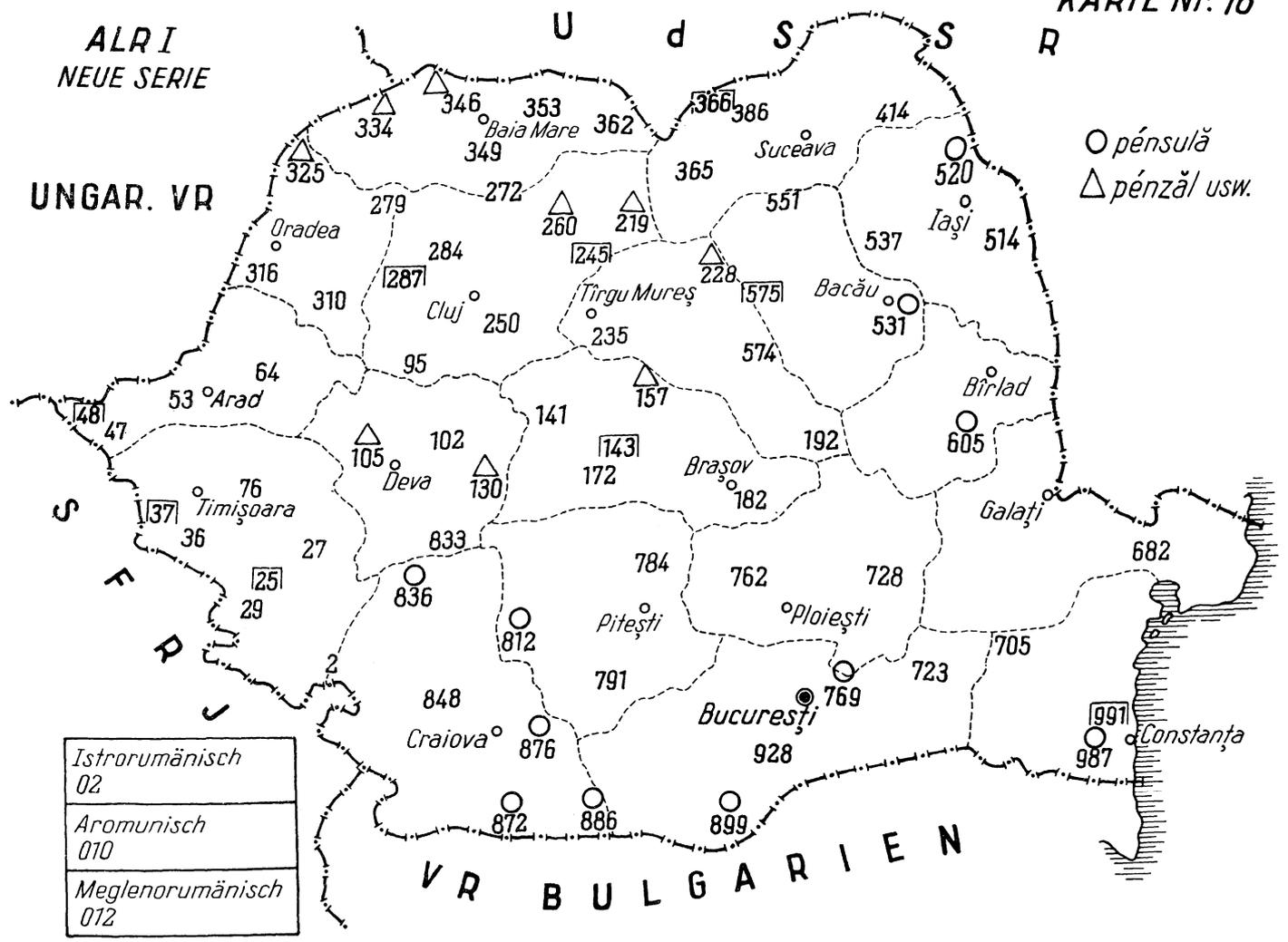
UNGAR. VR

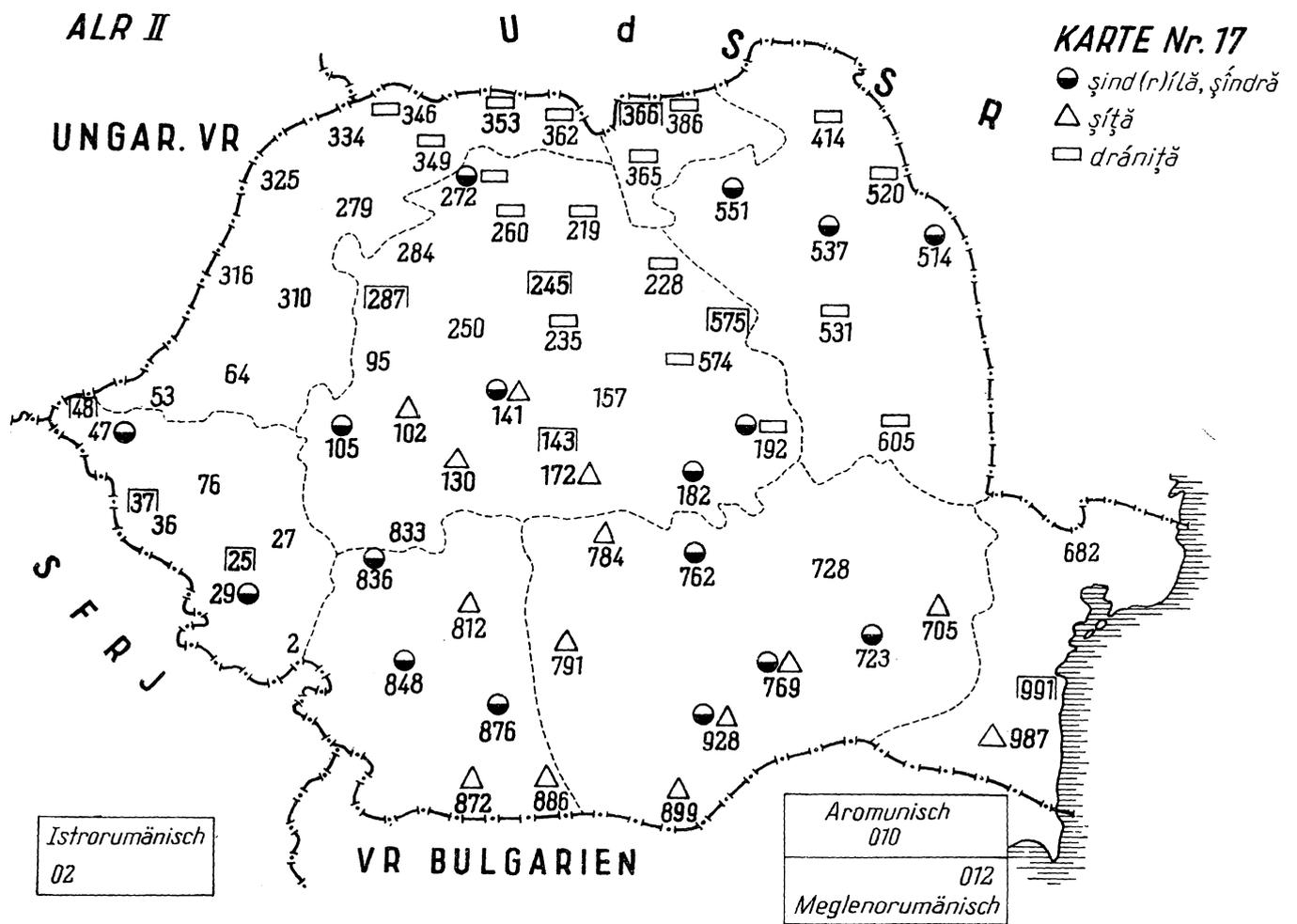


șorț
șurț

Istrorumanisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumanisch 072

VR BULGARIEN



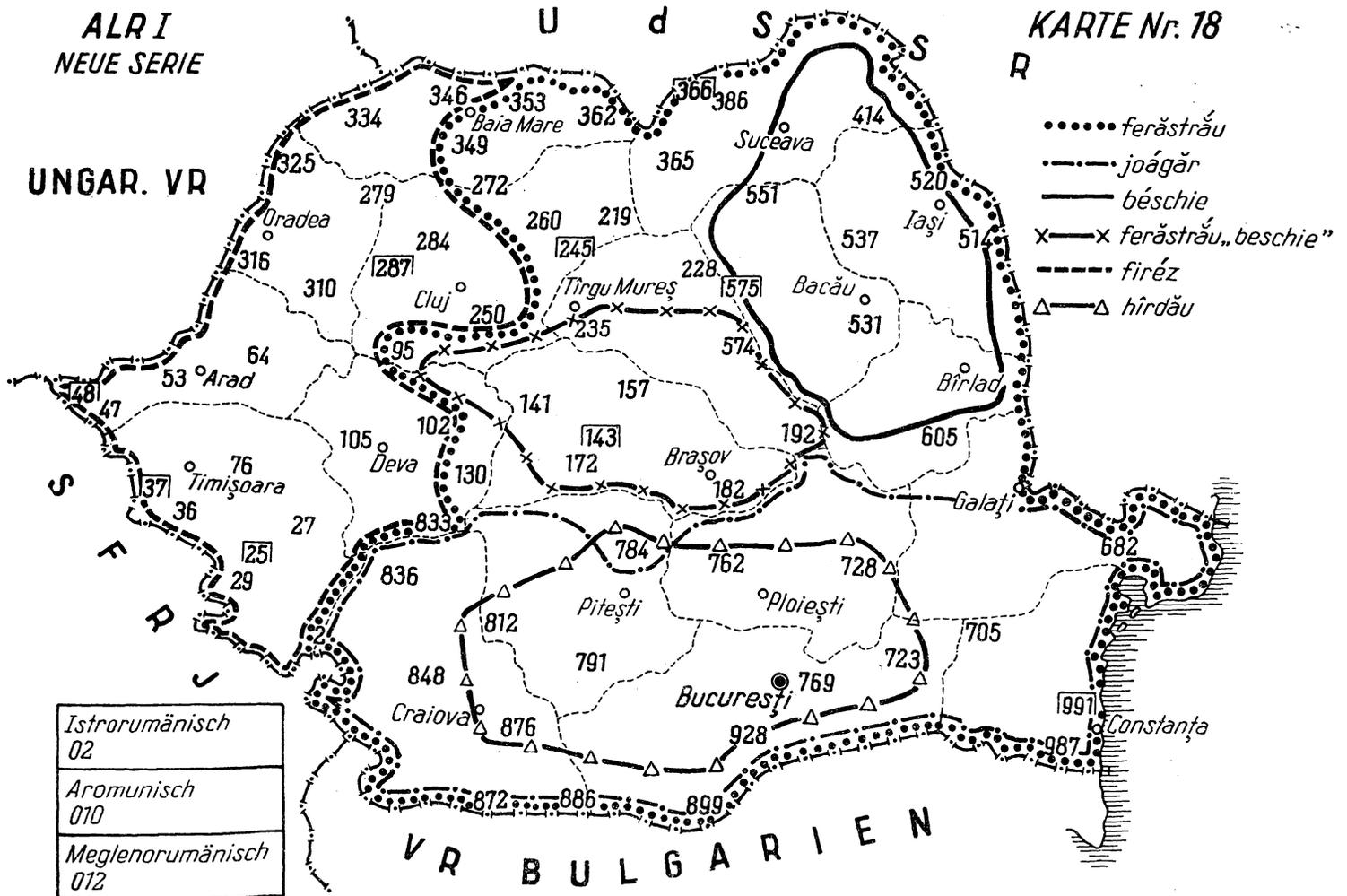


ALRI
NEUE SERIE

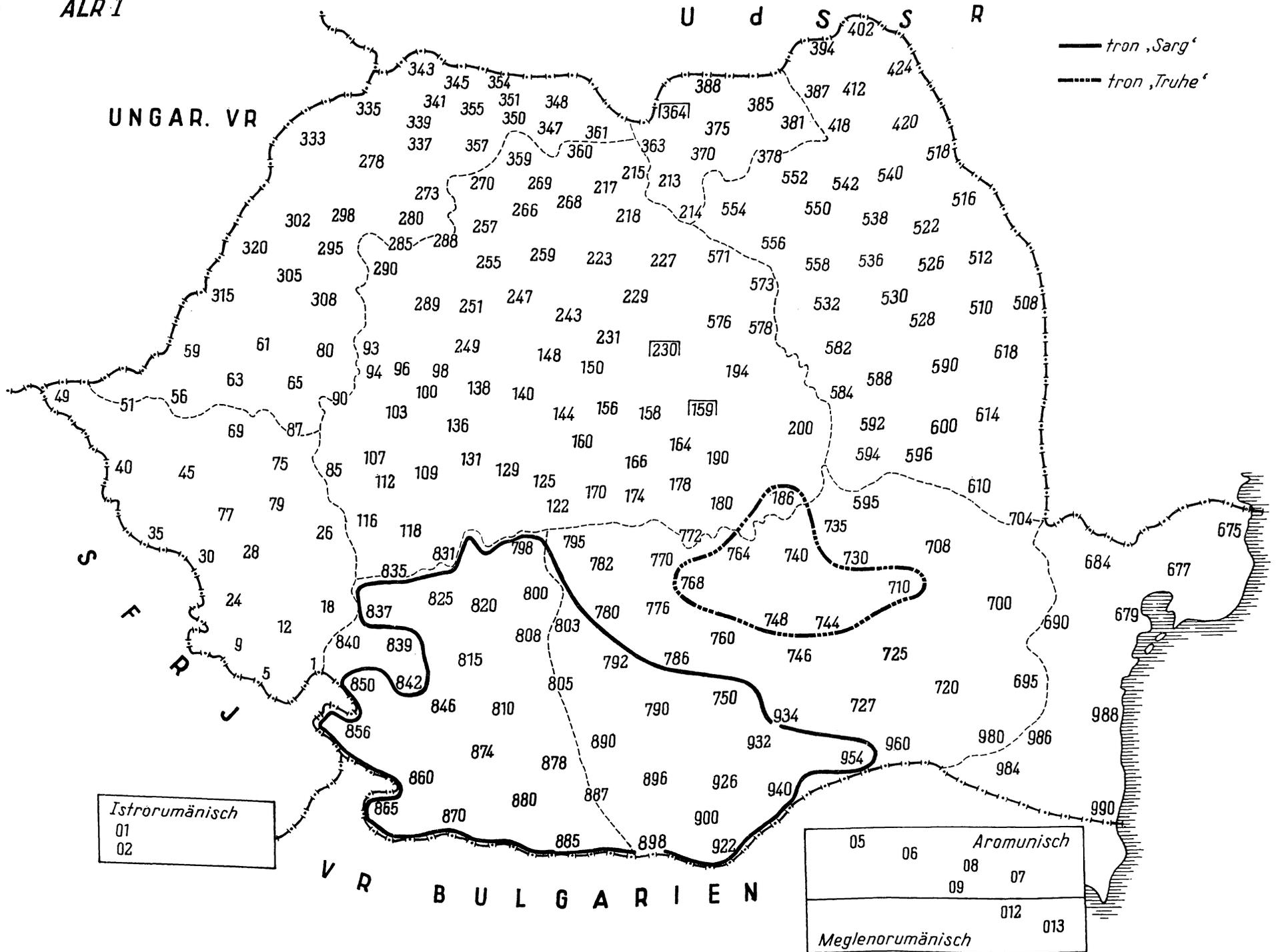
UNGAR. VR

KARTE Nr. 18

R



ALR I

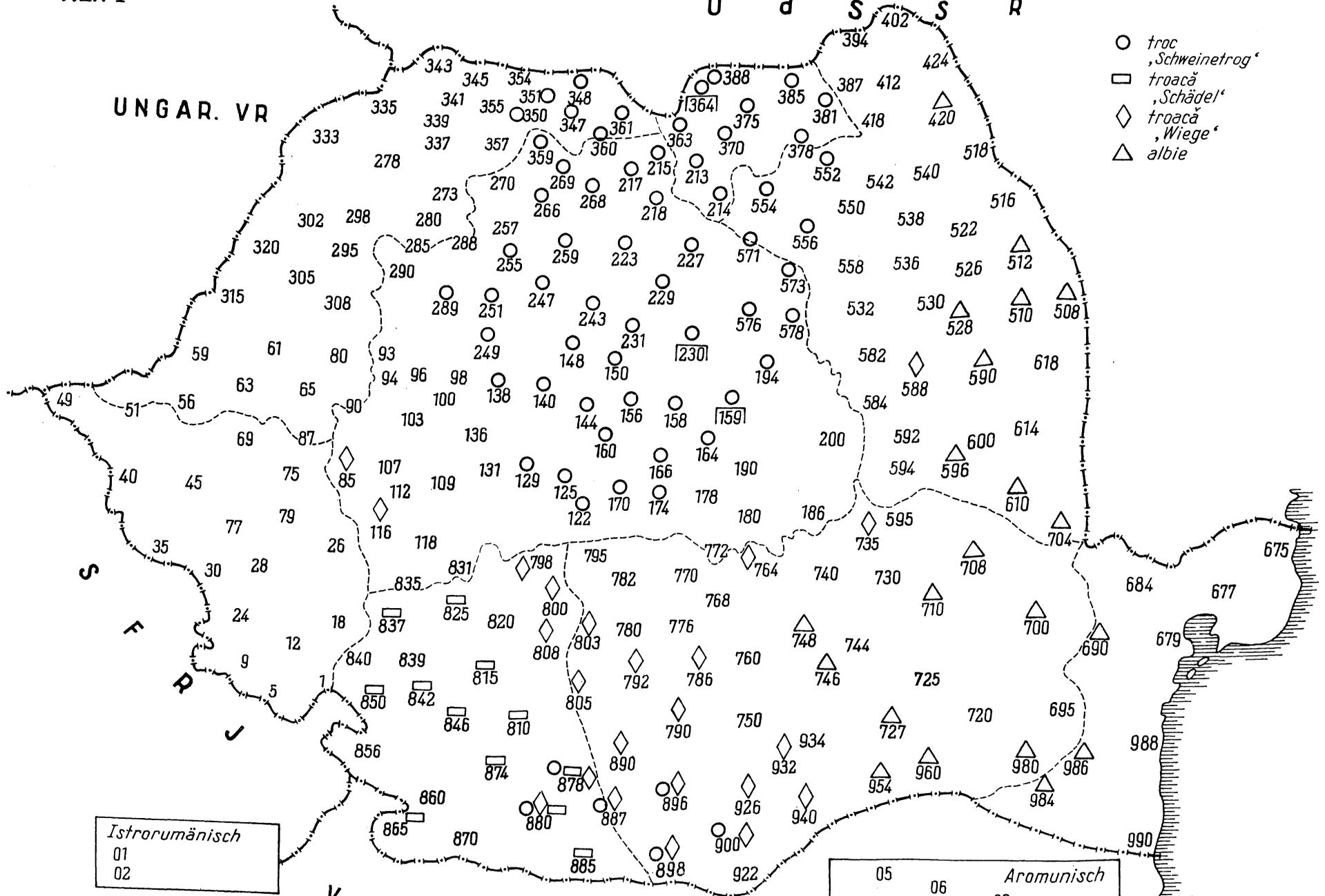


ALR I

U d S S R

UNGAR. VR

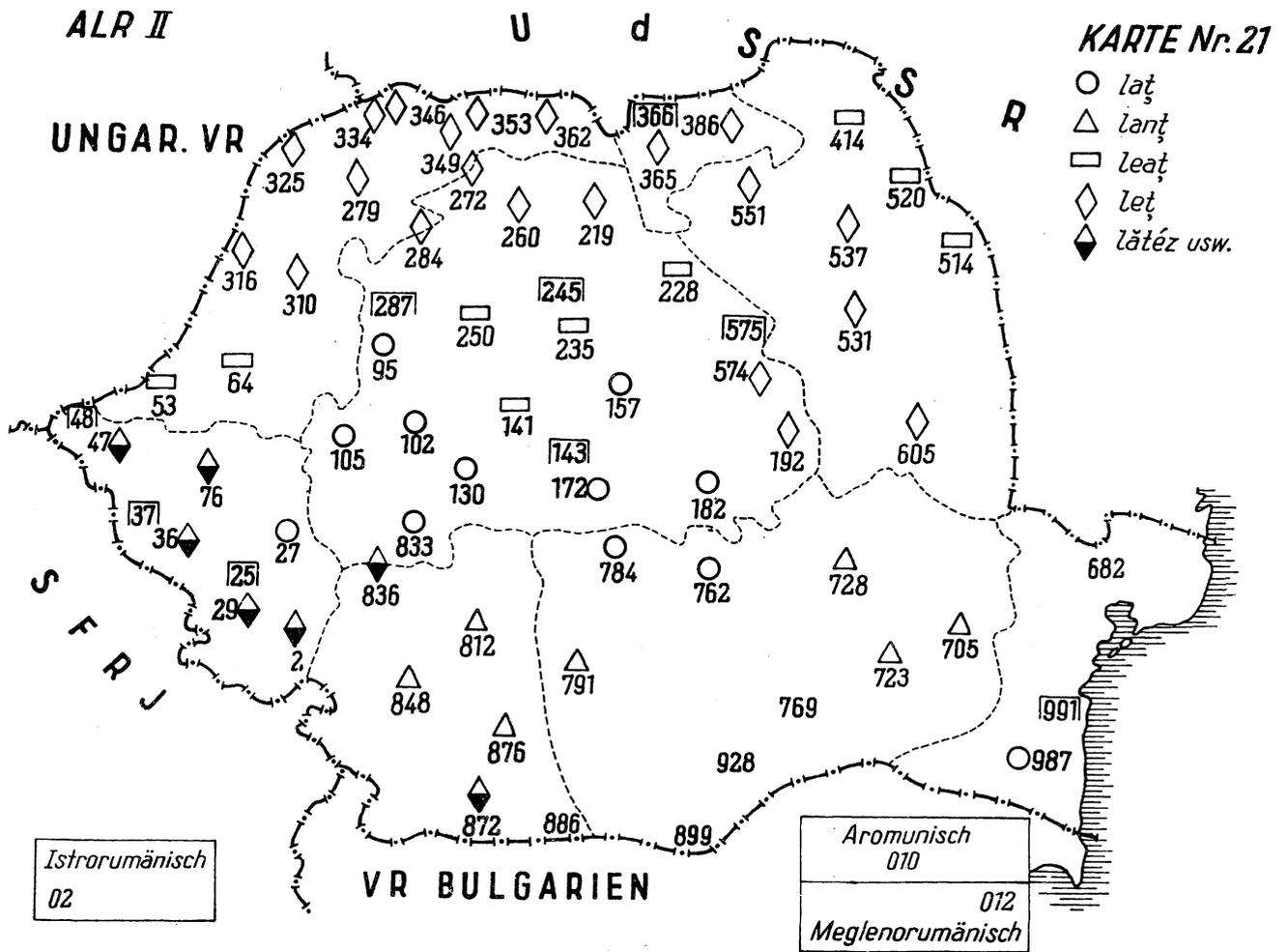
- *troac*
'Schweinetrag'
- *troacă*
'Schädel'
- ◇ *troacă*
'Wiege'
- △ *albie*



Istrorumänisch
01
02

05	06	Aromunisch	
		08	07
		09	
		012	013
Meglenorumänisch			

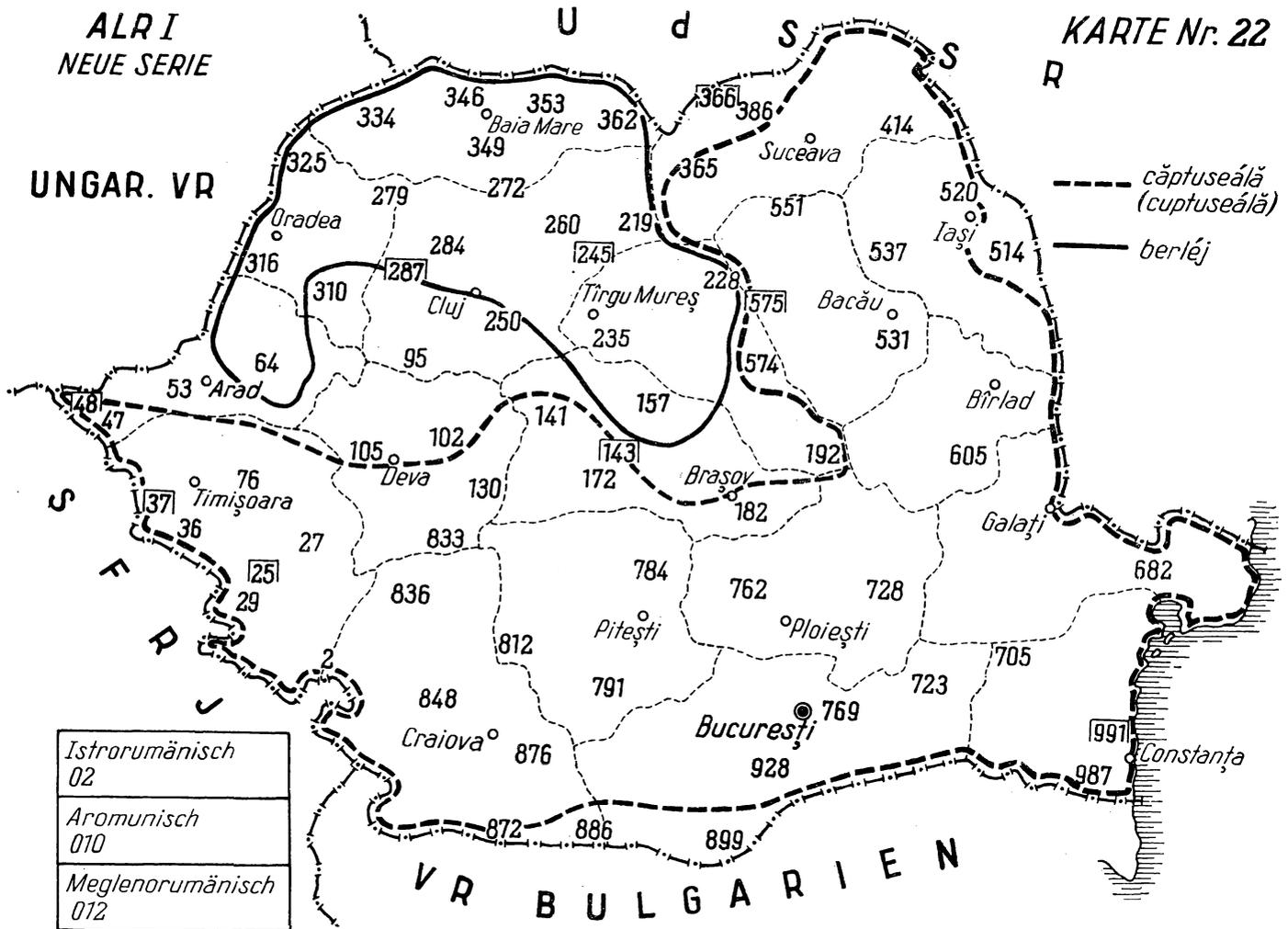
B U L G A R I E N



ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 22
R

UNGAR. VR



--- căptuseală
(cuptuseală)
— berlėj

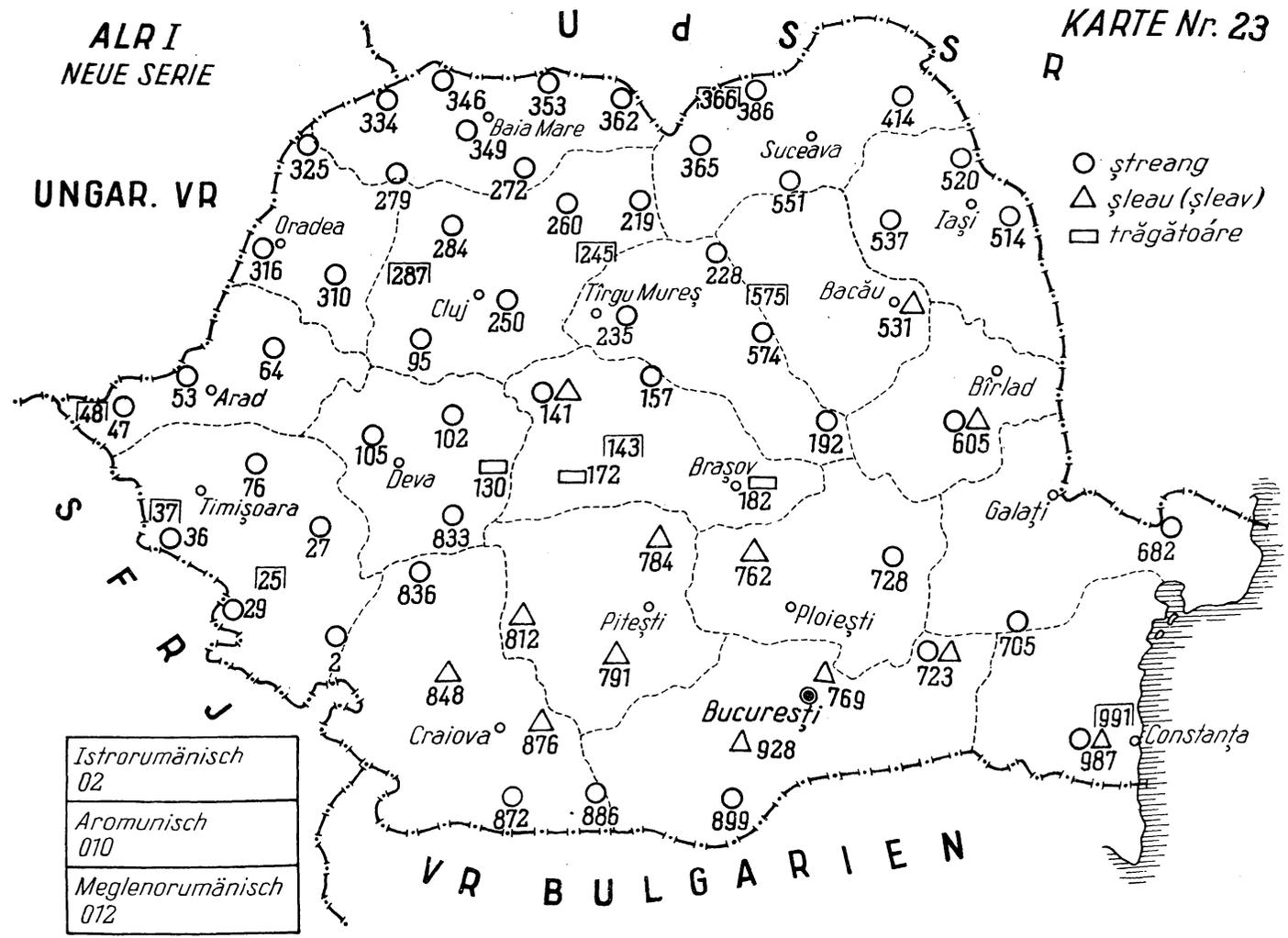
Istrorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumänisch 012

VR BULGARIEN

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 23

UNGAR. VR



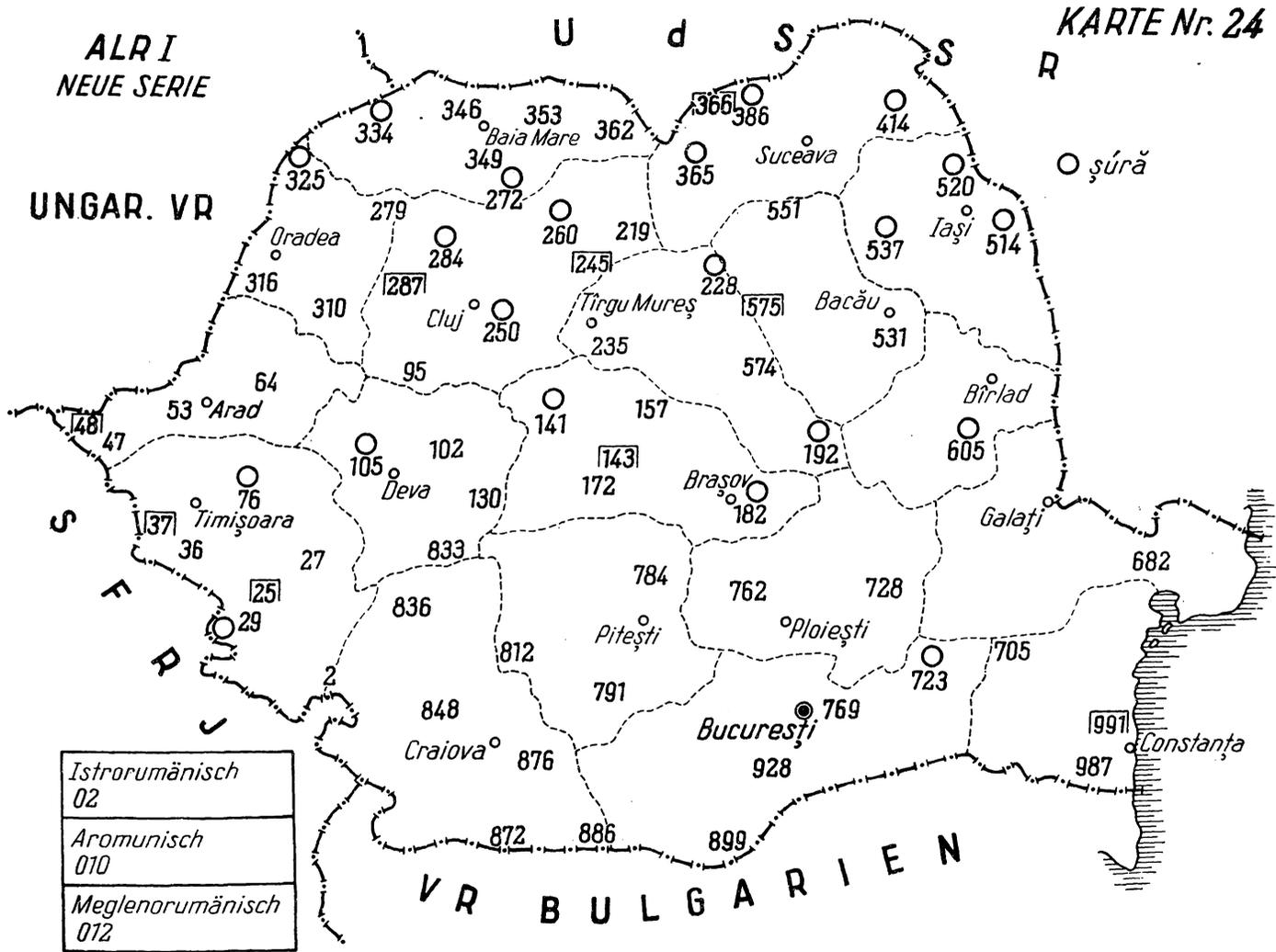
- ștreang
- △ șleav (șleav)
- trăgătoare

Istorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumänisch 012

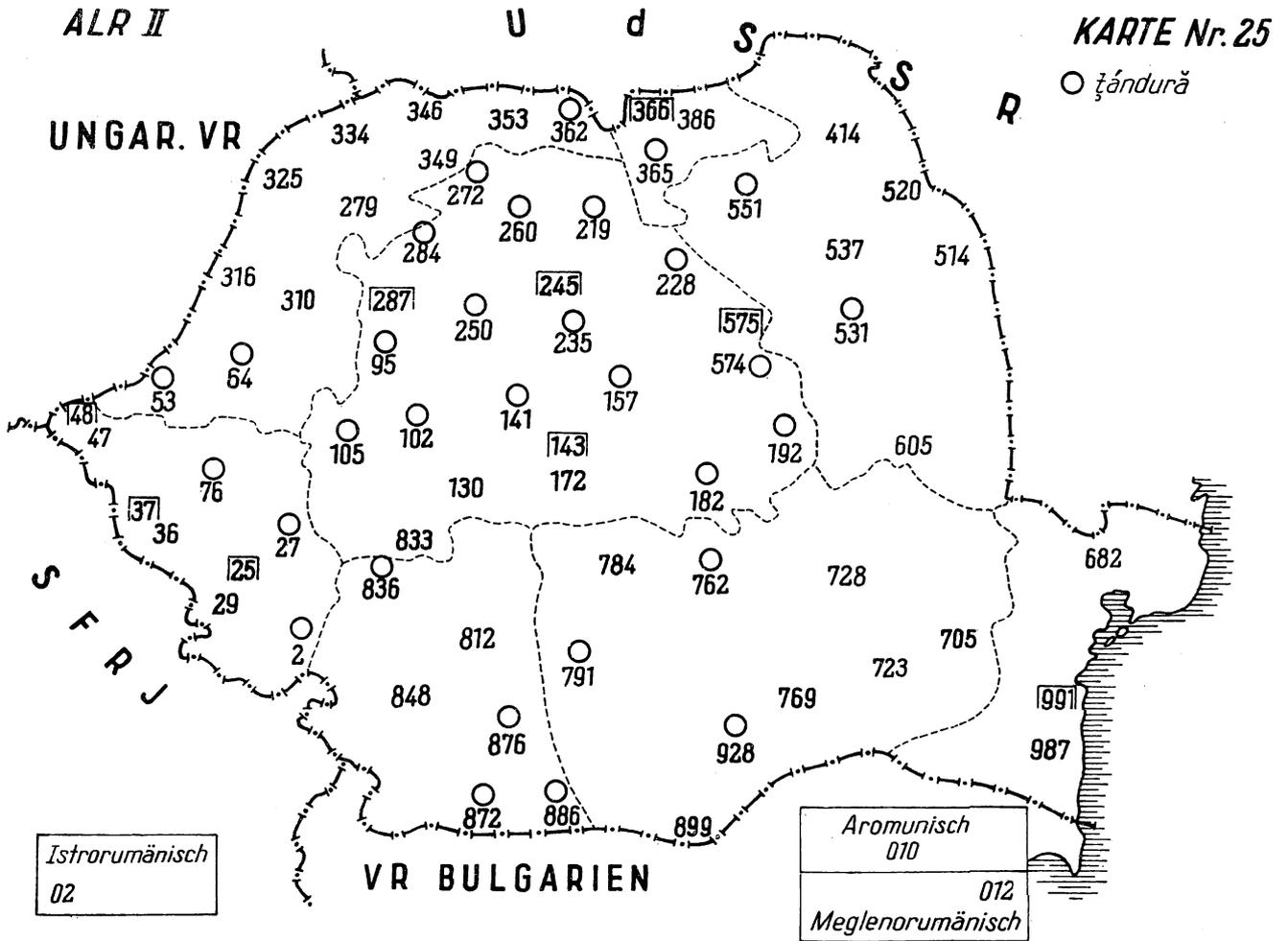
VR BULGARIEN

S
F
P
U
J

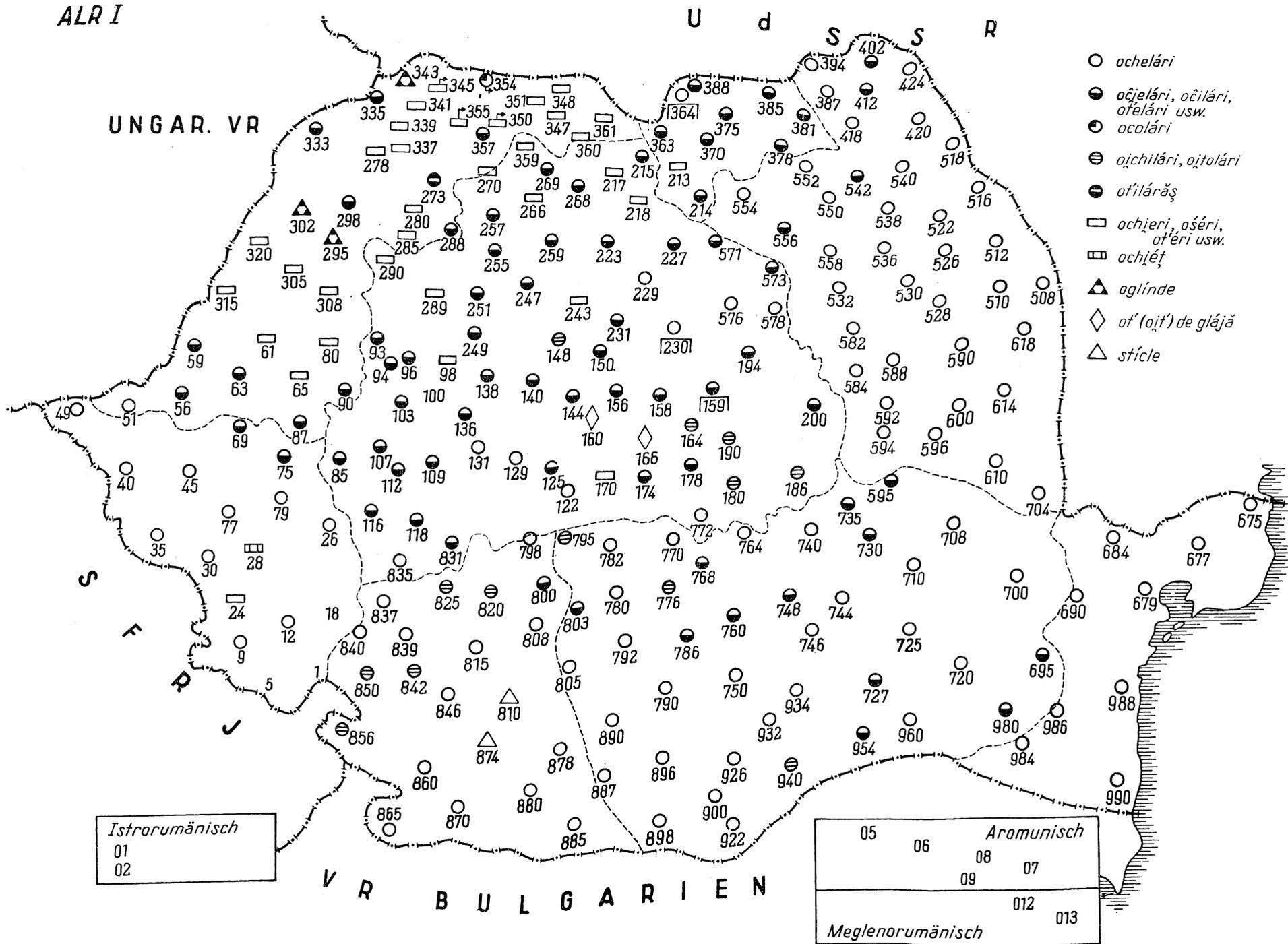
U
d
S
S
R



Istrorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumänisch 012



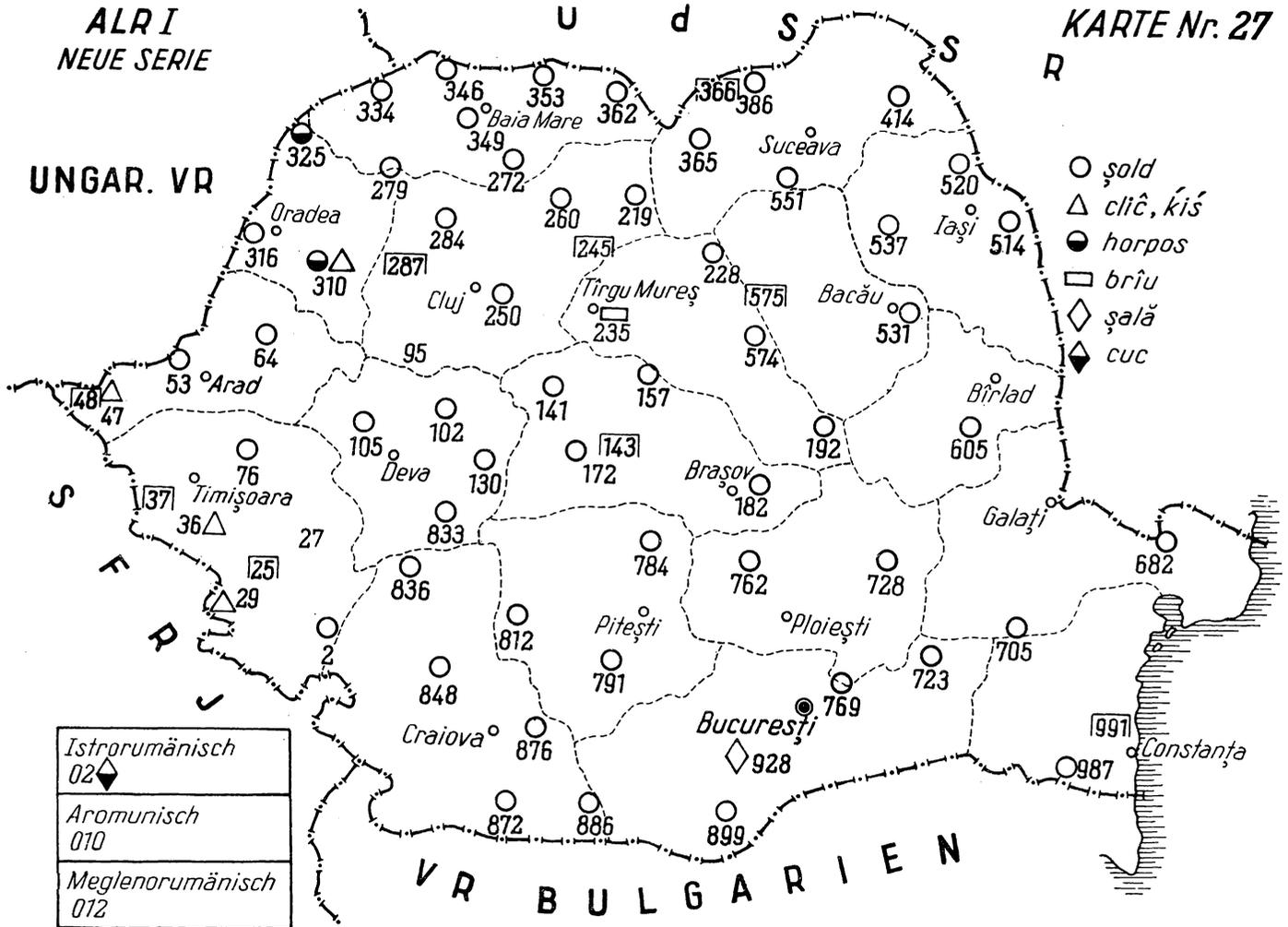
ALR I



ALR I
NEUE SERIE

KARTE Nr. 27
R

UNGAR. VR

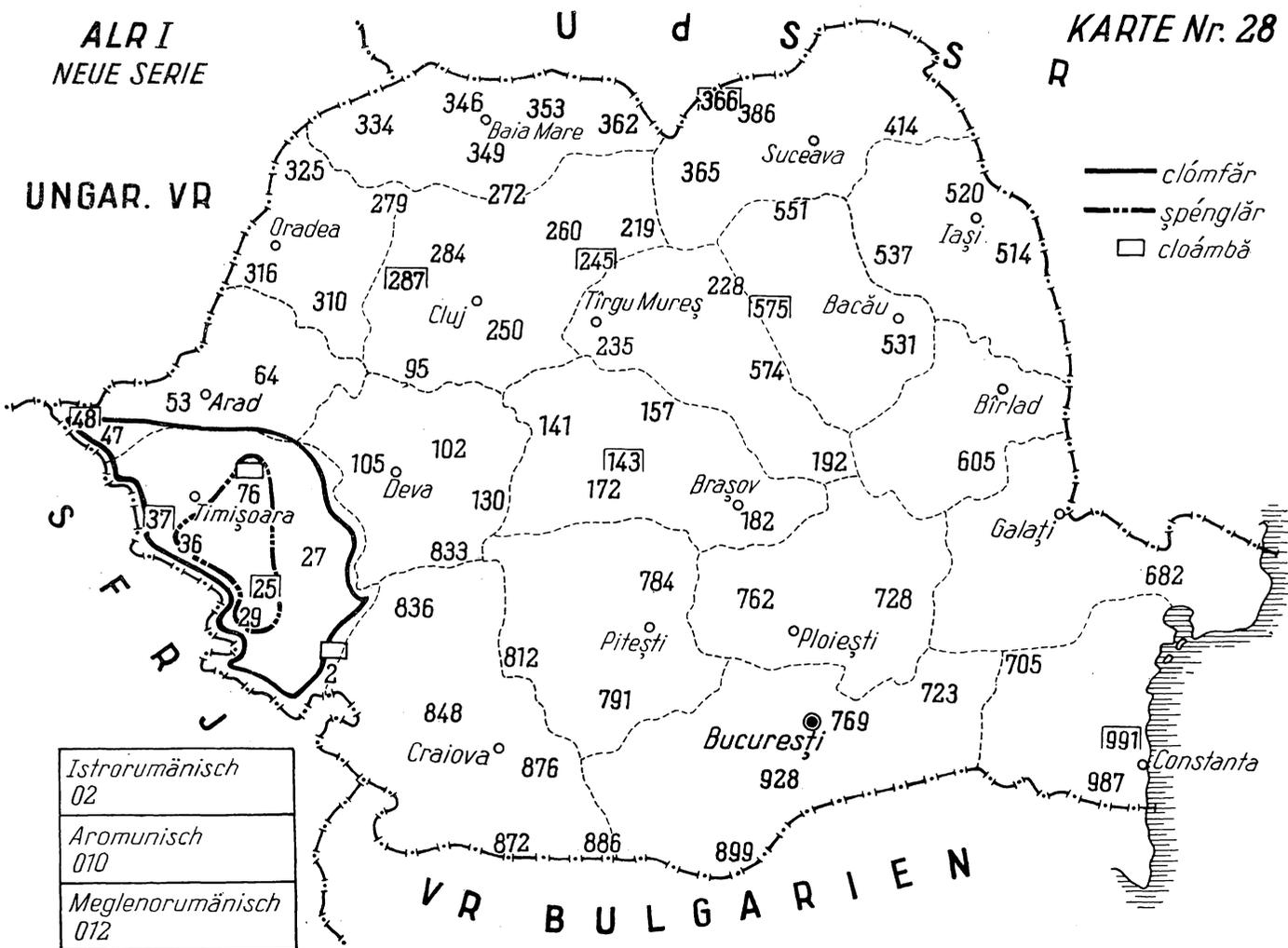


Istrorumänisch	02◆
Aromunisch	010
Meglenorumänisch	012

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 28
R

UNGAR. VR

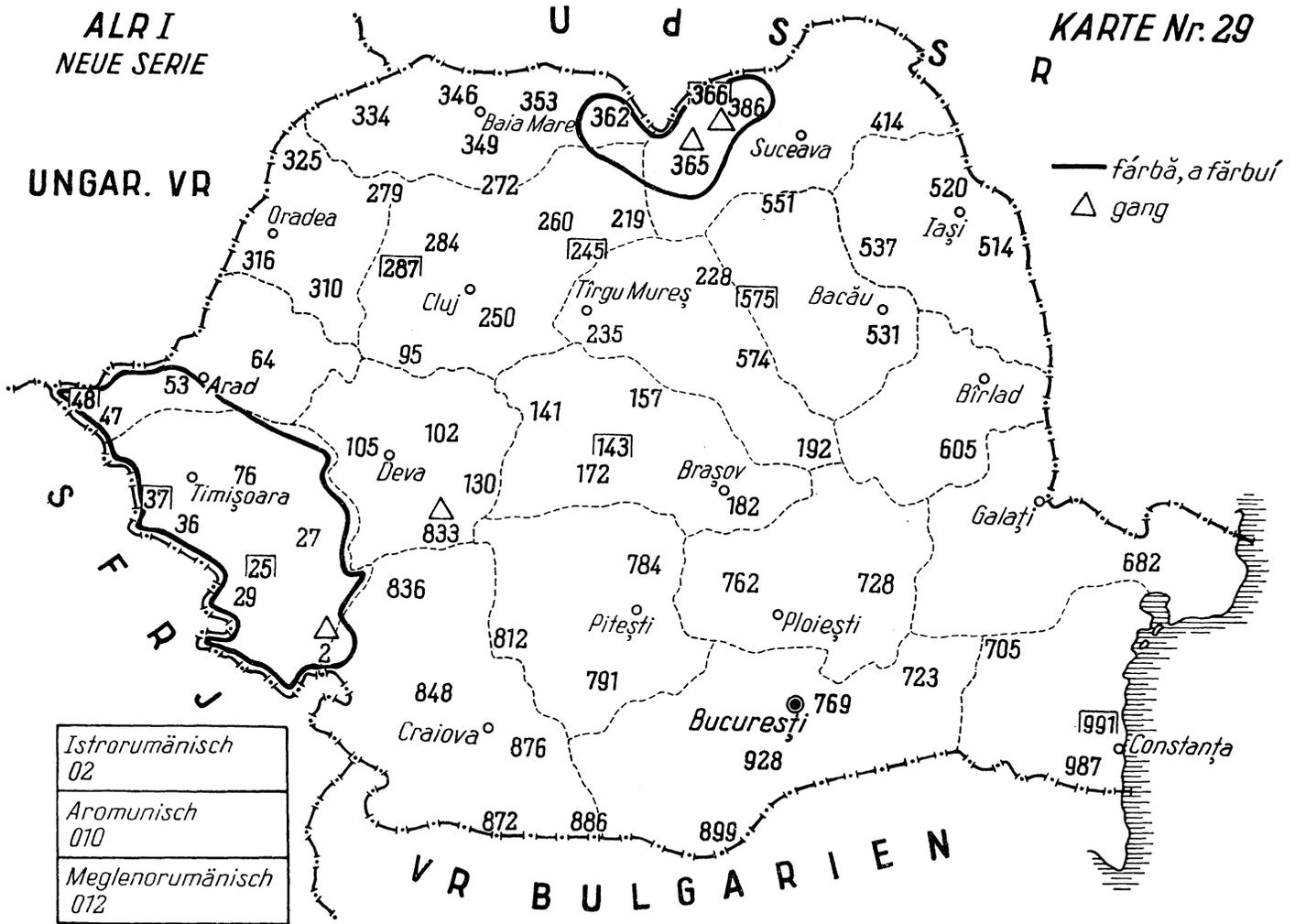


Istrorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumänisch 012

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 29

UNGAR. VR

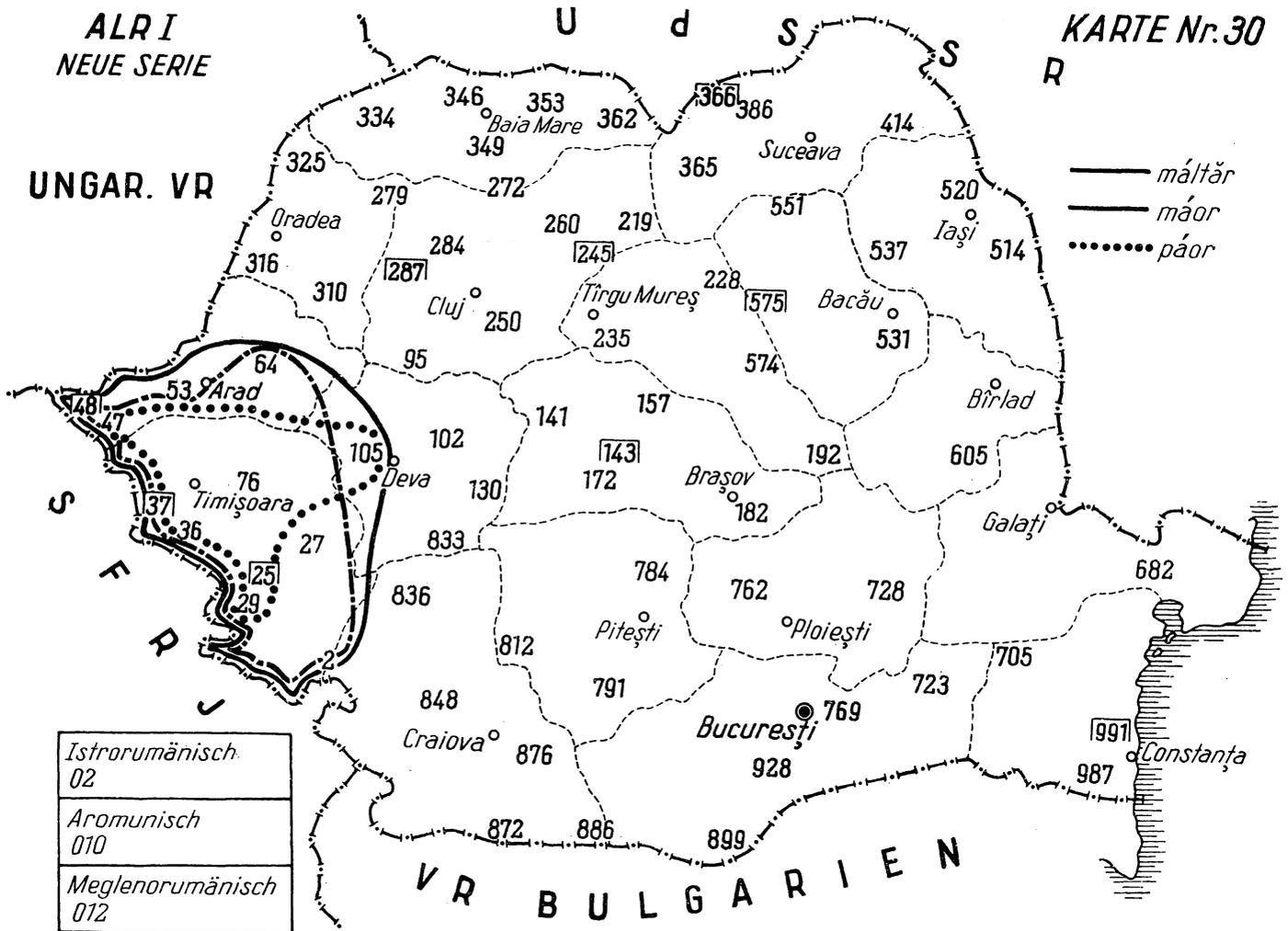


Istrorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenoromänisch 072

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 30
R

UNGAR. VR



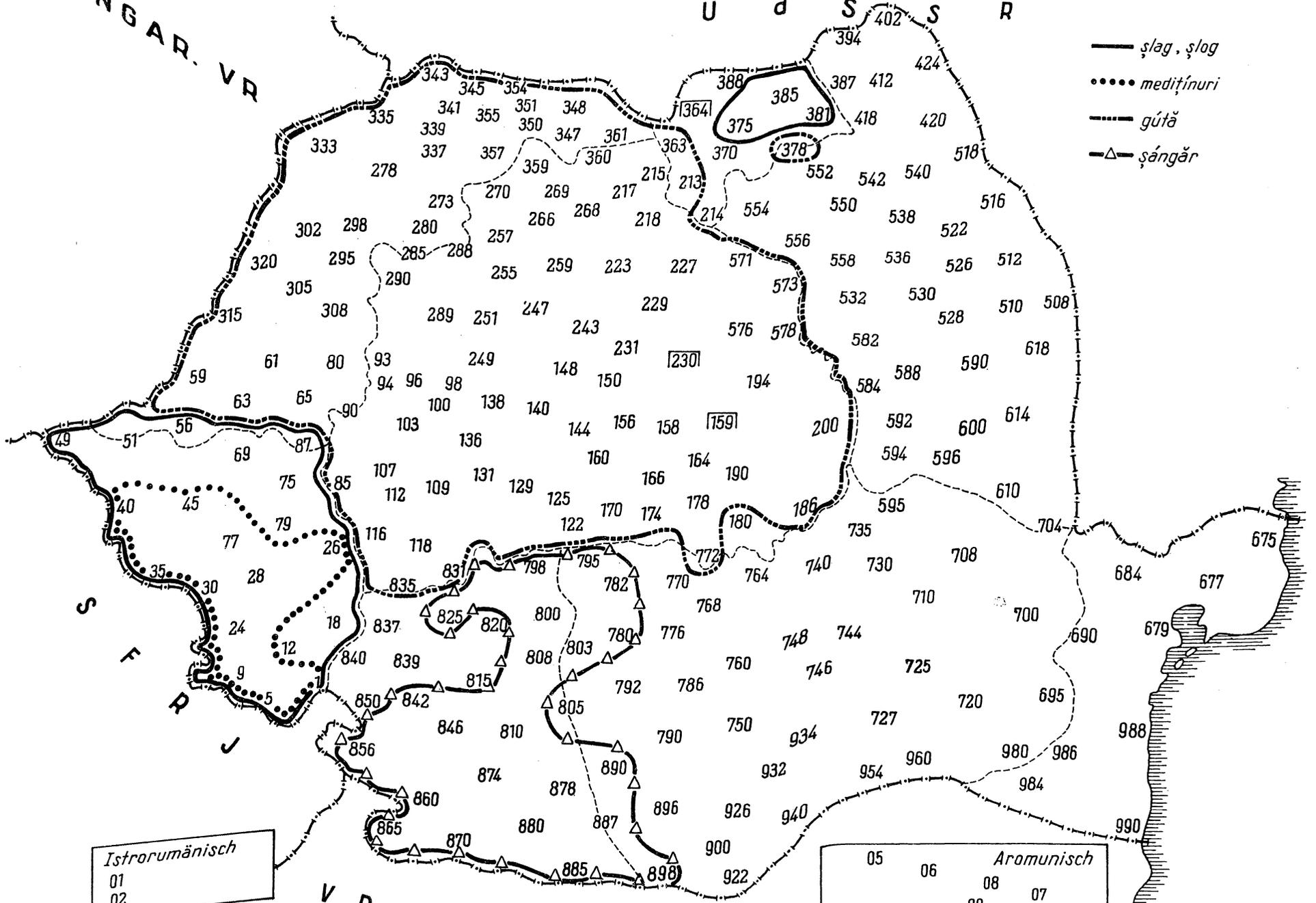
ALRI

UNGAR. VR

KARTE Nr. 31

U d S S R

- şlag, şlog
- medişinari
- - - - - gúřă
- Δ- şángăř



Istrorumänisch
01
02

05	06	Aromunisch
	08	07
	09	
		012
		013

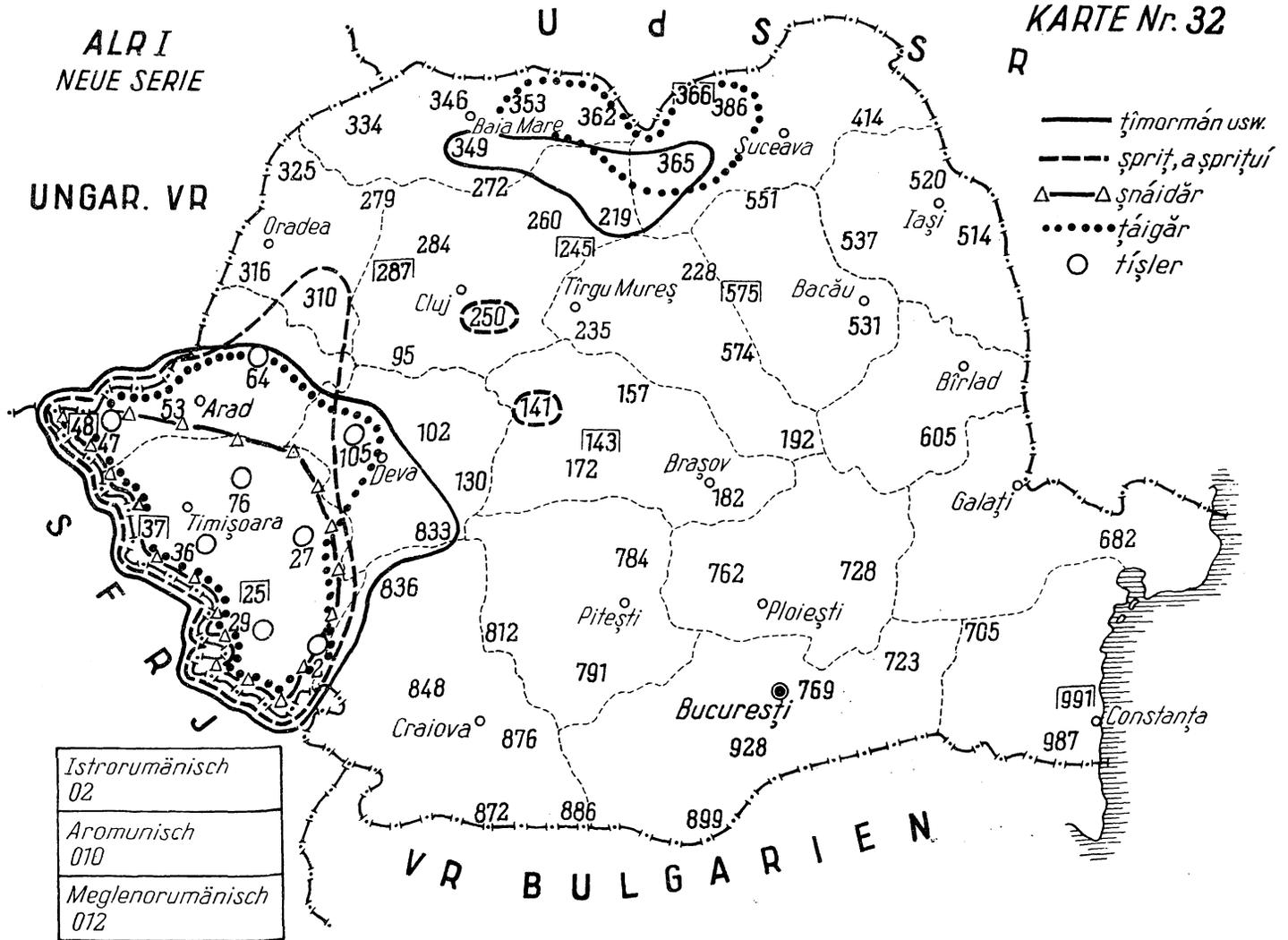
Meglenorumänisch

BULGARIEN

ALRI
NEUE SERIE

UNGAR. VR

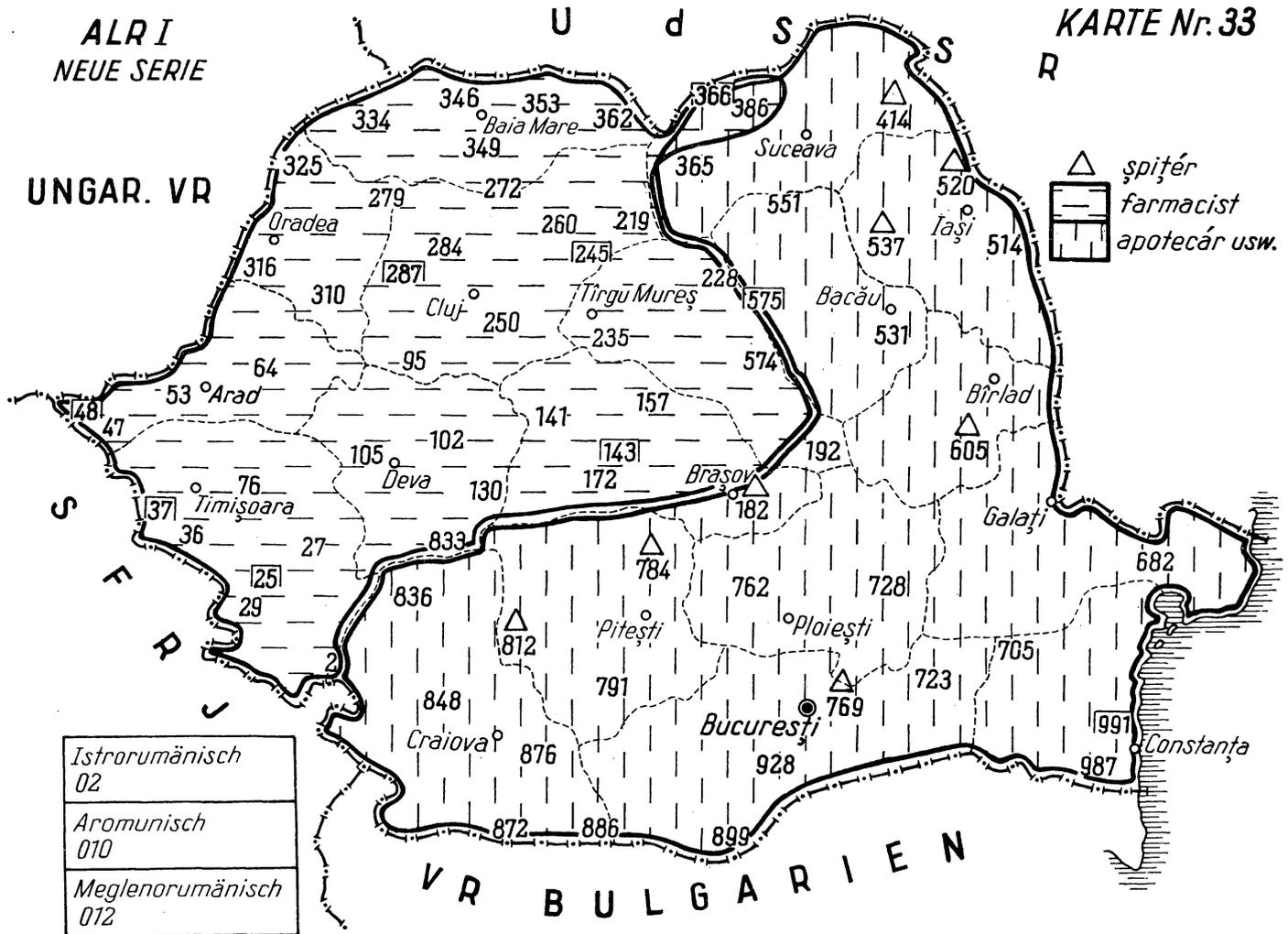
KARTE Nr. 32
R



ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 33
R

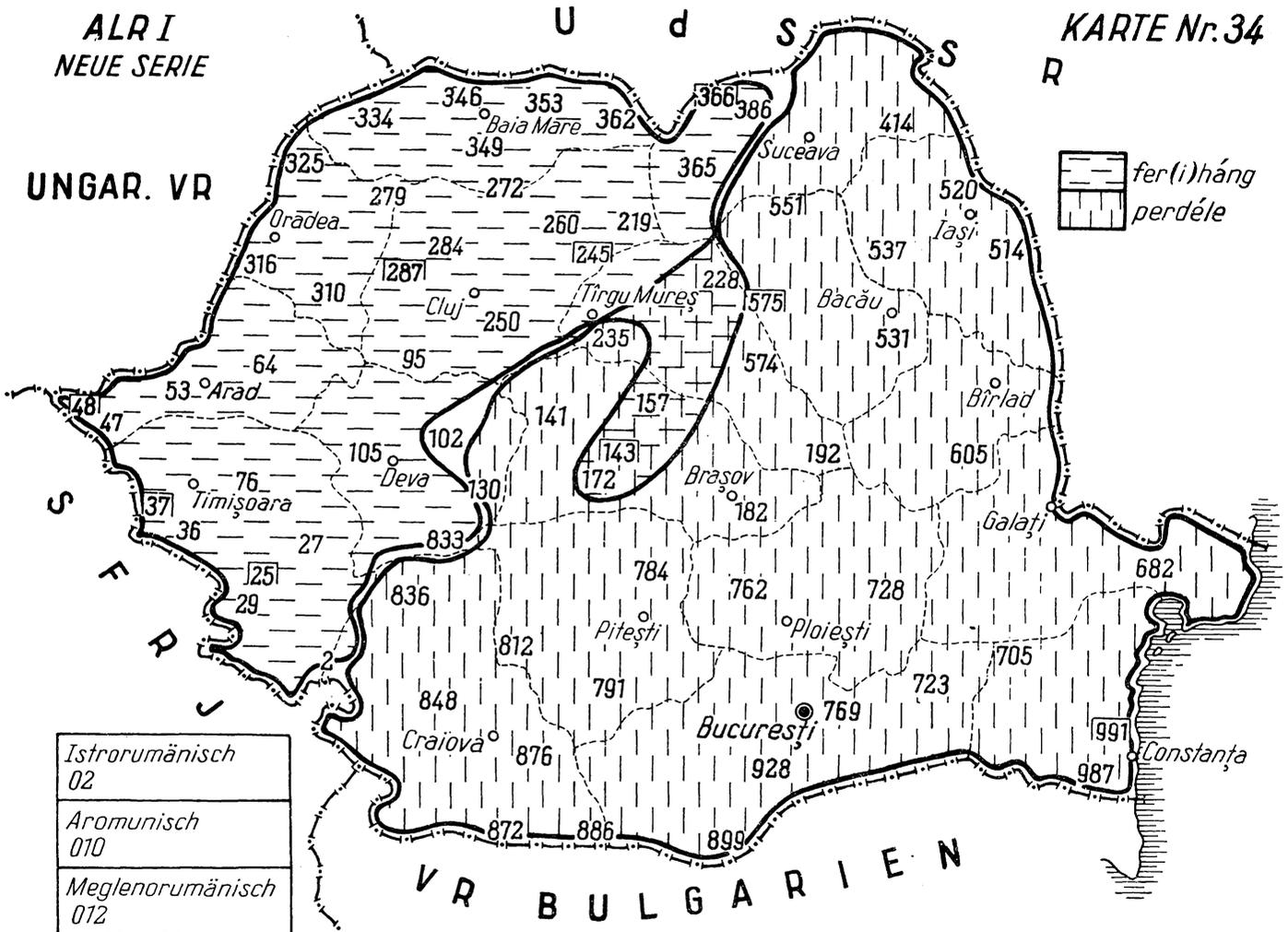
UNGAR. VR



ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 34
R

UNGAR. VR



fer(i)háng
perdele

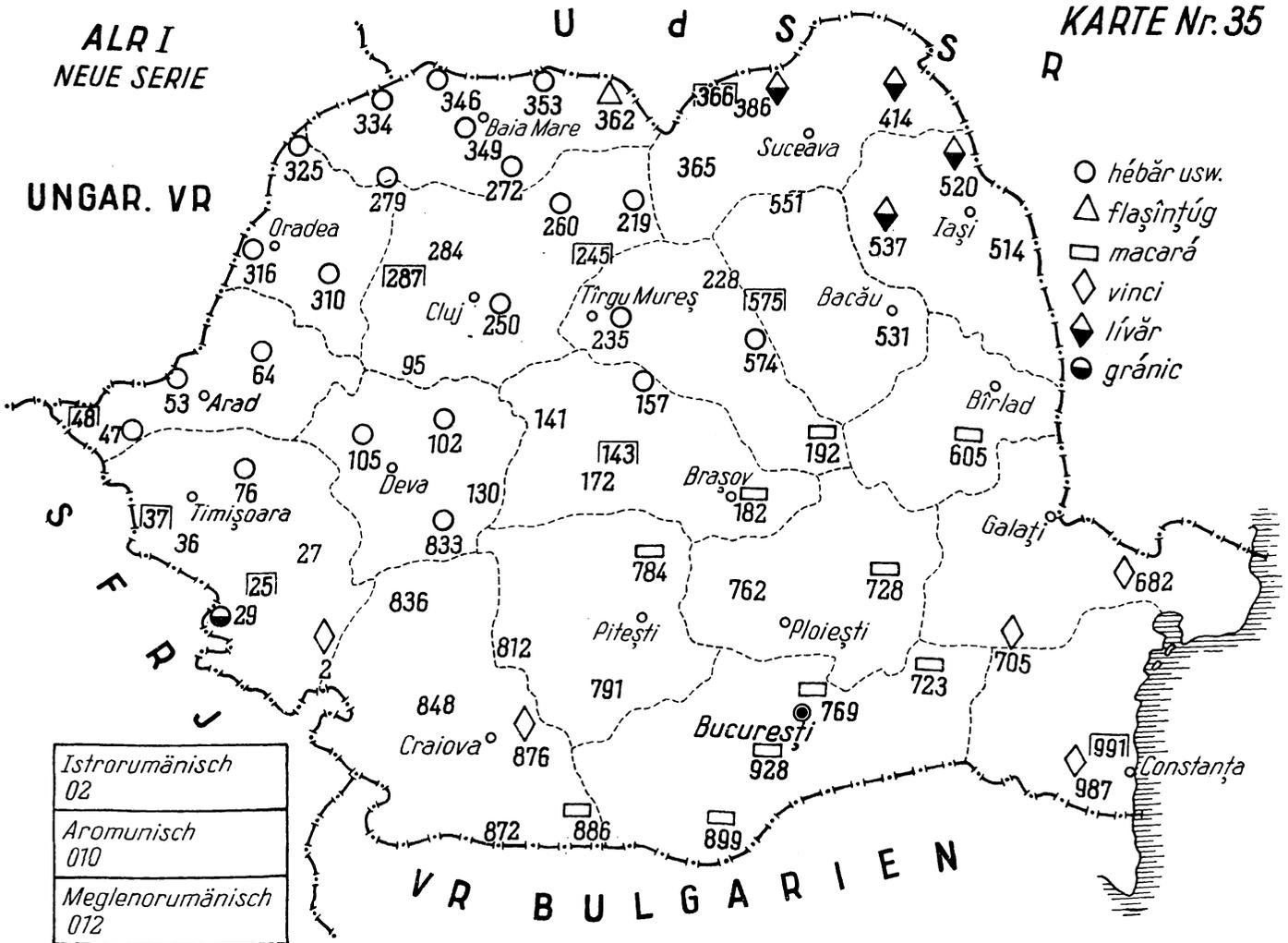
Istrorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumänisch 012

VR BULGARIEN

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 35

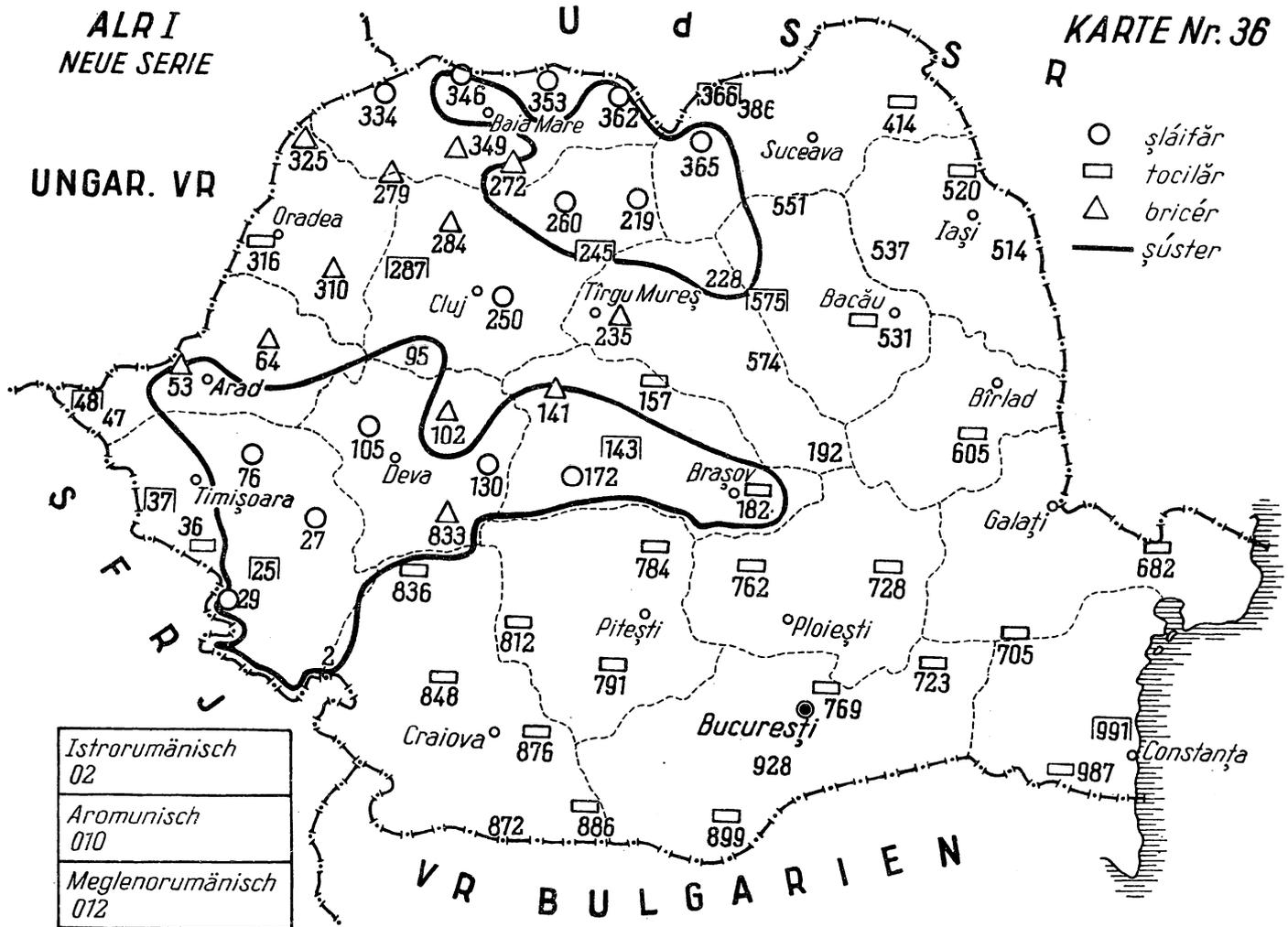
UNGAR. VR



ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 36
R

UNGAR. VR

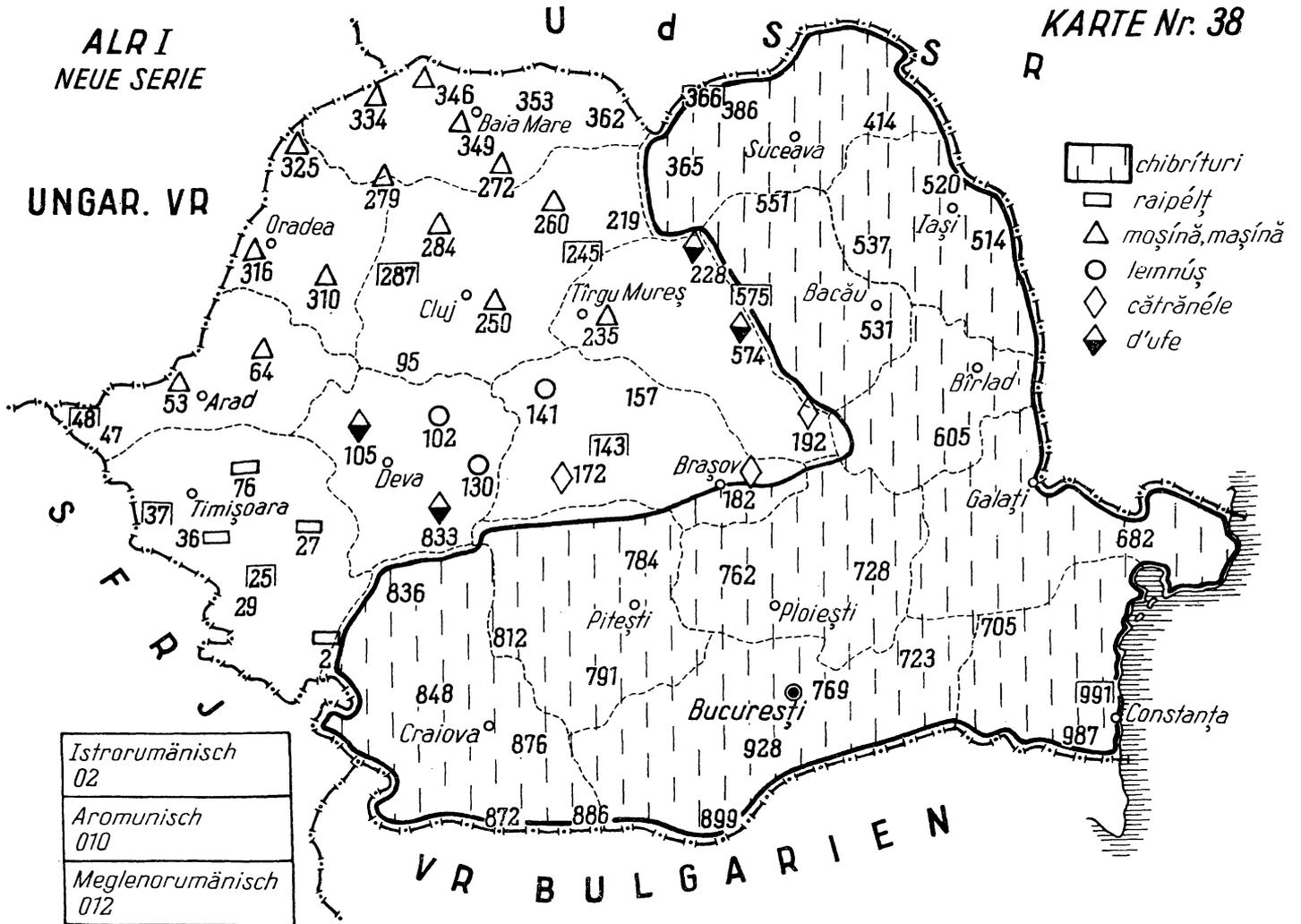


Istrorumänisch	02
Aromunisch	010
Meglenorumänisch	012

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 38

UNGAR. VR

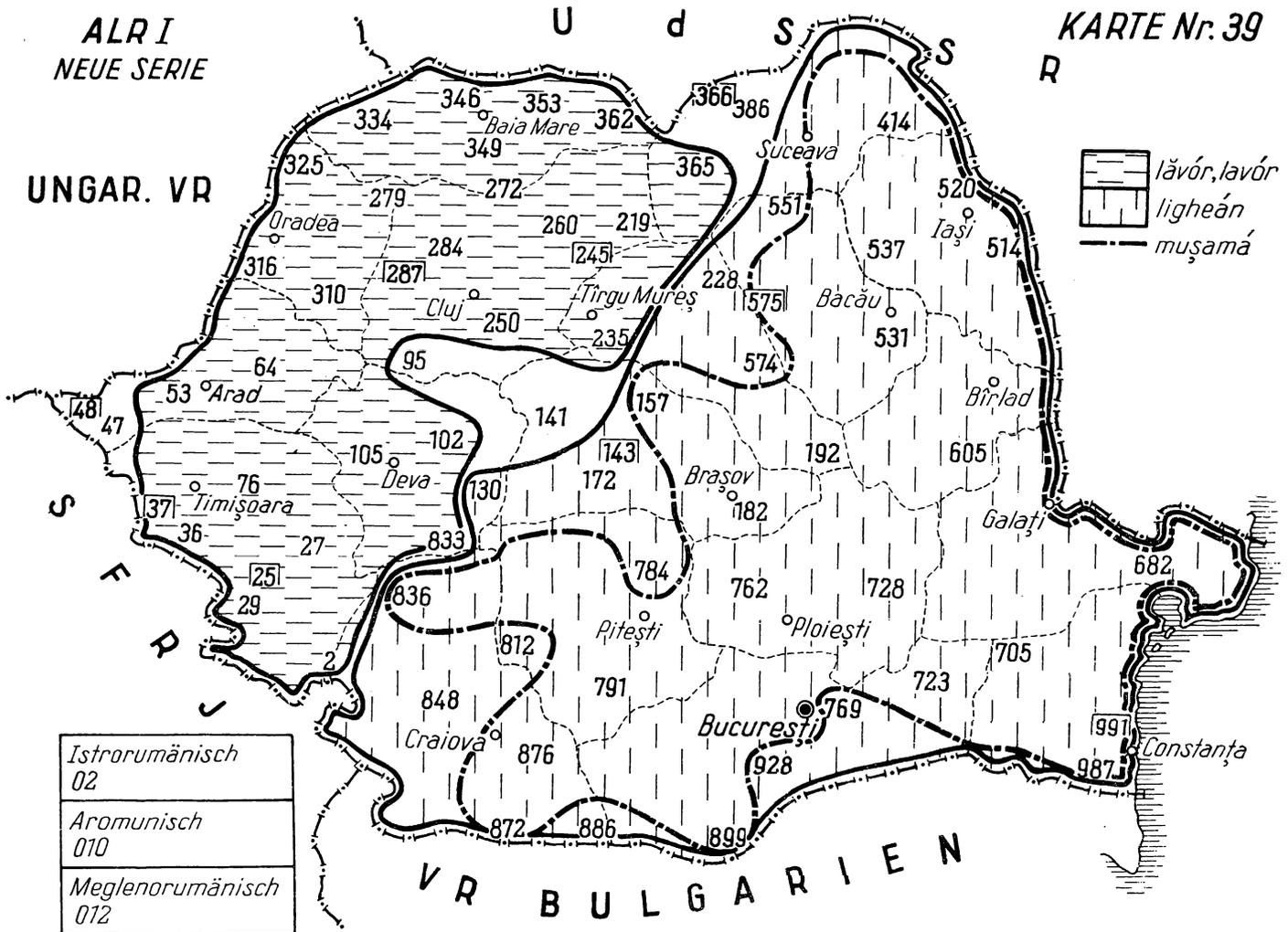


Istrorumänisch	02
Aromunisch	010
Meglenorumänisch	012

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 39

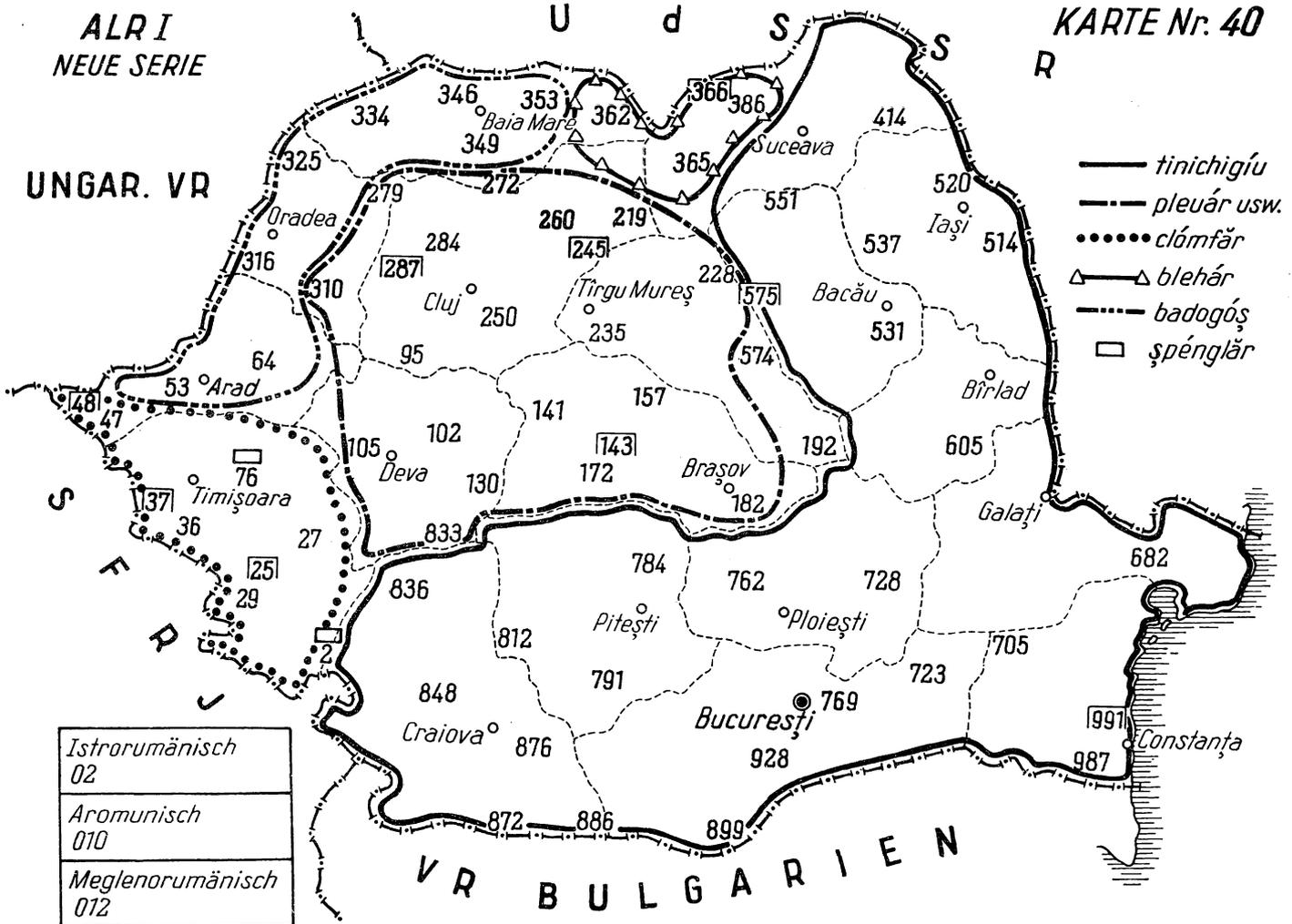
UNGAR. VR



ALRI
NEUE SERIE

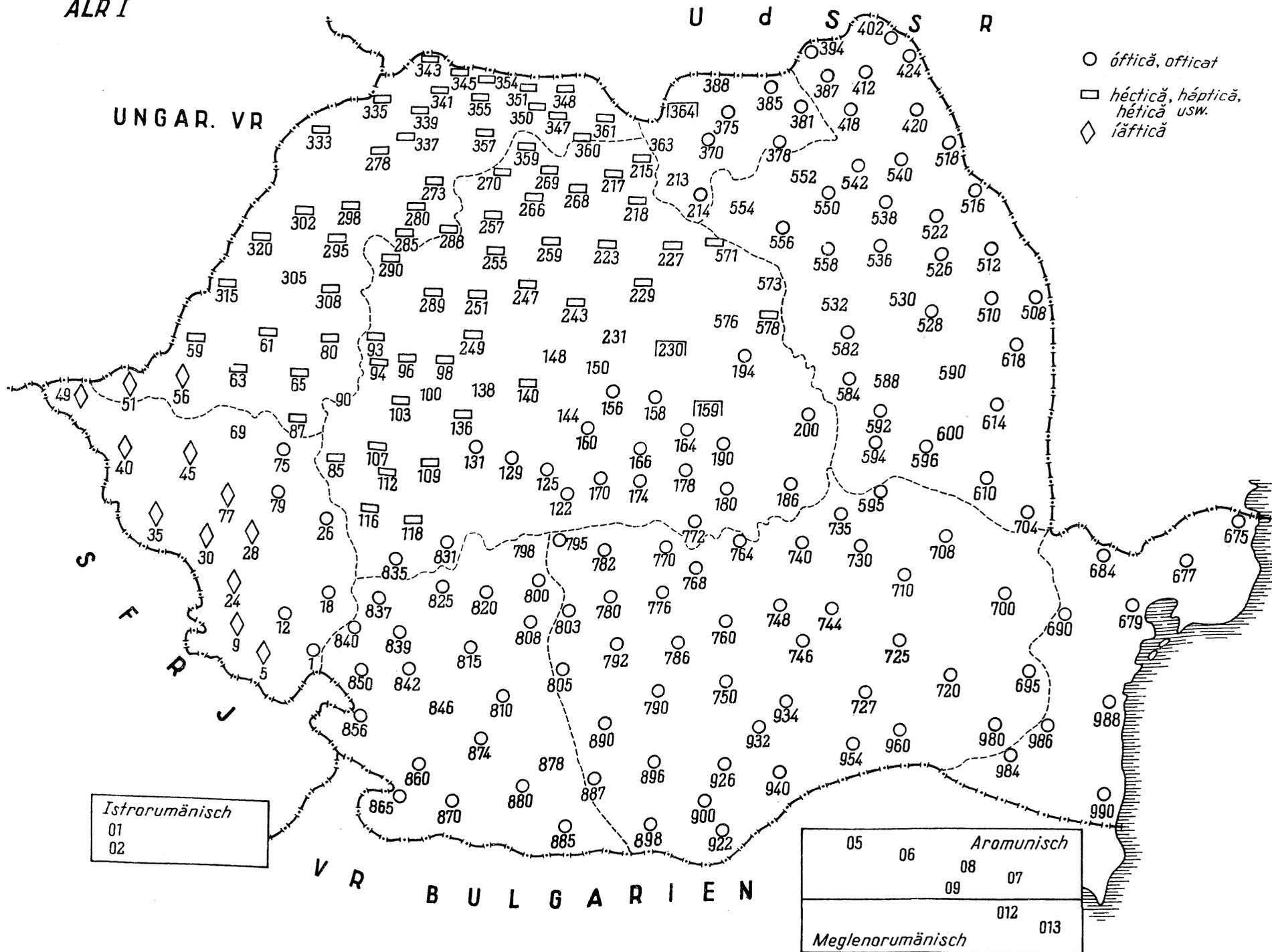
KARTE Nr. 40 +
R

UNGAR. VR



Istrorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumänisch 012

ALR I



- óftică, ofticat
- héctică, háptică, hetică usw.
- ◇ iăftică

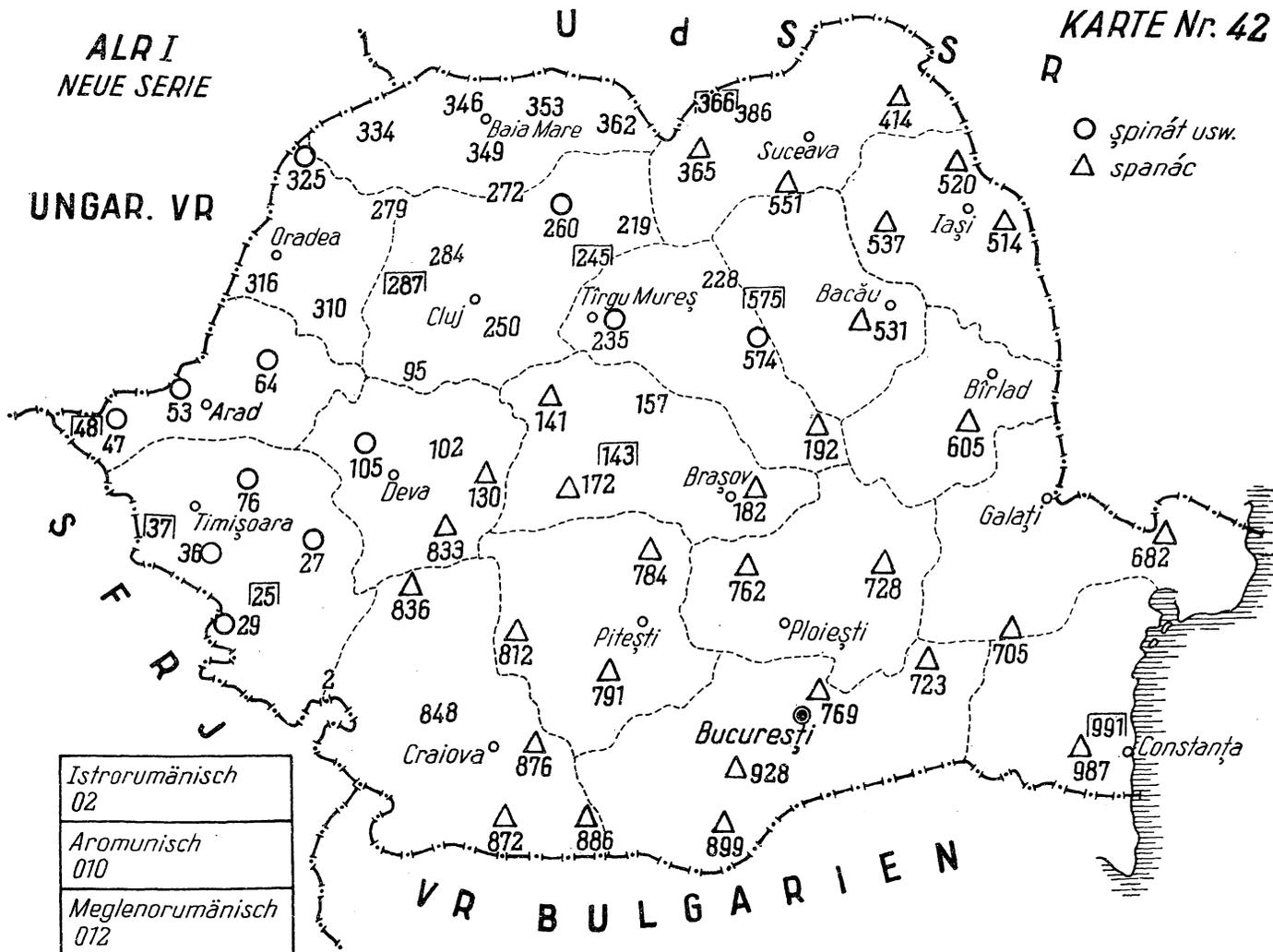
Istrorumänisch
01
02

05	06	Aromunisch	
		08	07
		09	
		012	013
Meglenorumänisch			

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 42

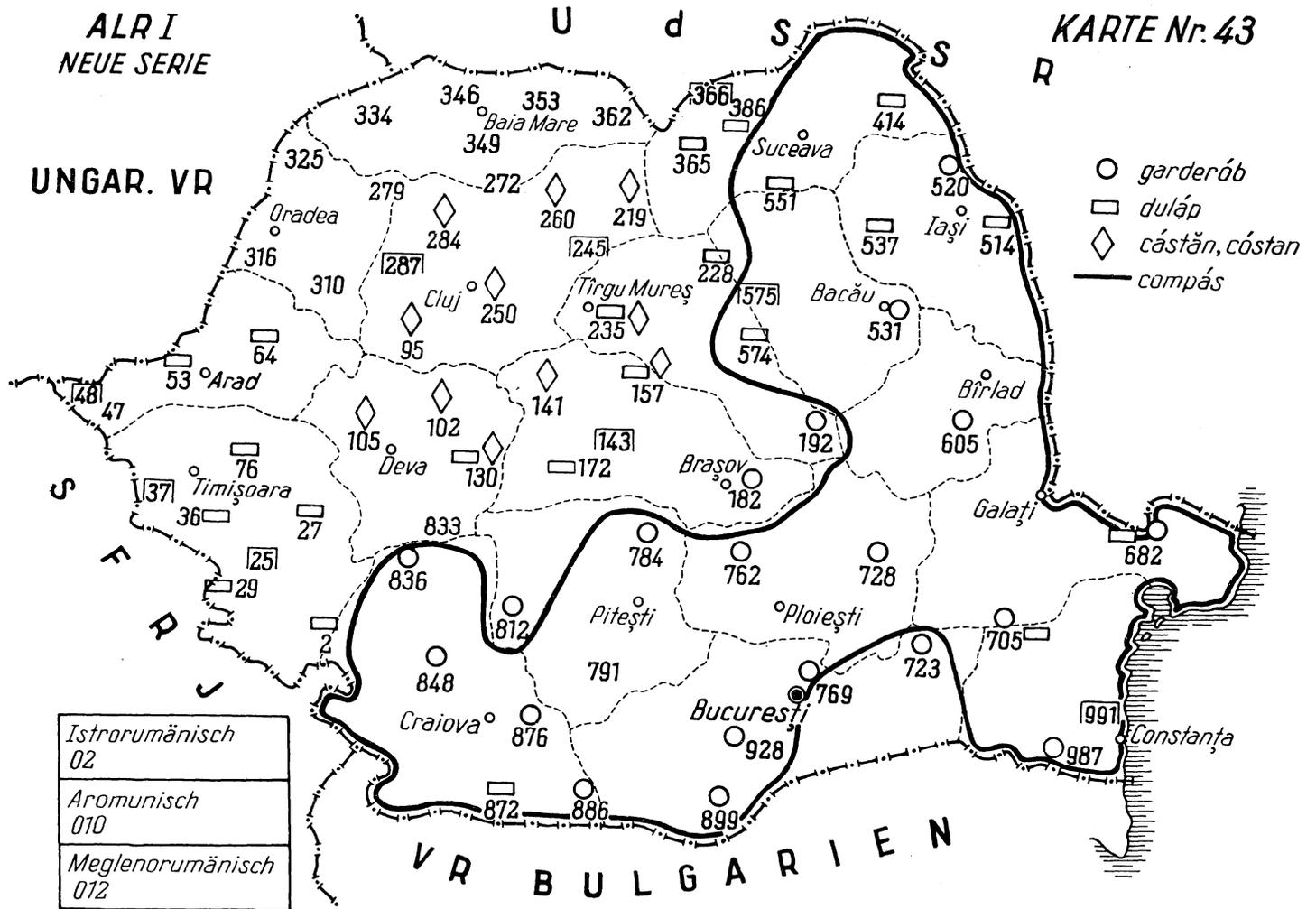
UNGAR. VR



ALR I
NEUE SERIE

KARTE Nr. 43

UNGAR. VR

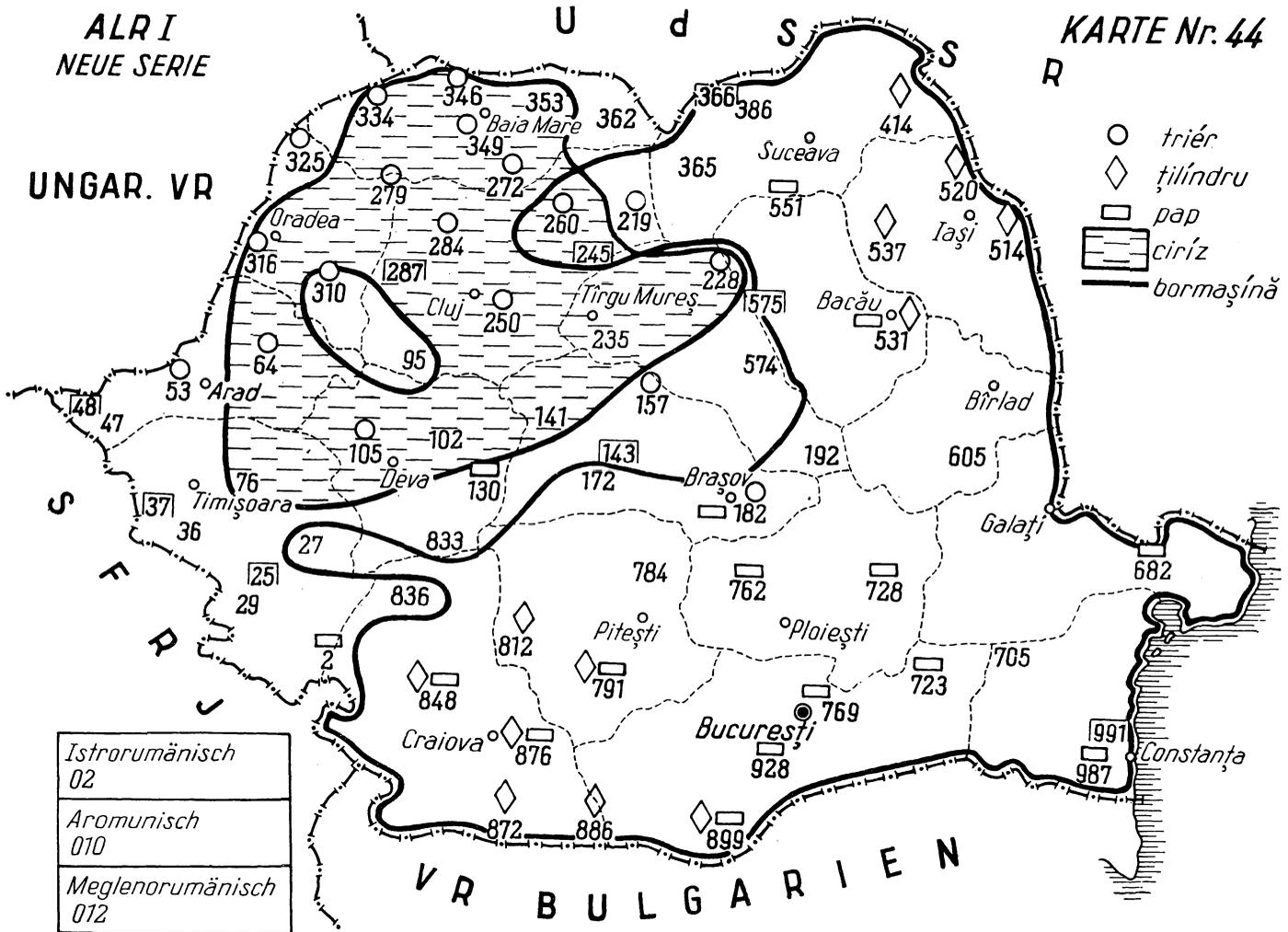


VR BULGARIEN

ALR I
NEUE SERIE

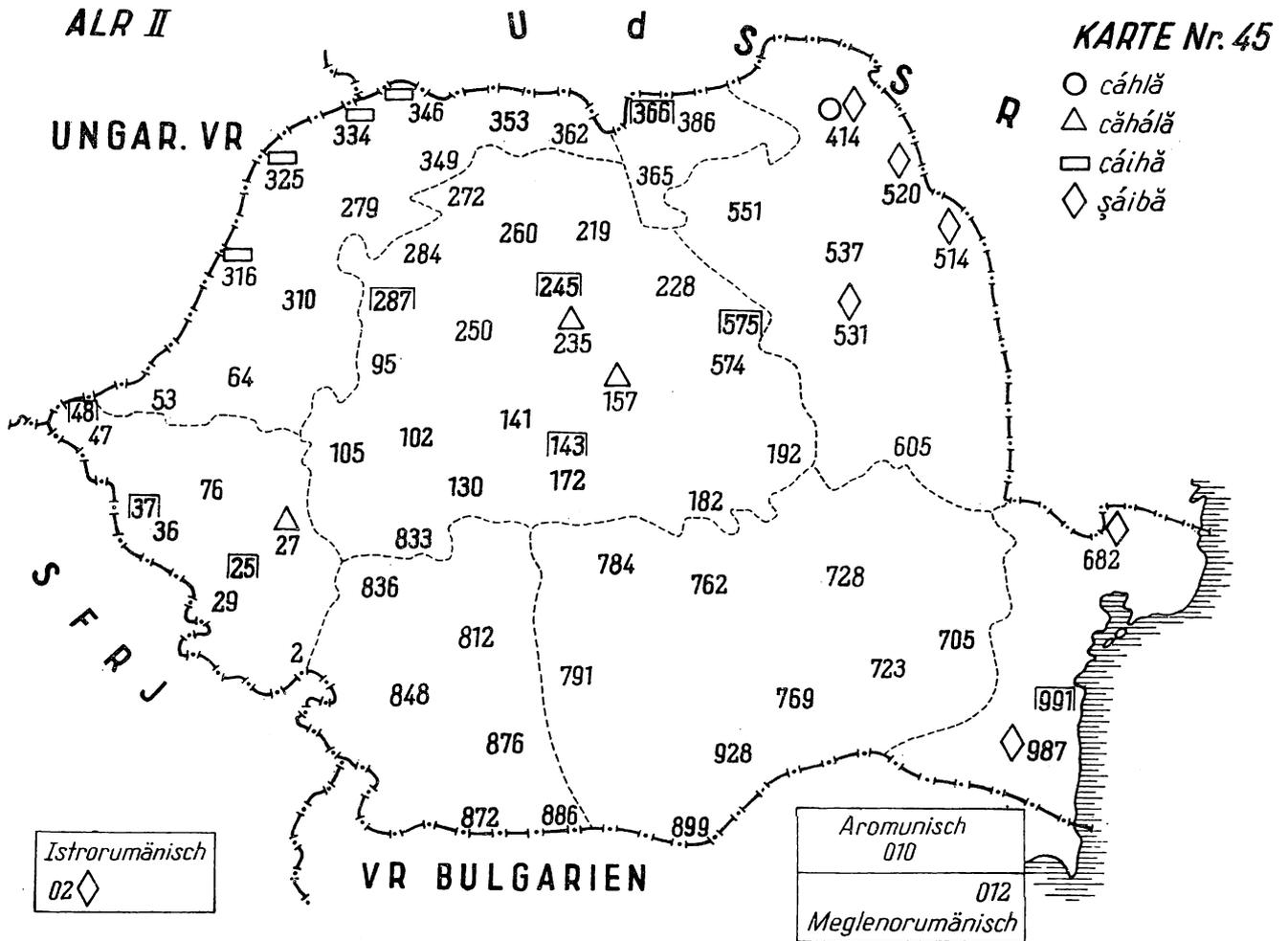
KARTE Nr. 44

UNGAR. VR



- triér
- ◇ țilindru
- pap
- ▭ ciríz
- bormașină

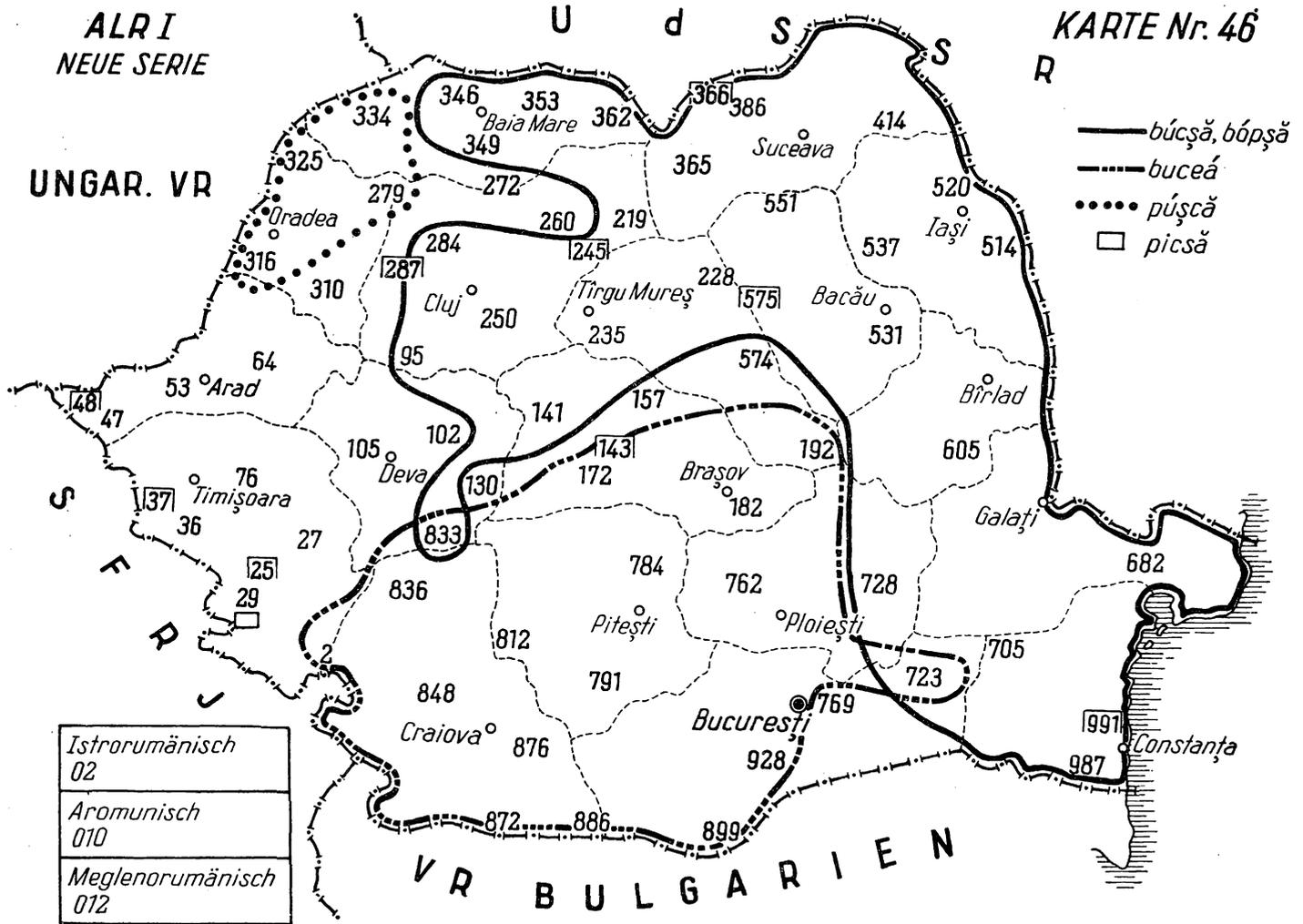
Istrorumanisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumanisch 012



ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 46

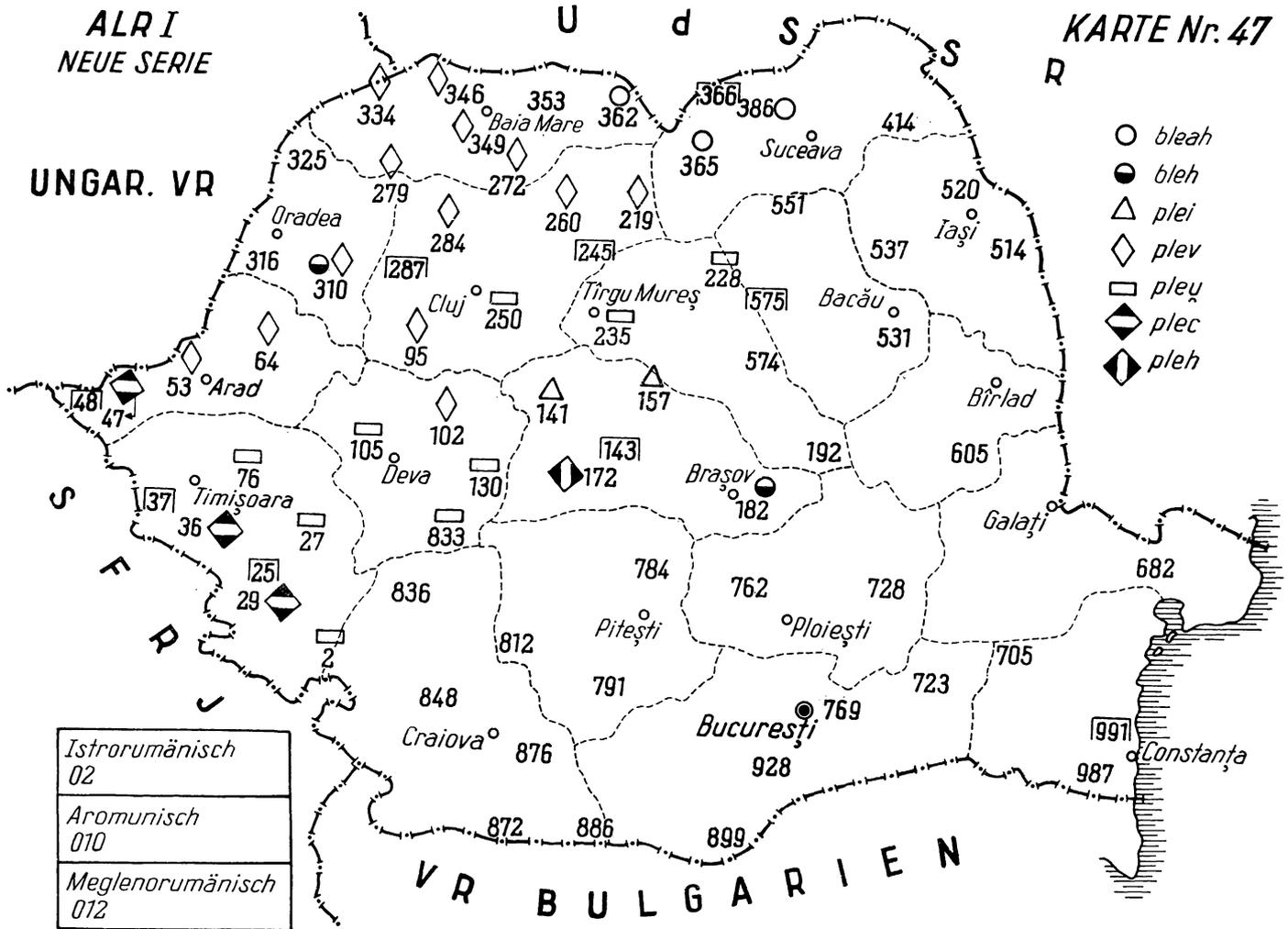
UNGAR. VR



ALRI
NEUE SERIE

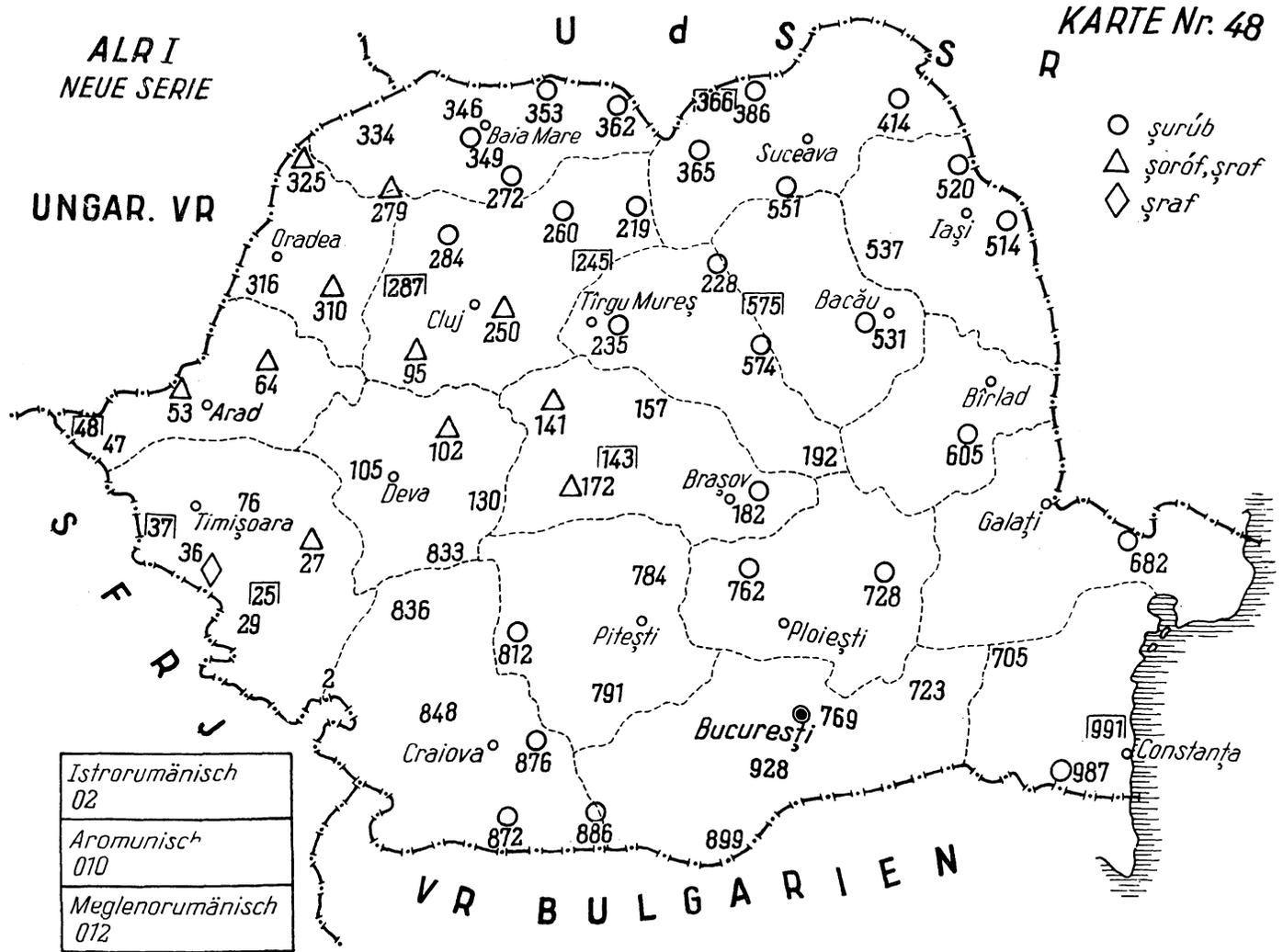
KARTE Nr. 47
R

UNGAR. VR



ALRI
NEUE SERIE

UNGAR. VR



- șurúb
- △ șoróf, șraf
- ◇ șraf

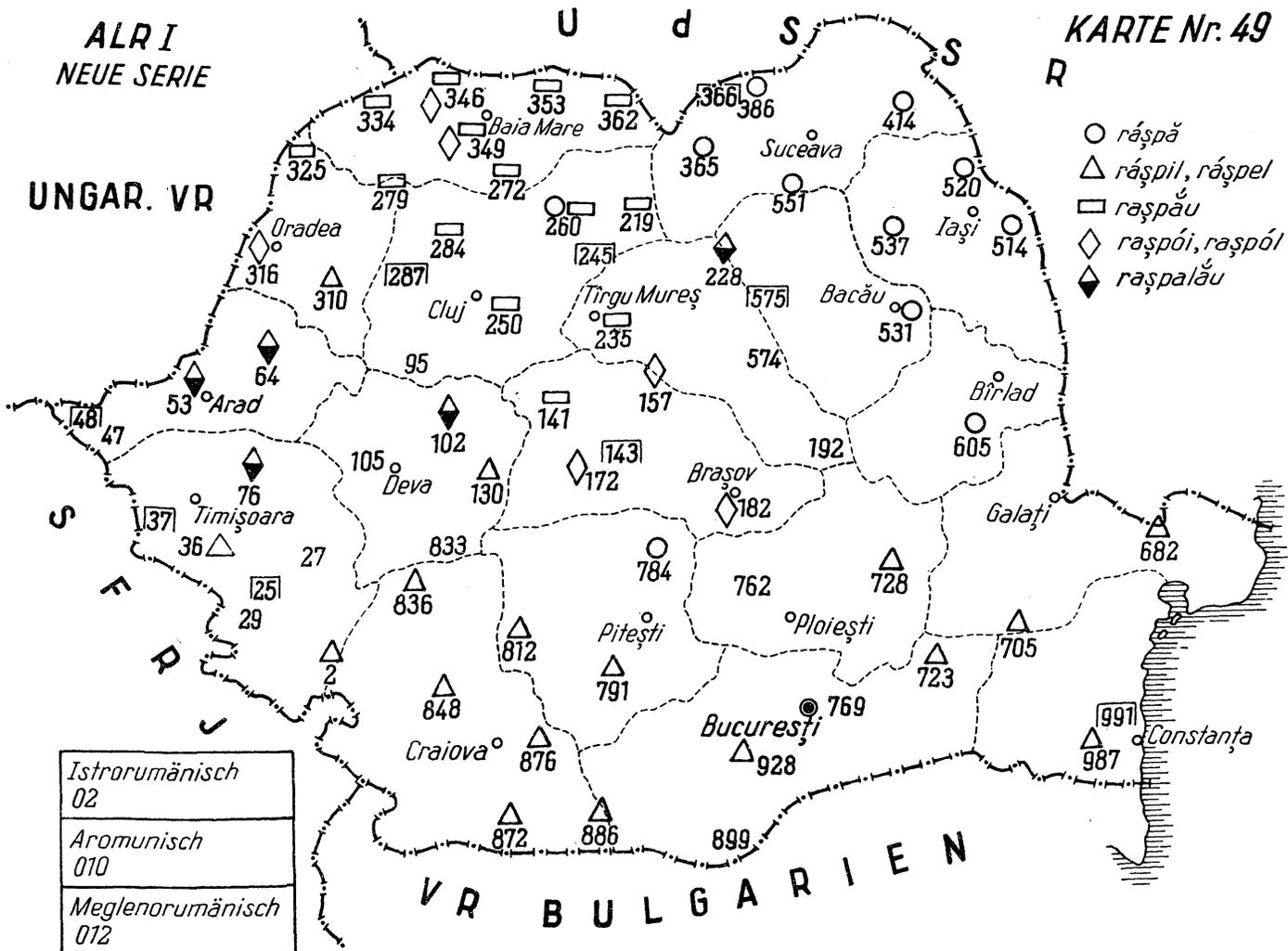
Istorumänisch 02
Aromunisch 010
Meglenorumänisch 012

VR BULGARIEN

ALRI
NEUE SERIE

KARTE Nr. 49

UNGAR. VR



Istrorumänisch	02
Aromunisch	010
Meglenorumänisch	012

Die lexikalischen Besonderheiten des Frühromanischen in Südosteuropa

Von Prof. Dr. Werner Bahner

(Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig,
philologisch-historische Klasse)

1970. 124 Seiten — 8° — 9,— M; Bestell-Nr. 751 743 7 (2026/115/3)

In dieser Studie wird das Problem der lexikalischen Besonderheiten des Rumänischen in der Phase der Herausbildung aus dem Sprechlatein erörtert. Die einzelnen etymologischen Schichten werden im Hinblick auf ihre sprachhistorische Bedeutsamkeit skizziert. Dabei erfolgt zugleich eine kritische Sichtung der bisherigen Bemühungen und Ergebnisse auf diesem Gebiet und anhand zahlreicher wortgeschichtlicher Streifzüge wird gezeigt, wie sehr sich in methodologischer Hinsicht für eine Erschließung des grundlegenden urrumänischen Wortschatzes die Verknüpfung von onomasiologischen und sprachgeologischen Gesichtspunkten empfiehlt. Im Zusammenhang mit dem sprachlichen Differenzierungsprozeß innerhalb der Romania wird in diesem Rahmen ferner die umstrittene Frage der Periodisierung der rumänischen Sprachgeschichte berührt.

Bestellungen durch eine Buchhandlung erbeten



AKADEMIE - VERLAG · BERLIN

Beiträge zur rumänischen Philologie

Von Prof. Dr. Werner Bahner

(Schriften des Instituts für romanische Sprachen und Kultur
der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin)

1968. 209 Seiten — gr. 8° — 21,50 M; Bestell-Nr. 750 638 2 (2122/5)

Der vorliegende Sammelband enthält acht Beiträge zu verschiedenen Problemen der rumänischen Philologie, wobei Philologie als Oberbegriff für Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Philologie im engeren Sinne des Wortes verstanden wird. Die literarhistorischen Untersuchungen behandeln die Rezeption des Werkes des progressiven Schriftstellers Nicolae Bălcescu (1819—1852) sowie Kriterien einer Periodisierung der rumänischen Nationalliteratur. Ein Beitrag befaßt sich mit der Beurteilung der rumänischen Sprache durch den Begründer der romanischen Sprachwissenschaft Friedrich Diez (1794—1876). Onomasiologische Studien sind den rumänischen Bezeichnungen für „Volk“ bei Dimitrie Cantemir (1673—1723) und für die Begriffsfelder „dumm“, „klug“, „gescheit“ in der rumänischen Gegenwartssprache gewidmet. In balkanologischer Sicht werden Eigenheiten einer Reihe von Turzismen im Rumänischen sowie des aromunischen Verbalsystems behandelt. Den Abschluß bildet der Versuch, die rumänische Sprache als Ganzes auf die ästhetischen Funktionen ihrer Elemente hin zu erforschen.

Bestellungen durch eine Buchhandlung erbeten



AKADEMIE - VERLAG · BERLIN